

Die Bekämpfung der Adipositas in den USA

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität
Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften
München

vorgelegt von
Nina Gartz
März 2006

Referent: Prof. Dr. Gert Raeithel

Korreferent: Prof. Dr. Berndt Ostendorf

Datum der Disputation: 7. Juli 2006

Meinen Eltern

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	iv
Abbildungsverzeichnis	v
I. Einleitung	1
II. Adipositas: Eine Bestandsaufnahme	6
A. Adipositas in den USA	6
B. Adipositas außerhalb der USA	7
C. Ethnische Diskrepanzen: Soziokulturelle, genetische und sozioökonomische Faktoren	9
D. Gesundheitliche und finanzielle Konsequenzen	12
E. Wege zur Gewichtsreduktion	16
1. Medizinische Indikation: Therapie und Chirurgie	16
2. Kosmetische Indikation: Die Diätindustrie	18
III. Adipositas: Ursachen	23
A. Kalorieninput	23
1. <i>Toxic Food Environment</i> : Kalorien <i>en masse</i>	23
a) Das Landwirtschaftsministerium: Diener zweier Herren	26
b) Makro-Ebene: Fastfood und Softdrinks	29
c) Mikro-Ebene: <i>Trans Fat</i> und <i>High Fructose Corn Syrup</i>	32
2. Menge und Frequenz	36
3. Eine Frage der Abhängigkeit	41
4. <i>Food Away From Home</i> : Der kumulative Effekt	44
B. Kalorienoutput: <i>Sedentary Lifestyles</i>	46
IV. Anti-Adipositas-Kampagne und Anti-Tabak-Kampagne im Vergleich	56
A. Anti-Adipositas- <i>Legislation</i> und - <i>Regulation</i>	61
1. Der schwere Weg vom Gesetzesentwurf zum Gesetz	61
2. Versicherung und Adipositas: Krankheit, Risikofaktor oder kosmetischer Makel?	64

3.	<i>Twinkie Tax</i>	68
4.	<i>Dietary Guidelines for Americans: Tauziehen der Kräfte</i>	71
5.	Nährwertangaben: Fastfood im toten Winkel	77
6.	Zielgruppe Kind	83
B.	Anti-Adipositas-Litigation: Eine Bewegung in Phasen	91
1.	Verbraucherschutz/Produkthaftung	95
a)	Verstecktes Fleisch und vegetarische Interessen	95
b)	Versteckte Kalorien und diätetische Interessen	98
2.	Personenschaden/Körperverletzung	106
a)	<i>Barber et al. v. McDonald's Corp. et al. (2002)</i>	106
b)	<i>Pelman et al. v. McDonald's Corp. (2002)</i>	110
3.	Der indirekte Weg: Eltern, Ärzte, Schulbehörden	121
4.	Exkurs: Gerichtsverfahren in Deutschland	129
V.	Gegner der Anti-Adipositas-Kampagne	133
A.	Koalition	133
1.	<i>Tort Reform Movement</i>	134
2.	<i>Fat Acceptance Movement</i>	140
3.	Lobbies der Nahrungsmittelindustrie	147
B.	Argumente	151
1.	<i>Slippery Slope</i> : Argument der schiefen Ebene	151
2.	Unbeabsichtigte Konsequenzen	155
3.	Eigenverantwortung	162
4.	Maxime der Freiheit	177
5.	Epidemie der Angst	181
6.	Kausalitätsproblematik	197
C.	Aktionen	203
1.	Verteidigung: <i>Personal Responsibility in Food Consumption Act</i>	203
2.	Gegenangriff: <i>McLibel</i> und <i>Center for Consumer Freedom</i>	210
3.	Kompromissbereitschaft: <i>Social Marketing</i>	214
VI.	Zusammenfassung und Ausblick	223

VII.	Literaturverzeichnis	228
A.	Verzeichnis der Primärquellen	228
1.	Persönliche Kommunikation	228
2.	Internationale Organisationen	229
3.	Staatliche Institutionen	229
4.	Nichtstaatliche Gruppierungen	232
a.	<i>Not for Profit</i>	232
b.	<i>For Profit</i>	237
α.	Konzerne	237
β.	Lobbies	239
γ.	Meinungs- und Marktforschung	240
5.	Privatpersonen: Internetauftritte von Banzhaf und Nestle	241
6.	Diverse Internetauftritte	242
7.	Gesetze	244
8.	Rechtsfälle	245
9.	Filme und TV-Serien	246
10.	Talkshows	247
11.	Internetforen	248
B.	Verzeichnis der Sekundärquellen	249

Vorwort

An dieser Stelle möchte ich all jenen meinen Dank aussprechen, die mir während der Erarbeitung meiner Dissertation unterstützend zur Seite standen. Mein besonderer Dank gilt meinem Betreuer, Herrn Prof. Dr. Gert Raeithel, der das Unterfangen „Promotion“ geduldig und stets präsent begleitet hat. Großer Dank gebührt auch Dr. Dorothea Schwarzhaupt-Scholz und Dr. Claudia Hellmann für steten Ansporn, fachliche Anregungen und umfangreiches Korrekturlesen. Zudem möchte ich Hendrik de Rijke für das zügige Korrekturlesen des fertigen Typoskriptes danken. Der Besuch einer Konferenz zum Thema „Legal Approaches to the Obesity Epidemic“ im September 2004 in Boston wurde durch ein Stipendium des Public Health Advocacy Institute (PHAI) ermöglicht, für dessen Vermittlung ich insbesondere Nate Towery von PHAI danke. Zu guter Letzt danke ich meinen Eltern, ohne deren bei weitem nicht nur finanzielle Unterstützung diese Arbeit nicht hätte realisiert werden können.

München, im März 2006

Nina Gartz

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: „Food Guide Pyramid“ 20
USDA. Center for Nutrition Policy and Promotion. „Food Guide Pyramid.“ August 1992 (www.usda.gov/cnpp/images/pyramid.gif; Zugriff 5.2.2006).
- Abbildung 2: „Top Programs in United States, 1995-2004“ 27
Environmental Working Group (EWG). „Farm Subsidy Database. Top Programs in United States, 1995-2004.“ (www.ewg.org/farm/region.php?fips=00000#topprogs; Zugriff 5.2.2006).
- Abbildung 3: „My Pyramid“ 72
USDA. Center for Nutrition Policy and Promotion. „My Pyramid. Miniposter.“ April 2005 (www.mypyramid.gov/downloads/miniposter.pdf; Zugriff 5.2.2006).

I. Einleitung

Seit 1999 erfasst der International Food Information Council (IFIC) die „Trends in Obesity-Related Media Coverage“ in einer Graphik. Demnach fanden sich die Begriffe „obesity“ und „obese“ im ersten Halbjahr 2004 in knapp dreißigtausend in Amerika¹ und außerhalb Amerikas publizierten, englischsprachigen Zeitungsartikeln und Nachrichtenagentur-Meldungen.² Nicht zufällig korrelierte diese vorläufige Publikationsspitze mit dem Kinostart des populären Dokumentarfilms *Super Size Me*³ des amerikanischen Regisseurs Morgan Spurlock, der die Problematik der „obesity“ einer noch breiteren Öffentlichkeit zugänglich machte, als es der zum Jahreswechsel 2001/2002 veröffentlichte *Call to Action to Prevent and Decrease Overweight and Obesity*⁴ des aus dem Amt scheidenden Surgeon General David Satcher bereits getan hatte. Seit diesem Höhepunkt zur Jahreshälfte 2004 hat das Medieninteresse zwar etwas abgenommen, es hält sich aber weiterhin auf einem hohen Niveau. Als „radioactive“ bzw. „exploding“ bezeichnen Richard A. Daynard (Jurist an der Northeastern University School of Law) und Kelly D. Brownell (Psychologe an der Yale University), die aus ihren jeweiligen wissenschaftlichen Disziplinen die Debatte maßgeblich mitgestalten, den Grad an Aufmerksamkeit, der der Thematik in den letzten Jahren zuteil wurde.⁵ Der für den *Spiegel* tätige Journalist Alexander Osang wagt gar die Behauptung, es habe im Jahr 2003 in der amerikanischen Presse mehr Veröffentlichungen zur „obesity“ gegeben als zum Irak-Krieg.⁶

Der Selektion seriöser und relevanter Beiträge aus diesem breiten Spektrum galt das Hauptaugenmerk in der frühen Phase der Recherche zu vorliegender Arbeit. Wissenschaftlicher und öffentlicher Diskurs wurden über einen Zeitraum von ca. fünf Jahren – von 2001 bis 2005 – analysiert. Ausgangspunkt war eine Bibliographie des an der George Washington University tätigen Juristen John F. Banzhaf, der als Hauptbefürworter und treibende Kraft hinter gerichtlichen Klagen gegen die Fastfood-Industrie gilt und unter der Überschrift „Using Legal Action to Help Fight Obesity“⁷ Lektürevorschläge unterbreitet.

¹ In der vorliegenden Arbeit stehen die Begriffe „amerikanisch“, „Amerikaner“ und „Amerika“ – sofern nicht anders angegeben – für „US-amerikanisch“, „US-Amerikaner“ und „USA“.

² Siehe IFIC „Trends in Obesity-Related Media Coverage“ ohne Datumsangabe (hiernach o.D.): <www.ific.org/research/obesitytrends.cfm>.

³ Spurlock *Super Size Me* 2004.

⁴ Siehe HHS *The Surgeon General's Call to Action to Prevent and Decrease Overweight and Obesity* 2001.

⁵ Daynard zitiert in Parloff „Is Fat the Next Tobacco?“ 2003: 50-54; Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 285.

⁶ Siehe Osang „Dicke Kinder, kleine Welt“ 2004: 69.

⁷ Banzhaf „Using Legal Action to Help Fight Obesity“ o.D.: <<http://banzhaf.net/obesitylinks.html>>; auf wiederholte Anfragen reagierte Banzhaf lediglich mit einer standardisierten Antwort-Email: „Thank you for your

Auch Eric Schlossers *Fast Food Nation* (2002), Marion Nestles *Food Politics* (2003), Greg Critsers *Fat Land* (2003) und Kelly D. Brownells *Food Fight* (2004) stellen einen Zusammenhang zwischen „fast food“ und „obesity“ her, weshalb diese als „Meal Kampf“⁸ titulierte Werke in den vergangenen Jahren ausführlich und kontrovers rezensiert wurden.⁹ Medizinische, ökotrophologische, soziologische und ökonomische Studien aus Fachjournalen lieferten die Grundlage, auf der ein solcher Konnex „fast food-obesity“ unter Berücksichtigung möglicher Drittvariablen beurteilt werden konnte. Gesetzestexte, juristische Abhandlungen sowie behördliche Statistiken und Richtlinien komplettieren die Liste wissenschaftlich-autoritativer Publikationen. Darüber hinaus wurden überregional auflagenstarke Zeitungen wie *USA Today*, *Wall Street Journal*, *New York Times*, *Los Angeles Times*, *Washington Post*, *Washington Times*, *Chicago Tribune*, *San Francisco Chronicle*, *Boston Globe* etc. nach bedeutsamen Beiträgen durchforstet. Mitunter hatten sich deren Verfasser im Namen des Verbraucherschutzes investigativ betätigt, mit ihren Ermittlungsergebnissen Anstoß zu gerichtlich ausgetragenen Kontroversen gegeben und so die Ereignisse entscheidend mitgeprägt. Hinzu kommen Artikel aus Zeitschriften diverser politischer Gesinnungen – vom liberalen *American Prospect* zur konservativen *National Review* –, die wie auch die oben genannten Zeitungen den Antagonisten unter der Rubrik „op-ed“ häufig eine Plattform boten, ihre divergierenden und konfligierenden Meinungen zu äußern. Neben den amerikanischen Medien fanden – in geringerem Maße – auch deutsche Presseerzeugnisse und solche aus dem englischsprachigen Raum (Großbritannien, Australien, Kanada) Beachtung. Im Gegenzug wurden bei der Recherche die Organe der Nahrungsmittelindustrie (Internetseiten, Pressemitteilungen, Werbebotschaften) – der einzelnen Firmen wie der übergeordneten Interessenvertretungen – berücksichtigt. Ein direktes Duell der gegnerischen Parteien offerierten Talkshows im amerikanischen Rundfunk, wie sie in den Jahren 2002 und 2003 auf beinahe täglicher Basis ausgestrahlt wurden. Das öffentliche Meinungsklima wurde über die Auswertung von Internetforen und Meinungsumfragen eingefangen. Ergänzt wurde die Medienlektüre durch den Besuch einer vom Public Health Advocacy Institute (PHAI) im September 2004 in Boston veranstalteten Konferenz zum Thema „Legal Approaches to the Obesity Epidemic“, die dem Beobachter wie

recent communication regarding my leadership role in using legal action as a weapon against the growing public health problem of obesity [...] I regret, however, that time does not permit me to provide individual responses to comments and questions“ (From: Banzhaf (jbanzhaf@ash.org); To: Gartz (nina.gartz@web.de); Subject: Re: thesis on obesity lawsuits; Sent: 9.5.2004).

⁸ Goldberg „The Anti-Big Mac Attack“ 2002: 27f.

⁹ Siehe Schlosser *Fast Food Nation* 2002; Nestle *Food Politics* 2003; Critser *Fat Land* 2003; Brownell & Horgen *Food Fight* 2004.

kein anderes Ereignis ein geballtes Auftreten aller Protagonisten der Anti-Fettleibigkeits-Kampagne bietet.¹⁰

Der Begriff „obesity“ kennt im Deutschen zahlreiche Entsprechungen. Naheliegend wären „Obesitas“ oder „Obesität“, die der Duden zwar aufführt, die aber in der deutschen Sprache kaum Verwendung finden. Geläufiger ist hierzulande das wie „Obesität/Obesitas“ aus dem Lateinischen stammende Fremdwort „Adipositas“.¹¹ „Fettsucht“ und „Fettleibigkeit“ werden im Volksmund synonym gebraucht, obwohl ersterer Terminus durch seine spezielle Konnotation („Sucht“) über eine reine Deskription hinausgeht. So beschränkt sich die vorliegende Arbeit auf die beiden gängigsten und neutralsten Ausdrücke „Adipositas“ und „Fettleibigkeit“.¹²

Beide Begriffe dienen der Beschreibung des Zustands schweren Übergewichts, der auf einen Überschuss an Fettgewebe im Körper zurückzuführen ist. Der internationale Standard zur Diagnose von Übergewicht bzw. Fettleibigkeit ist der 1997 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfohlene Quetelet's oder Body Mass Index (BMI).¹³ Er errechnet sich aus dem Gewicht in Kilogramm geteilt durch die Größe in Metern zum Quadrat, setzt also Gewicht und Größe in Relation zueinander.¹⁴ Normalgewicht ist definiert als ein BMI von 18,5 bis 25 kg/m², Übergewicht als ein BMI von 25 bis 30 kg/m² und Fettleibigkeit als ein den Wert 30 kg/m² überschreitender BMI. Ähnlich simple Verfahren zur Feststellung von Übergewicht und Fettleibigkeit, die oft zur Komplementierung des BMI herangezogen werden, sind das WHR-Verfahren, das den Taillenumfang („waist circumference“) in Relation zum Hüftumfang („hip circumference“) setzt, und der Skinfold Test, bei dem mit Hilfe eines zangenähnlichen Calipers die Dicke der Hautfalten und damit der subkutane Fettanteil im Körper annähernd ermittelt werden können. Zu den aufwendigeren – da technisches Equipment erfordernden – Diagnosemitteln zählen das hydrostatische Wiegen, der sogenannte „Goldstandard“ unter den Messmethoden, bei dem anhand des fettabhängigen Körperauftriebs im Wasser auf den Fettgehalt geschlossen werden kann, sowie speziell präparierte Waagen, die sich elektrische Impulse und den fettabhängigen

¹⁰ Siehe PHAI „PHAI Events. Obesity 2004“ 2004: <www.phaionline.org/events_obesity2004.php>.

¹¹ Siehe Dudenredaktion *Duden. Das Fremdwörterbuch* 2001; vgl. Stowasser, Petschenig & Skutsch *Stowasser* 1994: „adepts, ipis“ = „Fett“; „ob-esus“ = „fett“.

¹² Siehe google.de-Ergebnisse am 16.7.2005: Adipositas (729.000); Fettleibigkeit (327.000); Fettsucht (136.000); Obesitas (115.000); Obesität (574).

¹³ Auf die Schwachstellen des BMI soll in Kapitel V.B.5 „Epidemie der Angst“ näher eingegangen werden.

¹⁴ Amerikaner müssen demnach ihre auf Pfund, Fuß und Zoll basierenden Angaben in das metrische System übersetzen.

Stromwiderstand des Körpers zunutze machen, um den Fettanteil zu messen (Biologische Impedanzanalyse).¹⁵

Als einer der Hauptverursacher der Fettleibigkeit scheint Fastfood ausgemacht. Das US Census Bureau hat Fastfood-Restaurants unter der Kennziffer 722211 als „Limited-Service Restaurants“ definiert. Kriterien für diese Kategorisierung seien die Bezahlung vor dem Verzehr, welcher vor Ort oder in den Varianten „take out“/„delivery“ vonstatten gehe, sowie die Abwesenheit von Tischbedienungen.¹⁶ Geordert und bezahlt wird in der Regel an einer Theke aus einem Angebot, das aus einer über der Theke angebrachten Tafel ersichtlich wird. Oft handelt es sich bei Fastfood um „Fingerfood“, das ohne Zuhilfenahme von Besteck gegessen wird. Verpackungsmaterialien aus Papier oder Kunststoff ersetzen Porzellan- und Glasgeschirr. Fastfood lässt sich auch in Abgrenzung zum sogenannten „slow food“ definieren: Dank maximaler Standardisierung der Produktionsabläufe sind Fastfood-Produkte schnell zubereitet, gustatorisch uniform und preisgünstig. Die in den späten 1980ern in Opposition zur Fastfood-Industrie ins Leben gerufene „Slow Food“-Bewegung¹⁷ setzt hingegen auf den Erhalt der Vielfalt, auf traditionelle Zubereitung und langsamen Essgenuss.

Jeder vierte Amerikaner besucht täglich¹⁸ eines der nahezu 187.000 „Limited-Service Restaurants“ des Landes. Die Umsätze dieser Branche liegen bei mehr als 116,5 Milliarden Dollar pro Jahr.¹⁹ Darüber hinaus beschäftigt das gesamte Restaurantgewerbe in den USA 12,5 Millionen Menschen; es ist damit – nach der Regierung – der zweitgrößte Arbeitgeber des Landes.²⁰ Trotz dieser offensichtlichen Popularität bietet Fastfood eine breite Fläche für Angriffe aus den unterschiedlichsten Richtungen. Die Industrie ist Zielscheibe von Globalisierungsgegnern, Tierschützern, Arbeitsrechtlern, Umweltaktivisten und nun auch von Anhängern der Anti-Fettleibigkeits-Kampagne. Letztere pochen auf ein größeres Verantwortungsbewusstsein der Fastfood-Branche, dem zur Not auch mit Hilfe der Legislative oder Judikative auf die Sprünge geholfen werden soll. Die Industrie hält wie ein Schutzschild die Eigenverantwortung eines jeden Konsumenten dagegen. „Corporate

¹⁵ Siehe Restorff „Messung des Fettgehaltes des menschlichen Körpers“ 2000: <www.uni-duesseldorf.de/WWW/AWMF/II/002-019.htm>; Allison & Suzanne „Obesity in North America“ 2000: 305-325.

¹⁶ Siehe US Census Bureau „2002 Economic Census“ 2002: <www.census.gov/econ/census02/data/us/US000_72.HTM#N722>; die Daten werden alle fünf Jahre – das nächste Mal im Jahr 2007 – aktualisiert.

¹⁷ Slow Food (www.slowfood.com).

¹⁸ Siehe Schlosser *Fast Food Nation* 2002: 3.

¹⁹ Siehe US Census Bureau „2002 Economic Census“ 2002: <www.census.gov/econ/census02/data/us/US000_72.HTM#N722>.

²⁰ Siehe NRA „2006 Restaurant Industry Fact Sheet“ 2006: <www.restaurant.org/pdfs/research/2006factsheet.pdf>.

responsibility“ und „personal responsibility“ werden als sich gegenseitig ausschließende Prinzipien präsentiert. Die Möglichkeit eines goldenen Mittelweges, einer „shared responsibility“, wird in der äußerst polemisch geführten Debatte nicht in Erwägung gezogen. Die vorliegende Arbeit will die Argumente beider Lager kritisch beleuchten und dabei ein besonderes Augenmerk auf die Rechtfertigungsgrundlage für gerichtliche Klagen gegen die Fastfood-Industrie richten. Die kulturanthropologische Betrachtung dieser gesellschaftlichen Spaltung und der amerikanischen Begeisterungsfähigkeit für die Judikative als Mittel der Korrektur sozialer Missstände soll das Hauptanliegen dieser Arbeit sein. Einen interkulturellen Vergleich bieten die Kapitel zur Prävalenz der Adipositas außerhalb der USA und zu den jüngsten gerichtlichen Auseinandersetzungen mit der Nahrungsmittelindustrie in Deutschland.

Während frühere kulturanthropologische Arbeiten sich vornehmlich der Ergründung des Phänomens der Unterernährung in einer Welt der Nahrungsmittelknappheit gewidmet haben²¹, besteht im heutigen Amerika eine gänzlich konträre Ausgangslage. Der französische Soziologe Claude Fischler beschreibt in *L’Honnivore* das Dilemma des menschlichen Ernährungsgeneralisten in einer modernen Kultur des Überflusses.²² Der aus dieser Konstellation resultierenden „Qual der Wahl“ müssen sich gegenwärtig alle Industrienationen stellen; insbesondere gilt dies aber für Amerika, das sich ja nicht zuletzt über seinen beispiellosen Überfluss identifiziert und nach außen hin abgrenzt. Der positiv konnotierte Überfluss („abundance“, „plenty“, „affluence“) birgt die Gefahr des negativ konnotierten Übermaßes („gluttony“, „excess“, „immoderation“), was zu einem *Paradox of Plenty* („a people surrounded by abundance who are unable to enjoy it“²³) führt.

Amerika reagierte mit einer Reihe von „diet fads“ auf psychische Antizipation und physische Manifestation dieser Nährstofffülle. Eine Konstante bildet die – auch dank behördlicher Indoktrination und fügsamer diätetisch-pharmazeutischer Produkt- und Dienstleistungsschwemme – tief in der Gesellschaft verwurzelte Lipophobia²⁴ (Angst vor

²¹ Siehe Mintz & Du Bois „The Anthropology of Food and Eating“ 2002: 99: „The richest, most extensive anthropological work among these subtopics has focused on food insecurity...“; die moderne anthropologische Auseinandersetzung mit Nahrung und Ernährung in Amerika nahm ihren Ursprung in den 1930ern und 1940ern; in Antizipation kriegsbedingter Defizite und in Ermangelung akkurater Richtwerte für eventuell erforderliche Rationierungsmaßnahmen gab die Regierung Studien in Auftrag (siehe Messer „Anthropological Perspectives on Diet“ 1984: 209f).

²² Siehe Fischler *L’Honnivore* 1990: 62-65.

²³ Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 255.

²⁴ Siehe Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 256; Fischler *L’Honnivore* 1990: 297.

Fett). Auch eine intensive, wenngleich kurzlebige Welle der Carbophobia/Saccharophobia²⁵ (Angst vor Kohlenhydraten/Zucker) im Fahrwasser der Atkins-Diät konnte Fett in der Nahrung nicht aus der großen semantischen Nähe zu Körperfett lösen. So wird sich Fett beider Bedeutungsgruppen (diätetisch und körperlich) auch als Konstante durch diese Arbeit ziehen. Es ist dies dennoch keine Untersuchung einer „single commodity and substance“²⁶, sondern vielmehr eine Erörterung der in Amerika vorherrschenden Konfusion bezüglich möglicher, oppositioneller Erklärungsmodelle (Fett versus Zucker, Kalorieninput versus Kalorienoutput, „nature versus nurture“, „techno food versus organic food“). Konzepte wie „conventional wisdom“ und „common sense“ sind in der gegenwärtigen Debatte weitestgehend unbrauchbar, werden sie doch von beiden gegnerischen Lagern vereinnahmt und instrumentalisiert.

II. Adipositas: Eine Bestandsaufnahme

A. Adipositas in den USA

Der Anteil Übergewichtiger und Fettleibiger an der amerikanischen Gesamtbevölkerung hat in den vergangenen Jahren augenscheinlich zugenommen. Jedoch untermauerte erst Satchers *Call to Action to Prevent and Decrease Overweight and Obesity* diesen optischen Eindruck mit konkreten Zahlen. Der Aufruf des Surgeon General stützte sich dabei auf eine von den Centers for Disease Control and Prevention (CDC) durchgeführte Studie, den National Health and Nutrition Examination Survey (NHANES). Demnach waren im Jahre 1999 vierunddreißig Prozent der erwachsenen Bevölkerung übergewichtig; weitere 27 Prozent erreichten ein Ausmaß an Übergewicht, das sie als fettleibig qualifizierte. Insgesamt lagen also 61 Prozent über dem Normalgewicht. Diese Daten sind allerdings außerhalb des sie zitierenden Textes *Call to Action* nicht mehr ausfindig zu machen; die darin ohne Autor zitierte Urquelle „Prevalence of Overweight and Obesity Among Adults, United States, 1999“ scheint verschollen.²⁷ Allison Hedley et al. gehen in ihrer 2004 im *Journal of the American Medical Association (JAMA)* veröffentlichten und ebenfalls auf NHANES-Daten basierenden Studie „Prevalence of Overweight and Obesity Among US Children, Adolescents, and Adults, 1999-2002“ von einem noch erheblicheren Ausmaß an Übergewicht aus. Im Zeitraum von

²⁵ Siehe Pollan „Our National Eating Disorder“ 2004: <www.nytimes.com/2004/10/17/magazine/17EATING.html?ex=1139634000&en=3dc39d2daf51dc26&ei=5070>; Fischler *L'Homnivore* 1990: 289.

²⁶ Mintz & Du Bois „The Anthropology of Food and Eating“ 2002: 102ff.

²⁷ Siehe HHS *The Surgeon General's Call to Action to Prevent and Decrease Overweight and Obesity* 2001: 10, 39 (Literaturnachweis 32).

1999 bis 2002 sei der Anteil der Übergewichtigen an der Gesamtbevölkerung von zunächst 64,5 auf 65,7 Prozent angestiegen, der der Fettleibigen von anfangs 30,5 auf 30,6 Prozent. Dieser Anstieg um 1,2 respektive 0,1 Prozentpunkte im Vierjahreszeitraum stelle „keine signifikante Veränderung“ dar.²⁸ Bei einer Gesamtbevölkerung von knapp 300 Millionen²⁹ ergibt sich somit eine ungefähre Zahl von 195 Millionen übergewichtigen Amerikanern. Der durchschnittliche BMI der Amerikaner stieg von 1960 bis 2002 um drei Zähler an und wird nun mit 28 kg/m² beziffert.³⁰

Innerhalb der USA ergibt sich eine aufschlussreiche Verteilung: Die schlanksten Staaten, mit Adipositas-Raten unter 20 Prozent, befinden sich an der Nordostküste (New England) und im als „outdoorsy“³¹ geltenden Westen (Colorado, Montana und Utah), während die Südstaaten mit einem Anteil von über 25 Prozent die Rangliste der dicksten Staaten anführen.³² Den übelsten Ruf bezüglich Fettleibigkeit genießt jedoch der Staat Texas, dessen Metropolen regelmäßig zu den „fettesten Städten Amerikas“ gekürt werden.³³

B. Adipositas außerhalb der USA

Amerikaner sind nicht die einzigen Leidtragenden der Ausbreitung der Fettleibigkeit. Sie scheint neben McDonald's und Coca-Cola ein weiterer Exportschlager der USA zu sein. Zur „McDonaldisierung“ und „Coca-colonisierung“ gesellt sich die von den Vereinigten Staaten ausgehende „Obesitisierung“ der Welt. Mit „As America Gets Bigger, the World Does, Too“ überschreibt Jane E. Brody ihren Artikel in der *New York Times*; Madeleine J. Nash betitelt den ihren im Magazin *Time* mit „Obesity Goes Global“.³⁴ Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) spricht von einer „globesity“³⁵; auch der Begriff der „Pandemie“³⁶ fällt gelegentlich. Jedoch „wird [es] wohl noch einige Zeit dauern, bis die anderen Industrienationen – wie von Forschern vorhergesagt – die USA in Sachen Fettleibigkeit einholen. Denn die Amerikaner

²⁸ Siehe Hedley et al. „Prevalence of Overweight and Obesity among US Children, Adolescents, and Adults, 1999-2002“ 2004: 2847.

²⁹ Siehe US Census Bureau „Population and Household Economic Topics“ o.D.: <www.census.gov/population/www>.

³⁰ Siehe Ogden et al. „Mean Body Weight, Height, and Body Mass Index, United States 1960-2002“ 2004: <www.cdc.gov/nchs/data/ad/ad347.pdf>.

³¹ Newman „Why Are We So Fat?“ 2004: 50.

³² Siehe CDC „Overweight and Obesity“ o.D.: <www.cdc.gov/nccdphp/dnpa/obesity/trend/maps/index.htm>.

³³ Siehe o.V. „America's Fattest Cities 2005“ 2005: <www.mensfitness.com/rankings/304>.

³⁴ Siehe Brody „As America Gets Bigger, the World Does, Too“ 2005: F5; Nash „Obesity Goes Global“ 2003: 58f.

³⁵ Siehe WHO „Controlling the Global Obesity Epidemic“ o.D.: <www.who.int/nutrition/topics/obesity/en/index.html>.

³⁶ Zum Begriff der „Epidemie“ siehe Kapitel V.B.5 „Epidemie der Angst“.

verfügen nach wie vor über einen dicken Vorsprung bei der Körperpolsterung“, vermeldet *Der Spiegel*.³⁷ Unter den Industrienationen folgen Großbritannien (62% Übergewichtige) und Australien (58,4% Übergewichtige) auf den Plätzen zwei und drei.³⁸

Überraschenderweise trifft die Adipositas aber nicht nur die entwickelten Länder, sondern zunehmend auch Entwicklungs- und Schwellenländer. Sie ist „längst über alle Grenzen der Wohlstandsländer geschwappt“. In Entwicklungs- und Schwellenländern existieren klassische Unterernährung und moderne Überernährung Seite an Seite. Während in Niger gegenwärtig eine Hungersnot Tausende von Menschenleben zu fordern droht, durchlaufen in Nigeria Leibesfülle und Völlerei einen Deutungswandel von der Tugend zum Laster.⁴⁰ Mexiko exemplifiziert mit einem größeren Anteil an Übergewichtigen und Fettleibigen an der Gesamtbevölkerung (62,3%), als sogar Großbritannien und Australien ihn aufweisen, nebst Unterernährten in weiten Teilen des Landes (5,2%) den Zustand der Koexistenz.⁴¹ Noch verweigern die Regierungen dieser Länder der neueren und im Falle Mexikos offensichtlich dringlicheren der beiden Fehlernährungen die Anerkennung.⁴²

Eine Erklärungsgrundlage für das Phänomen der Fettleibigkeit in Entwicklungs- und Schwellenländern bietet Barry M. Popkin von der University of North Carolina mit dem 1994 von ihm geprägten Begriff der „nutrition transition“⁴³: Die Länder der Dritten Welt, insbesondere Afrikas, sowie die aufstrebenden Schwellenländer Südamerikas und Asiens steigen von traditioneller Landwirtschaft und von meist pflanzlich geprägten Speiseplänen auf industrielle Produktion und tierische Erzeugnisse um. Kalorienreiche Nahrung ist nun nicht mehr Mangelware, sondern überproduzierte Massenware. Dank eines Phänomens, das mit der

³⁷ O.V. „Land der unbegrenzten Fettpolster“ 2004:

<www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,280691,00.html>.

³⁸ Siehe Organization for Economic Co-Operation and Development „OECD in Figures“ 2005:

<<http://ocde.p4.siteinternet.com/publications/doifiles/012005061T003.xls>>.

³⁹ Rühle „Das große Fressen und Gefressenwerden“ 2003: 15.

⁴⁰ Siehe Puepet et al. „Prevalence of Overweight and Obesity among Urban Nigeria Adults in Jos“ 2002: 13-16;

Abidoye et al. „Inter-Relationships between Lifestyle and Diabetes Mellitus, Overweight/Obesity and Hypertension in Nigeria“ 2002: 203-213; Adams-Campbell et al. „Obesity, Body Fat Distribution, and Blood Pressure in Nigerian and African-American Men and Women“ 1994: 60-64.

⁴¹ Siehe Organization for Economic Co-Operation and Development „OECD in Figures“ 2005:

<<http://ocde.p4.siteinternet.com/publications/doifiles/012005061T003.xls>>; United Nations „Globalis Indicator“ 2001: <<http://globalis.gvu.unu.edu/indicator.cfm?Country=MX&IndicatorID=55>>; vgl. Harrington „Mexico May Overtake US as Fattest Nation amid Junk Food Binge“ 2005:

<www.bloomberg.com/apps/news?pid=10000086&refer=news_index&sid=aIx_c4L4Ck_Q>: „Researchers conducting the nation’s second study on obesity, due to be published next year, said the percentage of obese and overweight Mexicans probably rose as high as 85 percent of women and 75 percent of men“.

⁴² Siehe der Fall „Brasilien“ (siehe Rohter „Beaches for the Svelte“ 2005: A4).

⁴³ Siehe Popkin „The Nutrition Transition in Low-Income Countries“ 1994: 285-298.

„thrifty gene hypothesis“⁴⁴ beschrieben wird, hinkt die Evolution jedoch diesen modernen Entwicklungen hinterher – zumindest bis zur Überwindung einer gewissen „lag period“. Die Gene sind noch auf Unterernährung gepolt. Überschüssige Energie wird als Fett für nun nicht mehr eintretende Zeiten der Nahrungsmittelknappheit gespeichert. Was früher ein Überlebenskriterium war, gerät nun zum Evolutionsnachteil.

Neben dieser genetischen Deutung existiert ein soziokulturelles Erklärungsmodell, das auf der Vermutung basiert, dass, wo immer Nahrung knapp ist, Leibesfülle und kalorienreiche Kost (insbesondere Fleisch) als „marker of prosperity“⁴⁵ und somit als Privileg der Oberschicht gelten. Dieser Wohlstand rückt dank „nutrition transition“ nun auch für die Mittel- und Unterschichten in greifbare Nähe. Während sich die Oberschicht von Fleisch und Kalorien abwendet und einem neuen, teuer zu erkaufenden Schlankheitsdeal frönt, wächst die Zahl der Übergewichtigen in den Mittel- und Unterschichten.

C. Ethnische Diskrepanzen: Soziokulturelle, genetische und sozioökonomische Faktoren

Als Entwicklungs- und Schwellenländer innerhalb der USA lassen sich einige ethnische Enklaven bezeichnen, die von Übergewicht und Fettleibigkeit besonders schwer betroffen sind. Dies bestätigt auch Popkin in seinem Aufsatz „The Nutrition Transition. Worldwide Obesity Dynamics and Their Determinants“, indem er schreibt: „,[E]arlier‘ patterns [of the nutrition transition] continue to characterize certain geographic and socioeconomic (SES) subpopulations“.⁴⁶ Diese Subkulturen hinken in ihrer Entwicklung für die Dauer der zuvor erwähnten „lag period“ hinterher, bis auch sie den Status der sie umgebenden Industrienation erlangen. Die Anthropologin Ellen Messer bezeichnet in ihrer Übersicht „Anthropological Perspectives on Diet“ eine Ergründung dieser intrakulturellen Variationen als eines der Hauptanliegen moderner anthropologischer Forschung – „as a way of more precisely analyzing [...] why there appear to be differences in nutritional well-being (,successful‘ versus malnourished individuals) within populations with ostensibly the ,same‘ nutritional and sociocultural environment“.⁴⁷

⁴⁴ Siehe Neel „Diabetes Mellitus?“ 1962: 353-362.

⁴⁵ Nestle *Food Politics* 2003: 16.

⁴⁶ Popkin & Gordon-Larsen „The Nutrition Transition“ 2004: 53.

⁴⁷ Messer „Anthropological Perspectives on Diet“ 1984: 206f.

Exemplarisch soll hier die nachweislich erhöhte Anfälligkeit von *African-Americans*, *Hispanic-Americans* und *Native-Americans* für Adipositas genauer untersucht werden. Während für die Prädisposition zur Fettleibigkeit bei diesen ethnischen Subgruppen im Allgemeinen genetische und sozioökonomische Erklärungsmuster herangezogen werden, scheint der Hang zum Übergewicht unter Schwarzen zumindest zum Teil das Produkt einer subkulturellen Präferenz zu sein. Diese „Gleichung ‚dick ist attraktiv‘“⁴⁸ („big is beautiful“) kann als eine Art Fortführung der „black is beautiful“-Parole gelesen werden. In New York City, das mit 18 Prozent Adipösen insgesamt weit unter dem nationalen Schnitt liegt, sind der Studienreihe *NYC Vital Signs* zufolge gerade die Stadtbezirke besonders von Adipositas betroffen, in denen traditionell Schwarze beheimatet sind: Harlem (25%), die Bronx (24%) und Brooklyn (21%).⁴⁹ Auf nationaler Ebene sind beinahe 80 Prozent aller schwarzen Frauen und mehr als 60 Prozent aller schwarzen Männer übergewichtig sowie fast 50 Prozent aller schwarzen Frauen und 30 Prozent aller schwarzen Männer fettleibig.⁵⁰ Zur ethnischen Diskrepanz gesellt sich also eine geschlechtliche Diskrepanz. Als Erklärungsmodell für diesen Umstand führt Greg Critser in *Fat Land* die seiner Ansicht nach gemeinhin akzeptierte „black men want big women and black girls feel good about being fat‘ doctrine“ an, von der er sich selbst jedoch im gleichen Atemzug distanziert. Er verurteilt darüber hinaus die soziokulturelle Theorie der beidgeschlechtlichen schwarzen Präferenz für Übergewicht, „the African American fatness doctrine“, als „bogus“.⁵¹

Elizabeth Weil beschreibt in „Heavy Questions“ in der *New York Times* eine Enklave von Amerikanern mexikanischer Herkunft im südlichen, an Mexiko grenzenden Texas. Viele der Einwohner sind Einwanderer jüngster Generationen. Ihre „nutrition transition“ erfolgte abrupt mit dem freiwilligen Grenzübertritt. Übergewicht und Diabetes grassieren seitdem in Starr County. Interventionsteams bemühen sich um Linderung.⁵² Der Anteil der Übergewichtigen an der gesamten amerikanischen Bevölkerung lateinamerikanischen Ursprungs beträgt über 70 Prozent; 30 bzw. 40 Prozent aller Hispanics gelten als fettleibig. Geschlechtliche Differenzen innerhalb dieser Population fallen demnach vergleichsweise gering aus.⁵³

⁴⁸ Drolshagen *Des Körpers neue Kleider* 1997: 63.

⁴⁹ Siehe Thorpe et al. „One in 6 New York City Adults Is Obese“ 2003: 1-4.

⁵⁰ Siehe CDC „Health, United States, 2005“ 2005: <[www.cdc.gov/nchs/data/05.pdf](http://www.cdc.gov/nchs/data/hus/05.pdf)>.

⁵¹ Siehe Critser *Fat Land* 2003: 119.

⁵² Siehe Weil „Heavy Questions“ 2005: 6/34.

⁵³ Siehe CDC „Health, United States, 2005“ 2005: <www.cdc.gov/nchs/data/05.pdf>.

Eine ähnlich abrupte aber gegensätzlich geartete, da aufoktroierte „nutrition transition“ durchlebte der Stamm der Pima in Arizona, der hier exemplarisch für die in zahlreichen Studien belegte hohe Anfälligkeit amerikanischer Indianer für Übergewicht und Fettleibigkeit angeführt werden soll. Vor etwa hundert Jahren wurde den Pima mit der Umleitung des Gila River abrupt die Nahrungsgrundlage entzogen. Über zweitausend Jahre lang hatten die indianischen Farmer zur Bewässerung ihrer Felder in Abhängigkeit des Flusses gelebt. In der Folge der Flussbettverlagerung waren sie somit auf staatlich zugewiesene Naturalien – meist reich an tierischen Fetten – angewiesen. Dies hatte Adipositas (75%) und Diabetes zur Folge. Die Pima wurden als „the fattest people in the world“⁵⁴ oder zumindest als „the fattest Americans“⁵⁵ titulierte. Den Zustand vor dieser zwangsweisen „nutrition transition“ repräsentiert – quasi als natürliche Kontrollgruppe – der im Norden Mexikos verbliebene Teil des Stammes der Pima. Fernab moderner Einflüsse, in den Bergen der Sierra Madre, leben diese genetischen Ebenbilder der Pima Arizonas weiterhin als Farmer. Fettleibigkeit (13%) und Zuckerkrankheit sind ihnen weitestgehend fremd. „Nurture“ scheint der tonangebendere Faktor des dichotomen Paares „nature-nurture“ zu sein. Die „thrifty gene hypothesis“ hebt allerdings diese Dichotomie auf, da das – hypothetische – „thrifty gene“ ja erst in einem ungewohnten, von Überfluss geprägten Nahrungsumfeld zum Tragen kommen soll. „The Pima have a genetic liability. But it’s only a liability in our environment“, bestätigt Eric Ravussin, der sich seit zwanzig Jahren auf Geheiß des National Institute of Diabetes and Digestive and Kidney Diseases (NIDDK) der National Institutes of Health (NIH) der Erforschung der extremen Anfälligkeit der Pima für Adipositas und Diabetes widmet – in der Hoffnung, in absehbarer Zeit Gene zu identifizieren, die die hohe Prädisposition erklären und zu medikamentösen Therapien anleiten.⁵⁶

Alle Autoren, die sich mit dem Phänomen ethnischer Diskrepanzen bei der Verteilung des Adipositas-Loses beschäftigen, bestätigen auch die Relevanz sozioökonomischer Einflussfaktoren. Allerdings scheint eine klassenspezifische Lesart in hohem Maße tabuisiert. So registriert der Historiker Harvey Levenstein in Amerika eine generelle Aversion, Fettleibigkeits-Cluster als Resultat von (kollektiv verdrängten) Klassenunterschieden zu zeichnen⁵⁷, und Critser pflichtet ihm bei. „Poverty. Class. Income“ – auf diesen Nenner bringt

⁵⁴ Campos *The Obesity Myth* 2004: 123.

⁵⁵ *60 Minutes* (CBS) 14.7.2004: <www.cbsnews.com/stories/2004/07/12/60I/main628877.shtml>.

⁵⁶ Zitiert in o.V. „Fat and Happy?“ 2001: <www.pbs.org/saf/1110/features/fighting.htm>; vgl. Ravussin & Bogardus „Energy Expenditure in the Obese“ 1990: 108-112; NIH „The Pima Indians“ 2002: <www.diabetes.niddk.nih.gov/dm/pubs/pima/index.htm>.

⁵⁷ Siehe Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 259f.

Letzterer das Phänomen „Adipositas“. Allerdings oszilliert auch er argumentativ zwischen den sich widersprechenden sozioökonomischen und soziokulturellen bzw. genetischen Erklärungsmustern. Mit folgender Aussage versucht er schließlich, beide Ansätze in Einklang zu bringen: „The point is not that culture or race does not matter. They do. The point is that class almost always comes first in the equation“.⁵⁸ Selbst Lisa Mancino, Biing-Hwan Lin und Nicole Ballenger bieten einer kulturellen bzw. genetischen Interpretation in ihrer im Auftrag des Landwirtschaftsministeriums (USDA) durchgeführten Studie „The Role of Economics in Eating Choices and Weight Outcomes“ unter der Zwischenüberschrift „Race and Ethnicity“ verhältnismäßig großen Raum zur Entfaltung.⁵⁹

Jedoch existieren ethnische Diskrepanzen auch unabhängig vom sozioökonomischen Status, was wiederum für die Dominanz genetischer und soziokultureller Variablen spricht.⁶⁰ So scheinen Amerikaner asiatischen Ursprungs aller sozialen Klassen weitaus weniger betroffen von Übergewicht und Fettleibigkeit. Schwarze Mädchen und Frauen jedweder Einkommensklasse neigen hingegen zu einem höheren Gewicht als ihre kaukasischen Pendant.⁶¹

D. Gesundheitliche und finanzielle Konsequenzen

Fettleibigkeit *per se* gilt nicht als eigenständige Krankheit, sondern vielmehr als Risikofaktor.⁶² Bei jedem medizinischen Befund stellt sich die M&M-Frage, die Frage nach „Morbidity“ und „Mortality“, d.h. nach der Wahrscheinlichkeit, an bestimmten, mit dem Ausgangsbefund in Zusammenhang stehenden Leiden zu erkranken oder gar zu sterben.

Mit der „nutrition transition“ erfolgte eine parallele „epidemiologic transition“⁶³ von infektiösen Erkrankungen hin zu chronischen, degenerativen, nicht übertragbaren Erkrankungen – auch Wohlstands- oder Zivilisationserkrankungen genannt. Die Erkrankungen, die mit Fettleibigkeit in Verbindung gebracht werden, reichen „from head

⁵⁸ Critser *Fat Land* 2003: 110ff.

⁵⁹ Siehe Mancino, Lin & Ballenger „The Role of Economics in Eating Choices and Weight Outcomes“ 2004: <www.ers.usda.gov/publications/aib791/aib791.pdf>.

⁶⁰ Siehe Allison & Saunders „Obesity in North America“ 2000: 309: „There is clear evidence, however, that the racial differences persist even after controlling for SES [socioeconomic status]“.

⁶¹ Siehe Kimm et al. „Race, Socioeconomic Status, and Obesity in 9- to 10-Year-Old Girls“ 1996: 266-275; Allison, Edlen-Nezin & Clay-Williams „Obesity among African-American Women“ 1997: 243-274.

⁶² Zur Debatte, ob Adipositas als Krankheit anerkannt werden sollte, siehe Kapitel IV.A.2 „Versicherung und Adipositas: Krankheit, Risikofaktor oder kosmetischer Makel?“.

⁶³ Siehe Omran „The Epidemiologic Transition“ 1971: 509-537.

(stroke) to toe (diabetic food ulcers)“.⁶⁴ Sie treten oft in Clustern wie dem Metabolischen Syndrom X auf. Herz-Kreislauf-Erkrankungen zählen dazu, wie auch Atemwegserkrankungen, verschiedene Krebsarten, Arthritis, Gallensteine, Bluthochdruck und ein erhöhter Cholesterinspiegel. Die Diabetes des Typs II ist eine der am häufigsten im Zusammenhang mit der Fettleibigkeit erwähnten Beschwerden. Wurde sie früher im Deutschen als Altersdiabetes und im Englischen als „adult-onset diabetes“ bezeichnet, so kann sie heute gerade bei Kindern und Jugendlichen große Zuwachsraten verbuchen.⁶⁵ Im Gegensatz zur Diabetes des Typs I ist sie eine im Laufe des Lebens erworbene Krankheit und keine, mit der man geboren wird. Zu ihren schweren Komplikationen zählen Nierenversagen, Erblindung und Wundbrand, der nicht selten die Amputation von Gliedmaßen erforderlich macht.

Neben diesen physischen Erkrankungen treten auch psychische Folgeerscheinungen auf. Die Diskriminierung, Stigmatisierung und Stereotypisierung als faul, undiszipliniert und ambitionslos, die Übergewichtigen in einer Gesellschaft widerfahren, in der Schlanksein weiterhin das Ideal ist, kann – muss aber nicht, wie das Beispiel der *African-Americans* zeigt – zu einem geringen Selbstwertgefühl, einem beeinträchtigten Selbstbild, Depressionen und suizidalen Tendenzen führen.⁶⁶

Viele der mit Adipositas in Verbindung gebrachten, teils schweren Erkrankungen können zu einem vorzeitigen Tod führen. Der Bio-Demograph S. Jay Olshansky prophezeite künftigen Generationen in seinem im März 2005 im *New England Journal of Medicine* veröffentlichten Aufsatz „A Potential Decline in Life Expectancy in the United States in the 21st Century“ Einbrüche der bis dato im Aufwärtstrend befindlichen Lebenserwartung um zwei bis fünf Jahre: „From our analysis of the effect of obesity on longevity, we conclude that the steady rise in life expectancy during the past two centuries may soon come to an end“.⁶⁷ Über die genaue Anzahl der Sterbefälle, die auf das Konto der Fettleibigkeit gehen, herrscht große Uneinigkeit. Die jährlichen Schätzungen – „body counts“, wie Glenn Gaesser, der Autor von *Big Fat Lies*, sie abschätzig nennt⁶⁸ – sind nicht zuletzt deshalb so umstritten, weil Bekämpfer der Folgen der Fettleibigkeit mit Bekämpfern der Folgen des Tabakkonsums in einem „zero

⁶⁴ Newman „Why Are We So Fat?“ 2004: 52.

⁶⁵ Siehe Ebbeling, Pawlak & Ludwig „Childhood Obesity“ 2002: 473-482.

⁶⁶ Auflistungen der möglichen Folgeerkrankungen finden sich bei Allison & Saunders „Obesity in North America“ 2000: 309ff, HHS *The Surgeon General's Call to Action to Prevent and Decrease Overweight and Obesity* 2001: 8f und Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 43f.

⁶⁷ Olshansky et al. „A Potential Decline in Life Expectancy in the United States in the 21st Century“ 2005: 1138.

⁶⁸ Siehe Gaesser *Big Fat Lies* 2002: 75.

sum game“ um knappe Forschungsbudgets konkurrieren. „Any group that’s lobbying for money is going to maximize the number of deaths from their particular malady“, bemerkte bereits 1996 Cynthia Crossen in ihrem *Wall Street Journal*-Artikel „Fight by the Numbers“. Übertriebene „ballpark figures“ seien häufig die Folge dieses Wettstreits.⁶⁹

Wie hart umkämpft der Titel des „Killers Nr.1“ unter den häufigsten Todesursachen ist, zeigt auch die Kontroverse um drei im *Journal of the American Medical Association (JAMA)* veröffentlichte Aufsätze, die auf Berechnungen der Centers for Disease Control and Prevention (CDC) beruhen. Aufsatz Nr. 1 („Actual Causes of Death in the United States“⁷⁰) aus dem Jahr 1993 bezifferte die Todesfälle aufgrund von Fettleibigkeit⁷¹ auf rund 300.000⁷²; Aufsatz Nr. 2 („Annual Deaths Attributable to Obesity in the United States“⁷³) aus dem Jahr 1999 bestätigte diese Zahl. Damit nahm die Adipositas Rang zwei hinter dem Rauchen mit geschätzten 400.000 frühzeitigen Todesfällen ein. War die Zahl 300.000 nicht schon kontrovers genug, so entbrannte mit der Bezifferung auf 400.000 durch Ali H. Mokdad et al. im Jahr 2004 („Actual Causes of Death in the United States, 2000“⁷⁴) und der Aussicht auf den baldigen Gleichstand mit den Tabaktoten (nun 435.000) ein offener Streit zwischen den Anti-Tabak- und Anti-Adipositas-Lagern – exemplifiziert durch bissige Leserbriefe an *JAMA*⁷⁵, deren Schreiber sich dem Center for Tobacco Control Research and Education verpflichtet fühlten, sowie durch die drohende Untersuchung der Umstände, die zur Veröffentlichung der Daten geführt hatten, seitens des Government Accountability Office. Letztere konnten die CDC nur mit Hilfe eines internen Ermittlungsverfahrens abwenden. Man gestand schließlich Fehler ein und korrigierte die Zahl der Adipositas-Toten um 80.000 nach unten.⁷⁶ Im April 2005 empfahl eine weitere Studie („Excess Deaths Associated with

⁶⁹ Siehe Crossen „Fight by the Numbers“ 1996: B1; demnach sterben in Amerika jährlich ca. zwei Millionen Menschen.

⁷⁰ Siehe McGinnis & Foege „Actual Causes of Death in the United States“ 1993: 2207-2212.

⁷¹ Die Autoren verwarnten sich ein halbes Jahrzehnt später in einem Brief an das *New England Journal of Medicine* gegen eine derartig spezifische Interpretation ihrer Daten: „The figure applies broadly to the combined effects of various dietary factors and activity patterns that are too sedentary, not to the narrower effect of obesity alone“ (McGinnis & Foege „Letter to the Editor“ 1998: 1157).

⁷² Der damalige US Surgeon Everett Koop übersetzte die Zahl zur Betonung der Dringlichkeit der von ihm initiierten „Shape Up America“-Kampagne in „beinahe 1000 tote Amerikaner pro Tag“ (siehe Gaesser *Big Fat Lies* 2002: 28 und Campos *The Obesity Myth* 2004: 3).

⁷³ Siehe Allison et al. „Annual Deaths Attributable to Obesity in the United States“ 1999: 1530-1538.

⁷⁴ Siehe Mokdad et al. „Actual Causes of Death in the United States, 2000“ 2004: 1238-1245.

⁷⁵ Siehe Barnoya & Glantz „Modifiable Behavioral Factors as Causes of Death“ 2004: 2941-2942.

⁷⁶ Siehe Mokdad et al. „Correction“ 2005: 293: „[T]hrough an error in our computations, we overestimated the number of deaths caused by poor diet and physical inactivity. Our principal conclusions, however, remain unchanged“.

Underweight, Overweight, and Obesity“⁷⁷) gar eine zusätzliche Kürzung auf bloße 25.814. „[O]besity has returned to earth“, verkündete daraufhin Daniel Henninger im *Wall Street Journal*.⁷⁸ Und Jay Leno spottete in einer Ausgabe seiner „Tonight Show“: „Not only are we fat, but we can't do math either“.⁷⁹

Nicht weniger umstritten sind die Schätzungen der finanziellen Kosten, die dem Einzelnen und der Öffentlichen Hand durch Adipositas entstehen. Ist ein Erkrankter versichert, könnte die gehäufte Inanspruchnahme von Versicherungsleistungen eine Erhöhung der Beiträge aller Beitragszahler zur Folge haben. Ist er unter- oder unversichert, müssen die Centers for Medicare and Medicaid Services (CMS) die finanzielle Bürde tragen, die über erhöhte Steuern an alle Steuerzahler weitergereicht wird. Indirekte Kosten entstehen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch Arbeitsausfälle. Die Summe der direkten und indirekten Kosten wurde im März 1998 in dem in der Zeitschrift *Obesity Research* veröffentlichten Artikel „Current Estimates of the Economic Cost of Obesity in the United States“ auf 99,2 Milliarden Dollar beziffert.⁸⁰ Anne M. Wolf, die Autorin der Studie, soll im Rahmen einer „personal communication“ mit dem damaligen Surgeon General Satcher im November 2001 eine aktualisierte Schätzung von 117 Milliarden Dollar geäußert haben. Obwohl diese Zahl seitdem jeder wissenschaftlich fundierten, schriftlichen Fixierung entbehrt, wird sie in den Medien – einschließlich des *Call to Action* – als Faktum zitiert.⁸¹

In einer im Mai 2003 in der Zeitschrift *Health Affairs* veröffentlichten Studie mit dem Titel „National Medical Spending Attributable to Overweight and Obesity. How Much, and Who's Paying? Further Evidence That Overweight and Obesity Are Contributing to the Nation's Health Care Bill at a Growing Rate“ nähern sich die Ökonomen Eric Finkelstein, Ian Fiebelkorn und Guijing Wang wieder der Zahl aus dem Jahre 1998 an: 92,6 Milliarden Dollar betrage der Anteil der Behandlungskosten der Adipositas an den medizinischen

⁷⁷ Siehe Flegal et al. „Excess Deaths Associated with Underweight, Overweight, and Obesity“ 2005: 1861-1867; die Zahl ergibt sich aus den negativen Auswirkungen der Adipositas (111.909 „obesity deaths“) abzüglich der positiven Konsequenzen bloßen Übergewichts (86.094 „overweight survivals“); Johnson hält eine derartige Aufrechnung und die daraus resultierende niedrige Zahl für nicht zulässig: „[C]onflating the categories of overweight and obesity this way is misleading“ (Johnson „Obesity. Epidemic or Myth?“ 2005: <www.csicop.org/si/2005-09/obesity.html>); vgl. Kapitel V.B.5 „Epidemie der Angst“.

⁷⁸ Henninger „Wonder Land“ 2005: A14.

⁷⁹ Zitiert in Johnson „Obesity. Epidemic or Myth?“ 2005: <www.csicop.org/si/2005-09/obesity.html>.

⁸⁰ Siehe Wolf & Colditz „Current Estimates of the Economic Cost of Obesity in the United States“ 1998: 97-106.

⁸¹ Siehe HHS *The Surgeon General's Call to Action to Prevent and Decrease Overweight and Obesity* 2001: 10, 39 (Literaturnachweis 28); das CCF erhebt jedoch Einsprüche: John Doyle (CCF) in *Talk of the Nation* (NPR) 8.8.2002: <<http://banzhaf.net/docs/npr.html>>: „this hyperbole“; CCF „Obesity Statistics Seriously Flawed“ 2003: <www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/2185>.

Gesamtausgaben, was einem Prozentsatz von 9,1 entspreche. „[G]iven that such spending now rivals spending attributable to smoking⁸², it may be increasingly difficult to justify the disparity between the many interventions that have been implemented to reduce smoking rates and the paucity of interventions aimed at reducing obesity rates“, bemerken die Autoren und schüren damit erneut die Rivalität zwischen den Anti-Adipositas- und Anti-Tabak-Lagern.⁸³

E. Wege zur Gewichtsreduktion

1. Medizinische Indikation: Therapie und Chirurgie

„[D]rug companies are cashing in to unprecedented degrees“, äußert sich Neal Barnard vom Physicians Committee for Responsible Medicine (PCRM) despektierlich.⁸⁴ Tatsächlich scheint der Teil der pharmazeutischen Industrie, der sich der Reduktion von Übergewicht verschrieben hat, in gleichem Maße im Aufwärtstrend befindlich wie die Fastfood-Industrie selbst. Dabei muss unterschieden werden zwischen Komponenten, die aufgrund gesundheitlicher Beeinträchtigungen medizinisch indiziert sind, und solchen, die allein der Korrektur der Optik dienen.⁸⁵

Zur ersten Kategorie gehören Medikamente, die zu einer Reduzierung des Körpergewichts führen sollen. Während Arzneien zur Linderung der Folgeerscheinungen von Fettleibigkeit gang und gäbe sind, schmälern zahlreiche Einschränkungen die Euphorie für Mittel, die sich der Behandlung der Fettleibigkeit an sich widmen. Eine „magic pill“, die den Adipösen mühelos zum Idealgewicht geleitet, gibt es nicht. Zum einen haben sich derartige Medikamente als nur begrenzt effektiv erwiesen. Zum anderen sollte – um sogar diese begrenzte Effektivität zu gewährleisten – die Einnahme immer mit Veränderungen im Lebenswandel (Ernährung und körperliche Ertüchtigung) einhergehen. Zu den

⁸² Siehe US Department of the Treasury „The Economic Costs of Smoking in the United States and the Benefits of Comprehensive Tobacco Legislation“ 1998: <www.treas.gov/press/releases/reports/tobacco.pdf>: „[W]e find a cost to the US economy of smoking of about \$130 billion per year“.

⁸³ Finkelstein, Fiebelkorn & Wang „National Medical Spending Attributable to Overweight and Obesity“ 2003: <<http://content.healthaffairs.org/cgi/content/full/hlthaff.w3.219v1/DC1>>; vgl. Sturm „The Effects of Obesity, Smoking, and Drinking on Medical Problems and Costs“ 2002: 245: „Obesity outranks both smoking and drinking in its deleterious effects on health and health costs [...] Nevertheless, the latter two groups have received more consistent attention in recent decades“; Sturm & Wells „Does Obesity Contribute as Much to Morbidity as Poverty or Smoking?“ 2001: 229: „Obesity is highly prevalent and associated with at least as much morbidity as are poverty, smoking and problem drinking. Nevertheless, the latter have achieved more consistent attention in recent decades“.

⁸⁴ Barnard *Breaking the Food Seduction* 2003: 26.

⁸⁵ Zu Fragen der Kostenübernahme siehe Kapitel IV.A.2 „Versicherung und Adipositas: Krankheit, Risikofaktor oder kosmetischer Makel?“.

gebräuchlichsten Medikamenten zählen Meridia (Wirkstoff Sibutramine) und Xenical (Wirkstoff Orlistat).⁸⁶ Während Meridia sich in die lange Liste der Arzneien einreicht, die durch Beeinflussung der Hirnchemie den Appetit zügeln, baut Xenical auf den gewichtsreduzierenden Effekt einer behinderten Fettabsorption im Körper. Beide Medikamente wurden in den späten 1990ern durch die Food and Drug Administration (FDA), das für medikamentöse Neuzulassungen zuständige staatliche Organ, freigegeben.

Just in jenem Zeitraum lenkte die Diskussion um Fen-Phen, eine Kombination aus [Dex]Fenfluramine und Phentermine, die Aufmerksamkeit auf die potentiell lebensgefährlichen Nebenwirkungen gewichtsreduzierender Medikamente. Nachdem in Studien eine Verbindung zwischen der Einnahme des Präparats Fen-Phen – dem die umstrittene Zahl der 300.000 Adipositas-Todesfälle pro Jahr zur beschleunigten Freigabe verholfen hatte⁸⁷ – und dem Auftreten schwerwiegender Herzklappenfehler aufgezeigt worden war, wurde die Arznei 1997 in einer großangelegten Rückrufaktion vom Markt genommen. So weisen auch Xenical und Meridia beeindruckende Listen von Nebenwirkungen auf: im Falle Xenicals vor allem die behinderte Aufnahme fettlöslicher Vitamine, im Falle Meridias ein potentiell gefährlicher blutdruck- und pulssteigernder Effekt.

Während die Effektivität gewichtsreduzierender Arzneien als umstritten gilt, ist die Wirksamkeit chirurgischer Eingriffe einwandfrei belegt. In einer im *Journal of the American Medical Association (JAMA)* veröffentlichten Metaanalyse attestiert der Präsident der International Federation for the Surgery of Obesity, Henry Buchwald, operativen Verfahren eine durchschnittliche Verringerung des Körpergewichts adipöser Patienten um bemerkenswerte 61,2 Prozent des „excess weight“ (Differenz aus Ausgangsgewicht und Idealgewicht), die mit einer deutlichen Linderung bis hin zur kompletten Heilung der mit Adipositas in Verbindung gebrachten Leiden einhergeht.⁸⁸ Allerdings gelten diese Methoden als letzter Ausweg für jene geschätzten sechs Millionen amerikanischen Adipösen, die in der Kategorie der „morbidly obese“ zu verorten sind und bei denen andere Interventionsstrategien versagt haben. Ein BMI über 40 kg/m² oder ein Gewicht, das mindestens 45 Kilogramm über dem Normalgewicht liegt, qualifiziert den Adipösen als krankhaft fettleibig und damit als zur Zielgruppe für Operationen zur Magenverkleinerung („gastric banding/stapling“) und

⁸⁶ Siehe Wangsness „Pharmacological Treatment of Obesity“ 2000: 21-26.

⁸⁷ Siehe Gaesser *Big Fat Lies* 2002: 75ff.

⁸⁸ Siehe Buchwald et al. „Bariatric Surgery“ 2004: 1724-1737.

Magenumgehung („gastric bypass“) gehörig.⁸⁹ Eine Verkleinerung „from wine bottle to shotglass size“⁹⁰ oder ein Bypass führt zu einer geringeren Aufnahmekapazität des Magens, deren Missachtung beim Patienten körperliches Unbehagen („dumping syndrome“) hervorruft. Im Jahr 2003 durchbrach die Anzahl der in den USA durchgeführten bariatrischen Magenoperationen erstmals die Schallmauer von 100.000. Es existieren sogar Wartelisten. Dabei ist das Risiko (post)operativer Komplikationen bis hin zum Tod nicht unerheblich.⁹¹ Darüber hinaus kann es nach dem Eingriff zu Mangelerscheinungen kommen. Vitamine und Mineralien, deren Absorption durch den veränderten Magen behindert wird, müssen mit Hilfe von Nahrungsergänzungsmitteln zugeführt werden. Nach dem chirurgischen Eingriff und der daraus resultierenden rapiden Gewichtsabnahme kann die Notwendigkeit von plastischen Folgeoperationen bestehen, um überschüssige Haut zu entfernen. „Den Rest ihres Lebens [...] bleiben die Dicken Patienten“.⁹²

2. Kosmetische Indikation: Die Diätindustrie

Aber nicht nur die medizinische Branche profitiert von der steten Zunahme des Körpergewichts und dem parallelen Streben nach einem stetig abnehmenden Idealmaß. Auch die rein kommerziell orientierte Diätindustrie befindet sich seit den 1970ern in einem dauerhaft anhaltenden Boom. Ob Slim Fast, Atkins oder Weight Watchers – „dieting is part of the American psyche“.⁹³ Amerikaner sind „the world’s most anxious eaters“⁹⁴ – „and the world’s most resolute dieters“, möchte man hinzufügen. Beinahe drei Viertel aller Amerikaner haben es schon einmal mit einer Diät versucht; rund ein Viertel der Bevölkerung ist stets auf Diät.⁹⁵ Während die Umsätze der Branche sich auf dreißig bis fünfzig Milliarden Dollar belaufen⁹⁶, mehren sich die kritischen Stimmen. Ernährungsexperten monieren die in der amerikanischen „nation of sloth and gluttony“⁹⁷ anscheinend weit verbreitete Präferenz,

⁸⁹ Diese Kriterien empfehlen sowohl die International Federation for the Surgery of Obesity (IFSO; www.obesity-online.com/ifso) als auch die American Society for Bariatric Surgery (ASBS; www.asbs.org).

⁹⁰ Newman „Why Are We So Fat?“ 2004: 48.

⁹¹ Die Angaben bezüglich des Sterberisikos schwanken zwischen 0,1 bis 1,1 Prozent je nach Methode (siehe Buchwald „Bariatric Surgery“ 2004: 1724) und 2 Prozent (Campos *The Obesity Myth* 2004: 8).

⁹² Hujer „Eine Nation speckt ab“ 2003: 3.

⁹³ Brownell „Get Slim with Higher Taxes“ 1994: A29.

⁹⁴ Pollan „Our National Eating Disorder“ 2004: <www.nytimes.com/2004/10/17/magazine/17EATING.html?ex=1139634000&en=3dc39d2daf51dc26&ei=5070>.

⁹⁵ Siehe NPD Foodworld „Percent of Americans on a Diet“ 2003/2004:

<www.npd.com/foodpress/ppfiles205/charts205_files/frame.htm#slide0069.htm>; NPD Foodworld „Most Americans Know What It’s Like to Diet!“ 2003/2004:

<www.npd.com/foodpress/ppfiles205/charts205_files/frame.htm#slide0043.htm>.

⁹⁶ Siehe Kassirer & Angell „Losing Weight“ 1998: 52-54.

⁹⁷ Jacobson (CSPI) zitiert in Neuman „Obesity Fuels Their Fervor“ 2004: F1.

auf das Wundermittel oder die Zaubermethode zu warten, anstatt notwendige Veränderungen im Lebenswandel vorzunehmen. Die Diätindustrie befindet sich dabei in einem Interessenkonflikt. Will sie ihre schwergewichtige Klientel nicht abstoßen, so muss sie diese Präferenz bedienen. Die Branche profitiert freilich von der Tatsache, dass die Quote derer, die nach einer Diät zu ihrem Ausgangsgewicht zurückkehren oder sogar über eben jenes Ausgangsgewicht hinausschießen, mehr als 90 Prozent beträgt⁹⁸, dass Klienten also lebenslang Klienten bleiben. Die Metapher des Jojos dient zur Veranschaulichung dieses zwangsläufigen Auf und Ab.⁹⁹ Statistisch sei es sogar wahrscheinlicher, von einer beliebigen Krebserkrankung zu genesen, als ein im Rahmen einer Diät reduziertes Gewicht über einen längeren Zeitraum zu halten.¹⁰⁰ Die Erfolgsgeschichte dieses Industriezweiges erscheint angesichts der offensichtlichen Unfähigkeit, den Wünschen der Kundschaft nach Gewichtsreduktion nachzukommen, paradox. Der verbreitete Glaube „Diets don’t fail [...] dieters do“¹⁰¹ hebt dieses Paradoxon allerdings im Sinne der Diätbranche auf.¹⁰²

Die Diätentwicklung hat in den letzten dreißig Jahren drei Stadien durchlaufen: von „low fat“ über „low carb(ohydrates)“ hin zu „low cal(orie)“. Während die beiden ersten Diätvarianten sich in manichäischer Manier gegenseitig die Schuld zuschoben, versucht die dritte eine Symbiose der vorangegangenen. Der Sündenbock der „low fat“-Bewegung ist selbstredend das Fett, der der „low carb“-Bewegung das Kohlenhydrat, die Stärke und letztendlich der Zucker. Die „low calorie“-Spielart ruft zum Verzicht auf Kalorien auf – ob sie nun im Gewand von Zucker oder von Fett erscheinen –, denn Fett und Zucker seien schließlich zwei Seiten derselben Medaille.¹⁰³

⁹⁸ Siehe Drolshagen *Des Körpers neue Kleider* 1997: 63: „Es ist allgemein bekannt, daß über 90 Prozent aller Menschen, die mit einer Diät abnehmen, wieder zunehmen“; Jeffrey Friedman (Genetiker) zitiert in Schaper „Dicke werden immer dicker“ 2004: 12: „Wir wissen, dass Übergewichtige abnehmen können, dass aber langfristig 90 oder 95 Prozent wieder zu ihrem Anfangsgewicht zurückkehren“; Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 254: „the usual 95 percent recidivism rate in dieting“; Gaesser *Big Fat Lies* 2002: xxv: „Conservative estimates say that 90 percent of dieters ultimately regain the pounds they lose“; Taubes verweist auf die methodischen Einschränkungen der Statistik, die trotzdem als „gospel truth“ zitiert wird (Taubes „What If It’s All Been a Big Fat Lie?“ 2002: 6/22).

⁹⁹ Zu den Gefahren des „yo-yo dieting“ oder „weight cycling“ siehe Kapitel V.B.5 „Epidemie der Angst“.

¹⁰⁰ Siehe Drolshagen *Des Körpers neue Kleider* 1997: 63.

¹⁰¹ Gaesser *Big Fat Lies* 2002: 33f.

¹⁰² Susie Orbach, Autorin von *Fat Is a Feminist Issue* (1978), gab sich mit dieser Deutung allerdings nicht zufrieden. Sie strebte eine Klage gegen Weight Watchers an. „If the plans actually worked, members would have to sign up only once“, so Orbach (zitiert in Adams „Fat Is a Financial Issue“ 2002: <www.guardian.co.uk/food/Story/0,2763,865377,00.html>).

¹⁰³ Siehe Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 31ff.

Die „low fat“-Bewegung trat gemeinsam mit der Fitnesswelle der 1970er ihren Siegeszug an. Sie erhielt mit den staatlichen „Dietary Guidelines for Americans“¹⁰⁴ und der dazugehörigen Graphik „Food Guide Pyramid“ die eindeutige Zustimmung der zuständigen Behörden: Fettreiche Nahrung bildet die zu meidende Spitze der Nahrungspyramide. Die Nahrungsmittelindustrie reagierte mit der Bereitstellung einer breiten Palette fettarmer oder fettfreier Produkte. Letztere wurden dank der Entwicklung von Fettersatzstoffen wie Olestra attraktiv für ein weiterhin nach den sensorischen Eigenarten von Fett verlangendes Publikum.

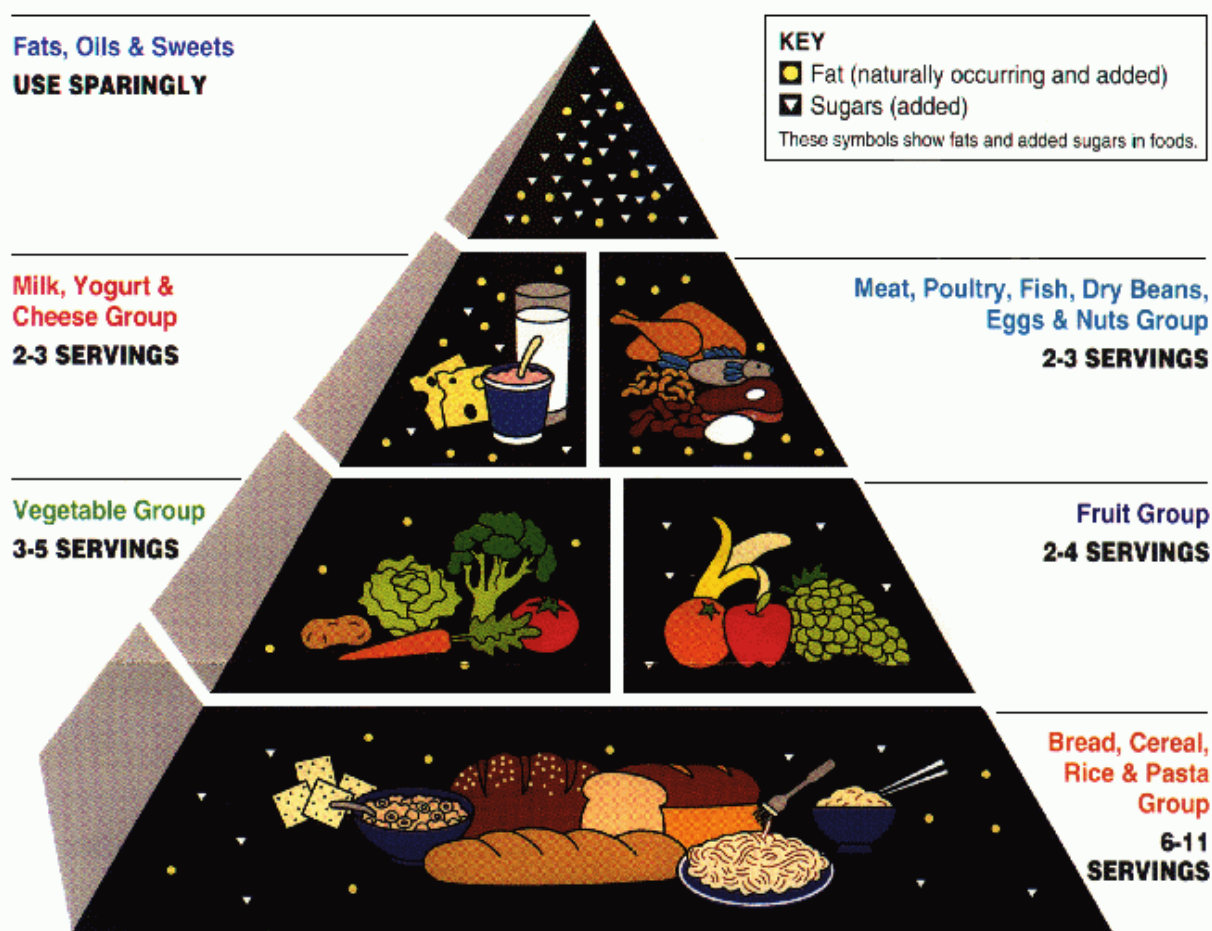


Abbildung 1: „Food Guide Pyramid“¹⁰⁵

Die „low fat“-Doktrin galt so lange als unantastbar, bis der Kardiologe Robert Atkins sie mit seiner „low carb“-Hypothese in Frage stellte: Der menschliche Organismus sei nicht geschaffen für die Aufnahme von Kohlenhydraten; gerade der gesteigerte Konsum von Kohlenhydraten sei für die Gewichtszunahme der jüngsten Zeit verantwortlich. Fettarme Diäten hätten keine Wende zum Besseren bewirkt, sondern seien vielmehr mit der

¹⁰⁴ Siehe HHS „Dietary Guidelines for Americans“ o.D.: <www.health.gov/dietaryguidelines>.

¹⁰⁵ Bis 1992 war ein Kuchendiagramm – zusammengesetzt aus den „Basic Four“ (Milch, Fleisch, Brot-Cerealien, Obst-Gemüse) – gebräuchlich.

epidemischen Verbreitung von Übergewicht und Fettleibigkeit einhergegangen. Mit einer fettzentrierten, auf Milch- und Fleischprodukten basierenden Nahrung könne jedoch ein Grad an Sättigung erreicht werden, der unweigerlich zur Gewichtsreduzierung führe. Dann nämlich würden in einem Prozess, der als „Ketosis“ bezeichnet wird, – anstelle des üblichen, aber nun nur eingeschränkt im Blutkreislauf vorhandenen Kohlenhydrats Glukose – Fette („Ketone“) zur Energiegewinnung oxydiert. Mit seinem Erstlingswerk *Dr. Atkins' Diet Revolution* erzielte er 1972 einen Erfolg beim Publikum medizinischer Laien, provozierte jedoch im Jahr darauf eine Abmahnung durch die American Medical Association (AMA)¹⁰⁶ sowie eine Anhörung vor dem Kongress. Seine 1992 veröffentlichte Neuauflage *Dr. Atkins' New Diet Revolution* wurde zum internationalen Bestseller. Einen neuerlichen Popularitätsschub erfuhr die Atkins-Diät durch den im Jahr 2002 in der *New York Times* veröffentlichten Artikel „What If It's All Been a Big Fat Lie?“¹⁰⁷. Darin prophezeite der Autor Gary Taubes der etablierten Ärzteschaft, die Atkins bis dato als Quacksalber aus ihren Reihen verbannt hatte, ein böses Erwachen und heizte die „fat-versus-carbohydrates controversy“ neu an. Medizinische Bedenken bleiben – besonders da es keine Studien gibt, die sich der Erforschung des langfristigen gesundheitlichen Nutzens und Schadens der Atkins-Diät widmen. Nichtsdestotrotz schwimmen Atkins-Ableger wie die Zone- und South Beach-Diäten auf der „low carb“-Erfolgswelle mit. Die Attraktivität dieser Bewegung gründet auf deren Selbstverständnis und -präsentation als libertiner-hedonistischer Widerpart einer puritanisch-asketischen „low fat“-Bewegung¹⁰⁸, wengleich doch beide Ansätze im „all you can eat“-Spektrum zu verorten sind. Schließlich beschränken sich Mäßigung und Verzicht jeweils auf einen dämonisierten Ausschnitt des Nahrungsmittelangebots. Wie bereits die Fettersatzstoffe enttabuisieren zunehmend auch zuckerfreie Süßstoffe wie Saccharin, Aspartame, Acesulfame Potassium und Sucralose die bislang tabuisierte Kost des Gegenentwurfs. Der Zenith der Popularität von „low carb“-Ansätzen scheint dennoch überschritten.¹⁰⁹ Der zeitlebens seine eigene Diät strikt befolgende Atkins verstarb 2003 im Alter von nur 72 Jahren nach einem Sturz auf eisigem Untergrund. Eine Autopsie, die die Umstände des Todes – Unfall oder auf Übergewicht zurückzuführendes Herzversagen – hätte klären können, wurde von den

¹⁰⁶ Siehe AMA „A Critique of Low-Carbohydrate Ketogenic Weight Reduction Regimens“ 1973: 1415-1419: „neither new nor revolutionary [...] for the most part, without scientific merit [...] The Council is deeply concerned...“; vgl. AtkinsExposed.org (www.atkinsexposed.org); PCRM „Atkins Diet Alert“ (www.atkinsdietaalert.org).

¹⁰⁷ Siehe Taubes „What If It's All Been a Big Fat Lie?“ 2002: 6/22.

¹⁰⁸ Siehe Taubes „What If It's All Been a Big Fat Lie?“ 2002: 6/22: „Atkins allowed his readers to eat ‚truly luxurious foods without limit,‘ as he put it, ‚lobster with butter sauce, steak with béarnaise sauce... bacon cheeseburgers...“.

¹⁰⁹ Siehe Webb-Pressler „Low-Carb Fad Fades, and Atkins Is Big Loser“ 2005: A1; NPD Foodworld „The NPD Group Reports the Low-Carb Diet Trend Is Fading“ 2004: www.npd.com/dynamic/releases/press_041215.html.

Hinterbliebenen verweigert.¹¹⁰ Die Firma Atkins Nutritionals, Inc.¹¹¹ musste kürzlich Insolvenz anmelden.¹¹² Das erst im April 2004 unter großem Medienaufwand eingeführte Coca-Cola-Produkt C2 mit halbiertem Kohlenhydratgehalt avancierte bereits zum „prominentesten Flop“.¹¹³

Neuere Ansätze vereinen „low carb“ und „low fat“ zu einem ganzheitlicheren Konzept. Produkte, die eine herabgesetzte Kohlenhydratdosis durch eine Anreicherung mit Fetten (oder umgekehrt) wettmachen, verschaffen dem Konsumenten keinen kalorischen Vorteil. Die gesamte Kalorienzahl sowie die Qualität von Fetten und Zuckerstoffen sollten im Vordergrund stehen. Der Glykämische Index (deutsch: die „Glyx-Diät“) unterteilt Nahrung in solche mit einer hohen und solche mit einer niedrigen glykämischen Last. Glykämische Last definiert sich durch die Geschwindigkeit, mit der in der Nahrung enthaltene Zuckerstoffe in den Blutkreislauf gelangen. Das Ideal ist ein konstanter Blutzuckerspiegel ohne „spike-and-crash“¹¹⁴-Extreme und damit eine andauernde Sättigung. So weisen komplexe, unverarbeitete, ballaststoffreiche Kohlenhydrate – wie sie in Vollkornprodukten vorkommen – eine niedrigere glykämische Last auf als beispielsweise weizenmehlhaltige Fertiggerichte. Die Wertigkeit von Nahrungsmitteln nach dem Glykämischen Index ergibt sich aus den „Low Glycemic Index“ (LoGI)- und „Healthy Eating“-Pyramiden, die vom Pädiater David S. Ludwig bzw. dem Epidemiologen und Ernährungswissenschaftler Walter C. Willett in Opposition zur konventionellen „Food Guide Pyramid“ (siehe Abbildung 1, Seite 20) entwickelt wurden. Willetts Pyramide unterscheidet zudem zwischen ungesättigten Fettsäuren, die den Spiegel des „guten“ Cholesterins LDL anheben, und gesättigten Fettsäuren, die den Spiegel des „schlechten“, mit Übergewicht und zahlreichen Erkrankungen in Verbindung gebrachten Cholesterins HDL in die Höhe treiben.¹¹⁵

¹¹⁰ Siehe McLaughlin & Winslow „Report Details Dr. Atkins’s Health Problems“ 2004: D1; sein lebenslanger Diät-Gegner Nathan Pritikin (Pritikin *The Pritikin Program for Diet and Exercise* 1979) hatte vor seinem eigenen Freitod im Jahr 1985 seinen Körper zur Autopsie freigegeben, um die Vorteile einer vegetarischen Ernährung zu belegen – seine Arterien waren in tadellosem Zustand, wie die Obduktion ergab (siehe Fishman „The Diet Martyr“ 2004: <www.newyorkmetro.com/nymetro/news/people/features/n_10035>).

¹¹¹ Atkins Nutritionals, Inc. (www.atkins.com).

¹¹² Siehe o.V. „Diät-Firma Atkins ist pleite“ 2005: <www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,367704,00.html>; Läscher „Vom Fleisch gefallen“ 2005: <www.sueddeutsche.de/wirtschaft/artikel/819/57762>.

¹¹³ Läscher „Vom Fleisch gefallen“ 2005: <www.sueddeutsche.de/wirtschaft/artikel/819/57762>; vgl. Coca-Cola „The Coca-Cola Company Announces Launch of Coca-Cola C2“ 2004: <www2.coca-cola.com/presscenter/nr_20040419_coca-cola_c2.html>.

¹¹⁴ Nash „Cracking the Fat Riddle“ 2003: 57.

¹¹⁵ Siehe Ludwig „Dietary Glycemic Index and Obesity“ 2000: 280S-283S; Willett & Stampfer „Rebuilding the Food Pyramid“ 2003: 64-71.

Zucker- und Fettersatzstoffe stehen in doppelter Kritik: Zum einen werden ihnen trotz der Etikettierung als „GRAS“ („generally recognized as safe“) durch die Food and Drug Administration (FDA) karzinogene und andere Nebenwirkungen bescheinigt¹¹⁶, zum anderen machen sie einen maßvollen Umgang mit Nahrungsmitteln scheinbar obsolet. Darüber hinaus sind Diätprodukte trotz geringer Herstellungskosten signifikant teurer als Produkte mit natürlichem Fett- und Zuckergehalt¹¹⁷, sprechen also eine Zielgruppe an, die von Haus aus weniger von Übergewicht und Fettleibigkeit bedroht ist.

III. Adipositas: Ursachen

A. Kalorieninput

1. *Toxic Food Environment*: Kalorien en masse

Nahrung ist im „24/7“-Modus¹¹⁸ rund um die Uhr und „within an arm’s reach of desire“¹¹⁹ verfügbar. Das vom Landwirtschaftsministerium (USDA) kontrollierte und dokumentierte Angebot an Nahrungsmitteln¹²⁰ erfuhr in den letzten dreißig Jahren eine deutliche Ausweitung: Stand den Amerikanern 1970 noch eine „aggregate food supply“ von 3300 Kalorien pro Kopf und Tag zum Konsum zur Verfügung, so waren es im Jahre 2000 bereits 3900 Kalorien. Auch wenn über 1000 dieser Kalorien nicht ihren Weg in menschliche Verdauungstrakte finden, da sie beispielsweise verderben, zu Futtermitteln verarbeitet werden oder nach dem Frittiervorgang in der Friteuse verbleiben, und obgleich Uneinigkeit bezüglich der zu empfehlenden täglichen Kaloriendosis herrscht¹²¹, stellt eine derart hohe

¹¹⁶ Zur Rechtfertigung der FDA siehe Henkel „Sugar Substitutes“ 1999:

<www.fda.gov/fdac/features/1999/699_sugar.html>; Kurtzweil „Taking the Fat Out of Food“ 1996:

<www.fda.gov/fdac/features/696_fat.html>.

¹¹⁷ Siehe Paul Ernsberger zitiert in Campos *The Obesity Myth* 2004: 74f: „Diet foods have much higher profit margins than ordinary foods [...] Many ‚diet‘ and ‚lite‘ offerings are cheaper to make than their non-diet counterparts, but cost much more“.

¹¹⁸ D.h. 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche.

¹¹⁹ Vision des Coca-Cola-Präsidenten Robert Woodruff im Jahre 1923 (siehe Foust „Gone Flat“ 2004:

<www.businessweek.com/magazine/content/04_51/b3913001_mz001.htm>).

¹²⁰ Siehe USDA „US Food Supply“ 2004:

<www.ers.usda.gov/Data/FoodConsumption/spreadsheets/nutrients.xls#Totals!a1>; USDA „Profiling Food Consumption in America“ 2003: <www.usda.gov/factbook/chapter2.htm>; da von der „aggregate food supply“ der Amerikaner die Rede ist, scheinen Exporte schon subtrahiert worden zu sein.

¹²¹ Der Grundumsatz ist von Faktoren wie Gewicht, Größe, Alter und Geschlecht abhängig. Hinzu kommt der Energieverbrauch durch körperliche Ertüchtigung (siehe Institute of Medicine „Dietary Reference Intakes (DRIs). Estimated Energy Requirements (EER) for Men and Women 30 Years of Age“ 2004:

<www.iom.edu/Object.File/Master/21/372/0.pdf>); die „Dietary Guidelines“ orientieren sich der Einfachheit halber an einem durchschnittlichen Kalorienbedarf von 2000 Kalorien (HHS „Dietary Guidelines for

Kalorienausgangslage für den Konsumenten einen starken Anreiz dar, ungeachtet des Bedarfs zu konsumieren, und für den Produzenten eine Herausforderung, seine Produkte möglichst vollständig an den Mann zu bringen. Will die Nahrungsmittelindustrie nicht auf ihren überproduzierten Gütern sitzen bleiben, so muss sie mit „Eat more!“-Botschaften die Konsumfreudigkeit ankurbeln.¹²² In dieses Ziel investiert sie jährlich ein Werbebudget von mehr als dreißig Milliarden Dollar.¹²³

Der Staat hat diesen „Eat more!“-Parolen der Industrie kaum etwas entgegenzusetzen. So nimmt sich die „Five a Day“-Kampagne des National Cancer Institute zur Förderung des Obst- und Gemüsekonsums mit einem Budget von einer Million Dollar im Jahr im Vergleich zu den Marketingmaßnahmen des Fastfood-Giganten McDonald's mit einem Etat von 1,37 Milliarden Dollar pro Jahr¹²⁴ geradezu lächerlich aus. Selbst die Ausgaben für ein einzelnes Nahrungsprodukt wie Altoids Mintpastillen stellen die staatlichen Bemühungen mit zweistelligen Millionenbeträgen in den Schatten. Bilder von „David gegen Goliath“, dem „im Hurrikan untergehenden Ruf“, den „unterschiedlichen Stratosphären“, in denen sich Staat und Industrie bewegen, etc. werden gerne zur Veranschaulichung dieser Diskrepanz bemüht.¹²⁵ Und die Verbraucher folgen dem dominanteren Ruf. Sie nehmen mehr Energie zu sich, als sie verbrauchen. Gemüse vertilgen sie zu einem Drittel in Form von Kartoffelchips, Pommes Frites und Eisbergsalat.¹²⁶ Sie konsumieren pro Kopf mehr als 150 Pfund Zucker, beinahe 75 Pfund Fett, fast 600 Pfund Milchprodukte, 200 Pfund Mehl und Getreide und nahezu 200 Pfund Fleisch pro Jahr.¹²⁷

Americans“ o.D.: <www.health.gov/dietaryguidelines>); demzufolge wäre das Kalorienangebot beinahe doppelt so groß wie der Kalorienbedarf.

¹²² Siehe Nestle *Food Politics* 2003: 4: „I have become increasingly convinced that many of the nutritional problems of Americans – not least of them obesity – can be traced to the food industry’s imperative to encourage people to *eat more*“.

¹²³ Siehe Nestle *Food Politics* 2003: 22; Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 103.

¹²⁴ Siehe Advertising Age *Fact Pack 2005* 2005: <www.adage.com/images/random/FactPack2005.pdf>.

¹²⁵ Siehe Sealey „Whose Fault Is Fat?“ 2002:

<<http://abcnews.go.com/sections/us/DailyNews/obesityblame020122.html>>: „a David and Goliath-like imbalance between the government’s nutrition education spending and the food industry’s \$30 billion advertising budget“; Crowley „Junk Deal“ 2002: 139: „[I]t amounts to shouting in a hurricane“; Nestle *Food Politics* 2003: 171: „[T]he billions of dollars that food companies spend on advertising [...] so far exceed [...] the amounts spent by the federal government on nutrition advice for the public [...] that they cannot be considered in the same stratosphere“.

¹²⁶ Siehe Reed, Frazão & Itskowitz „How Much Do Americans Pay for Fruits and Vegetables?“ 2004: <www.ers.usda.gov/publications/aib790/aib790.pdf>.

¹²⁷ Das Konsumverhalten ergibt sich aus landwirtschaftlichen Produktions- und Verkaufsdaten (siehe USDA „Profiling Food Consumption in America“ 2003: <www.usda.gov/factbook/chapter2.htm>). Selbstauskünfte (siehe USDA „What We Eat in America, NHANES“ o.D.: <www.ars.usda.gov/Services/docs.htm?docid=9098>) werden durch Erinnerungslücken, modifiziertes Essverhalten, Scham etc. verzerrt (siehe Dwyer et al. „Estimation of Usual Intakes“ 2003: 617S: „Priority areas include determining ways to identify and remove bias associated with under- and overreporting...“).

Inbesondere ungesund – da kalorienreiches und/oder nährstoffarmes – Essen ist im Überfluss vorhanden, wird daher allorts feilgeboten und aggressiv vermarktet. Fastfood-Restaurants säumen die „business loops“ amerikanischer Städte von Key West bis Seattle, von San Diego bis Augusta. Fastfood ist mittlerweile auch an Orten verfügbar, an denen es nicht so recht ins Bild zu passen scheint: So beherbergen inzwischen Tankstellen, Supermärkte, Bildungsstätten und Krankenhäuser Zweigstellen der großen Schnellrestaurantketten. Und: „[T]he fast-food option appears to make good economic [...] sense“.¹²⁸ Man stößt nicht etwa zufällig in der vierzig Quadratmeilen umfassenden New Yorker Bronx auf ebenso viele McDonald's-Filialen.¹²⁹ „The American stereotype of poor neighborhoods includes fast-food restaurants“.¹³⁰ Auf der anderen Seite ist der Zugang zu unverarbeiteter, frischer, verderblicher Ware, wie es sie in den gut sortierten Supermärkten der Vorstädte gibt, in unterprivilegierten innerstädtischen Bezirken wie der Bronx stark eingeschränkt. „There are barriers to stores locating in poor [inner-city] areas“ – mangelnder Platz, aber auch Vorurteile gehören zu diesen Barrieren.¹³¹ Es scheint jedoch so, als hätten es die Fastfood-Marktführer mit ihrem „guerrilla marketing“ gerade auf die dort residierende ethnische Klientel abgesehen.¹³² Darüber hinaus werden nur geschätzte zwei Prozent des gesamten Werbeetats der Nahrungsmittelindustrie auf gesunde, kalorienarme und nährstoffreiche Nahrungsmittel verwendet¹³³ – weit entfernt von einem „equal time“-Ideal¹³⁴.

In der Summe ergeben alle diese Umstände das „toxic food environment“. Der Begriff entstammt der Feder von Kelly D. Brownell, dem Direktor des Center for Eating and Weight Disorders an der Yale University und Autor von *Food Fight. The Inside Story of the Food Industry, America's Obesity Crisis, and What We Can Do about It* (2004). Für Brownell besteht eine direkte Kausalität zwischen dem Umfeld und der grassierenden Fettleibigkeit. Die einzige Lösung bestünde in der Veränderung dieses Umfeldes. Ein Alkoholiker könne schließlich auch nicht inmitten von Bars bekehrt werden. Der Forderung „The environment must change“ folgt ein optimistisches „[T]he environment can change“.¹³⁵ Bereits 1994 äußerte er diese These zusammen mit Aufsehen erregenden Änderungsvorschlägen in einem

¹²⁸ Chou, Saffer & Grossman „An Economic Analysis of Adult Obesity“ 2002: <www.nber.org/papers/w9247>.

¹²⁹ Siehe NYC & Company „NYC Statistics“ o.D.: <www.nycvisit.com/content/index.cfm?pagePkey=57>; McDonald's „McDonald's USA Restaurant Locator“ o.D.: <www.mcdonalds.com/usa/rest_locator.html>.

¹³⁰ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 208.

¹³¹ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 233f.

¹³² Siehe Nestle *Food Politics* 2003: 201; Schlosser *Fast Food Nation* 2002: 268.

¹³³ Siehe Gallo „Food Advertising in the United States“ 1999:

<www.ers.usda.gov/publications/aib750/aib750i.pdf>.

¹³⁴ Siehe Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 122: „Develop an Equal Time Mandate for Food Advertising“.

¹³⁵ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 27: 302.

Editorial in der *New York Times*.¹³⁶ Schützenhilfe erhält er überraschenderweise von dem Genetiker Jeffrey Friedman: „The real question [...] isn't why so many of us are getting fat, but why, in our food-rich environment, is anyone thin at all?“¹³⁷ Auch Carla B. Ebbeling et al. rufen in ihrem im Jahr 2002 in der Zeitschrift *The Lancet* veröffentlichten Artikel „Childhood Obesity. Public-Health Crisis, Common Sense Cure“ zur „detoxification“ des Umfeldes auf.¹³⁸

a) Das Landwirtschaftsministerium: Diener zweier Herren

Das „toxic food environment“ wird mitunter dem amerikanischen Landwirtschaftsministerium angelastet. Dank einer „historischen Anomalie“¹³⁹ befindet es sich in einem andauernden Interessenkonflikt. Es ist zwischen zwei Missionen, die antithetischer nicht sein könnten, zerrissen. Zum einen fungiert es als oberste Ernährungsinstanz der Nation, zum anderen ist es der Förderung der Landwirtschaft verpflichtet. „These situations scream *conflict of interest*“, bemerkt Brownell emphatisch¹⁴⁰, und der republikanische Senator Peter Fitzgerald bemüht den Vergleich, das Landwirtschaftsministerium (USDA) mit der Ernährungsberatung zu betrauen, sei „like putting the fox in charge of the henhouse“¹⁴¹. Bestrebungen, die ernährungskonsultativen Aufgaben auf andere Institutionen zu übertragen, um das Ministerium von seiner schizoid anmutenden Doppelrolle zu befreien, wie der Healthy Lifestyles Act of 2004¹⁴² der Senatoren Peter Fitzgerald, Richard Durbin und Edward Kennedy, waren bisher nicht von Erfolg gekrönt.

Das USDA greift gestalterisch in die Zusammensetzung der 3900 pro Kopf und Tag verfügbaren Kalorien ein. Es tut dies über landwirtschaftliche Subventionen (ca. zwanzig Milliarden Dollar pro Jahr), Schutzzölle, Einfuhrquoten und Promotion („Check-Off“-Programme). Die Agrarindustrie – ansonsten ein Anhänger des „laissez faire“ – empfängt derartige Zuwendungen mit offenen Armen und revanchiert sich zu Wahlkampfzeiten, wie die „Watchdog“-Organisation Center for Responsive Politics mit eindrucksvollen Zahlen

¹³⁶ Siehe Brownell „Get Slim with Higher Taxes“ 1994: A29.

¹³⁷ Zitiert in Newman „Why Are We So Fat?“ 2004: 60.

¹³⁸ Siehe Ebbeling, Pawlak & Ludwig „Childhood Obesity“ 2002: 479.

¹³⁹ Siehe Nestle *Food Politics* 2003: 368.

¹⁴⁰ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 280.

¹⁴¹ Zitiert in o.V. „USDA Role in Food Pyramid Criticized“ 2003: 8.

¹⁴² S. 2399 „Healthy Lifestyles Act“ 2004: <www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s108-2399>.

belegt.¹⁴³ Kritiker solcher Spenden befürchten, das Ministerium könne auf der Jagd nach der einflussreichen „farm vote“ zum „Cheerleader“ der Agrarindustrie degenerieren.¹⁴⁴ Die Verknüpfungen von Regierung und Nahrungsmittelindustrie gehen jedoch über gegenseitige finanzielle Zuwendungen hinaus. Nach dem Prinzip der „revolving door“ werden ehemalige Landwirtschaftslobbyisten für die Regierung tätig und umgekehrt.¹⁴⁵

Landwirtschaftliche Subventionsprogramme wurden in der Notsituation der Weltwirtschaftskrise ins Leben gerufen und haben sich seitdem trotz Minimierungs- und Terminierungsbestrebungen am Leben gehalten. Zu den zwanzig Top-Subventionsempfängern der letzten zehn Jahre (1995-2004) gehören laut der Environmental Working Group (EWG), einer weiteren Organisation des Typs „Watchdog“, folgende Erzeugnisse:

Rank	Program (click for top recipients, payment concentration and regional rankings)	Number of Recipients 1995-2004	Subsidy Total 1995-2004
1	Corn Subsidies	1,485,509	\$41,862,104,072
2	Wheat Subsidies	1,242,526	\$19,834,815,250
3	Conservation Reserve Program	700,569	\$16,618,868,852
4	Cotton Subsidies	229,733	\$15,778,310,711
5	Soybean Subsidies	925,619	\$13,017,619,420
6	Disaster Payments	1,181,195	\$11,921,646,837
7	Rice Subsidies	60,807	\$9,984,830,876
8	Sorghum Subsidies	555,139	\$3,719,719,743
9	Dairy Program Subsidies	146,501	\$3,130,626,423
10	Livestock Subsidies	747,847	\$2,627,217,935
11	Peanut Subsidies	86,375	\$2,020,826,354
12	Barley Subsidies	321,716	\$1,657,217,266
13	Env. Quality Incentive Program	115,187	\$947,311,224
14	Tobacco Subsidies	382,596	\$528,207,013
15	Sunflower Subsidies	51,882	\$416,931,661
16	Sugar Beet Subsidies	9,071	\$348,911,959
17	Apple Subsidies	8,587	\$261,814,071
18	Oat Subsidies	601,765	\$192,890,353
19	Wool Subsidies	70,649	\$174,398,845
20	Canola Subsidies	17,866	\$173,275,831

Abbildung 2: „Top Programs in United States, 1995-2004“

¹⁴³ Siehe Center for Responsive Politics „Agribusiness. Long-Term Contribution Trends“ o.D.: <www.opensecrets.org/industries/indus.asp?Ind=A>.

¹⁴⁴ Siehe o.V. „USDA Role in Food Pyramid Criticized“ 2003: 8.

¹⁴⁵ Siehe Nestle *Food Politics* 2003: 99: „Recruiting Lobbyists. The ‚Revolving Door‘“.

Ein Vergleich dieser Auflistung mit der vom Landwirtschaftsministerium (USDA) in Kooperation mit dem Gesundheitsministerium (HHS) entwickelten „Food Guide Pyramid“ (siehe Abbildung 1, Seite 20) zeigt, dass gerade jene Nahrungsgruppen besonders stark bezuschusst werden, die gemäß der obersten Ernährungsinstanz zu meiden sind: Fast 350 Millionen Dollar gingen zwischen 1995 und 2004 an die Pyramidenspitze aus Zucker (16); da Sojabohnen (5), Erdnüsse (11), Sonnenblumen (15) und Raps (20) vornehmlich der Herstellung von Ölen und Fetten dienen, können auch sie mit mehr als 15,5 Milliarden Dollar an Subventionen der Pyramidenspitze zugeschrieben werden. Molkerei- (9) und Fleischprodukte (10), in der Graphik gleich unterhalb der Spitze angesiedelt, erhielten deutlich über 5,5 Milliarden Dollar. Die zwar noch offiziell geduldeten, aber zunehmend in Verruf geratenden Kohlenhydrate (Mais (1), Weizen (2), Reis (7), Hirse (8), Gerste (12), Hafer (18)) wurden mit fast 80 Milliarden Dollar am großzügigsten bedacht. Da Getreide zu beinahe zwei Dritteln an Vieh verfüttert¹⁴⁶ und darüber hinaus anteilig zum Süßstoff High Fructose Corn Syrup (HFCS) weiterverarbeitet wird, gehen auch diese Subventionen zu einem Großteil indirekt an die oberen Etagen der Pyramide. Obst und Gemüse sind bis auf Äpfel (17) nicht in den Top 20 vertreten. Subventionierte Gruppen werden dem finanziellen Anreiz entsprechend *en masse* produziert; nicht-subventionierte Gruppen fristen ein Randdasein. Staatliche Subventionen werden über niedrige Preise, das Ausbleiben eben jener staatlichen Subventionen über hohe Preise an die Konsumenten weitergereicht. Dies hat eine enorme, künstlich geschaffene preisliche Diskrepanz zur Folge.¹⁴⁷

Besonders umstritten allerdings sind die in den 1980ern ins Leben gerufenen „Check-off“-Programme des USDA.¹⁴⁸ Der Agricultural Marketing Service (AMS)¹⁴⁹ verpflichtet hierbei u.a. die Molkerei- und Fleischsektoren der Landwirtschaft zur Teilnahme an konzertierten Werbeaktionen. Der Etat des AMS speist sich aus Gebühren, die obligatorisch auf den Stückverkauf besagter landwirtschaftlicher Produkte erhoben werden. Aus dieser Konstellation ergeben sich möglicherweise Einschnitte in die im Ersten Verfassungszusatz zugesicherte Redefreiheit sowie eine potentielle Benachteiligung kleiner Familien- gegenüber großen Agrarbetrieben, weshalb sich kürzlich sogar der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten der Sache annehmen musste. Am 23.5.2005 wurde in einer 6:3-Entscheidung¹⁵⁰ die Verfassungskonformität der „Check-off“-Kampagnen als unantastbare „government speech“

¹⁴⁶ Siehe Mintz *Tasting Food, Tasting Freedom* 1996: 122.

¹⁴⁷ Siehe Fields „The Fat of the Land“ 2004: A820-A823; Tillotson „America’s Obesity“ 2004: 617-643.

¹⁴⁸ Siehe Nestle *Food Politics* 2003: 142ff. „Legislating Cooperation. „Check-Offs““.

¹⁴⁹ Agricultural Marketing Service (AMS; www.ams.usda.gov).

¹⁵⁰ Siehe *Johanns, Secretary of Agriculture et al. v. Livestock Marketing Association et al.* (2005).

bestätigt. Zu den erfolgreichsten Werbeaktionen der jüngsten Zeit zählen „Got Milk?“, „Beef. It’s What’s for Dinner“ und „Pork. The Other White Meat“. Das Physicians Committee for Responsible Medicine (PCRM) reagierte mit einer in der *Washington Post* geschalteten Gegenkampagne: „Uncle Sam Wants You... Fat!“¹⁵¹

b) Makro-Ebene: Fastfood und Softdrinks

Scott Fields kann in seiner Abhandlung „The Fat of the Land. Do Agricultural Subsidies Foster Poor Health?“ trotz einleuchtender Argumente und dementsprechender Befürchtungen keine „neat cause-and-effect“-Verbindung zwischen staatlicher Subventionspolitik und Gesundheitseinbußen beim amerikanischen Volk bestätigen.¹⁵² Ähnlich plausibel, aber kaum wissenschaftlich nachzuweisen scheinen kausale Zusammenhänge zwischen Fastfood- und Softdrinkkonsum auf der einen und der Verbreitung der Fettleibigkeit auf der anderen Seite. Ansätze, die sich der Klärung dieser Fragestellung widmen, folgen zwei unterschiedlichen Herangehensweisen: Die einen setzen den ökonomischen Boom der Fastfood-Branche in Relation zur Ausweitung der Adipositas; die anderen attestieren Fastfood und seinen einzelnen Nährstoffkomponenten (Kalorien, Fett, Zucker, Natrium) einen negativen Einfluss auf das Gewicht und andere medizinische Indikatoren seiner Klientel.

Medizinische Beweise wurden in der Vergangenheit unter dem Auspizium des am Children’s Hospital in Boston tätigen Pädiaters David S. Ludwig angetreten. Folglich sind Kinder und Jugendliche Hauptgegenstand der Studien „Effects of Fast-Food Consumption on Energy Intake and Diet Quality among Children in a National Household Survey“ und „Compensation for Energy Intake from Fast Food among Overweight and Lean Adolescents“.¹⁵³ Als gesichert gilt demnach die Annahme, dass Fastfood-Konsum mit einer gesteigerten Aufnahme von Kalorien einhergeht. Dies habe wohl Auswirkungen auf das Risiko, Übergewicht und Fettleibigkeit zu entwickeln, so die vage Fortführung.¹⁵⁴

¹⁵¹ Siehe PCRM „Uncle Sam Wants You...Fat!“ o.D.: www.pcrm.org/news/downloads/Uncle_Sam_cookie_ad.pdf.

¹⁵² Siehe Fields „The Fat of the Land“ 2004: A821.

¹⁵³ Siehe Bowman et al. „Effects of Fast-Food Consumption on Energy Intake and Diet Quality among Children in a National Household Survey“ 2004: 112-118; Ebbeling et al. „Compensation for Energy Intake from Fast Food among Overweight and Lean Adolescents“ 2004: 2828-2833.

¹⁵⁴ Eine von Critser als zusätzlicher Beweis angeführte Studie konstatiert jedoch explizit, es bestünde trotz der nachweislich gesteigerten Energieaufnahme keine Verbindung mit Übergewicht (Critser *Fat Land* 2003: 115; French et al. „Fast Food Restaurant Use among Adolescents“ 2001: 1831: „[N]o association was observed between FFRU [Frequency of fast food restaurant use] and obesity, even though fast food restaurant use was significantly positively associated with energy and fat intake“).

Softdrinks (auch „soda pop“ genannt) – vom Center for Science in the Public Interest (CSPI) mit dem Etikett „liquid candy“ versehen¹⁵⁵ – stehen *per se* noch mehr in der Kritik als die Fastfood-Branche in ihrer Gesamtheit. Eine ursächliche Korrelation zwischen dem Genuss der Limonaden und gesundheitlichen Schäden gilt als so gesichert, dass sich die Weltgesundheitsorganisation (WHO) zu ihrer Verurteilung veranlasst sieht.¹⁵⁶ In den USA decken außerhalb von Restaurants und Supermärkten drei Millionen Getränkeautomaten den Pro-Kopf-Bedarf an mehr als 50 Gallonen oder 500 Dosen pro Jahr oder 1,5 Dosen pro Tag.¹⁵⁷ Zu den Hauptingredienzien zählen kohlenensäurehaltiges Wasser, Zucker und Aromen, bisweilen auch Koffein. Abgesehen vom positiven Einfluss auf den Flüssigkeitshaushalt profitiert der Konsument kaum von diesen „empty calories“. Das Zuckerwasser schädigt nicht nur die Zähne, es verdrängt auch die Milch von kindlichen Speiseplänen, weshalb es mit Kalziumdefiziten in Verbindung gebracht wird. Darüber hinaus bewirken „liquid carbohydrates“ nicht den gleichen Sättigungsgrad wie „solid carbohydrates“ – flüssige Kohlenhydrate werden tendenziell eher zusätzlich und nicht kompensatorisch aufgenommen.¹⁵⁸ Auch manche als Fruchtsäfte deklarierten zuckerhaltigen Getränke mit geringem Fruchtanteil, isotonische Sportgetränke, Eistees etc. sind als verkappte Softdrinks in Verruf geraten.¹⁵⁹

Die Ludwig-Studien „Relation Between Consumption of Sugar-Sweetened Drinks and Childhood Obesity. A Prospective Observational Analysis“ und „Sugar-Sweetened Beverages, Weight Gain, and Incidence of Type 2 Diabetes in Young and Middle-Aged Women“ belegen sowohl für Kinder als auch für Erwachsene einen starken Zusammenhang zwischen dem Konsum von Softdrinks und einer Gewichtszunahme bis hin zur Adipositas. Im Falle der Kinder konnte ein spezifischer Anstieg des Fettleibigkeitsrisikos sogar an spezifischen Getränkemengen festgemacht werden. Dennoch enden beide Studien auf einer

¹⁵⁵ Siehe Jacobson „Liquid Candy“ 2005:

<www.cspinet.org/new/pdf/liquid_candy_final_w_new_supplement.pdf>.

¹⁵⁶ Siehe WHO „Diet, Nutrition and the Prevention of Chronic Diseases“ 2003:

<www.who.int/hpr/NPH/docs/who_fao_expert_report.pdf>: „For children and adolescents, prevention of obesity implies the need to [...] restrict the intake of sugars-sweetened soft drinks“.

¹⁵⁷ Siehe Vending Times „Census of the Industry“ 1998: 15, 21f; Rodwan „Carbonated Soft Drinks“ 2005:

<www.beveragemarketing.com/news3f.htm>; die Light-Varianten der führenden Hersteller Coca-Cola und Pepsi rangieren immerhin auf den Plätzen 3 und 5 und konnten im Jahr 2004 im Gegensatz zu den Voll-Varianten ihren Marktanteil deutlich verbessern (siehe Sicher „Beverage Digest/Maxwell Ranks US Soft Drink Industry for 2004“ 2005 <www.beverage-digest.com/pdf/top-10_2005.pdf>).

¹⁵⁸ Siehe DiMaggio & Mattes „Liquid versus Solid Carbohydrate“ 2000: 794-800.

¹⁵⁹ Siehe die Auseinandersetzung um das Procter & Gamble-Produkt Sunny Delight (siehe Kapitel IV.B.1.b „Versteckte Kalorien und diätetische Interessen“).

einschränkenden Note: „[O]ur study [...] cannot prove causality“ und „[W]e cannot prove that the observed associations are causal“.¹⁶⁰

So intuitiv einleuchtend eine kausale Verbindung zwischen Fastfood und Softdrinks auf der einen und Übergewicht und Adipositas auf der anderen Seite auch erscheint, so kämpferisch widmen sich die entsprechenden Industriezweige der Abstreitung und Widerlegung eines solchen Zusammenhangs.¹⁶¹ In einer Pressemitteilung, deren erboste Autoren die Ludwig-Studien in einer Alliterations-Flut als „indefensible“, „irresponsible“, „inexplicable“, „inflammatory“ und „illogical“ diskreditierten, verleugnete die National Soft Drink Association (NSDA; heute American Beverage Association (ABA)) die in den Ludwig-Studien hergestellte Verbindung: „No Proven Association between Increased Sugar Intake and Obesity“, heißt es in einer Zwischenüberschrift¹⁶², deren Tenor den notorischen Softdrink-Kritiker John F. Borowski an die Verschleierungstaktiken von „Big Tobacco“ erinnert.¹⁶³ Gleichzeitig gab man Studien in Auftrag, die – wenig überraschend – zum entgegengesetzten Schluss kamen: „Studies Show Soft Drink Consumption by School-Aged Children Is Not Linked to Obesity...“.¹⁶⁴ Margo Wootan, Direktorin für Ernährungspolitik des Center for Science in the Public Interest (CSPI), verweist industrielle Zweifler in die Kategorie „Flat Earth Society“ oder „complete ostrich“¹⁶⁵, und Peg Tyre äußert sich ähnlich despektierlich im Magazin *Newsweek*: „Anyone with the raw intelligence to decipher a nutrition label might call Ludwig’s soda study common sense“.¹⁶⁶

Die ökonomische Herangehensweise an die Frage nach der Art der Korrelation exemplifiziert der Aufsatz „An Economic Analysis of Obesity. Results from the Behavioral Risk Factor Surveillance System“ von Shin-Yi Chou et al. Darin bestätigen die Autoren einerseits „conventional wisdom“, indem sie eine parallele Verdoppelung der Fastfood-Filialen und der Adipositas-Fälle seit den späten 1970ern anführen. Jedoch lehnen sie eine einfache kausale

¹⁶⁰ Ludwig, Peterson & Gortmaker „Relation between Consumption of Sugar-Sweetened Drinks and Childhood Obesity“ 2001: 507; Schulze et al. „Sugar-Sweetened Beverages, Weight Gain, and Incidence of Type 2 Diabetes in Young and Middle-Aged Women“ 2004: 933.

¹⁶¹ Zweifel an einem kausalen Zusammenhang werden in Kapitel V.B.6 „Kausalitätsproblematik“ erläutert.

¹⁶² NSDA/ABA „No One Food Increases the Risk for Type 2 Diabetes“ 2004: <www.ameribev.org/pressroom/082304diabetes.asp>.

¹⁶³ Siehe Borowski „For Christmas, Will Coca-Cola Stop Acting Like Big Tobacco?“ 2004: <www.commondreams.org/views04/1221-21.htm>.

¹⁶⁴ Siehe NSDA/ABA „Studies Show Soft Drink Consumption by School-Aged Children Is Not Linked to Obesity, Poor Diet Quality or Lack of Exercise“ zitiert nach Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 336, Fußnote 27.

¹⁶⁵ CSPI „Chamber of Commerce Wrong on Fast Food and Obesity“ 2003: <www.cspinet.org/new/200307031.html>.

¹⁶⁶ Tyre „Fighting ‚Big Fat‘“ 2002: 38.

Lesart ab. Die Rolle der regen Nachfrage, die von der steigenden Wertschätzung des Faktors „Zeit“ geschürt wird, dürfe in einem freien Markt nicht unterschätzt werden.¹⁶⁷ Letztere Einschränkung ist Banzhaf wohl entgangen, wenn er auf seiner Internetseite mit Verweis auf die Analyse verkündet: „Fast Food *Causes* Great Bulk of Obesity [Hervorhebung nicht im Original]“.¹⁶⁸ Auch Daniel Akst wähnt in „Belt-Loosening in the Work Force“ in der *New York Times* mit der Aussage „[T]he growth of fast food accounted for 68 percent of the rise in American obesity“ die Essenz der Chou-Studie wiederzugeben.¹⁶⁹

c) Mikro-Ebene: *Trans Fat* und *High Fructose Corn Syrup*

Die Stigmatisierung von Fett und Zucker erfährt eine weitere Steigerung in dem negativen „Hype“ um Trans Fatty Acids (TFA) und High Fructose Corn Syrup (HFCS). TFA wird gewonnen, indem pflanzliche Öle im Prozess der partiellen Hydrierung mit Wasserstoff (Hydrogen) in Kontakt gebracht und auf diese Weise gehärtet werden. So werden TFA auch als Partially Hydrogenated Vegetable Oils (PHVO) bezeichnet. Margarinen, einst als gesunde pflanzliche Alternative zur tierischen Butter gepriesen, basieren auf diesem Vorgang. Auch frittierte Fastfood-Produkte und kommerzielle Backwaren enthalten große Mengen Transfett, so dass der durchschnittliche Amerikaner beinahe sechs Gramm am Tag zu sich nimmt, obwohl offizielle Stellen bereits ein Überschreiten eines Zwei-Gramm-pro-Tag-Wertes als gesundheitlich bedenklich einstufen.¹⁷⁰ Tatsächlich werden Transfettsäuren – laut Critser „cow fat disguised as vegetable oil“¹⁷¹ – mit den schon früher in Verruf geratenen, für gewöhnlich aber aus tierischen Erzeugnissen gewonnenen gesättigten Fettsäuren in einem Atemzug genannt. Von TFA wird behauptet, sie beeinflussten den Cholesterinspiegel auf ungünstige Art und Weise, begünstigten die Bildung von Fettleibigkeit und Herzerkrankungen

¹⁶⁷ Siehe Chou „An Economic Analysis of Adult Obesity“ 2002: <www.nber.org/papers/w9247>: „A literal interpretation of this result implicates fast-food and full-service restaurants as culprits in undesirable weight outcomes. But a very different interpretation emerges if one recognizes that the growth in these restaurants, and especially fast-food restaurants, is to a large extent a response to the increasing scarcity and increasing value of household or nonmarket time“.

¹⁶⁸ Siehe Banzhaf „Using Legal Action to Help Fight Obesity“ o.D.: <<http://banzhaf.net/obesitylinks.html>>: „Fast Food Causes Great Bulk of Obesity“; diese Diskrepanz zwischen Fakten und Interpretation im konkreten Fall der Chou-Studie bestätigt auch Sandy Swarc von Tech Central Station: „[M]ost significant, the study by Chou and colleagues *did not even find that fast-food restaurants caused obesity*. In fact, the researchers concluded with a cautionary note“ (Szwarc „Killing Turkeys Causes Winter“ 2003: <www.tcsdaily.com/article.aspx?id=102203C>).

¹⁶⁹ Akst „Belt-Loosening in the Work Force“ 2003: 4.

¹⁷⁰ Siehe Tommy Thompson (HHS) zitiert in USDA „HHS and USDA Press Conference Announcement of New Dietary Guidelines for Americans with Health and Human Services Secretary Tommy G. Thompson and Agriculture Secretary Ann M. Veneman“ 2005:

<www.usda.gov/wps/portal/!ut/p/_s.7_0_A/7_0_1OB?contentidonly=true&contentid=2005/01/0013.xml>: „[T]wo [grams a day] is probably the upper limit that you should have as a consumer“.

¹⁷¹ Critser *Fat Land* 2003: 15.

und forderten so 30.000 Todesopfer im Jahr. Dennoch hat die behördliche Etikettierung als „GRAS“ („generally recognized as safe“) weiterhin Bestand.

An vorderster Front der TFA-Gegner steht das Center for Science in the Public Interest (CSPI)¹⁷², das im Epidemiologen und Ernährungswissenschaftler der Harvard University Walter C. Willett¹⁷³ seine wissenschaftliche Legitimation und im Rechtsanwalt Stephen Joseph¹⁷⁴ seinen juristischen Arm gefunden hat. Zu den Zielen des CSPI zählte anfangs das obligatorische Inkludieren des Transfettgehalts auf dem „Nutrition Facts“-Label, dem die Food and Drug Administration (FDA) 2003 nach einem zehn Jahre andauernden Tauziehen stattgab. Am 1.1.2006 trat die Regelung letztendlich in Kraft.¹⁷⁵ Wie die vom CSPI ins Leben gerufene Internetseite www.transfreeamerica.org erkennen lässt, widmet man sich nun weitreichenderen Projekten wie der kompletten Eliminierung des Stoffes aus der Nahrungskette.

Die Industrie sträubt sich jedoch, die Transfette aus der Produktpalette zu tilgen. Transfett ist billig in der Herstellung, und seine hohe Haltbarkeit maximiert die bereits günstige finanzielle Ausgangslage. Darüber hinaus vereint Transfett all die gustatorischen und sensorischen Eigenschaften, die von Konsumenten gefordert werden.¹⁷⁶ So verwundert es nicht, dass die Konzerne McDonald's und Kraft erst unter Androhung gerichtlicher Klagen eine Reduzierung oder Eliminierung der TFA in Erwägung zogen.¹⁷⁷ Das Frittierfett, in dem McDonald's Pommes Frites ihren finalen Schliff erhalten, hat diesbezüglich eine wahre, mehrere Phasen umfassende Odyssee durchlaufen: Im Sommer 1990 gab die Firma äußerst medienwirksam den Umstieg von einer Mischung aus tierischen und pflanzlichen Ölen auf „100 percent vegetable oil“ bekannt¹⁷⁸; im Sommer 2001 musste sie vor Gericht tierische Anteile

¹⁷² Siehe Jacobson „Waiter, Please Hold the Hydrogen“ 2004: B9; CSPI „Trans Free America“ (www.transfreeamerica.org).

¹⁷³ Siehe Ascherio & Willett „Trans Fatty Acids“ 1994: 722-724; Ascherio & Willett „Health Effects of Trans Fatty Acids“ 1997: 1006S-1010S.

¹⁷⁴ Siehe Kapitel IV.B.1.b „Versteckte Kalorien und diätetische Interessen“.

¹⁷⁵ Siehe FDA „Final Rule“ 2003: <www.cfsan.fda.gov/~acrobat/fr03711a.pdf>: „The Food and Drug Administration (FDA) is amending its regulations on nutrition labeling to require that *trans* fatty acids be declared in the nutrition label [...] This action responds, in part, to a citizen petition from the Center for Science in the Public Interest (CSPI) [...] This rule is effective January 1, 2006“.

¹⁷⁶ Siehe Buckley „Big Food Rethinks Its Recipes“ 2004:

<www.nytimes.com/financialtimes/business/FT20040830_26440_42680.html>; Boyle „Can You Really Make Fast Food Healthy?“ 2004: 134-140.

¹⁷⁷ Diese Fälle werden zu den „fat law suits“ gezählt, obwohl sie nur im entfernteren Sinne mit *Fettleibigkeit* zu tun haben (siehe Kapitel IV.B.1 „Verbraucherschutz/Produkthaftung“).

¹⁷⁸ Nur die Pressemitteilungen der vergangenen drei Jahre werden auf www.mcdonalds.com/usa.html archiviert; siehe aber *Pelman et al. v. McDonald's Corp.* Klageschrift. 2. Fassung vom 12.2.2003: <<http://news.findlaw.com/cnn/docs/mcdonalds/pelmanmcds21203acmp.pdf>>, 23ff. Hinweis auf Pressemitteilung

eingestehen; im Herbst 2002 kündigten die Produktentwickler in einem erneuten „blockbuster move“¹⁷⁹ die Halbierung des Transfettgehalts an; im Frühjahr 2003 folgte der stille Rückzieher, der prompt im Herbst 2003 mit einer gerichtlichen Klage geahndet wurde. Der Streit um das nicht eingelöste Versprechen („A Broken McPromise“¹⁸⁰) konnte schließlich außergerichtlich durch eine großzügige Spende an die American Heart Association beigelegt werden. Kraft wendete eine im Frühjahr 2003 initiierte Klage mit dem Versprechen ab, transfettfreie Oreo-Kekse zu entwickeln. „Now if [Kraft] could make that little cookie with organic quinoa flour and sweeten it with carrot juice, it would finally have made the all-consuming merger between what we crave and what’s good for us. But would that mean we’d have to lick off the broccoli-cream filling inside?“, spottete Anfang 2005 ein ungenannter Autor in dem Editorial „Move Over, Tobacco“ in der *Los Angeles Times*.¹⁸¹ Ungeachtet des Spotts: „Trans Fat Free Sells“, wie das Beispiel der kalifornischen Kleinstadt Tiburon zeigt, die sich stolz als erste „trans fat free city“ präsentiert.¹⁸²

Was Walter C. Willett für die Anti-TFA-Kampagne, das repräsentiert George A. Bray für das Lager der HFCS-Gegner. Für Bray, einen Mediziner an der Louisiana State University, ist HFCS nichts anderes als ein „carbohydrate fat equivalent“. Seine „Fructose Hypothesis“ legte er 2004 in dem wissenschaftlichen Kommentar „Consumption of High-Fructose Corn Syrup in Beverages May Play a Role in the Epidemic of Obesity“ im *American Journal of Clinical Nutrition* dar¹⁸³: HFCS wird im chemischen Prozess der Isomerisierung mittels des Einsatzes von Enzymen aus Maisstärke gewonnen, ist also wie TFA das Produkt einer voranschreitenden Technologisierung der Nahrungsmittelherstellung. Die USA sind weltweit der größte Markt für HFCS. Anfang der 1970er begann HFCS, traditionelle Zuckersorten wie Rohr- und Rübenzucker zu verdrängen. In der Gegenwart macht HFCS 40 Prozent aller Zuckerzusätze zu Nahrungsmitteln wie Backwaren, Dosenfrüchten, Marmeladen, Konfitüren und Milchprodukten aus. Softdrinks aus amerikanischer Herstellung bauen gar zu 100 Prozent

des Präsidenten McDonald’s USA, Edward Rensi, am 23.7.1990 sowie Hinweis auf „extensive news coverage including, *inter alia*, articles published in the New York Times, Time magazine, the Chicago Sun Times, Atlanta Journal, Dallas Morning News, Wall Street Journal, Los Angeles Times, Washington Times and USA Today“.

¹⁷⁹ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 256: „The McDonald’s Announcement“.

¹⁸⁰ Siehe CSPI „Open Letter to McDonald’s USA CEO Mike Roberts“ 2004:

<http://cspinet.org/new/pdf/broken_mcpromise_final.pdf> bzw.

<http://transfreeamerica.org/cspi_transfat_nytimes.pdf>.

¹⁸¹ O.V. „Move Over, Tobacco!“ 2005: B18.

¹⁸² Siehe Mieszkowski „Now Serving No Trans Fat“ 2005: <www.salon.com/news/feature/2005/03/07/transfat>.

¹⁸³ Siehe Bray, Nielsen & Popkin „Consumption of High-Fructose Corn Syrup in Beverages May Play a Role in the Epidemic of Obesity“ 2004: 537-543; die Hypothese wurde von Bray zum ersten Mal im August 2002 beim 9th International Congress on Obesity in Sao Paulo, Brasilien, im Rahmen einer Vorlesung mit dem Titel „Diobesity. A Ticking Bomb“ geäußert (siehe International Obesity Task Force „Finger Points to Corn Syrup in Obesity Epidemic“ 2002: <www.iotf.org/media/syrup.htm>).

auf HFCS. So konsumiert der Durchschnittsamerikaner täglich über 90 Gramm des Stoffes – obwohl bereits 40 *aus allen Zuckerzusatzquellen* akkumulierte Gramm (10 Teelöffel à 4 Gramm) als empfohlenes Tageslimit bei einem moderaten Verbrauch von 2000 Kalorien gelten.¹⁸⁴ Von der Industrie wird HFCS favorisiert, da es billig in der Herstellung und um ein Vielfaches süßer als herkömmliche Süßungsmittel ist. Was für Fruktoseproduzenten eine „success story“ einleitet, mutiert zur „tragedy for American health“.¹⁸⁵ Der süße HFCS neigt dazu, den Geschmack der Konsumenten zu verbilden und die Entwicklung hin zu immer höheren Süßegraden zu forcieren. Den Kern der Hypothese bildet die Vermutung, dass Fruktose im Stoffwechsel anders umgesetzt wird als beispielsweise Glukose. Es regt die Produktion der hormonellen Appetitzügler in geringerem Maße an und neigt eher dazu, als Fett langfristig abgelagert anstatt unverzüglich zur Energiegewinnung verbrannt zu werden. Da die flächendeckende Expansion von HFCS mit der Ausbreitung der Fettleibigkeit einherging, kommt Bray zu folgendem Schluss: „HFCS may have an environmental link with the epidemic of obesity“.¹⁸⁶

Die Zusammenschlüsse von maisproduzierenden und -verarbeitenden Betrieben in Interessenverbänden wie der Corn Refiners Association, der National Corn Growers Association und der American Corn Growers Association reagieren jedoch bereits mit Pressemitteilungen wie „HFCS Is Not a Unique Contributor to Obesity“¹⁸⁷ auf solch zaghaft anmutende Feststellungen eines möglichen kausalen Zusammenhangs.

Die amerikanische Agrarindustrie muss sich darüber hinaus der Konkurrenz aus dem Nachbarland Mexiko erwehren, das mit rohrzuckerhaltiger Cola der „Yankee Cola“ zunehmend den Rang ablauft.¹⁸⁸ In den USA blüht ein nicht von der Coca-Cola-Muttergesellschaft in Atlanta autorisierter Handel mit mexikanischer Coca-Cola. Mexiko parierte ein von Seiten der USA zum Schutz der heimischen Fruktosewirtschaft bestehendes Einfuhrverbot für mexikanischen Rohrzucker im Januar 2002 sogar mit einer zwanzigprozentigen Einfuhrsteuer auf amerikanische Softdrinks, was zusätzlich zu Einbußen

¹⁸⁴ Siehe USDA „Proposed Daily Food Intake Patterns“ o.D.: <www.usda.gov/cnpp/pyramid-update/FGP%20docs/TABLE%201.pdf>.

¹⁸⁵ Bray zitiert in Fields „The Fat of the Land“ 2004: A823.

¹⁸⁶ Bray, Nielsen & Popkin „Consumption of High-Fructose Corn Syrup in Beverages May Play a Role in the Epidemic of Obesity“ 2004: 542.

¹⁸⁷ Siehe Corn Refiners Association „HFCS Is Not a Unique Contributor to Obesity“ 2004: <www.corn.org/PR%203-24-04%20Statement%20on%20Bray.html>; vgl. National Corn Growers Association (NCGA; www.ncga.com) und American Corn Growers Association (ACGA; www.acga.org).

¹⁸⁸ Siehe Malkin „In Mexico, Sugar vs. US Corn Syrup“ 2004: W1; Shlachter „For Some, Mexican Coke Is the Real Thing“ 2004: 1F; Chu „Is Mexican Coke the Real Thing?“ 2004: <www.signonsandiego.com/uniontrib/20041109/news_1b9mexcoke.html>.

im wichtigen mexikanischen Absatzmarkt für „Yankee Cola“ führte.¹⁸⁹ Der ernsthafte Handelsstreit, der Fragen bezüglich der NAFTA- und GATT-Abkommen aufwirft, beschäftigt mittlerweile die Welthandelsorganisation (WTO).

2. Menge und Frequenz

Hat sich das vorangegangene Kapitel mit der Frage beschäftigt, ob bestimmte Nahrungsmittel oder -bestandteile einen Beitrag zur zunehmenden Verbreitung der Adipositas unter Amerikanern leisten, so soll dieser Abschnitt klären, ob Menge („wie viel“) und Frequenz („wie oft“) der Nahrungsaufnahme eine ebensolche Rolle spielen.

Der einstige Kinobetreiber und spätere McDonald's-Angestellte David Wallerstein gilt als Vater des „upgrading“¹⁹⁰ in der Fastfood-Branche. Mit dem Angebot größerer Portionen gegen Zahlung eines Aufpreises begann er in den 1960ern, Kinogängern die Pein des Kaufs einer zweiten, nach Völlerei anmutenden Portion Popcorn zu ersparen.¹⁹¹ Da die eigentlichen Rohmaterialkosten nur einen vernachlässigbaren Anteil von zwanzig Prozent an den gesamten Produktkosten ausmachen und Werbe-, Verpackungs-, Arbeits- und Transportkosten bei einem Upgrade nur minimal steigen, ist eine geringe Preiserhöhung bei gleichzeitiger substantieller Portionsvergrößerung lukrativ für das Unternehmen und attraktiv für den auf den Preis bedachten Kunden.¹⁹² Wie die Studie „Bad Popcorn in Big Buckets. Portion Size Can Influence Intake as Much as Taste“ belegt, scheinen in Amerika quantitative Kriterien wie Preis und Verbraucherfreundlichkeit (als Synonym für Zeitersparnis)¹⁹³ zumindest

¹⁸⁹ Mexiko ist der weltweit größte Pro-Kopf-Konsument von Cola-Cola (siehe Harrington „Mexico May Overtake US as Fattest Nation amid Junk Food Binge“ 2005:

<www.bloomberg.com/apps/news?pid=10000086&refer=news_index&sid=aIx_c4L4Ck_Q>).

¹⁹⁰ Neben dem „upgrading“ existiert das „bundling“: Kombinationen aus Getränk, Hauptspeise und Beilage innerhalb eines „value meal“ oder einer „combo“ werden günstiger angeboten als die Summe der einzelnen Komponenten (siehe CSPI „From Wallet to Waistline“ 2002: <www.cspinet.org/w2w.pdf>).

¹⁹¹ Siehe Critser *Fat Land* 2003: 20ff.

¹⁹² Wie lukrativ Upgrades für die Betreiber sind, zeigen verbale Verkaufsförderungsstrategien wie „If we don't recommend a supersize, the supersize is free“, mit denen dem Kunden die Übergrößen geradezu aufgedrängt werden (siehe Campos *The Obesity Myth* 2004: 63).

¹⁹³ Siehe Mintz *Tasting Food, Tasting Freedom* 1996: 121: „When Americans speak of ‚convenience‘ in regard to food, they also mean time [...] Most ‚convenience food‘ is successful because of prior conceptions about time“.

gleichauf mit qualitativen Kriterien wie dem Geschmack zu rangieren.¹⁹⁴ „[G]etting more for your money‘ is ingrained in the American psyche“.¹⁹⁵

Mengenrabatte beim Essen tragen heute viele Namen: „Super Size“ (McDonald’s) ist der wohl geläufigste; daneben existieren Bezeichnungen wie „King Size“ (Burger King) oder „Biggie Size“ (Wendy’s). „To supersize“ gilt als etabliertes Verb. Im Zuge der Adipositas-Berichterstattung hat sich der Begriff „super size“ für Wortspiele aller Art geradezu aufgedrängt: Schlagzeilen wie „Fast-Food Sellers under Fire for Helping Supersize People“, „‘Super-Sized‘ Teenagers Sue McDonald’s“ und nicht zuletzt der populäre Dokumentarfilm *Super Size Me* jonglieren sprachlich mit der Trademark „Super Size“.¹⁹⁶ Wenigstens in der nicht-wissenschaftlichen Literatur scheint der kausale Zusammenhang zwischen „super sized food“ und „super sized people“ also akzeptiert.

„Our portions shock foreign visitors“, so beschreibt Brownell den kulinarischen Teilaspekt eines interkulturellen Phänomens. Tatsächlich werden amerikanische Produktlinien in Europa europäischen Portionierungsverhältnissen angepasst. Im Gegenzug werden europäische Produkte beim Eintritt in den amerikanischen Markt mengenmäßig „amerikanisiert“.¹⁹⁷ In welchem Maße amerikanische Portionen angewachsen sind, zeigen Vergleiche von Produkten nach dem Schema „damals und heute“: McDonald’s Pommes Frites waren 1955 in einer Einheitsgröße von 2,4 oz. (ca. 70 Gramm) erhältlich. Dieses damalige Universalmaß entspricht gegenwärtig der kleinen Ausgabe, während eine heutige „Super Size“ mit 7,1 oz. (ca. 200 Gramm) zu Buche schlägt. Die klassische Coca-Cola-Flasche von 1916 umfasste 6,5 oz. (ca. 195 Milliliter), gegenwärtig sind 8 bis 34 oz.-Behälter (ca. 240-1020 Milliliter) im Umlauf. Diese Mengen entsprechen nicht annähernd staatlichen, vom Landwirtschaftsministerium (USDA) oder der Food and Drug Administration (FDA) festgelegten Empfehlungen und Standards.¹⁹⁸ Hinzu kommen die in allen Lokalen gängigen „free refills“ sowie „all you can eat“-Lockangebote in Steakrestaurants, die die gesamte Größenwahl *ad absurdum* führen. Größere Portionen ziehen selbstverständlich die Nachfrage

¹⁹⁴ Siehe Wansink & Kim „Bad Popcorn in Big Buckets“ 2005: 242-245; vgl. Messer „Anthropological Perspectives on Diet“ 1984: 229: „[T]he overriding considerations in dietary constructions seem to be economic. [C]onsiderations of flavor and cost take precedence in food choices, and economic factors limit further whether people can satisfy their taste choices“.

¹⁹⁵ CSPI „From Wallet to Waistline“ 2002: <www.cspinet.org/w2w.pdf>.

¹⁹⁶ Siehe Stagg-Elliott „Fast-Food Sellers under Fire for Helping Supersize People“ 2003: <www.ama-assn.org/amednews/2003/04/21/hlsc0421.htm>; Vulliamy „‘Super-Sized‘ Teenagers Sue McDonald’s“ 2002: <<http://observer.guardian.co.uk/international/story/0,6903,846388,00.html>>.

¹⁹⁷ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 184f: „Comparing the United States to Other Countries“; vgl. Critser *Fat Land* 2003: 174.

¹⁹⁸ Siehe Young & Nestle „Expanding Portion Sizes in the US Marketplace“ 2003: 231-234.

nach größeren Behältnissen nach sich – vom Teller mit Servierplattendurchmesser bis hin zum überdimensionierten Getränkehalter im Auto.

Burger King exemplifiziert die Philosophie des „value marketing“ in seinem Slogan „Bigger Better Burger King“. Ist aber „bigger“ gleichzeitig auch „better“? Das Center for Science in the Public Interest (CSPI) setzte in seiner Studie „From Wallet to Waistline. The Hidden Costs of Super Sizing“ die „caloric costs“ in Relation zu den „financial costs“ und kam zu dem Schluss, dass die finanziellen Mehrkosten von Upgrade-Produkten nicht annähernd mit der zusätzlichen Kalorienofferte Schritt hielten.¹⁹⁹ Solche Schnäppchen können fatale Konsequenzen haben, wenn der Mensch physiologisch nicht gewappnet ist, großen Portionen zu widerstehen. Für diese These steht James O. Hill, Physiologe an der University of Colorado, mit seinem Aufsatz „Environmental Contributions to the Obesity Epidemic“.²⁰⁰ Körperinterne Hinweise wie Hunger- und Sättigungsgefühl würden ignoriert. In einer repräsentativen Umfrage im Auftrag des American Institute for Cancer Research (AICR) im Jahr 2001 bestätigte sich der von Hill geäußerte Verdacht, dass Konsumenten zu „passivem Überfressen“ neigten. Die Pressemitteilung „As Restaurant Portions Grow, Vast Majority of Americans Still Belong to ‚Clean Plate Club,‘ New Survey Finds“ gab dem Volk neben den Umfrageergebnissen auch noch Strategien mit an die Hand: Restaurantbesuchern wurde geraten, Vorspeisen und Kinderportionen als Hauptspeisen zu ordern, Speisen miteinander zu teilen und bei eintretender Sättigung um ein „doggie bag“, diesem amerikanischen Kuriosum, zu bitten.²⁰¹ Die Forschungsgruppe um die Ökotrophologin Barbara Rolls an der Pennsylvania State University geht mittlerweile von einer Verbindung nach dem Ursache-Wirkungs-Prinzip zwischen Portionsgrößen, Kalorienkonsum und der Ausbreitung der Fettleibigkeit aus. In zahlreichen Studien konnte dieser Zusammenhang jenseits der bloßen zeitlichen Korrelation von zunehmenden Portionsgrößen und Körpergewichten belegt werden.²⁰²

¹⁹⁹ Siehe CSPI „From Wallet to Waistline“ 2002: <www.cspinet.org/w2w.pdf>.

²⁰⁰ Siehe Hill & Peters „Environmental Contributions to the Obesity Epidemic“ 1998: 1371-1374.

²⁰¹ Siehe AICR „As Restaurant Portions Grow, Vast Majority of Americans Still Belong to ‚Clean Plate Club,‘ New Survey Finds“ 2001: <www.aicr.org/press/pubsearchdetail.lss?index=1239>.

²⁰² Siehe Rolls, Morris & Roe „Portion Size of Food Affects Energy Intake in Normal-Weight and Overweight Men and Women“ 2002: 1207-1213; Rolls „The Supersizing of America“ 2003: 42-53; Diliberti et al. „Increased Portion Size Leads to Increased Energy Intake in a Restaurant Meal“ 2004: 562-568; Ledikwe, Ello-Martin & Rolls „Portion Sizes and the Obesity Epidemic“ 2005: 905-909; Ello-Martin, Ledikwe & Rolls „The Influence of Food Portion Size and Energy Density on Energy Intake“ 2005: 236S-241S; Young & Nestle hatten in ihrer Studie „The Contribution of Expanding Portion Sizes to the US Obesity Epidemic“ noch die eingeschränkte Erkenntnis „[P]arallel trends suggest [Hervorhebung nicht im Original] a causal relationship“ dominant gesetzt (Young & Nestle „The Contribution of Expanding Portion Sizes to the US Obesity Epidemic“ 2002: 248).

Was zusätzlich zu übermäßigem Konsum führe, so Verbraucherschützer, sei die verwirrende Angabe der Portionen („servings“) auf dem „Nutrition Facts“-Label. Bisher galten Nährwertangaben pro Portion und die Anzahl der Portionen pro Packung als ausreichend. Da viele Produkte als Einfach-Portionen fehlinterpretiert wurden, obwohl sie als multiple Portionen konzipiert worden waren, empfahl die Food and Drug Administration (FDA) im März 2004 in einer dualen Darstellungsweise klarere Informationen bezüglich des Gesamtnährwerts pro Packung sowie der Gesamtanzahl der Portionen pro Packung.²⁰³ Mit dieser Empfehlung entsprach die FDA jedoch nicht den Forderungen des Center for Science in the Public Interest (CSPI) nach einer keinen Ermessensspielraum lassenden Regulierung.²⁰⁴

Jacob Sullum, Herausgeber des Magazins *Reason* und Verfechter der freien Wahl des Konsumenten, legt in einem Anflug von Sarkasmus „upgrade“- und „bundling“-Gegnern die Worte „[B]argains are bad, [...] there is something sinister about volume discounts and package deals“ in den Mund.²⁰⁵ Die Firma McDonald's entschied sich dennoch im März 2004, die Auswahl der Kunden künftig um die Option „Super Size“ zu schmälern. Die Restaurantkette Ruby Tuesday tat es McDonald's im April 2004 gleich und minderte die Portionen zahlreicher Gerichte. Mittlerweile kehrt McDonald's in lokal beschränkten Werbeaktionen zu den Übergrößen zurück, und auch Ruby Tuesday kündigte im August 2004 die Rückkehr zum alten Konzept an – nach deutlichen Umsatzeinbußen und zahlreichen Kundenbeschwerden. Für die Presse waren die neuerlichen „Broken McPromises“ ein gefundenes Fressen.²⁰⁶

Ebenso ausschlaggebend wie die jeweilige Portionsgröße scheint die Anzahl der täglichen „food contacts“. David Cutler, Edward Glaeser und Jesse Shapiro bestreiten in ihrer Studie „Why Have Americans Become More Obese?“ sogar den Einfluss erhöhter Einzeldosen und sehen in der amerikanischen Vorliebe für Snacks eine Hauptursache für die gegenwärtigen Gewichtsprobleme: „[T]he increase in caloric intake is because of greater frequency of eating,

²⁰³ Siehe FDA „Letter to Food Manufacturers about Accurate Serving Size Declaration on Food Products“ 2004: <www.cfsan.fda.gov/~dms/fl-ltr4.html>: „[W]e encourage manufacturers to provide the most accurate and useful nutrition information to consumers by taking advantage of the flexibility in current regulations on serving sizes and label food packages as containing a single-serving if the entire contents of the package can reasonably be consumed at a single-eating occasion“.

²⁰⁴ Siehe CSPI „New Labels for Single-Serving Food Containers Urged“ 2004: <www.cspinet.org/new/200410281.html>; CSPI „Petition for Rulemaking on Nutrition Labeling for Food and Beverages Sold in Single-Serving Containers“ 2004: <www.cspinet.org/new/pdf/singleservepetition.pdf>.

²⁰⁵ Sullum „The War on Fat“ 2004 <www.reason.com/0408/fe.js.the.shtml>.

²⁰⁶ Siehe Herman „McDonald's Giant Drinks Return“ 2005: 84; Higgins „Fattier Options Back on Menu at Food Chains“ 2005: A1; Gay „What Happens When Restaurants Cut Portion Sizes?“ 2005: <www.shns.com/shns/g_index2.cfm?action=detail&pk=OBESITY-01-13-05>.

not eating more at any one sitting“.²⁰⁷ Die über Zwischenmahlzeiten täglich aufgenommene Kalorienmenge habe sich in einem Zeitraum von knapp zwanzig Jahren beinahe verdoppelt. Die „Booth Hypothesis“ – benannt nach dem britischen Psychologen David A. Booth – besagt, dass die Sättigung durch kalorienreiche Snacks nur vorübergehend eintritt.²⁰⁸ Häufige „food contacts“ führen zu einer Verkürzung der nüchternen Phasen, in denen „post-absorbiert“ wird, in denen also vorhandene Fettressourcen angegriffen werden können.²⁰⁹

Amerikaner griffen schon in den 1970ern täglich 20 Mal zu Nahrungsmitteln, während Franzosen sich heute noch mit lediglich 5,3 derartigen „prises alimentaires“ begnügen.²¹⁰ Die drei Standardmahlzeiten Frühstück, Mittagessen und Abendessen scheinen in einer Kultur des „grazing“, „munching“, „nibbling“, „noshing“ oder „snacking“ nur noch ein loses Gerüst für zahlreiche Zwischenmahlzeiten vorzugeben. Mit „eat when you feel like it“ benennt Critser die hinter diesem Trend stehende Grundeinstellung²¹¹; der französische Soziologe Claude Fischler spricht von „Gastro-anomie“²¹². Zu den salzigen oder süßen Verkaufsschlagern zählen Kartoffelchips, Kekse, Süßigkeiten und Popkorn. Die Snackindustrie, repräsentiert durch die Snack Food Association²¹³, veranstaltet jedes Jahr im Februar einen „National Snack Food Month“ und verbucht jährliche Umsätze von über dreißig Milliarden Dollar.

Das bereits reichhaltige Angebot an Snacks – in Automaten, in den Regalen und an den Kassen der Supermärkte etc. – wird jährlich um mehr als zweitausend zusätzliche Produkte erweitert. In einer im *American Journal of Clinical Nutrition* vorgestellten Graphik verlaufen diese Erweiterung der Produktpalette und die Ausbreitung des Übergewichts in den USA nahezu parallel. „[O]ur results imply that changes in dietary variety patterns are a likely contributor to the rising prevalence of obesity“, lautet die vorsichtige Deutung der optischen Korrelation durch die Autoren.²¹⁴ Ein verbales Duell um die Rolle von Snacks in der

²⁰⁷ Cutler, Glaeser & Shapiro „Why Have Americans Become More Obese?“ 2003: <www.nber.org/papers/w9446>.

²⁰⁸ Siehe Booth „Mechanisms from Models“ 1988: 94: „The transience of [snackfoods’] satiating effect constitutes a mechanism whereby [they] could add to energy intake which is subsequently uncompensated and so contributes to weight gain“.

²⁰⁹ Siehe Frost & Dornhorst „Starting the Day the Right Way“ 2001: 736-737.

²¹⁰ Gemeint sind kalorienhaltige Nahrungsmittel exkl. ungesüßter Kaffee, Tee, Wasser (siehe Poulain „Recent Changes in Eating Habits“ 2001: <www.danoneinstitute.org/objective_nutrition_newsletter/on57.php>; Fine „Modern Eating Patterns“ 1971 zitiert nach Fischler *L’Honnivore* 1990: 205).

²¹¹ Critser *Fat Land* 2003: 41.

²¹² Siehe Fischler *L’Honnivore* 1990: 205: „Les États-Unis, où l’urbanisation, l’industrialisation et la ‘tertiarisation’ se sont manifestées plus puissamment et plus tôt qu’en France, ont vu ce phénomène apparaître plusieurs décennies avant l’Europe“.

²¹³ Snack Food Association (SFA; www.sfa.org).

²¹⁴ McCrory et al. „Dietary Variety within Food Groups“ 1999: 443.

amerikanischen Ernährung lieferten sich im Sommer 2005 die Ernährungswissenschaftler David Klurfeld von der Wayne State University und James Anderson von der University of Kentucky auf den Seiten des *Journal of the American College of Nutrition*. Während Anderson ein aggressives Vorgehen der Regierung gegen „junk“-Optionen unter den Snacks forderte, unterstellte Klurfeld dem Kollegen, dessen Vorschlägen hafte etwas Emotionales, Puritanisches an. „Small portions of energy-dense, nutrient-poor foods can be added to a sound diet without harm [...] A basically sound diet [...] has room for discretionary calories“, so Klurfeld.²¹⁵

3. Eine Frage der Abhängigkeit²¹⁶

Im Februar 2003 führte das Magazin *New Scientist* mit den Artikeln „A High With Your Fries“ und „Burgers on the Brain“ einen neuen Aspekt in die Diskussion um Fastfood und Fettleibigkeit ein: das Suchtpotential schmackhafter Nahrungsbestandteile.²¹⁷ Schnell fanden sich Kritiker und Repräsentanten der Lebensmittelindustrie zu einem Grabenkrieg um die Glaubwürdigkeit des Magazins ein. Während Banzhaf es zum „major scientific magazine“ kürte, stellt es für Industrievertreter „a publication which is not a scientific journal, it’s more like *Popular Mechanics*“ dar.²¹⁸ Dabei hatten die Autoren keinerlei neue Erkenntnisse präsentiert, sondern lediglich einen Überblick über die Forschungsvorhaben der vorangegangenen Jahre gegeben – darunter „Evidence That Intermittent, Excessive Sugar Intake Causes Endogenous Opioid Dependence“, das Ergebniss einer Zusammenarbeit

²¹⁵ Klurfeld „Snack Foods, Obesity and Realistic Recommendations“ 2005: 156-157 versus Anderson & Patterson „Snack Foods“ 2005: 155-156.

²¹⁶ Die American Psychiatric Association gibt in ihrem Nachschlagewerk *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* (DSM)-IV (1994) folgende sieben Kriterien an, von denen mindestens drei für das Vorliegen einer Abhängigkeit („substance dependence“) erfüllt werden müssen:

- (1) tolerance, as defined by either of the following:
 - (a) a need for markedly increased amounts of the substance to achieve intoxication or desired effect
 - (b) markedly diminished effect with continued use of the same amount of the substance
- (2) withdrawal, as manifested by either of the following:
 - (a) the characteristic withdrawal syndrome for the substance [...]
 - (b) the same (or a closely related) substance is taken to relieve or avoid withdrawal symptoms
- (3) the substance is often taken in larger amounts or over a longer period than was intended
- (4) there is a persistent desire or unsuccessful efforts to cut down or control substance use
- (5) a great deal of time is spent in activities necessary to obtain the substance [...], use the substance (e.g., chain-smoking), or recover from its effects
- (6) important social, occupational, or recreational activities are given up or reduced because of substance use
- (7) the substance use is continued despite knowledge of having a persistent or recurrent physical or psychological problem that is likely to have been caused or exacerbated by the substance...

²¹⁷ Siehe o.V. „A High with Your Fries“ 2003: 3; Martindale „Burgers on the Brain“ 2003: 26.

²¹⁸ Banzhaf in *Good Morning America* (ABC) 2.7.2003: <<http://banzhaf.net/docs/gma.html>>; Richard Berman (CCF) in *Today Show* (NBC) 19.6.2003: <<http://banzhaf.net/docs/todaysho.html>>.

zwischen dem Princeton Psychologen Bartley G. Hoebel und Wissenschaftlern der Anden Universität in Mérida, Venezuela.

Wie das Gros der anderen Studien zum Abhängigkeitspotential von Nahrungsbestandteilen basiert auch diese Studie auf Tests mit Ratten – diesbezügliche Versuche mit menschlichen Probanden gelten als unethisch. Hoebel et al. schließen ihre Studie jedoch mit den Worten „This rat model seems to apply to some aspects of human eating disorders“.²¹⁹ Im Experiment folgten Phasen des erzwungenen Fastens („fasting“) auf Phasen des durch Darreichung zuckerhaltiger Stoffe geförderten Schlemmens („binging“/„feasting“), die wiederum durch Phasen des Schlemmens abgelöst wurden usw. Zu den wichtigsten Erkenntnissen zählen durch die Nahrungsaufnahme ausgelöste chemische Prozesse im Gehirn, die die Freisetzung natürlicher Opioide bewirken. Bleibt die Nahrung aus, folgen auf das „High“ typische Entzugserscheinungen wie Angstzustände, Zähneklappern und Tremor, die Aussagen wie „Nobody’s ever woken up with the shakes after giving up Big Macs“ relativieren.²²⁰ Denn nicht nur dem Nahrungsbestandteil Zucker wird Suchtpotential zugeschrieben, sondern auch seinem Antagonisten Fett. Neal Barnard vom Physicians Committee for Responsible Medicine (PCRM) hat in *Breaking the Food Seduction* vier Hauptschuldige ausgemacht: Käse (mit seinen Kasomorphinen) und Fleisch als Fettrepräsentanten, Zucker an sich und Schokolade als eine das Suchtpotential optimierende Fett- und Zuckermixtur. Diese Bausteine der modernen amerikanischen Ernährung offerierten „the whole drugstore“, eine „mother lode“ oder einen „cocktail of opiates“.²²¹ „Sounds like an overstatement, doesn’t it?“, räumt Barnard ein.²²² Dem sei aber nicht so. „Absurd as it may sound, there is a growing body of evidence pointing in this direction“, so antizipiert auch der *New Scientist* bereits in der Einleitung des kontrovers diskutierten Artikels mögliche Einwände.²²³ Selbst vor Vergleichen mit Heroin und Kokain schrecken die Forscher nicht zurück.²²⁴

²¹⁹ Colantuoni et al. „Evidence That Intermittent, Excessive Sugar Intake Causes Endogenous Opioid Dependence“ 2002: 486; weitere Studien (zum Suchtpotential von Zucker und Fett) unternahm die Neurowissenschaftlerin Ann E. Kelley an der University of Wisconsin (z.B. Zhang & Kelley „Intake of Saccharin, Salt, and Ethanol Solutions Is Increased by Infusion of a Mu Opioid Agonist into the Nucleus Accumbens“ 2002: 415-423).

²²⁰ Tucker Carlson (Moderator) in *Crossfire* (CNN) 2.9.2002: <www.cnn.com/TRANSCRIPTS/0209/02/cf.00.html>.

²²¹ Barnard *Breaking the Food Seduction* 2003: 42, 50, 63.

²²² Barnard *Breaking the Food Seduction* 2003: 19.

²²³ O.V. „A High with Your Fries“ 2003: 3.

²²⁴ Ein Blick auf die Herstellungsgeschichte der Coca-Cola ist aufschlussreich: Ursprünglich bildeten *Kokablatt* und *Kolanuss* die Hauptbestandteile des Getränks. Kokablätter dienen der Herstellung von Kokain (siehe Barnard *Breaking the Food Seduction* 2003: 37).

Ein weiterer Vergleich liegt jedoch näher: der mit Nikotin. Die Erfolgsaussichten der Fastfood-Gegner schienen lange Zeit gegenüber denen der Tabak-Gegner zu verblassen, denn das Suchtpotential fehlte im juristischen Arsenal. „The argument that nicotine is addictive, and thus smokers are not fully responsible for their actions, has no counterpart with food“, bedauerte Banzhaf noch im Sommer 2002.²²⁵ Die vokabularische Skala reichte bis dato von der Gewöhnung („habit(uation)“) zum Verlangen („craving“), machte aber vor dem Etikett „Sucht“ oder „Abhängigkeit“ halt. Der im Deutschen umgangssprachlich gebräuchliche Begriff der „Fettsucht“ suggeriert bereits einen Zusammenhang zwischen fettreichem Essen und einer wie auch immer gearteten Abhängigkeit. Organisationen wie Overeaters Anonymous²²⁶ und Food Addicts Anonymous²²⁷, 1960 respektive 1987 nach dem Vorbild der Anonymen Alkoholiker gegründet, belegen darüber hinaus den schon früher existenten Glauben an Parallelen mit Substanzen wie Alkohol.

Mittlerweile wird der Nahrungsmittelindustrie sogar Absicht unterstellt: Sie verstärke vorsätzlich das Suchtpotential durch Zusatzstoffe – ein Vorgang, der im Jargon der Verschwörungstheoretiker als „spiking“ bezeichnet wird. Ferner habe sie sogenannte „heavy users“ – meist junge, alleinstehende Männer, deren Nahrungsmittelkonsum sich beinahe ausschließlich auf Fastfood-Etablissements beschränkt und die somit für den Löwenanteil der Umsätze der Konzerne verantwortlich zeichnen – als gesonderte Zielgruppe im Visier. Aufgrund der offensichtlichen Gewichts- und Suchtkonnotationen des Terminus ging man offiziell zur Verwendung des neutraleren Begriffs „core customer“ über.²²⁸ Sollte je vor Gericht die ersehnte Phase der „discovery“ erreicht werden, in der die Konzerne zur Herausgabe von Dokumenten aller Art verpflichtet werden, hofft man in Analogie zur Anti-Tabak-Kampagne auf schriftliche Belege derartiger Manipulationsversuche. „[I]ndustry scientists are working to keep you hooked“, ist sich Barnard sicher.²²⁹ Und Banzhaf nennt in einer an Industrievertreter gerichteten Rechtsbelehrung („legal notice“²³⁰) Beispiele unlauteren Verhaltens: „Changing the cooking temperature so as to increase the amount of fat

²²⁵ Banzhaf in *The Early Show* (CBS) 15.7.2002:

<www.cbsnews.com/stories/2002/07/12/earlyshow/health/main515016.shtml>.

²²⁶ Overeaters Anonymous (OA; www.overeatersanonymous.org).

²²⁷ Food Addicts Anonymous (FAA; www.foodaddictsanonymous.org).

²²⁸ Siehe Ordonez „Hamburger Joints Call Them ‚Heavy Users,‘ But Not to Their Faces“ 2000: A1: „[W]hy would Taco Bell dip its popular Gordita [...] into a deep fry to create a higher-calorie and higher-fat version, the Chalupa? Advertisements for the Chalupa never say this, but its creation was ‚aimed at increasing transactions with our core heavy fast-food users,‘ according to a recent Tricon International quarterly-earnings press release“.

²²⁹ Barnard *Breaking the Food Seduction* 2003: 47.

²³⁰ Banzhaf möchte diese Rechtsbelehrung als juristisch relevant verstanden wissen; Steve Anderson (NRA) widerspricht dieser Ansicht: „[I]t was written on Banzhaf’s letterhead and had no imprimatur from a court“ (zitiert in Prewitt „Big-Tobacco Foe“ 2003: 1, 6, 97).

absorbed during cooking, adding sugar to foods like french fries where it is not ordinarily expected, secretly adding appetite stimulants etc.“.²³¹ Darüber hinaus verweist er mit drohender Geste auf eine gesetzliche Verpflichtung, Konsumenten über potentielle Gefahren, wie sie im *New Scientist* geäußert wurden, in Kenntnis zu setzen.

Das Center for Consumer Freedom (CCF), Dachverband der Nahrungsmittelindustrie und Restaurantbetreiber, kontert derartige Einschüchterungsversuche mit der Bemerkung, Banzhaf sei „*Addicted to Outrageous PR Stunts* [Hervorhebung nicht im Original]“.²³² Auch Barnard und seine Organisation Physicians Committee for Responsible Medicine (PCRM) werden auf der Homepage des CCF und auf der eigens eingerichteten Internetseite www.physicianscam.com als radikale Tierschützer und als sich nur zu fünf Prozent aus Ärzten rekrutierend diskreditiert.²³³ Humor scheint eine weitere Strategie, die Seriosität der neuen Erkenntnisse in Zweifel zu ziehen: „I do eat every day and I feel uncomfortable when I don't eat. There may be this addictive nature“, so einer der CCF-Gründer in einer Talkshow.²³⁴ Und Bruce Horovitz zitiert in der *USA Today* einen Industrievertreter mit den Worten „The study proves nothing more than [that] rats like cheese“.²³⁵ Für gerichtliche Klagen ergeben sich dennoch völlig neue Perspektiven.²³⁶ „Some time soon the allegation that fast food is addictive will be made in court, and once that happens the terms of the debate are out of the scientists' hands“, so die Prognose der *New Scientist*-Autoren.²³⁷

4. *Food Away From Home: Der kumulative Effekt*

Das vom Landwirtschaftsministerium (USDA) verliehene Etikett „Food Away From Home“ (FAFH) umfasst eine Vielzahl von Optionen: „Zum Mitnehmen“ („to go“), Lieferservice,

²³¹ Banzhaf „Re: Legal Notice Regarding Addictive Properties of Fast Foods“ 2003: <www.banzhaf.net/docs/ffltr.html>; eine weitere Verschwörungstheorie geht von einem „Snack Food-Soft Drink Industrial Complex“ aus: Der extrem hohe Salzgehalt mancher Snacks löse Verlangen nach Flüssigkeit und Zucker aus. Softdrinks stillten schließlich beide Verlangen (gehört auf der Konferenz „Legal Approaches to the Obesity Epidemic“ des Jahres 2004).

²³² Siehe CCF „Addicted to Outrageous PR Stunts“ 2003:

<www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/1973>.

²³³ Siehe CCF „Group ‚a Front‘ for PETA“ 2004: <www.consumerfreedom.com/letter_detail.cfm?letter=303>; tatsächlich missbilligt auch die AMA die kategorische Ablehnung von Tierversuchen durch das PCRM (AMA „Policy Number H-460.963“ 1990: <www.ama-assn.org/apps/pf_new/pf_online?f_n=browse&doc=policyfiles/HnE/H-460.963.HTM>).

²³⁴ John Doyle (CCF) in *Talk of the Nation* (NPR) 8.8.2002: <<http://banzhaf.net/docs/npr.html>>.

²³⁵ Steven Grover (NRA) zitiert in Horovitz „Fast-Food Restaurants Told to Warn of Addiction“ 2003: B2.

²³⁶ Siehe Sebok „The ‚Big Fat‘ Class Action Lawsuit against Fast Food Companies“ 2002:

<<http://writ.news.findlaw.com/sebok/20020826.html>>: „The New Strategy. Big Fat Didn't Tell the Consumer Junk Food Is Addictive“.

²³⁷ Martindale „Burgers on the Brain“ 2003: 26.

Fertiggerichte aus dem Supermarkt oder klassische Besuche von Schnellrestaurants und solchen mit „full service“. Typisch ist auch der abendliche „fast-food run“, bei dem die unterschiedlichen Geschmäcker der Fahrzeuginsassen durch Mitnahme von Speisen aus unterschiedlichen Etablissements entlang der Route bedient werden. Die Auswahl ist groß. Mehr als 500.000 „food services & drinking places“ stehen USA-weit zur Verfügung.²³⁸

Das Verhältnis von FAFH zu Mahlzeiten, die zu Hause zubereitet und verspeist werden („Food At Home“ (FAH)), fällt je nach der zugrunde liegenden Berechnungsmethode unterschiedlich aus: Wählt man den Anteil am sogenannten „food dollar“, der auf den Kauf von Nahrungsmitteln verwendet wird, so halten sich – dank des permanenten Schwundes an FAH-Ausgaben und des steten Anschwellens der FAFH-Ausgaben über die letzten Jahrzehnte – FAFH (47%) und FAH (53%) zunehmend die Waage.²³⁹ Geht man von der konkreten Anzahl der über einen Zeitraum von einer Woche konsumierten 21 Hauptmahlzeiten aus, so führt FAH (14,4x) noch mit einem Anteil von fast vier Fünfteln gegenüber FAFH (4,2x) mit einem guten Fünftel; 2,4 Mahlzeiten lassen Amerikaner ausfallen.²⁴⁰ „[T]he fast-food option appears to make good economic [...] sense“²⁴¹ – diese Aussage muss angesichts der oben genannten Tatsachen (großer Anteil am „food dollar“, geringer Anteil an den Mahlzeiten) wohl relativiert werden.

FAFH werden darüber hinaus viele negative Eigenschaften zugeschrieben. Tendenziell fallen derartige Mahlzeiten größer aus als zu Hause angerichtete und konsumierte. Darüber hinaus soll FAFH – unabhängig von der Portionsgröße – über mehr Kalorien in Form von Fetten, insbesondere gesättigten Fettsäuren und Transfetten, und Zucker verfügen. Bezieht man die größeren Portionen in die Rechnung mit ein, so potenziert sich der Negativeffekt. FAFH weist aber nicht nur ein Mehr an Kalorien aus den unterschiedlichsten Quellen auf, sondern auch

²³⁸ Siehe US Census Bureau „2002 Economic Census“ 2002:
<www.census.gov/econ/census02/data/us/US000_72.HTM#N722>.

²³⁹ Siehe USDA „Food Market Structures“ 2005:
<www.ers.usda.gov/briefing/FoodMarketStructures/foodservice.asp>; tatsächlich werden nur zehn Prozent des gesamten Pro-Kopf-Einkommens auf Essen verwendet, was auf den auffallend niedrigen Preis für Nahrungsmittel in den USA zurückzuführen ist (siehe USDA „Food CPI, Prices, and Expenditures“ 2005:
<www.ers.usda.gov/briefing/CPIFoodAndExpenditures/Data/table7.htm>).

²⁴⁰ Siehe Ebbin „Americans’ Dining Out-Habits“ 2000:
<www.restaurant.org/rusa/magArticle.cfm?ArticleID=138>; vgl. Surgeon General Richard Carmona zitiert in Bailey „Time for Tubby Bye Bye?“ 2003: <<http://reason.com/rb/rb061103.shtml>>: „Americans eat out an average of four times per week [...] That means that there are 17 meals at home per week“; Lin, Frazão & Guthrie „Away-From-Home Foods Increasingly Important to Quality of American Diet“ 1999:
<www.ers.usda.gov/publications/aib749/aib749.pdf>: Die Autoren geben eine 73%:27%-Quote für das Verhältnis FAH:FAFH an.

²⁴¹ Siehe Kapitel III.A.1 „Toxic Food Environment: Kalorien en masse“.

ein Weniger an essentiellen Nährstoffen wie Ballaststoffen, Kalzium und Eisen. Zusammengefasst heißt das: „Eating out often means eating a lot and eating poorly“.²⁴² Zwei Studien aus den 1990ern belegen diese Diskrepanzen zwischen FAFH und FAH: „Nutritional Quality of Foods at and Away from Home“ und „Overeating in America. Association between Restaurant Food Consumption and Body Fatness in Healthy Adult Men and Women Ages 19 to 80“. Letztere kommt zu folgendem Schluss: „The increasing proportion of household food income spent on food prepared away from home in the United States may [...] help explain the rising national prevalence of obesity“.²⁴³

Erschwerend kommt hinzu, dass der von George Bush 1990 verabschiedete Nutritional Labeling and Education Act (NLEA)²⁴⁴ den FAFH-Sektor von der Kennzeichnungspflicht ausnahm und damit eine potentielle „information blackout zone“²⁴⁵ schuf. Denn Informationen über Nährwerte basieren in Restaurants – anders als in Supermärkten – seither auf dem Prinzip der Freiwilligkeit und sind daher nur sporadisch vorzufinden: auf Tafeln, in Broschüren oder im Internet. Auch wenn über Sinn und Unsinn des „Nutrition Facts“-Labels Uneinigkeit herrscht²⁴⁶, kann mangelndes Wissen um die Nachteile von FAFH zum übermäßigen Konsum desselben beitragen.

B. Kalorienoutput: *Sedentary Lifestyles*

Selbst der nicht zu kulturellen Generalisierungen neigende Jurist Paul Campos bezeichnet in *The Obesity Myth* die USA sowohl als „fattest people in the developed world“ als auch als „one of the world’s most sedentary cultures“.²⁴⁷ Moralisiertend ließe sich feststellen, dass sich zur Todsünde der Völlerei („gluttony“) die der Trägheit („sloth“) im amerikanischen Nationalcharakter gesellt. Die Termini „sedentary lifestyle“ oder „sedentariness“ – wie sie in der Debatte um Fettleibigkeit in Amerika geläufig sind – kennen keine adäquate

²⁴² Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 36.

²⁴³ McCrory et al. „Overeating in America“ 1999: 564; vgl. Lin & Frazão „Nutritional Quality of Foods at and Away from Home“ 1997: <www.ers.usda.gov/publications/foodreview/aug1997/may97h.pdf>: „[A]way-from home foods are generally higher in fat, saturated fat, cholesterol, and sodium, and lower in fiber and calcium than home foods. Furthermore, people tend to consume more calories when eating away from home than when eating at home. In 1995, food away from home accounted for 27 percent of eating occasions but 34 percent of total calories. More than 40 percent of those away-from-home calories were obtained from fast foods“.

²⁴⁴ Public Law 101-535 / 21 U.S.C. Section 301 et seq. „Nutritional Labeling and Education Act“ (NLEA) 1990: <www.access.gpo.gov/uscode/index.html>.

²⁴⁵ Kuchler & Golan „Is There a Role for Government in Reducing the Prevalence of Overweight and Obesity?“ 2004: 42.

²⁴⁶ Siehe Kapitel IV.A.5 „Nährwertangaben: Fastfood im toten Winkel“.

²⁴⁷ Campos *The Obesity Myth* 2004: 134, 247.

Entsprechung im Deutschen. Sie gehen über die Beschreibung einer „sitzenden Lebensweise“ hinaus und bezeichnen Bewegungsunvermögen, Bewegungsverdrossenheit und somit Bewegungsarmut in einer Nation, die paradoxerweise in den 1970ern die weltweite Fitnesswelle ins Rollen brachte und die bei internationalen sportlichen Wettkämpfen immer noch regelmäßig den Medaillenländerspiegel anführt. „Sedentariness“ bezieht sich sowohl auf das Ausbleiben in den Alltag integrierter körperlicher Aktivitäten („activity“) wie Rasenmähen und Treppensteigen als auch auf den Mangel an gezielter körperlicher Ertüchtigung („exercise“).

Im Idealfall befinden sich Kalorieninput und Kalorienoutput, also die Anzahl der Kalorien, die über die Nahrung aufgenommen werden, und die Anzahl der Kalorien, die zur Aufrechterhaltung des Stoffwechsels (Grundumsatz) und bei zusätzlicher körperlicher Betätigung verbrannt werden, im Gleichgewicht. Ist die Balance gestört, kommt es zur Gewichtszunahme oder -abnahme. Wie prekär dieses Gleichgewicht ist, zeigt eine einfache Rechnung: Ein Überschuss an 3500 Kalorien bewirkt eine Steigerung der Körpermasse um ein Pfund. Auf ein Jahr gerechnet bedeutet das, dass ein täglicher Mehrkonsum von knapp zehn Kalorien am Jahresende zu einem Mehrgewicht von einem Pfund führt. Zwanzig Milliliter Apfelsaft steuern die nötigen zehn Kalorien bei, ein Hamburger dagegen das 25-Fache.²⁴⁸ „You just can’t exercise enough to eat some of these foods and maintain a normal weight“, hält Margo Wootan vom Center for Science in the Public Interest (CSPI) Anhängern einer Akzentuierung körperlicher Ertüchtigung entgegen.²⁴⁹

Bezüglich des jeweiligen Beitrages, den Überernährung respektive Bewegungsarmut zur Ausbreitung der Fettleibigkeit unter Amerikanern leisten, herrscht jedoch Uneinigkeit. Repräsentanten der Nahrungsmittelindustrie unterstreichen erwartungsgemäß die Bedeutung des Kalorienoutputs, die die eigene Branche weitestgehend aus der Pflicht nimmt, während deren Kritiker freilich den Kalorieninput und damit die Mitverantwortung des Lebensmittelgewerbes akzentuieren. Beide Lager werfen einander Einseitigkeit bei der Adipositas-Ursachenforschung vor. Richard Berman vom Center for Consumer Freedom

²⁴⁸ Siehe American Dietetic Association „Trying to Lose Weight? Remember Calories Count“ o.D.: <www.eatright.org/cps/rde/xchg/ada/hs.xsl/home_4359_ENU_HTML.htm>; American Dietetic Association „A Simple 100 Calories a Day Can Be the Difference in Weight Maintenance versus Gain or Loss“ o.D.: <www.eatright.org/cps/rde/xchg/ada/hs.xsl/home_4302_ENU_HTML.htm>; vgl. Newman „Why Are We So Fat?“ 2004: 56: „[T]he obesity crisis is the result of simple math. It’s a calories in, calories out calculation. The First Law of Fat says that anything you eat beyond your immediate need for energy [...] converts to fat. A calorie is a calorie is a calorie‘ [...] The Second Law of Fat: The line between being in and out of energy balance is slight“.

²⁴⁹ Zitiert in Branch „Is Food the Next Tobacco“ 2002: B1.

(CCF) bemängelt den „major close-up“, in dem Fastfood-Gegner den Nahrungsmittelkonsum in Szene setzen, während Brownell das von der Industrie auf physische Aktivität gerichtete „spotlight“ missbilligt.²⁵⁰ Die Unternehmen erhalten Schützenhilfe von Anhängern der Health At Every Size (HAES)-Bewegung. Der prominenteste Verfechter des HAES-Gedankens ist Steven N. Blair, Direktor des texanischen Cooper Institute, der Forschungsabteilung des 1970 vom Fitnessexperten Kenneth Cooper gegründeten Cooper Aerobics Center.²⁵¹ Blair steht für den Slogan „fit *and* fat“ in Abgrenzung zu „fit *or* fat“²⁵². Mit der Aussage „[T]he focus is all wrong. It’s fitness that’s the key“ wurde er in zahlreichen Medien zitiert.²⁵³ Als Übergewichtiger könne man durchaus ein gesundes Leben führen, wenn man sich nur ausreichend bewege. Darüber hinaus stelle Schlantheit keinen Freibrief für die Abkehr von körperlicher Anstrengung dar. Normalgewichtige, aber Unbewegliche unterlägen einem weit erheblicheren gesundheitlichen Risiko als bewegliche Übergewichtige. Für Critser haben derlei Erkenntnisse allerdings keinen Neuigkeitswert; sie schmälerten auch nicht die Rolle des Körpergewichts: „[N]o one, after all, had ever said that being unfit and skinny was a good public health goal [...] Weight matters. It always matters“.²⁵⁴

Repräsentanten der Lebensmittelindustrie zitieren darüber hinaus eine von der National Soft Drink Association (NSDA; heute American Beverage Association (ABA)) gesponserte und von Ernährungswissenschaftlern an der University of North Carolina durchgeführte Studie, die zu dem Schluss kommt, der Anstieg der Fettleibigkeit unter Kindern und Jugendlichen sei zu einem Großteil auf den Niedergang körperlicher Ertüchtigung zurückzuführen. Eine Förderung derselben sei deshalb „a first line of defense to combating obesity“. Eine Pressesprecherin der Universität dementiert explizit eine Einflussnahme durch die Getränkelobby NSDA²⁵⁵, die mit dem Slogan „obesity is about the couch and not the can“ Kritik abwehrt²⁵⁶. Schützenhilfe erhalten die Autoren der Studie u.a. vom Physiologen Frank

²⁵⁰ Siehe Berman „Obesity‘ Lawyers Licking Chops“ 2004: A19; Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 261: „Focus Attention on Physical Activity“.

²⁵¹ Cooper Institute (www.cooperinst.org); Cooper Aerobics Center (www.cooperaerobics.com).

²⁵² Siehe Bailey *Fit or Fat* 1978.

²⁵³ Zitiert in Ross „Research Finds Fat People Who Exercise Have Half the Death Rate of Thin People Who Don’t“ 2001: <www.ap.org>.

²⁵⁴ Critser *Fat Land* 2003: 104ff.

²⁵⁵ Siehe Tanson „Adolescent Obesity Largely Caused by Lack of Physical Activity, Study Finds“ 2003: <www.unc.edu/news/archives/apr03/sutherland040903.html>: „Funding for the study was provided by an unrestricted grant from the National Soft Drink Association, which had no control over the analysis of the data“.

²⁵⁶ Sean McBride (NSDA/ABA) zitiert in Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 261: „Focus Attention on Physical Activity“.

W. Booth, der als Schöpfer der effekthascherischen²⁵⁷ Krankheitsbezeichnung „Sedentary Death Syndrome“ (SeDS) und Gründer der Organisation Researchers against Inactivity-Related Disorders (RID) ganz offensichtlich ebenso die Outputvariable dominant setzt.²⁵⁸ In einer physiologischen Fachzeitschrift äußert er zudem die Vermutung, der Kalorieninput des modernen Menschen sei *summa summarum* niedriger als der des spät-paläolithischen Jäger-Sammler-Typus²⁵⁹ – eine Einschätzung, die Ernährungswissenschaftler der University of Alabama um Roland L. Weinsier in „The Etiology of Obesity. Relative Contribution of Metabolic Factors, Diet, and Physical Activity“ schon 1998 vertraten: „Diverging trends of decreasing energy intake and increasing body weight suggest that reduced physical activity may be the most important current factor explaining the rising prevalence of obesity“.²⁶⁰ Andere räumen indes ein, dass die Rangverteilung nach jetzigem Wissensstand nicht eindeutig geklärt werden kann. So schreibt Nestle in *Food Politics*: „The precise relationship between the diet side and the activity side of the weight ‚equation‘ is uncertain and still under investigation“.²⁶¹

Das Gerangel um den Stellenwert körperlicher Ertüchtigung stellt nur eine weitere Ausprägung der dichotomen Spaltung von Verantwortung in solche persönlicher und solche unternehmerischer Art dar. Selbst Blair kritisiert das Gegeneinanderaufwiegen in „The Fitness, Obesity, and Health Equation. Is Physical Activity the Common Denominator?“ im *Journal of the American Medical Association (JAMA)* als müßige akademische Disziplin: „Although the debate may never be fully resolved the relative contribution of fitness and obesity to overall health and risk actually may be a trivial matter“. Er schließt mit dem Aufruf „[P]hysicians, researchers, and policymakers should spend less energy debating the relative health importance of fitness...“.²⁶²

²⁵⁷ Siehe Booth zitiert in Krucoff „Sitting Yourself to Death?“ o.D.: <www.prevention.com/article/0,5778,s1-1-74-112-4201-1,00.html>: „My father was in advertising, so I know how important a short, catchy name is to grab people’s attention“.

²⁵⁸ Siehe Lees & Booth „Sedentary Death Syndrome“ 2004: 447-460; Researchers against Inactivity-Related Disorders (RID; www.ridinactivity.org).

²⁵⁹ Siehe Chakravarthy & Booth „Eating, Exercise, and ‚Thrifty‘ Genotypes“ 2004: 3: „Although the absolute caloric intake of modern-day humans is likely lower compared with our hunter-gatherer ancestors, it is nevertheless in positive caloric balance in the majority of the US adult population mainly due to the increased sedentary lifestyle in present society“.

²⁶⁰ Weinsier et al. „The Etiology of Obesity“ 1998: 145.

²⁶¹ Nestle *Food Politics* 2003: 8; jedoch einige Zeilen später: „[S]urveys do not report enough of a decrease in activity levels to account for the current rising rates of obesity. This gap leaves overeating as the most probable cause of excessive weight gain“.

²⁶² Blair & Church „The Fitness, Obesity, and Health Equation“ 2004: 1232-1234.

Relevant aus einer „public health“-Perspektive ist letztendlich die Einschätzung, welchem Auslöser – unabhängig vom Rang – leichter beizukommen ist: dem mangelnden Kalorienoutput oder dem übermäßigen Kalorieninput. „It’s easier [to] move more than to eat less“, behauptet beispielsweise Glenn Gaesser, Sportmediziner an der University of Virginia und Autor von *Big Fat Lies. The Truth about Your Weight and Your Health*.²⁶³ „[I]t’s easier to move more *if* you eat less“, pariert ein anonymes „Blogger“ diese Aussage auf der Internetseite „Unqualified Offerings“.²⁶⁴ Die Frage nach der korrekten Zuschreibung von ursächlichem Henne- und effektivem Ei-Status – wie sie auch Critser und Brownell stellen²⁶⁵ – ist eine berechnete. Tendieren nicht Übergewichtige aufgrund von mangelndem Selbstbewusstsein zu Bewegungsarmut, oder erschwert die schiere Körpermasse nicht häufig sportliche Betätigung? Ist „fat and fit“ nicht aufgrund dessen und ungeachtet der medizinischen Bewertung eine generell selten anzutreffende Kombination? Jedoch scheint die Aufforderung zur körperlichen Ertüchtigung weniger komplex als der Appell zur gesunden Ernährung. Denn bekanntlich gehen die Ansichten darüber, was eine gute Ernährung konstituiert, auch unter Experten weit auseinander. Zu bedenken gibt Brownell außerdem, dass Ernährungskritik in der Lebensmittellobby einen mächtigen Gegner hat, während die Zustimmung zu intensivierter körperlicher Ertüchtigung universell ist. Physische Aktivität kennt keine natürlichen Feinde.²⁶⁶ Auf der anderen Seite ist eine Einflussnahme auf Komponenten der Nahrungskette via Gesetzgebung praktikabel, während die Möglichkeiten zur legislativen Beeinflussung menschlicher Bewegungspräferenzen zumindest stark begrenzt sind: „[I]t’s easier to control food choices through taxation and availability restrictions than it is possible to make people do push-ups“.²⁶⁷ Banzhaf wird wahlweise mit der Einschätzung „I don’t think the government can order [people] to exercise“ oder mit „I don’t think we can sue people to get more exercise“ zitiert.²⁶⁸

²⁶³ Zitiert in Bailey „Time for Tubby Bye Bye?“ 2003: <<http://reason.com/rb/rb061103.shtml>>.

²⁶⁴ „Unqualified Offerings“ 15.6.2003: <www.highclearing.com/archivesuo/week_2003_06_15.html>.

²⁶⁵ Siehe Critser *Fat Land* 2003: 106: „But the single most important fact [...] is this: The fat are always less *likely* to be fit than are the lean“; Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 73f: „It is interesting to ask whether inactivity causes obesity or the reverse [...] While one can be fat and fit, it is important to remember that there is a strong tendency for obesity to be coupled with inactivity“.

²⁶⁶ Siehe Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 71.

²⁶⁷ Richard Berman (CCF) zitiert in Higgins „Junk-Food Ads for Children Are Targeted“ 2004: C11.

²⁶⁸ Zitiert in Woznicki „Restaurant Obesity Liability Considered“ 2003:

<www.upi.com/inc/view.php?StoryID=20030508-122935-5868r>; Berman „Obesity‘ Lawyers Licking Chops“ 2004: A19; o.V. „Banzhaf: School Boards Are Next in Line for Obesity Lawsuits“ 2003: <www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=42934>.

Richtlinien bezüglich Dauer und Intensität körperlicher Betätigung bieten die staatlichen Publikationen „Healthy People 2010“ und die „Dietary Guidelines for Americans“.²⁶⁹ „Healthy People 2010“ – im Jahre 2000 vorgestellt – gibt als Zielvorgabe für das Jahr 2010 dreißig Minuten moderater körperlicher Betätigung pro Tag vor. Die „Dietary Guidelines“ aus dem Jahr 2005 empfehlen eine Verdoppelung der eigenen Richtlinien aus dem Jahr 2000 und damit eine sechzig Minuten andauernde tägliche Bewegung moderater bis energischer Ausprägung „[t]o help manage body weight“. Diese massive Anhebung der Ansprüche entspricht einer überraschenden Abkehr vom bisherigen benutzerfreundlichen „dumbing down“-Prinzip der stetig gesenkten Erwartungen, das gemäß Critser in der permissiven amerikanischen Kultur verankert ist: „[B]etter not [...] impose unrealistic goals upon an increasingly touchy populace“.²⁷⁰ Jedoch leisten zwei Drittel der Bevölkerung selbst den geringeren zeitlichen und weniger intensiven Vorgaben der „Healthy People“-Studie nicht Folge. Vierzig Prozent enthalten sich gar komplett jedweder körperlichen Freizeitaktivität, sind also wahrlich „sedentary“.²⁷¹

Wenn es an Motivation für körperliche Freizeitertüchtigung mangelt, so kommt dem schulischen Sportunterricht („Physical Education“ oder „P.E.“) eine besonders große Bedeutung zu. Dieser erhöhten Relevanz wird allerdings an öffentlichen Schulen kaum Rechnung getragen. Im Gegenteil: P.E. fällt Budgetkürzungen am ehesten zum Opfer. Akademische Fächer werden als essentieller erachtet, auch wenn gemeinhin ein Zusammenhang zwischen körperlicher Ausgeglichenheit und intellektueller Leistungsfähigkeit vermutet wird.²⁷² Die Gültigkeit dieser dem Motto „Mens sana in corpore sano“ nachempfundenen Annahme, die auch deren Schöpfer Iuvenal einst hoffend-konjunktivistisch formuliert hatte, konnte jedoch in der Metastudie „Physical Activity and Student Performance at School“ nicht definitiv bestätigt werden.²⁷³ Sportunterricht findet dessen ungeachtet nur noch sporadisch statt, die enorme Klassenstärke verhindert effektive

²⁶⁹ Siehe HHS „Healthy People 2010“ (www.healthypeople.gov); HHS „Dietary Guidelines for Americans 2005“ 2005: <www.health.gov/dietaryguidelines/dga2005/recommendations.htm>.

²⁷⁰ Critser *Fat Land* 2003: 85ff.

²⁷¹ Siehe CDC „Percent of Adults Aged 18 Years and Over Who Engaged in Regular Leisure-Time Physical Activity“ 2004: <www.cdc.gov/nchs/data/nhis/earlyrelease/200406_07.pdf>; CDC „Prevalence of Sedentary Leisure-Time Behavior among Adults in the United States“ 2005: <www.cdc.gov/nchs/products/pubs/pubd/hestats/3and4/sedentary.htm>; Barnes & Schoenborn „Physical Activity among Adults“ 2003: <www.cdc.gov/nchs/data/ad/ad333.pdf>.

²⁷² Siehe Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 83f: „Does Exercise Time Interfere with Academics?“; Critser *Fat Land* 2003: 173: „A growing body of scientific and educational research, however, is documenting the connection between physical activity and mental acuity“; Thimm „Bewegte Kindheit“ 2004: 181: „Alle kognitive Leistung beginnt mit Bewegung“.

²⁷³ Siehe Taras „Physical Activity and Student Performance at School“ 2005: 214-218.

Unterweisung, es mangelt an technischem Equipment, die Lehrer sind nur ungenügend qualifiziert, und desinteressierten Schülern wird es leicht gemacht, sich dem Sportunterricht zu entziehen. Illinois ist gegenwärtig der einzige Bundesstaat, in dem P.E. Pflicht für alle Schultypen ist. „Schools and activity are not the same partners they used to be“.²⁷⁴ Mit der Tilgung aus dem schulischen Kurrikulum wird Sport zunehmend privatisiert und damit zum Privileg der oberen sozialen Schichten, die von Übergewicht und Fettleibigkeit ohnehin weniger stark betroffen sind.

Nach der Schule wird es Kindern und Jugendlichen – besonders in innerstädtischem Umfeld – nicht leichter gemacht, sich den staatlichen Richtlinien entsprechend in körperlicher Ertüchtigung zu üben. Sicherheitsaspekte wie Sorgen um Kriminalität und Gefahren im Straßenverkehr bedeuten eine Hürde. Zwei Studien stellen Gefahren für Leib und Leben und mangelnde physische Aktivität in einen Kontext: „Neighborhood Safety and the Prevalence of Physical Inactivity. Selected States, 1996“ und „Unsafe to Play? Neighborhood Disorder and Lack of Safety Predict Reduced Physical Activity among Urban Children and Adolescents“.²⁷⁵ Dabei ist es irrelevant, ob Gefahren nur subjektiv empfunden werden oder faktisch bestehen. Selbst Medienberichte über statistisch vernachlässigbare Entführungsfälle führen zu falschem Risikoempfinden und Minderung der Bereitschaft zu körperlicher Ertüchtigung.²⁷⁶ „Neighborhood interventions to increase safety and reduce disorder may be efficacious in increasing physical activity, thereby reducing risk of overweight and cardiovascular disease“, so die Autoren von „Unsafe to Play?“.²⁷⁷

Eine „TV-Kindheit“ dient oftmals als sicher erscheinende Alternative zur als unsicher wahrgenommenen „Straßenkindheit“. „[A]t least my kid won't get shot, molested, kidnapped, or jumped into a gang“, so die Argumentation ohnmächtiger Eltern.²⁷⁸ Jedoch stellt erhöhter Fernsehkonsum ein anderes, wenn auch erst langfristiger ersichtliches Risiko dar. Wer fernsieht, bewegt sich nicht, verbrennt kaum Kalorien. Wer fernsieht, neigt darüber hinaus zu Zwischenmahlzeiten, konsumiert also zusätzliche Kalorien. Und wer fernsieht, setzt sich der Welt der Werbung aus, die kalorienreiche und nährstoffarme Nahrung anpreist. Der kumulative Effekt dieser drei Mechanismen kann erheblich sein, wie eine Flut an Studien

²⁷⁴ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 77ff.

²⁷⁵ Siehe Weinstein et al. „Neighborhood Safety and the Prevalence of Physical Inactivity“ 1999: 143-146;

Molnar et al. „Unsafe to Play?“ 2004: 378-386.

²⁷⁶ Siehe Weil „Heavy Questions“ 2005: 6/34.

²⁷⁷ Molnar et al. „Unsafe to Play?“ 2004: 378.

²⁷⁸ Zitiert in Critser *Fat Land* 2003: 73.

suggestiert. Exemplarisch seien hier die „leading figures in the field“²⁷⁹ Steven L. Gortmaker und William H. Dietz erwähnt, die bereits 1985 in der Zeitschrift *Pediatrics* die gegenwärtig noch um ein Vielfaches brisanter erscheinende Frage „Do We Fatten Our Children at the Television Set?“ stellten.²⁸⁰ Zwei Jahrzehnte später gab Gortmaker zusammen mit David S. Ludwig die fällige Antwort: Kinder würden auf Fettleibigkeit „programmiert“. An einem kausalen Zusammenhang zwischen Fernsehkonsum und Gewichtszunahme bestünde kein Zweifel, so ihr Kommentar in der britischen Fachzeitschrift *The Lancet*.²⁸¹

Obwohl die American Academy of Pediatrics (AAP) empfiehlt, die mit Fernsehen verbrachte Zeit auf unter zwei Stunden pro Tag zu beschränken²⁸², verweilen Kinder und Erwachsene täglich über vier Stunden vor dem Gerät.²⁸³ Bezieht man alle Spielarten des Fernsehkonsums wie VCR und DVD sowie neuere Unterhaltungsmedien wie Computer und Videospiele in die Rechnung mit ein, ergibt sich ein noch gravierenderes Ausmaß. Der amerikanische TV-Markt scheint gesättigt. Hundertzehn der insgesamt 112 Millionen amerikanischen Haushalte²⁸⁴ sind mit mindestens einem Empfangsgerät ausgestattet.²⁸⁵ Selbst Kinderzimmer werden mit Fernsehern bestückt. In Esszimmern wird zum TV-Dinner geladen.

Die „TV-Kindheit“ ist aber nicht nur eine Konsequenz der Gefahren, die durch Straftäter und Verkehrsunfälle außerhalb der eigenen vier Wände drohen. Vielmehr ist sie auch Ausdruck der Tatsache, dass mittlerweile sechzig Prozent aller amerikanischen Frauen in die Welt der Erwerbstätigen eingetreten sind²⁸⁶, als (meist alleinerziehende) Alleinverdiener oder um das Familieneinkommen zu ergänzen. Die Kinder werden zu unbeaufsichtigten

²⁷⁹ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 36.

²⁸⁰ Siehe Dietz & Gortmaker „Do We Fatten Our Children at the Television Set?“ 1985: 807-812; vgl. Gortmaker et al. „Television Viewing as a Cause of Increasing Obesity among Children in the United States, 1986-90“ 1996: 356-362; Robinson „Does Television Cause Childhood Obesity?“ 1998: 959-960; Robinson „Reducing Children’s Television Viewing to Prevent Obesity“ 1999: 1561-1567; Robinson „Television Viewing and Childhood Obesity“ 2001: 1017-1025; Crespo et al. „Television Watching, Energy Intake, and Obesity in US Children“ 2001: 360-365.

²⁸¹ Siehe Ludwig & Gortmaker „Programming Obesity in Childhood“ 2004: 226-227.

²⁸² Siehe AAP „Children, Adolescents, and Television“ 2001: 423-426.

²⁸³ Siehe Nielsen Media Research „Nielsen Reports Americans Watch TV at Record Levels“ 2005: <www.nielsenmedia.com/newsreleases/2005/05-06UE_nat-local.pdf>; vgl. Critser *Fat Land* 2003: 71 (Verweis auf Studien des Sportmediziners Larry A. Tucker (Brigham Young University) der späten 1980er/frühen 1990er).

²⁸⁴ Siehe US Census Bureau „Families and Living Arrangements“ 2004: <www.census.gov/population/www/socdemo/hh-fam/cps2004.html>.

²⁸⁵ Siehe Nielsen Media Research „Nielsen Reports Universe Estimates for the 2005-2006 Television Season“ 2005: <www.nielsenmedia.com/newsreleases/2005/05-06UE_nat-local.pdf>.

²⁸⁶ Siehe US Department of Labor „Women in the Labor Force“ 2005: <www.bls.gov/cps/wlf-databook2005.htm>.

„Schlüsselkindern“²⁸⁷, deren unentgeltlicher Babysitter das Fernsehen ist. Familiäre Rituale wie gemeinsame Mahlzeiten werden aufgegeben; besonders die strategisch wichtige Mahlzeit zu Beginn des Tages fällt der weit verbreiteten Praxis des „breakfast skipping“ zum Opfer;²⁸⁸ weniger Zeit kann auf die Zubereitung von Gerichten – um 1900 noch ein Fulltime-Job – verwendet werden, was zur häufigen Wahl der Option „Food Away From Home“ (FAFH) oder zum Einsatz der allgegenwärtigen Mikrowelle und mikrowellengerechter, hochkalorischer und nährwertarmer Fertiggerichte („convenience food“) führt. Konsequenterweise verkümmert auch allmählich das für die häusliche Zubereitung erforderliche Know-how.²⁸⁹

Der technologische Fortschritt bewirkt überdies, dass Arbeit – ob zu Hause oder im Job verrichtet – körperlich anspruchsloser wird. „[T]he American workplace is less safe than it seems [...] Obesity kills just as surely as industrial accidents once did“, so Daniel Akst in der *New York Times*. Akst kann dem noch etwas Positives abgewinnen: „Perhaps the idea that work contributes to obesity will help defeat stereotypes about overweight people [...] they’re not lazy. Just busy (at their desks)“.²⁹⁰ Körperliche Ertüchtigung muss infolge der gesenkten physischen Ansprüche im Arbeitsalltag in den Freizeitsektor verlagert werden, der aufgrund längerer Arbeitstage bereits zeitlich stark beschnitten ist. Wurde man früher im Rahmen der Arbeit für Fitness entlohnt, so ist Fitness nach Feierabend – in anonymen Studios oder persönlicheren Vereinen – heutzutage meist kostenpflichtig. Zugleich fördert die fortschreitende Technologisierung der Landwirtschaft und der Lebensmittelverarbeitung die Überproduktion und eine aus der Überproduktion resultierende, zum Konsum verlockende Preissenkung.

Arbeitnehmer, die zwischen Wohnort und weit entferntem Arbeitsplatz pendeln, sind keine Seltenheit. Zur sitzend verrichteten Arbeit gesellt sich der sitzend von statten gehende Transfer. Das vorrangige Transportmittel dieser „commuters“ ist meist das Auto. Und auch nach der Arbeit ist das Auto integraler Bestandteil der amerikanischen Fortbewegungskultur, was nicht zuletzt mit der problematischen Städteplanung („urban planning“) und der sich

²⁸⁷ Siehe Fields „The Fat of the Land“ 2004: A821: „latchkey children“.

²⁸⁸ Siehe Rampersaud et al. „Breakfast Habits, Nutritional Status, Body Weight, and Academic Performance in Children and Adolescents“ 2005: 743-762.

²⁸⁹ Siehe Chou „An Economic Analysis of Adult Obesity“ 2002: <www.nber.org/papers/w9247>; Bowers „Cooking Trends Echo Changing Roles of Women“ 2000: <www.ers.usda.gov/publications/foodreview/jan2000/frjan2000d.pdf>.

²⁹⁰ Akst „Belt-Loosening in the Work Force“ 2003: 4; vgl. Lakdawalla & Philipson „The Growth of Obesity and Technological Change“ 2002: <www.nber.org/papers/w8946>.

daraus ergebenden Zersiedelung („urban sprawl“) amerikanischer Ortschaften zusammenhängt. Geschäfte und Wohngegenden werden voneinander getrennt angelegt; wahre Zentren (inklusive Fußgängerzonen) sind oft nicht Bestandteil des Entwurfs. Es mangelt an fußgänger- oder radfahrerfreundlichen Einrichtungen. Sogar Kurzstrecken, zu denen in der Regel Schulbesuche zählen, müssen dank mangelnder „walkability“ oder „bikability“ mit dem motorisierten Fahrzeug absolviert werden. Dieses Defizit wird durch autofreundliche Installationen kompensiert: Fastfood-Restaurants, Banken und Apotheken verfügen über „drive through“-Fenster; selbst kirchliche Messen und Kinofilme können durch die Windschutzscheibe verfolgt werden. Private Verkehrsmittel ersetzen Bewegung von Tür zu Tür; die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel, die in den USA nur sporadisch zur Verfügung stehen, erfordert in der Regel noch minimale Fußmärsche zu und von den Haltestellen, falls diese nicht durch Park&Ride-Einrichtungen unnötig geworden sind. Wer sowohl Fuß- als auch Fahrwege scheut, jedoch über Computer oder Telefon verfügt, erledigt Besorgungen bewegungslos von Zuhause aus per „homeshopping“.

Reid Ewing et al. registrierten 2003 in ihrer Untersuchung „Relationship between Urban Sprawl and Physical Activity, Obesity, and Morbidity“ Auswirkungen der Zersiedelung auf das Aktivitätsniveau in erster und das Körpergewicht der Stadtbewohner in zweiter Instanz.²⁹¹ Russ Lopez bestätigte 2004 mit „Urban Sprawl and Risk for Being Overweight or Obese“ das Ergebnis der Vorläufer-Studie.²⁹² Lawrence D. Frank et al. konnten in „Obesity Relationships with Community Design, Physical Activity, and Time Spent in Cars“ (2004) diese Zusammenhänge sogar noch konkretisieren: „Each additional hour spent in a car per day was associated with a 6% increase in the likelihood of obesity. Conversely, each additional kilometer walked per day was associated with a 4.8% reduction in the likelihood of obesity“.²⁹³

Als Kontrollgruppe der fortschrittlichen westlichen Welt kann die Religionsgemeinschaft der Amish dienen. In ihren über die Ostküste Nordamerikas verstreuten Siedlungen haben sie sich bis heute einen körperlich anspruchsvollen, bäuerlich-ländlichen Lebensstil bewahrt, wie er auf dem gesamten Kontinent um die Mitte des 19. Jahrhunderts vorzufinden war. Forscher der University of Tennessee ermittelten Ernährungs- und Gewichtsstatus von etwa hundert

²⁹¹ Siehe Ewing et al. „Relationship between Urban Sprawl and Physical Activity, Obesity, and Morbidity“ 2003: 47-57.

²⁹² Siehe Lopez „Urban Sprawl and Risk for Being Overweight or Obese“ 2004: 1574-1579.

²⁹³ Frank, Andresen & Schmid „Obesity Relationships with Community Design, Physical Activity, and Time Spent in Cars“ 2004: 87.

kanadischen Amish, die sie daraufhin mit Schrittzählern („Pedo- oder Stepometern“) ausstatteten. Trotz kalorienreicher Ernährung war nur ein Viertel der Probanden übergewichtig, und bloße vier Prozent wurden als fettleibig eingestuft. Nach einer einwöchigen Versuchsphase konnten sich die Autoren die Diskrepanz zur nordamerikanischen Mainstream-Gesellschaft folgendermaßen erklären: „This group probably represents an upper extreme for ‚lifestyle PA‘ in North America today“.²⁹⁴ Schließlich hatten die Männer täglich über neun Meilen und die Frauen mehr als sieben Meilen zurückgelegt – ein Vielfaches des Bewegungspotentials der technologisierten, motorisierten und mediatisierten Vergleichsgruppe.

IV. Anti-Adipositas-Kampagne²⁹⁵ und Anti-Tabak-Kampagne im Vergleich

Die Medien haben die Verbindung zwischen Fastfood und Zigaretten längst hergestellt. Während Schlagzeilen aus den Jahren 2002 bis 2004 den Schluss von Tabak auf Nahrung noch in eine Fragestellung einbetteten – siehe „Is Food the Next Tobacco?“, „Will ‚Fat Fraud‘ Become the Next Tobacco?“, „Is Fat the Next Tobacco?“, „Obesity Litigation. The Next ‚Tobacco‘?“ – treten Artikel neueren Datums hingegen bereits forscher auf: „Move Over, Tobacco!“ war im Januar 2005 in der *Los Angeles Times* zu lesen.²⁹⁶ Der Feldzug gegen die Tabakindustrie wird als meinungsklimatischer Wegbereiter geschätzt und als legislatives und juristisches Strategienarsenal für die Anti-Fastfood-Kampagne geplündert. „The precedents, the ammo, the missiles are already there and waiting in a silo marked ‚tobacco‘“, so Victor Schwartz, Befürworter einer Reformierung des amerikanischen Zivilrechts.²⁹⁷

Bis in die 1960er führte die Tabakindustrie ein recht unbehelligtes Dasein. Sie wurde seit der Weltwirtschaftskrise mit großzügigen Subventionszahlungen bedacht; Tabaksteuern, seit dem Bürgerkrieg erhoben, stellten eine hinnehmbare Bürde für die Industrie und eine essentielle

²⁹⁴ Bassett, Schneider & Enders-Huntington „Physical Activity in an Old Order Amish Community“ 2004: 79.

²⁹⁵ Anti-Adipositas- und Anti-Fastfood-Kampagne sollen – im zweiten Fall als *pars pro toto* – in vorliegender Arbeit synonym verwendet werden, sofern keine konkrete Kontraindikation vorliegt. Schließlich werden nur die Adipositas-relevanten Aspekte der Fastfood-Industrie aufgegriffen. Außerdem ist auch im Amerikanischen die Doppeldeutigkeit des Begriffs „fat“ (Körper- oder Nahrungsfett) durchaus intendiert – z.B. im unscharfen Gebrauch des Terminus „fat law suit“. Ebenso sollen Lebensmittel-/Nahrungsmittelindustrie und Fastfood-Industrie – wieder im zweiten Fall als *pars pro toto* – gleichbedeutend verwendet werden, sofern keine konkrete Kontraindikation vorliegt.

²⁹⁶ Siehe Branch „Is Food the Next Tobacco?“ 2002: B1; Campbell & Stypinski. „Fast Food Litigation“ 2002: <www.iadclaw.org/pdfs/CamlNov3.pdf>; Parloff „Is Fat the Next Tobacco?“ 2003: 50-54; Williams & Parsigian. „Obesity Litigation“ 2004: <<http://library.findlaw.com/2004/Jul/22/133526.html>>; o.V. „Move Over, Tobacco!“ 2005: B18.

²⁹⁷ Zitiert in Parloff „Is Fat the Next Tobacco?“ 2003: 50-54.

Einnahmequelle für den Staat dar. Im Jahr 1964 veröffentlichte der damalige Surgeon General Luther Terry erstmals den von da an jährlich erscheinenden und mit besorgniserregenden Erkenntnissen gespickten *Report on Smoking and Health*.²⁹⁸ Im Jahr darauf folgten auf Terrys Bestrebungen hin verbindliche Warnhinweise auf Zigarettenspackungen. Dreißig Jahre und 700 meist nicht von Erfolg gekrönte gerichtliche Klagen später²⁹⁹ wurde mit dem Master Settlement Agreement die große Wende eingeläutet. Die Justizminister der fünfzig Bundesstaaten hatten sich zuvor unter der Leitung des Attorney General von Mississippi, Michael Moore, zusammengeschlossen, um Medicaid-Ausgaben, die für die Behandlung der Folgeerscheinung des Tabakkonsums aufgebracht worden waren, bei den führenden vier Konzernen, den sogenannten „Big Four“ Philip Morris, RJ Reynolds, Brown & Williamson und Lorillard, gemäß dem jeweiligen Marktanteil einzuklagen. Im Jahr 1998 einigten sich die Beteiligten auf eine Zahlung von beinahe 250 Milliarden Dollar über den Verlauf eines Vierteljahrhunderts sowie auf Unterlassung des auf Jugendliche abzielenden Marketings und legten den Fall damit bei.³⁰⁰ „Tobacco is now an industry in retreat“, so kommentiert Anthony Browne in „Attack on Tobacco Showed the Way“ die momentane Situation der Tabakindustrie in den USA.³⁰¹ Sie musste seit Mitte der 1960er einen Rückgang um beinahe 20 Prozent hinnehmen – auf nunmehr 23 Prozent der Gesamtbevölkerung.³⁰² Die Tabakkonzerne versuchten noch in den 1980ern, sich durch Fusionen mit Nahrungsmittelkonzernen vor Anfeindungen zu schützen. Philip Morris kaufte Kraft auf, R.J. Reynolds verlebte sich Nabisco ein.³⁰³ „If externally perceived as driven by restaurant interests, there will be more flexibility and creativity allowed than if it’s ‚owned‘ by Philip Morris“, schrieb Berman, Gründer des Center for Consumer Freedom (CCF), das fortan ebenso seinen Fokus scheinbar von der Tabakindustrie auf die Nahrungsmittelindustrie richtete.³⁰⁴ Da Lebensmittelkonzerne nun selbst ins Fadenkreuz der Justiz geraten, haben die Zusammenschlüsse das Haftungsrisiko entgegen den ursprünglichen Intentionen sogar noch gesteigert.

²⁹⁸ Siehe CDC „History of the 1964 Surgeon General’s Report on Smoking and Health“ 2005: <www.cdc.gov/tobacco/30yrsngen.htm>.

²⁹⁹ Siehe Banzhaf zitiert in Higgins „Judge Dismisses Fast-Food Lawsuit“ 2003: C9.

³⁰⁰ Auf www.tobacco.org dokumentiert der Ex-Raucher Gene Borio den Niedergang der Tabakindustrie (Tobacco.org „Tobacco History Links“ 1998: <www.tobacco.org/resources/history/history.html>).

³⁰¹ Browne „Attack On Tobacco Showed the Way“ 2002: 3.

³⁰² Siehe CDC „Percentage of Adults Who Were Current, Former, or Never Smokers“ 2005: <www.cdc.gov/tobacco/research_data/adults_prev/adstat1.htm>.

³⁰³ Siehe Nestle *Food Politics* 2003: 14: „Cigarette Companies’ Ownership of Food and Beverage Companies“; Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 250ff: „Food and Tobacco Connections and Interactions“.

³⁰⁴ Zitiert in Sargent „Berman’s Battle“ 2005:

<www.prospect.org/web/page.ww?section=root&name=ViewWeb&articleId=8984>.

Raucher stellen gegenwärtig mit nur mehr 23 Prozent eine deutliche Bevölkerungsminderheit dar, während Übergewichtige mit über 60 Prozent eine knappe Mehrheit bilden. Die Wahrscheinlichkeit, dass auch Gesetzgeber, Richter und Jury-Mitglieder mit den Pfunden kämpfen und mit übergewichtigen Antragstellern oder Klägern sympathisieren werden, ist demnach höher als die Eventualität rauchender und somit Rauchern wohlgesonnener Protagonisten. Jedoch besteht ein wesentliches strategisches Manko in der mangelnden Unterstützung durch die Regierung George W. Bush. Konnte die Anti-Tabak-Kampagne noch fest auf die demokratische Clinton-Administration zählen, so gilt der Republikaner Bush als ausgesprochener Anhänger einer Zivilrechtsreform und in seiner Eigenschaft als texanischer Farmeigner als Freund der Agrarindustrie.³⁰⁵ Bush ist mit seiner „öffentlich zelebrierten Askese“³⁰⁶ auch der fitteste und fitnessbewussteste amerikanische Präsident aller Zeiten, während Clinton einer kühnen These zufolge sogar dank seiner Leibesfülle und der Leibesfülle seines weiblichen Objektes der Begierde wegen beinahe seines Amtes enthoben wurde.³⁰⁷

Die ungleichmäßige Besetzung der Fronten ist jedoch nicht der einzige Unterschied zwischen den Fällen „Tabak“ und „Fastfood“. Übergewichtige schaden durch übermäßigen Nahrungsmittelkonsum zumindest aus gesundheitlicher Perspektive letztlich nur sich selbst. „Second hand eating“ stelle nämlich anders als passives Rauchen, dessen Akzentuierung einen deutlichen Wandel im Meinungsklima bewirkt hatte, keine unmittelbare Gefahr dar, so zahlreiche amüsierte Kommentatoren.³⁰⁸ Wenn auch die akademische Debatte um ein etwaiges Suchtpotential bestimmter Nahrungsmittelbestandteile Eingang in den öffentlichen Diskurs gefunden hat – „[t]here is a better defined addictive process with nicotine than with food“.³⁰⁹ Lediglich folgende Behauptung ist zweifelsfrei korrekt: „Food is addictive because you will die without it“.³¹⁰ Essen ist lebensnotwendig. Simplistische „Don’t smoke!“-Parolen sind nicht unmittelbar auf Nahrung übertragbar – sie müssen komplexeren Botschaften wie

³⁰⁵ Siehe Jeffrey Toobin (CNN-Rechtsexperte) in *American Morning* (CNN) 3.7.2003: <<http://transcripts.cnn.com/TRANSCRIPTS/030703/ltn.01.html>>.

³⁰⁶ Hujer „Rechtsdrehende Fettsäulen“ 2004: <www.sueddeutsche.de/kultur/artikel/1/29971>.

³⁰⁷ Siehe Campos *The Obesity Myth* 2004: 185ff. „The Feeding of the President“; vgl. Critser *Fat Land* 2003: 149: „Even the Clinton-Lewinsky scandal had a strong taint of [...] anti-fatism to it“.

³⁰⁸ Siehe Heller „Fat Suit‘ Weighs In“ 2002: <www.law.com/jsp/article.jsp?id=1039054412904>; Buchholz „Burger, Fries and Lawyers“ 2003: <www.instituteforlegalreform.com/resources/burgers.pdf>; Goldberg „The Anti-Big Mac Attack“ 2002: 27f; Goldberg „Fat Chance“ 2002: A18; Cottle „Heavy Duty“ 2002: 18; Bernstein „A Big Fat Target“ 1997: A14; Carter „Burgers, Nuggets and Fries... Oh My!“ 2002: <http://writ.news.findlaw.com/commentary/20020808_carter.html>.

³⁰⁹ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 249.

³¹⁰ Goldberg „Fat Chance“ 2002: A18.

„Eat less!“ oder „Eat this instead of that!“ weichen.³¹¹ Darüber hinaus ist Tabak inhärent, *ergo* in jeder nur erdenklichen Dosis, toxisch und gesundheitsschädigend. Mäßigung, wie sie beim Essen propagiert wird, kann bei einem Produkt mit solch „manifestly unreasonable design“³¹², wie es die Zigarette kennzeichnet, nur den Schaden begrenzen, ihn aber nicht gänzlich abwenden. Dies bedeutet allerdings auch einen größeren Handlungsspielraum für die Lebensmittelindustrie. Durch Anpassungen der Produktpalette an neueste wissenschaftliche Erkenntnisse und Kundenwünsche, so Banzhaf, könne sie sich erfolgreich gegen gerichtliche Haftungsklagen immunisieren – eine Option, über die die Tabakindustrie, trotz der Versuche, Filter-, Menthol- und Lightvarianten als die gesunde Alternative („just what the doctor ordered“) zu vermarkten, nicht verfügte.³¹³ Da Raucher für gewöhnlich eine Marke und, innerhalb der Marke, eine Sorte favorisieren, da die Anzahl der Produzenten ohnehin überschaubar ist³¹⁴ und da der Zusammenhang zwischen Lungenkrebs und Tabak seit den 1950ern wissenschaftlich einwandfrei belegt ist³¹⁵, ist auch der Nachweis einer Kausalität im Falle des Tabaks leichter zu erbringen. „[W]hile it may be possible to prove that smoking caused a particular lung cancer, [...] it may be difficult to determine how much of a role obesity played in a heart attack death, and impossible to specify the responsibility of dozens of fast food chains as well as numerous other sources of [...] high-calorie foods“, so das Eingeständnis des strategischen Nachteils durch Banzhaf.³¹⁶ Schließlich ist der Verkauf von Tabak an Minderjährige seit 1950 im ganzen Land illegal, während die Gesetzgebung keinen Bedarf für derartige Restriktionen im Handel mit Fastfood sieht.

Trotz dieser Diskrepanzen existieren deutliche Parallelen zwischen Tabak und Fastfood. Nicht zuletzt verbinden die beiden Produkte gravierende gesundheitliche Konsequenzen, die jeweils eine hohe finanzielle Belastung für das Gemeinwohl in Form von Medicaid- und Medicare-Ausgaben darstellen. Deshalb hoffen auch die Fastfood-Gegner auf ein baldiges Einschreiten der Justizminister, wie es letztlich gegen Tabak zum Erfolg geführt hat. Beschleunigend

³¹¹ Siehe Nestle *Food Politics* 2003: 361.

³¹² Sebok „The ‚Big Fat‘ Class Action Lawsuit against Fast Food Companies“ 2002: <<http://writ.news.findlaw.com/sebok/20020814.html>>.

³¹³ Siehe Banzhaf „Letter to the Editor“ 2002: A16; vgl. Stagg-Elliott „Fast-Food Sellers under Fire for Helping Supersize People“ 2003: <www.ama-assn.org/amednews/2003/04/21/hlsc0421.htm>; Droze „Is Big Food to Blame?“ 2003: <www.ediets.com/news/article.cfm?article_id=6300>.

³¹⁴ Einzig im Fall der Softdrinks ist eine dem Tabak ebenbürtige Markentreue und -konzentration zu verzeichnen; wird in Restaurants eine „Coke“ (d.h. Coca-Cola) bestellt, holt die Bedienung eines nur über Produkte der Konkurrenz verfügenden Etablissements für gewöhnlich mit den Worten „Pepsi o.k., too?“ das Einverständnis des Kunden zur Ausnahmesituation ein.

³¹⁵ Siehe Wynder & Graham „Tobacco Smoking as a Possible Etiologic Factor In Bronchogenic Carcinoma“ 1950: 329-336; Levin, Goldstein & Gerhardt „Cancer and Tobacco Smoking“ 1950: 336-338; Doll & Hill „Smoking and Carcinoma of the Lung“ 1950: 739-748.

³¹⁶ Banzhaf „Who Should Pay for Obesity?“ 2002: <<http://banzhaf.net/docs/whopay.html>>.

würde sich ein Aufdecken unlauterer Praktiken auf den Prozess auswirken. „Thus far the Big Fat fight lacks the whistle-blower, the cover-up and the leaked incendiary memos that marked Big Tobacco“.³¹⁷ Aussagen reuiger ehemaliger Mitarbeiter und über das gerichtliche „discovery“-Verfahren zu Tage geförderte „smoking gun“-Dokumente hatten Lügen bezüglich des Krebsverdachtes, des Suchtpotentials und der Gefahren des passiven Rauchens sowie Manipulationsversuche der Jugend durch die Tabakindustrie bloßgestellt. Diese Machenschaften sind heute Teil des Allgemeinwissens und wurden in Filmen wie Michael Manns *The Insider* (1999) und zahlreichen John Grisham-Büchern aufbereitet.

Sind ähnliche Enthüllungen im Falle der Nahrungsmittelindustrie zu erwarten? Können die juristischen Strategien übertragen werden und haben sie das Potential zu hochdotierten Urteilen oder Vergleichen? Bezüglich der Prognosen herrscht Uneinigkeit sogar unter den Experten: Anthony Sebok, Jurist an der Brooklyn Law School, äußert Skepsis und resümiert „[T]he case against tobacco is stronger“. Der Rechtsanwalt und -kommentator Sean Carter behauptet mit einiger Zuversicht „[T]he case against Big Tobacco seems weak in comparison“.³¹⁸ Brownell wagt gar eine optimistische zeitliche Prognose: „It seems to me that what took 35 years with smoking is going to be compressed into 35 months“.³¹⁹

Bei solch engen thematischen Verknüpfungen ist es kein Zufall, dass zwei der prominentesten Gegner der Fastfood-Industrie ihre Wurzeln in der Anti-Tabak-Kampagne haben. Der Washingtoner Jurist John Banzhaf ist Gründer und Geschäftsführer der Gruppe Action on Smoking and Health (ASH; 1967)³²⁰, „the first organization devoted solely to the problems of smoking“. Seine ersten juristischen Sporen verdiente sich „Mr. Anti-Smoking“ bei der Durchsetzung der Rechte von Nichtrauchern und der Einschränkung von Werbung für Zigaretten. Auf ihn wird auch die Verbreitung des „Thank You for Not Smoking“-Zeichens zurückgeführt.³²¹ Dank seiner langjährigen Prozessenerfahrung weiß Banzhaf, dass sich Geduld auszahlen kann. Hohn und Spott in der Anfangsphase der Anti-Fastfood-Kampagne begegnete er mit dem viel zitierten „millionaire comment“: „Everyone called them crazy. Today we call them multimillionaires“, so seine retrospektive Einschätzung der führenden Akteure der Anti-

³¹⁷ Wells „Fast-Food Industry Has a Fat Fight on its Hands“ 2003: E1.

³¹⁸ Sebok „The ‚Big Fat‘ Class Action Lawsuit against Fast Food Companies“ 2002: <<http://writ.news.findlaw.com/sebok/20020826.html>>; Carter „Burgers, Nuggets and Fries... Oh My!“ 2002: <http://writ.news.findlaw.com/commentary/20020808_carter.html>.

³¹⁹ Zitiert in Buckley „Have Fat Will Sue“ 2003: <www.foodpolitics.com/pdf/havefat.pdf>.

³²⁰ Action on Smoking and Health (ASH; www.ash.org).

³²¹ Siehe Banzhaf „Major Professional Accomplishments“ o.D.: <<http://banzhaf.net/accom.html>>.

Tabak-Kampagne.³²² Er selbst tritt im gegenwärtigen Konflikt mit der Nahrungsmittelindustrie meist nur initiiierend und beratend auf und betont, keinen finanziellen Nutzen aus etwaigen Strafmaßzumessungen und außergerichtlichen Vergleichen zu ziehen.

Sein Bostoner Kollege Richard A. Daynard ist seit 1984 Präsident des Tobacco Control Resource Center (TCRC; 1979) und Vorsitzender des TCRC-Ablegers Tobacco Products Liability Project (TPLP), das sich explizit der Erforschung und Förderung der prozessualen Interventionsmöglichkeiten widmet. Momentan fungiert er als Vorsitzender des Obesity and Law Project des der Northeastern University zugehörigen Public Health Advocacy Institute (PHAI) in Boston. In dieser Funktion beruft er die seit dem Jahr 2003 jährlich stattfindende Konferenz „Legal Approaches to the Obesity Epidemic“ ein.³²³

Dass es eines Angriffs an zwei Fronten („legislation“ und „litigation“) gegen die Fastfood-Industrie bedarf, ergibt sich für Banzhaf und Daynard aus den Erfahrungen des Anti-Tabak-Feldzuges. Laut eigener Aussagen gäben sie dem Weg über die Gesetzgebung den Vorrang. Aber: „[I]f as with tobacco the legislators don't legislate, the lawyers will litigate“.³²⁴ Angesichts des untätigen Kongresses sei der Rückgriff auf Gerichte ein bedauerlicher aber notwendiger Schritt.

A. Anti-Adipositas-Legislation und -Regulation

1. Der schwere Weg vom Gesetzesentwurf zum Gesetz

Im Sommer 2003 wiederholte Banzhaf den Vorwurf der Untätigkeit des Kongresses sogar bei einer Anhörung vor einem Unterausschuss desselben: „Congress has done nothing of any consequence to address this ballooning problem“.³²⁵ Alibi-Interventionen der Exekutive und Legislative beschränkten sich gemäß Brownell auf die Gründung von Komitees, das

³²² Zitiert in Crawford-Greenburg „Tobacco Wins Set Table for Fast-Food Suits“ 2002: 1; Banzhaf in *Talk of the Nation* (NPR) 8.8.2002: <<http://banzhaf.net/docs/npr.html>>; Banzhaf „Testimony [...] before the House Judiciary Committee, Subcommittee on Commercial and Administrative Law“ 2004 [falsch datiert; korrekt wäre 2003; Anmerkung der Autorin]: <<http://banzhaf.net/docs/fatest.html>>; Banzhaf „Letter to the Editor“ 2002: A16; vgl. John Doyle (CCF) in *Talk of the Nation* (NPR) 8.8.2002: <<http://banzhaf.net/docs/npr.html>>: „The millionaire comment is what this is all about“.

³²³ Siehe Tobacco Control Resource Center (www.tobacco.neu.edu); PHAI „PHAI Projects. Obesity“ 2004: <www.phaionline.org/projects_obesity.php>.

³²⁴ Banzhaf zitiert in Berlau „Big Food Fight“ 2002: 13.

³²⁵ Banzhaf „Testimony [...] before the House Judiciary Committee, Subcommittee on Commercial and Administrative Law“ 2004: <<http://banzhaf.net/docs/fatest.html>>.

Verfassen von Berichten und auf präsidiale Ermahnungen.³²⁶ Für viele Kritiker steht fest, dass diese Passivität zu einem Großteil auf den Einfluss der Nahrungsmittelindustrie zurückzuführen ist. „More rational campaign financing laws might permit Congress to take positions based on public good rather than private greed“, schreibt Nestle in *Food Politics* und fordert nachdrücklich eine Reformierung der Wahlkampfgesetze.³²⁷

Diese Aussagen scheinen oberflächlich betrachtet mit der hohen Anzahl der eingebrachten Gesetzesentwürfe sowohl auf nationaler als auch auf bundesstaatlicher Ebene nicht in Einklang zu stehen. Der *Obesity Policy Report*, ein Forum, das sich in Print- und Internet-Ausgabe ausschließlich der Thematik der Fettleibigkeit widmet, verzeichnet regelmäßig diesbezügliche Rekordzahlen. So sind im ersten Halbjahr 2005 auf föderativer Ebene bereits weit mehr Gesetzesvorlagen registriert worden als für das gesamte Jahr 2004.³²⁸ Allerdings kommen die meisten Texte nie über den „Bill“-Status hinaus, erreichen zu keinem Zeitpunkt das Stadium des verabschiedeten „Act“, erobern höchstens einmal eine Kammer des jeweiligen gesetzgebenden Organs und werden in jeder neuen Legislaturperiode abermals routinemäßig eingebracht. Dass es sich bei vielen der Artikel um Ergebnisse einer ansonsten selten anzufindenden überparteilichen Zusammenarbeit handelt, kann mit dem allgemeinen Appeal ehrbarer aber belangloser „feel-good gestures“³²⁹ erklärt werden.

Als ideologisch unantastbar gelten Maßnahmen, die sich der Rettung adipöser Kinder widmen, wie der Childhood Obesity Reduction Act oder der Prevention of Childhood Obesity Act.³³⁰ Die erstgenannte Maßnahme ist dem republikanischen Senator und Arzt Bill Frist zu verdanken, der regelmäßig zur Gesetzesflut im Gesundheitssektor beiträgt. Die zweitgenannte, ein Entwurf des demokratischen Senators Edward Kennedy, stellt ein rares Exemplar einer präventiven Herangehensweise dar, welche der Behandlung schon bestehenden Übergewichts vorzuziehen ist, da „ameliorative care“ nicht nur schwerer zu erzielen, sondern darüber hinaus auch sehr viel kostspieliger ist als Vorbeugung.³³¹ „Bills“,

³²⁶ Siehe Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 284.

³²⁷ Nestle *Food Politics* 2003: 217.

³²⁸ Siehe o.V. „States Introduce Record Number of Obesity Bills“ 2005:

<www.obesitypolicy.com/ejournals/articles/article.asp?id=88495>; vgl. GovTrack.us „Bills by Subject. Obesity“ o.D.: <www.govtrack.us/congress/subjects.xpd?type=crs&term=Obesity>.

³²⁹ McArdle „Can We Sue Our Own Fat Asses Off?“ 2002:

<www.salon.com/tech/feature/2002/05/24/fastfoodlaw>.

³³⁰ S. 2551 „Childhood Obesity Reduction Act“ 2004: <www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s108-2551>; S. 2894 „Prevention of Childhood Obesity Act“ 2004: <www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s108-2894>.

³³¹ Siehe Kuchler & Golan „Is There a Role for Government in Reducing the Prevalence of Overweight and Obesity?“ 2004: 43.

die sich einer Klientel im Kindesalter annehmen, propagieren eine Förderung des schulischen Sportunterrichts und der schulischen Erziehung zu gesunder Ernährung.

Eine über das Interesse für schwergewichtige Kinder hinausgehende Vorlage ist der Improved Nutrition and Physical Activity Act (IMPACT)³³², der sich bereits seit Juli 2002 auf der legislativen Agenda hält. Zuletzt eingebracht im Juni 2005 von Senator Frist, handelt es sich bei dieser „Bill“ um die erste in überparteilichem Konsens entstandene kombinierte Präventions- und Behandlungsstrategie. „[I]t shows the issue is at last moving on to the radar screen of the US government“, urteilt die *Financial Times*³³³, und Brownell zeigt sich immerhin von der Existenz, wenn auch nicht von der Essenz des Entwurfes beeindruckt.³³⁴

Einige Studien widmen sich der Frage, ob Gesetzgebung im Falle der Fastfood-Adipositas-Kontroverse überhaupt indiziert ist. Sie gehen dabei vom Prinzip des „Marktversagens“ aus. Habe der Markt versagt, so der Tenor, sei eine Intervention erforderlich. Funktioniere der Markt, liefert er den Kunden das, was diese – in vollem Bewusstsein der potentiellen Risiken – verlangen, sei von einem Einschreiten, das zu „unintended consequences“ wie einer Verzerrung oder gar einem Konkurs des Marktes führen könne, abzuraten.³³⁵ Derart argumentieren auch die im Auftrag des Landwirtschaftsministeriums (USDA) und unter der Federführung des Ökonomen Fred Kuchler entstandenen Abhandlungen „Is There a Role for Government in Reducing the Prevalence of Overweight and Obesity?“ und „Obesity Policy and the Law of Unintended Consequences“. „[I]f consumers willingly trade off increased adiposity [...] then markets are not failing“, so das Fazit der zweiten Studie.³³⁶ Was, wenn des Volkes Wille eines Tages das Fahren ohne Sicherheitsgurt, die Einnahme von harten Drogen etc. umfasst? „Our country has had a long history of intervening with regulation and legislation when personal responsibility falls short“, hält Brownell einer allzu freizügigen Interpretation des freien Willens entgegen.³³⁷ Wenn persönliche Probleme aufgrund sogenannter „market externalities“ (mangelnde Informiertheit der Konsumenten, Übernahme der Folgekosten durch Dritte etc.) zu gesellschaftlichen Problemen werden, sehen auch die Ökonomen Rashad und Grossman in „The Economics of Obesity“ eine Veranlassung zum

³³² S. 1172 „Improved Nutrition and Physical Activity Act“ (IMPACT) 2003: <www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s108-1172>.

³³³ Buckley & Griffith „The Scary Fat End of the Wedge“ 2002: 11.

³³⁴ Siehe Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 306.

³³⁵ Siehe Coestier, Gozlan & Marette „On Food Companies Liability for Obesity“ 2005: 1-14.

³³⁶ Kuchler et al. „Obesity Policy and the Law of Unintended Consequences“ 2005

<www.ers.usda.gov/AmberWaves/June05/Features/ObesityPolicy.htm>; vgl. Kuchler & Golan „Is There a Role for Government in Reducing the Prevalence of Overweight and Obesity?“ 2004: 41-45.

³³⁷ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 50.

staatlichen Einschreiten.³³⁸ Die Autoren der USDA-Studien liegen indes mit derlei Äußerungen in einem Trend, den Paul Krugman kürzlich in „Free to Choose Obesity“ in der *New York Times* aufgriff. Darin beschreibt er einen seit den 1960ern vollzogenen ideologischen Wandel, der mit einem ausgeprägten Misstrauen gegenüber der Regierung und einem undifferenzierten Glauben an den freien Markt einhergeht: „[T]he market is always right and [...] the government always screws things up“.³³⁹

2. Versicherung und Adipositas: Krankheit, Risikofaktor oder kosmetischer Makel?

„But the time is coming when the cost of treating people damaged by overeating will overtake the tax revenues and campaign funds from the food industry“, prophezeit der *New Scientist*.³⁴⁰ Sollte dies geschehen, so könnte der Nahrungsmittelindustrie das gleiche Schicksal widerfahren wie der Tabakindustrie. Die Justizminister der Bundesstaaten könnten dem Prinzip des freien Marktes und den finanziellen Annehmlichkeiten des Lobbyismus den Rücken kehren und Ausgaben, die für die Behandlung der Folgeschäden von schwerem Übergewicht anfallen, bei den Konzernen einklagen. Dass die Kosten schon jetzt empfindlich hoch sind, wurde bereits in Kapitel II.D „Gesundheitliche und finanzielle Konsequenzen“ erörtert.

Die Centers for Medicare und Medicaid Services (CMS)³⁴¹ bestreiten gemäß der Studie „National Medical Spending Attributable to Overweight and Obesity. How Much, and Who’s Paying?“ nahezu die Hälfte dieser Ausgaben und speisen sich zu diesem Zwecke aus Steuergeldern.³⁴² Wie die Programme Medicare und Medicaid das Phänomen „obesity“ einstufen – ob als kosmetisch oder medizinisch relevantes Problem –, ist also von Belang, nicht zuletzt auch kraft der Vorbildfunktion, die die staatlichen Versicherer für private Versicherer ausüben. Während Medicare sich den gesundheitlichen Gebrechen von Senioren (Altersgrenze 65) und Behinderten widmet, schultert Medicaid die Beschwerden einer

³³⁸ Siehe Rashad & Grossman „The Economics of Obesity“ 2004: <www.thepublicinterest.com/archives/2004summer/article3.html>; vgl. O’Donoghue & Rabin „Optimal Taxes for Sin Goods“ 2005: <www.people.cornell.edu/pages/edo1/sinstock.pdf>: „If part of the burden of obesity is borne by society and not just the individual, then there is a *standard externality justification* [Hervorhebung nicht im Original] for regulation“.

³³⁹ Krugman „Free to Choose Obesity“ 2005: A23; vgl. Kapitel V.B.3 „Eigenverantwortung“.

³⁴⁰ O.V. „A High with Your Fries“ 2003: 3.

³⁴¹ Centers for Medicare and Medicaid Services (CMS; www.cms.hhs.gov): Medicaid (www.cms.hhs.gov/medicaid) und Medicare (www.medicare.gov).

³⁴² Siehe Finkelstein, Fiebelkorn & Wang „National Medical Spending Attributable to Overweight and Obesity“ 2003: <<http://content.healthaffairs.org/cgi/content/full/hlthaff.w3.219v1/DC1>>.

bedürftigen und vorwiegend weiblichen oder kindlich-jugendlichen Klientel. Jeder vierte Amerikaner ist entweder Medicare- oder Medicaid-Anspruchsberechtigter.

Eine Kontroverse ist um die Klärung der Frage entbrannt, ob Adipositas an sich den Status einer Krankheit einnimmt. Manche Kritiker einer Klassifizierung als „Krankheit“ fürchten eine zunehmende „Medikalisierung“³⁴³ eines vornehmlich soziokulturellen Phänomens. Für sie ist das Etikett „Risikofaktor“, welcher lediglich die Entstehung anderer Krankheiten begünstigen kann, das größtmögliche Eingeständnis. Ähnlich war auch Medicare bis vor kurzem verfahren. „Obesity itself cannot be considered an illness [...] However, although obesity is not in itself an illness, it [...] can aggravate a number of cardiac and respiratory diseases as well as diabetes and hypertension“, heißt es dementsprechend im *Medicare Coverage Issues Manual*.³⁴⁴ Die Therapierung derartiger Folgeerscheinungen sei durch Medicare abgedeckt. Eine Prophylaxe hat also wieder das Nachsehen gegenüber einer Behandlung bereits eingetretener gesundheitlicher Konsequenzen. Der Internal Revenue Service (IRS) entschloss sich im April 2002, gewichtsreduzierende Maßnahmen künftig als steuerlich absetzbar einzustufen, wenn „a specific *disease* diagnosed by a physician (*such as obesity, hypertension, or heart disease*) [Hervorhebungen nicht im Original]“³⁴⁵ den Anstoß zur Gewichtsreduzierung gibt. Vielleicht animiert durch diesen Sinneswandel einer staatlichen Behörde, vielleicht aber auch auf den seit dem Jahr 2000 von der American Obesity Association (AOA) ausgeübten Druck hin³⁴⁶ hat auch die Behörde Medicare im Juli 2004 schließlich ihr Handbuch wenn auch nicht substantiell verändert, so doch zumindest sprachlich um die fragliche Passage gekürzt.³⁴⁷ So wird denn auch AOA-Präsident Richard Atkinson mit folgender enthusiastischen Bemerkung zitiert: „The decision by Medicare recognizes that obesity is not simply a cosmetic issue. It is a disease in its own right“.³⁴⁸ Die „neuen alten“ Regeln bewilligen eine Deckung von Kosten, die sich aus medizinisch notwendigen und nachweislich erfolgsversprechenden Magenoperationen sowie Ernährungs- und Fitnessberatungen ergeben. Appetit- und gewichtsreduzierende Medikamente sind und waren nie in einer versicherungstechnischen Deckung inkludiert. Das Medicaid-Programm,

³⁴³ Siehe hierzu Kapitel V.B.5 „Epidemie der Angst“.

³⁴⁴ CMS „Paragraph 35-26“ o.D.: <www.cms.hhs.gov/manuals/06_cim/ci35.asp>.

³⁴⁵ IRS „Medical and Dental Expenses“ o.D.: <www.irs.gov/pub/irs-pdf/p502.pdf>.

³⁴⁶ Die AOA tadelt das Medicare-Handbuch als fehlerhaft und widersprüchlich. Es stelle eine Peinlichkeit für die CMS dar (AOA „Statement to the Medicare Advisory Committee“ 2000: <www.obesity.org/treatment/statement.shtml>).

³⁴⁷ Siehe CMS „National Coverage Analyses Tracking Sheet for Obesity as an Illness“ o.D.:

<www.cms.hhs.gov/mcd/viewtrackingsheet.asp?id=57>; vgl. Stein & Connolly „Medicare Changes Policy on Obesity“ 2004: A1.

³⁴⁸ Zitiert in Higgins „Obesity Deemed an Illness“ 2004: A1.

dessen Dienstleistungen quasi an die Bundesstaaten „outgesourct“ werden, übernimmt nur in geringem Maße Kosten für die Behandlung von Adipositas. So sind auch gewichtsreduzierende Arzneien beinahe USA-weit von der Erstattung ausgeschlossen. Der seit dem Jahr 2001 in jeder Legislaturperiode erneut eingebrachte Medicaid Obesity Treatment Act³⁴⁹ sucht diesen Umstand durch die Aufnahme von „weight loss“-Produkten in den Versicherungskatalog zu ändern. Dass Medicaid die Kostenübernahme verweigert, ist besonders angesichts der Klientel, die sich wohl hauptsächlich aus den Hauptrisikogruppen für die Entwicklung schweren Übergewichts zusammensetzt, bedenklich.

„[P]rivate insurance companies [...] will take their cues from Medicare“, so die Erfahrungswerte der Vergangenheit.³⁵⁰ Da sich Privatversicherungen im Gegensatz zu den staatlichen Versicherern nicht über Steuergelder, sondern über Beitragszahlungen finanzieren, kann eine Mehrbelastung – wie sie eine Anerkennung der Adipositas als eigenständige Krankheit nach sich zieht – in ihrem Fall zu einer allgemeinen Anhebung der Sätze führen. Der Mehraufwand für nicht-adipöse Versicherungsnehmer wird schon jetzt mit 500 Dollar pro Jahr beziffert.³⁵¹ „Is it fair for the 39 percent of Americans who watch their diets and aren't overweight today to carry the financial burden of higher health costs for the fatties?“, lautet die berechtigte Frage.³⁵² Gerechter erscheint es auch dem selbst sichtlich übergewichtigen Banzhaf, die Beiträge adipöser Versicherungsnehmer zu erhöhen oder die Versicherungsprämien normalgewichtiger Klienten entsprechend zu senken. Nur durch die Übernahme der Konsequenzen einer Handlung durch den Handelnden könne echte persönliche Verantwortung geübt werden. Damit präsentiert Banzhaf das Credo der Nahrungsmittelindustrie, die „personal responsibility“, in einem neuen Kontext. Neben dem Fairness-Aspekt sprechen auch andere Argumente für eine nach Gewicht gestaffelte Beitragsgestaltung. Zum einen böte sie Übergewichtigen einen finanziellen Anreiz, durch Ernährungsumstellung und gesteigerte körperliche Ertüchtigung die Kategorie der Normalgewichtigen anzustreben. „Insurance may reduce consumers' incentives to take all cost-justified health precautions (including choosing a healthy diet), because it reduces the

³⁴⁹ H.R. 1641 „Medicaid Obesity Treatment Act“ 2001: <www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=h107-1641>.

³⁵⁰ Stein & Connolly „Medicare Changes Policy on Obesity“ 2004: A1.

³⁵¹ Siehe Banzhaf „Using Legal Action to Help Fight Obesity“ o.D.: <<http://banzhaf.net/obesitylinks.html>>:

„Every Obese Person Costs Us \$1500/yr Medical Costs. Should Obese Pay Their Fair Share in Higher Premiums?“, Banzhaf „HHS OKs Penalizing Obese for Health Insurance“ o.D.:

<www.banzhaf.net/docs/fatrates>: „Since each obese person averages about \$1500 a year in additional health care costs, and almost one in three adults is obese, most non-obese patients are forced to pay about \$500 a year more in insurance premiums each year, or to receive \$500 less in benefits under our current system“.

³⁵² Gay „There May Be a Fat Tax in the Future“ 2002:

<www.shns.com/shns/g_index2.cfm?action=detail&pk=FATTAX-04-29-02>.

medical costs paid directly by consumers“, gibt selbst der für freie Wahl und freien Markt plädierende Ökonom Kuchler angesichts der herkömmlichen Versicherungspraxis zu bedenken.³⁵³ Zum anderen würde durch eine finanzielle Staffelung das Bewusstsein für die gesundheitlichen Konsequenzen der Adipositas zusätzlich gestärkt.

Während früher Versicherungsleistungen vornehmlich zur Behandlung von Infektionskrankheiten, die sich der Kontrolle der Erkrankten entzogen, in Anspruch genommen wurden, steht heutzutage das Kurieren sogenannter Wohlstands- oder Zivilisationserkrankungen im Vordergrund, die aus verantwortungslosen Verhaltensweisen wie Zigaretten-, Alkohol- und Drogenkonsum sowie ungenügender Bewegung und übermäßiger Nahrungsaufnahme resultieren, so Banzhaf. Derlei Argumentation sei es zu verdanken, dass seit Jahren Raucher und Nichtraucher bei Beantragung einer Lebensversicherung in unterschiedliche Beitragskategorien fallen. Der Fall „Adipositas“ liege jedoch noch eindeutiger, da kein Abhängigkeitsaspekt die Verantwortlichen entlaste: „[N]o such similar addictions are today recognized with regard to eating, and therefore the behavior should be more easily modified by the financial incentive of insurance premiums than is smoking“.³⁵⁴ Mit dieser Missachtung der an anderer Stelle betonten wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Suchtpotential von Nahrungsbestandteilen und der abermaligen Neukontextualisierung des Verantwortungsaspekts betritt Banzhaf inkonsequenterweise industrielles Argumentationsterrain.

Dass ein Rabatt für Normalgewichtige unter der Bevölkerung mehr Zustimmung findet als ein monetärer Mehraufwand für Übergewichtige, ergab erwartungsgemäß eine im Auftrag des Magazins *Men's Health* durchgeführte Umfrage. Demnach favorisierten 54 Prozent aller Befragten einen Bonus, während lediglich 25 Prozent höhere Sätze befürworteten.³⁵⁵ Bisher scheint jedoch ohnehin die Rechtslage bezüglich differenzierter Krankenversicherungsprämien ungeklärt. Während eine bis dato gültige Bestimmung der Health Care Financing Administration aus dem Jahre 1987 derartige Staffellungen als den Tatbestand der Diskriminierung erfüllend untersagt, deuten Äußerungen des bis einschließlich 2004 amtierenden Gesundheitsministers Tommy Thompson wie „Why don't we get a credit

³⁵³ Kuchler & Golan „Is There a Role for Government in Reducing the Prevalence of Overweight and Obesity?“ 2004: 43.

³⁵⁴ Banzhaf „Formal Petition Seeking a Reversal, Modification, or Repudiation of a 1987 Decision of the Department of Health & Human Services, Health Care Financing Administration, Prohibiting Health Insurance Companies from Charging Different Health Insurance Premiums for Persons Who Are Obese“ 2004: <www.banzhaf.net/docs/hhsfätpet>.

³⁵⁵ Siehe Crowley „Junk Deal“ 2002: 138.

in our health insurance if we live a healthy lifestyle?“³⁵⁶ auf eine generelle Zustimmung unter den Entscheidungsträgern hin. In einer an das Gesundheitsministerium (HHS) gerichteten Petition bat Banzhaf im Juni 2004 um eine Klärung des Sachverhalts und um eine eindeutige Abwendung vom Diskriminierungsvorwurf.³⁵⁷ Im September desselben Jahres wurde seinem Antrag schließlich stattgegeben, und Banzhaf verkündete die Botschaft auf seiner Internetseite.³⁵⁸ Da Lebensversicherungen seit jeher individuell gehandhabt werden – schließlich hatte die Metropolitan Life Insurance Co. ihr System gewichtsspezifischer Beitragskategorien anhand von Tabellen bereits in den 1940ern perfektioniert –, wirkt sich die ungeklärte Sachlage bezüglich der Krankenversicherung nicht auf die Lebensversicherungsbranche aus. Der weltweit größte Lebensversicherer Swiss Re spekulierte bereits im April 2004 – im Anschluss an die unter seiner eigenen Federführung entstandene Studie „Too Big to Ignore. The Impact of Obesity on Mortality Trends“ – über die Notwendigkeit einer Anpassung der Beiträge: „As consumers’ Body Mass Index goes up, so too will their premiums“.³⁵⁹

3. *Twinkie Tax*

Dienen bereits gestaffelte Versicherungsbeiträge dazu, die durch Fettleibigkeit entstehenden Kosten auf deren Verursacher umzuschichten, so stellt die „Twinkie Tax“ eine weitere Möglichkeit zur Erreichung dieses Ziels dar. In Deutschland ist ein ähnliches Konzept als „Currywurst-Steuer“ bekannt geworden.³⁶⁰ Beiden Entwürfen gemein ist die erhöhte Besteuerung kalorienreicher, aber nährstoffarmer Lebensmittel, auch „Foods of Minimum Nutritional Value“ (FMNV) oder „empty calories“ genannt. Die amerikanische Steuer verdankt ihren Namen einem beliebten fett- und zuckerhaltigen Snack der Firma Hostess, der ähnlich wie Kleenex oder Tempo mittlerweile als Synonym für Produkte ähnlicher Gattungen,

³⁵⁶ Thompson in *The Early Show* (CBS) 19.5.2003:

<www.cbsnews.com/stories/2003/05/19/earlyshow/contributors/emilysenay/main554490.shtml>.

³⁵⁷ Siehe Banzhaf „Formal Petition Seeking a Reversal, Modification, or Repudiation of a 1987 Decision of the Department of Health & Human Services, Health Care Financing Administration, Prohibiting Health Insurance Companies from Charging Different Health Insurance Premiums for Persons Who Are Obese“ 2004: <www.banzhaf.net/docs/hhsfatpet>.

³⁵⁸ Siehe Banzhaf „HHS OKs Penalizing Obese for Health Insurance“ o.D.: <<http://banzhaf.net/docs/fatrates>>; Banzhaf „Letter Ruling by HHS to Prof. John Banzhaf Permitting Discrimination in Health Insurance Rates Based Upon Obesity“ 2004: <<http://banzhaf.net/docs/fatrates>>.

³⁵⁹ Swiss Re „Increasing Levels of Obesity Are Too Big to Ignore“ 2004: <www.swissre.com/INTERNET/pwswpspr.nsf/fmBookMarkFrameSet?ReadForm&BM=../vwAllbyIDKeyLu/scos-5xjr36?OpenDocument>.

³⁶⁰ Grünen-Politiker hatten sich im Sommer 2004 für die Aufhebung des reduzierten Mehrwertsteuersatzes von sieben Prozent und für eine volle Besteuerung (16%) ungesunder Lebensmittel wie beispielsweise der Currywurst ausgesprochen.

aber unterschiedlichster Marken steht. „Twinkies“ gelten als „Sünden“, die „Twinkie Tax“ als „Sündensteuer“, womit die Todsünden „sloth“ und „gluttony“ also auch Eingang in die Debatte um steuerliche Abgaben gefunden haben. Wer sündigt, muss büßen. „[A] new taxable sin would be most welcome“.³⁶¹ Ebenso gelegen kamen einst Einkünfte aus Steuern auf Tabakprodukte. „If Marlboros are taxed, why not Oreos?“³⁶² In vielen Bundesstaaten sind Steuern auf Softdrinks und Snacks bereits Realität; einer nationalen Steuer werden jedoch geringe Chancen eingeräumt.³⁶³

Mehrere Verfahrensweisen sind denkbar. Eine Steuer kann hoch oder niedrig ausfallen, ihre Erträge können für einen bestimmten Zweck bestimmt sein oder dem allgemeinen Haushalt zugute kommen, sie kann an bestimmten Punkten des Prozesses erhoben werden – im Großhandel, im Einzelhandel oder sogar bereits bei den Bauern und Züchtern. Steuern werden jedoch in letzter Konsequenz immer von Menschen getragen und nicht von „faceless corporate America“³⁶⁴, denn sie werden in Form von höheren Preisen an die Konsumenten weitergereicht. „Taxes are nothing if not coercion“, hält der konservative Fernsehmoderator Tucker Carlson in der CNN Sendung *Crossfire* seinem Gast Michael Jacobson, dem Gründer des Center for Science in the Public Interest (CSPI) und Befürworter einer Fettsteuer, vor.³⁶⁵ Steuern sind unbeliebt – ob in den USA oder in Deutschland.³⁶⁶

In Amerika hat die Twinkie Tax dennoch in wenigen Jahren eine Entwicklung „from reductio ad absurdum to serious policy proposal“³⁶⁷ durchlaufen. In einem Editorial in der *New York Times* aus dem Jahre 1994 mit der optimistischen Überschrift „Get Slim with Higher Taxes“ hatte sich Brownell – seither als der Schöpfer der Twinkie Tax berühmt und berüchtigt³⁶⁸ – erstmals für das Konzept ausgesprochen und einen Sturm der Entrüstung ausgelöst.³⁶⁹ Derzeit

³⁶¹ Turley „Betcha Can’t Sue Just One“ 2002: B15.

³⁶² O.V. „Fat Tax for Lean Times“ 2005: 15.

³⁶³ Siehe Jacobson & Brownell „Small Taxes on Soft Drinks and Snack Foods to Promote Health“ 2000: 854-857.

³⁶⁴ McElroy „The Food Fascists“ 2000: <www.lewrockwell.com/mcelroy/mcelroy16.html>.

³⁶⁵ Carlson in *Crossfire* (CNN) 18.6.2002: <www.cnn.com/2002/ALLPOLITICS/06/18/cf.crossfire>.

³⁶⁶ In Deutschland hat Finanzminister Eichel dem grünen Vorstoß um die Currywurst-Steuer schnell ein Ende bereitet.

³⁶⁷ Sullum „Is Your Waistline the Feds’ Business?“ 2004: E3.

³⁶⁸ Siehe Crowley „Junk Deal“ 2002: 139: „father of the food-tax movement“; John Doyle (CCF) in *Crossfire* (CNN) 18.6.2002: <www.cnn.com/2002/ALLPOLITICS/06/18/cf.crossfire>: „grandfather of the ‚Twinkie tax‘“; CCF „CSPI and Brownell“ 2002: <www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/1441>: „Brownell, mullah of the ‚Twinkie tax‘“.

³⁶⁹ Siehe Brownell „Get Slim with Higher Taxes“ 1994: A29.

wird die Zustimmungsrate auf beachtliche 45 Prozent beziffert.³⁷⁰ „Twinkie Tax‘ Worth a Try in Fight against Obesity“, findet auch Suzanne Leigh, die für die mit über fünf Millionen Lesern größte Tageszeitung des Landes, die *USA Today*, schreibt.³⁷¹ Allerdings ist eine Billigung des Steuerkonzepts an zahlreiche Bedingungen geknüpft. Eine niedrige Steuer, deren Erträge einer Art „nutrition superfund“³⁷² für Ernährungs- und Fitnessberatung zugute kommen, erhält den Vorzug vor hohen Steuern, deren Erträge vorerst keinem speziellen Zweck zugeführt werden und somit ebenso wahrscheinlich ihre finale Bestimmung im Straßen- oder Gefängnisausbau finden könnten. Als inkonsequent war in der Folge des Master Settlement Agreement mit den Tabakkonzernen die Gepflogenheit vieler Politiker bemängelt worden, die Bußgelder wahllos zu verwenden – „[rather than] on what had not long before been described as the supremely urgent, life-or-death task of discouraging smoking“.³⁷³ Als ebenso inkonsequent und opportunistisch wird das Bemühen gewertet, Haushaltslöcher unter „obesity prevention“ disguise“³⁷⁴ stopfen zu wollen.

Neben der Bezuschussung von Gesundheitskampagnen ist eine Subventionierung gesunder Nahrungsmittel denkbar, die zu Preissenkungen in einem Sektor führt, der bisher von hohen Preisen gekennzeichnet war. Da Steuern auf kalorienreiche und nährstoffarme Nahrungsmittel als regressiv gelten, sich also besonders nachteilig auf den Bevölkerungsteil auswirken, der finanziell ohnehin schlechter situiert ist und schon deshalb zum Kauf des günstigen und in einen engen zeitlichen Ablauf aus Kinderbetreuung und Jobs integrierbaren Fastfood tendiert, ist gerade eine solch progressive Subventionierung zur Abschwächung derartiger Benachteiligungen erwägenswert.³⁷⁵ Niedrige Steuern dienen wohl alleine als Einnahmequelle, wenn auch in beeindruckendem Maße, wie Jacobson und Brownell in ihrer im *American Journal of Public Health* veröffentlichten Studie „Small Taxes on Soft Drinks and Snack Foods to Promote Health“ nachweisen konnten: Bereits eine landesweit erhobene Ein-Cent-Steuer pro Softdrink kann das staatliche Budget um 1,5 Milliarden Dollar

³⁷⁰ Siehe Bruskin-Goldring Research. Umfrage im Auftrag des CSPI, 1999 zitiert nach Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 222ff. „Public Opinion on Taxes“.

³⁷¹ Leigh „Twinkie Tax‘ Worth a Try in Fight against Obesity“ 2004: A13.

³⁷² Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 123.

³⁷³ Olson *The Rule of Lawyers* 2004: 69; im neuen Nachwort dieser zweiten Auflage suggeriert Olson, die Bußgelder seien den Tabakkonzernen gar wieder über Subventionen zugeflossen (Olson *The Rule of Lawyers* 2004: 320f).

³⁷⁴ Norquist & Sedgwick „Big Fat Attack“ 2002: A17.

³⁷⁵ Siehe Kuchler „Obesity Policy and the Law of Unintended Consequences“ 2005: <www.ers.usda.gov/AmberWaves/June05/Features/ObesityPolicy.htm>; Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 224: „Would Food Taxes Be Regressive?“

bereichern.³⁷⁶ Ihr Einfluss auf Kauf- und Konsumverhalten dürfte jedoch ähnlich kärglich ausfallen wie eine „Neuanordnung der Deckstühle auf der Titanic“ – so der Kommentar einer zynischen Journalistin.³⁷⁷ Hohe Steuern haben indes das Potential, über eine signifikante Verteuerung vom Kauf ungesunder Lebensmittel abzuhalten.

Gerade in der Debatte um lokale Steuererhebungen hält die Nahrungsmittelindustrie als bedeutender Standortfaktor eine strategische Machtposition. Arbeitsplätze, Kaufkraft, infrastruktureller Ausbau etc. stehen auf dem Spiel. Jacobson und Brownell dokumentieren Fälle, in denen „Don’t tax food“-Initiativen und Drohgebärden zur Reduzierung oder gar Terminierung der Steuerprogramme geführt haben.³⁷⁸ Neben dem Vorwurf der Regressivität werden Bedenken um die Durchführbarkeit geäußert. Kritiker prophezeien den für die Selektion zu besteuender Nahrungsmittel Zuständigen einen wahren bürokratischen Albtraum. Brownell empfiehlt eine Nährwert-in-Relation-zum-Kaloriengehalt-Matrix.³⁷⁹ Stellen schon auf Nahrungsmittel beschränkte Steuern für viele ein formales wie inhaltliches Unding dar, so lassen sich die Einwände gegen die im Jahr 2003 erstmals vorgetragene Idee einer „couch potato tax“, die neben der Kartoffel auch die Couch umfassen würde, lebhaft vorstellen.³⁸⁰

4. Dietary Guidelines for Americans: Tauziehen der Kräfte

Zusätzlich zum Weg über Gesetzesentwürfe, Versicherungsprogramme und Steuern versucht die Regierung mit Hilfe der „Dietary Guidelines for Americans“³⁸¹ einen positiven Einfluss auf Gewichts- und Aktivitätsniveau der Bürger zu nehmen. Die staatlichen Ernährungsrichtlinien stellen eine Gemeinschaftsproduktion der Landwirtschafts- und Gesundheitsministerien dar. Über staatliche Schul- und Armenspeisung sowie Gefängnis- und Militärmahlzeiten, die auf ihren Vorgaben basieren sollten, erreichen sie idealerweise bereits einen großen Teil der Einwohner Amerikas. Der allgemeinen Bevölkerung werden die Empfehlungen seit 1992 mittels einer Graphik, der „Food Guide Pyramid“, nähergebracht. Die Pyramide genießt mittlerweile einen hohen Wiedererkennungswert, ist sie doch auf den

³⁷⁶ Siehe Jacobson & Brownell „Small Taxes on Soft Drinks and Snack Foods to Promote Health“ 2000: 854-857.

³⁷⁷ Siehe McArdle „Can We Sue Our Own Fat Asses Off?“ 2002: <www.salon.com/tech/feature/2002/05/24/fastfoodlaw>.

³⁷⁸ Siehe Jacobson & Brownell „Small Taxes on Soft Drinks and Snack Foods to Promote Health“ 2000: 854-857.

³⁷⁹ Siehe Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 224ff. „What Wood Be Taxed“.

³⁸⁰ Siehe hierzu Kapitel V.B.I „*Slippery Slope*: Argument der schiefen Ebene“.

³⁸¹ HHS „Dietary Guidelines for Americans“ o.D.: <www.health.gov/dietaryguidelines>.

Verpackungsmaterialien zahlreicher Lebensmittel abgebildet. Seit ihrer Einführung im Jahr 1980 werden die Ernährungsrichtlinien alle fünf Jahre – so zumindest lautet der Anspruch – dem neuesten wissenschaftlichen Stand angepasst. Anspruch und Realität klaffen jedoch auseinander. Die Pyramide gab bis 2005 durch ihre Struktur eine klare Hierarchie unter den Nahrungsmitteln vor; ihre Gestalter präsentierten sich auch zu Zeiten des Atkins-Booms und der zunehmenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der „low carb“-Theorie weiterhin als Verfechter der zunehmend als überholt geltenden „low fat“-Doktrin³⁸²: An der breiten Basis befanden sich nach wie vor kohlehydratreiche Produkte wie Reis, Pasta, Brot und Cerealien. Darauf folgten Gemüse und Obst, dann Fleisch- und Molkereiprodukte. Die Spitze bildeten Öle, Fette und Süßigkeiten (siehe Abbildung 1, Seite 20). Trotz der Anstrengungen der Nahrungsmittelindustrie, die wertende Anordnung *per se* in Misskredit zu bringen, blieb diese grundlegende Hierarchie bis 2005 unangetastet. Die im Jahr 2005 aktualisierte, quasi auf die Seite gekippte und um die Komponente „Bewegung“ ergänzte Pyramide kann das Lebensmittelgewerbe somit als großen Erfolg verbuchen; lediglich die Länge der Dreiecksgrundlinien gibt Aufschluss über die unterschiedliche Wertigkeit der nun als Dreiecke dargestellten Nahrungsmittelgruppen:



Abbildung 3: „My Pyramid“

³⁸² Siehe Willett „The Dietary Pyramid“ 1998: 219: „[T]he current dietary pyramid is seriously flawed by its failure to distinguish among types of fat [...] the pyramid’s foundation [carbs] is also in need of repair“.

„Balance, variety, and moderation“ ist neben „exercise“ und „personal responsibility“ ein weiteres Mantra der Agrarindustrie. Mit einer Dämonisierung mancher Lebensmittel als durchweg „schlecht“ und einer Huldigung anderer als generell „gut“ sei niemandem geholfen. Die Dosis sei ausschlaggebend. Man müsse jeden Nahrungsbaustein im Kontext der „gesamten Ernährung“ betrachten und dürfe ihn nicht isoliert beurteilen. Jeder Nahrungsmittelkonzern bekräftigt, dass seine Produktpalette „Bestandteil einer gesunden Ernährung“ sein kann. Dass selbst die renommierte American Dietetic Association (ADA) sich diesem Credo verschrieben hat³⁸³, kommt der Lebensmittelindustrie gelegen. Unermüdlich verweisen die Konzerne – von Coca-Cola³⁸⁴ bis McDonald’s³⁸⁵ – auf die Position der ADA. „[S]ome foods *are* better than others“, erwidert Nestle, die 1995 selbst an der Gestaltung der neuen Richtlinien beteiligt war, auf solche Entlastungsversuche und bestätigt im Folgenden die bestehende Hackordnung.³⁸⁶ Brownell pflichtet ihr bei: „[I]t is folly to not believe that some foods are better than others. The nation should consume less bacon and more broccoli, fewer hot dogs and more whole grains, less ice cream and more fruit“.³⁸⁷

Ungeachtet solcher Einwände versuchen sich die verschiedenen Nahrungsmittelparten in den staatlichen Richtlinien und Graphiken günstig zu positionieren. So ist denn auch jede Formulierung hart umkämpft. „What other nation wages political war over a government graphic called the food pyramid?“, äußert Pollan angesichts dieser Scharmützel.³⁸⁸ Staatliche „Eat less!“-Botschaften – auch als Aufrufe zur „Negative Nutrition“³⁸⁹ bezeichnet – oder eine Anordnung an der Pyramidenspitze können eine Sparte allerdings in den Ruin treiben, weshalb die Branchen euphemistische Umschreibungen zu erwirken suchen. „Eat less of this!“-Parolen werden in „Eat more of that!“-Parolen umgemünzt oder in Kombinationen mit obskuren Spurenelementen verschleiert.³⁹⁰ So heißt es in den Richtlinien aus dem Jahr 2005 „Choose and prepare foods and beverages with little added sugars...“ und „Limit intake of

³⁸³ Siehe Freeland-Graves & Nitzke „Position of the American Dietetic Association“ 2002: 100-108.

³⁸⁴ Siehe Coca-Cola „Your Health and Our Beverages“ o.D.: <www2.coca-cola.com/ourcompany/hal_q&a.html>: „The American Dietetic Association counsels that all foods and beverages can fit in a healthy diet“.

³⁸⁵ Siehe McDonald’s „Frequently Asked Questions about McDonald’s Food & Nutrition“ o.D.: <www.mcdonalds.com/usa/eat/nutrition_info/nutrition_faq/diet.html>: „In fact, the American Dietetic Association says all foods can fit into a healthy diet“.

³⁸⁶ Nestle *Food Politics* 2003: 21.

³⁸⁷ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 16f. „The Good Food versus Bad Food Debate“.

³⁸⁸ Pollan „Our National Eating Disorder“ 2004: <www.nytimes.com/2004/10/17/magazine/17EATING.html?ex=1139634000&en=3dc39d2daf51dc26&ei=5070>.

³⁸⁹ Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 195ff. „Natural Foods and Negative Nutrition“.

³⁹⁰ Siehe Nestle *Food Politics* 2003: 76f.

fats and oils high in saturated and/or *trans* fatty acids...“ anstelle einer eindeutigen Losung „Eat less sugar and fat!“.³⁹¹

Auf internationaler Ebene setzt sich dieses Ringen um Ernährungsrichtlinien in der Auseinandersetzung um die von der Weltgesundheitsorganisation befürworteten Zuckergrenzwerte fort. Folgende Passage aus dem im Frühjahr 2003 von der World Health Organization (WHO) und der Food and Agriculture Organization (FAO) gemeinsam publizierten Bericht „Diet, Nutrition and the Prevention of Chronic Diseases“ hatte die diplomatischen Beziehungen zwischen WHO und USA auf eine harte Probe gestellt:

„Free sugars

It is recognized that higher intakes of free sugars threaten the nutrient quality of diets by providing significant energy without specific nutrients. The Consultation considered that restriction of free sugars was also likely to contribute to reducing the risk of unhealthy weight gain, noting that:

- Free sugars contribute to the overall energy density of diets.
- Free sugars promote a positive energy balance [...] Diets that are limited in free sugars have been shown to reduce total energy intake and induce weight loss.

[...]

The Consultation recognized that a population goal for free sugars of less than 10% of total energy is controversial. However, the Consultation considered that the studies showing no effect of free sugars on excess weight have limitations“.³⁹²

Schon eine im Vorfeld veröffentlichte Arbeitsfassung hatte Entrüstung in den vom Ruf des Zuckers abhängigen Sparten – insbesondere Snacks, „processed foods“ und Softdrinks – der amerikanischen Nahrungsmittelbranche ausgelöst. Zahlreiche Lobbyverbände gaben in einem gemeinsamen Brief an Gesundheitsminister Thompson zu bedenken, dass der Bericht, würde er in seiner gegenwärtigen Form veröffentlicht, „significant harm to important segments of the US food industry“ nach sich zöge³⁹³ und dass zahlreiche Studien belegten, dass zwischen Zucker und Übergewicht keinerlei Verbindung bestehe. Nach Veröffentlichung des

³⁹¹ HHS „Dietary Guidelines for Americans 2005“ 2005:

<www.health.gov/dietaryguidelines/dga2005/recommendations.htm>.

³⁹² WHO „Diet, Nutrition and the Prevention of Chronic Diseases“ 2003:

<www.who.int/hpr/NPH/docs/who_fao_expert_report.pdf>.

³⁹³ American Advertising Federation. Brief an HHS (Thompson) 2002:

<www.aaf.org/government/legislative_20020503.html>.

endgültigen, in den umstrittenen Passagen unverändert gebliebenen Berichts vertrat das Gesundheitsministerium (HHS) seinerseits die Position der Nahrungsmittelbranche in einem kritischen Brief an Jong-wook Lee, der soeben erst sein Amt als neuer Generaldirektor der WHO angetreten hatte.³⁹⁴ Andrew Briscoe, neuer Präsident und Geschäftsführer der Sugar Association, Inc. (SAI)³⁹⁵, der Interessenvertretung also, für deren Mitglieder naturgemäß am meisten auf dem Spiel stand, erklärte in einem drohenden Brief an die WHO, seine Organisation werde alle Hebel in Bewegung setzen, um den amerikanischen Kongress von der Notwendigkeit einer Streichung der finanziellen Unterstützung der Behörde zu überzeugen, und schalt die WHO mit den Worten „Any policy targeting sugar is very misguided [...] and will certainly not address the growing concern with obesity“.³⁹⁶ Das Center for Consumer Freedom (CCF), Dachverband der Lebensmittelindustrie, nahm die Auseinandersetzung zum Anlass, die WHO zum Gewinner ihres jährlich vergebenen „Tarnished Halo Award“ in der Kategorie „Better Dead Than Fed“ zu küren.³⁹⁷ Die globale Anti-Adipositas-Kampagne der WHO sei in einer Welt, in der täglich 25.000 Menschen Hungers sterben, unangebracht, erklärte das offensichtlich des Phänomens der „nutrition transition“ unkundige CCF.

Die WHO gab sich jedoch von Einschüchterungs- und Erpressungsversuchen unbeeindruckt. Während die WHO als globale Organisation – trotz finanzieller Abhängigkeiten – weitestgehend unabhängig von der Zustimmung nationaler Lobbyisten aus den knapp zweihundert Mitgliedsstaaten agieren kann, gilt dies für USDA und HHS indes nicht. Auf nationaler Ebene unterliegen Ernährungsempfehlungen einem beispiellosen Tauziehen der Kräfte. Wie der in der *New York Times* veröffentlichte Artikel „Added Sugars, Less Urgency? Fine Print and the Guidelines“ zeigt, war die Formulierung der Zuckerrichtlinien in den USA ebenso hart umkämpft.³⁹⁸ Selbstverständlich zitiert auch die Zuckerlobby den „Total Diet“-Standpunkt der American Dietetic Association (ADA) als Beweis der Bekömmlichkeit einer süßen Ernährung.³⁹⁹ Dass gerade das Thema „Zucker“ zum Spielball der Interessengruppen

³⁹⁴ Siehe HHS. Brief von HHS (Steiger) an WHO (Lee). 2004: <www.commercialalert.org/bushadmincomment.pdf>.

³⁹⁵ Sugar Association, Inc. (SAI; www.sugar.org).

³⁹⁶ Zitiert in Barrionuevo & Becker „Fewer Friends in High Places for This Lobby“ 2005: C1; vgl. Boseley „Sugar Industry Threatens to Scupper WHO“ 2003: <www.guardian.co.uk/international/story/0,3604,940287,00.html>; Ross „Food Fight“ 2003: <www.ap.org>; Mooney „Eating Away at Science“ 2004: <www.motherjones.com/news/outfront/2004/05/04_400.html>.

³⁹⁷ Siehe CCF „2003 ‚Tarnished Halo‘ Awards“ 2004: <www.consumerfreedom.com/article_detail.cfm?article=130>.

³⁹⁸ Siehe Burros „Added Sugars, Less Urgency?“ 2004: F2.

³⁹⁹ Siehe SAI „Sugar... Not the Cause of Serious Chronic Disease“ o.D.: <www.sugar.org/newsroom/mfs.html>: „The ADA counsels that there are no ‚good foods‘ and ‚bad foods,‘ just good diets and bad diets“.

wurde, verdankt es der relativen „fuzziness‘ of scientific evidence“, wie Jacobson vom Center for Science in the Public Interest (CSPI) eingestehen muss.⁴⁰⁰

Diese Uneinigkeit, die selbst unter Experten besteht und für die das Bild einer „dietary cacophony“⁴⁰¹ bemüht wird, spielt den Konzernen freilich in die Hände. Eine Reihe alternativer, sich widersprechender und miteinander konkurrierender Pyramiden, die neue ernährungswissenschaftliche Erkenntnisse in die graphische Darstellung miteinbeziehen, die also zwischen gesundheitlich abträglichen und zuträglichen Kohlenhydraten und Fetten unterscheiden⁴⁰², steigert zusehends die Verwirrung – und damit die Taubheit gegenüber kakophonem Ernährungsratschlägen – unter Verbrauchern.⁴⁰³ Wie lässt sich beispielsweise das „Französische Paradoxon“⁴⁰⁴ erklären? Die französischen Essgewohnheiten scheinen auf den Grundfesten Weißbrot, Käse und Wein zu fußen. „[A] population of wine-swilling cheese eaters with lower rates of heart disease and obesity?“⁴⁰⁵ Weizenmehl, Molkereiprodukte und Alkohol sind jedenfalls bisher noch in keiner amerikanischen Pyramide am breiten Fundament positioniert worden.

„The USDA appreciates the wonderfully consistent advice from nutritionists and food science professionals over the last 50 years“, ist auf der Internetseite zweier Umweltaktivisten aus Minneapolis zu lesen, die sich im Zuge der Neugestaltung der „Food Guide Pyramid“ die Domain www.mypyramid.org⁴⁰⁶ sicherten, im Namen eines fiktionalen US Department of *Agribusiness* das amerikanische Landwirtschaftsministerium parodieren und auf dessen zwei konträre Missionen hinweisen, wie es 1993 schon Nestle mit „Food Lobbies, the Food Pyramid, and US Nutrition Policy“⁴⁰⁷ getan hatte. Der Interessenkonflikt tritt auch in der Zuckerdebatte zutage: „It seems as if the committee wanted to have it both ways“ – vom Konsum abraten und den Absatz fördern.⁴⁰⁸ So sind die Zuckerrichtlinien unter der (trotz Atkins-Aufklärung) undurchsichtigeren Überschrift „Carbohydrates“ verborgen. „Choose and prepare foods and beverages with little added sugars or caloric sweeteners“, heißt es im

⁴⁰⁰ Zitiert in Burros „Added Sugars, Less Urgency?“ 2004: F2.

⁴⁰¹ Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 253; vgl. Fischler *L’Homnivore* 1990: 194f. „cacophonie alimentaire“.

⁴⁰² Siehe Kapitel II.E.2 „Kosmetische Indikation: Die Diät-Industrie“.

⁴⁰³ Siehe Klinkenborg „Sorting Out an Eating Plan in a Nation Filled with Dietary Confusion“ 2003: A22.

⁴⁰⁴ Nestle (*Food Politics* 2003: 16, 86) und Levenstein (*Paradox of Plenty* 2003: 258) zitieren die Talkshow „The French Paradox“ *60 Minutes* (CBS) 17.11.1991 als ausschlaggebendes Ereignis für die Popularisierung des Konzepts in Amerika.

⁴⁰⁵ Pollan „Our National Eating Disorder“ 2004: <www.nytimes.com/2004/10/17/magazine/17EATING.html?ex=1139634000&en=3dc39d2daf51dc26&ei=5070>.

⁴⁰⁶ United States Department of Agribusiness (USDA) „My Pyramid“ (www.mypyramid.org).

⁴⁰⁷ Siehe Nestle „Food Lobbies, the Food Pyramid, and US Nutrition Policy“ 1993: 483-496.

⁴⁰⁸ Burros „Added Sugars, Less Urgency?“ 2004: F2.

Detail.⁴⁰⁹ Angesichts der Tatsache, dass das die Empfehlungen erarbeitende Dietary Guidelines Advisory Committee (DGAC) noch für die vage Formulierung „Choose carbohydrates wisely for good health“ votiert hatte⁴¹⁰, kommt selbst die versöhnliche endgültige Fassung einer enormen Verschärfung gleich.

Solch milde Urteile über kalorienreiche Nährstoffe und ein erneutes Dominantsetzen des Kalorienoutputs via körperliche Ertüchtigung nähren den Verdacht der Bestechlichkeit, der von Organisationen wie dem Physicians Committee for Responsible Medicine (PCRM) und dem Center for Science in the Public Interest (CSPI) offen geäußert wird.⁴¹¹ Die Mehrheit der 13 Mitglieder des jüngsten DGAC, das zwischen September 2003 und August 2004 regelmäßig tagte, soll über Verbindungen zur Agrarindustrie verfügt haben. Im Jahr 1999 bereits hatte das PCRM auf intensivere Offenlegung des Prozesses gemäß den Federal Advisory Committee und Freedom of Information Acts⁴¹² geklagt und nach einjährigem Verfahren vor einem Bundesgericht einen Sieg errungen.⁴¹³ Der Healthy Lifestyles Act, eine Initiative der Senatoren Peter Fitzgerald (R) und Edward Kennedy (D), versuchte im Jahr 2004 erfolglos, die ernährungsberaterische Zuständigkeit vollständig auf das von der Landwirtschaft unabhängiger agierende Gesundheitsministerium (HHS) zu übertragen.⁴¹⁴

5. Nährwertangaben: Fastfood im toten Winkel

Der Rechtsanwalt Philip K. Howard beklagt angesichts der Allgegenwart überzogener und überflüssiger Warnhinweise in *The Death of Common Sense* den Niedergang des gesunden Menschenverstandes.⁴¹⁵ Die spöttische Auseinandersetzung mit solchen oft unfreiwillig komischen Warnhinweisen ist zum Faible der Amerikaner geworden. Auf zahlreichen Internetseiten finden sich Sammlungen der abstrusesten Exemplare. Seit 1997 sichtet und kürt

⁴⁰⁹ HHS „Dietary Guidelines for Americans 2005“ 2005:

<www.health.gov/dietaryguidelines/dga2005/recommendations.htm>.

⁴¹⁰ HHS „2005 Dietary Guidelines Advisory Committee Report“ 2004:

<www.health.gov/dietaryguidelines/dga2005/report/HTML/A_ExecSummary.htm>.

⁴¹¹ Siehe Lanou & Sullivan „Recipe for Disaster“ 2003: <www.pcrm.org/news/commentary030929.html>; CSPI „Dietary Guidelines Committee Criticized“ 2003: <www.cspinet.org/new/200308191.html>; vgl. o.V. „USDA Role in Food Pyramid Criticized“ 2003: 8.

⁴¹² Public Law 92-463 / 5 U.S.C. App „Federal Advisory Committee Act“ 1972:

<www.access.gpo.gov/uscode/index.html>;

Public Law 89-554 / 5 U.S.C. Section 552 „Freedom of Information Act“ 1966:

<www.access.gpo.gov/uscode/index.html>.

⁴¹³ Siehe PCRM „Court Rules against USDA’s Secrecy and Failure to Disclose Conflict of Interest in Setting Nutrition Policies“ 2000: <www.pcrm.org/news/health001002.html>; PCRM „Doctors Announce Final Victory in Dietary Guidelines Lawsuit“ 2000: <www.pcrm.org/news/health001206.html>.

⁴¹⁴ Siehe Kapitel III.A.1.a „Das Landwirtschaftsministerium: Diener zweier Herren“.

⁴¹⁵ Siehe Howard *The Death of Common Sense* 1994.

die Organisation Michigan Lawsuit Abuse Watch (M-LAW) alljährlich im Rahmen des „Wacky Warning Labels“-Wettbewerbs einen zweifelhaften Sieger.⁴¹⁶ So stach im Jahr 2004 die auf einer Klobürste angebrachte Anleitung „Do Not Use for Personal Hygiene“ die Konkurrenz aus. Derartigen Vorsichtsmaßnahmen im Fastfood-Bereich erteilt M-LAW eine generelle Abfuhr: „The last thing America needs is another warning label about the effects of supersizing our french fries“.⁴¹⁷ Vorerst sind Warnungen, die einen kausalen Zusammenhang zwischen dem Genuss eines Produktes und der Adipositas des Genießers herstellen, im Bereich des Lächerlichen zu verorten. So ist auch die Präsentation eines Etiketts mit der Aufschrift „The Surgeon General Has Determined That Eating Chocolate May Lead to Being Really Fat“ in einer Ausgabe der Satirezeitschrift *The Onion* aus dem Jahr 2000 als Parodie auf die routinemäßig ausgesprochenen Warnungen des Obersten Amtsarztes und ohne Seriositätsanspruch zu verstehen.⁴¹⁸ Restaurantbetreiber in Seattle jedoch wagten im Jahr 2003 den Sprung von der komischen Phantasie in die Realität und versahen ein übermäßig kalorienreiches Dessert mit dem Hinweis „The Banzhaf Commission Reports That Consumption of This Food Item May Cause Obesity in Some Individuals“ – wenn auch weiterhin mit „tongue-in-cheek“-Unterton.⁴¹⁹ Angesichts der Welle gerichtlicher Klagen gegen die Nahrungsmittelindustrie könnte selbst der bislang an den Tag gelegte Humor bald einer fatalistischen Einsicht in die Notwendigkeit derartiger Vorsichtsmaßnahmen weichen.

Noch sind Warnhinweise bezüglich eines gesundheitlich abträglichen Kaloriengehalts jedoch Zukunftsmusik. Neben der optionalen Hervorhebung gesundheitlich zuträglicher Eigenschaften („health claims“) existieren auf Lebensmittelprodukten bisher ausschließlich Hinweise, die ohne eine Wertung deren Inhaltsstoffe wiedergeben („content claims“) und eine etwaige Beurteilung dem Konsumenten überlassen. Derartige „Nutrition Facts“-Etiketten waren seit den 1970ern auf zunächst uneinheitlicher und fakultativer Basis gebräuchlich. Mit dem Nutritional Labeling and Education Act (NLEA) wurde eine uniforme Kennzeichnung für einen Großteil der Nahrungsmittelindustrie obligatorisch. Ein einheitliches Logo zierte seitdem verarbeitete und verpackte Lebensmittel und gibt Aufschluss über deren Nährstoffgehalt. Das Logo befindet sich in einem laufenden Prozess der Adaption; zuletzt wurden Anfang des Jahres 2006 Transfette in die Kennzeichnungspflicht inkludiert. Die

⁴¹⁶ Siehe Michigan Lawsuit Abuse Watch (M-Law; www.mlaw.org); M-LAW „Wacky Warning Labels“ o.D.: www.mlaw.org/wwl/index.html.

⁴¹⁷ M-LAW „News Release“ 2002: www.mlaw.org/_pages/noappetite.html.

⁴¹⁸ Siehe o.V. „Hershey’s Ordered to Pay Obese Americans \$135 Billion“ 2000: www.theonion.com/onion3626/hersheys_pay_obese.html.

⁴¹⁹ Siehe Higgins „Food Fight“ 2003: A1.

Aufsicht obliegt der Food and Drug Administration (FDA), einer Unterorganisation des Gesundheitsministeriums (HHS).⁴²⁰

Dank intensiver Lobbyarbeit gelang es den Betreibern von Restaurants und restaurantähnlichen Etablissements, von der Kennzeichnungspflicht ausgenommen zu bleiben. Nur ein Drittel aller Lokale – unter ihnen immerhin die großen Fastfood-Ketten – offeriert seinen Kunden auf freiwilliger Basis und sporadisch Informationen bezüglich der Inhaltsstoffe seiner Speisen.⁴²¹ Oftmals werden Nährwerte erst auf Nachfrage entschlüsselt oder in Form von obskuren Postern oder Broschüren sowie über Internetauftritte fernab des eigentlichen „point of sale“ präsentiert. Restaurants stellen somit eine „information blackout zone“⁴²² dar. Sie befinden sich im toten Winkel der Kunden.

Ernährungsexperten wie der ehemalige Surgeon General Satcher sind sich darin einig, dass diese Informationslücke dringend geschlossen werden muss. „Increase availability of nutrition information for foods eaten and prepared away from home“, lautet eine seiner im *Call to Action to Prevent and Decrease Overweight and Obesity* angeführten Devisen.⁴²³ Wie Kapitel III.A.4 zeigte, verzeichnet gerade der Sektor „Food Away From Home“ (FAFH), der mit großen Portionen und hohem Kaloriengehalt aufwartet, enorme Zuwachsraten. Angesichts dieses Umstandes erscheint eine Ausweitung der Kennzeichnungspflicht von Speisen, die in Lebensmittelgeschäften erworben und zuhause zubereitet werden, auf Außer-Haus-Optionen als umso dringlicher. Eine Miteinbeziehung des FAFH-Sektors böte zudem die Möglichkeit, eine adäquate Basis für die von der Industrie so vehement geforderte Eigenverantwortung der Konsumenten zu schaffen. In einer „information blackout zone“, in der die Konsequenzen des eigenen Handelns nicht ersichtlich sind, könne Eigenverantwortung nicht praktiziert werden. So gilt der Ruf einer „clear and conspicuous disclosure“.⁴²⁴

Die Konzerne entgegnen, der Nutzen von Nährwertinformationen sei nicht erwiesen. Angesichts der Tatsache, dass ab 1990 die Kennzeichnung zur Pflicht und Fettleibigkeit zum Problem wurde, könne sogar eine Kontraproduktivität derartiger Hinweise nicht

⁴²⁰ Siehe FDA „Food Labeling and Nutrition“ 2005: <<http://vm.cfsan.fda.gov/label.html>>.

⁴²¹ Siehe Almanza, Nelson & Chai „Obstacles to Nutrition Labeling in Restaurants“ 1997: 157-161.

⁴²² Kuchler & Golan „Is There a Role for Government in Reducing the Prevalence of Overweight and Obesity?“ 2004: 42.

⁴²³ HHS *The Surgeon General's Call to Action to Prevent and Decrease Overweight and Obesity* 2001: 17.

⁴²⁴ Siehe Banzhaf „Letter to the Editor“ 2002: A16; Banzhaf in *Sunday Morning* (CNN) 4.8.2002: <<http://edition.cnn.com/TRANSCRIPTS/0208/04/sm.23.html>>; Banzhaf in *American Morning* (CNN) 26.7.2002 <<http://banzhaf.net/docs/zahn.html>>; Banzhaf zitiert in o.V. „Banzhaf: School Boards Are Next in Line for Obesity Lawsuits“ 2003: <www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=42934>.

ausgeschlossen werden.⁴²⁵ Kennzeichnungsbefürworter parieren, zahlreiche Studien würden einen durchaus positiven Einfluss auf Kauf- und Konsumverhalten belegen. „Food labels provide measurable benefits“, so die Zusammenfassung dreier Autoren der Texas A&M University, die sich wiederholt der Thematik angenommen haben.⁴²⁶ Der Anteil der Adipösen an der amerikanischen Bevölkerung habe sich zudem schon lange vor der Kennzeichnungspflicht im Aufwärtstrend befunden. Desweiteren nähren obligatorische Hinweise Zweifel an der zukünftigen Vermarktbarkeit kalorienreicher und nährstoffarmer Produkte und fördern damit nicht selten eine Verbesserung des Nährstoffgehalts längst eingeführter Waren sowie eine Optimierung des Nährwerts neuentwickelter Waren, so dass bereits das Angebot unabhängig von der Nachfrage eine nutritive Aufwertung erfährt.⁴²⁷ Abgesehen vom etwaigen Nutzen befürworten circa zwei Drittel aller Verbraucher eine Miteinbeziehung von Restaurants in die Kennzeichnungspflicht, so das Ergebnis zweier Umfragen aus dem Jahr 2003.⁴²⁸

Allerdings stellt sich erneut die Frage nach der Richtung des Ursache-Wirkung-Vektors zwischen Kennzeichnung und Konsumverhalten. Fordern lediglich bereits auf Gesundheit bedachte Konsumenten obligatorische Hinweise oder fördern obligatorische Hinweise das Bewusstsein für Aspekte der Gesundheit unter Konsumenten? Für die erste Interpretationsvariante sprechen zahlreiche Studien. So heißt es in einer Abhandlung „Analyses revealed patients eating diets lower in fat were much more likely [...] than patients whose diets were higher in fat to report labels influencing their food purchase decisions“⁴²⁹ und in einer anderen „[T]he strongest predictors of label use were believing in the importance of eating a low-fat diet [...] and being in the maintenance stage of change for adopting a low-fat diet“⁴³⁰. Eine dritte Studie räumt ein, dass die psychologische Fachliteratur im Umkehrschluss von einer „negative association between intakes of these nutrients [fat, saturated fat, and cholesterol] and probability of search for their information on food labels“

⁴²⁵ Siehe Steven Grover (NRA) in *Capital Report* (CNBC) 27.5.2003: <<http://banzhaf.net/docs/cnbc.html>>: „[N]ow we’ve had skyrocketing obesity since we got the labels“.

⁴²⁶ Kim, Nayga & Capps „Food Label Use, Self-Selectivity, and Diet Quality“ 2001: 346; vgl. Kim, Nayga & Capps „The Effect of Food Label Use on Nutrient Intakes“ 2000: 215-231.

⁴²⁷ Siehe Silverglade „Food Labeling“ 1995: 21-24.

⁴²⁸ Siehe Lake Snell Perry & Associates „Obesity as a Public Health Issue“ (Umfrage im Auftrag der Harvard Forums on Health) 2003: <www.phsi.harvard.edu/health_reform/poll_results.pdf>; CSPI „Do you support or oppose requiring fast-food restaurants to display the calorie content of their foods on menus and menu boards?“ 2003: <http://cspinet.org/new/pdf/census_menu_board_question.pdf>.

⁴²⁹ Kreuter et al. „Do Nutrition Label Readers Eat Healthier Diets?“ 1997: 277.

⁴³⁰ Neuhouser, Kristal & Patterson „Use of Food Nutrition Labels Is Associated with Lower Fat Intake“ 1999: 45.

ausgeht.⁴³¹ Dennoch kann bereits die Befriedigung der Bedürfnisse einer interessierten Klientel als Rechtfertigung für eine Kennzeichnungspflicht dienen. Vermehrte Anstrengungen müssen lediglich darauf verwendet werden, die bislang gleichgültigen Bevölkerungsteile zu erreichen.

Mehr als zehn Jahre nach der Verabschiedung des Nutritional Labeling and Education Act (NLEA) versuchen Gesetzgeber den Missstand der Befreiung von Restaurants vom Kennzeichnungsgebot zu beseitigen. Auf nationaler Ebene wurde im Jahr 2003 in beiden Kammern des Kongresses – von Rosa L. DeLauro im Repräsentantenhaus und von Thomas Harkin im Senat – der Menu Education and Labeling (MEAL) Act⁴³² eingeführt. Im Jahr 2004 versuchte Harkin erneut, Restaurants über seine Rundummaßnahme Healthy Lifestyles and Prevention (HELP) America Act⁴³³ in die Pflicht zu nehmen. Bisher sind auch diese Gesetzesentwürfe nicht über den „Bill“-Status hinausgekommen. Ferner werden auf Bundesstaatenebene derartige Vorlagen diskutiert, wie beispielsweise der Nutritional Information at Restaurants Act⁴³⁴ in Washington D.C.

Schnell formieren sich örtliche Zweigstellen der National Restaurant Association (NRA) in Opposition zu den Gesetzesinitiatoren – so auch in Washington D.C. die Restaurant Association of Metropolitan Washington (RAMW). Deren Mitglieder sehen – so wörtlich – „rot“ angesichts der möglichen Auswirkungen einer Kennzeichnungspflicht.⁴³⁵ Als Gründe für die Ablehnung werden unüberwindbare logistische Hürden, finanzieller Mehraufwand und die übermäßige Benachteiligung kleiner sogenannter „mom and pop“-Betriebe genannt. Investitionsbereitschaft und Kreativität stünden auf dem Spiel. Speisen würden häufig den Wünschen der Kunden angepasst („customized“)⁴³⁶, und die Standard-Menüs würden durch regional begrenzte oder zeitlich beschränkte PR-Aktionen bereichert. So sei es unzumutbar, Speisekarten und -tafeln ständig dem neuesten Stand anzupassen oder individuelle

⁴³¹ Lin, Lee & Yen „Do Dietary Intakes Affect Search for Nutrient Information on Food Labels?“ 2004: 1955.

⁴³² H.R. 3444 „Menu Education and Labeling (MEAL) Act“ 2003:

<www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=h108-3444>; S. 2108 „Menu Education and Labeling (MEAL) Act“ 2004: <www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s108-2108>.

⁴³³ S. 2558 „Healthy Lifestyles and Prevention (HELP) America Act“ 2004:

<www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s108-2558>.

⁴³⁴ B 15-0387 „Nutritional Information at Restaurants Act“ 2003:

<www.dccouncil.washington.dc.us/lms/billrecord.asp?strlegno=B15-0387>.

⁴³⁵ Siehe NRA „DC Menu-Labeling Proposal Draws Fire“ 2003:

<www.restaurant.org/news/story.cfm?ID=153>; vgl. NRA „Position Paper“ 2003:

<www.restaurant.org/government/state/nutrition/resources/dc_200310_labelingpositionpaper.pdf>.

⁴³⁶ Bei McDonald's heißt das Prinzip „Made for You“ – ein Abklatsch des altbewährten „Have It Your Way“-Systems des Rivalen Burger King.

Kundenwünsche darauf zu berücksichtigen. Ohnehin sei angesichts der Fülle von Produkten und Kombinationsmöglichkeiten der Platz auf Speisekarten und -tafeln nicht ausreichend vorhanden. Speisekarten und -tafeln würden zu eng beschrifteten Enzyklopädien oder Telefonbüchern verkommen. Eine derartige Überfrachtung mit Informationen erhöhe zusätzlich die Verwirrung unter Verbrauchern.⁴³⁷

Der Fall der Restaurantkette Ruby Tuesday dient der Industrie zur Untermauerung der aufgelisteten Unwägbarkeiten. Im April 2004 hatte das Unternehmen mit der Einführung von Nährwertangaben auf den Speisekarten seiner 700 amerikanischen Filialen für sich geworben und dafür großes Lob geerntet. Das Center for Science in the Public Interest (CSPI) hoffte auf die Statuierung eines Exempels und verkündete auf seiner Internetseite „Ruby Tuesday is proving that the restaurant industry’s lobbyists are wrong when they claim that it’s impractical to provide nutrition information on menus“.⁴³⁸ Die Aktion strafte derartige Vorschusslorbeeren allerdings Lügen, hatte sie doch einen Rückgang der Umsatzzahlen um fünf Prozentpunkte, Anfeindungen innerhalb der Branche und ungeahnte logistische Komplikationen zur Folge. Im August desselben Jahres entschloss sich die Firmenführung zum Rückzieher und sprach rückblickend von einer schmerzhaften Erfahrung.⁴³⁹

Befürworter der Gesetzesentwürfe lassen derartige Einwände jedoch nicht gelten. Von der Kennzeichnungspflicht wären schließlich nur Standardprodukte betroffen. Außerdem blieben Einzelrestaurants sowie Ketten mit – je nach Gesetzesvorlage – landesweit nicht mehr als zehn bis zwanzig Filialen von der Neuregelung ausgenommen. Die Kosten für die Analyse der geforderten Nährwerte – in der Regel handelt es sich um Kalorien-, Fett- und Natrium-Angaben – seien mit 220 Dollar pro Posten überschaubar; in vielen Fällen sei die Analyse ohnehin bereits für die Präsentation auf Internetseiten oder in Broschüren und auf Postern erfolgt. Von Restaurants mit flächenmäßig begrenzten Speisetafeln („menu boards“) würde lediglich erwartet, dass sie den Kaloriengehalt offenlegten, für dessen alleinige Ermittlung nur noch 55 Dollar pro Posten anfielen.⁴⁴⁰

⁴³⁷ Siehe Almanza, Nelson & Chai „Obstacles to Nutrition Labeling in Restaurants“ 1997: 157-161.

⁴³⁸ CSPI „CSPI Praises Ruby Tuesday Menu Labeling Plan“ 2004: <www.cspinet.org/new/200403093.html>.

⁴³⁹ Siehe Higgins „Fattier Options Back on Menu at Food Chains“ 2005: A1; Gay „What Happens When Restaurants Cut Portion Sizes?“ 2005: <www.shns.com/shns/g_index2.cfm?action=detail&pk=OBESITY-01-13-05>.

⁴⁴⁰ Siehe Wootan „Anyone’s Guess“ 2003: <www.cspinet.org/restaurantreport.pdf>.

6. Zielgruppe Kind

Obliegt die Verantwortung für die Etikettierung von Lebensmitteln der Food and Drug Administration (FDA), so wacht die Federal Trade Commission (FTC) über die Werbepraktiken der Konzerne.⁴⁴¹ Allerdings sind der FTC vielfach die Hände gebunden. So unterliegt beispielsweise auf Kinder abzielende Fernsehwerbung einer freiwilligen Selbstkontrolle der Industrie. Das war nicht immer so. Just in dem Moment, als die FTC sich Ende der 1970er um eine Ausweitung ihrer Befugnisse bemühte, wurde ihr mit der Verabschiedung des Federal Trade Commission Improvement Act of 1980⁴⁴² das Zepter komplett entzogen und in die Hände der im Auftrag der Industrie agierenden, privaten Organisation Children's Advertising Review Unit (CARU)⁴⁴³ gelegt. Während in EU-Staaten wie Schweden diesbezügliche Reglementierungen immer strikter werden, erhielten also amerikanische Fernsehanstalten einen Freibrief zur laxeren Handhabung.⁴⁴⁴ Erneut ist es Senator Harkin, der die Befugnisse der FTC mit einer Klausel in seinem Healthy Lifestyles and Prevention (HELP) America Act⁴⁴⁵ wiederherstellen möchte. Die Industrie wehrt sich vehement. Werbetreibende und beworbene Branchen solidarisierten sich Anfang 2005 in einer Alliance for American Advertising, die den Fortbestand der Selbstkontrolle propagiert; unter den beworbenen Mitgliedern der Allianz finden sich auffallend viele Nahrungsmittelkonzerne.⁴⁴⁶

Dass zwischen kindlichem Fernsehkonsum und der unter Kindern grassierenden Adipositas ein Zusammenhang gesehen wird, wurde bereits in Kapitel III.B „Kalorienoutput“ erörtert. Dieser Zusammenhang wurde drei Mechanismen zugeschrieben: Der Passivität und dem verstärkten Hang zum Snacken während des Fernsehens sowie der Masse an Werbespots für Lebensmittel mit geringem Nährwert und hohem Kaloriengehalt, die zum vermehrten Genuss eben dieser Lebensmittel führen soll. Gerade der letztgenannte Mechanismus wird von der Nahrungsmittelindustrie angezweifelt. Werbung diene lediglich der Beeinflussung der Markenwahl, nicht als Kaufanreiz *per se*. So habe beispielsweise das Verbot von auf Kinder

⁴⁴¹ Siehe FTC „Enforcement Policy Statement on Food Advertising“ 1994: <www.ftc.gov/bcp/policystmt/ad-food.htm>.

⁴⁴² Public Law 93-637 / 15 U.S.C. Section 2301 et seq. „Federal Trade Commission Improvement Act“ 1980: <www.access.gpo.gov/uscode/index.html>.

⁴⁴³ Children's Advertising Review Unit (CARU; www.caru.org).

⁴⁴⁴ Siehe Rosenthal „Europe Takes Aim at Junk Food Ads“ 2005: <www.iht.com/articles/2005/01/05/news/fat.php>.

⁴⁴⁵ S. 2558 „Healthy Lifestyles and Prevention (HELP) America Act“ 2004: <www.govtrack.us/congress/bill?bill=s108-2558>.

⁴⁴⁶ Siehe Ellison „Children's Menu“ 2005: B1.

abzielender Fernsehwerbung in Schweden keine signifikante Rückentwicklung der Adipositas-Statistiken nach sich gezogen.⁴⁴⁷ Neben der Wirkungslosigkeit von Eindämmungen und Verboten werden Einwände auf der Basis des Ersten Verfassungszusatzes genannt. „Commercial speech“ sei in der konstitutionell geschützten Redefreiheit miteinbegriffen. Ohnehin seien Kinder in der heutigen Zeit, die von Fernbedienungen, Videomitschnitten und werbeärmerem Kabelfernsehen geprägt ist, weniger Werbefilmen ausgesetzt als in vergangenen Jahren. „The final conclusion is inescapable – the available evidence does not support the theory that children’s exposure to food advertising has significantly contributed to increased children’s obesity“ – zu diesem Schluss kommt sogar ein ehemaliger hochrangiger FTC-Mitarbeiter.⁴⁴⁸ Auch Timothy Muris, der Vorsitzende der FTC, der im Juni 2004 auf einem TIME/ABC News Obesity Summit den Satz „Even our dogs and cats are fat, and it’s not because they are watching too much advertising“ verlautbarte, darf wohl eindeutig dem Lager der Gegner einer staatlich aufoktroierten Beschneidung der Werbefreiheit zugeordnet werden.⁴⁴⁹

Brownell bezeichnet die Behauptung, Werbung habe – abgesehen von der Beeinflussung der Markenwahl – keinerlei Auswirkungen auf Kauf- und Konsumverhalten, als „old and tired argument“.⁴⁵⁰ Hätte 1970 bezüglich des Zigarettenkonsums eine ähnliche Überzeugung geherrscht, wäre es nicht zum Verbot der Zigarettenwerbung im Fernsehen gekommen. Angesichts der Flut von Spots, die Kindern Lebensmittel näher bringen sollen und unter erheblichem finanziellen Aufwand entstehen, scheint eine solche Behauptung auch eher unglaubwürdig. Jedes amerikanische Kind sieht sich jährlich etwa 10.000 Werbefilmen für Nahrung ausgesetzt, wobei mehr als 90 Prozent dieser Filme der Anpreisung ungesunder Lebensmittel dienen.⁴⁵¹ Besonders übersättigt mit derartigen Reklamen ist der Sendeplatz am Samstagmorgen, der beinahe exklusiv von Kindern genutzt wird.⁴⁵² Kindgerechte Programme wie der Disney Channel, Nickelodeon oder das Cartoon Network zählen zu den

⁴⁴⁷ Siehe Balko „Food for Thought on Childhood Obesity“ 2005:

<www.foxnews.com/story/0,2933,148208,00.html>.

⁴⁴⁸ Zywicki, Holt & Ohlhausen „Obesity and Advertising Policy“ 2004:

<<http://law.bepress.com/gmulwps/gmule/art3>>.

⁴⁴⁹ Zitiert in Sharik „One Obesity Remedy: Get Out and Play“ 2004:

<www.time.com/time/health/article/0,8599,645929,00.html>; vgl. Muris „Don’t Blame TV“ 2004: A10.

⁴⁵⁰ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 260f. „Claim That Advertising Affects Brand Share, Not Consumption“.

⁴⁵¹ Siehe Taras & Gage „Advertised Foods on Children’s Television“ 1995: 649-652.

⁴⁵² Siehe Most & Windhauser „Nutritional Appeals Lacking During the Past 25 Years in Television Food Advertisements Aimed toward Children“ 2002, A653.

Quotenkönigen des Wochenendes und bieten im Durchschnitt alle fünf Minuten Frühstückscerealien und Fastfood feil.⁴⁵³

Auch Nestle ist von einer weitaus stärkeren Beeinträchtigung des kindlichen Konsumverhaltens überzeugt, als die Industrie sie sich und anderen eingestehen möchte: „I’ve got five inches of papers that document the effect of food marketing on kids“.⁴⁵⁴ Sie übertreibt keineswegs: Schon 1982 wiesen Psychologen der University of Montana in ihrem Aufsatz „The Development of Children’s Eating Habits. The Role of Television Commercials“ auf einen Nexus zwischen Fernsehwerbungs- und Nahrungsmittelkonsum hin.⁴⁵⁵ Psychologen, wie ein Bericht der American Psychological Association (APA) deutlich macht, gehen im Allgemeinen von einer besonderen Empfänglichkeit von Kindern für Werbebotschaften aus.⁴⁵⁶ Zum einen erreicht das Medium Fernsehen Kinder zu einem viel früheren Zeitpunkt als die Printmedien, die schließlich ihre Alphabetisierung voraussetzen. Zum anderen mangelt es Kindern an den nötigen kognitiven Fähigkeiten, um zwischen Werbe- und Programminhalten zu unterscheiden – eine Unterscheidung, die dank „product placement“ (Werbung im Programm) und „celebrity endorsement“ (Programm in der Werbung) etc. ohnehin zunehmend schwerer fällt. So bezeichnet die American Academy of Pediatrics (AAP) Werbung, die auf Kinder abzielt, gar als „inherently deceptive“.⁴⁵⁷ Ebenso betitelte eine jüngst von der International Obesity Task Force durchgeführte Metastudie nach Auswertung der vorhandenen Literatur zur Thematik moderne Werbepraktiken als schlichtweg „obesogenic“.⁴⁵⁸ Auch „grassroots“-Organisationen verurteilen Vereinnahmungen von Kindern durch die Werbewirtschaft. Zu den bekanntesten zählen die Campaign for a Commercial-Free Childhood⁴⁵⁹ und Obligation, Inc.⁴⁶⁰

⁴⁵³ Siehe Ludwig & Gortmaker „Programming Obesity in Childhood“ 2004: 226-227; Gortmaker „Twin Child Scourges“ 2004:

<www.boston.com/news/globe/editorial_opinion/oped/articles/2004/10/19/twin_child_scourges_obesity_and_television>.

⁴⁵⁴ Zitiert in o.V. „An Ad Rotten to the Core“ 2005:

<<http://search.theledger.com/apps/pbcs.dll/article?AID=/20050816/NEWS/508160308&SearchID=73235163434212>>.

⁴⁵⁵ Siehe Jeffrey, McLellarn & Fox „The Development of Children’s Eating Habits“ 1982: 174-189.

⁴⁵⁶ Siehe Kunkel et al. „Report of the APA Task Force on Advertising and Children“ 2004:

<www.apa.org/releases/childrenads.pdf>.

⁴⁵⁷ Siehe AAP „Remarks by Donald Shifrin, MD, member, AAP Task Force on Obesity and chair, AAP Committee on Communications, during Federal Trade Commission Workshop, „Perspectives on Marketing, Self-Regulation and Childhood Obesity““ 2005:

<www.aap.org/advocacy/washing/dr_%20Shifrin_remarks.htm>.

⁴⁵⁸ Siehe Lobstein & Dobb „Evidence of a Possible Link between Obesogenic Food Advertising and Child Overweight“ 2005: 203-208.

⁴⁵⁹ Campaign for a Commercial-Free Childhood (CCFC; www.commercialfreechildhood.org).

⁴⁶⁰ Obligation, Inc. (www.obligation.org).

Seit den 1960ern, in denen die Sprösslinge des Babybooms der Nachkriegszeit ein konsumfähiges Alter erreichten, gehören Kinder zu den umworbenen Zielgruppen vieler Gewerbe. So investiert auch die Nahrungsmittelindustrie – nach der Automobilindustrie die am intensivsten werbetreibende Branche in den USA – über zehn Milliarden Dollar in dieses Marktsegment.⁴⁶¹ Einerseits beeinflussen Kinder das Konsumverhalten ihrer Eltern und zeichnen auf diese Weise für die Investition von 300 Milliarden Dollar verantwortlich („influence market“). Andererseits verfügen sie bereits über eine beträchtliche eigene Kaufkraft von 35 Milliarden Dollar („primary market“). Ihr Wert als Konsumenten von morgen („future market“) dürfte den des kombinierten Primär- und Einflussmarktes noch überschreiten.⁴⁶² Eine früh geprägte und beständige Markentreue („brand loyalty“) zahlt sich also aus und rechtfertigt sogenannte „cradle to grave“-Marketingstrategien, die sich in Softdrinkfirmenlogos auf Babyfläschchen und auf Kinderniveau herabgesetzten Münzeinwurfslitzen an Automaten äußern. Ein ganzer Marketingzweig widmet sich der Erforschung kindlicher Präferenzen. Auf Kinderwerbung spezialisierte Agenturen, Publikationen, Konferenzen und Preisverleihungen belegen den hohen Stellenwert der jungen Klientel bei Werbetreibenden.⁴⁶³ Zu den kindgerechten Marketingstrategien der Nahrungsmittelindustrie zählen Maskottchen wie Ronald McDonald, der neben Santa Claus den größten Wiedererkennungswert bei Kindern genießt⁴⁶⁴, mit Spielzeugen aufgepeppte Happy Meals, Playlands und organisierte Geburtstagsparties. Wie aus dieser Auflistung unschwer ersichtlich ist, hat besonders McDonald's sich als Meister der Kinderwerbung erwiesen. Darüber hinaus ködert McDonald's durch Synergien mit dem respektablen Familienunterhalter Disney zusätzlich Eltern und Nachwuchs. Eingängige Jingles und Lieder wie der populäre „Fast Food Song“⁴⁶⁵, den enthusiastische Kinder in der Anfangssequenz von *Super Size Me* anstimmen, gehören ebenso zum kindgerechten Repertoire der Konzerne.

⁴⁶¹ Siehe Story & French „Food Advertising and Marketing Directed at Children and Adolescents in the US“ 2004: <www.ijbnpa.org/content/1/1/3>: „It is unclear how much money is spent on food advertising specifically directed at children and adolescents, but estimates are available for overall youth-oriented advertising in the US. It is estimated that over \$1 billion is spent on media advertising to children, mostly on television. In addition, over \$4.5 billion is spent on youth-targeted promotions such as premiums, sampling, coupons, contests, and sweepstakes. About \$2 billion is spent on youth-targeted public relations, such as broadcast and print publicity, event marketing, and school relations. In addition, roughly \$3 billion is spent on packaging especially designed for children“ (mit Verweis auf McNeal *The Kids Market* 1999).

⁴⁶² Siehe McNeal „Tapping the Three Kids' Markets“ 1998: 36-41.

⁴⁶³ Die Betreiber des *KidScreen Magazine* (www.kidscreen.com) veranstalten die „Advertising and Promoting to Kids“-Konferenz und verleihen „Golden Marble Awards“; die Agentur Kid Power Xchange (www.iqpc.com/cgi-bin/templates/single.html?topic=445) richtet die „Kid Power Food & Beverage Marketing“-Konferenz aus.

⁴⁶⁴ Siehe McDonald's „Ronald's Story“ o.D.: <www.mcdonalds.com.pk/kids/stories.html>.

⁴⁶⁵ Der Refrain: „McDonalds, McDonalds, Kentucky Fried Chicken and a Pizza Hut...“ (Fast Food Rockers „Fast Food Song“ <www.fastfoodrockers.co.uk>).

Idealer Ort einer frühen Indoktrinierung ist neben dem Fernsehen die Schule. In ihr sind Schüler Werbebotschaften dank universeller Schulpflicht als „captive audience“ ohne Rückzugsmöglichkeiten ausgeliefert. Diese Tatsache machen sich die Betreiber des Channel One⁴⁶⁶ zunutze. Sie bieten Schulen technisches Equipment im Wert von Zehntausenden von Dollar. Als Gegenleistung liefern sich die Schüler täglich zwölf Minuten dem auf Channel One ausgestrahlten Programm aus, das zu einem erheblichen Anteil (zwei Minuten) von Werbespots für Nahrungsmittel mit fragwürdigem Nährwert durchsetzt ist. Neben dem indirekten Weg über Channel One beschreiten Konzerne auch den direkten Weg zur „captive audience“ und bewerben oder vertreiben ihre Produkte eigenhändig vor Ort. Die großen Softdrink-Firmen sichern sich seit den 1990ern im Gegenzug zu großzügigen Sponsorengeldern sogenannte „pouring rights“: Exklusivrechte, Schüler auf dem Schulgelände ausschließlich mit Limonaden ihres Sortiments zu versorgen. Die Konditionen solcher Verträge sind so vielfältig wie die teilnehmenden Schulen. Sie scheinen für beide Vertragspartner lukrativ zu sein – eine vermeintliche „win-win situation“. Schulen können mit Zugewinnen in sechs- bis siebenstelliger Höhe außerschulische, meist sportliche oder musische Programme und Einrichtungen am Leben erhalten, die andernfalls als Erste Budgetkürzungen zum Opfer fallen würden. Wie gewinnbringend „pouring rights“-Vereinbarungen für die Firmen sind, machen die „Cola-Kriege“ deutlich. Die Marktführer Coca-Cola und Pepsi liefern sich erbitterte Kämpfe um jedes Marktsegment. Schulen können – oft mit Hilfe professioneller Vermittler – die Konzerne geschickt gegeneinander ausspielen und die Konditionen zu ihren Gunsten beeinflussen. Manche der Konditionen umfassen Mindestumsätze und Umsatzbeteiligungen, was in der Vergangenheit bisweilen zu bizarren Situationen führte. So wurde im Jahr 1998 ein Schüler, der bei einer schulischen Werbeveranstaltung das Logo des gegnerischen Softdrink-Anbieters auf seinem T-Shirt entblöbte, gar vom Unterricht suspendiert. Derartige Vertragsbedingungen verwandeln das Lehr- und Verwaltungspersonal in Teilzeit-Entrepreneure und lassen einen Verkaufsförderung betreibenden Schulbeamten im Bundesstaat Colorado zum selbsternannten „Coke Dude“ mutieren.⁴⁶⁷

Besonders angesichts solch bizarrer Auswüchse drängen sich ethische Bedenken auf. Mit Prostitution vergleichen es die einen, mit Kinderhandel die anderen.⁴⁶⁸ Die Integrität der

⁴⁶⁶ Channel One (www.channelone.com).

⁴⁶⁷ Siehe Nestle „Soft Drink ‚Pouring Rights‘“ 2000: 308-319; Swoboda „Pepsi Prank Fizzles at School’s Coke Day“ 1998: A1.

⁴⁶⁸ Siehe Copeland „Snack Attack“ 2002: F1: „Banzhaf compares school boards to prostitutes“; Banzhaf in *Talk of the Nation* (NPR) 8.8.2002: <<http://banzhaf.net/docs/npr.html>>: „It’s called prostitution“; o.V. „Selling to –

Institution Schule stehe auf dem Spiel. Sie agiere „in loco parentis“, habe eine Fürsorgepflicht zu erfüllen. Sie predige in der Theorie gute Ernährung und fördere in der Praxis das Gegenteil. Die Grenzen zwischen Werbung und Bildung verwischen noch mehr, wenn Lebensmittelkonzerne Lehrmittel („Sponsored Educational Materials“ (SEMs)) bereitstellen, die in der Vergangenheit mehrfach als tendenziös eingestuft wurden, wie etwa Mathematikbücher, in denen Schülern die Grundrechenarten anhand von Textaufgaben nähergebracht werden, die um die Produkte des Sponsors kreisen. So erlernen sie die Kunst der Arithmetik mithilfe der smartiesähnlichen Drops der Marken Reese’s Pieces, M&M und Skittles.⁴⁶⁹ Auch hier laufen Koalitionen aus Schülern, Eltern und Lehrern („Parent and Teacher Associations“ (PTAs)) – nach einer Zeit des Appeasement, in der die lautesten Klagen von den jeweils vom Campus ausgeschlossenen Rivalen zu vernehmen waren – allmählich Sturm. „We see the tide beginning to turn“.⁴⁷⁰ „Grassroots“-Organisationen wie das Center for Commercial-Free Public Education⁴⁷¹ oder die Citizens’ Campaign for Commercial Free Schools⁴⁷² wenden sich gegen die voranschreitende Kommerzialisierung von Bildungseinrichtungen. Bei Paul G. Pinsky, demokratisches Mitglied des Senats von Maryland, fanden sie 2001 Gehör. Er brachte – erfolglos – einen Gesetzesentwurf mit dem Titel „Captive Audience/Stop Commercialism in Schools Act“⁴⁷³ in die Debatte ein. Darüber hinaus wurden bereits zahlreiche gerichtliche Klagen gegen Schulvertreter, die ihre Schulen als Absatzmärkte für Konzerne geöffnet hatten, angestrengt.⁴⁷⁴ Der Protest ist zuweilen von Erfolg gekrönt. Etliche Schulen haben ihre bestehenden Verträge gekündigt oder auslaufen lassen, neue Verträge abgelehnt oder nur unter ethisch unbedenklicheren Konditionen unterzeichnet. Neben den ethischen Bedenken bestehen zudem praktische Einwände. So wie sich fehlende Bewegung durch Wegfall des Sportunterrichts negativ auf die akademische Leistungsfähigkeit auswirkt, so beeinträchtigen auch fett- und zuckerhaltige Zwischenmahlzeiten die Aufmerksamkeitsspanne der Schüler. „The ‚quick energy‘ from soda is followed by ‚lows,‘ ask any teacher who has to deal with students loaded with sugar“, bemerkt Softdrink-Kritiker Borowski⁴⁷⁵.

and Selling Out – Children“ 2002: 959.

⁴⁶⁹ Siehe Schlosser *Fast Food Nation* 2002: 55f; Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 136ff: „Infiltration of Educational Materials“.

⁴⁷⁰ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 165.

⁴⁷¹ Center for Commercial-Free Public Education (www.ibiblio.org/commercialfree).

⁴⁷² Citizens’ Campaign for Commercial-Free Schools (CCCS; www.scn.org/cccs).

⁴⁷³ S.B. 435 „Captive Audience/Stop Commercialism in Schools Act“ 2001:

<<http://mlis.state.md.us/2001rs/billfile/sb0435.htm>>.

⁴⁷⁴ Siehe Kapitel IV.B.3 „Der indirekte Weg: Eltern, Ärzte, Schulbehörden“.

⁴⁷⁵ Borowski „Sugar Wars“ 2004: <www.commondreams.org/views04/0720-07.htm>.

Eigentlich sollte gerade die Schulspeisung gemäß dem Child Nutrition Act of 1966⁴⁷⁶ auf den Prinzipien der staatlichen Ernährungsrichtlinien basieren. Seit der Nachkriegszeit bieten an den Federal School Meal Programs partizipierende öffentliche Schulen ihrer Schülerschaft subventionierte Frühstücksmahlzeiten und/oder Mittagessen und werden so zu Absatzmärkten für überproduzierte landwirtschaftliche Erzeugnisse. Die schulisch-gastronomischen Dienstleistungen werden mittlerweile vom Landwirtschaftsministerium (USDA) outgesourct an Firmen wie Sodexo, ConAgra und Aramark. Was während der Schulstunden in der offiziellen Cafeteria ausgeschenkt wird, ist entsprechend den „Dietary Guidelines for Americans“ reglementiert, wenn auch diese Reglements oft missachtet werden.⁴⁷⁷ So forderte Satcher schon 2001 zur strikteren Einhaltung auf.

Desweiteren sprach sich Satcher für eine Ausweitung der staatlichen Reglementierung auf bisher staatlich nicht reglementierte „competitive foods“ aus, die außerhalb der Schulstunden und der Cafeteria in Automaten oder diversen anderen Outlets zur Verfügung und in direkter Konkurrenz zu staatlichen Versorgungsprogrammen stehen.⁴⁷⁸ Da Cafeterien keine gute Reputation unter Schülern genießen, erfahren schulfremde Anbieter großen Zulauf. Ihr Vorhandensein auf dem schulischen Campus ist mittlerweile eher Norm als Ausnahme.⁴⁷⁹ Besonders Highschools avancieren zum Hort der Markennamen, während Grundschulen eine vor Kommerzialisierung noch relativ geschützte Enklave bilden. Selbst wenn „competitive foods“ reglementiert oder gar vom Schulgelände verbannt werden, was momentan im Ermessen der einzelnen Bundesstaaten oder örtlicher Schulbehörden liegt, bedeutet das nicht das Ende ihres Konsums durch die Schüler. Regeln wie zeitliche und örtliche Verkaufsbeschränkungen oder Aufforderungen zur Schaffung von gesunden Gegengewichten werden lax gehandhabt. Konzerne wählen den scheinbar selbstlosen Umweg über Spendenaktionen oder Belohnungen für gute schulische Leistungen.⁴⁸⁰ Darüber hinaus verlassen Schüler – unerlaubt oder im Rahmen von „open-campus policies“ geduldet – das Schulgelände, um ersatzweise Supermärkte oder Fastfood-Restaurants zu frequentieren, oder bringen Produkte kommerzieller Anbieter bereits als Lunchpaket von zu Hause mit. Die

⁴⁷⁶ Public Law 89-642 / 42 U.S.C. Section 1771 et seq. „Child Nutrition Act“ 1966: <www.access.gpo.gov/uscode/index.html>.

⁴⁷⁷ Siehe Almeling „The Problems of Pouring-Rights Contracts“ 2003: 1111-1135; Nestle „Soft Drink ‚Pouring Rights‘“ 2000: 308-319.

⁴⁷⁸ Siehe HHS *The Surgeon General's Call to Action to Prevent and Decrease Overweight and Obesity* 2001: 20, 34f.

⁴⁷⁹ Siehe General Accounting Office/Government Accountability Office „School Meal Programs“ 2004: <www.gao.gov/new.items/d04673.pdf>.

⁴⁸⁰ Siehe Simon „McTeachers Salt Fries for McFunding“ 2002: <www.informedeating.org/newsletters/InformedEatingNo2.pdf>.

Fastfood-Konzerne haben sich längst auf diese unverhoffte Klientel eingestellt: „Clustering of Fast-Food Restaurants around Schools“ lautet der Trend, den sechs Bostoner Kinderärzte und Harvard-Professoren im *American Journal of Public Health* beschrieben. Für den untersuchten Großraum Chicago konstatierten die Autoren eine statistisch signifikante Clusterbildung rund um Schulen, deren durchschnittliche Distanz zum nächstgelegenen Fastfood-Restaurant gerade einmal einen halben Kilometer betrug. Eine behördliche Festlegung von Mindestabständen („zoning restrictions“) könnte Abhilfe schaffen, so die Autoren.⁴⁸¹

Die Konzerne pochen auf die lokale Kontrolle des Angebots und lehnen nationale Interventionen ab. Strengen Bundesstaaten oder örtliche Schulbehörden eine Eindämmung oder gar ein Verbot kommerzieller Produkte in ihren Schulen an, entsenden die Firmen und Dachverbände Lobbyisten. In Zeiten wirtschaftlicher Flauten und steuerlicher Mindereinnahmen fällt besonders das Bildungssystem Budgetkürzungen zum Opfer.⁴⁸² Daher ergreifen Schulvertreter, die keinen anderen Ausweg aus der finanziell misslichen Lage sehen, nicht selten Partei für die Konzerne. Mit den Worten „We have yet to figure out how we’re going to make up that lost money“ wird beispielsweise ein ratloser Sprecher des Oakland-Schuldistrikts angesichts des drohenden Verlustes der 750 Millionen Dollar pro Jahr, die Softdrink-Firmen landesweit in Schulen investieren, in der *New York Times* zitiert.⁴⁸³ Ein „high-stakes guerrilla war“⁴⁸⁴ ist die Folge. Michele Simon vom Center for Informed Food Choices beschreibt regelmäßig im Newsletter ihrer Organisation und in Kolumnen die Auseinandersetzungen zwischen Firmenentsandten, „grassroots“-Organisationen und lokalen Entscheidungsträgern, berichtet über Triumphe und Niederlagen.⁴⁸⁵ So ist es in den Jahren 2003/2004 gelungen, in den zwei größten Schuldistrikten des Landes, New York City und Los Angeles, ein Verbot von Softdrinks zu erwirken⁴⁸⁶ – trotz heftiger Opposition von Seiten der nationalen und ortsansässigen Soft Drink Associations. Noch bevorzugt die Regierung den „hands-off approach“.⁴⁸⁷ David Almeling, in Kalifornien praktizierender Anwalt, fordert

⁴⁸¹ Siehe Austin et al. „Clustering of Fast-Food Restaurants around Schools“ 2005: 1575-1581.

⁴⁸² So geschehen infolge von Kaliforniens Proposition 13 „People’s Initiative to Limit Property Taxation“ 1978: <www.leginfo.ca.gov/.const/.article_13A> (siehe Critser *Fat Land* 2003: 68; Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 259f).

⁴⁸³ Zitiert in Egan „In Bid to Improve Nutrition, Schools Expel Soda and Chips“ 2002: A1.

⁴⁸⁴ Critser *Fat Land* 2003: 168.

⁴⁸⁵ Siehe Center for Informed Food Choices (CIFC; www.informedeating.org); Simon „Another State Falls Prey to the Junk Food Lobby“ 2005: <www.commondreams.org/views05/0616-26.htm>; vgl. Hellmich „Legislators Try to Outlaw Soft Drinks, Sugary Snacks at Schools“ 2003: D10.

⁴⁸⁶ Siehe Buckley „Health Lobby Aims to Burst School Drink Vending Bubble“ 2003: <www.asu.edu/educ/eps/CERU/Articles/CERU-0308-152-OWI.doc>.

⁴⁸⁷ Siehe Gay „USDA Angers Parents by Refusing to Ban Junk Food in Schools“ 2005:

nachdrücklich ein Einschreiten der obersten Ebene, das Schulen aus ihrem finanziellen Dilemma befreit: „[A]ny solution must come from the federal level“.⁴⁸⁸

B. Anti-Adipositas-Litigation: Eine Bewegung in Phasen

Angesichts der Kontroverse, die um Kinder, Fettleibigkeit und Werbung entbrannt ist, nahm sich die Konferenz „Legal Approaches to the Obesity Epidemic“ des Jahres 2005 schwerpunktmäßig dieser Thematik an.⁴⁸⁹ Panels setzten sich insbesondere mit der zunehmenden Kommerzialisierung von Schulen auseinander. Das von Daynard moderierte Panel „Litigation as a Tool for Public Health“ widmete sich folgender grundsätzlicher Fragestellung: „Is more [litigation] in sight and if so, what shape will it take?“⁴⁹⁰

Alle Kommentatoren sind sich darin einig, dass der Weg der Gesetzgebung und Gesetzesvollstreckung dem Weg der gerichtlichen Klagen vorzuziehen wäre, vorausgesetzt ersterer wäre von Durchführbarkeit und Effizienz geprägt. Wie die vorangegangenen Ausführungen jedoch gezeigt haben, ist der Weg über Legislative und Exekutive oft nicht gangbar. Zu den Hürden zählen Interessenkonflikte, Kompetenzgerangel, mächtige Firmenrepräsentanten und ohnmächtige Aktivisten. Der Rückgriff auf die Judikative verkörpert die Alternative in einer „two-pronged strategy“⁴⁹¹ aus „legislation“ und „litigation“. Man spricht bereits von einer Bewegung, einem „sue fat movement“⁴⁹², das durchaus vergleichbar sei mit bedeutenden sozialen Bewegungen der Vergangenheit. Viele dieser zurückliegenden Kampagnen hätten ihren Ursprung ebenfalls in gerichtlichen Prozessen genommen. Banzhaf zieht sogar eine Parallele mit dem bahnbrechenden Urteil *Brown v. Board of Education* (1954) und der sich anschließenden Bürgerrechtsbewegung der 1960er⁴⁹³ – eine Gegenüberstellung, die Steve Anderson, der Präsident der National Restaurant Association (NRA), als „twisted and tortuous maze“ missbilligt.⁴⁹⁴ Und John Doyle, Mitbegründer des Center for Consumer Freedom (CCF), stellt selbst die Existenz einer Bewegung in Frage: „There is no groundswell of a legal movement to sue restaurants. There is a groundswell to make it look like there’s a groundswell“, so seine Einschätzung eines

<www.shns.com/shns/g_index2.cfm?action=detail&pk=FOODFIGHTS-06-16-05>.

⁴⁸⁸ Almeling „The Problems of Pouring-Rights Contracts“ 2003: 1132.

⁴⁸⁹ Siehe PHAI „PHAI Events. Obesity 2005“ 2005: <www.phaionline.org/events_obesity2005.php>.

⁴⁹⁰ PHAI „Panel Descriptions“ 2005: <www.phaionline.org/downloads/paneldescriptions.pdf>.

⁴⁹¹ Norquist & Sedgwick „Big Fat Attack“ 2002: A17.

⁴⁹² Bakalis & Hurt „Lawyers, Officials Study Fat Lawsuits“ 2003: C8.

⁴⁹³ Siehe Neuman „Obesity Fuels Their Fervor“ 2004: F1; Higgins „Advocates Meet to Plan Big Mac Attack on Fat“ 2003: A1.

⁴⁹⁴ Zitiert in Prewitt „Big-Tobacco Foe“ 2003: 1, 6, 97.

Hypes mit Kalkül.⁴⁹⁵ Weit von einem schmeichelhaften Vergleich mit der Bürgerrechtsbewegung entfernt machen sich die konservativen Presseerzeugnisse *National Review* und *New York Post* anti-islamische Ressentiments zunutze und warnen vor einem „Dschihad“ gegen Fastfood.⁴⁹⁶

Banzhaf, der sowohl von der vollzogenen Formierung als auch von der Legitimität der Bewegung überzeugt ist, vermeldet überdies erste Erfolge. Über Existenz und Grad dieses Erfolges klaffen die Meinungen allerdings ebenso weit auseinander. Banzhaf brüstet sich zahlreicher geglückter Fettleibigkeitsklagen⁴⁹⁷, die sich bei genauerer Ergründung jedoch nur begrenzt mit Fettleibigkeit befassten und auch nicht mit einem Schuldspruch und der Verkündung des Strafmaßes als prozessualementem Schlusspunkt aufwarten konnten. Wieder äußert sich Doyle kritisch: „They had nothing, nil, to do with obesity“.⁴⁹⁸ Und Berman, sein Mitstreiter beim Center for Consumer Freedom (CCF), pflichtet ihm bei: „John [Banzhaf] has not won one single case that has anything to do with obesity“.⁴⁹⁹ Vielmehr handelte es sich um außergerichtliche Vergleiche in Fällen, in denen jenseits von Personenschäden, wie eine aus manipulativ gesteigertem Nahrungsmittelkonsum resultierende Fettleibigkeit sie darstellen würde, über verbraucherschutzrechtliche Produkthaftungsansprüche, die sich aus irreführender Etikettierung oder Werbung ergeben, verhandelt wurde.

Diese Unterscheidung zwischen „Körperverletzung/Personenschaden“ auf der einen und „Verbraucherschutz/Produkthaftung“ ohne Nachweis eines körperlichen Folgeschadens auf der anderen Seite haben wohl auch die juristischen Strategen Banzhaf und Daynard getroffen und festgestellt, dass letzterer Anspruch zwar der unspektakulärere, jedoch leichter durchzusetzende ist. Sie entschieden sich für einen „gradual(ist) approach“⁵⁰⁰, vom Simplen zum Diffizilen. Andere äußern sich despektierlicher über eine Herangehensweise, bei der „avant garde tort theories“⁵⁰¹ und „cutting edge“ legal theories⁵⁰² gemäß der „trial and

⁴⁹⁵ Doyle in *Talk of the Nation* (NPR) 8.8.2002: <<http://banzhaf.net/docs/npr.html>>.

⁴⁹⁶ Siehe Goldberg „The Anti-Big Mac Attack“ 2002: 27f; o.V. „Mickey D’s Hollow Victory“ 2003: 28.

⁴⁹⁷ Siehe Banzhaf „Dismissal of McDonald’s Obesity Law Suit Was Expected“ o.D.:

<<http://banzhaf.net/docs/mcd2no.html>>: „[F]our fat law suits have already been successful. Collectively, they won over \$15 million“; Banzhaf „Seattle School Board Controversy [sic!] Gets National Attention“ 2003:

<<http://banzhaf.net/docs/toobin.html>>: „[F]our of the fat law suits have been successful so far“ → Banzhaf

„Using Legal Action to Help Fight Obesity“ o.D.: <<http://banzhaf.net/obesitylinks>>: „Six Fat Law Suits Successful So Far“; Banzhaf „Sixth Fat Law Suit Successful“ 2005: <<http://banzhaf.net/docs/sixwon>>.

⁴⁹⁸ Doyle in *Talk of the Nation* (NPR) 8.8.2002: <<http://banzhaf.net/docs/npr.html>>.

⁴⁹⁹ Berman in *Today Show* (NBC) 19.6.2003: <<http://banzhaf.net/docs/todaysho.html>>.

⁵⁰⁰ Gumbel „Fast Food Nation“ 2002: 4; o.V. „Fat Nation Fights Back - Sort of“ 2002: 4.

⁵⁰¹ Garry *A Nation of Adversaries* 1997: 195.

⁵⁰² Fein „Faulting the Lawyers for Our Ills?“ 2003: B7.

error“-Methode erprobt zu werden scheinen. Wieder andere sprechen schlicht von frivolen Klagen und einem Missbrauch des Rechtssystems. Derartige Kritiker sollen im Kapitel V.A.1 „*Tort Reform Movement*“ zu Wort kommen.

Verbraucherschutzrechtliche Produkthaftungsansprüche fallen in den Bereich des Zivilrechts („civil law“) und dort in die Unterkategorie des Deliktrechts („tort law“). „Tort law“ wird generell in zwei Kategorien unterteilt: vorsätzliche Delikte (wie etwa bei Betrugs- oder Täuschungsfällen) und unabsichtliche Delikte, die sich aus Fahrlässigkeit ergeben. Wenn Werbung oder Etikettierung irreführen, weil sie Fehlinformationen liefern oder aber wichtige Informationen unterschlagen („failure to warn“), wenn Produkte also einen Instruktionsdefekt aufweisen, ist es gemäß der Doktrin der „strict liability“ unerheblich, ob Vorsatz, Fahrlässigkeit oder ein anderes Fehlverhalten des Angeklagten vorliegt. Ausschlaggebend ist allerdings die Erwartungshaltung eines vernunftbegabten Konsumenten: „Consumer expectation“ und „reasonable person“ heißen die hypothetischen Kontrollverfahren, die aufzeigen sollen, ob Haftung von Seiten der Produzenten/Distributoren besteht. Am Ende eines Prozesses auf „tort“-Basis steht – bei entsprechender Anerkennung der Ansprüche – die „restitutio in integrum“, die Wiederherstellung des ursprünglichen materiellen und immateriellen Zustandes durch Schadensersatz und Schmerzensgeld. In extremen zivilrechtlichen Fällen wird in amerikanischen Gerichten eine zusätzliche Bußgeldzahlung („punitive damages“) auferlegt, deren Verhängung in Deutschland ausschließlich dem Strafrecht obliegt. Dabei handelt es sich dann um die horrenden Summen, die häufig die Medienberichterstattung – auch in Deutschland, wo schon Forderung und Gewährung von Schmerzensgeld als seltene Abweichungen von der gängigen zivilen Rechtspraxis betrachtet werden⁵⁰³ – dominieren, obwohl sie *summa summarum* lediglich einen geringen Teil des gesamten Zahlungsverkehrs zwischen Klägern und Beklagten ausmachen und oft in nachfolgenden Instanzen revidiert werden.⁵⁰⁴

Im Jahr 2002 nach seiner Einschätzung der Fettleibigkeits-Klagen gefragt, antwortete Eric Schlosser, Autor des damals gerade erschienenen und bereits zum Bestseller avancierenden Buches *Fast Food Nation*: „It wouldn’t be my first choice“.⁵⁰⁵ Die Liste der Befürworter gerichtlicher Verfahren gegen die Fastfood-Industrie wird angesichts der legislativen Misere

⁵⁰³ Siehe Merkt „Über den Umgang mit Risiko und Schaden im Recht“ 2003: 160.

⁵⁰⁴ Siehe Sebok „Should We Care about Fairness in Tort Damages?“ 2003: 166.

⁵⁰⁵ Zitiert in McArdle „Can We Sue Our Own Fat Asses Off?“ 2002:

<www.salon.com/tech/feature/2002/05/24/fastfoodlaw>.

jedoch stetig länger. Auch wenn Kelly Brownell Gegenreaktionen einer der Rechtsstreitigkeiten überdrüssigen Öffentlichkeit fürchtet, hat er von seiner anfänglichen Ablehnung⁵⁰⁶ Abstand genommen. „I’m more optimistic about the potential of lawsuits to have an impact [...] because of the attention [they] would bring on the practices of the food industry“, verkündete er auf der Konferenz „Legal Approaches to the Obesity Epidemic“ des Jahres 2004.⁵⁰⁷ Auch Marion S. Nestle⁵⁰⁸ unterstützt mittlerweile – wenn auch noch ähnlich halbherzig – juristische Vorgehensweisen gegen die Industrie: „The leadership vacuum in the United States leaves much room for litigation against the obesity-promoting practices of food companies. Whatever their legal merits, the current lawsuits engage the food industry’s rapt attention and encourage scrutiny of their current products and practices“, schreibt sie in einem Editorial mit dem Titel „The Ironic Politics of Obesity“.⁵⁰⁹ Zumindest die juristische Drohkulisse, die bereits ein – wenn auch wohl kaum altruistisch motiviertes – Umdenken bei den Konzernen bewirkt zu haben scheint⁵¹⁰ und die das Bewusstsein der Öffentlichkeit für die Problematik erschlossen hat, scheint die gerichtlichen Verfahren zu legitimieren. Die Kampagne kennt aber auch unverhohlene Anhänger. So bezeichnet eine Ausgabe des *Obesity Policy Report* das Physicians Committee for Responsible Medicine (PCRM) als „outspoken supporter of litigation“⁵¹¹, und Michael Jacobson beantwortet die Frage „A Time to Sue?“ im *Nutrition Action Healthletter* seiner Organisation Center for Science in the Public Interest (CSPI) mit einem klaren „Ja“: „[I]t’s time to give it a try“.⁵¹² CSPI’s Director of Litigation⁵¹³, Steve Gardner, der auf ebenjener Konferenz „Legal Approaches to the Obesity Epidemic“ des Jahres 2004 seinen Vortrag unter dem Motto „Patience, hell – let’s sue somebody“ darbot, gelang es sogar „to out-Banzhaf Banzhaf“.

⁵⁰⁶ Siehe Brownell in *The Connection* (WBUR) 4.6.2002:

<www.theconnection.org/shows/2002/06/20020604_a_main.asp>: „[L]egislation makes much more sense“.

⁵⁰⁷ Zitiert in o.V. „Overheard in Boston“ 2004:

<www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=84692>.

⁵⁰⁸ Auf die zufällige Namensgleichheit mit dem umstrittenen Nahrungsmittelhersteller Nestlé weisen zahlreiche Kommentatoren hin (siehe Cottle „Heavy Duty“ 2002: 16: „ironically named“; Parloff „Is Fat the Next Tobacco?“ 2003: 50-54: „not related to the founders of the food company“; Crowley „Junk Deal“ 2002: 139: „not some dissident member of the famous chocolate-making family“; Goldberg „The Anti-Big Mac Attack“ 2002: 27f: „no kidding“).

⁵⁰⁹ Nestle „The Ironic Politics of Obesity“ 2003: 781; Buckley beschreibt Nestle als Muse wider Willen der Anti-Fastfood-Anwälte (Buckley „Have Fat Will Sue“ 2003: <www.foodpolitics.com/pdf/havefat.pdf>).

⁵¹⁰ Siehe Kapitel V.C.3 „Kompromissbereitschaft: *Social Marketing*“.

⁵¹¹ O.V. „Book ’em, Neal“ 2003: <www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=43316>.

⁵¹² Jacobson „A Time to Sue?“ 2003: <www.cspinet.org/nah/03_03/cspinevents.pdf>.

⁵¹³ Dieser Posten an der Spitze des CSPI Litigation Project wurde im Jahr 2004 eigens geschaffen.

1. Verbraucherschutz/Produkthaftung

a) Verstecktes Fleisch und vegetarische Interessen

„It’s difficult to out-Banzhaf Banzhaf“, so kommentiert der *Obesity Policy Report* diesen Umstand.⁵¹⁴ Der Juraprofessor John F. Banzhaf ist besonders für seine unorthodoxen Lehrmethoden berühmt und berüchtigt⁵¹⁵: „Legal Activism“ lautet der offizielle Titel des Kurses „Law 637“, den Banzhaf Studenten an der George Washington University Law School anbietet, „Suing for Credit“ dessen inoffizieller Titel. Das Seminar steht für eine Chronologisierung, die der gemeinhin üblichen Herangehensweise an gerichtliche Verfahren zuwiderläuft: In „Law 637“ erfolgt zunächst die Identifizierung eines sozialen Missstandes, dann die Akquise von Opfern des Missstandes als Kläger und die Entwicklung zivilrechtlicher Strategien zur Behebung des Missstandes. Der Student soll so zum „public interest lawyer“ – als der auch Banzhaf sich versteht – herangebildet werden. Zu den am häufigsten mit „public interest law“⁵¹⁶ assoziierten Betätigungsfeldern zählen sicherlich die Wahrung der Bürgerrechte und der Schutz der Umwelt; aber auch der Verbraucherschutz ist kein vollkommen neu zu erschließender Bereich.⁵¹⁷ Patrick M. Garry verurteilt die auch außeruniversitär an Popularität gewinnende chronologische Neuordnung in *A Nation of Adversaries* und verweist Banzhaf in die Rubrik „Crisis within the Legal Academy“.⁵¹⁸ Für das Center for Consumer Freedom (CCF) ist Banzhaf der „Tort Reform Poster Boy“ schlechthin, der den Ruf nach einer Reformierung des Zivilrechts rechtfertigt.⁵¹⁹

Exemplarisch für Banzhafs ungewöhnlichen Lehrstil steht der Fall *Block et al. v. McDonald’s Corp.* Er nahm seinen Ursprung im Kurs „Law 637“. Ein Veganer unter Banzhafs Studenten, James Pizzirusso, war auf eine Ungereimtheit bei McDonald’s gestoßen. Wie bereits in Kapitel III.A.1.c „Mikro-Ebene“ berichtet, war McDonald’s im Sommer 1990 medien- und werbewirksam von einer Mixtur aus tierischen und pflanzlichen Ölen in den Friteusen auf

⁵¹⁴ O.V. „Potential Legal Targets Named at Obesity Conference“ 2004: <www.obesitypolicy.com/ejournals/articles/article.asp?id=84691>.

⁵¹⁵ Siehe Ngo „Spotlight. Professor Brings the Classroom to the Courtroom“ 2003: <www.gwhatchet.com/media/paper332/news/2002/04/15/Features/Spotlight.Professor.Brings.The.Classroom.To.The.Courtroom-236780.shtml>.

⁵¹⁶ Siehe Epstein, George & Kobylka *Public Interest Law* 1992: 5: „[W]e thus define public interest law as those activities which involve any litigators who claim enhancement of the ‚public interest‘ as the ultimate motive for their litigation“.

⁵¹⁷ Siehe Snow & Weisbrod „Consumerism, Consumers and Public Interest Law“ 1977: 395-445.

⁵¹⁸ Siehe Garry *A Nation of Adversaries* 1997: 177, 194.

⁵¹⁹ Siehe CCF „2003 ‚Tarnished Halo‘ Awards“ 2004: <www.consumerfreedom.com/article_detail.cfm?article=130>.

„100 percent vegetable oil“ umgestiegen. Die Verwendung rein pflanzlichen Frittierfetts suggerierte Vegetariern/Veganern, Pommes Frites (ein frittiertes und gesalzenes Kartoffelprodukt) seien fortan für sie zum Verzehr geeignet. Vegetarier/Veganer, die der neu erschlossenen Produktkategorie dennoch nicht recht trauten, hakten bei den Beauftragten für Kundenzufriedenheit des Konzerns nach. Entgegen der Behauptung des Pressesprechers Walt Riker, McDonald's vermarkte sich selbst gewiss nicht als vegetarisch, antwortete eine solche Beauftragte für Kundenzufriedenheit in einem Brief aus dem Jahr 1993: „[W]e presently serve several items that vegetarians can enjoy at McDonald's – [...] french fries [...] (cooked in 100 percent vegetable oil)...“.⁵²⁰ In einer Email aus dem Jahr 2001 heißt es dann jedoch: „McDonald's french fry suppliers use a miniscule amount of beef flavoring [...] we are sorry if this has caused any confusion“. Durch einen Artikel mit dem Titel „Where's the Beef? It's in Your French Fries“, der im April 2001 in der Zeitschrift *India West*, die eine indisch-hinduistische Klientel in Amerika bedient, erschien, wurde das nachlässige Verhalten des Weltkonzerns schließlich publik.⁵²¹ *De iure* verstieß der Konzern McDonald's zwar nicht gegen die Richtlinien der Food and Drug Administration (FDA), als er die tierischen Aromen, die den Pommes Frites vor dem eigentlichen Frittiervorgang außerhalb der Filialen zugeführt werden, mit anderen Ingredienzien unter dem Begriff „natural flavors“ zusammenfasste.⁵²² Für viele Vegetarier/Veganer sowie für Angehörige von Glaubensgemeinschaften, in denen der Verzehr von Rindfleisch eine Sünde darstellt, ging der erlittene emotionale Schaden jedoch *de facto* weit über eine etwaige Konfusion hinaus. In ihren Augen hätte McDonald's ein „material fact“ dieser Tragweite – jenseits der Wahrung des bloßen Buchstabens des Gesetzes – nicht vorenthalten dürfen. Hindus pilgerten zum Ganges, um sich vom unbewusst begangenen Sakrileg reinzuwaschen, in Bombay wurden McDonald's-Filialen verwüstet und Ronald McDonald-Statuen mit Kuhfladen beschmiert; der indische Premierminister wurde

⁵²⁰ McDonald's. Brief von McDonald's (Customer Satisfaction Department) an vegetarische Kundin. 1993: <www.hbharti.com/h_bharti_mcd/mcdonlads%20_letter_05_05_93.jpg>.

⁵²¹ Siehe Sundaram „Where's the Beef?“ 2001:

<www.mcspotlight.org/media/press/mcdis/indiawest090401.html>.

⁵²² Siehe FDA „Code of Federal Regulations“ 2005:

<www.accessdata.fda.gov/scripts/cdrh/cfdocs/cfcfr/CFRSearch.cfm?CFRPart=501&showFR=1&subpartNode=21:6.0.1.1.2.2>: „The term *natural flavor* or *natural flavoring* means the essential oil, oleoresin, essence or extractive, protein hydrolysate, distillate, or any product of roasting, heating or enzymolysis, which contains the flavoring constituents derived from a spice, fruit or fruit juice, vegetable or vegetable juice, edible yeast, herb, bark, bud, root, leaf or similar plant material, meat, seafood, poultry, eggs, dairy products, or fermentation products thereof, whose significant function in food is flavoring rather than nutritional“; der „Food Ingredient Right to Know Act“ hätte diesen Missstand beheben sollen: „A bill to amend the Federal Food, Drug, and Cosmetic Act to require that foods containing spices, flavoring, or coloring derived from meat, poultry, other animal products (including insects), or known allergens bear labeling stating that fact and their names“ (H.R. 1356 „Food Ingredient Right to Know Act“ 2001: <www.govtrack.us/congress/bill?bill=h107-1356>).

aufgefordert, McDonald's des Landes zu verweisen.⁵²³ Pizzirusso wurde auf die Angelegenheit aufmerksam, gründete das Vegetarian Legal Action Network (VLAN)⁵²⁴ und rekrutierte den indischstämmigen Anwalt Harish Bharti, der im Mai 2001 Klage erhob. Ein Dutzend Kläger in fünf Bundesstaaten konnten mobilisiert werden, die im Rahmen einer „class action“ eine Gruppe von geschätzten 15 Millionen amerikanischen Vegetariern und einer Million amerikanischen Hindus repräsentieren sollten.⁵²⁵

Die „class action“, eine Spezialität des amerikanischen Rechtssystems⁵²⁶, ist seitdem zum beliebten Instrument der Fastfood-Gegner geworden, auch wenn Uneinigkeit ob ihrer Eignung im Falle der Fastfood-Klagen herrscht. In ihr werden idealerweise zahlreiche identische Ansprüche, deren einzelne Bearbeitung aufgrund des Zeit- und Ressourcenaufwands abwegig wäre, zusammengerafft. Ein „David gegen Goliath“-Ungleichgewicht weicht durch die schiere Masse an Davids einem ausgeglicheneren Kräfteverhältnis. Vegetarier und Hindus wurden im Fall *Block* automatisch zu Mitgliedern der Klasse – es sei denn, sie sprachen sich ausdrücklich gegen eine Miteinbeziehung aus – und wurden durch entsprechende Organisationen, denen auch etwaige Zahlungen zugute kommen sollten, repräsentiert.

Im Frühjahr 2002 wurde der Fall schließlich außergerichtlich beigelegt. McDonald's verpflichtete sich zu einer detaillierteren Offenlegung der Inhaltsstoffe⁵²⁷, der Gründung eines Vegetarian Advisory Panel, einer öffentlich vorgetragenen Entschuldigung⁵²⁸ und einer Zahlung von 12,5 Millionen Dollar, die sich auf Kläger und Organisationen (\$10 Mio.) sowie auf die Rechtsanwälte (\$2,5 Mio.) verteilten. Die genaue Aufschlüsselung der finanziellen Zuwendungen war bis März 2005 Gegenstand zahlreicher Berufungsverfahren und erbitterter Kontroversen – Veganer versus Vegetarier, Muslime versus Hindus versus Juden,

⁵²³ Jedoch waren indische McDonald's-Filialen zu keiner Zeit von der Verwendung von Rindfleisch-Zusätzen betroffen, wie Labortests zeigten. McDonald's legt laut Eigenaussage großen Wert darauf, örtliche Gepflogenheiten zu respektieren und in das Angebot zu inkorporieren (siehe Cowing „Why India Has No Beef with McDonald's“ 2000: 4).

⁵²⁴ Vegetarian Legal Action Network (VLAN; www.veggielawyers.org).

⁵²⁵ Siehe Sanders „McDonald's Confirms Its French Fries Are Made with Beef Extract“ 2001: <www.commondreams.org/headlines01/0504-02.htm>; Goodstein „For Hindus and Vegetarians, Surprise in McDonald's Fries“ 2001: 1/1; o.V. „McDonald's to Settle Suits on Beef Tallow in French Fries“ 2002: A11.

⁵²⁶ Siehe Olson *The Rule of Lawyers* 2004: 9ff.

⁵²⁷ Siehe McDonald's „Simple Steps to Go Meatless* at McDonald's“ o.D.:

<www.mcdonalds.com/app_controller.nutrition.nutrition_tips.meatless.index.html>: „* ‚Meatless‘ is defined as menu items served without beef, pork, chicken or fish [...] No products are certified as vegetarian; all products may contain trace amounts of ingredients derived from animals. Items ordered without meat may come in contact with utensils and preparation surfaces used for meat products“.

⁵²⁸ Siehe McDonald's „Apology“ 2002: <http://hbharti.com/h_bharti_mcd/mc_d_apology.htm>: „[W]e sincerely apologize for any hardship that these miscommunications have caused among Hindus, vegetarians and others“; ab dem 1.6.2002 war dieses Statement für kurze Zeit auch auf der Internetseite des Konzerns McDonald's und in diversen Printmedien (u.a. *Veggie Life* und *Hinduism Today*) einsehbar.

Universitäten versus außeruniversitäre Forschungseinrichtungen... Dennoch verkündete Bharti den Vergleich auf seiner Internetseite⁵²⁹ rasch als „Our Victory“. Und Banzhaf geriet ins Schwärmen: „That suit was brought by law students [...] Just think what a big law firm could do“.⁵³⁰ Die Medien griffen sowohl den Fall *Block* als auch den vermeintlichen Kniefall eines globalen Konzerns enthusiastisch auf. Während Anna Bakalis und Charles Hurt im Sommer 2003 im Wirtschaftsressort der *Washington Times* schrieben, es handle sich um einen Fall, „that put the fat lawsuits on the map“⁵³¹, erwiderte ihr Kollege Jacob Sullum in einem Kommentar in derselben Zeitung im Frühjahr 2004 nicht zu unrecht: „The [...] case [...] was a ‚fat lawsuit‘ only in the sense it involved cooking fat“.⁵³² Ungeachtet dieses Einwandes führt Banzhaf den Fall *Block* in seinen Resümees als ersten erfolgreichen „fat lawsuit“ auf.

McDonald's war bei weitem nicht der einzige Konzern, der derartige Auseinandersetzungen mit Vegetariern auszutragen hatte. Auch die Konkurrenten Wendy's, Taco Bell und Pizza Hut handelten sich Ärger mit gelatinehaltigen Produkten ein, die sie in der Kategorie „veggie“ führten: Ob Veggie Pita, Veggie Fajita oder Veggie Pizza – noch sieht die Food and Drug Administration (FDA) keinen Handlungsbedarf, die Bezeichnung „veggie“ für Angebote zu reservieren, die den Ansprüchen von Vegetariern genügen. „[T]he name ‚just means it has vegetables in it‘“, so der lapidare Kommentar der PR-Direktorin von Taco Bell.⁵³³

b) Versteckte Kalorien und diätetische Interessen

Als weiteren Erfolg verbucht Banzhaf den Fall *Cohen et al. v. DeConna Ice Cream Co.* (2001). Im Juni 2001 beauftragte der *South Florida Sun-Sentinel* ein Labor damit, beliebte Diätprodukte auf ihre Diättauglichkeit hin zu überprüfen – so auch die Eiscreme „Big Daddy“ des Herstellers DeConna Ice Cream Co., die besonders unter Weight Watchers-Anhängern hoch gehandelt wurde. Die ernüchternden Ergebnisse dieser Untersuchungen stellte Mitch Lipka von der *South Florida Sun-Sentinel* in „Inside Scoop. Ice Cream Far from Dieter's Dream“ vor.⁵³⁴ Der eigentliche Kaloriengehalt rangierte im Bereich des Dreifachen des auf

⁵²⁹ Harish Bharti (<http://hbharti.com>).

⁵³⁰ Zitiert in Bradford „Fat Foods“ 2003: S1-S5.

⁵³¹ Bakalis & Hurt „Lawyers, Officials Study Fat Lawsuits“ 2003: C8.

⁵³² Sullum „Fast Food and Fat Lawsuits“ 2004: A20.

⁵³³ Zitiert in Sundaram „Where's the Beef?“ 2001:

<www.mcspotlight.org/media/press/mcfs/indiawest090401.html>.

⁵³⁴ Siehe Lipka „Inside Scoop“ 2001: 1A; vgl. fortlaufende Berichterstattung: Lipka „Truth about Ice Cream Hurts“ 2001: 6B; Lipka „Ice Cream“ 2001: 6B; Lipka „Ice Cream's Label Error Provoked Dieters to Sue“ 2001: 6A; Lipka „Fat's in the Fire for Big Daddy“ 2001: 3B.

dem Etikett angegebenen Kaloriengehalts.⁵³⁵ Die DeConna Ice Cream Co. entschuldigte sich für die angeblich unbeabsichtigte Diskrepanz zwischen Label und Realität und nahm unverzüglich eine Anpassung des Etiketts vor. Eine desillusionierte Konsumentin, Mardi Cohen, erhob dennoch vor einem Gericht in Florida Klage, und alle gleichermaßen um ihren Diäterfolg betrogenen Konsumenten konnten sich ihr – dieses Mal auf Antrag – in einer „class action“ anschließen. Erst im September 2003 wurde auch dieser Streit außergerichtlich beigelegt. Cohen et al. wurden in zynisch anmutender Manier hauptsächlich mit Coupons für DeConna-Eiscreme im Wert von über einer Million Dollar entschädigt.⁵³⁶

Auch die Nummer Drei auf Banzhaf's Erfolgsliste, *Berkman et al. v. Robert's American Gourmet Food, Inc.* (2002), ist das Resultat von Nachforschungen investigativer Verbraucherjournalisten. Im März 2002 hatte das Good Housekeeping Institute ein mit Käse umhülltes Backwerk aus Mais und Reis einer genauen Überprüfung unterzogen. Besagtes Produkt, „Pirates' Booty“, der Firma Robert's American Gourmet Foods, Inc. gilt in Diätkreisen als herzhaftes Äquivalent des süßen Desserts „Big Daddy“. Die Zeitschrift *Vanity Fair* hatte es gar zum „in' healthy junk food“ des Jahres 2001 gekürt. Jedoch wichen auch hier, wie das Magazin *Good Housekeeping* im Anschluss an die Untersuchung berichtete, die Angaben auf dem Etikett deutlich von den in den Labortests ermittelten Dimensionen ab.⁵³⁷ Anstatt der angegebenen 2,5 Gramm Fett pro Portion enthielt Pirates' Booty imposante 8,5 Gramm Fett – deutlich mehr als das Dreifache des Nennwertes (wenngleich der angegebene Kaloriengehalt nur um ein knappes Viertel überboten wurde). Die New Yorker Journalistin Meredith Berkman reichte ob des erlittenen Schadens, den sie auf fünfzig Millionen Dollar bezifferte, im April 2002 Klage vor einem New Yorker Gericht ein. Sie habe dank des Konsums eines vermeintlichen Diätprodukts an Gewicht zugenommen, habe infolgedessen mehr Zeit dafür aufwenden müssen, sich des zusätzlichen Gewichts wieder zu entledigen und habe nach den Enthüllungen „mental anguish, outrage and indignation“ verspürt.⁵³⁸ Das Geld wolle sie einem Zentrum für Essstörungen spenden. Wieder handelte es sich bei der fehlerhaften Etikettierung angeblich um ein Versehen. Die Firma Robert's American Gourmet Foods, Inc. ist allerdings für die Food and Drug Administration (FDA) kein unbeschriebenes Blatt. Bereits in der Vergangenheit hatte der Konzern durch Rückrufaktionen falsch

⁵³⁵ „[I]n Weight Watchers' speak“ wurden aus mageren zwei „Points“ (Äquivalent eines Apfels) beachtliche sieben „Points“ (Äquivalent eines Donut) (siehe Lipka „Truth about Ice Cream Hurts“ 2001: 6B).

⁵³⁶ Zur Kritik an „coupon settlements“ siehe Kapitel V.A.1 „Tort Reform Movement“.

⁵³⁷ Siehe o.V. „Pirate's Booty“ 2002:

<<http://magazines.iviillage.com/goodhousekeeping/print/0,,415053,00.html>>.

⁵³⁸ Zitiert in Gregorian „Dieter Eyes Fat City in Snack-Sneak' Suit“ 2002: 9.

beschrifteter Produkte auf sich aufmerksam gemacht.⁵³⁹ Im Endeffekt wurde der Rechtsstreit durch eine Zahlung von rund vier Millionen Dollar beigelegt – wie sich diese Summe auf Klassenrepräsentantin, Klassenangehörige und Anwälte verteilt, ist nicht bekannt.

Sowohl *Cohen* als auch *Berkman* offenbaren eine Etikettengläubigkeit unter Konsumenten, die jegliche Logik ausblendet und einem Wunschdenken nach der Gleichzeitigkeit ungezügelter Konsums und idealen Körpergewichts entspringt. „I was eating a lot of this stuff. A lot“, so Berkman.⁵⁴⁰ Die Fälle beleuchten aber auch die gängige Praxis zahlreicher Produzenten, sich diese Vertrauensseligkeit und die in die „wizardry of food science“⁵⁴¹ und „culinary alchemy“⁵⁴² gesetzten Hoffnungen schamlos zunutze zu machen, solange dies nur einen Gewinnzuwachs verheißt. Wie das Magazin *Good Housekeeping* passend anmerkt: „If something tastes too good to be true, it probably is“.⁵⁴³ Die Meinungen im Internet über die Schuldverteilung gehen weit auseinander: Während Berkman im hauptsächlich von Männern frequentierten konservativen Diskussionsforum www.freerepublic.com schier zerrissen wird⁵⁴⁴, erfährt sie auf www.cookinglight.com Empathie-Bekundungen weiblicher Diätgefährten⁵⁴⁵. In ihrem in der New Yorker Zeitung *Newsday* veröffentlichten Artikel „A Misleading Label Can Be Hard to Stomach“ gesteht die zweifache Mutter Berkman, dass sie mit der Fülle an unterschiedlichen Reaktionen nicht gerechnet hätte: „I had no idea what I was in for“.⁵⁴⁶

Auch der Rechtsanwalt Stephen Joseph kann bestätigen, dass das konservative männliche Bevölkerungssegment gerichtlichen Verfahren gegen die Nahrungsmittelindustrie am kritischsten gegenübersteht. „It’s white males who love freedom versus moms who care about what their kids eat“.⁵⁴⁷ Joseph, ein gebürtiger Brite, rief im Frühjahr 2003 in seiner

⁵³⁹ Siehe FDA „Warning Letter“ 2000: <www.fda.gov/foi/warning_letters/m3388n.pdf>.

⁵⁴⁰ Zitiert in Gregorian „Dieter Eyes Fat City in Snack-Sneak’ Suit“ 2002: 9.

⁵⁴¹ Boyle „Can You Really Make Fast Food Healthy?“ 2004: 134-140.

⁵⁴² Buckley „Big Food Rethinks Its Recipes“ 2004:

<www.nytimes.com/financialtimes/business/FT20040830_26440_42680.html>.

⁵⁴³ O.V. „Pirate’s Booty“ 2002: <<http://magazines.ivillage.com/goodhousekeeping/print/0,,415053,00.html>>.

⁵⁴⁴ Siehe „Free Republic“ 13.4.2002: <www.freerepublic.com/focus/news/665303/posts?page=1,50>: „What an effing stupid woman“, „Idiot!“, „the fat woman“, „the fat slob“; auch die Doppeldeutigkeit des Begriffs „booty“ („Beute“ und „Hintern“) lud zu Wortspielen aller Art ein; manche Kommentare wurden vom Moderator des Forums getilgt; über deren Grad an Respektlosigkeit kann nur spekuliert werden.

⁵⁴⁵ Siehe „Cooking Light“ 4.2.-8.3.2002:

<<http://community.cookinglight.com/showthread.php?t=20458&highlight=Pirates+Booty>>: „Should we tell Rosie O’Donnell? She’s crazy about the stuff and keeps touting on her show that the stuff is so good for you. Rosie could tell ’em off for us *on the air!*!“, außerdem Aufrufe zum Boykott.

⁵⁴⁶ Berkman „A Misleading Label Can Be Hard to Stomach“ 2002: A36.

⁵⁴⁷ Zitiert in Higgins „Advocates Meet to Plan Big Mac Attack on Fat“ 2003: A1.

Wahlheimat Kalifornien die Organisation BanTransFats.com, Inc.⁵⁴⁸ ins Leben, strengte eine Klage gegen die Firma Kraft an und bescherte ihr somit „Ärger mit dem Erfolgskeks“⁵⁴⁹ Oreo. Anders als bei den vorangegangenen Fällen wurde in der Sache *BanTransFats.com, Inc. v. Kraft Foods North America, Inc.*⁵⁵⁰ nicht die regelwidrige Unterschlagung großer Mengen unspezifischen Fetts angeprangert, sondern die branchenübliche Praxis der gänzlichen Vorenthaltung des Transfettgehalts auf dem „Nutrition Facts“-Etikett am Beispiel der Oreo-Kekse. Im Zentrum der Kritik stand das auf kalifornische Schulkinder abzielende Marketing des Konzerns. Kindgerechte PR-Aktionen unter dem Motto „goes good with milk“ werden sogar bisweilen vom Landwirtschaftsministerium (USDA), das sich der Molkereiwirtschaft verpflichtet fühlt, gefördert.⁵⁵¹ Wenn bereits Erwachsenen die Einsicht in die komplexen ernährungswissenschaftlichen Zusammenhänge rund um Transfett fehlt, dürfte es Kindern noch schwerer fallen, diesbezüglich fundierte Entscheidungen zu treffen.

Dieses Mal suggerierte die verantwortliche Firma Kraft auch nicht fälschlicherweise, dass es sich bei Oreo-Keksen um Diätprodukte handle. Joseph distanziert sich mit seiner auf die negativen gesundheitlichen Auswirkungen von Transfett beschränkten Klage ausdrücklich von den umfassenderen Adipositas-Klagen, die Nahrungsmittelkonzernen eine Mitverantwortung an der Fettleibigkeit ihrer Kunden zuschreiben: „Our trans fats campaign is not about obesity“.⁵⁵² „Incidentally [...] I am generally against lawsuits against food manufacturers, and I am certainly against the McDonald’s case which I think is totally ridiculous... Everyone knows that fast food is unhealthy and they have to be responsible for their own actions. [I]f anyone files one they should consider me to be an opponent“: Derart ablehnend zitiert ihn der *Obesity Policy Report*.⁵⁵³ Joseph muss sich wohl den Vorwurf der Inkonsequenz gefallen lassen, denn ein knappes halbes Jahr später, im Herbst 2003, verklagte er den Fastfood-Konzern McDonald’s aufgrund dessen Nichteinlösung seines im Herbst 2002 gegebenen Versprechens, Transfette bis zum Frühjahr 2003 aus dem Frittieröl zu eliminieren, und der mangelnden Publimachung dieser Nichteinlösung. Auf der Konferenz „Legal Approaches to the Obesity Epidemic“ des Jahres 2004 tat sich Joseph zudem mit der Aussage

⁵⁴⁸ BanTransFats.com, Inc. (www.bantransfats.com).

⁵⁴⁹ Siehe Hujer „Ärger mit dem Erfolgskeks“ 2003: <www.sueddeutsche.de/wirtschaft/artikel/936/13923>.

⁵⁵⁰ Siehe BanTransFats.com, Inc. „The Oreo Case“ o.D.: <www.bantransfats.com/theoreocase.html>; vgl.

Severson „Lawsuit Seeks to Ban Sale of Oreos to Children in California“ 2003: A3.

⁵⁵¹ Derartige Kooperationen werden vom PCRM aufs Schärfste kritisiert (siehe PCRM „Uncle Sam Wants You...Fat!“ o.D.: <www.pcrm.org/news/downloads/Uncle_Sam_cookie_ad.pdf>; PCRM „Petition Urging the Department of Agriculture to Stop Promoting Obesity through Checkoff Programs“ 2004: <www.pcrm.org/news/downloads/PCRM_cookie_petition.pdf>).

⁵⁵² BanTransFats.com, Inc. „Obesity Map“ o.D.: <www.bantransfats.com/obesitymap.html>.

⁵⁵³ Zitiert in o.V. „Oreos Lawsuit“ 2003: <www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=42954>.

„A few symbolic lawsuits here and there could change behavior across the board [and] almost act as regulation“ hervor.⁵⁵⁴

Mittlerweile sind beide vor einem kalifornischen Gericht eingeleiteten Verfahren, sowohl gegen Kraft als auch gegen McDonald's, außergerichtlich beigelegt worden. Während die gemeinnützige und im öffentlichen Interesse agierende Organisation BanTransfats.com, Inc. in beiden Fällen lediglich auf Unterlassung („injunctive relief“) geklagt hatte, strengte Katherine Fettke, als Radiomoderatorin aus San Francisco wie Berkman eine Medienpersönlichkeit, im Sommer 2004 einen auf denselben Fakten basierenden, aber separaten und zur „class action“ erweiterten Prozess gegen McDonald's an und wurde in der Sache *Fettke et al. v. McDonald's*, in der neben reiner Unterlassung auch monetärer Schadensersatz angestrebt wurde, von Joseph vertreten.

Die Klage gegen Kraft wurde nach drei Tagen von Seiten des Klägers BanTransFats.com, Inc. zurückgezogen, nachdem mit der immensen medialen Berichterstattung die Basis für eben jenes Verfahren – die zuvor dürftige Informationsgrundlage der Verbraucher – weggebrochen war. „[W]e could no longer honestly tell a judge that trans fats were not known to be unsafe by the ordinary consumer. The lawsuit was a victim of its own success“, so ein triumphierender Joseph⁵⁵⁵, dessen Pressemitteilung bei den Mitarbeitern des *Obesity Policy Report* Assoziationen an die Dankesrede eines frisch gekürten Oscarpreisträgers weckte⁵⁵⁶. Außerdem kündigte Kraft im April 2004 die Entwicklung eines transfettfreien Oreo-Kekses an.⁵⁵⁷

Im Verfahren gegen McDonald's floss indes Geld.⁵⁵⁸ Das Versäumnis, das Scheitern der Bemühungen um transfettfreies Frittieröl öffentlich einzugestehen, versprach McDonald's Anfang 2005 unter einem finanziellen Aufwand von 1,5 Millionen Dollar nachzuholen. Desweiteren verpflichtete sich der Konzern zur Zahlung von sieben Millionen Dollar an die American Heart Association. Kleinere Beträge gingen an die Kläger (jeweils \$7500 an BanTransfats.com, Inc. und Fettke), größere an die Anwälte (\$2 Mio.). Joseph wurde in seiner

⁵⁵⁴ Zitiert in o.V. „Overheard in Boston“ 2004:

<www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=84692>.

⁵⁵⁵ BanTransFats.com, Inc. „The Oreo Case“ o.D.: <www.bantransfats.com/theoreocase.html>.

⁵⁵⁶ Siehe o.V. „Oreos Lawsuit“ 2003: <www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=42954>.

⁵⁵⁷ Siehe Kraft „Oreo Takes On a New Twist with New Varieties That Contain Zero Grams of Trans Fat per Serving“ 2004: <www.kraft.com/newsroom/04062004.html>.

⁵⁵⁸ Siehe BanTransFats.com, Inc. „Plaintiffs' Press Release on Settlement of McDonald's Trans Fat Litigation“ 2005: <www.bantransfats.com/mcdonalds.html>; McDonald's „TFA Settlement Announcement“ 2005: <www.mcdonalds.com/corp/news/corppr/2005/cpr_02092005.html>.

Doppelfunktion dementsprechend zweifach entlohnt. Fettke kündigte zur Untermauerung der Uneigennützigkeit ihres Unterfangens wie ihre Kollegin Berkman an, ihren Anteil einem gemeinnützigen Zweck zukommen zu lassen. Wieder offeriert Jacob Sullum eine alternative Sichtweise der Dinge und schmälert die Errungenschaften der Anwaltschaft: „The litigation ‚victories‘ tallied by Banzhaf also include [...] Kraft’s decision to stop using hydrogenated vegetable fat in Oreo cookies, which was announced two months after a quickly withdrawn lawsuit filed in May 2003 by a San Francisco attorney who admitted the hazards of such fat were too well-known for him to win his case“.⁵⁵⁹

Banzhafs subjektive Erfolgsbilanz konstituiert sich dennoch aus den Fällen *Block*, *Cohen*, *Berkman* sowie den *BanTransFats*-Klagen. Jedoch müsste die Bilanzierung hier nicht enden. Sie könnte Verfahren, in denen der hohe Zuckerbestandteil von Nahrungsmitteln verhandelt wurde, miteinbeziehen. Dass diese Fälle weniger prominent gehandelt werden, liegt wohl an der – dank jahrzehntelanger behördlicher Indoktrination und trotz Atkins – weiterhin größeren wahrgenommenen Nähe zwischen Fett und Fettleibigkeit, in der die „persistence of lipophobia – fear of fatty foods“⁵⁶⁰ begründet liegt. Das Gros der Zucker-Klagen schlägt einen „false health claim“-Kurs ein: Vermeintlich ernährungstechnisch höherwertige Produkte weisen große Mengen an Zuckerzusätzen auf, die die gesundheitsfördernde Wirkung insgeheim schmälern oder vollends aufheben. Zu den Kontroversen um Zucker zählen in Florida verhandelte Fälle, die Fruchtsaftgetränke zum Inhalt haben, und kalifornische Fälle, die Frühstückscerealien involvieren.

Bereits seit 1987 zählt die Firma Procter & Gamble zu den Konzernen, über die das Center for Science in the Public Interest (CSPI) mit Argusaugen wacht. Damals begann Procter & Gamble damit, den eigens patentierten Fettersatzstoff Olestra, dem zahlreiche gravierende Nebenwirkungen nachgesagt werden⁵⁶¹, im Genehmigungsverfahren der Food and Drug Administration (FDA) durchzufechten. Im Frühjahr 2002 standen sich Procter & Gamble und das CSPI erneut als Kontrahenten gegenüber. Sunny Delight, das Flaggschiff des Konzerns, geriet in die Kritik. „There is nothing either sunny or delightful about [Sunny Delight]“, so das CSPI in einer Pressemitteilung.⁵⁶² Obwohl als „real fruit beverage“ angepriesen und in den Kühlregalen der Supermärkte neben den Fruchtsaftcontainern platziert, enthält das

⁵⁵⁹ Sullum „The War on Fat“ 2004: <www.reason.com/0408/fe.js.the.shtml>.

⁵⁶⁰ Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 256f.

⁵⁶¹ Siehe CSPI „The Facts about Olestra“ o.D.: <www.cspinet.org/olestra>.

⁵⁶² CSPI „Sunny Delight Is ‚Designed to Deceive‘“ 2002 <www.cspinet.org/new/sunny_042402.html>.

Getränk nur magere fünf Prozent Fruchtsaft. Zu den Hauptbestandteilen des „fake juice“ (in Anlehnung an das „fake fat“ Olestra) gehören indes Wasser und Zucker (u.a. hochfruktosehaltiger Maissirup (HFCS)). Nur die fehlende Kohlensäure hebt Sunny Delight also von den als „liquid candy“ verpönten Softdrinks ab. Das Florida Department of Citrus – verantwortlich für drei Viertel der amerikanischen Zitrusfrüchteproduktion und seit Atkins in der Krise befindlich⁵⁶³ – schloss sich der sogenannten „Sunny Deception“-Kampagne⁵⁶⁴ gegen den äußerst effektiv mit unfairen Mittel kämpfenden Konkurrenten an. Die Allianz komplettierten zwei Stiftungen für die Belange von Kindern⁵⁶⁵, die als Hauptzielgruppe stark zuckerhaltiger Fruchtsaftgetränke gelten. Zumeist werden derartige Getränke mit Vitaminen, Kalzium etc. angereichert, was ihren Verkaufswert bei den Eltern der kindlichen Klientel steigern soll. Angesichts der niedrigen Kosten von Wasser und HFCS stellen selbst derart angereicherte Fruchtsaftgetränke lediglich überteuertes Zuckerwasser dar. Eine Studie aus dem Jahr 2001⁵⁶⁶ belegt, dass Etiketten die Differenzierung zwischen Fruchtsäften und Fruchtsaftgetränken sowohl für kindliche als auch für erwachsene Konsumenten nicht eben erleichtern. Verbraucher lassen sich u.a. von illustrativen Früchten auf Etiketten blenden. Sie leiden unter hochgradiger „juice confusion“.⁵⁶⁷ Als Procter & Gamble sich schließlich im Sommer 2002 nach massiver negativer Berichterstattung dazu bereit erklärte, das Produkt in „orange-flavored citrus punch“ umzubenennen, gab sich die Koalition, die entweder auf eine Änderung des Etiketts oder ein Anheben des Fruchtsaftanteils gepocht hatte, zufrieden. Man ließ von den ursprünglichen Plänen, ein juristisches Verfahren anzustrengen oder eine Beschwerde an die zuständigen Behörden (FTC und FDA) zu richten, ab. Dennoch veräußerte Procter & Gamble die in zunehmendem Maße Unannehmlichkeiten bereitende Marke Sunny Delight im Jahr 2004 an die Firma J.W. Childs Associates, L.P. – „a perfect arrangement for several reasons“, so ein Sprecher von Procter & Gamble.⁵⁶⁸

Wie Fruchtsaftgetränke wecken auch Frühstückscerealien zunächst positive gesundheitliche Assoziationen. Die Firma Kellogg's hatte 1984 die bis dato für Nahrungsmittel bestehende „health-claims barrier“ durchbrochen und somit den guten Ruf der Getreideflocken weiter

⁵⁶³ Fruchtsäfte zählen dank des hohen natürlichen Zuckergehalts zum erweiterten Kreis der Kohlenhydratbezugsquellen.

⁵⁶⁴ Sunny Deception (www.sunnydeception.org).

⁵⁶⁵ Children's Foundation (CF; www.childrensfoundation.net); Center for Florida's Children (CFC; www.floridakids.com).

⁵⁶⁶ Siehe Peter D. Hart Research Associates „Consumer Reactions to Sunny Delight and P&G's Marketing Practices“ (Umfrage im Auftrag des Florida Department of Citrus) 2002: <www.floridajuice.com>.

⁵⁶⁷ Siehe Bouffard „Juice Confusion' a Concern“ 2004:

<www.theledger.com/apps/pbcs.dll/article?AID=/20041026/NEWS/410260317>.

⁵⁶⁸ Procter & Gamble „J.W. Childs Associates, L.P. Will Purchase P&G's Sunny D and Puna Brands“ 2004: <www.pginvestor.com/phoenix.zhtml?c=104574&p=irol-newsArticleMain&ID=628878&highlight=>>.

ausgebaut.⁵⁶⁹ Die ersten Cerealien, „Cornflakes“, waren Ende des 19. Jahrhunderts von den Gebrütern Kellogg entwickelt und in der Folge erfolgreich vermarktet worden. Divergierende Ansichten – insbesondere bezüglich des Zusatzes von Zucker – hatten schließlich zum Bruderzwist zwischen John Harvey, dem Puristen, und Will Keith, dem Opportunisten, geführt.⁵⁷⁰ Die wachsende Sorge um Fettleibigkeit veranlasste im Jahr 2004 die drei führenden Cerealienproduzenten Amerikas – Kraft, Kellogg’s und General Mills – Produkte mit reduziertem Zuckergehalt im Markt zu positionieren. Jedoch unterließen sie es, darauf hinzuweisen, dass der reduzierte Zuckergehalt nicht mit einem reduzierten Kaloriengehalt einhergehen würde. Zucker wurde zur Konservierung der gustatorischen Eigenheiten lediglich durch andere, für den körperlichen Stoffwechsel kaum von Zucker zu unterscheidende Kohlenhydrate ersetzt. Jennifer Hardee, eine in San Diego lebende Mutter zweier Cerealien konsumierender Töchter, wurde durch eine Studie im Auftrag der Nachrichtenagentur Associated Press⁵⁷¹ auf dieses Versäumnis aufmerksam und reichte im Frühjahr 2005 – wiederum unterstützt vom Center for Science in the Public Interest (CSPI) und begleitet von Verunglimpfungen konservativer Kommentatoren⁵⁷² – vor einem kalifornischen Gericht Klage gegen die drei global tätigen Produzenten und einen lokalen Händler ein.⁵⁷³ Noch steht ein Urteil über die Zulassung des Verfahrens als „class action“, über die Forderung nach Unterlassung solcher Werbestrategien und über den angestrebten Schadensersatz aus. Sarah Ellison vom *Wall Street Journal* stuft das Potential des Falles als eher gering ein: „The suit [...] has far to go before proving to be a pivotal legal action in the debate over the responsibility of food companies in contributing to the nation’s obesity problems“.⁵⁷⁴ Angesichts der Tatsache, dass eine derartige Angelegenheit (*Committee On Children’s Television et al. v. General Foods et al.*) bereits in den frühen 1980ern erfolgreich vor einem kalifornischen Berufungsgericht verhandelt worden war, ist Ellisons nüchterne Einschätzung der Auswirkungen nachvollziehbar. In der vielzitierten Klageschrift aus dem Jahr 1983 war das unerwartet zuckerhaltige Frühstücksflockenangebot der Firma General Foods despektierlich als „candy breakfast“ betitelt worden. „[The suit] obviously has not stopped

⁵⁶⁹ Siehe Kellogg’s zitiert in Nestle *Food Politics* 2003: 249ff. „Breaching the Health-Claims Barrier“: „The National Cancer Institute believes eating the right foods may reduce your risk of cancer. Here are their recommendations: Eat high fiber foods. A growing body of evidence says high fiber foods are important to good health. That’s why a healthy diet includes high fiber foods like bran cereals“.

⁵⁷⁰ Siehe Fischermann „Der Bauch entscheidet“ 2003: <www.zeit.de/2003/38/Kellogs?page=all>.

⁵⁷¹ Siehe Hirsch „Experts Say No Advantage to Reduced-Sugar Cereals“ 2005: <www.ap.org>.

⁵⁷² Siehe Atkins All the Way. 1.9.-8.9.2004:

<www.atkinsalltheway.com/viewtopic.php?t=4997&view=previous&sid=0bb571b578c1991f14c349a3764d6384>: „[S]ome people shouldnt [sic!] be allowed to breed“, „What a stupid woman“...

⁵⁷³ Siehe Moran „Mother Sues over Cereal Nutrition“ 2005: <www.signonsandiego.com/news/metro/20050329-9999-1m29cereal.html>.

⁵⁷⁴ Ellison „Suit Challenges ‚Low-Sugar‘ Cereals“ 2005: B6.

General Foods (now Kraft, which is owned by Altria, which used to be called Philip Morris) or its competitors from continuing to behave in very similar ways“, pflichtet Daynard der Journalistin des *Wall Street Journal* bei.⁵⁷⁵

2. Personenschaden/Körperverletzung

a) *Barber et al. v. McDonald's Corp. et al.* (2002)⁵⁷⁶

Welche Klage könnte also die Rolle der von Ellison beschriebenen „pivotal legal action“ einnehmen? Ziel bisheriger Verfahren war meist die bloße Erstattung des Kaufpreises fehlerhafter Produkte gewesen. Ein etwaiges, durch den Konsum fehlerhafter Produkte bedingtes Übergewicht war nicht Gegenstand der Klagen gewesen. Im Gegenteil – Kommentatoren hatten sich eher verwundert über die schlanke Linie der Kläger geäußert: „I didn't think that she was that overweight or was it just me?“, so die Anmerkung einer irritierten Frau im Diskussionsforum von www.cookinglight.com bezüglich eines Fernsehauftritts der Pirates' Booty-Klägerin Meredith Berkman.⁵⁷⁷

Der Fall *Barber et al. v. McDonald's Corp. et al.* ist anders gelagert. Caesar Barber gilt dank eines Gewichts von mehr als 120 Kilogramm bei einer Größe von knapp 1,80 Metern als adipös. Mit einem BMI von beinahe 39 kg/m² entgeht er sogar nur knapp einer Kategorisierung als „morbid adipös“ (BMI \geq 40 kg/m²). Der Mittfünfziger lebt als Hausmeister im New Yorker Stadtteil Bronx. Jahrzehntlang ernährte sich der laut Eigenaussage des Kochens nicht mächtige Single bis zu fünf Mal pro Woche von Fastfood. In den 1990ern erlitt er bereits zwei Herzinfarkte; noch heute leidet er an Diabetes, Bluthochdruck und einem überhöhten Cholesterinspiegel. Barber behauptet, in der Vergangenheit Fastfood in Unkenntnis der gesundheitlich abträglichen Eigenschaften konsumiert zu haben. Nach Konsultationen mit seinen Ärzten sei er jedoch von einem kausalen Zusammenhang überzeugt. „It's all fat, fat and more fat. Now I'm obese. The fast-food industry has wrecked my life“⁵⁷⁸ – mit derartigen Bonmots sicherte er sich nach Eröffnung des Verfahrens vor

⁵⁷⁵ Daynard „Using the Law to Stop Exploitation“ 2004:

<www.commercialfreechildhood.org/articles/3rdsummit/daynard.htm>.

⁵⁷⁶ *Barber et al. v. McDonald's Corp. et al.* (2002): Klageschrift vom 23.7.2002:

<<http://news.findlaw.com/hdocs/docs/mcdonalds/barbermcds72302cmp.pdf>> (hiernach *Barber*).

⁵⁷⁷ „Cooking Light“ 15.4.-17.4.2002:

<<http://community.cookinglight.com/showthread.php?t=23299&highlight=Berkman>>.

⁵⁷⁸ Zitiert in Krum „It's Fat, Fat and More Fat“ 2002:

<www.guardian.co.uk/health/story/0,3605,781046,00.html>: „Barber's public lament“.

einem New Yorker Gericht im Sommer 2002 die Warhol'schen „15 minutes of fame“. Seine Unkenntnis der negativen Begleiterscheinungen des Fastfood führt er auf die Vorspiegelung falscher und die Unterschlagung wichtiger Tatsachen durch die vier beklagten Konzerne – McDonald's, Burger King, Wendy's und Kentucky Fried Chicken – zurück: „They said 100% beef. I thought that meant it was good for you“.⁵⁷⁹

Die Schmähungen, die die Klägerinnen Berkman und Hardee im Zuge ihrer respektiven Klagen erdulden mussten, verblissen im Vergleich zu den Verunglimpfungen, die auf Barber, seinen Anwalt Samuel Hirsch und den informellen Berater der Anklage Banzhaf herniederprasselten. Sowohl der Charakter als auch die Intelligenz des Klägers wurden in Zweifel gezogen. Zeitungskolumnisten, Teilnehmer an Radiosendungen sowie die Talkmaster der populärsten Late Night-Shows ergingen sich in Spekulationen über seine IQ- und BMI-Werte. So wurde Barber auch für Jay Leno zum Running Gag. Er kündigte in seiner Sendung vom 26. Juli 2002 einen „Million Pound March“ als Solidarisierungskundgebung an und schlug an den folgenden Tagen weitere potentielle juristische Angriffspunkte aus dem Bereich des Lächerlichen für Barber vor.⁵⁸⁰ Das ebenfalls nie um eine Provokation verlegene Center for Consumer Freedom (CCF) schaltete eine Zeitungsannonce: Über der Seitenansicht eines voluminösen Männerbauches prangen die Worte: „Did you hear the one about the fat guy suing the restaurants? It's no joke“.⁵⁸¹

Das Mantra der Nahrungsmittelindustrie – „personal responsibility“ – erfuhr im Zusammenhang mit dem Verfahren eine Renaissance. Hatte in den Fruchtsaft-, Cornflakes- und Transfettklagen noch die Sorge um Kinder ein gerichtliches Vorgehen legitimiert, so handelte es sich hier doch um einen erwachsenen Mann. „[A] full-grown man was not the best vessel to convince a jury to disregard personal responsibility“.⁵⁸² Auch die Autoren der *Barber*-Klageschrift integrierten vorsorglich eine Referenz auf Kinder in einer Passage, die

⁵⁷⁹ Zitiert in Henican „Lesson Was Hard on His Heart“ 2002: A6; vgl. Graham „Fast Food Is Fat Food“ 2002: 7; o.V. „Man Sues Fast Food Chains, Claiming Their Food Caused His Obesity, Other Health Problems“ 2002: <www.ap.org>; zweieinhalb Monate lang ignorierte die *New York Times* den Fall Barber (bis Fountain „Living Large“ 2002: 6).

⁵⁸⁰ Siehe *Tonight Show with Jay Leno* (NBC) Juli 2002: <http://members.aol.com/mrdejim/jul02.html>: Montag, 29. Juli 2002:

„That guy who's suing the four fast food chains for making him fat is now suing Budweiser for all the ugly women he slept with“.

Dienstag, 30. Juli 2002:

„That guy who's suing the four fast food chains for making him fat is now suing Victoria's Secret for making him play with himself“.

⁵⁸¹ Siehe CCF „Did you hear the one about the fat guy suing the restaurants?“ o.D.: <www.consumerfreedom.com/downloads/ads/print/print_obesity_belly.pdf>.

⁵⁸² Wilson „Battling the Fat Suits“ 2003: <www.nationalreview.com/nr_comment/nr_comment072103.asp>.

sich der Feststellung eines Zusammenhanges zwischen dem hohen Anteil an übergewichtigen Minderjährigen in den USA und dem mutmaßlich ungebührlichen Verhalten der beklagten Konzerne widmet (*Barber*: 11). Allerdings darf die Relevanz dieser Referenz in der verhandelten *Barber*-Angelegenheit angezweifelt werden.

Die Anklage trachtete wie bereits in den vorausgegangenen Fällen nach Anerkennung des Status der „class action“, der sich geschätzte Millionen von Amerikanern anschließen würden, denen wie Barber das Folgende widerfahren war:

„Plaintiff and Plaintiff-class are individuals and consumers who have purchased and consumed the Defendants’ products [that tend to be high in fat, salt, sugar, and cholesterol content] and as result thereof, have become obese, overweight, developed diabetes, coronary heart disease, high blood pressure, elevated cholesterol levels, and/or other detrimental and adverse health effects and/or diseases“ (*Barber*: 1).

Die Anklage berief sich dabei auf medizinische und ökonomische Studien sowie auf Satchers alarmierenden *Call to Action*. Die Beklagten, „their respective agents, servants and/or employees“ hätten „negligently, recklessly, carelessly and/or intentionally“ ihre Hinweispflichten, auf die besagte Kläger und Klägerklasse angeblich voll und ganz vertraut hatten, verletzt (*Barber*: 9ff). „This is somewhat difficult to believe [...] After all, Burger King employees can seldom be relied upon to provide correct change, [let] alone complex medical opinions“, bemerkt der Rechtsanwalt und -kommentator Sean Carter.⁵⁸³

Um Geld ginge es seinem Klienten nicht, wie Hirsch nachdrücklich versicherte. Ein Teil der zugesprochenen Summe solle in einen Fond fließen, „to inform children and adults of the dangers of eating certain foods“ (*Barber*: 14). Dieser von seinem Anwalt nach außen getragenen Uneigennützigkeit widersprechend äußerte sich Barber, der allmählich zum „p.r. nightmare“⁵⁸⁴ avancierte, am 15. September 2002 in der australischen Fernsehsendung *60 Minutes*:

„*Caesar Barber*: I’m saying that McDonald’s affected my health. Yes, I am saying that.

Richard Carleton: So what do you want in return?

⁵⁸³ Carter „Burgers, Nuggets and Fries... Oh My!“ 2002:

<http://writ.news.findlaw.com/commentary/20020808_carter.html>.

⁵⁸⁴ Wilson „Battling the Fat Suits“ 2003: <www.nationalreview.com/nr_comment/nr_comment072103.asp>.

Caesar Barber: I want compensation for pain and suffering.

Richard Carleton: But how much money do you want?

Caesar Barber: I don't know ... maybe \$1 million. That's not a lot of money now⁵⁸⁵.

Selbst Banzhaf nahm alsbald Abstand von seinem Klienten: „He may not be the most sympathetic plaintiff“; sein Kollege Daynard bezeichnete den Fall *Barber* als „[n]ot my favorite case“⁵⁸⁶ und attestierte – wohl noch unter dessen Eindruck stehend – entsprechenden „suits seeking compensation for obesity-related injury“ im *Journal of the American Medical Association* geringe Erfolgsaussichten.⁵⁸⁷ Ob „dismissed“, „dropped“ oder „dormant“⁵⁸⁸ – was aus der *Barber*-Klage wurde, ist unklar. Klar ist jedoch: „[The suit] collapsed in an eruption of national ridicule“.⁵⁸⁹ Fastfood-Lobbyisten und Klagenkritiker gaben sich ob des errungenen juristischen und meinungspolitischen Sieges triumphierend; die Klage sei – so wörtlich – „aus dem Gericht gelacht“⁵⁹⁰ worden. Waren die von Brownell befürchteten Gegenreaktionen einer der Rechtsstreitigkeiten überdrüssigen Öffentlichkeit eingetreten? Roger Parloff schrieb Anfang 2003 im Magazin *Fortune*: „For plaintiffs lawyers and nutrition activists, the [Barber] suit was a mixed blessing. Some worried that it was such a laughingstock that it might strengthen the forces pushing for tort reform“.⁵⁹¹

Trotz aller Bedenken erteilt Carter jedoch allzu voreiligen Siegesbekundungen von Seiten der Nahrungsmittelindustrie eine Abfuhr: „[S]urprisingly, it has a much more solid legal basis than commentators have realized“.⁵⁹² So wurde der Fall *Barber* auch als aussichtsloses, aber

⁵⁸⁵ *60 Minutes* (Channel Nine) 15.9.2002:

<http://sixtyminutes.ninemsn.com.au/sixtyminutes/stories/2002_09_15/story_687.asp>.

⁵⁸⁶ Zitiert in Crawford-Greenburg „Tobacco Wins Set Table for Fast-Food Suits“ 2002: 1.

⁵⁸⁷ Siehe Daynard, Hash & Robbins „Food Litigation“ 2002: 2179.

⁵⁸⁸ Siehe

- „dropped“: Higgins „Obesity Suits Eye Children as Props“ 2003: C10; Fecteau et al. „McFatsuits“ 2005: <www.kellogg.northwestern.edu/faculty/harstad/htm/green.doc>.

- „dismissed“: Copland et al. „Burgers. The Next Cash Cow?“ 2003: <www.manhattan-institute.org/pdf/triallawyersinc.pdf>; Higgins „Food Fight“ 2003: A1.

- „dormant“: O'Donahoo & Grasso „From Junk Food to Junk Lawsuits“ o.D.: <<http://au.findlaw.com/article/10338.htm>>.

⁵⁸⁹ Ferguson „Tobacco Lesson for McDonald's in Fat War“ 2002: <<http://banzhaf.net/docs/bloomb.html>>.

⁵⁹⁰ Siehe Richard Berman (CCF) in *Today Show* (NBC) 19.6.2003: <<http://banzhaf.net/docs/todaysho.html>>;

Wilson „Battling the Fat Suits“ 2003: <www.nationalreview.com/nr_comment/nr_comment072103.asp>;

Sullum „Fast Food and Fat Lawsuits“ 2004: A20.

⁵⁹¹ Parloff „Is Fat the Next Tobacco?“ 2003: 50-54; vgl. Mello, Rimm & Studdert „The McLawsuit“ 2003: 214: „The negative public response to the fast-food litigation no doubt reflects the growing disgust with tort litigation generally. But the obesity lawsuits seem to have elicited especially strong condemnation“.

⁵⁹² Carter „Burgers, Nuggets and Fries... Oh My!“ 2002:

<http://writ.news.findlaw.com/commentary/20020808_carter.html>.

aufschlussreiches Testszenario der letzten Phase, des „real zinger“⁵⁹³, in einer graduellen Herangehensweise eingestuft.

b) *Pelman et al. v. McDonald's Corp. (2002)*⁵⁹⁴

Für den Fall *Pelman et al. v. McDonald's Corp.*, eben jenen „real zinger“, entwickelten die Medien unverzüglich ein ähnlich reges Interesse wie für den Fall *Barber*. Auch hier bestimmten zunächst Hohn und Spott das mediale Geschehen. Dieses Mal schlachtete Conan O'Brien die rechtliche Angelegenheit in seinen Late Night-Shows besonders unnachgiebig aus, nannte die Kläger „fat and stupid“, prognostizierte eine sofortige Reinvestition etwaiger Schadensersatz- oder Vergleichszahlungen in McDonald's-Produkte durch die Kläger, legte den Klägern die Worte in den Mund, aus dem „court [of justice]“ geworfen zu werden, sei erträglicher, als des „food court“ verwiesen zu werden, sie würden dennoch gegen das Urteil protestieren, wenn auch nicht im Rahmen eines Hungerstreiks.⁵⁹⁵ „From a comedian's perspective, the lawsuit was almost too good to be true“, schreibt angesichts derartiger Eskapaden die Rechtsgelehrte Sherry F. Colb für die juristische Internetplattform www.findlaw.com.⁵⁹⁶

Lobbyisten hegten berechtigte Hoffnungen, dass der neue Fall ebenso „aus dem Gericht gelacht“⁵⁹⁷ würde wie sein Vorgänger. Allerdings weist der Fall *Pelman* gegenüber dem Fall *Barber* einige juristische Vorteile auf: Zunächst einmal handelt es sich bei den Klägern um Kinder – „infants“, wie die Klageschrift sie durchweg diminuierend nennt – sowie ihre Eltern bzw. Erziehungsberechtigten. Von Minderjährigen kann selbstverständlich nicht das gleiche Maß an Weitblick, an reifen Kosten-Nutzen-Abwägungen und an Verantwortungsbewusstsein

⁵⁹³ Gumbel „Fast Food Nation“ 2002: 5.

⁵⁹⁴ *Pelman et al. v. McDonald's Corp. (2002)*:

-Klageschrift (Erste Fassung) vom 21.8.2002: <<http://banzhaf.net/docs/nyckids.html>> (hiernach *Pelman I*);

-Erste Klageabweisung vom 22.1.2003:

<<http://news.findlaw.com/cnn/docs/mcdonalds/plmnmcd12203opn.pdf>> (hiernach *Pelman II*);

-Klageschrift (Zweite Fassung) vom 12.2.2003:

<<http://news.findlaw.com/cnn/docs/mcdonalds/pelmanmcds21203acmp.pdf>> (hiernach *Pelman III*);

-Zweite Klageabweisung vom 3.9.2003:

<<http://news.findlaw.com/cnn/docs/mcdonalds/pelmanmcd90403opn.pdf>> (hiernach *Pelman IV*);

-Wiederaufnahmebeschluss des Berufungsgerichts vom 25.1.2005:

<www.obesitypolicy.com/pdf/2dcirPelman.pdf> (hiernach *Pelman V*).

⁵⁹⁵ Siehe *Late Night with Conan O'Brien* (NBC) November 2002:

<<http://members.aol.com/mrdejim/nov02.html>>; Januar 2003: <<http://members.aol.com/mrdejim/jan03.html>>.

⁵⁹⁶ Colb „Why Suing McDonald's Could Be a Good Thing“ 2003:

<<http://writ.news.findlaw.com/colb/20030129.html>>.

⁵⁹⁷ Siehe John Doyle (CCF) zitiert in Bangs „Professor Sues McDonald's“ 2003:

<www.gwhatchet.com/media/paper332/news/2002/09/16/News/Professor.Sues.Mcdonalds-274118.shtml>.

erwartet werden wie von einem Erwachsenen. Vielmehr handeln sie nach dem Prinzip der „instant gratification“.⁵⁹⁸ Die Standards „reasonable person“ und „consumer expectation“ müssen infolgedessen laxer gehandhabt werden; ein Mitverschulden („contributory bzw. comparative negligence“) ist juristisch quasi irrelevant.⁵⁹⁹ Sollte es je zu einem Geschworenenprozess kommen, erführen Kinder von der Jury wohl auch ein größeres Maß an Sympathie, als es dem ausgewachsenen Kläger Barber vergönnt gewesen wäre. Somit haben an Adipositas und deren Folgeerscheinungen leidende Minderjährige das Potential, zur Krux der Fastfood-Industrie zu werden, so wie von den Konsequenzen des passiven Rauchens Gezeichnete einst der Tabakindustrie zum Verhängnis wurden.⁶⁰⁰ Folglich werfen Beobachter den Anwälten vor, dass sie die Kinder bewusst als „props“ oder „aces in the hole“ missbrauchen, um vor Gericht zu bestehen.⁶⁰¹

Allerdings kann angesichts des fortgeschrittenen Alters der Kläger, die über Zeitungsinserate für die Sache gewonnen worden waren, kaum mehr von Kindern, geschweige denn von „infants“ die Rede sein. Die Bezeichnung „Teenager“ wäre wohl angebrachter und fand konsequenterweise in zahlreichen Medien Verwendung.⁶⁰² Ashley Pelman, die Namensgeberin des Falles, ist zur Zeit der Klageerhebung 14 Jahre alt, ihre Co-Klägerin Jazlyn Bradley zählt sogar bereits 19 Lebensjahre.⁶⁰³ Zum Schutze der Klägerinnen wurden spezifische Körperdaten (Größe, Gewicht, BMI) aus der Klageschrift ausgespart; in ihr werden die beiden Klägerinnen lediglich als „obese“ klassifiziert. Dennoch sickerten diese intimen Informationen an die Medien durch. Aus einem CNN-Bericht⁶⁰⁴ war zu erfahren, dass Pelman bei einer Größe von 1,47 Metern mehr als 77 Kilogramm auf die Waage brachte, was einem BMI von mehr als 35 kg/m² entspricht. Bradley bewegte sich mit einem Gewicht von 122 Kilogramm und einer Körpergröße von 1,68 Metern gar in den Dimensionen der

⁵⁹⁸ Siehe Kapitel V.B.3 „Eigenverantwortung“.

⁵⁹⁹ Eine etwaige Verantwortung der Eltern soll in Kapitel V.B.3 „Eigenverantwortung“ erläutert werden.

⁶⁰⁰ Siehe Brownell in Tyre „Fighting ‚Big Fat‘“ 2002: 38: „Fat kids are to the junk-food industry what secondhand smoke was in the war against tobacco“.

⁶⁰¹ Siehe Higgins „Obesity Suits Eye Children as Props“ 2003: C10; Goldberg „The Anti-Big Mac Attack“ 2002: 27f.

⁶⁰² Siehe Vulliamy „‚Super-Sized‘ Teenagers Sue McDonald’s“ 2002:

<<http://observer.guardian.co.uk/international/story/0,6903,846388,00.html>>; Stout „Judge Rejects Obese Teenager’s Suit against McDonald’s“ 2003: <www.nytimes.com/2003/01/22/national/22cnd-mcdo.html?ex=1139979600&en=bef34e079a34ca05&ei=5070>; Becker „McDonald’s Must Face Obesity Suit by Teenagers“ 2005: <www.bloomberg.com/apps/news?pid=10000103&sid=a8b1x0zSkGWg&refer=us>.

⁶⁰³ Wohl ganz im Sinne der Anklage verjüngten zahlreiche Medien die Klägerinnen (siehe Bangs „Professor Sues McDonald’s“ 2003:

<www.gwhatchet.com/media/paper332/news/2002/09/16/News/Professor.Sues.Mcdonalds-274118.shtml>: „two overweight eight-year-old girls“).

⁶⁰⁴ Siehe Wald „McDonald’s Obesity Suit Tossed“ 2003:

<<http://money.cnn.com/2003/01/22/news/companies/mcdonalds>>.

„morbiden Adipositas“ (BMI > 43 kg/m²). Die zweite Fassung der Klageschrift beschreibt auf Anraten des Richters überdies das Ausmaß des Fastfood-Konsums durch die Hauptklägerinnen: Pelman suchte McDonald's im Schnitt drei bis vier Mal pro Woche auf, um auf Kinder zugeschnittene Happy Meals und Big Macs aus dem Standardmenü zu bestellen; Bradley vertraute an allen fünf Tagen der Schulwoche auf eine McDonald's-Verköstigung und orderte jeweils morgens und mittags ein Standard-Menü (*Pelman III*: 7f).

Man versuchte noch, der „class action“ – falls denn die Angelegenheit als solche anerkannt würde⁶⁰⁵ – weitere Klägerinnen und Kläger hinzuzufügen: Zu den Kandidaten gehörten drei adipöse 14- bis 15-jährige Jungen sowie zwei gleichermaßen fettleibige Schwestern der gesetzten Klägerin Bradley. Bei der Betrachtung der Klassenrepräsentanten und -angehörigen sticht ins Auge, dass viele der minderjährigen Kläger aus sogenannten „dysfunktionalen“ Familien zu stammen scheinen.⁶⁰⁶ Der Klage schließen sich vermutlich alleinerziehende Eltern oder Erziehungsberechtigte (ohne Übereinstimmung des Nachnamens) an. Wie der Fall *Barber* ist auch der Fall *Pelman* im Milieu der New Yorker Bronx angesiedelt, die – wie bereits in den Kapiteln II.C „Ethnische Diskrepanzen“ und III.A.1 „*Toxic Food Environment*“ berichtet – von Fastfood-Restaurants übersättigt ist und von Fettleibigkeit besonders heimgesucht wird. Der Vater der Klägerin Bradley wird von ebendem CNN-Autor, dem die Öffentlichkeit die Auskunft über die Körpermaße der Hauptklägerinnen verdankt, mit der „Barberesque“ anmutenden, teils apologetischen, teils weltfremden Aussage „I always believed McDonald's was healthy for my children“ zitiert.⁶⁰⁷

Wie bereits aus der Beschreibung des Fastfood-Konsums der Hauptklägerinnen ersichtlich ist, konzentriert sich die Sache *Pelman* auf einen einzigen Beklagten: den McDonald's-Konzern, der mit über 13.000 Filialen und einem Marktanteil von 43 Prozent in den USA der unangefochtene Marktführer unter den Fastfood-Betreibern ist. Die Beschränkung auf den Branchenriesen wird der Anklage den Kausalitätsnachweis erleichtern und stellt wie die Beschränkung auf kindliche Kläger einen weiteren juristischen Vorteil des Falles *Pelman*

⁶⁰⁵ Die Chancen einer solchen Anerkennung werden sogar vom zuständigen Richter als gering eingestuft; zu unterschiedlich seien die jedem einzelnen Fall zugrundeliegenden Umstände, als dass die „class action“-Kriterien der „typicality“, „commonality“ und „adequacy of representation“ erfüllt werden könnten (*Pelman II*: 57f, Fußnote 30).

⁶⁰⁶ Siehe Ruppel-Shell „Are We Turning Our Children into ‚Fat‘ Junkies?“ 2003; <<http://observer.guardian.co.uk/foodmonthly/story/0,9950,1058656,00.html>>; Buckley „Have Fat Will Sue“ 2003: <www.foodpolitics.com/pdf/havefat.pdf>; die beiden Artikel beschreiben die zerrütteten, ärmlichen Familienverhältnisse, inmitten derer die Klägerin Bradley aufwuchs; McDonald's wurde für sie zum „second home“, „not a home away from home, but home“.

⁶⁰⁷ Zitiert in Wald „McDonald's Obesity Suit Tossed“ 2003: <<http://money.cnn.com/2003/01/22/news/companies/mcdonalds/>>.

gegenüber dem Fall *Barber* dar.⁶⁰⁸ Der ohnehin schwer angeschlagene Konzern, der 2002 dank der übermäßigen Expansion der vergangenen Jahre und der aktuellen Sorge um Rinderwahn sowie infolge aufstrebender Konkurrenz herbe finanzielle Verluste, Filialschließungen, den Verfall des Aktienwertes und den Rücktritt des CEO Jack Greenberg nach nur fünfjähriger Amtszeit hinnehmen musste, wurde einmal mehr zum „McScapegoat“⁶⁰⁹ für die Sünden der Gesamtbranche.⁶¹⁰ In Ablehnung der Rolle des Buhmanns verwehrte sich McDonald's in einer Pressemitteilung gegen diesen „selective focus on only one food organization“⁶¹¹ – eine Taktik, die im juristischen Jargon als „empty chair defense“⁶¹² bezeichnet wird, da andere potentiell mitverantwortliche Parteien nicht auf der Anklagebank vertreten sind. Die Klageschrift nennt indes den nationalen Firmensitz sowie zwei in der Bronx ansässige Filialen als Beklagte. Die zwei gesondert aufgelisteten Filialen wurden jedoch auf Anraten des Richters, der feststellte „[that] the plaintiffs' real beef is with McDonalds Corp.“, im Laufe des Verfahrens von der Liste der Beklagten gestrichen (*Pelman* II: 21).

Mittlerweile hat sich das Blatt zu Gunsten der Kläger gewendet. Das anfängliche Amüsement der beklagten Branche ist ernsthaften Sorgen über den weiterhin offen erscheinenden Ausgang des Verfahrens gewichen. Selbst der Richter bezog Bedenken um eine Welle von „McLawsuits“ in seine Entscheidungen mit ein, sollte der Fall eine Wendung im Sinne der Kläger nehmen (*Pelman* II: 7). In der Tat ist bislang kein anderer Adipositas-Fall so weit in das amerikanische Justizsystem vorgedrungen. Soeben wurde in der Sache die dritte Runde eingeläutet, weshalb die juristische Fakultät der Louisiana State University (LSU) den Fall *Pelman* zur „Trilogie“ ernennt.⁶¹³ Zunächst wurde im August 2002 Klage vor dem New Yorker State Supreme Court erhoben. Einen Monat später wurde der Fall aufgrund seiner personellen und finanziellen Tragweite an ein Bundesgericht, den US District Court of the Southern District of New York, verlegt. Obwohl dort mittlerweile zweifach gescheitert, haben

⁶⁰⁸ Das weibliche Geschlecht der Klägerinnen könnte einen dritten Vorteil bedeuten – schließlich verfügen insbesondere Schmerzensgeldklagen laut Sebok in Amerika über eine „gendered quality“; Frauen klagen häufiger und erfolgreicher (Sebok „Should We Care about Fairness in Tort Damages?“ 2003: 168).

⁶⁰⁹ Siehe Cohen „The McNugget of Truth in the Lawsuits against Fast-Food Restaurants“ 2003: A24: „[T]he media have largely joined in the skepticism, coining a new word along the way – McScapegoat“.

⁶¹⁰ Siehe Vulliamy „„Super-Sized‘ Teenagers Sue McDonald’s“ 2002:

<<http://observer.guardian.co.uk/international/story/0,6903,846388,00.html>>; Heinzl „Hold the Fries“ 2003: F5; Brück „McDonald's. Viel zu heiss“ 2003: 38-43; Bauchmüller „Das Manöver McDonald's“ 2004: 26.

⁶¹¹ Zitiert in o.V. „McDonald's Calls Amended Obesity Suit ‚Senseless‘“ 2003: <www.reuters.com>.

⁶¹² Siehe McArdle „Can We Sue Our Own Fat Asses Off?“ 2002:

<www.salon.com/tech/feature/2002/05/24/fastfoodlaw>.

⁶¹³ Siehe LSU „Medical and Public Health Law Site“ o.D.:

<http://biotech.law.lsu.edu/cases/food/Pelman_v_McDonalds_SDNY_brief.htm#round3>.

die Anwälte Anfang 2005 am US-Berufungsgericht des Second Circuit das Recht erstritten, in der Angelegenheit einen dritten Anlauf vor dem Bundesgericht zu nehmen.

Abgesehen von den genannten Protagonistenwechseln innerhalb der gegnerischen Parteien präsentieren sich die Fälle *Pelman* und *Barber* im Wortlaut nahezu identisch – was nicht verwundert angesichts der Tatsache, dass derselbe Anwalt, der New Yorker Samuel Hirsch, für die Formulierung beider juristischen Schriftstücke verantwortlich zeichnet. Zwei Punkte dürfen in der ursprünglichen Klageschrift des Falles neueren Datums als innovativ bezeichnet werden: die Inkludierung des Suchtpotentials von Produkten und der insbesondere auf Kinder abzielenden Marketingkampagnen des Beklagten. Allerdings hatten es die Kläger versäumt, ersteren Vorwurf durch wissenschaftliche Studien und letzteren Vorwurf durch konkrete Beispiele zu untermauern. Lediglich in einem nachgereichten Schriftstück benannten sie derlei Werbebotschaften. Allerdings handelte es sich bei diesem Nachtrag um wiederaufbereitete Beweisführungen aus längst vergangenen und sogar ausländischen Verfahren, die weder Verjährungsfristen gehorchten, noch Relevanz für einen amerikanischen Rechtsstreit aufzuweisen schienen. Die Scheu der Anwaltschaft, eigenständig inhaltsanalytisch zu recherchieren, verwundert angesichts des öffentlichen Argusauges, das auf die Angelegenheit gerichtet ist. „[This] lack of specificity“ wurde vom zuständigen Richter Robert W. Sweet konsequenterweise im Januar 2003 mit einer Klageabweisung geahndet (*Pelman II*: 9,30,36).

Welche zusätzlichen Argumente und Indizien in den Monaten zwischen Klageeinreichung und -abweisung in schriftlichen Anträgen („motions“) und mündlichen Verhandlungen („oral arguments“) von beiden Seiten beigesteuert wurden, lässt sich nur andeutungsweise aus den Kommentaren des Richters erschließen. Anerkennend schrieb die *New York Times* anlässlich der medienfreundlich gestalteten Klageabweisung: „At 80, Judge Sweet is old enough to recall a time when Golden Arches were not part of the American landscape. Nevertheless, he leavened his legal language with allusions drawn from the McDonald’s culture and understandable to nonlawyers“.⁶¹⁴ Die McDonaldisierung machte offensichtlich auch vor dem betagten Richter nicht halt, der seine Stellungnahme mit Formulierungen wie „McLawsuits“

⁶¹⁴ Stout „Judge Rejects Obese Teenager’s Suit against McDonald’s“ 2003: <www.nytimes.com/2003/01/22/national/22cnd-mcdo.html?ex=1139979600&en=bef34e079a34ca05&ei=5070>.

(*Pelman II*: 7), „McDiet“ (57) und „McFrankenstein“ (47) aufpeppte. Eine für den *Toronto Star* schreibende Journalistin bemerkte gar „some enjoyment on Sweet’s part“.⁶¹⁵

Die 65 Seiten umfassende Urteilsbegründung enthält in der zweiten Fußnote (*Pelman II*: 5f) einen zunächst fehl am Platz erscheinenden Hinweis auf die freimütige Haltung des Richters bezüglich der Legalisierung von Drogen. „The same logic must apply in the situation of fast food“: Mit diesen klärenden Worten beschließt er jedoch die Fußnote, in der er somit einem „War on Big Macs“ nach dem Vorbild des „War on Drugs“ eine Absage erteilt. Diese liberale, Eingriffe in die freie persönliche Entfaltung ablehnende Einstellung ließ nichts Gutes für die Seite der Anklage erahnen. So erfahren die Kläger denn auch herbe Kritik. In den Tagen nach Bekanntwerden des Wortlauts der richterlichen Urteilsbegründung zitierten die Medien (und erleichterte Firmenvertreter) daraus wahlweise eine der zwei Äußerungen zur „personal responsibility“:

„If consumers know (or reasonably should know) the potential ill health effects of eating at McDonalds [sic!], they cannot blame McDonalds if they, nonetheless, choose to satiate their appetite with a surfeit of supersized McDonalds products“ (*Pelman II*: 7).

[...]

„If a person knows or should know that eating copious orders of supersized McDonalds’ products is unhealthy and may result in weight gain (and its concomitant problems) [...], it is not the place of the law to protect them from their own excesses“ (*Pelman II*: 43).

Aber auch die Anwälte des McDonald’s-Konzerns blieben von Kritik nicht verschont. Sie hatten folgende Passage aus dem *Restatement (Second) of Torts* – einem vom American Law Institute (ALI) herausgegebenen und gemeinhin als Deliktrechts-Bibel verehrten gesetzlichen Regelwerk – zur Unterstützung ihres Antrags auf Klageabweisung herangezogen, um die hohe rechtliche Hürde zu unterstreichen, die ein defektes Produkt überwinden müsse, um als „unreasonably dangerous“ zu gelten und somit seine Produzenten einer Produkthaftung auszusetzen:

„Many products cannot possibly be made entirely safe for all consumption, and any food or drug necessarily involves some risk of harm, if only from over-consumption [...] The article sold must be dangerous to an extent beyond that which would be contemplated by

⁶¹⁵ Wells „Fast-Food Industry Has a Fat Fight on its Hands“ 2003: E1.

the ordinary consumer who purchases it, with the ordinary knowledge common to the community as to its characteristics [...] *Good tobacco is not unreasonably dangerous merely because the effects of smoking may be harmful* [...] Good butter is not unreasonably dangerous merely because, if such be the case, it deposits cholesterol in the arteries and leads to heart attacks [Hervorhebung nicht im Original]⁶¹⁶.

Den mit „Good tobacco...“ beginnenden Satz hatten die McDonald’s-Strategen wohlweislich hinter Auslassungszeichen verborgen. Die juristischen Erfolge gegen die Tabakindustrie waren schließlich zur Zeit der Niederschrift des *Restatement (Second) of Torts* Mitte der 1960er noch nicht vorhersehbar gewesen. Da die vorenthaltene Passage Richter Sweet jedoch sehr wohl geläufig war, hatte die Nennung dieser Gesetzesinterpretation wohl eher Eigentorcharakter. Mit den Worten „This lack of foresight suggests that perhaps the Restatement’s vision concerning over-consumption may be rendered obsolete“ entkräftet Sweet somit ein Argument der Beklagtenseite (*Pelman II*: 40, Fußnote 18).

Die Kritik an der McDonald’s-Strategie krönt Sweet mit einem Perspektivenwechsel. Aus der Sicht der Kläger erörtert er einen Ansatzpunkt, der dem prüfenden Blick eines Gerichts unter seinem Vorsitz standhielte: In Anlehnung an genmanipulierte Produkte, deren äußerer Anschein keinen Aufschluss über die Veränderungen im Inneren der DNA gibt, können auch stark veredelte Nahrungsmittel optisch kaum von ihren „plain jane“-Ursprungsformen unterschieden werden (*Pelman II*: 49). Gefahren, die mit der Veredelung einhergingen, seien für den Konsumenten somit nicht ersichtlich. Am Beispiel der Chicken McNuggets konkretisiert Sweet seinen Vorschlag: „Chicken McNuggets, rather than being merely chicken fried in a pan, are a McFrankenstein creation of various elements not utilized by the home cook“ (*Pelman II*: 47ff). Es folgt eine Aufzählung fragwürdiger Zusatzstoffe, die vom „anti-foaming agent“ bis zum Transfett reichen und etwaige positive Attribute in den Schatten stellen. Darüber hinaus liegt auch der Fettgehalt der Nuggets, die als Geflügelprodukt gesundheitsförderliche Assoziationen wecken, im Bereich des Zweifachen des Fettgehalts eines Hamburgers pro Gewichtseinheit.⁶¹⁷ „If plaintiffs were able to flesh out this argument in

⁶¹⁶ ALI *Restatement (Second) of Torts* 1965: „Section 402A. Comment i“.

⁶¹⁷ Hersteller von Geflügelprodukten waren aufgrund irreführender Werbepraktiken schon des Öfteren in die Schusslinie von Gesundheitsaktivisten geraten. Ende 2002 verklagte das PCRM den Branchenführer Tyson Foods, der sein Hühnerfleisch als „hearthealthy“ und „all natural“ anpries (siehe PCRM „Doctors Sue Tyson over Ads Claiming Chicken Is Heart-Healthy and ‚Natural‘“ 2002: <www.pcrm.org/news/health021218b.html>); das CSPI hatte ein knappes Jahr später die Fastfood-Kette Kentucky Fried Chicken im Visier und wählte den Weg über die Beschwerde bei der FTC (siehe CSPI „KFC Ad Campaign Draws Fire from CSPI“ 2003: <www.cspinet.org/new/200311073.html>).

an amended complaint“, dann, so Sweet, hätten sie eine reelle Chance auf Klagezulassung (*Pelman II*: 49). Obwohl Sweet dem Antrag der Verteidigung auf Klageabweisung stattgab, erteilte er den Klägern die ausdrückliche Erlaubnis („leave to amend“), die angesprochenen Mängel zu tilgen und die Klage innerhalb einer üblichen Frist von dreißig Tagen in überarbeiteter Fassung erneut einzureichen.

Der vorläufige Ausgang des Verfahrens wurde von Anhängern beider Seiten unterschiedlich interpretiert. Es gab zunächst scheinbar nur Gewinner, keine Verlierer. Sowohl Anklage als auch Verteidigung verbuchten die Entwicklung als Sieg. Hirsch bezeichnete seine Klienten als „very pleased“. ⁶¹⁸ Banzhaf, der wieder als inoffizieller Berater der Anklage fungiert hatte, äußerte folgende optimistische Einschätzung: „Short of letting us go ahead, it’s the best decision which we could have gotten“. Sweets Urteilsbegründung käme einer detaillierten „road map“ zum juristischen Erfolg gleich. ⁶¹⁹ „By road map, we presume Mr. Banzhaf means taking any new road that doesn’t lead to Judge Sweet’s courtroom“, konterte ein ungenannter Autor in der *Washington Times*. ⁶²⁰ Auch der MSNBC-Rechtsexperte und -Moderator Dan Abrams gab in seiner Talkshow *The Abrams Report* gegenüber Banzhaf ein ungläubiges „But for you to sit here and claim that this was some kind of victory on your part...“ zu Protokoll. ⁶²¹ Ein Sprecher des McDonald’s-Konzerns verlautbarte betont triumphierend in einer Pressemitteilung: „Common sense has prevailed. We said from the beginning that this was a frivolous lawsuit. Today’s ruling confirms that fact“. ⁶²² Auch der medial omnipräsente Berman vom Center for Consumer Freedom (CCF) berief sich auf den gesunden Menschenverstand und fügte im üblichen „lawyer bashing“-Jargon hinzu, „It’s a shame that the courts had to waste a lot of time and money just to teach a few showboating lawyers what the rest of us have known since kindergarten“. ⁶²³ Allerdings zeigten sich manche Kritiker der Klage auch offen von der Entscheidung des Richters enttäuscht. Die konservative Zeitung *New York Post* überschrieb einen Artikel mit dem Titel „Mickey D’s Hollow Victory“. ⁶²⁴

Fristgerecht drei Wochen nach der Klageabweisung wurden die Kläger mit ihrer zweiten Fassung erneut bei Richter Sweet vorstellig. „Nachschlag“ nannten dies manche amüsierten

⁶¹⁸ Zitiert in Wald „McDonald’s Obesity Suit Tossed“ 2003: <<http://money.cnn.com/2003/01/22/news/companies/mcdonalds/>>.

⁶¹⁹ Zitiert in o.V. „The Sweet Tooth“ 2003: A22.

⁶²⁰ O.V. „The Sweet Tooth“ 2003: A22.

⁶²¹ Abrams in *The Abrams Report* (MSNBC) 23.1.2003: <<http://stacks.msnbc.com/news/863786.asp>>.

⁶²² McDonald’s „New York Obesity Lawsuit Dismissed“ 2003: <www.media.mcdonalds.com/secured/news/pressreleases/2003/Press_Release01222003.html>.

⁶²³ Zitiert in Baker „Judge Doesn’t Swallow Suit about Fat Children“ 2003: A1.

⁶²⁴ Siehe o.V. „Mickey D’s Hollow Victory“ 2003: 28.

Kommentatoren.⁶²⁵ Die überarbeitete Version war deutlich umfangreicher „[and] followed Sweet’s roadmap to a ‚T‘“.⁶²⁶ Zwei der vier Klagegründe („Causes of Action“) widmen sich der Ausarbeitung der von Richter Sweet skizzierten „McFrankenstein“-Theorie der unersichtlichen, von einer Veredelung ausgehenden Gefahren. So heißt es im „Fourth Cause of Action“:

„That, upon information and belief, the Defendants, MCDONALD’S CORPORATION, its respective agents, servants, and or employees allegedly negligently, recklessly, carelessly and/or intentionally engaged in the distribution, ownership, retail, manufacture, sale, marketing and/or production of certain products, including but not limited to Chicken McNuggets, Filet-O-Fish, Chicken Sandwich, French Fries, which were so processed with additives and other ingredients and preservatives, as to create a danger and hazard unknown to the Plaintiff purchasers and consumers if consumed on a daily basis, over several years, *failed to warn* said users of said products of the dangers and health effects of consuming said processed foods with unknown and added attributes on such frequency [Hervorhebung nicht im Original]“ (*Pelman* III: 44f).

Während also in Punkt IV die Unterlassung einer Warnung im Sinne von Sweet bemängelt wurde, warfen die Kläger den Beklagten in Punkt II zusätzlich aktiven Betrug vor: „We cook the way you do“, „We shop where you shop“ und „We prepare our food with the same care as you do at home“, hatte der Konzern McDonald’s seinen Kunden in Werbekampagnen versichert und so seine hochveredelten Produkte in unmittelbarer Nähe einer unverfälschten Hausmannskost positioniert (*Pelman* III: 19). In einem nur schwer nachvollziehbaren Schachzug, „a bombshell“, wie der *Obesity Policy Report* schrieb, ließen die Kläger Monate nach der erneuten Klageeinreichung jedoch Punkt IV – die „McFrankenstein“-Theorie – fallen und konzentrierten sich fortan voll und ganz auf Betrugsvorwürfe. „I think that’s the sensational part of the suit. We don’t need that“, äußerte ein selbstsicher auftretender Anwalt Hirsch bezüglich des zurückgezogenen „Fourth Cause of Action“.⁶²⁷

⁶²⁵ Siehe *Late Night with Conan O’Brien* (NBC) Februar 2003: <<http://members.aol.com/mrdejim/feb03.html>>; Wald „Lawyers Revise Obesity Lawsuit against McDonald’s“ 2003:

<www.cnn.com/2003/LAW/02/21/obesity.lawsuit>; Overlawyered „They’ll Be Back for Seconds“ 2003: <www.overlawyered.com/archives/03/feb2.html#0219a>.

⁶²⁶ O. V. „McDonald’s Update“ 2003: <www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=43586>.

⁶²⁷ Zitiert in o. V. „McDonald’s Update“ 2003:

<www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=43586>; Jonathan Benloulou von der Harvard Law School äußert indes den Verdacht, dass geringere Kausalitätsnachweisanforderungen in Betrugsfällen zum Umdenken geführt haben (Benloulou „*Pelman v. McDonald’s*“ 2005: <<http://leda.law.harvard.edu/leda/data/693/Benloulou05.pdf>>); und Buckley vermutet, Hirschs kleines

„[W]hat’s left to argue?“, fragten berechtigterweise die Autoren des *Obesity Policy Report*.⁶²⁸ Die Kläger betrieben auch in der überarbeiteten Klageschrift überwiegend Beweisführungsrecycling: Die „Meal Kampf“-Bücher der Autoren Barnard, Critser, Nestle und Schlosser wurden ausgiebigst ausgeschlachtet. Darüber hinaus fanden die lukrativ verlaufenen Anti-Transfett- und Vegetarierklagen der jüngsten Vergangenheit Erwähnung. Prominenz erfuhr auch der Kontrast zwischen amerikanischen Kampagnen, die McDonald’s-Produkte als unbedenklichen Bestandteil einer tagtäglichen Ernährung („Everyday!“) anpriesen (*Pelman* III: 32ff), und der Warnung der französischen Tochtergesellschaft vor einem Konsum, der „une visite chez McDo par semaine“ überschreitet (*Pelman* III: 2, Fußnote 1).⁶²⁹

Richter Sweet gab sich unbeeindruckt und wies die Klage im September 2003 erneut ab – dieses Mal „with prejudice“, d.h. ohne die Möglichkeit eines Drittversuches. „The plaintiffs have not only been given a chance to amend their complaint in order [to] state a claim, but this Court laid out in some detail the elements that a properly pleaded complaint would need to contain. Despite this guidance, plaintiffs have failed to allege a cause of action“, so seine Begründung, die Enttäuschung ob der mangelnden Chancenauswertung seitens der Kläger erkennen lässt (*Pelman* IV: 34). Zur Untermauerung seiner Entscheidung geht Sweet den Antrag auf Klageabweisung der Beklagtenseite Punkt für Punkt durch. So hatte McDonald’s auf die Tatsache hingewiesen, dass die Klageschrift zwar als betrügerisch gewertete Werbebotschaften aufgelistet hatte, es aber unterlassen hatte zu belegen, dass die Kläger mit diesen Werbebotschaften auch tatsächlich in Kontakt geraten waren. Darüber hinaus seien die beschriebenen Werbebotschaften nicht betrügerisch, sondern bloße „puffery“ (*Pelman* IV: 12).⁶³⁰ Auch der kausale Zusammenhang zwischen dem Konsum der McDonald’s-Produkte und der Fettleibigkeit der Kläger sei nicht hinlänglich nachgewiesen worden. So seien mögliche Drittvariablen nicht angemessen berücksichtigt worden („What else did the plaintiffs eat? How much did they exercise? Is there a family history of the diseases which are alleged to have been caused by McDonald’s products?“ (*Pelman* IV: 28f)). Sweet stimmt in den wesentlichen Punkten mit der Verteidigung überein.

Anwaltsbüro habe schlicht nicht über die Ressourcen verfügt, um Punkt IV weiterzuverfolgen (Buckley „Have Fat Will Sue“ 2003: <www.foodpolitics.com/pdf/havefat.pdf>).

⁶²⁸ O.V. „McDonald’s Update“ 2003: <www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=43586>.

⁶²⁹ Siehe Kapitel V.C.3 „Kompromissbereitschaft: *Social Marketing*“.

⁶³⁰ Siehe *Pelman* II: 31, Fußnote 14: „Puffery is defined as exaggerated general statements that make no specific claims on which consumers could rely“.

Dieses Mal war der juristische Triumph unbestritten auf Seiten des Konzerns. Eine Firmensprecherin verkündete am Tag nach der Klageabweisung in einer Pressemitteilung: „We trusted that common sense would prevail in this case, and it did. Today’s dismissal is further recognition that the courtroom is not the appropriate forum to address this important issue“.⁶³¹ Banzhaf indes gab sich kämpferisch: Die den größten Erfolg versprechenden juristischen Strategien – die „McFrankenstein“- und Suchttheorien – seien im Fall *Pelman* nicht einmal ernsthaft erprobt worden. Die Abweisung stelle somit keine Überraschung und keine Absage an die gerichtliche Vorgehensweise *per se* dar.⁶³² Der aufrichtig enttäuschte Anwalt Hirsch erklärte sich hingegen geschlagen und kündigte seinen Rückzug an.⁶³³

Dass die Kläger in Berufung gingen, blieb der Öffentlichkeit verborgen. Entgegen allgemeiner Annahmen⁶³⁴ war die Sache *Pelman* somit nicht endgültig gescheitert; weder hatte McDonald’s definitiv obsiegt, noch waren die Klägerinnen definitiv unterlegen. Ende Januar, an ebenjenem Tag, an dem der Film *Super Size Me* in der Sparte Dokumentarfilm für den Oscar nominiert wurde, einigten sich drei Richter eines Berufungsgerichtes darauf, dem Fall den „third bite at the apple“, den Sweet ihm versagt hatte, zuzugestehen (*Pelman IV*: 35): „[T]he amended complaint more than meets the requirements“, verlautbarte Berufungsrichter Jed S. Rakoff im Namen seiner Kollegen in einer kurzen Stellungnahme (*Pelman V*: 6). Der Fall kehrt damit an das Bundesgericht unter dem Vorsitz von Richter Sweet zurück. Ob ein derart überstimmter Richter noch wohlgesonnen oder wenigstens neutral agieren kann, ist allerdings fraglich.

Auf einem finalen Urteil zu ihren Gunsten ruht momentan jedoch auch nicht das Hauptaugenmerk der Anklage. Diese antizipiert mit einiger Vorfreude das Einläuten der „discovery“-Phase, dem die Berufungsrichter in ihrem Gutachten ausdrücklich zugestimmt hatten (*Pelman V*: 6). Die bloße Tatsache des für McDonald’s kosten- und zeitintensiven Beweisverfahrens, in dem der Konzern zur Herausgabe von firmeninternen Dokumenten verpflichtet ist sowie Rede und Antwort stehen muss, verbessert die Verhandlungsposition der Anklage erheblich. Oft stimmen zahlungskräftige Beklagte einem sogenannten „nuisance

⁶³¹ Zitiert in Higgins „Judge Dismisses Fast-Food Lawsuit“ 2003: C9.

⁶³² Siehe Banzhaf „Dismissal of McDonald’s Obesity Law Suit Was Expected“ o.D.: <<http://banzhaf.net/docs/mcd2no.html>>.

⁶³³ Siehe Buckley „Have Fat Will Sue“ 2003: <www.foodpolitics.com/pdf/havefat.pdf>.

⁶³⁴ Siehe CCF „Judge Dismisses Frivolous McLawsuit... Again“ 2003: <www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm?headline=2105>: „A lawsuit that sought damages from McDonald’s because the plaintiffs were obese was *permanently* [Hervorhebung nicht im Original] tossed out of court yesterday“.

settlement“ zu, um das Ärgernis eines (sogar für die Anklage aussichtslos erscheinenden) Verfahrens abzuwenden.⁶³⁵ Banzhaf jedoch ist sich sicher, dass der Bescheid des Berufungsgerichts einer Aussage über die Legitimität des Anliegens seiner Schützlinge gleichkommt und McDonald's in seine Schranken verweisen wird: „The decision ,is going to scare the hell out of McDonald's and every other fast-food company“.⁶³⁶

McDonald's gibt sich dessen ungeachtet zuversichtlich, wie allen Nachrichtenagenturberichten in den Tagen nach Bekanntwerden der Fortsetzung des Verfahrens zu entnehmen war.⁶³⁷ Es handle sich um eine reine Formsache, die nur das Unvermeidliche hinauszögere. Man appelliert im Hauptquartier in Oak Brook, Illinois, wieder an den gesunden Menschenverstand. Dennoch rüstet sich der Konzern anscheinend vorsichtshalber für das „worst case scenario“, indem er seine Rechtsschutzreserven aufstockt.⁶³⁸ Und Berman recycelt kurzerhand seinen Kindergartenausspruch „It's a shame that the courts will now have to spend more time and money teaching a few money-hungry lawyers what the rest of us have known since kindergarten“ – dieses Mal hoffnungsvoll in die Zukunft gerichtet.⁶³⁹

3. Der indirekte Weg: Eltern, Ärzte, Schulbehörden

Neben dem Frontalangriff bleibt den Anti-Fettleibigkeits-Aktivisten noch die Alternative, Nahrungsmittelkonzerne über „Eat less!“-Direktiven indirekt zu treffen. Zur Not sollen „Eat less!“-Weisungen Entscheidungsträgern per Gerichtsbeschluss aufoktroiert werden. „For those who think that only restaurant owners have to worry about getting sued for making Americans fat, the news coming out of Boston last month must have been quite a shocker. At an event organized by the Public Health Advocacy Institute, obesity lawsuit supporters gathered for the second year in a row to discuss the latest strategies for suing the hell out of

⁶³⁵ Siehe Overlawyered „McDonald's Obesity Suit Back“ 2005:

<www.overlawyered.com/2005/01/mcdonalds_obesity_suit_back.html>.

⁶³⁶ Zitiert in Becker „McDonald's Must Face Obesity Suit by Teenagers“ 2005:

<www.bloomberg.com/apps/news?pid=10000103&sid=a8b1x0zSkGWg&refer=us>.

⁶³⁷ Siehe Appleson „Part of McDonald's Suit Revived“ 2005: <www.reuters.com>; o. V. „Appeals Court Reinstates Lawsuit Blaming McDonald's for Making People Fat“ 2005: <www.ap.com>; Becker „McDonald's Must Face Obesity Suit by Teenagers“ 2005:

<www.bloomberg.com/apps/news?pid=10000103&sid=a8b1x0zSkGWg&refer=us>: „We are confident this frivolous suit will once again be dismissed [...] Today's ruling, which is strictly procedural, simply delays the inevitable conclusion that this case is without merit“.

⁶³⁸ Siehe Warner „The Food Industry Empire Strikes Back“ 2005: C1.

⁶³⁹ Zitiert in Becker „McDonald's Must Face Obesity Suit by Teenagers“ 2005:

<www.bloomberg.com/apps/news?pid=10000103&sid=a8b1x0zSkGWg&refer=us>.

doctors, members of local school boards – even parents of overweight children“, schrieb der *Obesity Policy Report* im Anschluss an die Konferenz „Legal Approaches to the Obesity Epidemic“ des Jahres 2004.⁶⁴⁰ Selbst unter den radikalsten Aktivisten herrscht Einigkeit darüber, dass es Erwachsenen freistehen muss, sich selbst durch eine kalorienreiche und nährstoffarme Ernährung der Adipositas auszusetzen. Fettsteuern und höhere Versicherungsbeiträge sollen lediglich einen finanziellen Anreiz zum Überdenken der Lebensführung bieten. Erwachsene hingegen, die ihre Kinder demselben Gesundheitsrisiko aussetzen, sollen fortan schärfer sanktioniert werden. Die geplanten Sanktionen reichen bis zum Entzug des umkämpften Sorgerechts in Scheidungsfällen.

Analog hatten bereits Gerichte rauchenden Elternteilen das Sorgerecht entzogen und nicht-rauchenden Elternteilen zugesprochen – bei ansonsten gleichwertigen elterlichen Qualifikationen. Dem Rauch passiv ausgesetzt zu sein, entspreche nicht „dem besten Interesse des Kindes“. Rauchen im Umfeld des Nachwuchses erfülle gar den Tatbestand der Kindesmisshandlung. Mit dieser Argumentationskette hatte Banzhaf, der Initiator der Sorgerechtsstrategie, bereits 1997 in 15 Bundesstaaten Erfolge verbuchen können.⁶⁴¹ So hatte im Fall *Lizzio v. Lizzio* (1994) ein New Yorker Familienrichter verkündet: „We are at a point in time when a parent or guardian could be prosecuted successfully for neglecting his or her child as a result of subjecting the infant to an atmosphere contaminated with health-destructive tobacco smoke“.⁶⁴² Eine auf ein „toxic food environment“ gemünzte Umformulierung der Passage erscheint momentan längst nicht mehr abwegig. So stellte Jeanette Igbenebor im Jahr 2002 in einem Aufsatz mit dem Titel „Smoking as a Factor in Child Custody Cases“ den entscheidenden Zusammenhang her: „Couldn’t the state, if allowed to monitor parental smoking, also be allowed to monitor parental selection of their children’s food?“⁶⁴³

Bereits 1997 hatte sich Banzhaf für eine Anwendung der Sorgerechtsstrategie nicht nur in Scheidungssituationen, sondern auch in intakten Ehen ausgesprochen, in denen sich beide Elternteile gleichermaßen dem Nachwuchs gegenüber unverantwortlich gebärdeten. Damals

⁶⁴⁰ O.V. „Potential Legal Targets Named at Obesity Conference“ 2004:

<www.obesitypolicy.com/ejournals/articles/article.asp?id=8469>; vgl. Higgins „Anti-Obesity Group Mulls Swell in Suits“ 2004: A2; Higgins „Lawyers See Obese US Ripe for Fat Lawsuits“ 2004: A1.

⁶⁴¹ Siehe Berlau „Fighting the Tobacco Wars“ 1997: 10; bis 2004 kam allerdings nur ein weiterer Bundesstaat hinzu (siehe o.V. „Potential Legal Targets Named at Obesity Conference“ 2004: <www.obesitypolicy.com/ejournals/articles/article.asp?id=8469>).

⁶⁴² Zitiert nach Igbenebor „Smoking as a Factor in Child Custody Cases“ 2002: 239.

⁶⁴³ Igbenebor „Smoking as a Factor in Child Custody Cases“ 2002: 248.

noch im Rahmen der Anti-Tabak-Kampagne konzipiert, wurde das Denkmodell für eine in New Mexico ansässige Familie lateinamerikanischen Ursprungs im Jahr 2000 zur Zerreißprobe. Paul Campos liefert in *The Obesity Myth* eine Chronik der Ereignisse um die damals dreijährige Anamarie Martinez-Regino.⁶⁴⁴ Neben der Chronologisierung der Ereignisse bietet der an der University of Colorado tätige Jurist Einblicke in den in seinen Augen rassistischen und „fett-phobischen“ Subtext der Saga. Das weit überdurchschnittlich schwere Mädchen war unter großem Medienecho vom zuständigen Jugendamt aus seinem familiären Umfeld entfernt worden, nachdem Psychologen bei den Eltern die vage Diagnose „Münchhausen-by-proxy-Syndrom“⁶⁴⁵ gestellt hatten. Dass das Kind auch weit überdurchschnittlich groß war, hatten Jugendamt und Psychologen ignoriert. Obwohl es sicherlich möglich ist, ein Kind zu mästen, erscheint es unmöglich, allein durch die Ernährung das Wachstum eines Kindes derart zu fördern. „Although obesity has not yet been criminalized in the United States, it’s possible to have your three-year-old child taken from you for the offense of ‚allowing‘ her to become fat“, resümiert Campos angesichts dieses „appalling abuse of state power“. Noch fünf Jahre nach dem kurzzeitigen Sorgerechtsentzug werden Ernährung und Lebensführung des nunmehr achtjährigen, 95 Kilogramm schweren und 1,57 Meter großen Mädchens von staatlichen Behörden überwacht. Die Anwälte der Familie Martinez-Regino bereiten eine Zivilklage gegen die zuständigen Ärzte und Jugendsozialarbeiter vor.

Während im Fall Martinez-Regino nun ausnahmsweise übereifrige Ärzte belangt werden sollen, werden Ärzte in der Regel eher für Nachlässigkeit in der Beratung und Behandlung zur Verantwortung gezogen. Ärzte schließen deshalb zum Schutz vor Klagen auf ihre Berufsgruppe zugeschnittene Haftpflicht- und Rechtsschutzversicherungen ab. Die Versicherungen könnten demnächst dazu angehalten werden, die Deckung von Ansprüchen aus Adipositas-Klagen gesondert in ihren Leistungskatalog aufzunehmen – für Fälle, in denen Ärzte es versäumen, Adipositas zu diagnostizieren, auf die gesundheitlichen Konsequenzen derselben hinzuweisen und geeignete Gegenmaßnahmen einzuläuten. Wieder ist Banzhaf der Initiator dieses Prozessmodells. „Let’s sue some doctors“, lautete sein Aufruf an die Kollegen

⁶⁴⁴ Siehe Campos *The Obesity Myth* 2004: 99ff.

⁶⁴⁵ Das „Münchhausen-by-proxy-Syndrom“ ist eine Form der Kindesmisshandlung, bei der insbesondere Mütter an ihren Kindern Krankheitssymptome vortäuschen, erzeugen oder verstärken, um im Anschluss einerseits demonstrativ Fürsorge zu spenden und andererseits selbst Fürsorge (von medizinischem Personal) zu erfahren sowie um künstlich eine enge Bindung zum Kind zu schaffen (erstmalig beschrieben in Meadow „Munchausen Syndrome by Proxy“ 1977: 343-345).

bei der Bostoner Konferenz „Legal Approaches to the Obesity Epidemic“ des Jahres 2004.⁶⁴⁶ Kürzlich stimmte er auch angehende Mediziner bei einer Tagung der American Medical Student Association auf die neue rechtliche Gefahr ein.⁶⁴⁷ Ein interner Link seiner Internetseite widmet sich unter der Überschrift „Doctors Could Be Next Fat Law Suit Targets“ der Legitimationsgrundlage für eine solche Herangehensweise.⁶⁴⁸

Banzhaf stützt seine Rechtfertigungstheorie auf Empfehlungen der US Preventive Services Task Force (USPSTF), die er zur offiziellen Regierungsbehörde ernannt, obwohl das Gesundheitsministerium (HHS) die USPSTF auf seiner Internetseite ausdrücklich als unabhängig agierend und rein beraterisch präsentiert.⁶⁴⁹ Die Empfehlungen der Task Force beinhalten die Aufforderung an Ärzte, „[to] screen all adult patients for obesity and offer intensive counseling and behavioral interventions to promote sustained weight loss for obese adults“.⁶⁵⁰ Ähnlich wird bereits im Umgang mit Patienten, bei denen ein erhöhter Cholesterinspiegel vermutet wird, verfahren. Die Diagnostik dürfte bei Adipositas schon optisch leichter fallen. Trotzdem kamen – so zeigen Studien⁶⁵¹ – weniger als die Hälfte aller Ärzte in der Vergangenheit der Aufforderung der USPSTF nach. Pessimistische Einschätzungen der Erfolgsaussichten üblicher medikamentöser und beratender Interventionen erklären womöglich die dürftige Erfüllungsrate.⁶⁵² „That’s pretty dangerous – to them as well as their patients“, so Banzhafs Beurteilung des Versäumnisses in einem Interview gegenüber der American Medical Association (AMA). Er hofft auf eine Art Dominoeffekt: „My guess is, the first time some physician is held liable for malpractice because somebody died of a heart attack or a stroke or got type 2 diabetes, and that patient

⁶⁴⁶ Zitiert in o.V. „Potential Legal Targets Named at Obesity Conference“ 2004: <www.obesitypolicy.com/ejournals/articles/article.asp?id=8469>.

⁶⁴⁷ Siehe Higgins „Obesity Looms Large for Aspiring Doctors“ 2005: A1; o.V. „Banzhaf Warns Doctors They May Face Obesity Lawsuits“ 2005: <www.obesitypolicy.com/ejournals/articles/article.asp?id=87639>.

⁶⁴⁸ Siehe Banzhaf „Doctors Could Be Next Fat Law Suit Targets“ o.D.: <<http://banzhaf.net/obesitymedmal>>.

⁶⁴⁹ Siehe HHS „US Preventive Services Task Force“ o.D.:

<<http://odphp.osophs.dhhs.gov/pubs/guidecps/uspstf.htm>>: „[A]lthough sponsored by the Government, its [...] recommendations and reports [...] are not official statements or guidelines of the Public Health Service or the US Department of Health and Human Services“.

⁶⁵⁰ USPSTF „Screening for Obesity in Adults“ 2003: 930-932.

⁶⁵¹ Siehe Galuska et al. „Are Health Care Professionals Advising Obese Patients to Lose Weight?“ 1999: 1576-1578; Grizzard „Undertreatment of Obesity“ 2002: 2177.

⁶⁵² Ein Arzt wurde allerdings im Jahr 2004 für seine Unverblümtheit bezüglich des Gewichtsproblems einer Patientin belangt. Ihm droht der Entzug seiner Approbation (siehe o.V. „NH Doctor in Trouble with State Because He Told Woman She Needed to Lose Weight“ 2005: <www.ap.org>); eine Internetseite widmet sich seither der Verteidigung des umstrittenen Arztes (Have Nots for Dr. Bennett (www.havenotsfordrbennett.com)).

was not warned by the physician and not actively helped by the physician to lose weight, a lot of physicians will decide they are going to do a lot better at dealing with obesity“.⁶⁵³

Die USPSTF-Empfehlungen beziehen sich nur auf erwachsene Patienten. Weitaus heikler ist das BMI-Screening von Kindern an Schulen, wie es bereits in fünf Bundesstaaten praktiziert wird.⁶⁵⁴ Der Staat Arkansas führte das Verfahren auf Betreiben des an Diabetes erkrankten Gouverneurs Mike Huckabee im Frühjahr 2003 per Gesetz⁶⁵⁵ ein. Eltern werden mittels einer „report card“ – zusätzlich zur Unterrichtung über die schulischen Leistungen – über die Klassifizierung ihres Kindes als unter-, normal-, übergewichtig oder adipös in Kenntnis gesetzt. Sorgen um Datenschutz, Stigmatisierung, verzerrte Körperideale und staatliche Einmischung in familiäre Belange machen das Konzept des „BMI im Zeugnis“ zu einem überaus umstrittenen.⁶⁵⁶

Unumstrittener sind Bemühungen, Schulen aus dem kommerziellen Griff der Softdrink-Firmen zu lösen, wenn nötig unter Androhung gerichtlicher Klagen. Dabei werden die Konzerne nicht direkt belangt, sondern über den Umweg von Verfahren gegen die zuständigen Schulbehörden und sogar einzelne Vertreter derselben. Ein prozessuales Vorgehen gegen den Bildungssektor war erstmals *en detail* auf der ersten „Legal Approaches to the Obesity Epidemic“-Konferenz im Juni 2003 von den anwesenden Vertretern der juristischen Zunft erörtert worden. „Fast-food companies are certainly at the top of the list, but we’re also suing school boards for selling soft drinks“, so erläuterte Banzhaf gegenüber der *Washington Times* die vereinbarte Prioritätensetzung.⁶⁵⁷ Ein Schulbezirk im Staate Washington, in der Stadt Seattle und ihrer unmittelbaren Umgebung, wurde ob eines anstehenden Votums zur Verlängerung eines exklusiven Vertrages mit der Firma Coca-Cola

⁶⁵³ Zitiert in Stagg-Elliott „Fast-Food Sellers under Fire for Helping Supersize People“ 2003: <www.ama-assn.org/amednews/2003/04/21/hlsc0421.htm>.

⁶⁵⁴ Siehe Raffaele „Pennsylvania Joins Growing List of States Screening School Kids for Obesity“ 2005: <www.ap.org>.

⁶⁵⁵ Act 1220 „An Act to Create a Child Health Advisory Committee; to Coordinate Statewide Efforts to Combat Childhood Obesity and Related Illnesses; to Improve the Health of the Next Generation of Arkansans; and for Other Purposes“ 2003: <www.arkleg.state.ar.us/ftp/root/acts/2003/public/act1220.pdf>:

„Beginning with the 2003-2004 school year, every school district shall: [...]

(3) Require school [sic!] to include as part of the student report card to parents an annual body mass index percentile by age for each student; and

(4) Require schools to annually provide parents with an explanation of the possible health effects of body mass index...“

⁶⁵⁶ Siehe Critser *Fat Land* 2003: 124f. „the still strong resistance, in some quarters of the nation, toward body composition tests of school-age children“.

⁶⁵⁷ Zitiert in Bakalis „Lawyers, Officials Study Fat Lawsuits“ 2003: C8; vgl. Higgins „Advocates Meet to Plan Big Mac Attack on Fat“ 2003: A1; Higgins „Fast Food Next on the Menu for Lawyers“ 2003: A1; Buckley „Health Lobby Aims to Burst School Drink Vending Bubble“ 2003: <www.asu.edu/educ/eps/CERU/Articles/CERU-0308-152-OWI.doc>.

im Sommer/Herbst 2003 zum „prime target“⁶⁵⁸ auserkoren. Wie viele Schulbezirke in Amerika befand sich auch dieser in einem finanziellen Dilemma, das jedoch durch Jahre der Misswirtschaft noch zusätzlich verschärft worden war. Seattles mit Getränkeautomaten ausgestattete Middle- und Highschools trugen über das auf jeweils fünf Jahre geschlossene und mit jährlich 400.000 Dollar dotierte Abkommen erheblich zur Regulierung des defizitären Haushalts bei.⁶⁵⁹

Ende Juni ließ Banzhaf der Präsidentin des „Seattle school board“, Nancy Waldman, eine schriftliche Rechtsbelehrung zukommen, in der er sie über die juristische Exponiertheit des „school board“ im Falle einer Vertragsverlängerung informierte.⁶⁶⁰ Darin bezeichnet er an Verkaufserfolge geknüpfte Zahlungen von Firmen an Schulen als „Schmier- und Bestechungsgelder“ („Cokes for Kickbacks“) und erläutert seine um die schulische Fürsorgepflicht und deren Verletzung rankende Zivilrechtstheorie. Ähnlich wie in Sorgerechtsfällen „im besten Interesse des Kindes“ entschieden werden müsse, müsse in schulischen Angelegenheiten „das beste Interesse des Schülers/der Schülerin“ im Vordergrund stehen. Gemäß der Einschätzung „Schools and school board members have a much higher and more encompassing legal duty to their students than fast food restaurants and other merchants do“ rangiert für Banzhaf die rechtliche Angreifbarkeit des Bildungssektors also noch vor der des Industriesektors. Eine Klage sei, so Banzhaf, „in the ‚planning stages‘“.⁶⁶¹

Von der angekündigten Klage distanzieren sich auch eingefleischte Gegner der „pouring rights“-Verträge wie die Citizens' Campaign for Commercial Free Schools (CCCS)⁶⁶² unter Führung der für das Amt der Präsidentin des „school board“ kandidierenden Brita Butler-

⁶⁵⁸ Banzhaf zitiert in Bach „Coke Deal Could Make Schools Target of Suits“ 2003: <http://seattlepi.nwsourc.com/local/129155_coke02.html>.

⁶⁵⁹ Siehe Bach „Coke Deal Could Make Schools Target of Suits“ 2003: <http://seattlepi.nwsourc.com/local/129155_coke02.html>; Ellison „Seattle Schools Urged to End Deal with Coca-Cola“ 2003: <http://seattlepi.nwsourc.com/local/128553_soda27.html>; o.V. „Cola Contract Needs More Study“ 2003: <http://seattlepi.nwsourc.com/opinion/129007_colaed.html>; Ervin „School Board Is Warned against Coke Contract“ 2003: <http://seattletimes.nwsourc.com/html/localnews/135144167_fatsuit02m.html>; o.V. „More Ammo in Junk-Food Wars“ 2003: <http://seattletimes.nwsourc.com/html/editorialsopinion/135173787_junked06.html>; Vinh „School Board Limits Soft Drinks for Middle-Schoolers“ 2003: <http://seattletimes.nwsourc.com/html/education/2001161001_seabudget18m.html>; Higgins „Seattle School Board Targeted for Soda Pact“ 2003: A1.

⁶⁶⁰ Siehe Banzhaf „Letters from Two Attorneys Warn Seattle School Board about Legal Liability for ‚Coke for Kickbacks‘ Contract“ 2003: <<http://banzhaf.net/docs/seattleltrs.html>>.

⁶⁶¹ Zitiert in Bach „Coke Deal Could Make Schools Target of Suits“ 2003: <http://seattlepi.nwsourc.com/local/129155_coke02.html>.

⁶⁶² Siehe Kapitel IV.A.6 „Zielgruppe Kind“.

Wall, der „grouchy Coke lady“, wie die Presse sie nannte.⁶⁶³ „CCCS is not a litigious bunch of people“, versicherte Butler-Wall.⁶⁶⁴ Man wolle dem ohnehin finanzschwachen Schulbezirk nicht auch noch die Kosten eines Verfahrens aufbürden.

Der Aufbau der juristischen Drohkulisse wurde von den schulischen Entscheidungsträgern um Waldman, die mit der konstruktiven Lösung des Dilemmas „[of striking] a balance between health concerns and the importance of vending revenues to schools“ betraut waren, als destruktive Erpressung empfunden. Dennoch habe man sich nicht unter Druck setzen lassen, so Waldman. Eine gewisse Nervosität lässt sich aber gewiss aus der Tatsache ablesen, dass man den Rechtsbeistand des Schulbezirks zu Rate zog und das Votum zur Ausweitung der Bedenkzeit noch einmal um zwei Wochen verschob – „not for fear of a lawsuit“, wie Waldman geflissentlich hinterherschickte.⁶⁶⁵ Mit einer knappen Mehrheit erhielt Coca-Cola denn auch den Zuschlag für einen zunächst weitere fünf Jahre währenden Handel mit dem Schulbezirk. Allerdings behielt sich das „school board“ das Recht vor, den Vertrag jederzeit zu modifizieren oder zu annullieren. Die Vertragsverlängerung ist darüber hinaus an weitere Auflagen geknüpft: Mit Hilfe automatischer Timer werden die Getränkeautomaten in den Middleschools vor und während des Unterrichts abgeschaltet; drei Positionen in den Automaten müssen mit Wasser oder hundertprozentigem Fruchtsaft bestückt sein. Diese Bedingungen schmälern die Einkünfte um verkraftbare 50.000 Dollar pro Jahr.

Die knappe Absegnung des an Auflagen geknüpften Vertrages nannte Banzhaf zwar einen „starting victory“⁶⁶⁶; dennoch stünde eine Klage immer noch auf einer soliden Basis. Man wolle die eigene Expertise gerne prozesswilligen ortsansässigen Klägern und Anwälten zur Verfügung stellen. Dwight van Winkle, ein in Seattle praktizierender Advokat, bestätigte in einem Brief an Waldman Banzhafs Zivilrechtstheorie und beschloss seine Zeilen mit der Drohung „[I] may decide [...] to take further action“.⁶⁶⁷ Dass das Interesse der Anwaltschaft am Schulbezirk Seattle schließlich schwand, ist nicht zuletzt auf den Umstand zurückzuführen, dass diejenigen „school board“-Mitglieder, die im Juli 2003 noch für die Vertragsverlängerung gestimmt hatten, im November selbst zur Wahl standen und von den

⁶⁶³ Siehe Shapiro „School Board Follies“ 2003: <www.seattleweekly.com/news/0334/news-shapiro.html>.

⁶⁶⁴ Zitiert in Bach „Coke Deal Could Make Schools Target of Suits“ 2003: <http://seattlepi.nwsource.com/local/129155_coke02.html>.

⁶⁶⁵ Zitiert in Bach „Coke Deal Could Make Schools Target of Suits“ 2003: <http://seattlepi.nwsource.com/local/129155_coke02.html>.

⁶⁶⁶ Zitiert in Higgins „Seattle School Board Targeted for Soda Pact“ 2003: A1.

⁶⁶⁷ Banzhaf „Letters from Two Attorneys Warn Seattle School Board about Legal Liability for ‚Coke for Kickbacks‘ Contract“ 2003: <<http://banzhaf.net/docs/seattleltrs.html>>.

Wählern ihre Quittung in Form einer Abwahl erhielten.⁶⁶⁸ Auch Waldman, die dank eines überraschenden „change of heart“⁶⁶⁹ gegen den Coca-Cola-Deal votiert hatte, verlor ihren Posten an die Herausfordererin und CCCS-Präsidentin Butler-Wall.

Obwohl sich die im Musterfall Seattle und in den als Nachfolgeschauplätze angedachten Städten Houston, Dallas und Boston angekündigte Klagewelle bislang nicht materialisiert hat, wurde durch die juristische Drohkulisse wohl zumindest eine intensive Auseinandersetzung mit „pouring rights“-Verträgen gefördert. „Some fear that the use of such aggressive tactics will undermine quieter efforts to address health and nutrition issues“, gibt Laura Bradford in einer Titelgeschichte im Magazin *Time* zu bedenken.⁶⁷⁰ Andernorts hätte man auch ohne den Verweis auf Klagen Fortschritte verbuchen können. Der in Kalifornien praktizierende Anwalt Almeling glaubt gar, dass legislative Vorstöße der einzige Erfolgsgarant sind. Seit der Rechtssprechung in der Angelegenheit *National Soft Drink Association v. Block* (1983) sei lediglich die Schulcafeteria zu Unterrichtszeiten im Sinne der „pouring rights“-Gegner offiziell reglementierbar. Nur Verstöße gegen dieses limitierte offizielle Reglement seien strafbar. In den Fällen *State v. Whittle Communications* (1991) und *Dawson v. East Side Union High School District* (1994) offenbarte die Judikative zudem einen generellen Widerwillen, die Kommerzialisierung des Bildungswesens zu unterbinden.⁶⁷¹

Einen „pouring rights“ involvierenden Fall deklariert Banzhaf auf seiner Internetseite jedoch als „successful fat law suit“⁶⁷²: *Morales, Jimenez, Silver et al. v. New York Board of Education* (1999). Im Frühjahr 1999 reichte das Community Food Resource Center (CFRC)⁶⁷³, eine Organisation, die sich für eine adäquate Ernährung unterprivilegierter New Yorker Bürger einsetzt, vor einem New Yorker Bundesgericht Sammelklage gegen das New York Board of Education, seinen Kanzler Joel Klein und fünf Schuldirektoren ein. Der

⁶⁶⁸ Siehe Bach „School Board in Hot Seat after Fiasco“ 2003:

<http://seattlepi.nwsourc.com/local/139253_schoolelec12.html>; Bhatt „3 Seattle School Board Incumbents Being Defeated“ 2003: <http://seattletimes.nwsourc.com/html/localnews/2001783440_seaskuls5m.html>.

⁶⁶⁹ Vinh „School Board Limits Soft Drinks for Middle-Schoolers“ 2003:

<http://seattletimes.nwsourc.com/html/education/2001161001_seabudget18m.html>.

⁶⁷⁰ Bradford „Fat Foods. Back in Court“ 2003: S1-S5.

⁶⁷¹ Siehe Almeling „The Problems of Pouring-Rights Contracts“ 2003: 1111-1135; im Mittelpunkt der zwei Verfahren stand der umstrittene Fernsehsender Channel One (siehe Kapitel IV.A.6 „Zielgruppe Kind“).

⁶⁷² Siehe Banzhaf „Dismissal of McDonald’s Obesity Law Suit Was Expected“ o.D.:

<<http://banzhaf.net/docs/mcd2no.html>>: „[F]our fat law suits have already been successful. Collectively, they [...] helped kick sugary soft drink and other fattening foods out of New York City school...“; Banzhaf „Seattle School Board Controversy [sic!] Gets National Attention“ 2003: <<http://banzhaf.net/docs/toobin.html>>:

„Successful Fat Law Suits: [...] 4. The New York City School System has agreed to ban soda, hard candy, donuts, cookies, sugar-filled phony fruit drinks, and other non-nutritious foods, and the initial catalyst was a law suits [sic!] brought by the Community Food Resource Center“.

⁶⁷³ Community Food Resource Center (CFRC; www.cfrnyc.org) → FoodChange (www.foodchange.org).

Vorwurf lautete auf Verstoß gegen eine Stadtverordnung, die den Verkauf nährstoffarmer Nahrungsmittel an Schulen untersagt.⁶⁷⁴ Anfang 2001 wurde der Rechtsstreit unter folgenden Auflagen beigelegt: Die Schulbehörde würde fortan auf die Einhaltung pochen und einer externen Überwachung der Einhaltung durch das CFRC zustimmen. Im Sommer 2003 – womöglich eingedenk der „Legal Approaches to the Obesity Epidemic“-Konferenz und des Aufruhrs in Seattle – entschloss man sich zu noch umfangreicheren Reformen: Ab Herbst desselben Jahres würde der Fettgehalt der in den Schulcafeterien servierten Mahlzeiten gesenkt; Süßigkeiten, Softdrinks und zuckerhaltige Snacks würden aus den Automaten aller Schulen verbannt.⁶⁷⁵

All die guten Intentionen scheinen mit einem zeitgleich ausgehandelten Millionen-Dollar-Coup zunichte gemacht: Seit Herbst 2003 ist Snapple das offizielle Getränk der Stadt New York. Dieses exklusive Arrangement macht auch vor den Schulen, die sich soeben erst aus dem Griff der Softdrink-Firmen gelöst hatten, nicht halt. Um den kürzlich beschlossenen Reformen zu genügen, entwickelte Snapple zwar eigens eine Serie hundertprozentiger Fruchtsäfte, die nun neben den umstrittenen zuckerhaltigen, aber nährstoffarmen Fruchtsaftgetränken existieren. Dennoch scheinen die Schulen lediglich vom Regen in die Traufe geraten zu sein. Bürgermeister Michael R. Bloomberg wollte derartige Einwände jedoch nicht gelten lassen: „[T]hat’s a bridge that has long ago been crossed and I don’t think in this day and age we can or should take the vending machines out of the schools“.⁶⁷⁶

4. Exkurs: Gerichtsverfahren in Deutschland

Ebenso wie die Ausbreitung der Adipositas längst kein auf die USA beschränktes Phänomen mehr darstellt, so scheint sich auch der Trend, Konzerne für den eigenen adipösen Zustand belangen zu wollen, außerhalb der Grenzen Amerikas durchzusetzen. Im November 2001 und Januar 2002 reichte der Deutsche Hans-Josef Brinkmann parallel Klage gegen die Firmen

⁶⁷⁴ Siehe Nestle „Soft Drink ‚Pouring Rights‘“ 2000: 308-319.

⁶⁷⁵ Siehe Williams & Gendar „Schools to Start Food Fight“ 2003: 8; Goodnough „Schools Cut Down on Fat and Sweets in Menus“ 2003: B1.

⁶⁷⁶ Zitiert in Herszenhorn „New York Picks Its Beverage, for \$166 Million“ 2003: B1; vgl. Snapple „Dear Fellow New Yorkers“ 2004: <www.snapple.com/nycpartnership.pdf>: „This unprecedented public/private achievement is about making life better for the people of New York City, especially children. As a result of this deal, more students will have the opportunity to learn the important skills of leading, cooperating and competing through team sports. This partnership means more athletic teams, more equipment, more coaches – more kids being active“.

Masterfoods und Coca-Cola ein.⁶⁷⁷ Anders als bei den amerikanischen Klägern handelte es sich bei Brinkmann keinesfalls um einen der unteren Gesellschaftsschicht entstammenden juristischen Laien, sondern um den Vizepräsidenten des Neubrandenburger Landgerichts.⁶⁷⁸ Im Mittelpunkt seiner eigenen gerichtlichen Beschwerde stand auch im Gegensatz zu den fettzentrierten amerikanischen Verfahren der übermäßige Zuckergehalt der von der Firma Masterfoods vertriebenen Schokoladenriegel Mars und Snickers sowie des Getränkes Coca-Cola der gleichnamigen Firma.

Über Jahre habe der mit dem aufreibenden Aufbau der „Justiz Ost“ betraute Richter täglich einen Liter des Getränks und zwei Riegel konsumiert, ohne von den Firmen über den übermäßigen Gehalt insbesondere chemisch hergestellter Süßstoffe (u.a. hochfruktosehaltiger Maissirup (HFCS)), deren Suchtpotential und mögliche gesundheitliche Folgen adäquat in Kenntnis gesetzt worden zu sein. Ende der 1990er erhielt er – nach einem Kollaps – die Diagnose „Diabetes Typ II“. In den beiden Parallelverfahren forderte der Richter jeweils ein gemessen an amerikanischen „punitive damages“-Verhältnissen bescheidenes Schmerzensgeld von 5624 Euro bzw. 7159 Euro sowie die Übernahme der in der Vergangenheit angefallenen und zukünftigen Behandlungskosten. Ein bislang fruchtloser Gang durch alle Instanzen folgte (inklusive einer Beschwerde vor dem Bundesgerichtshof in Karlsruhe in der Sache *Masterfoods*). Den wohl endgültigen Schlusspunkt setzte im Mai 2005 das Landgericht Essen mit einer Klageabweisung in der Angelegenheit *Coca-Cola*. Bisher mochten die zuständigen Richter keine Konstruktions- oder Instruktionsfehler bestätigen; die schon geschmacklich wahrzunehmende Süße gehöre zu den „produkttypischen Eigenschaften“ eines „Genussmittels“, die dem Konsumenten nicht nur bewusst seien, sondern von ihm auch gewünscht würden. Fragen nach dem kausalen Zusammenhang zwischen Verzehr und Diabetes wurden deshalb als von vorneherein irrelevant ausgeklammert. Angesichts der Familienanamnese – Brinkmanns Mutter ist Diabetikerin – sowie des deutlichen Übergewichts und der berufsbedingten Bewegungsarmut des Klägers

⁶⁷⁷ Siehe Dribbusch „Coca-Cola Isn't It“ 2001: 9; Czaschke „Zuckerkranker Richter verklagt Schokoriegelhersteller“ 2002: <http://online.wdr.de/online/panorama/richter_colamars/index.phtml>; o.V. „Zuckerkranker Richter verliert gegen Mars-Hersteller“ 2002: <www.welt.de/data/2002/04/25/414952.html>; o.V. „Zuckerkranker Richter scheitert mit Klage“ 2002: <www.welt.de/data/2002/12/21/26940.html>; Biela & Jost „Schadenersatz. Reich per Richterspruch?“ 2005: <www.wdr.de/tv/markt/20050509/b_3.phtml>; o.V. „Coca-Cola muss kein Schmerzensgeld zahlen“ 2005: <www.welt.de/data/2005/05/13/717732.html>.

⁶⁷⁸ Brinkmann verfolgte die Verfahren in Amerika „grob“ mit, konsultierte amerikanische Anwälte – Banzhaf war jedoch auch für ihn nicht zu erreichen – und spielte sogar kurzzeitig mit dem Gedanken, seinen Rechtsstreit nach Amerika zu verlagern. Im Falle eines Erfolges vor deutschen Gerichten wurde ihm in Amerika ein Beratervertrag in Aussicht gestellt (Telefonat mit Brinkmann, 19.1.2006).

verzerrten ohnehin zusätzliche Einflussfaktoren die geradlinige Ursache-Wirkungs-Beziehung.⁶⁷⁹

Neben der Klageabweisung erhielt Brinkmann eine Flut von Schmähbriefen, erfuhr massive Medienschelte und mitunter harsche Kritik von seinen Kollegen.⁶⁸⁰ Die Klage sei „ein typisches Beispiel für unsere Spiel-, Spaß- und Genussgesellschaft“, in der man die Folgen des eigenen unverantwortlichen Lebensstils anderen anlaste. Mehr „Eigenverantwortung“ – das deutsche Pendant zur „personal responsibility“ – forderten die Rechtssprecher.⁶⁸¹ In den Medien wurde der Eigenverantwortung in der deutschen Justiz einhöherer Stellenwert bescheinigt als in der amerikanischen Rechtspflege, während der Verantwortung der Hersteller in den USA mehr Gewicht beigemessen wird als in der BRD. Die Klage, so die Kommentatoren, hätte folglich in den Vereinigten Staaten weit größere Erfolgchancen gehabt als im Heimatland Brinkmanns. Auch ausländische Beobachter registrierten die Ausbreitung der amerikanischen Klagepraxis auf Europa. Die Internetplattform www.overlawyered.com nahm den deutschen Fall bereitwillig in den amerikanischen „lawyer bashing“-Kanon auf: „Why should American lawyers have all the fun? [W]e hope he’ll come to America – we bet he’d have no trouble landing a job at one of our law schools“.⁶⁸² „Accustomed as I am to pointing out the foibles of [...] American judges, I am pleased to be able to redress the balance by telling you about a very silly German judge. [T]aking his example from American custom, he sued those he considered responsible“, war in der britischen Zeitung *The Guardian* zu lesen.⁶⁸³ Brinkmann, der sich als Vorreiter der Lebensmittelprodukthaftung in Deutschland gesehen hatte, zeigt sich indes bitter enttäuscht von der deutschen Justiz. „Mord“ am Konsumenten und „Bestechung“ der Entscheidungsträger seien mit einem Rechtsstaat nicht vereinbar. Seiner Anwaltschaft wirft er

⁶⁷⁹ Siehe Urteile auf Justizportal des Landes Nordrhein-Westfalen (www.justiz.nrw.de): OLG Düsseldorf, 20.12.2002: <www.justiz.nrw.de/RB/nrwe/olgs/duesseldorf/j2002/14_U_99_02urteil20021220.html>; LG Essen, 12.5.2005: <www.justiz.nrw.de/RB/nrwe/lgs/essen/lg_essen/j2005/16_O_265_01urteil20050512.html>.

⁶⁸⁰ Brinkmann äußert sogar die Vermutung, das übliche richterliche Beförderungsverfahren sei aufgrund seiner Klagen verzögert worden. Erst Ende 2005 verließ der Endvierziger das Landgericht Neubrandenburg, um eine höher dotierte Stelle als Vorsitzender Richter am Oberlandesgericht Rostock anzunehmen (Telefonat mit Brinkmann, 19.1.2006).

⁶⁸¹ Siehe Urteil des LG Essen, 12.5.2005:

<www.justiz.nrw.de/RB/nrwe/lgs/essen/lg_essen/j2005/16_O_265_01urteil20050512.html>: „Bei der Bestimmung der Verkehrssicherungspflichten ist zudem eine gewisse Eigenverantwortung des Konsumenten in Rechnung zu stellen [...] Wenn, wie es oftmals aus Desinteresse, Verdrängung oder aus anderen in der Person des Verbrauchers liegenden Gründen geschieht, nicht alle Verbraucher [von Erkenntnisquellen wie Erziehung, Lebenserfahrung, Berufserfahrung, die Schule, die Massenmedien, Mitteilungen der Krankenkassen usw.] Gebrauch gemacht haben, führt dies zu keiner Erweiterung des Pflichtenkreises des Herstellers“.

⁶⁸² Overlawyered „Diabetic German Judge Sues Coca-Cola for His Health Condition“ 2001: <www.overlawyered.com/archives/01/nov2.html>.

⁶⁸³ Berlins „American Foibles and a Fat German Judge“ 2002: <www.guardian.co.uk/law/story/0,3605,747602,00.html>.

mangelnde Öffentlichkeitsarbeit vor; sie hätte es nicht verstanden, der „Propaganda“ der „Zuckerlobby“ und insbesondere der Ikone „Coca-Cola“ etwas entgegenzusetzen.⁶⁸⁴

Eine weitere deutsche Klage hatte ebenso den Zuckergehalt eines Produktes im Visier; und wieder nahm man nicht am handelsüblichen Haushaltszucker Anstoß, sondern am gemeinhin unbekanntem Inhaltsstoff Süßholzzucker (Glycyrrhizin). Nämlicher ist in Lakritzprodukten der Firma Haribo wie beispielsweise im „Matador-Mix“ enthalten. Davon hatte eine Berlinerin, Margit Kieske, über Monate hinweg täglich Mengen im Umfang einer 400 Gramm-Packung verspeist. Im Frühjahr 2004 wurden bei der Frau nach einem Zusammenbruch Herzbeschwerden diagnostiziert, die einen mehrere Monate währenden Arbeitsausfall zur Folge hatten. Zunächst vor dem Bonner Landgericht, dann vor dem Oberlandesgericht Köln forderte die vermeintlich Geschädigte ein Schmerzensgeld von 6000 Euro sowie Ersatz des Verdienstausfalls in Höhe von 1500 Euro und eine Erstattung der Behandlungskosten. Obwohl der Inhaltsstoff Glycyrrhizin von Experten des Bundesinstituts für Risikobewertung als gesundheitlich bedenklich eingestuft wird, befand sich dessen Anteil am Matador Mix unter der gesetzlich vorgeschriebenen Kennzeichnungspflicht. Die Klage wurde dementsprechend im September 2005 in zweiter Instanz abgewiesen. Die gesundheitlichen Folgen seien allein einem – wie bereits im Falle Brinkmanns konstatierten – selbst zu verantwortenden, abnormal hohen Konsum zuzuschreiben. Die Formulierung der Klageabweisung weckt starke Erinnerungen an Richter Sweets Worte in der Sache *Pelman*, es könne nicht die Aufgabe des Gesetzes sein, „to protect them from their own excesses“ (*Pelman* II: 43).⁶⁸⁵ Die deutsche Presse jedenfalls nahm die Geschichte dankbar auf und persiflierte Haribos Leitspruch „Haribo macht Kinder froh“ variantenreich: „Haribo macht gar nicht froh“, „Haribo macht Klägerin gar nicht froh“...⁶⁸⁶ Das amerikanische Internetforum

⁶⁸⁴ Siehe Telefonat mit Brinkmann, 19.1.2006.

⁶⁸⁵ Siehe Urteile auf Justizportal des Landes Nordrhein-Westfalen (www.justiz.nrw.de): Urteil des OLG Köln, 7.9.2005 <www.justiz.nrw.de/RB/nrwe/olgs/koeln/j2005/27_U__12_04urteil20050907.html>; Urteil des LG Bonn, 19.4.2004: <www.justiz.nrw.de/RB/nrwe/lgs/bonn/lg_bonn/j2004/9_O_603_03urteil20040419.html>: „Entgegen der Auffassung der Klägerin liegt hier ein übermäßiger Lakritzkonsum vor [...] Hat aber die Klägerin einen übermäßigen Lakritzkonsum [Lakritzabusus] betrieben, brauchte die Beklagte auf Folgen dieses Missbrauchs nicht hinzuweisen“.

⁶⁸⁶ Siehe o.V. „Haribo machte gar nicht froh“ 2004:

<www.faz.net/s/Rub8E1390D3396F422B869A49268EE3F15C/Doc~E281E387809A04E71B7B19A19C52C8695~ATpl~Ecommon~Scontent.html>; o.V. „Haribo macht Klägerin gar nicht froh“ 2004:

<www.wdr.de/themen/panorama/4/haribo_prozess/index.jhtml>; vgl. Sondermann „Lakritz-Liebhaberin bekommt kein Schmerzensgeld“ 2004: <www.stern.de/wirtschaft/geldanlage/:Prozess-Kein-Schmerzensgeld-Lakritz-Liebhaberin-/522919.html>; o.V. „Vergeblicher Kampf gegen die Matadore“ 2005: <www.spiegel.de/panorama/0,1518,373726,00.html>.

www.overlawyered.com stellte nicht ohne Genugtuung in einem Beitrag fest: „Food-overuse suits not solely an American phenomenon“.⁶⁸⁷

V. Gegner der Anti-Adipositas-Kampagne

A. Koalition

Die Koalition der Gegner einer legislativ oder „litigatively“ angelegten Anti-Adipositas-Kampagne rekrutiert ihre Anhänger aus drei unterschiedlich motivierten Lagern. Für die Nahrungsmittelindustrie steht der eigene Fortbestand – zumindest im gängigen Stil – auf dem Spiel. Das sogenannte Fat Acceptance Movement wehrt sich seinerseits gegen Stigmatisierung und Diskriminierung der übergewichtigen Gefolgschaft. Das Tort Reform Movement wiederum trachtet danach, einer in den USA überhandnehmenden Klagepraxis entgegenzuwirken. Weiteren lagerübergreifenden Zuspruch erfahren die Gegner der Anti-Adipositas-Kampagne aus dem konservativen gesellschaftlichen Spektrum.⁶⁸⁸

Während Befürworter die Klagen als fundiert bezeichnen, versehen Gegner ein prozessuales Vorgehen gegen die Lebensmittelindustrie mit dem Etikett „frivol“. Wie verhärtet die Fronten sind, wird immer dann offenbar, wenn Gegner und Befürworter direkt und unter Medienbeobachtung aufeinandertreffen. Die Begegnung zwischen Banzhaf und Steven Anderson, dem Präsidenten der National Restaurant Association (NRA), bei der von der Consumer Federation of America in Washington D.C. ausgerichteten National Food Policy Conference im Frühjahr 2003 weckte bei den Medien wahlweise Assoziationen mit Boxkämpfen oder Wrestlingmatches – „lawyer vs. restaurateur“.⁶⁸⁹ Auch in Talkshows lieferten sich Anhänger der gegnerischen Parteien rhetorische Zweikämpfe. „Crosstalk“ verzeichnen überforderte Protokollanten, wenn Argumente im allgemeinen „shout-fest“⁶⁹⁰ untergehen. Mit dem Ausruf „Both of you, one at a time. We don’t yell here“ versuchte *Talk*

⁶⁸⁷ Overlawyered „Licorice Addict Sues German Confectioner“ 2004:

<www.overlawyered.com/archives/001018.html>.

⁶⁸⁸ Siehe Higgins „Advocates Meet to Plan Big Mac Attack on Fat“ 2003: A1: „California lawyer Stephen Joseph said the largest opponent lawyers could face would be ‚the conservative, right-wing public‘“; Buckley „Have Fat Will Sue“ 2003: <www.foodpolitics.com/pdf/havefat.pdf>: „That is the stance of right-wing commentators“; Fecteau „McFatsuits“ 2005: <www.kellogg.northwestern.edu/faculty/harstad/hm/green.doc>: „Conservative politicians are in any case in favor of limiting class action lawsuits and reforming tort law“.

⁶⁸⁹ Siehe Seaman „Restaurants Liable for Obesity?“ 2003: E1: „Ladeez and gennamun, in this corner, wearing white trunks, the National Restaurant Association president; and in the far corner, wearing black, a law professor extraordinaire in a no holds-barred, 12-round bout“; vgl. o.V. „Banzhaf, NRA Chief to Square Off in Obesity Debate“ 2003: <www.obesitypolicy.com/ejournals/articles/article.asp?id=42614>.

⁶⁹⁰ Parloff „Is Fat the Next Tobacco?“ 2003: 50-54.

of the Nation-Moderator Neal Conan im National Public Radio vergeblich, seine Gäste Banzhaf und Doyle vom Center for Consumer Freedom (CCF) zur Ordnung zu rufen.⁶⁹¹ Zur Aggressivität gesellen sich bisweilen auch persönliche Angriffe. So musste Kelly Brownell im Anschluss an die vom American Enterprise Institute (AEI) veranstaltete Konferenz „Obesity, Individual Responsibility, and Public Policy“ im Sommer 2003 die Thematisierung seines eigenen Übergewichts durch Jacob Sullum hinnehmen. Im Magazin *Reason*, dessen Herausgeber Sullum ist, rechtfertigte dieser seine Attacke: „If pointing to Brownell’s gut or his extra chin seems mean, consider how you would feel about a chain-smoking anti-tobacco activist or a slots-playing anti-gambling crusader“. Und er fügte noch hinzu: „John Banzhaf [...] also could stand to lose more than a few pounds“.⁶⁹²

1. Tort Reform Movement

Auf die provokante Äußerung des MSNBC-Rechtsexperten und *The Abrams Report*-Moderators Dan Abrams, die *Pelman*-Klage sei „a dumb lawsuit“, erwiderte ein renitenter Banzhaf „Hey, you know who said we’ll succeed? The king of tort reform, Victor Schwartz“.⁶⁹³ Banzhaf spielte auf einen Anfang 2003 im Magazin *Fortune* veröffentlichten Artikel an, in dem ein fatalistisch gestimmter Schwartz der Anti-Fastfood-Kampagne das Erreichen der ausschlaggebenden „discovery“-Phase innerhalb der nächsten fünf Jahre prophezeit hatte.⁶⁹⁴ In seiner Funktion als Chefsyndikus der American Tort Reform Association (ATRA)⁶⁹⁵, die sich im Zuge der in den 1970ern und 1980ern aufkeimenden Klagen gegen Asbest- und Tabakfirmen formiert hatte, wurde Schwartz zum Sprachrohr einer Bewegung, die eine tiefgreifende Reformierung des Deliktrechts fordert.⁶⁹⁶ Nach momentanem Stand spricht das Zivilrecht dem Angeklagten eine Reihe von Verfahrensrechten ab, die ihm im Strafrecht verfassungsgemäß zustehen. Besonders die jüngsten juristischen Vorstöße gegen die Fastfood-Industrie rechtfertigten, so ATRA, eine zivilrechtliche Neugestaltung.⁶⁹⁷

⁶⁹¹ Conan in *Talk of the Nation* (NPR) 8.8.2002: <<http://banzhaf.net/docs/npr.html>>.

⁶⁹² Sullum „Thinning the Herd“ 2003: <www.reason.com/sullum/061303.shtml>.

⁶⁹³ Banzhaf in *The Abrams Report* (MSNBC) 23.1.2003: <<http://stacks.msnbc.com/news/863786.asp>>.

⁶⁹⁴ Schwartz zitiert in Parloff „Is Fat the Next Tobacco?“ 2003: 50-54.

⁶⁹⁵ American Tort Reform Association (ATRA; www.atra.org).

⁶⁹⁶ Darüber hinaus ist Schwartz Partner in der Rechtsanwaltskanzlei Shook, Hardy & Bacon (www.shb.com), zu deren Klienten die Tabakindustrie zählt, und Rechtsberater der National Restaurant Association (NRA; www.restaurant.org).

⁶⁹⁷ Siehe ATRA „Junk Lawsuit against McDonald’s Reinstated“ 2005: <www.atra.org/show/7857>.

Zu den primären Zielen⁶⁹⁸ der Organisation zählt die Festsetzung von Obergrenzen im Falle einer Verhängung von „punitive damages“. Die gängige Praxis vertraut auf Strafmaßempfehlungen von Geschworenen, die oftmals mehr von subjektiven Emotionen denn von objektiven Fakten geprägt sind. „Punitive damages“, denen in den USA etwas lotteriegleich Willkürliches anhaftet, sollen wieder ihren vorgesehenen Ausnahmestatus einnehmen und ein niedriges einstelliges Vielfaches des tatsächlichen Schadensersatzes („compensatory damages“) nicht überschreiten. Da Anwälte im modernen Rechtswesen oft auf Erfolgshonorarbasis („contingency fee“) arbeiten, ziehen Strafmaßobergrenzen gleichzeitig auch eine Begrenzung der anteilig errechneten anwaltlichen Einkünfte nach sich.⁶⁹⁹ Desweiteren sollen Prozesse an den Ort des (widerrechtlichen) Geschehens gebunden werden, um der als „forum shopping“ bezeichneten Praxis der landesweiten Suche nach gefälligen Richtern und Jurys – sogenannten „judicial hellholes“⁷⁰⁰ – entgegenzuwirken. „Forum shopping“ und Sammelklagen, wie sie meist gegen die Nahrungsmittelindustrie angestrebt wurden, gehen häufig Hand in Hand. Ein weiteres kritikträchtiges Nebenprodukt der Sammelklagen sind „coupon settlements“, nach deren Konditionen die Klägeregemeinschaft mit Gutscheinen abgespeist wird – im Falle der Lebensmittelklagen im wörtlichen Sinne⁷⁰¹ –, während die Anwälte ein beträchtliches Honorar kassieren. Generell soll dem Trend der „litigation explosion“⁷⁰², der nicht zuletzt hohe finanzielle Kosten nach sich zieht⁷⁰³ und emotionalen Tribut in Form einer allgemeinen „litigation neurosis“⁷⁰⁴ fordert, Einhalt geboten werden.

⁶⁹⁸ Siehe Garry *A Nation of Adversaries* 1997: 186; Olson zählt indes die korrekturwürdigen Missstände des amerikanischen Rechtssystems auf, die er als dessen „local peculiarities“ bezeichnet (Olson *The Rule of Lawyers* 2004: 5ff).

⁶⁹⁹ Anwälte betonen, eine Arbeit auf Erfolgsbasis gewährleiste eben gerade, dass frivole Klagen ohne jegliche Erfolgsaussichten aufgrund des zu erwartenden Ausbleibens eines Honorars gar nicht erst angestrengt würden (siehe PHAI „Talking Points in Opposition to Special Protection for the Food Industry“ 2005: <www.phaionline.org/downloads/shield/talkingpoints.pdf>). Reformer fordern dennoch eine – in Europa längst übliche – „loser pays“-Regelung, die den Verlierer die Kosten des Verfahrens tragen lässt, und darüber hinausgehende Sanktionen als zusätzliche Barrieren gegen frivole Klagen.

⁷⁰⁰ Siehe ATRA „Judicial Hellholes 2005“ 2005: <www.atra.org/reports/hellholes>.

⁷⁰¹ Siehe Senator Mitch McConnell zitiert in o.V. „Sen. McConnell Blasts Obesity Lawsuits“ 2003: <www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=42851>: „Given the horror stories we’ve heard of plaintiffs getting the short end of the stick in class action cases, the plaintiffs better hope that class action reform gets enacted before their case is resolved, lest their lawyer bank [sic!] all the cash, while they’re stuck with a coupon for one of those french fry boxes, as the result of a ‚drive-by‘ – or should I say, ‚drive-through‘ – settlement“; Power of Attorneys „Clogging Our Arteries or Clogging the Courts?“ o.D.: <www.power-of-attorneys.com/july_se2.htm>: „As is the case in the majority of class action settlements or awards, the [...] lawyer or lawyers will rake in tens if not hundreds of millions of dollars in fees while the rest of the class, those millions of people who were tossed into the class in order to jack up the size of the pay out, will be lucky if they get a happy meal“.

⁷⁰² Siehe Garry *A Nation of Adversaries* 1997: Untertitel *How the Litigation Explosion Is Reshaping America*; Olson *The Litigation Explosion* 1991.

⁷⁰³ Zu den finanziellen Kosten siehe V.B.2 „Unbeabsichtigte Konsequenzen“.

⁷⁰⁴ Chief Justice Warren Burger zitiert in Howard *The Collapse of the Common Good* 2001: 34.

Sündenböcke für die genannten Defizite in der amerikanischen Rechtsprechung rekrutieren sich aus zwei Lagern: zum einen aus dem Lager der Kläger bzw. ihrer Anwälte, zum anderen aber auch aus dem Lager der Judikative bzw. der Richter und Geschworenen. Der frühere Arbeitsminister Robert Reich hatte 1999 in einem *USA Today*-Artikel den Beginn der Ära der „regulation through litigation“ ausgerufen. Er hatte diese Entwicklung durchaus im Banzhaf'schen Sinne positiv gewertet: „[R]egulating through lawsuits is better than not regulating at all“ – das habe schon die Erfahrung der Bürgerrechtsbewegung gelehrt.⁷⁰⁵ Andere jedoch – unter ihnen die National Restaurant Association (NRA)⁷⁰⁶ und die American Tort Reform Association (ATRA)⁷⁰⁷ – wählen eine negative Lesart dieses richterlichen Aktivismus. Die Justizgewalt reiße Aufgaben an sich, die eindeutig in den Bereich der Legislative fielen. Anstatt bestehende Gesetze zu interpretieren, schaffe sie neue. Die Gewaltenteilung sei damit nicht mehr gewährleistet, die demokratische Ordnung stehe auf dem Spiel. Denn während Mitglieder der Legislative im regelmäßigen Turnus von der Gunst des Wählersvolkes abhängig sind, werden Richter von begrenzten Personenkreisen auf unbestimmte Zeit berufen. Richterliche Entscheidungen bezüglich gesamtgesellschaftlicher Fragen basieren zudem auf einer im Vergleich mit parlamentarischen Untersuchungen minderwertigen Informationsgrundlage. Darüber hinaus wirkt Rechtssprechung retroaktiv auf vergangene Vergehen, während Gesetzgebung proaktiv erst zukünftige Ereignisse reglementiert.

Eine mit Abstand populärere Zielscheibe als die Judikative geben Kläger und Anwälte ab. Walter K. Olson, Autor von *The Rule of Lawyers. How the Litigation Elite Threatens America's Rule of Law* sowie Initiator und Betreiber der Internetplattform www.overlawyered.com, schreibt dieser Personengruppe gar einen verfassungswidrigen Status als vierte Gewalt im Staate zu.⁷⁰⁸ Diese unangemessene Machtposition lässt sich denn auch nicht in Reputation übersetzen. Vielmehr zählen Anwälte zu den Berufsgruppen, die über das geringste gesellschaftliche Prestige in Amerika verfügen. „On the scale of social respect, attorneys are bottom-dwellers“, schreibt Patrick M. Garry in *A Nation of*

⁷⁰⁵ Reich „Regulation Is Out, Litigation Is In“ 1999: 15A.

⁷⁰⁶ Siehe NRA „Frivolous Obesity Lawsuits“ o.D.:

<www.restaurant.org/government/issues/issue.cfm?Issue=lawsuits>.

⁷⁰⁷ Siehe ATRA „Ohne Titel“ (Reaktion auf Reich „Regulation Is Out, Litigation Is In“) o.D.:

<www.atra.org/wrap/files.cgi/118_litigation.htm>.

⁷⁰⁸ Siehe Olson *The Rule of Lawyers* 2004: 311ff; Overlawyered „A De Facto Fourth Branch of Government“ 1999: <www.overlawyered.com/archives/99july1.html#990704>; dieser Status wurde in der Vergangenheit auch den Medien zugeschrieben, die gemäß dem Aufsatz „Framing the Food Fights“ ihren Einfluss als „fourth branch“ jedoch vornehmlich zu Lasten der Anklage geltend machen; die „vierten Gewalten“ – „media“ und „litigation“ – handeln demnach konträr (siehe McCann & Haltom „Framing the Food Fights“ 2004: <www.law.berkeley.edu/institutes/cs/sl/McCann%20paper.pdf>; Kapitel V.B.3 „Eigenverantwortung“).

Adversaries.⁷⁰⁹ Laut zahlreichen Kommentatoren vereinen die Fastfood-Klagen die beiden Lieblingsbeschäftigungen der Amerikaner bzw. die zwei gängigsten mit Amerikanern in Verbindung gebrachten Klischees – eben die Begeisterung für Fastfood und Klagen.⁷¹⁰ Ein zusätzlicher Zeitvertreib, dem die Fastfood-Klagen anscheinend zu neuer Blüte verhalfen, ist das „lawyer bashing“ – frei nach dem Shakespeare’schen Motto „[L]et’s kill all the lawyers“.⁷¹¹

Die Verunglimpfung der gegen die Fastfood-Industrie prozessierenden Anwaltschaft nahm bereits mit dem Fall *Stella Liebeck v. McDonald’s Co.* im Jahr 1992 ihren Ursprung.⁷¹² Damals hatte sich eine McDonald’s-Kundin, Stella Liebeck, im ungeschickten Umgang mit heißem Kaffee schwere Brandverletzungen zugezogen. Der älteren Dame wurden 1994 von einer Jury in New Mexico Schadensersatz, Schmerzensgeld und „punitive damages“ in Millionenhöhe zugesprochen. Die Tatsache, dass dieses Strafmaß in der Folge durch den Richter um mehr als drei Viertel reduziert worden war⁷¹³, wurde – ebenso wie andere Details, die die Klägerin in einem sympathischeren Lichte hätten erscheinen lassen⁷¹⁴ – kaum publik. „Billions of cautionary coffee cups, because of one jury verdict“⁷¹⁵, waren die für alle amerikanischen Kaffeetrinker spürbare Konsequenz. Seither vergibt der Journalist Randy Cassingham jährlich „Stella Awards“⁷¹⁶ an die Initiatoren ähnlich frivol erscheinender

⁷⁰⁹ Garry *A Nation of Adversaries* 1997: 171ff.

⁷¹⁰ Siehe English „McDonald’s Has a Case to Answer“ 2003:

<www.telegraph.co.uk/opinion/main.jhtml?xml=/opinion/2003/06/16/do1602.xml>: „Any group asked to give common characteristics of Americans would quickly decide that lots of them are fat and they sue each other like crazy. These two stereotypes are coming together in a legal offensive against the fast food industry“; Turley „Betcha Can’t Sue Just One“ 2002: B15: „Leave it to lawyers to combine the two favorite American pastimes: eating and suing“; Buckley „Have Fat Will Sue“ 2003: <www.foodpolitics.com/pdf/havefat.pdf>: „[T]he idea of suing food companies for making people fat unites one American excess, its love of food, with another – its love of litigation“.

⁷¹¹ Passage aus Shakespeare „King Henry VI“ (4. Akt, 2. Szene) zitiert nach Fein „Faulting the Lawyers for Our Ills?“ 2003: B7.

⁷¹² Welch seltsame Blüten die Fastfood-Klagen mitunter treiben, zeigte das Mysterium um einen abgetrennten menschlichen Finger im Chili einer Kundin eines kalifornischen Wendy’s-Restaurants im Frühjahr 2005. Die junge Frau – wohl inspiriert von Liebeck, Barber, Pelman und Co. – hatte den Finger selbständig in der Nahrung platziert und Wendy’s für das angebliche Trauma eines Bisses in ebenjenen belangen wollen. Der Schwindel flog auf, die notorische Betrügerin wurde zur Verantwortung gezogen (siehe Wasserman „Fast Food Justice“ 2005: <http://writ.news.findlaw.com/commentary/20051006_wasserman.html>).

⁷¹³ Dass von der Jury verhängte, exzessive „punitive damages“ oft von Richtern im erstinstanzlichen Verfahren oder im Berufungsverfahren auf ein vertretbares Maß reduziert werden („remittitur“), bleibt der vom Juryurteil schockierten Öffentlichkeit in der Regel verborgen.

⁷¹⁴ Der Kaffee verfügte über eine Temperatur von ca. 85 Grad Celsius, die unweigerlich bei Verschütten zu schweren Brandverletzungen führt. Die Klägerin hatte vor Anstrengung einer Klage eine gütliche Einigung (zu deutlich niedrigeren finanziellen Konditionen) mit der Firma McDonald’s angestrebt. Außerdem hatte es schon zuvor zahlreiche Beschwerden und juristische Zwischenfälle wegen zu heiß ausgeschenkter Kaffees gegeben (siehe Association of Trial Lawyers of America „McDonald’s Scalding Coffee Case“ o.D.: <www.atla.org/pressroom/FACTS/frivolous/McdonaldsCoffeecase.aspx>).

⁷¹⁵ Howard *The Collapse of the Common Good* 2001: 32.

⁷¹⁶ Stella Awards (www.stellaawards.com).

Klagen. BanTransFats-Anwalt Joseph und Fastfood-Kläger Barber gehörten zu den Preisträgern des Jahres 2003.

Gerade das Internet bietet mehr oder minder qualifizierten Angriffen auf die Berufsgruppe der Anwälte ein Forum. Plattformen wie www.overlawyered.com und www.power-of-attorneys.com kommentieren auch die juristischen Fastfood-Vorstöße kritisch.⁷¹⁷ Der Verband Citizens Against Lawsuit Abuse (CALA) betreibt die Internetseite www.sickoflawsuits.org⁷¹⁸ und unterhält in den Bundesstaaten Zweigniederlassungen. So fordert der Ortsverband Maryland Citizens Against Lawsuit Abuse im Fastfood-Jargon: „Try fruit, not a lawsuit. Supersize personal responsibility“.⁷¹⁹ In einer Parodie des gängigen Wirtschaftsjargons hingegen bezeichnet die vom Manhattan Institute betriebene Internetseite www.triallawyersinc.com Fastfood-Klagen als „new product development“.⁷²⁰

Wie der Einsatz des Wirtschaftsjargons verdeutlicht, werden Anwälte – auch die, die wie Banzhaf vorgeben, als „public interest lawyers“ im Namen eines hehren öffentlichen Interesses zu agieren – als rein finanziell motiviert gezeichnet. Die Portraitierung des Barber- und Pelman-Anwalts Hirsch im Film *Super Size Me* trug nicht eben zur Image-Rehabilitation der Berufsgruppe bei. Die Frage, was ihn dazu veranlasst habe, die juristische Betreuung der Fälle zu übernehmen, parierte er mit der sarkastischen Gegenfrage „You wanna hear a noble cause?“.⁷²¹ Linda Stasi von der *New York Post* beschrieb ihn gar als „singularly responsible for making attorneys the most hated briefcase carriers in the world“.⁷²² Anwälte – so die Annahme – hätten die Fastfood-Industrie nur als ergiebige „cash cow“ auserkoren.⁷²³ Wenn Anwälte nicht als metaphorische Kühe melkend portraitiert werden, siedeln Beobachter sie selbst sprachlich im Tierreich an. Vergleiche mit Haien stellen die gängigste Form der

⁷¹⁷ Siehe Power of Attorneys „Would You Like Fries With That Lawsuit?“ o.D.: <www.power-of-attorneys.com/july_se1.htm>; Power of Attorneys „Clogging Our Arteries or Clogging the Courts?“ o.D.: <www.power-of-attorneys.com/july_se2.htm>; Overlawyered „Eat, Drink and Be Merry“ o.D.: <www.overlawyered.com/archives/cat_eat_drink_and_be_merry.html>.

⁷¹⁸ Citizens Against Lawsuit Abuse (CALA; www.sickoflawsuits.org).

⁷¹⁹ Maryland Citizens Against Lawsuit Abuse (MDCALA; www.mdcala.org).

⁷²⁰ Copland et al. „Burgers. The Next Cash Cow?“ 2003: <www.triallawyersinc.com/html/part09.html>.

⁷²¹ Im Februar 2005 verklagte Hirsch den Regisseur des Films, Morgan Spurlock, wegen „Negligence, Unauthorized Use of Likeness, Disparagement to Reputation, [...] Defamation of Character, Fraudulent Inducement, False Misrepresentation [and] Damage to Business Reputation“ (siehe Brooks „Spurlock’s Super Size Lawsuit“ 2005: 31).

⁷²² Stasi „Fat Chance in This Beefy Lawsuit“ 2003: 4.

⁷²³ Siehe Copland et al. „Burgers. The Next Cash Cow?“ 2003: <www.manhattan-institute.org/pdf/triallawyersinc.pdf>; CCF „Trial Lawyers’ Next Cash Cow“ o.D.: <www.consumerfreedom.com/downloads/ads/print/print_obesity_bellybills.pdf>.

Herabwürdigung dar: Anwälte röchen das Blut der angeschlagenen Fastfood-Industrie und kreisten erwartungsfroh um die Beute.⁷²⁴

Neben bloßer Polemik existieren auch seriöse Reformbestrebungen. Unter der Führung der American Tort Reform Association (ATRA) hat sich eine Lawsuit Abuse Reform Coalition (LARC)⁷²⁵ der Durchsetzung des Gesetzesentwurfes Lawsuit Abuse Reduction Act (LARA)⁷²⁶ und anderer legislativer Vorlagen verschrieben, die die genannten Mängel aus der Zivilprozessordnung (Federal Rules of Civil Procedure) tilgen sollen. In den Jahren 2004/2005 konnte die vom texanischen Republikaner Lamar Smith eingebrachte „Bill“ schon die stark republikanisch geprägte Mehrheit des Repräsentantenhauses für sich gewinnen. Ob sich ein entsprechender Entwurf auch im Senat durchsetzen wird, bleibt abzuwarten. Bezeichnenderweise zählt die National Restaurant Association (NRA) zu den sechs Gründungsmitgliedern der Koalition. Der für den britischen *Daily Telegraph* schreibende Journalist Simon English stellt jedoch die Glaubwürdigkeit der Nahrungsmittelindustrie als bedingungsloser Befürworter einer Deliktrechtsreform in Frage: „[W]ith straight faces, [they] whine about frivolous lawsuits while constantly suing each other“.⁷²⁷

Ähnlich aktiv betrieb die NRA auch die Verabschiedung des Class Action Fairness Act des Jahres 2005⁷²⁸, der sich insbesondere der Korrektur der als Mankos wahrgenommenen Besonderheiten der Sammelklagen widmete. Bei der Unterzeichnungszeremonie im Weißen Haus erklärte Präsident George W. Bush „junk lawsuits“ den Krieg: „[W]e have agreed on a practical way to begin restoring common sense [...] to America’s legal system. The Class-Action Fairness Act of 2005 marks a critical step toward ending the lawsuit culture in our country [...] We have a responsibility to confront frivolous litigation head on“.⁷²⁹ Wie die Rhetorik des „gesunden Menschenverstandes“ und der „frivolen Klagen“ bereits vermuten lässt, kann die Lebensmittelindustrie wohl auf die Unterstützung der Regierung George W. Bush zählen. Melanie Warner dämpfte in der *New York Times* schon einmal die

⁷²⁴ Siehe Banzhaf zitiert in Berlau „Big Food Fight“ 2002: 15: „They analogize lawyers to sharks“; CCF „Legal Shark Alert“ 2005: <www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/2734>; CCF „The Sharks Are Circling“ 2005: <www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/2751>.

⁷²⁵ Lawsuit Abuse Reform Coalition (www.lawsuitabusereform.org).

⁷²⁶ H.R. 4571 „Lawsuit Abuse Reduction Act“ (LARA) 2004: <www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=h108-4571>; H.R. 420 „Lawsuit Abuse Reduction Act“ (LARA) 2005: <www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=h109-420>.

⁷²⁷ English „McDonald’s Has a Case to Answer“ 2003: <www.telegraph.co.uk/opinion/main.jhtml?xml=/opinion/2003/06/16/do1602.xml>.

⁷²⁸ Public Law 109-2 „Class Action Fairness Act of 2005“.

⁷²⁹ White House „President Signs Class-Action Fairness Act of 2005“ 2005: <www.whitehouse.gov/news/releases/2005/02/20050218-11.html>.

optimistischen finanziellen Erwartungen potentieller Kläger: „[A] class-action overhaul bill President Bush signed into law this year [...] will probably make it harder for lawyers in obesity cases to win the kind of large awards seen in tobacco cases“.⁷³⁰

2. *Fat Acceptance Movement*

Kürzlich platzierte das Center for Consumer Freedom (CCF) eine Reihe von Werbespots im amerikanischen Fernsehen. Darunter zeigte ein Film eine Figur aus der Comedy Show *Seinfeld*, den sogenannten „Soup Nazi“, der in der Serie unliebsamen Gästen seiner Suppenküche mit den Worten „No soup for you!“ die Bedienung verweigert. In besagtem Werbespot mutiert er zum „Food Nazi“ und enthält übergewichtigen Kunden den Service vor: „No food for you! So gross! Salad line! Come back when you’re thinner!“⁷³¹ Walter Williams, Autor des Magazins *Capitalism*, hält ein solches Szenario in der Zukunft für nicht vollkommen abwegig. Schließlich gelten bereits in einigen Bundesstaaten sogenannte „Dram Shop“-Gesetze. Schenkt Barpersonal Alkohol an offensichtlich Betrunkene aus, kann es für Verletzungen, die die Betrunkene in der Folge sich selbst oder anderen zufügen, zivilrechtlich belangt werden. „Applied to food, that law might ban the sale of hamburgers and fries to a fat person, or a mandate that scales be placed in front of cash registers where a customer is weighed prior to a sale. Instead of hamburgers and fries, an overweight customer is offered a tasty salad“, so die denkbare Lebensmittelanalogie. „Is This the America We Want?“, fragt Williams rhetorisch.⁷³²

Sullum unterbreitete als Teilnehmer der American Enterprise Institute (AEI)-Konferenz „Obesity, Individual Responsibility, and Public Policy“ dem referierenden Juristen Richard Epstein den als Frage getarnten provokanten Vorschlag: „[W]hat about an annual weigh-in where people are charged for each pound over their ideal weight?“⁷³³ Für Anhänger des Fat Acceptance Movement⁷³⁴ wären derartige Szenarien wohl Supergaus. Befürworter der „size rights“ lehnen bereits Kostenumwälzungen auf Übergewichtige in Form von höheren Versicherungsbeiträgen ab. Sogar der selbst übergewichtige Brownell, der in „Bias, Discrimination, and Obesity“ resümierte, dass Diskriminierung gegen adipöse Individuen

⁷³⁰ Warner „The Food Industry Empire Strikes Back“ 2005: C1.

⁷³¹ Siehe CCF „No soup for you!“ o.D.: <www.consumerfreedom.com/advertisements_detail.cfm?ad=39>.

⁷³² Williams „Is This the America We Want?“ 2003: <www.capmag.com/article.asp?ID=2855>.

⁷³³ AEI „Transcript. Conference. Obesity, Individual Responsibility, and Public Policy“ 2003: <www.aei.org/events/eventID.330,filter.economic/transcript.asp>.

⁷³⁴ Siehe National Association to Advance Fat Acceptance (NAAFA; www.naafa.org).

bedauerlicherweise in vielen Bereichen des Alltags „sehr real“ sei⁷³⁵, wurde als Pionier der Fettsteuer zur Zielscheibe der Fat Acceptance-Aktivistinnen – „[for] fueling a culture that villifies fat people“ sowie „[for] denigrating fat people“.⁷³⁶ Da Übergewichtige im Gegensatz zu Rauchern die Mehrheit der amerikanischen Bevölkerung stellen, genießt das Fat Acceptance Movement weitverbreitete Sympathien.

Dieses generelle Wohlwollen wird in vielen Bereichen des Lebens sichtbar, in denen übergewichtige Amerikaner in der jüngsten Vergangenheit ihre Interessen haben durchsetzen können. Nicht immer erfolgten die Umstellungen auf „plus-size“ reibungslos, wie das Beispiel der Fluggesellschaften zeigt. Neben den üblicherweise bereits vorhandenen Erweiterungssitzgurten in Flugzeugen werden mittlerweile auch breitere Sitze gefordert, die dem anschwellenden Körpergewicht der amerikanischen Bevölkerung Rechnung tragen. Als sich jedoch die Fluggesellschaft Southwest Airlines im Sommer 2002 darauf besann, ihre schon seit 1980 bestehende „customer of size“ (COS)-Regelung⁷³⁷ fortan strikt durchzusetzen, handelte sie sich eine Reihe von Klagen wegen Diskriminierung ein. Gemäß der COS-Regel werden Reisenden, die *de facto* zwei Sitze in Anspruch nehmen, auch zwei Sitze in Rechnung gestellt. Der Armlehntest soll die „customers of size“ unter den Fluggästen eindeutig identifizieren und Vorwürfen der willkürlichen Handhabung entgegenwirken: Sprengen Kunden die Sitzbreite von knapp über vierzig Zentimetern zwischen den Armlehnen, unterliegen sie der Regelung. Ist der Flug nicht überbucht, erhalten sie den vorab geleisteten Betrag auf Antrag zurück. Die Fluggesellschaften begründen diese Maßnahme mit Beschwerden von normalgewichtigen Kunden, die aufgrund eines übergewichtigen Sitznachbarn nicht in den vollen Genuss ihres Sitzes kommen. Die Kläger konnten ihr Anliegen vor Gericht bislang nicht durchsetzen.⁷³⁸ Schützenhilfe erhielten die Fluggesellschaften darüber hinaus von den Urhebern eines Briefes an das *American Journal of Preventive Medicine*. Andrew Dannenberg et al. verwiesen darin auf enorme Treibstoffmehrkosten und zusätzliche Emissionen, die eine durchschnittliche

⁷³⁵ Siehe Puhl & Brownell „Bias, Discrimination, and Obesity“ 2001: 801.

⁷³⁶ Lawrence „Look out Junk-Food Junkies, Here Comes the Twinkie Tax“ 1998: 1; McElroy „The Food Fascists“ 2000: <www.lewrockwell.com/mcelroy/mcelroy16.html>.

⁷³⁷ Siehe Southwest Airlines „Customer of Size Q&A“ o.D.: <www.southwest.com/travel_center/cos_qa.html>; auch andere Fluggesellschaften (US Airways, Northwest Airlines, America West Airlines, Midwest Connect) verfahren nach demselben Prinzip.

⁷³⁸ Siehe Fitzpatrick „Airline Making Heavyset Flyers Buy Extra Seat“ 2005: <www.post-gazette.com/pg/05072/470035.stm>; o.V. „Southwest Sued over ‚Large-Passenger‘ Policy“ 2004: <www.usatoday.com/travel/news/2004-08-27-swa-large_x.htm>; eine übergewichtige Klägerin, die aufgrund einer Zahlungsverweigerung von Sicherheitskräften aus einem Flugzeug eskortiert worden war, verband die Vorwürfe der Diskriminierung auf der Basis des Gewichts mit Vorwürfen des Rassismus und Sexismus. Schwarze Frauen litten überdurchschnittlich unter der COS-Regel, so die Klägerin.

Gewichtszunahme der Flugkundschaft um zehn Pfund innerhalb der letzten Dekade nach sich gezogen hat. Überlegungen eines Treibstoffaufpreises für übergewichtige Kunden – in den Worten Dannenbergs „to transport this additional adiposity“ – kursierten im Anschluss an die Veröffentlichung des Briefes im Oktober 2004; schließlich würde Übergepäck aus demselben Grund in Rechnung gestellt.⁷³⁹ Bisher haben sich aus diesen Gedankenspielen keine konkreten finanziellen Konsequenzen ergeben.

Neben den öffentlichen Verkehrsmitteln können auch öffentliche Gebäude wie Kinos, Sportstadien und Restaurants die übergewichtige Kundschaft nicht mehr adäquat unterbringen – zu klein und filigran sind die Sitze mittlerweile in Relation zur Klientel. Beschwerden übergewichtiger Gäste und Bemühungen, ihnen entgegenzukommen, sind auch hier die Folge. So reagierte die Restaurantkette Olive Garden bereits in den späten 1980ern auf die Reklamation eines einzigen übergewichtigen Kunden mit der Umrüstung aller Filialen landesweit.⁷⁴⁰ Greg Critser bemängelt in *Fat Land* eben jenes „easing of painful, if traditional, boundaries“.⁷⁴¹ Ein ähnliches Entgegenkommen erfahren Übergewichtige bei der Auswahl von Kleidung. „Vanity sizing“⁷⁴² benennt das schmeichelhafte aber letztendlich trügerische⁷⁴³ Verfahren, immer größere Kleidungsstücke per Etikett als immer kleinere Größen zu deklarieren. Stehen Übergewichtige zu ihren Pfunden, so bleibt ihnen immer noch der Griff zu Stretchmaterialien, Baggy-Style und „Multiple X“-L-Größen. Findige Unternehmensgründer wie Ashley Stewart⁷⁴⁴ haben Übergrößen als lukrative Nische entdeckt; die bekannten Hersteller erweitern ihre Sortimente in diesem Sinne. „[P]hysical reminders of one’s excess girth are critical“, gibt Critser auch hier zu bedenken. Der „belt effect“ eines zu eng sitzenden Kleidungsstückes sowie ein „tight little chair“ seien Frühwarnsysteme, die in einer Kultur der Grenzenlosigkeit nicht getilgt werden dürften.⁷⁴⁵ Angesichts derartiger Äußerungen verwundert es nicht, dass der Jurist Paul Campos mit einem Skript, das sich dem Critsers Beschreibungen adipöser Menschen inhärenten (latent rassistischen) Voyeurismus

⁷³⁹ Siehe Dannenberg, Burton & Jackson „Economic and Environmental Costs of Obesity“ 2004: 264; vgl. Higgins „Larger Americans Pinch Airlines’ Pockets“ 2004: C10.

⁷⁴⁰ Der Kunde besann sich in der Zeit des Wartens auf passende Sitzgelegenheiten indes eines Besseren und reduzierte sein Gewicht, wie er dem Unternehmen in einem Dankesbrief mitteilte (siehe Critser *Fat Land* 2003: 30f, 62).

⁷⁴¹ Critser *Fat Land* 2003: 30f.

⁷⁴² Erste Erwähnung in Hull „Shoe Styles of the Rich and Famous“ 1988: 1D.

⁷⁴³ Anscheinend ist bislang niemand auf die im Kontext der „litigation explosion“ naheliegende Idee gekommen, Kleidungsanbieter wegen Betrugs, wegen des Vermitteln eines falschen Gefühls der Schlankeheit, gerichtlich zu belangen. Auf eine dementsprechende Anregung von Seiten der Autorin vorliegender Arbeit reagierte Banzhaf indes nicht (From: Gartz (nina.gartz@web.de); To: Banzhaf (jb@prof.banzhaf.net); Banzhaf (jbanzhaf@law.gwu.edu); Subject: just a thought; Sent: 12.10.2005).

⁷⁴⁴ Ashley Stewart (www.ashleystewart.com).

⁷⁴⁵ Critser *Fat Land* 2003: 61f.

widmet, zum „keynote speaker“ der National Association to Advance Fat Acceptance (NAAFA) Convention des Jahres 2003 wurde.⁷⁴⁶

Auch wenn Übergewichtige auf medizinische Hilfe angewiesen sind, treffen sie auf zahlreiche Unzulänglichkeiten: Sie sprengen die Dimensionen von Krankenhausbetten, Baren, Waagen, Rollstühlen, Gynäkologenstühlen, OP-Tischen, Scanner-Röhren etc. Darüber hinaus sind sie auch im Gesundheitswesen nicht vor mangelnder Sensibilität gefeit, wie Richard Perez-Pena und Grant Glickson in ihrem in der *New York Times* veröffentlichten Artikel „As Obesity Rises, Health Care Indignities Multiply“ feststellen mussten.⁷⁴⁷ Aktivisten fordern diesbezüglich Abhilfe, damit nicht diejenigen, die in besonderem Maße auf medizinische Betreuung angewiesen sind, deren Inanspruchnahme scheuen. Damit Übergewichtige nicht nur in Würde leben, sondern auch in Würde beigesetzt werden können, haben sogar Sargmanufakturen mittlerweile ihr Produktsortiment um Übergrößen, die bis zu einen halben Zentner fassen können, erweitert. Denn auch Krematorien stoßen – wie die Grabparzellen selbst – an die Grenzen ihrer althergebrachten Kapazitäten.⁷⁴⁸

Fernab solch makabrer Schauplätze werden Aspekte des Dickseins auch geradezu zelebriert. Fett wird zum Fetisch. Partnerbörsen haben sich darauf spezialisiert, (meist männliche) „Fat Admirers“ mit (meist weiblichen) Vertretern der Kategorie „Big and Beautiful“ zusammenzuführen.⁷⁴⁹ Zeitschriften und Online-Magazine bedienen eine übergewichtige Klientel – *Figure* erwachsene Frauen, www.extrahip.com weibliche Teenager und junge Frauen.⁷⁵⁰ Die Szene verfügt über ihre eigenen Fitnessköniginnen (z.B. Kelly Bliss) und Models (z.B. Katie Arons). In Ferienresorts wie dem mexikanischen Freedom Paradise bleiben Übergewichtige unter sich und genießen „size-friendly“-Einrichtungen von begehbaren Pools und Duschen bis hin zu stabilen Hängematten und Betten. Unter dem

⁷⁴⁶ Siehe Campos „Fear and Loathing in Los Angeles“ 2004: <www.naafa.org/Newsletters/Winter2004.html>; Campos unterstellt darin Journalisten wie Critser „an almost pornographic air of fascination [with fat people]“; ironischerweise wirft Critser eben jenen Hang zum Voyeurismus und Fetischismus im Gegenzug Akademikern wie Campos vor: „[T]he tendency of many in the academy was to fetishize [...] the problem“ (Critser *Fat Land* 2003: 117).

⁷⁴⁷ Siehe Perez-Pena & Glickson „As Obesity Rises, Health Care Indignities Multiply“ 2003: A1; vgl. Schwartz et al. „Weight Bias among Health Professionals Specializing in Obesity“ 2003: 1033-1039.

⁷⁴⁸ Siehe Cameron „The Very Big Sleep“ 2005: 26-27; Koydl „Wenn das letzte Hemd kneift“ 2003: 12.

⁷⁴⁹ Siehe Large and Lovely Connections (www.largeandlovely.com), BBWDatefinder.com (www.bbwwdatefinder.com), ChubbyFishing.com (www.chubbyfishing.com)...; eine extreme Form dieser Bewunderung stellt „feederism“ dar – die Ermutigung des (Sexual)-Partners zur massiven Gewichtszunahme. Gegen diese Praxis verwahrt sich das Mainstream-Fat Acceptance Movement (siehe NAAFA „Policy against Feederism“ 2004: <www.naafa.org/documents/policies/feederism.html>).

⁷⁵⁰ Siehe *Figure* (www.figuremagazine.com): „*Figure* appreciates every woman for her achievements and individuality, for her beauty *inside and out*“; Extra Hip (www.extrahip.com): „dedicated solely to the millions of young plus-size women in America“.

Banner „size-friendly“ bieten Reiseunternehmer mittlerweile auch Tauchkurse, Kreuzfahrten etc. an.⁷⁵¹ Bei Fresswettbewerben wie denen, die von der International Federation of Competitive Eating⁷⁵² ausgerichtet werden, konkurrieren schwergewichtige Amerikaner mit japanischen Leichtgewichtigen um die vorderen Plätze.

Sogar die Populärkultur berücksichtigt zunehmend die Weltanschauung der Dicken, und Medienschaaffende überdenken allmählich die sowohl quantitative als auch charakterliche Dominanz schlanker Figuren. Die Talkmaster Oprah Winfrey, Roseanne Barr und Rosie O'Donnell sind ebenso bekannt für ihre Fernsehauftritte wie für ihr stark fluktuierendes Gewicht. Die Schauspielerin Kirstey Alley, die ob ihrer steten Gewichtszunahme seit den letzten filmischen Erfolgen in den späten 1980ern viel Spott über sich hat ergehen lassen müssen, ging kürzlich mit der quasi-autobiographischen TV-Serie *Fat Actress* und Werbespots für Diätprodukte der Marke Jenny Craig in die Offensive. Internetforen sind voll der Sympathiebekundungen für das noch meist auf weibliche Prominente beschränkte Phänomen des Diät-Coming Out. Ferner mimen⁷⁵³ die für gewöhnlich gertenschlanke Schauspielerin Gwyneth Paltrow und der ansonsten athletisch gebaute Akteur Eddie Murphy in *Shallow Hal* respektive *The Nutty Professor* Übergewichtige, die den schlanken Objekten ihrer Begierden deren eigene Oberflächlichkeit vor Augen führen.⁷⁵⁴ In *What's Eating Gilbert Grape* werden die Entbehrungen und Erniedrigungen des Alltags thematisiert, die einer schwer adipösen Frau (dargestellt von der auch im wahren Leben krankhaft fettleibigen Schauspielerin Darlene Cates) widerfahren – wieder in Abgrenzung zur auf Äußerlichkeiten fixierten, sensationslüsternen Umwelt, die in der Fettleibigen eine Art Zirkusattraktion oder Freak sieht.⁷⁵⁵ In Helen Fieldings international erfolgreichen *Bridget Jones*-Büchern und deren Verfilmungen begleitet der Leser bzw. Zuschauer das Oszillieren zwischen den Polen der Selbstdisziplin und der Nachlässigkeit und die damit verbundenen Höhen und Tiefen – auf der Waage und im Leben der Bridget Jones. Neben den fiktiven Tagebüchern einer Bridget Jones halten derzeit reale „weight memoirs“⁷⁵⁶ Einzug in die Bestsellerlisten, die den

⁷⁵¹ Siehe Munker „Spaß in der Masse“ 2005: <www.sueddeutsche.de/reise/artikel/151/57094>.

⁷⁵² International Federation of Competitive Eating (IFOCE; www.ifoce.com).

⁷⁵³ Campos beschreibt diese „fat drags“ in „fat suits“ als eine moderne Version der „minstrel show“ (Campos *The Obesity Myth* 2004: 83ff); auch Marisa Meltzer stellt in „Hollywood's Big New Minstrel Show“ den Zusammenhang her: „It's not like there's a dearth of fat actresses out there. [T]he crux of the joke is not the latex suit's physical fakeness but the ephemeral nature of the thin actor posing as fat“ (Meltzer „Hollywood's Big New Minstrel Show“ 2001: <www.bitchmagazine.com/archives/12_01fatsuit/fatsuit.shtml>).

⁷⁵⁴ „Fat Actress“ (Showtime); *Shallow Hal*. Bobby und Peter Farrelly. 2001; *The Nutty Professor*. Tom Shadyac. 1996.

⁷⁵⁵ *What's Eating Gilbert Grape*. Lasse Halström. 1993; vgl. Darlene Cates (www.geocities.com/Hollywood/Heights/1787).

⁷⁵⁶ Siehe Heffernan „Chronicle Fat Books“ 2004: 27/10.

Frustrationszyklus aus Völlerei und Fasten, das Hin- und Hergerissensein zwischen Selbstakzeptanz und dem Streben nach dem gängigen Schlankheitsideal zum Thema haben.⁷⁵⁷ Die vorangegangenen Erläuterungen belegen die Dominanz von Frauen im Fat Acceptance Movement. Das radikale Fat Acceptance Movement duldet freilich keine Diät. Alljährlich wird im Mai der International No Diet Day zelebriert. „Fat Is a Feminist Issue“, verkündete bereits 1978 die Anti-Diät-Aktivistin und spätere Prinzessin Diana-Therapeutin Susie Orbach in ihrem gleichnamigen Bestseller.⁷⁵⁸ Weibliche Essstörungen – gleich welcher Richtung – haben demnach ihren Ursprung in einer patriarchalisch geprägten Kultur. Sie seien Ausdruck einer unbewussten Rebellion gegen das andere Geschlecht. Ob ihre vor dem Hintergrund der Emanzipationsbewegung der 1970er entstandenen Ausführungen noch auf die heutige Zeit anwendbar sind, ist zweifelhaft. So fragt denn auch der *Guardian* angesichts der gegenwärtigen Fülle übergewichtiger Männer: „What about fat men? Is male fat a feminist issue too?“⁷⁵⁹

Für Morgan Spurlock ist Fett in der Nahrung und am eigenen Körper Teil eines Experiments, eines vorübergehenden Ausflugs in eine ihm fremde Welt – die der Dicken. Für seinen in *Super Size Me* filmisch dokumentierten Selbstversuch entsagt er zeitweilig jeglicher Selbstdisziplin. Sein Film bestätigt somit lediglich die Binsenweisheit, dass Völlerei (im Rahmen einer einmonatigen ausschließlichen McDonald's-Verköstigung) gekoppelt mit absoluter Bewegungsabstinenz zu deutlicher Gewichtszunahme und einer besorgniserregenden Verschlechterung des Gesundheitszustandes führt, und nicht etwa die Existenz eines „toxic food environment“, das Übergewichtige von ihrer Verantwortung entbindet.⁷⁶⁰ Anstelle einer Apologie bietet der Streifen mit dem vielsagenden Untertitel „A Film of Epic Proportions“ in Nah- und Detailaufnahmen voyeuristische Blicke auf adipöse Körper und despektierliche Zeichentricksequenzen. Spurlock ist nicht der „Robin Hood der Übergewichtigen“⁷⁶¹, der er vorgibt zu sein. „„Super Size Me“ Serves Hefty Dose of Bias“,

⁷⁵⁷ Das neue Reality TV-Genre der „Extreme Makeover“-Serien (ABC) baut hingegen auf die völlige Selbstablehnung. In ihnen mutiert das hässliche Entlein unter professioneller Aufsicht zu „The Swan“ (Fox); Unscheinbare gelangen zu einem „Famous Face“ (MTV) und Body. Denn auch der Körper wird einer Generalüberholung unterzogen. Wer sein korpulentes Ego am widerwilligsten aufgibt, wird zum „Biggest Loser“ (NBC) gekürt.

⁷⁵⁸ Siehe Orbach *Fat Is a Feminist Issue* 1978.

⁷⁵⁹ Wilson „A Quick Reminder“ 2005: <www.guardian.co.uk/gender/story/0,11812,1589335,00.html>.

⁷⁶⁰ Zwei Amerikaner traten 2005 mit kaum beachteten Dokumentarfilmen (Soso Whaley's *Me & Mickey D*, Chazz Weaver's *Down Size Me*) den Gegenbeweis an. Sie setzten sich – abgesehen von körperlicher Ertüchtigung unterschiedlicher Intensität – denselben Bedingungen wie Spurlock aus, erlitten dabei keinerlei körperliche Beeinträchtigungen und reduzierten sogar ihr Gewicht (siehe Fields „Downsizing the ‚Victim‘“ 2004: A21; Higgins „Downsized at McDonald's“ 2004: C13; Chazz Weaver's *TruthinFitness.org* (www.truthinfitness.org)).

⁷⁶¹ Borcholte „Angriff der Killer-Burger“ 2004: <www.spiegel.de/kultur/kino/0,1518,308577,00.html>.

klagt dementsprechend auch die National Association to Advance Fat Acceptance (NAAFA)-nahe Internetplattform www.tolerance.org.⁷⁶²

Im Jahr 1981 bemängelte Faith Fitzgerald in der Zeitschrift *Annual Review of Medicine*, „that the public derision and condemnation of fat people is one of the few remaining sanctioned social prejudices in this nation freely allowed against any group based solely on appearance“.⁷⁶³ Ein Vierteljahrhundert später bestätigt John Tierney in der *New York Times* den Fortbestand dieser Praxis. Vorurteile gegenüber Übergewichtigen seien wohl die letzten gesellschaftlich legitimierten Vorurteile, deren Äußerung keinen Verstoß gegen die Maxime der politischen Korrektheit darstelle, so Tierney.⁷⁶⁴ Da Übergewichtige mehrheitlich ethnischen Minoritäten entstammen, können alte Ressentiments in neuem Gewande fortbestehen. Diese Ansicht teilt Jonah Goldberg vom *National Review* keineswegs. Er moniert „the growing trend of treating the hefty as a new identity-politics group with special rights. Want to create an incentive to eat properly? [...] Promote charging by weight for airlines – and by size for clothing“.⁷⁶⁵ Würden Unternehmen diesem Aufruf folgen, manövierten sie sich damit ins finanzielle Abseits. Denn „plus-size“ ist eine Wachstumsbranche. Das Magazin *Entrepreneur* hat bereits zwei Jahre in Folge Übergewichtige unter die „Hot Markets“ gewählt. „The overweight consumer is very brand loyal but is also very vocal“.⁷⁶⁶ Anteile am Profit sichern sich die Unternehmen also nur, wenn sie ihrer übergewichtigen Klientel Respekt zollen. Vollkommen nüchtern erörtert auch das Magazin *Forbes* die lukrative Strategie „Investing in Obesity“. Man solle in Diät- und Fitnesskonzerne investieren, aber auch in „companies that support overindulgent lifestyles“. Die ideale Kombination böte die Firma Unilever, die sowohl Eiscreme der Firma Ben &

⁷⁶² Siehe Maschal „„Super Size Me“ Serves Hefty Dose of Bias“ 2004:

<www.tolerance.org/news/article_tol.jsp?id=1051>.

⁷⁶³ Fitzgerald „The Problem of Obesity“ 1981: 223.

⁷⁶⁴ Siehe Tierney „Fat and Happy“ 2005: A13; vgl. Kassirer & Angell „Losing Weight“ 1998: 52-54: „In this age of political correctness, it seems that obese people can be criticized with impunity, because the critics are merely trying to help them. Some doctors take part in this blurring of prejudice and altruism“ – Intoleranz zur Nächstenliebe verklärt.

⁷⁶⁵ Goldberg „The Anti-Big Mac Attack“ 2002: 27f; vgl. Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 249: „Fat people took a leaf from the pages of other denigrated groups and organized pressure groups to fight invidious stereotypes of them. They added their bit to the mania for ‚political correctness‘ by attacking ‚lookism‘ and warned against using language that demeaned them“.

⁷⁶⁶ Penttilä & Torres „Hot Markets for 2004“ 2003: <www.entrepreneur.com/article/0,4621,311844,00.html>; vgl. Pedroza & Pennington „Hot Markets for 2003“ 2002: <www.entrepreneur.com/article/0,4621,304557,00.html>.

Jerry's als auch Slim Fast-Produkte vertreibt. „It's disheartening to be sure“, schickt das Magazin *Forbes* den Ausführungen voran – aber Geschäft sei schließlich Geschäft.⁷⁶⁷

3. Lobbies der Nahrungsmittelindustrie

Wenn wirtschaftliche Stagnation oder Einbrüche vom Nahrungsmittelsektor dauerhaft abgewendet werden sollen, darf die für das Wachstum der Branche erforderliche „Eat more!“-Doktrin nicht in Zweifel gezogen werden. Diesem Ziel haben sich die im Namen der Lebensmittelindustrie agierenden Lobbyisten, „a small number of powerful voices“⁷⁶⁸, verschrieben. Organisationen repräsentieren jeden Aspekt eines Fastfood-Menüs – vom Hamburgerbratling (American Meat Institute, National Cattlemen's Beef Association, National Meat Association...) bis hin zu den Pommes Frites (National Potato Board, Salt Institute, Institute of Shortening and Edible Oils...). Softdrinks vereinen eine ganze Reihe unterschiedlichster landwirtschaftlicher Interessen: Die Maisverbände (Corn Refiners Association, National Corn Growers Association und American Corn Growers Association) setzen sich für eine günstige Positionierung ihres hochfructosehaltigen Maissirups (HFCS) im Markt ein⁷⁶⁹; die Bemühungen von Zusammenschlüssen von Zuckerproduzenten wie der Sugar Association, Inc. (SAI) gelten dem gesamten Süßungssortiment.⁷⁷⁰ Die National Soft Drink Association (NSDA) schließlich widmet sich dem Gesamtprodukt „Softdrink“, wenn auch seit Ende des Jahres 2004 unter dem neuen Namen „American Beverage Association“ (ABA). Die Organisation begründete diese „Bevolution“ mit der Notwendigkeit, „to better reflect the expanded range of nonalcoholic beverages the industry produces“.⁷⁷¹ Ein weiterer ungenannter Grund für die Umbenennung dürfte die gewollte Distanzierung von Softdrinks sein, die im Zuge der Ludwig-Studien⁷⁷² einen schweren Imageschaden erlitten haben.

Von den Verbänden, die einzelne Nahrungsmittelbranchen repräsentieren, abgesehen, wird die „Eat more!“-Losung auch in branchenübergreifenden Dachverbänden propagiert. Zu den einflussreichsten Gruppen dieser Art zählen die National Restaurant Association (NRA)⁷⁷³

⁷⁶⁷ Brown „Investing in Obesity“ 2003: <www.forbes.com/2003/08/07/cz_eb_0807obesity.html>; vgl. o.V. „Der große Reibach der XXL-Industrie“ 2003: <www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,268801,00.html>.

⁷⁶⁸ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 244.

⁷⁶⁹ Siehe Kapitel III.A.1.c „Mikro-Ebene: *Trans Fat* und *High Fructose Corn Syrup*“.

⁷⁷⁰ Siehe Kapitel IV.A.4 „*Dietary Guidelines for Americans*: Tauziehen der Kräfte“.

⁷⁷¹ NSDA/ABA „It's a „Bevolution““ 2004: <www.ameribev.org/pressroom/111104namechange.asp>.

⁷⁷² Siehe Kapitel III.A.1.b „Makro-Ebene: Fastfood und Softdrinks“.

⁷⁷³ National Restaurant Association (NRA; www.restaurant.org).

und die Grocery Manufacturers of America (GMA)⁷⁷⁴. Das bereits mehrfach erwähnte Center for Consumer Freedom (CCF) präsentiert sich zwar dem Namen nach als Sprachrohr freiheitsliebender Konsumenten, vertritt jedoch eindeutig die „laissez faire“-Agenda diverser produzierender Gewerbe. CCF-Gründer und -Präsident Richard Berman stellt sich als „Berman the Defender of Consumers“ dar, wenngleich die Bezeichnung „Berman the Corporate Lobbyist“ angebrachter erschiene.⁷⁷⁵ So ist auch der Genuss des auf gemeinnützige Organisationen beschränkten Privilegs der Steuerfreiheit durch das CCF Gegenstand einer Kontroverse. Im November 2004 reichten die Citizens for Responsibility and Ethics in Washington (CREW) offizielle Beschwerde beim Internal Revenue Service (IRS) ein. Das CCF sei nicht im Entferntesten karitativ tätig, so CREW.⁷⁷⁶ Darüber hinaus steht Berman, der mit Berman and Co.⁷⁷⁷ auch eine eindeutig kommerzielle Interessenvertretung betreibt, für eine äußerst offensive lobbyistische Arbeitsweise. Folglich hält die Organisation die Liste ihrer Geldgeber unter Verschluss, um die finanziell involvierten Konzerne nicht der Kritik bezüglich allzu aggressiver Kampagnen⁷⁷⁸ einer offiziell in ihrem Namen agierenden Organisation auszusetzen. Das Center for Media and Democracy (CMD) glaubt dennoch, verlässliche Angaben bezüglich der Förderer des CCF machen zu können. Demzufolge zählen Burger King, Wendy's und Coca-Cola zu den Spendern⁷⁷⁹, während sich Pepsi und Kraft gemäß einer anderen Quelle ausdrücklich von der Methodik Bermans distanzieren.⁷⁸⁰

So zählen Organisationen des Typs „Watchdog“ wie die Citizens for Responsibility and Ethics in Washington (CREW), das Center for Media and Democracy (CMD) und die Environmental Working Group (EWG)⁷⁸¹ denn auch zu den sekundären Angriffszielen des CCF. Die primären Zielscheiben rekrutieren sich aus den Reihen nahrungsmittelindustriekritischer Organisationen wie dem Center for Science in the Public

⁷⁷⁴ Grocery Manufacturers of America (GMA; www.gmabrands.com).

⁷⁷⁵ Siehe Sargent „Berman's Battle“ 2005:

<www.prospect.org/web/page.ww?section=root&name=ViewWeb&articleId=8984>: „a simple rhetorical gimmick“.

⁷⁷⁶ Siehe CREW „CREW Files IRS Complaint against the Center for Consumer Freedom Alleging Violations of Tax Exempt Status“ 2004: <www.citizensforethics.org/press/newsrelease.php?view=5>: „Since when does Philip Morris deserve a tax deduction for hiring a lobbyist to create strategies to ensure that restaurants can allow smoking? Where is the charitable purpose in that?“

⁷⁷⁷ Berman & Company (www.bermanco.com).

⁷⁷⁸ Siehe Kapitel V.C.3 „Kompromissbereitschaft: *Social Marketing*“.

⁷⁷⁹ Siehe CMD „Berman & Co“ o.D.: <www.sourcewatch.org/index.php?title=Berman_%26_Co.>; vgl. Rampton & Stauber „Berman & Co“ 2001: <www.prwatch.org/prvw8n1.pdf>.

⁷⁸⁰ Siehe Warner „Striking Back at the Food Police“ 2005: 3/1: „Not all food companies, however, are aligned in support of Mr. Berman – a situation that highlights a philosophical divide in the industry. Some companies, like PepsiCo and Kraft Foods, say that they have explicitly declined to work with Consumer Freedom and that they do not agree with some of its arguments or its approach“.

⁷⁸¹ Siehe Kapitel III.A.1.a „Das Landwirtschaftsministerium: Diener zweier Herren“.

Interest (CSPI), dem Public Health Advocacy Institute (PHAI) und dem Physicians Committee for Responsible Medicine (PCRM), die das CCF auf seiner Splitterwebseite www.activistcash.com – in Anlehnung an die gegen sich selbst gerichteten Vorwürfe und die diesbezügliche Vorgehensweise seiner sekundären Zielscheiben – unlauterer finanzieller Machenschaften bezichtigt. Darüber hinaus verweist das CCF sie in ein (links-) extremes/extremistisches Lager. So wird das zur veganischen Ernährung⁷⁸² und damit zum gänzlichen Verzicht auf tierische Produkte aufrufende PCRM in die Nähe der Tierschutzorganisation PETA gerückt. PHAI, dessen „Obesity and Law“-Experte Richard A. Daynard den Beisatz „even trial lawyers call me ‚greedy‘“ erhält, wird gar – über den Umweg einer obskuren personellen Übereinstimmung mit der National Lawyers Guild – eine Affinität zum terroristischen Netzwerk nachgesagt.⁷⁸³ Dem CSPI – der „food police“ und seinem „top food cop“ Michael Jacobson, den Melanie Warner in der *New York Times* als Bermans „Nemesis“ bezeichnet⁷⁸⁴ – widmet das CCF noch dazu eine eigene Internetseite: www.cspiscam.com.

Den Vorwurf des „scam“ muss sich jedoch auch das CCF gefallen lassen. Seine ersten Spuren verdiente sich das Center – noch unter dem Namen „Guest Choice Network“ – als „front group“ der Tabak- und Alkoholindustrie. Philip Morris legte Mitte der 1990er mit einer Zuwendung über 600.000 Dollar den finanziellen Grundstock für das Unterfangen. Die Verbindung mit der Nahrungsmittelindustrie ergab sich lediglich über die Bekämpfung von Rauchverboten in Restaurants und die Verurteilung von „Abstinenz/Null Toleranz“-Kampagnen, die den Genuss von Spirituosen in Restaurants zu unterbinden suchten.⁷⁸⁵ Erst mit dem Niedergang der Tabakindustrie wurde das CCF von der vorgeschobenen zur wahren Lebensmittelvertretung.⁷⁸⁶

⁷⁸² Vegetarismus/Veganismus ist eine Strategie, der Krux des menschlichen Ernährungsgeneralisten in einer Welt des Überflusses beizukommen. Der „omnivore“ konvertiert zum „herbivore“.

⁷⁸³ Siehe CCF „Trial Lawyers PHAI-ning Obesity Concern, Again“ 2004:

<www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/2590>: „As its ‚managing attorney,‘ the group has hired Jason Smith, a board member of the Massachusetts chapter of the National Lawyers Guild (NLG) [...] An NLG member who’s addressed the group’s national conference was charged with helping Sheik Omar Abdel-Rahman communicate with his terror network. Abdel-Rahman was found guilty and sentenced for life in 1995 for plotting to blow up New York City landmarks“.

⁷⁸⁴ Warner „Striking Back at the Food Police“ 2005: 3/1.

⁷⁸⁵ Neben dem CCF und Berman and Co. betreibt Berman auch noch das American Beverage Institute (ABI; www.abionline.org), dessen Erzfeind die Selbsthilfegruppe Mothers Against Drunk Driving (MADD; www.madd.org) ist.

⁷⁸⁶ Siehe Sargent „Berman’s Battle“ 2005:

<www.prospect.org/web/page.ww?section=root&name=ViewWeb&articleId=8984>; Mayer & Joyce „The Escalating Obesity Wars“ 2005: E1; Warner „Striking Back at the Food Police“ 2005: 3/1.

Die Nahrungsmittelindustrie fürchtet einen ähnlichen Niedergang. Erste Anzeichen für eine negative Trendwende dokumentierte die Investmentbank UBS Warburg im November 2002. In ihrem Bericht *Absolute Risk of Obesity. Food and Drink Companies Not So Defensive?* spielen die Autoren auf den geltenden Ruf von Nahrungsmittelaktien als „defensive stock“ an – eine Kapitalanlage ohne merkliche Einbußen in wirtschaftlichen Flauten und ohne überragende Gewinne in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs. Die Lebensmittelbranche gilt aufgrund der Lebensnotwendigkeit des Aktes der Nahrungsaufnahme als relativ unabhängig von Marktfluktuationen. Die jährliche Wachstumsrate belief sich in der Vergangenheit auf unspektakuläre, aber zuverlässige ein bis zwei Prozent.⁷⁸⁷ Selbst dieser konservative Status als „defensive stock“ stehe aufgrund drohender legislativer und juristischer Eingriffe in den freien Markt auf dem Spiel. UBS Warburg teilt den bekannten Konzernen Plätze in einem „obesity ranking“ zu.⁷⁸⁸ Besonders gefährdet seien demnach Firmen wie Hershey’s, McDonald’s, Cadbury Schweppes, Pepsi, Coca-Cola und Nestlé – „those with the heaviest output of sugar and fat-based products“.⁷⁸⁹

Noch klagen die Firmen freilich auf hohem Niveau. Coca-Cola und Pepsi beherrschen drei Viertel des amerikanischen Marktes an kohlenensäurehaltigen Getränken⁷⁹⁰; Kraft, der „food kingpin“⁷⁹¹, gehört mit der englisch-holländischen Firma Unilever und dem schweizerischen Unternehmen Nestlé zu den größten internationalen Nahrungsmittelkonzernen. Auch verfügt die Industrie über genügend finanzielle Reserven, um politische Wahlkämpfe mit großzügigen Spenden zu unterstützen. Zahlreiche Lebensmittelmagnaten fallen unter die Kategorien der „Pioneers“ und „Rangers“, die im Jahr 2004 mindestens 100.000 respektive 200.000 Dollar in die Kampagne zur Wiederwahl des amtierenden republikanischen Präsidenten George W. Bush investiert haben. Der größte Geldgeber aus den Reihen der Landwirtschaft findet sich in der Zuckerindustrie, der größte individuelle Geldgeber aus den Reihen der Zuckerindustrie in „Sugar’s First Family“, den exil-kolumbianischen Fanjuls. Die Lobby-Legende „Big Sugar“ sichert sich so den Fortbestand staatlicher Zuschüsse und die institutionalisierte Benachteiligung ausländischer Zuckerkonkurrenz durch Schutzzölle und Importquoten.⁷⁹²

⁷⁸⁷ Siehe Nestle *Food Politics* 2003: 318.

⁷⁸⁸ Siehe UBS Warburg *Absolute Risk of Obesity* 2002; J.P. Morgan kam ein halbes Jahr später zu einem beinahe identischen Ergebnis (J.P. Morgan *Food Manufacturing* 2003).

⁷⁸⁹ Adams „Fat Is a Financial Issue“ 2002: <www.guardian.co.uk/food/Story/0,2763,865377,00.html>.

⁷⁹⁰ Siehe Sicher „Beverage Digest/Maxwell Ranks US Soft Drink Industry for 2004“ 2005: <www.beverage-digest.com/pdf/top-10_2005.pdf>.

⁷⁹¹ Horovitz „Under Fire, Food Giants Switch to Healthier Fare“ 2003: A1.

⁷⁹² Siehe Public Citizen „Bush’s Rangers and Pioneers“ o.D.:

<www.whitehouseforsale.org/ContributorsAndPaybacks/pioneer_search.cfm>; Center for Responsive Politics „Sugar’s First Family“ o.D.: <www.opensecrets.org/pubs/cashingin_sugar/sugar08.html>; Barrionuevo „Fewer

Im Allgemeinen setzt die Lebensmittelbranche auf eine freiwillige Selbstkontrolle und das freie Walten der Gesetze des Marktes – Angebot und Nachfrage. Staatlichen gesetzgeberischen und privaten juristischen Vorstößen steht sie ablehnend gegenüber. Die Industrie bekräftigt, „Teil der Lösung“⁷⁹³ sein zu können. Sie bemüht sich um eine Einbindung in die Bewegung zur Reformierung des Deliktrechts und um die Steigerung der Popularität der Konzepte der Eigenverantwortung, der körperlichen Ertüchtigung und der ganzheitlichen Ernährung – Konzepte, die ein Festhalten am Prinzip „Eat More!“ ermöglichen.

B. Argumente

1. *Slippery Slope*: Argument der schiefen Ebene

„Hershey’s Ordered to Pay Obese Americans \$135 Billion“, verkündet im Sommer 2000 die Satirezeitschrift *The Onion* in einer Überschrift. Auf die Überschrift folgt die Beschreibung eines Rechtsstreits: Neunhunderttausend fettleibige Amerikaner haben sich einer Sammelklage gegen die fünf größten Schokoladenhersteller des Landes angeschlossen. Der Artikel stellt das vermeintliche Suchtpotential der Schokoladenprodukte und die Bemühungen der „Big Chocolate“-Branche, dieses Potential durch den Vorgang des „spiking“ weiter auszubauen, in den Vordergrund. Die somit von Faktoren außerhalb ihres eigenen Handlungsspielraums abhängigen „chocoholics“ erstreiten neben der Entschädigung auch milliardenschwere Strafzuschläge und für die Zukunft die Anbringung eines Warnhinweises am Produkt: „The Surgeon General Has Determined That Eating Chocolate May Lead to Being Really Fat“.⁷⁹⁴

Der *Call to Action* des Surgeon General, die ersten Klagen gegen Lebensmittelkonzerne, die Studien zum Abhängigkeitspotential und der Film *Super Size Me* lagen zum damaligen

Friends in High Places for This Lobby“ 2005: C1; Mooney „Eating Away at Science“ 2004: <www.motherjones.com/news/outfront/2004/05/04_400.html>.

⁷⁹³ Siehe GMA „Food and Beverage Industry Responds to IOM Childhood Obesity Report“ 2004 <www.gmabrands.com/news/docs/NewsRelease.cfm?DocID=1410>: „We believe that industry should be *part of the solution* [Hervorhebung nicht im Original] because we understand consumer preferences and because we make many of the foods America eats“; für das Eingeständnis, die Industrie sei auch „part of the problem“, wurde GMA’s Sprecher Gene Grabowski – so suggeriert zumindest Spurlock in seinem Film *Super Size Me* – seines Amtes bei GMA enthoben. Tatsächlich findet sich sein Name mit Erscheinen von *Super Size Me* nicht mehr auf GMA’s Stabsstellenliste (GMA „Staff List“ o.D.: <www.gmabrands.com/about/stafflist.cfm>); vgl. Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 243ff. „Trustworthy Ally or Troubling Adversary“.

⁷⁹⁴ Siehe o.V. „Hershey’s Ordered to Pay Obese Americans \$135 Billion“ 2000: <www.theonion.com/onion3626/hersheys_pay_obese.html>.

Zeitpunkt noch in weiter zeitlicher und ideologischer Ferne. Was ursprünglich als Satire konzipiert war, ist mittlerweile zur Realität geworden – eine bittere Realität in den Augen zahlreicher Kommentatoren. „[Y]esterday’s satire is today’s news story“.⁷⁹⁵ Kritiker fürchten eine Fortsetzung dieses Trends vom Unaussprechlichen über das Belächelte hin zum salonfähigen Diskurs. Die Lawine gerate auf einer „slippery slope“ – einer schiefen Ebene – ins Rollen, so die bildliche Darstellung dieser Befürchtung.⁷⁹⁶ Wenn heute Fastfood juristisch zur Verantwortung gezogen würde, seien in der Zukunft auch andere Industriezweige, die eine vermeintliche Mitschuld an der Adipositas-Epidemie tragen, vor rechtlichen Prüfungen nicht gefeit. „So Who’s Next in Line?“, fragt die Internetplattform www.power-of-attorneys.com und benennt im Anschluss zahlreiche aussichtsreiche Aspiranten: Eiscreme, Erdnussbutter, Marmelade, Milch, Schokolade, Riegel und ganze Läden, in denen die unter Beschuss genommenen Lebensmittel feilgeboten werden.⁷⁹⁷ Auch in seriöserem Kontext findet der Firmennamen „Hershey’s“ auffällig häufig Erwähnung – wie beispielsweise in den im vorangegangenen Kapitel aufgeführten Haftungsrisikoprognosen der Banken UBS Warburg und J.P. Morgan.⁷⁹⁸ Außerdem wurden bereits die Eiscremefabriken Baskin-Robbins, Ben & Jerry’s, Häagen-Dazs et al. von Banzhaf in einer schriftlichen Rechtsbelehrung über eine Haftung, die sich aus einer mangelnden Kennzeichnung unersichtlich hoher Kalorienbelastungen ergeben kann, in Kenntnis gesetzt.⁷⁹⁹

Angriffe würden sich jedoch – so die Befürchtung – nicht einmal auf die Input-Seite der Kalorienrechnung beschränken, sondern sich auch gegen Branchen richten, die die Output-Variable negativ beeinflussen. So könnten Kino- und Videothekenbetreiber, Hersteller und Anbieter von sogenannten „labor-saving devices“, Autos, Sitzgelegenheiten und technischem Unterhaltungsequipment sowie von reinen Bewegungshemmern wie Fernbedienungen,

⁷⁹⁵ Sullum „Big Fat Lie“ 2002: <www.reason.com/sullum/060702.shtml>; vgl. Glassman „From Parody to Reality“ 2003: <www.tcsdaily.com/article.aspx?id=052103B>; Olson *The Rule of Lawyers* 2004: 315: „What’s the difference between parody and reality in the American litigation system? We now know the answer to that question: one year, eleven months, and ten days“.

⁷⁹⁶ Siehe CCF „Snack Food Slippery Slope“ 2002:

<www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/1423>; CCF „The Anti-Consumer Slippery Slope“ 2002: <www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/1255>.

⁷⁹⁷ Siehe Power of Attorneys „So Who’s Next in Line?“ o.D.: <www.power-of-attorneys.com/next_in_line.htm>.

⁷⁹⁸ Siehe Bernstein „A Big Fat Target“ 1997: A14: „[I]t seems a good time to move on to the Next Big Thing [...] I propose food [...] Sue ’em all: Nabisco, McDonald’s, Land O’ Lakes, Hershey’s, Ben & Jerry’s, Domino’s“, Fecteau „McFatsuits“ 2005: <www.kellogg.northwestern.edu/faculty/harstad/html/green.doc>: „Once a precedent has been set for holding fast food companies liable for obesity, it is not a stretch to imagine that manufacturers of calorie and sugar rich foods such as candies (e.g., Hershey) [...] might become targets of trial lawyers“.

⁷⁹⁹ Siehe Banzhaf „Coronary in Cone“ Companies Threatened with Law Suits for Failing to Warn about Artery-Clogging Fats and Calories“ o.D.: <<http://banzhaf.net/docs/icecreamltr.html>>; vgl. Hurley & Liebman „Living Large“ 2003: <<http://cspinet.org/new/pdf/icecream.pdf>>.

Aufzügen und Rolltreppen ins Visier der Anti-Adipositas-Aktivisten geraten. Auch hier scheint das Satirerepertoire bereits voll ausgeschöpft. So verweist Berman vom Center for Consumer Freedom (CCF) in einem in der *Washington Times* veröffentlichten Kommentar mit der anschaulichen Überschrift „Obesity‘ Lawyers Licking Chops“ auf die hypothetische Veranstaltung „Legal Approaches to the Sedentary Lifestyle Epidemic“.⁸⁰⁰ Steven Anderson, Präsident der National Restaurant Association (NRA), schlägt Banzhaf eine Erweiterung des Beklagtenkreises um die Hersteller von Sofas vor.⁸⁰¹ Abermals erweist sich die Satire als bereits von der Gegenwart eingeholt. Denn seit dem Jahr 2003 legt der demokratische New Yorker Abgeordnete Felix Ortiz in aller Regelmäßigkeit seine von der Presse als „Couch Potato Tax“ titulierte Gesetzesinitiative⁸⁰² – einem amüsierten bis feindlichen Meinungsklima trotzend – in der New Yorker Assembly vor. Gemäß der bisher unverabschiedet gebliebenen Vorlage würden nicht nur auf ungesunde Lebensmittel zusätzliche Steuern entfallen, sondern auch auf Ausleihe und Kauf von Filmen und Computerspielen, Kinoeintrittskarten etc. „Wo hört das auf?“ und „Was kommt als nächstes?“ lauten die Fragen, die sich denjenigen aufdrängen, die ein Big Government und tiefe Eingriffe in die private Lebensführung fürchten. „I would ask what’s next. But frankly, the question is, what’s left?“, so überspitzt beschreibt Doyle vom CCF den Status Quo in der CNN-Talkshow *Crossfire*.⁸⁰³

Ähnliche Fragen hatte die unter juristischen und legislativen Beschuss geratene Tabakindustrie in den 1990ern gestellt. Sie hatte versucht, Angst vor einem Präzedenzfall mit weitreichenden Konsequenzen zu schüren, um eine Verbrüderung mit anderen gefährdeten Industriezweigen zu erwirken. So schaltete der Zigarettenkonzern R.J. Reynolds im Jahr 1994 eine Zeitungsanzeige mit der Überschrift „Today It’s Cigarettes. Will High-Fat Foods Be Next?“⁸⁰⁴ – in der Hoffnung auf Solidaritätsbekundungen von Seiten der Nahrungsmittelindustrie. Eine Verbrüderung vereitelten die Anwälte der klagenden Kontrahenten (und allen voran Banzhaf⁸⁰⁵), indem sie auf der Einzigartigkeit des Falles „Tabak“ bestanden: Das Suchtpotential, die gesundheitlichen Konsequenzen, die vorzeitigen

⁸⁰⁰ Siehe Berman „Obesity‘ Lawyers Licking Chops“ 2004: A19.

⁸⁰¹ Siehe Bailey „Time for Tubby Bye Bye?“ 2003: <<http://reason.com/rb/rb061103.shtml>>; Woznicki „Restaurant Obesity Liability Considered“ 2003: <www.upi.com/inc/view.php?StoryID=20030508-122935-5868r>.

⁸⁰² A05665 „An Act to Amend the Tax Law, in Relation to Imposing an Additional Tax on Certain Items; and to Amend the State Finance Law, in Relation to Creating the Childhood Obesity Prevention Program Fund“ 2003: <<http://assembly.state.ny.us/leg/?bn=A05665>>; vgl. o.V. „Fat Tax for Lean Times“ 2005: 14/11.

⁸⁰³ Doyle in *Crossfire* (CNN) 18.6.2002: <www.cnn.com/2002/ALLPOLITICS/06/18/cf.crossfire>.

⁸⁰⁴ Zitiert nach Sullum „The War on Fat“ 2004: <www.reason.com/0408/fe.js.the.shtml>.

⁸⁰⁵ Siehe Banzhaf zitiert in Murray „Other Risky Products May Be Ripe for Lawsuits“ 1997: A1: „I’ve heard it since 1969, when they said if we applied the fairness doctrine to cigarette commercials, there’d be anti-automobile ads and anti-McDonald’s ads. But it never happened“.

Todesfälle, die finanzielle Bürde für das Gesundheitswesen etc. unterschieden die Nikotinbranche von allen anderen Branchen. Das „slippery slope“-Argument sei lediglich ein fadenscheiniges Ablenkungsmanöver. Die Isolation der Tabakindustrie gelang. Selbst die renommierte *Harvard Law Review* attestierte den Tabakklagen Ende 1994 „a unique factual setting“⁸⁰⁶, und die *Washington Post* schrieb im Frühjahr 1998 anlässlich des bevorstehenden Master Settlement Agreement: „What happens to [the tobacco industry] is not a threat to other industries“⁸⁰⁷.

„If this doesn't sound familiar to smokers we don't know what will“, war 1997 im Newsletter *The Resistance* der National Smokers Alliance zu lesen. Mit einem hämischen „Hello Fat Tax“ begrüßte man die von Kelly Brownell – unter Nennung vieler derselben Argumente (gesundheitliche Konsequenzen, vorzeitige Todesfälle, finanzielle Bürde etc.) für die Dringlichkeit eines Eingreifens im Falle ungesunder Nahrung – propagierte „Twinkie Tax“. Nicht ohne Genugtuung registrierte man nun im Lager der Raucher und Tabakkonzerne die prekärer werdende Situation der Lebensmittelindustrie, die sich letztendlich der unterlassenen Hilfeleistung schuldig gemacht hatte. „Is there a better time to send a message to the rest of America, those who have remained silent while only smokers bear the brunt of government intrusion into our private lives? [...] Let's not forget that Dunkin' Donuts banned smoking so they could push their calorie-laden concoctions“⁸⁰⁸. „Somewhere, Joe Camel is laughing“, vermutet auch Michelle Cottle von der *New Republic* und hält angesichts der falschen Prognosen der *Washington Post* und anderer Presseerzeugnisse eine Entschuldigung gegenüber der Tabakindustrie für angebracht.⁸⁰⁹

„To me, there is no difference between Ronald McDonald and Joe Camel“, erklärte Kelly Brownell bereits im Frühjahr 1998 freimütig in einem Interview mit dem *Boston Herald*.⁸¹⁰ Werden die Schöpfer von Ronald McDonald eines Tages ebenfalls Gelegenheit zur Häme erhalten, wenn das Stigma auf das Maskottchen eines anderen Industriezweiges übergeht? Die Anwälte des McDonald's-Konzerns verfolgten bereits im Fall *Pelman* die von der

⁸⁰⁶ O.V. „Torts. Products Liability“ 1994: 527.

⁸⁰⁷ O.V. „Smoke Screen“ 1998: A22; das *Wall Street Journal* schwamm indes gegen den medialen Strom: „The parallels between Big Tobacco and Big Fat are too striking to be overlooked [...] It's just a matter of time...“ (Bernstein „A Big Fat Target“ 1997: A14).

⁸⁰⁸ National Smokers Alliance „Hello Fat Tax“ 1997: <www.geocities.com/~msrc/dance4.htm>.

⁸⁰⁹ Cottle „Heavy Duty“ 2002: 18; die Comicfigur Joe Camel wurde ab 1988 zur Vermarktung der Tabakmarke Camel (R.J. Reynolds) eingesetzt. Im Jahr 1997 wurde die Werbekampagne aufgrund ihrer nachweislich großen Anziehungskraft auf Kinder und Jugendliche auf Betreiben Präsident Bill Clintons, der FTC sowie der AMA eingestellt.

⁸¹⁰ Zitiert in Lawrence „Look Out Junk-Food Junkies“ 1998: 1.

Tabakindustrie erprobte Verteidigungsstrategie und warnten vor einer „slippery slope“. „[A]n avalanche of litigation“⁸¹¹ würde nicht nur andere Schnellrestaurantketten unter sich begraben, sondern auch Anbieter von Käse und Keksen, Pizzerien, Eisdielen, Bäckereien, Lebensmittelläden, klassische Diners und sogar kochende Mütter – so „McDonald’s list of horrors“⁸¹². Wohl eingedenk der vergangenen Vorwürfe der Inkonsequenz besinnt sich Banzhaf inzwischen auf Geradlinigkeit: „Where do the lawsuits end? Banzhaf rules little out“, schreibt die *Washington Post* am Ende des ereignisreichen Jahres 2002 und korrigiert damit ihren früheren Kurs des Abwiegelns.⁸¹³ Mit der einen Monat später gegenüber dem *National Law Journal* getroffenen Aussage „You could sue practically anybody under this theory“ nimmt auch Banzhaf einen offenen Richtungswechsel vor.⁸¹⁴ Vorerst scheint jedoch die Taktik der Verteidigung aufzugehen. Richter Sweet gab dem „slippery slope“-Argument statt: „McDonalds has also, rightfully, pointed out that this case [...] could spawn thousands of similar ‚McLawsuits‘. [T]he Court is cognizant of its duty ‚to limit the legal consequences of wrongs to a controllable degree“⁸¹⁵.

2. Unbeabsichtigte Konsequenzen

Zahlreiche Kritiker der Anti-Adipositas-Kampagne missbilligen nicht nur die offen angestrebten Ziele der legislativen and juristischen Vorgehensweise gegen die Nahrungsmittelindustrie, sondern warnen auch vor den unvorhersehbaren Kollateralschäden derselben. Die naheliegendste Konsequenz dürfte wohl eine Verteuerung von Lebensmitteln darstellen, die ihren Ursprung in der „Twinkie Tax“, in hohen Prozesskosten und Rechtsschutzversicherungsbeiträgen⁸¹⁶, in außergerichtlich erzielten Einigungen und gerichtlich aufoktroierten Strafmaßzuweisungen nimmt. Derartige finanzielle Mehrbelastungen würden die Konzerne durch höhere Produktpreise an die Konsumenten weiterreichen, „although the food companies say they would try not to. Restaurants, reluctant

⁸¹¹ Zitiert in Wald „McDonald’s Obesity Suit Tossed“ 2003:

<<http://money.cnn.com/2003/01/22/news/companies/mcdonalds>>; Wald „Lawyers Revise Obesity Lawsuit against McDonald’s“ 2003: <www.cnn.com/2003/LAW/02/21/obesity.lawsuit>; Parloff „Is Fat the Next Tobacco?“ 2003: 50-54.

⁸¹² *Pelman II*: 49.

⁸¹³ Copeland „Snack Attack“ 2002: F1.

⁸¹⁴ Zitiert in Heller „‚Fat Suit‘ Weighs In“ 2002: <www.law.com/jsp/article.jsp?id=1039054412904>.

⁸¹⁵ *Pelman II*: 7f.

⁸¹⁶ Siehe Essen „Insurers Lose Appetite for Junk Food and Alcohol“ 2003:

<www.telegraph.co.uk/money/main.jhtml?xml=/money/2003/09/01/cnfood01.xml>; vgl. Banzhaf „Dismissal of McDonald’s Obesity Law Suit Was Expected“ o.D.: <www.banzhaf.net/docs/mcd2no.html>: „Fat Law Suits Boost Insurance Premiums“.

to increase prices, would look internally to cut costs, which would include jobs“.⁸¹⁷ Wie in dieser und weiteren ähnlichlautenden Äußerungen gegenüber der Presse⁸¹⁸ schüren die sich selbst als ohnmächtig präsentierenden Firmen die Angst vor unvermeidbaren Teuerungen und Entlassungswellen in einem Wirtschaftssektor, der der amerikanischen Bevölkerung existentielle Produkte und zwölf Millionen Arbeitsplätze zur Verfügung stellt.⁸¹⁹

Eine Umschichtung finanzieller Mehrbelastungen auf die Konsumenten wird von den Anti-Adipositas-Aktivisten durchaus bewusst intendiert, fällt also strenggenommen nicht in die Rubrik der „unintended consequences“. „Shifting These Costs to Outlets Would Also Deter Obesity“ lautet die Hoffnung, die in einen Preisanstieg gesetzt wird. „Forcing fast food restaurants to pay [...] would cause them to raise their prices, thereby discouraging the consumption of the major cause of obesity in the U.S.“, so theoretisiert Banzhaf auf seiner Internetseite über den finanziellen Anreiz zum gedrosselten Konsum und – in der Folge – zum Umdenken der auf den Konsum ihrer Produkte angewiesenen Nahrungsmittelindustrie.⁸²⁰ Und er wagt einen weiteren Vorstoß, indem er Fastfood-Restaurants zum Wohle der Kunden eine freiwillige Anhebung des Preisniveaus nahelegt.⁸²¹

Ob Verbraucher dieser Art der Selbstbeschneidung zustimmen würden, ist zu bezweifeln. Schließlich wären insbesondere sogenannte „Genussmittel“ – eben jene Nahrungsmittel mit geringem Nährstoffgehalt bei gleichzeitig hohem Kaloriengehalt – von Preisanstiegen betroffen. Die Unkenrufe der Industrie zeigen bereits Wirkung: Konkrete Beispiele von „\$10 hamburgers [...] and \$12 for a pound of Oreo cookies“, „\$14.00 for Happy Meals“, „a \$3 Snickers bar“ kursieren im alarmierenden „Is This the America We Want?“-Kontext in zahlreichen Publikationen zum Thema.⁸²² Journalisten zeichnen apokalyptische Szenarien

⁸¹⁷ Hudson Riehle (NRA) zitiert in Higgins „Food Fight“ 2003: A1.

⁸¹⁸ Siehe Curt Mercadante (Corn Refiners Association) zitiert in Higgins „Food Fight“ 2003: A1 unter der Zwischenüberschrift „Consumers Pay Price“: „Food manufacturers would have to raise prices to stay afloat“; vgl. Higgins „Advocates Meet to Plan Big Mac Attack on Fat“ 2003: A1: „Mr. Martosko [CCF] said increased suits would put the \$115 billion fast-food industry at risk for higher food prices and job layoffs to pay for pricey settlements“; Dan Mindus (CCF) zitiert in Garber „Twice-Tossed McD Obesity Suit Back on Docket“ 2005: 1, 60, 63: „The most appalling part of this is that it could ultimately lead to less choice and higher prices in restaurants [...] then we all suffer“.

⁸¹⁹ Siehe Einleitung.

⁸²⁰ Banzhaf „Using Legal Action to Help Fight Obesity“ o.D.: <<http://banzhaf.net/obesitylinks.html>>.

⁸²¹ Siehe Ferguson „Tobacco Lesson for McDonald’s in Fat War“ 2002: <<http://banzhaf.net/docs/bloomb.html>>: „Banzhaf says, fast-food companies could voluntarily charge ‚substantially‘ more for their high-fat meals“.

⁸²² Siehe Williams „Is This the America We Want?“ 2003: <www.capmag.com/article.asp?ID=2855>; Carter „Burgers, Nuggets and Fries... Oh My!“ 2002: <http://writ.news.findlaw.com/commentary/20020808_carter.html>; Crowley „Junk Deal“ 2002: 139.

vom Niedergang der Gesamtwirtschaft. „[S]omeday someone’s long-shot lawsuit could send us all to the poorhouse“.⁸²³

Studien, die sich den durch Deliktrechtsverfahren entstehenden Kosten widmen, zeichnen in der Tat ein düsteres Bild.⁸²⁴ Die untersuchten „tort costs“ errechnen sich aus der Summe der Strafbzuschläge, Schadensersatz- und Schmerzensgeldzahlungen (42%) sowie der Anwaltshonorare (33%) und Verwaltungsgebühren (25%). Der prozentuale jährliche Anstieg dieser addierten Aufwendungen (>5%) übertrifft – wenn auch durch das Abebben der Asbestklagen rückläufig – weiterhin das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (<5%). Die Verfahrenskosten belasten die Volkswirtschaft erheblich, indem sie u.a. höhere Preise, verringerte Löhne und Gehälter, Arbeitslosigkeit, geringeres Wachstum und gedämpfte Innovationsbereitschaft nach sich ziehen. Diese „tort costs“, die in ihrer Höhe von beinahe 250 Milliarden Dollar pro Jahr einzigartig in der Welt sind, würden den Bürgern des Landes quasi als „tort tax“ aufgebürdet, so die Studien.⁸²⁵

Da Fastfood-Konsum und niedriger sozioökonomischer Status häufig miteinander einhergehen, würden Preisanstiege die ärmliche Klientel der Schnellrestaurants mit besonderer Regelmäßigkeit und Härte treffen. Dieses Gegenargument der „Regressivität“⁸²⁶ von Teuerungen entkräftet gleichzeitig einen weiteren Einwand, der besagt, dass unfairerweise auch jene in Mitleidenschaft gezogen würden, die ihr Gewicht innerhalb eines wünschenswerten Korridors halten. Im Regelfall gehören Normalgewichtige nicht zur mittellosen Stammkundschaft von Fastfood-Restaurants, und sie würden von Einsparungen im Gesundheitssektor durch eine Eindämmung der Adipositas-Epidemie mehr profitieren, als sie unter Preissteigerungen beim gelegentlichen Fastfood-Konsum leiden würden. „The added cost to a person who eats a fattening cheeseburger at a fast food outlet only once a month will be more than made up by his savings in taxes and health insurance from discouraging frequent

⁸²³ McArdle „Can We Sue Our Own Fat Asses Off?“ 2002:

<www.salon.com/tech/feature/2002/05/24/fastfoodlaw>: „It’s tempting to dismiss such fears by saying that the economy won’t crash because we missed out on the next Mrs. Field’s cookies“ – McArdle hält dieser Versuchung allerdings stand; vgl. Holland „House Seeks Ban against Obesity Lawsuits“ 2004:

<http://seattletimes.nwsourc.com/html/nationworld/2001876445_fatsuits110.html>: „Republicans said that exposing the food industry to suits similar to those used against the tobacco industry could wreck the economy“.

⁸²⁴ Siehe Tillinghast-Towers Perrin „US Tort Costs“ 2005:

<www.towersperrin.com/tillinghast/publications/reports/Tort_2004/Tort.pdf>; Hubbard, McClellan & Kroszner „Who Pays for Tort Liability Claims?“ 2002: <www.whitehouse.gov/cea/tortliabilitysystem_apr02.pdf>.

⁸²⁵ Anthony Sebok verwehrt sich allerdings – trotz der unbestrittenen Expansion des Deliktrechtssystems – gegen den besonders von Europa ausgehenden, vorschnell geäußerten Vorwurf der zwangsläufig mit dieser Expansion einhergehenden Dysfunktionalität (Sebok „Should We Care about Fairness in Tort Damages?“ 2003: 163ff).

⁸²⁶ Siehe Kapitel IV.A.3 „Twinkie Tax“.

consumption of those burgers by the obese“. Unter dem Strich ergäbe sich also eine positive Bilanz, so Banzhaf in einer Pressemitteilung.⁸²⁷

Zyniker behaupten allerdings, dass die Posten „Soll“ und „Haben“ schon jetzt ausgeglichen seien – sich gar bereits ein Überschuss auf der Habenseite abzeichne. „Wer fett ist, stirbt früher [-] ein Segen für die Kassen“.⁸²⁸ Was sich hier als menschenverachtender Zynismus präsentiert, ist schon lange Gegenstand einer mit aller Nüchternheit betriebenen volkswirtschaftlichen Abwägung. Sie nimmt ihren Ursprung in Untersuchungen zu den ökonomischen Auswirkungen des Tabakkonsums. Schließlich gründete sich die günstige Verhandlungsposition der Bundesstaaten im Vorfeld des Master Settlement Agreement auf die milliardenschwere Mehrbelastung des Gesundheitssystems durch Raucher. Ungeachtet der Tatsache, dass die Tabakindustrie lange den lebensverkürzenden Einfluss ihres Produkts geleugnet hat, verweist sie heute zur Widerlegung des Arguments der Mehrbelastung auf den frühen Tod vieler Raucher, der immense Einsparungen bedeute, die neben den Einnahmen aus Tabaksteuern die Mehrausgaben aufwögen.

Im Jahr 1989 veröffentlichten Ökonomen der University of Michigan unter Führung von Willard G. Manning ihre Studie „The Taxes of Sin. Do Smokers and Drinkers Pay Their Way?“ im renommierten *Journal of the American Medical Association (JAMA)*. Auf der einen Seite verursachen Raucher sogenannte „externe“ Kosten, die von der nichtrauchenden Mehrheit getragen werden müssen, u.a. durch die Inanspruchnahme von Versicherungsleistungen für Arbeitsausfälle, Krankheits- und Todesfälle und zur Behebung von Schäden durch aufgrund von Unachtsamkeit ausgelöste Brände. Auf der anderen Seite finanzieren Raucher, deren Lebenserwartung durch jede konsumierte Packung um 28 Minuten sinkt, dank der hohen auf Zigaretten erhobenen Steuern die Altersversorgung alternder Nichtraucher. „On balance, smokers probably pay their way“, so das Urteil der Autoren.⁸²⁹ Diese Erkenntnisse – von neutraler, akademischer Warte aus vorgetragen – erregten kein Aufsehen.

⁸²⁷ Banzhaf „Recent News Releases Related to Using Law as a Weapon against Obesity“ o.D.: <<http://banzhaf.net/obesitymediareleases>>.

⁸²⁸ Rühle „Das große Fressen und Gefressenwerden“ 2003: 15.

⁸²⁹ Manning et al. „The Taxes of Sin“ 1989: 1604; in einem kurzen Absatz plädierten die Autoren dennoch für weitere Steuererhöhungen, um – neben der Deckung der externen Kosten – auch dem Suchtpotential und dem mangelnden Risikobewusstsein vieler, insbesondere junger Raucher, das einem späteren Bedauern weiche, Rechnung zu tragen (Manning et al. „The Taxes of Sin“ 1989: 1608f).

Weitaus mehr Aufsehen erregte eine im Jahr 2000 im Auftrag von Philip Morris in Tschechien durchgeführte Studie.⁸³⁰ Darin wurden Einsparungen im Gesundheitswesen aufgrund der frühen Sterblichkeit von Rauchern unter der Rubrik „positive effects“ geführt. Zunächst hielt der Konzern, der in Tschechien monopolistisch anmutende achtzig Prozent des Marktes beherrscht, die Ergebnisse zurück, um sie wirkungsvoll just in dem Augenblick zu präsentieren, als im tschechischen Parlament im Sommer 2001 eine Erhöhung der Zigarettensteuer debattiert wurde. Die Kritiker des Konzerns wie der gesamten Tabakbranche – allen voran die von Banzhaf in den 1960ern ins Leben gerufene und mittlerweile auch mit Zweigstellen in Europa vertretene Organisation Action on Smoking and Health (ASH) – erhielten für ihre Mission neuen Aufwind. In einer Pressemitteilung verurteilte ASH das Angebot eines – so wörtlich – „extermination service for the recently retired“ von Philip Morris an die tschechische Regierung.⁸³¹ Die Medien verurteilten die unmoralische Ansicht, der frühe Tod eines Menschen könne einen Nutzen bringen, einen Vorteil verschaffen, einen Gewinn darstellen. Die polnische Presse verglich das Vorgehen der amerikanischen Firma gar mit der pfenniggetreuen Akribie, mit der die Nationalsozialisten den Wert eines jeden Lebens bestimmt hatten.⁸³² Nach zweiwöchiger Verzögerung rang sich Philip Morris zu einer offiziellen Entschuldigung durch – „[for] a complete and unacceptable disregard of basic human values“⁸³³.

Dennoch findet das Grundprinzip der tschechischen Tabakstudie Widerhall in den Argumentationsketten der Gegner der Anti-Adipositas-Kampagne.⁸³⁴ Finkelstein et al. sprechen sich in „National Medical Spending Attributable to Overweight and Obesity“ allerdings gegen eine Übertragung des Tabakschemas auf den Fall „Adipositas“ aus und fordern implizit ein mindestens ebenso rigoroses Vorgehen der Regierung gegen die Fettleibigkeit wie gegen den Tabakkonsum: „[U]nlike for smokers, there are few ‚benefits‘ to Medicare and Social Security associated with obesity“.⁸³⁵

⁸³⁰ Siehe Philip Morris „Public Finance Balance of Smoking in the Czech Republic“ 2000: <www.tobacco.org/Documents/001128pmlittleczech.html>.

⁸³¹ ASH „ASH Rejects Tobacco Industry Claims for the Economic Benefits of Smoking“ 2001: <www.ash.org.uk/html/press/010717a.html>; ASH „Death and Taxes“ 2001: <www.ash.org.uk/html/international/html/czechstudy.html>.

⁸³² Siehe Green „Czechs Debate Benefits of Smokers’ Dying Prematurely“ 2001: C2.

⁸³³ Philip Morris „Philip Morris Companies Inc. Comments Regarding Czech Study“ 2001: <www.altria.com/media/press_release/03_02_pr_2001_07_26_01.asp>.

⁸³⁴ Siehe Sullum „Thinning the Herd“ 2003: <www.reason.com/sullum/061303.shtml>: „[S]ince overweight people tend to die earlier than slim people, they may not use as much health care in old age or draw on Social Security as much. Hence the net financial result could be a wash or, as in the case of smokers, taxpayer savings“.

⁸³⁵ Finkelstein, Fiebelkorn & Wang „National Medical Spending Attributable to Overweight and Obesity“ 2003: <<http://content.healthaffairs.org/cgi/content/full/hlthaff.w3.219v1/DC1>>; vgl. Kapitel II.D „Gesundheitliche und finanzielle Konsequenzen“.

Ein regulatives oder legislatives Einschreiten der Behörden gegen die Fettleibigkeit kann allerdings neben der Störung der Balance aus Mehreinnahmen und Mehrausgaben auch noch andere unbeabsichtigte, da schlicht unvorhersehbare Konsequenzen nach sich ziehen. Auf diesen Umstand verweisen u.a. Kuchler et al. in ihrem im Auftrag des US-Landwirtschaftsministeriums (USDA) erarbeiteten Artikel „Obesity Policy and the Law of Unintended Consequences“: „Food policy to curtail overweight and obesity could cause more harm than good“, so das mahnende Fazit der Autoren.⁸³⁶ Zur Veranschaulichung dieser ungewollten Folgen staatlicher Eingriffe in die Volksgesundheit wird einmal mehr der Zusammenhang zwischen Tabakkonsum und Fettleibigkeit zitiert. Das Inhalieren von Nikotin wirkt sich anregend auf den Stoffwechsel und zügelnd auf den Appetit aus. Dieser doppelte Effekt, dessen systematischem Nachweis sich der Psychologe Neil E. Grunberg von der Uniformed Services University in Bethesda, Maryland, seit den frühen 1980ern widmet, nimmt reduzierenden Einfluss auf das Körpergewicht der Raucher. Wird der Körper vom Tabak entwöhnt, kann das merkliche metabolische Veränderungen hervorrufen und darüber hinaus den Appetit anregen, denn „the appetites of ex-smokers tend to get healthier too“.⁸³⁷ Bezüglich der durchschnittlichen Anzahl der hinzugewonnenen Pfunde schwanken die Angaben zwischen „anywhere from five to seven pounds“ und „about 10 to 12 pounds“.⁸³⁸ In „Cigarette Smoking and Body Weight. Information May Be Hazardous to Your Health“ – 1997 in der Zeitschrift *Tobacco Control* veröffentlicht – gab Grunberg sich ernüchert ob des Missbrauchs, der insbesondere unter jungen Menschen mit seiner Erkenntnis des inversen Verhältnisses zwischen Nikotinkonsum und Gewicht betrieben würde. Es sei niemals seine Absicht gewesen, zum Rauchen anzustiften.⁸³⁹

Nun suggeriere auch innerhalb des Anti-Adipositas-Lagers niemand eine Erst- oder Wiederaufnahme des Tabakkonsums, so der Tenor. Schließlich stelle es ebenso wenig eine Lösung dar, die Einbindung von Frauen in den Arbeitsmarkt wieder rückgängig zu machen, um eine Rückkehr zu häuslicher Zubereitung und familiär strukturiertem Konsum kalorienärmerer Gerichte zu erwirken.⁸⁴⁰ Unterschwellig wird die Verantwortung für die

⁸³⁶ Kuchler et al. „Obesity Policy and the Law of Unintended Consequences“ 2005: <www.ers.usda.gov/AmberWaves/June05/Features/ObesityPolicy.htm>.

⁸³⁷ Dougherty „Tobacco Taxes Drive Obesity“ 2004: <www.newsmax.com/archives/articles/2004/8/2/191055.shtml>.

⁸³⁸ Dougherty „Tobacco Taxes Drive Obesity“ 2004: <www.newsmax.com/archives/articles/2004/8/2/191055.shtml>; Kolata „Exchanging Cigarettes for Bagels“ 2004: 4/3.

⁸³⁹ Siehe Grunberg „Cigarette Smoking and Body Weight“ 1997: 80.

⁸⁴⁰ Siehe Rashad & Grossman „The Economics of Obesity“ 2004: <www.thepublicinterest.com/archives/2004summer/article3.html>.

gegenwärtige Adipositas-Epidemie – wenn auch nicht die Schuld daran – dennoch in der staatlichen Anti-Tabak-Kampagne verortet. Jon E. Dougherty berichtet in „Tobacco Taxes Drive Obesity“ von den „Ill Effects of Social Engineering“⁸⁴¹; Rashad und Grossman – laut Dougherty „critics of meddling by politicians“ – geben in „The Economics of Obesity“ unter der Zwischenüberschrift „Unintended Consequences“ zu bedenken, „that there is no free lunch, that with benefits come costs“.⁸⁴² Die Chou et al.-Studie „An Economic Analysis of Adult Obesity“ (an der auch Rashad und Grossman mitgewirkt hatten) hatte ergeben, dass die auf Steuern und der finanziellen Einigung im Master Settlement Agreement beruhende annähernde Verdoppelung des Zigarettenpreises innerhalb des letzten Vierteljahrhunderts für beinahe zwanzig Prozent des Anstiegs der Adipositas-Zahlen verantwortlich zeichnet und damit hinter der Verbreitung von Schnellrestaurants den zweiten Rang unter den Adipositas-Ursachen belegt. „This result points to an unintended consequence of the anti-smoking campaign“, resümierten Chou et al.⁸⁴³ Katherine Flegal von den Centers for Disease Control and Prevention (CDC) erklärt diese Statistiken gar zu konservativen Schätzungen, da viele Amerikaner nur aufgrund der staatlichen Aufklärungskampagne gar nicht erst mit dem Rauchen begonnen hätten.⁸⁴⁴

Die Nahrungsmittelindustrie gibt sich hämisch. „Fat Fears Go Up in Smoke“, verkündet das Center for Consumer Freedom (CCF) auf seiner Internetseite.⁸⁴⁵ Und für die Tabakindustrie bedeuten der neue Fokus auf Nahrungsmittel und die Popularisierung der gewichtsreduzierenden Wirkung des Rauchens ein vorübergehendes Aufatmen: „[T]he new spotlight on fat may be a glimmer of unaccustomed good news“.⁸⁴⁶ Jacob Sullum im Magazin *Reason* sowie Anna Bakalis und Charles Hurt in der *Washington Times* lenken die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf die ironische Begebenheit, dass eben jene Juristen, die einst die Anti-Tabak-Kampagne vorangetrieben hatten, sich jetzt der Agenda der Anti-Adipositas-Aktivisten verschrieben haben. „Sue the lawyers“, lautet ihr Aufruf an alle Fettleibigen, denen Gewichtsverlust durch Nikotingenuss versagt geblieben ist.⁸⁴⁷

⁸⁴¹ Dougherty „Tobacco Taxes Drive Obesity“ 2004:

<www.newsmax.com/archives/articles/2004/8/2/191055.shtml>.

⁸⁴² Rashad & Grossman „The Economics of Obesity“ 2004:

<www.thepublicinterest.com/archives/2004summer/article3.html>.

⁸⁴³ Chou et al. „An Economic Analysis of Adult Obesity“ 2002: 32; vgl. Kapitel III.A.1.b „Makro-Ebene: Fastfood und Softdrinks“.

⁸⁴⁴ Siehe Kolata „Exchanging Cigarettes for Bagels“ 2004: 4/3.

⁸⁴⁵ Siehe CCF „Fat Fears Go Up in Smoke“ 2004:

<www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/2711>.

⁸⁴⁶ Parloff „Is Fat the Next Tobacco?“ 2003: 50-54.

⁸⁴⁷ Siehe Sullum „The War on Fat“ 2004: <www.reason.com/0408/fe.js.the.shtml>; Bakalis & Hurt „Lawyers, Officials Study Fat Lawsuits“ 2003: C8.

Beschwichtigende Stimmen hingegen erklären Fettleibigkeit zum „comparative blessing“. Gena Kolata erklärt zwar in ihrem in der *New York Times* veröffentlichten Artikel „Exchanging Cigarettes for Bagels“ die Verbreitung der Adipositas zum Paradebeispiel der unbeabsichtigten Konsequenzen und attestiert der Anti-Tabak-Kampagne „an odd and not entirely satisfactory coda“, zitiert aber den ebenfalls für die CDC tätigen Statistiker David F. Williamson mit folgender Aussage: „[O]n balance, [...] a nation with an expanding waistline is in far better shape than one with a cigarette in its mouth“.⁸⁴⁸ Ohnehin würde der staatliche Feldzug gegen Zigaretten nicht den sprunghaften Anstieg des Anteils adipöser Kinder erklären. Die Ansicht, Fettleibigkeit sei das vergleichsweise kleinere Übel, teilen im von Schlankheit besessenen Amerika viele nicht, die auf die gewichtsreduzierende Wirkung des Nikotins bauen.⁸⁴⁹ Gewichtszunahme stelle insbesondere für junge Frauen „a fate apparently worse than death“ dar, so Glenn Gaesser in *Big Fat Lies*, worin er die gängige Dämonisierung von Körpergewicht und Körperfett aufs Schärfste verurteilt.⁸⁵⁰

3. Eigenverantwortung

„The issue of determining the breadth of personal responsibility underlies much of the law: where should the line be drawn between an individual’s own responsibility to take care of herself, and society’s responsibility to ensure that others shield her?“, schrieb Richter Sweet Anfang 2003 in seiner Begründung zur Abweisung der *Pelman*-Klage.⁸⁵¹ Während also Sweet die Grenzziehung zwischen Eigen- und Fremdverantwortung generell als ein zentrales Unterfangen von Rechtspflege und Gesetzgebung wertet, stellt sich die Frage nach einem Fremdverschulden und damit einer Grenzziehung für Vertreter der Nahrungsmittelbranche gar nicht. „If you can’t be held responsible for what you put in your mouth, what are you responsible for?“⁸⁵² Der Essvorgang – die Beförderung von Nahrung in den eigenen Mund, das anschließende Kauen und Schlucken – stelle die fundamentalste vor sich selbst zu verantwortende Tätigkeit dar.

⁸⁴⁸ Zitiert in Kolata „Exchanging Cigarettes for Bagels“ 2004: 4/3; vgl. Williamson et al. „Smoking Cessation and Severity of Weight Gain in a National Cohort“ 1991: 739: „Weight gain is not likely to negate the health benefits of smoking cessation“.

⁸⁴⁹ Siehe French et al. „Do Weight Concerns Hinder Smoking Cessation Efforts?“ 1992: 219-226; French et al. „Weight Concerns, Dieting Behavior, and Smoking Initiation among Adolescents“ 1994: 1818-1820; Fulkerson & French „Cigarette Smoking for Weight Loss or Control among Adolescents“ 2003: 306-313.

⁸⁵⁰ Gaesser *Big Fat Lies* 2002: 109.

⁸⁵¹ *Pelman* II: 4.

⁸⁵² McArdle „Can We Sue Our Own Fat Asses Off?“ 2002: <www.salon.com/tech/feature/2002/05/24/fastfoodlaw>.

So ist die Eigenverantwortung für Industrierepräsentanten Gegenstand einer quasi-religiösen Verehrung: „We believe in freedom of choice and the concept of personal responsibility“, lautet das entsprechende Glaubensbekenntnis.⁸⁵³ Der industrielle Kreuzzug im Namen der Eigenverantwortung vor Gericht und im Kongress sowie die industriellen Missionierungsbestrebungen hin zur gesellschaftlichen Akzeptanz der Eigenverantwortung über den Weg der Öffentlichkeitsarbeit machen sich auch in einer zunehmenden Moralisierung der Debatte rund um die Fettleibigkeit bemerkbar.⁸⁵⁴ Obwohl Trägheit und Völlerei als zwei der sieben Todsünden des Katholizismus im vorwiegend protestantisch geprägten Amerika kaum institutionellen Nährboden finden⁸⁵⁵, erfahren die Begriffe im gegenwärtig moralisch gefärbten Klima eine Renaissance. Jacob Sullum plädiert für eine konsequente Stigmatisierung und Diskriminierung übergewichtiger Amerikaner, „[which] may be just the ticket to discourage their sloth and gluttony“.⁸⁵⁶ Bruce Fein beklagt in einem in der *Washington Times* veröffentlichten Artikel mit dem Titel „The Effete Society“ („Die verweichlichte Gesellschaft“) den zunehmenden Hedonismus unter seinen Landsleuten – exemplifiziert durch die neuen Antihelden Pelman und Bradley, die er abfällig als „two gluttonous youths“ bezeichnet. In seinem Text prophezeit er den USA – dies suggerieren bereits die zahlreichen lateinischen Zitate – bei einer Beibehaltung des momentanen Kurses das Schicksal Roms.⁸⁵⁷

Auch Patrick M. Garry bemerkt in *A Nation of Adversaries* die Heranbildung eines neuen amerikanischen Archetyps, den des Opfers. Die Aufnahme übergewichtiger Amerikaner in das „Pantheon der Opfer“ unterstreiche einen gesamtgesellschaftlichen „Viktimisierungstrend“, der zum eigenen Erhalt einen „Dämonisierungstrend“ konstituiere.⁸⁵⁸ Bedingt durch die skandalösen Fälle von Wirtschaftskriminalität der jüngsten Vergangenheit

⁸⁵³ Richard Berman (CCF) zitiert in Neuman „Obesity Fuels Their Fervor“ 2004: F1.

⁸⁵⁴ Die Nahrungsmittelbranche selbst enthält sich freilich einer derartigen moralischen Wertung. Übergewicht und Fettleibigkeit sowie Trägheit und Völlerei sollen schließlich als Optionen erhalten bleiben (Motto „König Kunde“), solange deren kosmetische und medizinische Konsequenzen nicht der Branche angelastet werden. So bewirbt der Eisfabrikant Unilever-Heartbrand gar seine neue Magnum-Produktlinie weltweit erfolgreich unter der Patenschaft von Trägheit, Völlerei etc.

⁸⁵⁵ Critser bezichtigt die amerikanische protestantische Gemeinde *in puncto* Adipositas gar des „aiding and abetting“ (Critser *Fat Land* 2003: 56); in der Tat wies die Studie „Firm Believers? Religion, Body Weight, and Well-Being“ aus dem Jahre 1998 eine generelle Neigung gläubiger Amerikaner gleich welcher Konfession zum Übergewicht nach: „[O]vereating may be one sin that pastors and priests regularly overlook“ (Ferraro zitiert in Forbes „Firm Believers More Likely to Be Flabby, Purdue Study Finds“ 1998:

<<http://news.unc.purdue.edu/html4ever/9803.Ferraro.fat.html>>; vgl. Ferraro „Firm Believers?“ 1998: 224-244).

⁸⁵⁶ Sullum „Weight Problem“ 1999: <<http://reason.com/sullum/092299.shtml>>.

⁸⁵⁷ Siehe Fein „The Effete Society“ 2005: A15.

⁸⁵⁸ Siehe Garry *A Nation of Adversaries* 1997: 9ff, 103ff; vgl. Campbell & Stypinski „Fast Food Litigation“ 2002: <www.iadclaw.org/pdfs/CamlNov3.pdf>: „First, create a litigant friendly environment by manufacturing a demon and a victim“.

– siehe Enron, Tyco etc. – müssen die Jünger der Eigenverantwortung eine generelle Wirtschafts- und Kapitalismusverdrossenheit in der Bevölkerung feststellen, die die Fastfood-Industrie für die Dämonenrolle prädestiniert.⁸⁵⁹ So sind nach den Tabakkonzernen im aktuellen „Blame Game“ nun die Nahrungsmittelkonzerne zu den Sündenböcken der gesundheitlich angeschlagenen Nation geworden. Zur „effete society“ gesellt sich die „scapegoating culture“⁸⁶⁰.

„If you can't be held responsible for what you put in your mouth, what are you responsible for?“ In dieser Fragestellung wird auch die vermeintliche Absurdität eines Ansatzes artikuliert, der die Verantwortung für die eigenen Essgewohnheiten bei anderen sucht. Für das Gros der Amerikaner erscheint ein solches Konzept denn auch so absurd, wie die oben genannte Fragestellung es impliziert. In Meinungsumfragen zur Thematik – ob von den Lebensmittelkonzernen in Auftrag gegeben oder von unabhängigen Meinungsforschungsinstituten aus eigenem Antrieb veranlasst – ergeben sich regelmäßig überwältigende Mehrheiten für das Prinzip „Eigenverantwortung“. In zwei Erhebungen konnte die Schirmorganisation Grocery Manufacturers of America (GMA) in den Jahren 2001 und 2003 den Nachweis der Popularität dieses Prinzips erbringen – 89 bzw. 83 Prozent stimmten für die „personal responsibility“.⁸⁶¹ Auch das renommierte demoskopische Institut Gallup nahm sich im Jahr 2003 des Sujets an. „Public Balks at Obesity Lawsuits“ lautete das Fazit. Neunundachtzig Prozent der Befragten hatten sich demnach gegen ein gerichtliches Vorgehen gegen die Fastfood-Industrie ausgesprochen.⁸⁶² Eine unter der Ägide des Mediendienstleisters Universal McCann im Sommer 2004 durchgeführte globale Studie kam zu dem überraschenden Schluss, dass, während in Großbritannien Verbraucher die Verantwortung weit von sich weisen, in den USA, dem Land der „Klagenexplosion“ und der „Adipositas-Epidemie“, Verbraucher bereitwillig Verantwortung übernehmen.⁸⁶³

⁸⁵⁹ Siehe Campbell & Stypinski „Fast Food Litigation“ 2002: <www.iadclaw.org/pdfs/CamlNov3.pdf>: „the current perceptions of corporate greed run amok. [T]he public has developed a distrust of corporate giants [...] the idea that fast food giants are examples of cynical, injurious capitalism at its worst [...] a political environment receptive to the idea of corporate scapegoats“.

⁸⁶⁰ Fein „Faulting the Lawyers for Our Ills?“ 2003: B7.

⁸⁶¹ Siehe GMA „New GMA Survey“ 2002: <www.gmabrands.com/news/docs/NewsRelease.cfm?DocID=879>; GMA „Consumers Say Responsibility for Obesity Lies with Individuals“ 2003: <www.gmabrands.com/news/docs/NewsRelease.cfm?DocID=1095>.

⁸⁶² Siehe Saad „Public Balks at Obesity Lawsuits“ 2003: <<http://poll.gallup.com/content/default.aspx?CI=8869>>.

⁸⁶³ Siehe Universal McCann „Global Study on the Obesity Epidemic“ 2004: <www.forrelease.com/D20040706/nytu149.P2.07062004174918.26659.html>; Garry warnt vor übereilter Euphorie ob dieser Ergebnisse: „Polls may show that Americans think the value of responsibility needs a resurgence, but in litigation, responsibility translates into liability“. Die befragten Amerikaner seien sich also nicht bewusst, dass ihr Votum zugunsten der Eigenverantwortung eine Eigenhaftung nach sich zöge (Garry *A Nation of Adversaries* 1997: 119).

Selbst Banzhaf bestätigt diesen augenscheinlichen Hang der öffentlichen Meinung zum Konzept der Eigenverantwortung.⁸⁶⁴ Allerdings gehen er und seine Mitstreiter aufgrund der aus dem Anti-Tabak-Feldzug gewonnenen Erkenntnisse von einer baldigen Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse aus. Brownell begründet diese Zuversicht mit einem Zitat Ghandis: „First they ignore you. Then they laugh at you. Then they fight you. Then you win“. Die drei ersten Stadien seien bereits durchlaufen, so Brownell.⁸⁶⁵ Banzhaf schließt sich dieser „Wer zuletzt lacht, lacht am Besten“-Mentalität mit der rituellen Wiederholung seines „millionaire comment“ an: Einst belächelt, seien die Anwälte der Tabakkläger heute Multimillionäre.⁸⁶⁶ Und tatsächlich deuten Enqueten neueren Datums einen vagen Meinungsumschwung an. Das Marktforschungsinstitut ACNielsen registrierte Ende 2003 eine leichte Mehrheit (60%) derjenigen, die Fastfood-Restaurants eine Mitschuld an der unter Kindern grassierenden Adipositas zuschreiben.⁸⁶⁷ Eine Mehrheit knapp verfehlend votierten in einer Deloitte & Touche-Studie 45 Prozent für eine Kombination aus Eigenverantwortung und Verantwortlichkeit der Konzerne.⁸⁶⁸

Ein Wandel im Meinungsklima ist essentiell für den Erfolg des Anti-Fastfood-Feldzuges. So wie die Öffentlichkeit den zur Wiederwahl stehenden Amtsinhabern im Schulbezirk Seattle ihre Missbilligung bezüglich des ausgehandelten Coca-Cola-Vertrages anhand einer Abwahl vermittelt hat, kann sie im demokratischen Prozess durch Wahlen auch weitreichenderen Einfluss auf die lokale, regionale und nationale Gesundheitspolitik nehmen. Der Wählerschaft Steuererhöhungen und damit verbundene Preisanstiege schmackhaft zu machen, „without

⁸⁶⁴ Siehe Copeland „Snack Attack“ 2002: F1: „The public, [Banzhaf] allows, may not quite be ready for this; they may find the notion downright ‚bizarre‘“; Sachdev „Obesity Case Ruling Whets Appetite of Food Activist“ 2003: 1: „The public, Banzhaf allows, may not be ready for this“; Warner „The Food Industry Empire Strikes Back“ 2005: C1: „Professor Banzhaf acknowledges that public opinion is not currently in favor of obesity litigation“.

⁸⁶⁵ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 283, 306f.

⁸⁶⁶ Siehe Kapitel IV „Anti-Adipositas-Kampagne und Anti-Tabak-Kampagne im Vergleich“; in Anlehnung an das kommunikationswissenschaftliche Modell des „Third Person Effect“ darf man Banzhaf wohl vorwerfen, dass er negative Eigenschaften wie Habgier und Profilierungssucht der Juristerei generell zuschreibt, während er sich selbst, der er ja – wie er ebenso rituell anmerkt – keinen „Penny“ an den Klagen verdient, von einer Generalverurteilung ausnimmt.

⁸⁶⁷ Siehe ACNielsen „The Blame Game“ 2003:

<www.preparedfoods.com/CDA/Archives/154cffe5d2788010VgnVCM100000f932a8c0>.

⁸⁶⁸ Siehe Deloitte & Touche „Contradictory Consumer Eating Habits Challenge Food Industry“ 2004:

<www.deloitte.com/dtt/press_release/0,1014,cid%3D51163%26pv%3DY,00.html>; ein in seiner Position bestärkter Banzhaf verkündete auf seiner Internetseite „New Survey Shows Most Americans Blame Fast Food Companies for Obesity“ (Banzhaf „Dismissal of McDonald’s Obesity Law Suit Was Expected“ o.D.: <banzhaf.net/docs/mcd2no.html>); er unterschlug jedoch im Falle der ACNielsen-Studie, dass dieses schmeichelhafte Ergebnis nur bei Zulassung der Wahl mehrerer Schuldiger zustande kam. Mussten die Befragten sich auf die Wahl eines Schuldigen beschränken, entfielen nur noch zehn Prozent auf Fastfood-Restaurants; auch in der Deloitte & Touche-Studie fiel die Wahl eines Alleinverantwortlichen zu 54 Prozent auf das Individuum und nur zu 0,6 Prozent auf die Konzerne.

risking election-year fallout“⁸⁶⁹, stellt für Politiker eine der zu überwindenden Hürden dar. Gerichte agieren unabhängiger von den Vorlieben und Abneigungen der Öffentlichkeit, aber auch die Geschworenen rekrutieren sich schließlich aus der breiten Masse des Wahlvolkes. So bezeichnet der Jurist und FindLaw-Kolumnist Anthony Sebok die Öffentlichkeit als eine „zweite Jury“, und auch Victor Schwartz, Sprecher der Deliktrechtsreformbewegung, bestätigt die Wichtigkeit einer Schulung dieses „jury pool“.⁸⁷⁰

Eine entscheidende Rolle bei der Meinungsbildung spielen selbstverständlich die Medien. Die Meinungen darüber, ob Presse und Rundfunk des Landes bisher dem Prinzip der Ausgewogenheit gehorcht oder tendenziös berichtet haben, gehen weit auseinander. Herman Cain und Dan Gainor konstatierten Anfang 2005 in der *Washington Times* eine deutliche Voreingenommenheit zugunsten der Anti-Adipositas-Aktivisten. Letztere hätten ihre Agenda erfolgreich gegen das Konzept der Eigenverantwortung durchsetzen können, so Cain, ehemaliger CEO der National Restaurant Association (NRA), und sein Co-Autor in „A Beef over Obesity Bias“.⁸⁷¹ Andere Medienanalysten sehen sich nicht zu einem derartigen Pauschalurteil über die Medien des Landes imstande. Vielmehr beschreiben sie eine Kluft in der Berichterstattung zwischen elitären und populären Quellen, die sich in einer Meinungsdiskrepanz zwischen Akademia und Laienvolk niederschlägt.⁸⁷² Während die elitären Medienvertreter – allen voran wissenschaftliche Publikationen zur Thematik, aber auch die *New York Times* – noch mit geringem öffentlichen Echo gesellschaftliche Interventionen favorisieren, formen die Massenmedien die momentan vorherrschende Meinung der gesellschaftlichen Nichteinmischung. Wenn die Analysten ein Gesamturteil über die maßgeblichen Einfluss auf das öffentliche Meinungsklima nehmenden Massenmedien abgeben, fällt es also diametral entgegengesetzt zu den Erkenntnissen Cains und Gainors aus.

⁸⁶⁹ Norquist „Big Fat Attack“ 2002: A17.

⁸⁷⁰ Siehe Sebok „The ‚Big Fat‘ Class Action Lawsuit against Fast Food Companies“ 2002: <<http://writ.news.findlaw.com/sebok/20020826.html>>; Schwartz „How ‚Clever‘ Personal Injury Lawyers Proceed in 2002“ 2003: <<http://library.findlaw.com/2003/Jan/9/132460.html>>; wieder einmal offenbart sich Banzhafs selektive Wahrnehmung: Schon jetzt, so Banzhaf, favorisierten gemäß zweier Studien in Fastfood-Verfahren ebenso viele potentielle Geschworenen die Anklageseite wie in Tabakprozessen. Die Tatsache, dass es sich lediglich um ein mageres Viertel möglicher Juroren handelt, die in beiden Fällen für die Anklageseite stimmen würde, findet keinen Ausdruck in der Überschrift „Jurors Support Fat Suits“ (Banzhaf „Recent News Releases Related to Using Law as a Weapon against Obesity“ o.D.: <<http://banzhaf.net/obesitymediareleases>>); vgl. McCann „Framing the Food Fights“ 2004: <www.law.berkeley.edu/institutes/csrls/McCann%20paper.pdf>; „Lawyer activist John Banzhaf invokes only slightly less negative polling results to propose reasons for optimism“.

⁸⁷¹ Siehe Cain & Gainor „A Beef over Obesity Bias“ 2005: A13.

⁸⁷² Siehe McCann & Haltom „Framing the Food Fights“ 2004: <www.law.berkeley.edu/institutes/csrls/McCann%20paper.pdf>; Lee & Oliver „Public Opinion and the Politics of America’s Obesity Epidemic“ 2002: <http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=313824>; Olson *The Rule of Lawyers* 2004: 315ff.

So resümieren Michael McCann und William Haltom in ihrer Studie „Framing the Food Fights. How Mass Media Construct and Constrict Public Interest Litigation“: „Our conclusion is that news coverage has constructed fast food litigation in ways that privilege cultural norms of ‚individual responsibility‘ and skew the moral debate in favor of corporate producers against consumers“.⁸⁷³ Dem Prinzip des Nachrichtenfaktors „Konflikt“ folgend, der den Wert einer Nachricht zu steigern verspricht, hätten die Medien Kompromisse und Mittelwege im Sinne einer „shared responsibility“ ausgespart und eine bipolare Sicht der Dinge forciert. Bei der Wahl einer „exclusive responsibility“ habe dann die „individual responsibility“ den Zuschlag erhalten.

Unter idealen Bedingungen schlössen sich auch die Anti-Adipositas-Aktivisten durchaus dem Konzept der Eigenverantwortung an, wird beteuert. Das Ideal setze allerdings lückenlose Aufklärung über Nährwerte, das volle Risikobewusstsein sich riskant ernähernder Konsumenten und das Vorhandensein von Ausweichmöglichkeiten auf risikofreie oder risikoärmere Produkte voraus. Ideal und Realität seien nicht kongruent, das Konzept „Eigenverantwortung“ sei – wie die Vergangenheit gelehrt habe – unter realen Bedingungen nicht praktikabel. In der Realität würden Verbraucher mit wirkungsvollen Werbestrategien auf der einen und mangelnder Warenauszeichnung auf der anderen Seite konfrontiert und somit vom „toxic food environment“ schier überwältigt. Darüber hinaus sei kein plötzlicher Verfall der Eigenverantwortung in den letzten zwei Jahrzehnten registriert worden, der eine Erklärung für den sprunghaften Anstieg der Adipositas im selben Zeitraum böte.⁸⁷⁴

Idealbedingungen setzen außerdem Konsumenten mit „zero self-control problems“ voraus. „Free to Choose Obesity“⁸⁷⁵ wird als Mythos entlarvt: Adipositas ist meist nicht das Produkt einer wissentlichen und willentlichen Wahl, sondern Ergebnis massiver „self-control problems“. Eben diese Probleme zählen Ted O’Donoghue und Matthew Rabin in ihrer im Sommer 2005 veröffentlichten Untersuchung „Optimal Taxes for Sin Goods“ neben den

⁸⁷³ McCann & Haltom „Framing the Food Fights“ 2004:

<www.law.berkeley.edu/institutes/cs/sl/McCann%20paper.pdf>.

⁸⁷⁴ Siehe Banzhaf „Testimony [...] before the House Judiciary Committee, Subcommittee on Commercial and Administrative Law“ 2004: <<http://banzhaf.net/docs/fatest.html>>: „[O]ne is asked to believe that this relatively-recent epidemic of obesity was caused by a dramatic decline in personal [...] responsibility for which there is no evidence, and which does not appear to manifest itself with regard to other risky personal choice behaviors“.

⁸⁷⁵ Siehe Krugman „Free to Choose Obesity“ 2005: A23: „[O]nly a blind ideologue or an economist could argue with a straight face that Americans were rationally deciding to become obese. [E]ven adults have clear problems with self-control“; vgl. O’Donoghue & Rabin „Optimal Taxes for Sin Goods“ 2005:

<www.people.cornell.edu/pages/edo1/sinstock.pdf>: „Consumers with zero self-control problems – as typically assumed in economics“; Jeffrey Friedman (Genetiker) zitiert in Kolata „The Fat Epidemic“ 2004: F5: „When it comes to eating, free will is an illusion“.

hohen mit Adipositas verbundenen externen Kosten zu den Rechtfertigungsgrundlagen einer ansonsten als paternalistisch abzulehnenden staatlichen Intervention.⁸⁷⁶ Die Selbstkontrolle gerät durch einen Mechanismus ins Wanken, der gemeinhin als „instant gratification“ bekannt ist und den Verhaltensökonomern als „hyperbolic discounting“ bezeichnen⁸⁷⁷: So wird eine unmittelbare (auch unerhebliche) Bedürfnisbefriedigung einer verzögerten (auch erheblichen) Bedürfnisbefriedigung vorgezogen. Dies gilt selbst, wenn erstere mit (sogar beträchtlichen) späteren Kosten verbunden ist. Menschen handeln wider besseres Wissen – ein Phänomen, das klassische Philosophen als „Akrasia“ („Willensschwäche“), als Triumph der „emotio“ über die „ratio“ bezeichneten.⁸⁷⁸ Die Juristin und FindLaw-Kolumnistin Sherry F. Colb stellt den Zusammenhang zur Nahrungsaufnahme her: „[A]s anyone who has tried to diet but failed repeatedly, knows, immediate benefits often feel a lot more beneficial than more substantial, delayed costs feel costly“.⁸⁷⁹

„[T]he nation has tried the personal responsibility approach to solve the nation’s weight problem“, schreibt Brownell⁸⁸⁰; und Banzhaf fügt schlicht hinzu „it isn’t working“.⁸⁸¹ Marion Nestle und Michael Jacobson bezeichnen in „Halting the Obesity Epidemic. A Public Health Policy Approach“ eine Herangehensweise, die ausschließlich auf Verhaltensänderungen des Individuums spekuliert, als „approach that has proven woefully inadequate“.⁸⁸² Die Aktivisten des Public Health Advocacy Institute (PHAI) raten gar von einem Gebrauch des Terminus „personal responsibility“ ab, um zu verhindern „[that] corporate interests [...] control the terms of the debate“.⁸⁸³ Auf Konfliktvermeidung bedachte Politiker versuchen eine rhetorische Synthese beider Ansätze. Über Senator Harkin, den Initiator zahlreicher Gesetzesentwürfe zur Eindämmung der Adipositas, schreibt der *Obesity Policy Report*, er glaube an die Eigenverantwortung, „but I also believe in government and corporate responsibility“.⁸⁸⁴ US Surgeon General David Satcher beginnt seinen *Call to Action* mit den

⁸⁷⁶ Siehe O’Donoghue & Rabin „Optimal Taxes for Sin Goods“ 2005: <www.people.cornell.edu/pages/edo1/sinstock.pdf>.

⁸⁷⁷ Letzterer Begriff geht auf die Psychologen Chung and Herrnstein zurück, die das Phänomen in Experimenten mit Tauben nachwiesen (Chung & Herrnstein „Choice and Delay of Reinforcement“ 1967: 67-74); vgl. Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 206f. „The Personal Economics of Eating“.

⁸⁷⁸ Siehe Ainslie *Breakdown of Will* 2001: 2ff.

⁸⁷⁹ Colb „Why Suing McDonald’s Could Be a Good Thing“ 2003: <<http://writ.news.findlaw.com/colb/20030129.html>>.

⁸⁸⁰ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 48f.

⁸⁸¹ Banzhaf in *Talk of the Nation* (NPR) 8.8.2002: <<http://banzhaf.net/docs/npr.html>>.

⁸⁸² Nestle & Jacobson „Halting the Obesity Epidemic“ 2000: 12.

⁸⁸³ PHAI „Food Industry Liability Shield Laws“ 2005: <www.phaionline.org/downloads/shield/counterarguments.pdf>.

⁸⁸⁴ Zitiert in o.V. „Overheard in Boston“ 2004: <www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=84692>.

diplomatischen Worten: „Many people believe that dealing with overweight and obesity is a personal responsibility. To some degree they are right, but it is also a community responsibility“.⁸⁸⁵ Nur Gesundheitsminister Tommy Thompson bezog in einer Anhörung vor dem Kongress im Sommer 2004 eindeutig pro-industrielle Stellung: Er sehe sich dazu berufen, „das Evangelium der Eigenverantwortung“ („the gospel of personal responsibility“) zu verkünden.⁸⁸⁶

Eine Verteidigungsstrategie in Produkthaftungsverfahren ist die „assumption of risk“.⁸⁸⁷ Gemäß der lateinischen Wendung „volenti non fit iniuria“ widerfährt dem Wollenden kein Unrecht. Wer sich also freiwillig und bewusst einem Risiko aussetzt, kann Dritte nicht dafür haftbar machen. Für die Nahrungsmittelbranche ist diese Argumentationsschiene allerdings ein zweiseitiges Schwert. Wenn sie einerseits auf der Behauptung beharrt, die Gesundheitsrisiken des Verzehrs ihrer Produkte seien weithin bekannt – schließlich würden sie ja im Volksmund unter der Bezeichnung „junk food“ gehandelt –, kann sie ihre Erzeugnisse nicht andererseits als gesund(heitlich unbedenklich) und in eine tägliche Ernährung integrierbar vermarkten. Diese Dissonanz wurde im Fall *Pelman* deutlich: „Every reasonable person understands what is in products such as hamburgers and fries as well as the consequences to one’s waistline, and potentially to one’s health, of excessively eating those foods over a prolonged period“, argumentierten McDonald’s Anwälte.⁸⁸⁸ „They’re speaking out of both sides of their mouth when the company claims its food is healthy, though it should be eaten in moderation“, konterte der Anwalt der jugendlichen Klägerinnen, Samuel Hirsch.⁸⁸⁹ Eine Studie der nach den Erfindern der Cornflakes benannten Kellogg Graduate School of Management⁸⁹⁰, die der Fastfood-Industrie als Leitfaden dienen soll, warnt vor desaströsen Folgen einer solch doppelzüngigen Verteidigungsstrategie für das öffentliche

⁸⁸⁵ HHS *The Surgeon General’s Call to Action to Prevent and Decrease Overweight and Obesity* 2001: xiii.

⁸⁸⁶ HHS „Statement by Tommy G. Thompson, Secretary of Health and Human Services, on Health Wellness before the Senate Committee on Appropriations, Subcommittee on Labor, Health and Human Services, Education“ 2004: <www.hhs.gov/asl/testify/t040715a.html>.

⁸⁸⁷ Siehe Howard *The Collapse of the Common Good* 2001: 41ff.

⁸⁸⁸ Zitiert in Wald „McDonald’s Obesity Suit Tossed“ 2003:

<<http://money.cnn.com/2003/01/22/news/companies/mcdonalds/>>; Wald „Lawyers Revise Obesity Lawsuit against McDonald’s“ 2003: <www.cnn.com/2003/LAW/02/21/obesity.lawsuit/>; Parloff „Is Fat the Next Tobacco?“ 2003: 50-54.

⁸⁸⁹ Zitiert in o.V. „McDonald’s Sued Again in Kids’ Obesity“ 2003: <www.chicagotribune.com/business/chi-030219mcdonalds,1,1983319.story>.

⁸⁹⁰ Auf der Internetseite der Wirtschaftsschule findet sich erstaunlicherweise kein Hinweis auf die berühmten Namensgeber. Allein ein *Handelsblatt*-Artikel gibt Aufschluss über die finanzielle Verbundenheit (o.V. „Teure Namensgebung für Business Schools“ 2005: <www.handelsblatt.com/pshb?fn=tt&sfm=go&id=937199>).

Ansehen: „McDonald’s should never create the impression that it thinks that its food products are bad and patrons who believe otherwise only have their own ignorance to blame“.⁸⁹¹

Bei der Bewertung des „assumption of risk“-Einwandes müssen zwei zentrale Fragen geklärt werden:

- 1) Sind die gesundheitlichen Risiken des Verzehrs von Fastfood etc. hinlänglich bekannt?
- 2) An welchem Intelligenz- und Bildungsniveau müssen sich Lebensmittelanbieter bei der Bereitstellung von Nährwertinformationen orientieren?

Die erste Frage verneinen die Aktivisten. Kaum jemand sei sich der Masse der in einem einzigen Fastfood-Menü enthaltenen Fette und Kalorien bewusst. So könne bereits die übliche Kombination aus Burger, Pommes Frites und Softdrink den Tagesbedarf (zumindest den eines Kindes) an besagten Nährwerten decken oder überschreiten.⁸⁹² Die bereits erwähnte Gallup-Umfrage aus dem Jahr 2003 ergab, dass immerhin beinahe ein Viertel der Befragten Fastfood als entweder „very good for you“ oder „fairly good for you“ einstufte.⁸⁹³ Richter Sweets Behauptung „It is well-known that fast food [contains] high levels of cholesterol, fat, salt, and sugar, and that such attributes are bad for one“⁸⁹⁴ wird also zu einem nicht unerheblichen Prozentsatz entkräftet. Aber nicht nur bei der Einschätzung der Nahrungsqualität sind Verbraucher überfordert⁸⁹⁵; auch an der Klassifizierung des eigenen Körpergewichts oder des Gewichts der eigenen Kinder scheitern sie. Zahlreiche soziologische Studien⁸⁹⁶ belegen, dass Über- oder Untergewicht häufig als „about right“ empfunden wird. Diese Diskrepanz zwischen optimistischer Selbsteinschätzung und tatsächlichem Gewicht tritt besonders häufig

⁸⁹¹ Fecteau „McFatsuits“ 2005: <www.kellogg.northwestern.edu/faculty/harstad/htm/green.doc>.

⁸⁹² Eine Kombination aus Big Mac, großer Portion Pommes Frites und großer Cola vereint bereits annähernd 1500 Kalorien auf sich, deckt also – bei Zugrundelegung eines 2000-Kalorien-Richtwertes – 75 Prozent des täglichen Kalorienbedarfs und sogar 85 Prozent des täglichen Fettbedarfs eines Erwachsenen (siehe McDonald’s „Bag a McMeal“ o.D.: <<http://app.mcdonalds.com/bagamcmeal>>).

⁸⁹³ Siehe Saad „Public Balks at Obesity Lawsuits“ 2003: <<http://poll.gallup.com/content/default.aspx?CI=8869>>.

⁸⁹⁴ *Pelman II*: 42.

⁸⁹⁵ Siehe USDA „Results from USDA’s 1994-96 Diet and Health Knowledge Survey“ 2000: <www.ars.usda.gov/SP2UserFiles/Place/12355000/pdf/dhks9496.PDF>; Variyam, Shim & Blaylock „Consumer Misperceptions of Diet Quality“ 2001: 314-321.

⁸⁹⁶ Siehe Kuchler & Variyam „Misperceptions in Self-Assessed Weight Status Vary along Demographic Lines“ 2002: <www.ers.usda.gov/publications/FoodReview/DEC2002/frvol25i3c.pdf>; Chang & Christakis „Self-Perception of Weight Appropriateness in the United States“ 2003: 332-339; Chang & Christakis „Extent and Determinants of Discrepancy between Self-Evaluations of Weight Status and Clinical Standards“ 2001: 538-543; Paeratakul et al. „Sex, Race/Ethnicity, Socioeconomic Status, and BMI in Relation to Self-Perception of Overweight“ 2002: 345-350; Maynard et al. „Maternal Perceptions of Weight Status of Children“ 2003: 1226-1231; Etelson et al. „Childhood Obesity“ 2003: 1362-1368; Jeffery et al. „Parents’ Awareness of Overweight in Themselves and Their Children“ 2005: 23-24.

bei übergewichtigen Männern auf. Darüber hinaus tendieren Mütter dazu, übergewichtige Kinder (und insbesondere übergewichtige Söhne) nicht als solche zu identifizieren – oder die dämmernde Erkenntnis unter euphemistischen Umschreibungen wie „chubby“, „solid“ und „big-boned“ zu verbergen.

Selbst ernährungswissenschaftliches und gesundheitliches Fachpersonal erwies sich als nicht in der Lage, Kalorienzahlen oder den Gewichtsstatus von Patienten korrekt zu kalkulieren. Wie das Center for Science in the Public Interest (CSPI) 1997 feststellte, unterschätzen Ökotrophologen den Kaloriengehalt von Restaurantmahlzeiten um bis zu 600 Kalorien. „Since not even experts in the field of nutrition are able to accurately estimate the caloric content of restaurant foods, consumers are unlikely to do better“, gab das CSPI zu bedenken.⁸⁹⁷ Einschätzungen kindlichen Gewichts durch Ärzte und Krankenschwestern erwiesen sich einer im Jahr 1999 in der Zeitschrift *Pediatric Emergency Care* veröffentlichten Studie zufolge als „significantly and similarly unreliable“.⁸⁹⁸

Produkthaftung orientiert sich – wie unter Kapitel IV.B „Anti-Adipositas-Litigation“ erläutert – im Regelfall an der Erwartungshaltung eines vernunftbegabten Konsumenten. Bezugnehmend auf die oben genannte zweite Frage werfen die Vertreter der Nahrungsmittelbranche ein, Warnungen müssten sich nicht am dümmsten, *ergo* schwächsten Glied der gesellschaftlichen Kette, orientieren, sondern sich am Maßstab des vielzitierten gesunden Menschenverstandes ausrichten. Wiederholt widerspricht Banzhaf der Ansicht, das niedrige Intelligenzniveau der zu Schaden gekommenen Konsumenten sei eine zulässige Verteidigungsstrategie in Produkthaftungsfragen: Warnungen erfolgten nicht „for the best and brightest“, sondern eben – und hier reicht die sprachliche Palette von „forgetful“ und „impulsive“ bis „dumber“ und „slower“ – für jene schwächeren Glieder der sozialen Kette.⁸⁹⁹

⁸⁹⁷ Backstrand et al. „Fat Chance“ 1997 zitiert nach Wootan „Anyone’s Guess“ 2003: <www.cspinet.org/restaurantreport.pdf>.

⁸⁹⁸ Harris, Patterson & Morse „Doctors, Nurses, and Parents Are Equally Poor at Estimating Pediatric Weights“ 1999: 17.

⁸⁹⁹ Siehe Banzhaf zitiert in Heller „‘Fat Suit’ Weighs In“ 2002:

<www.law.com/jsp/article.jsp?id=1039054412904> bzw. Banzhaf zitiert in Sachdev „Obesity Case Ruling Whets Appetite of Food Activist“ 2003: 1: „The law of warnings is not designed for the best and brightest of us“; Banzhaf „Testimony [...] before the House Judiciary Committee, Subcommittee on Commercial and Administrative Law“ 2004: <<http://banzhaf.net/docs/fatest.html>>: „Warnings, after all, are not designed only for the best and brightest, but also for those with less education; less wisdom, judgment or maturity; and those who may be momentarily forgetful“; Banzhaf in *Crossfire* (CNN) 22.1.2003: <<http://transcripts.cnn.com/TRANSCRIPTS/0301/22/cf.00.html>>: „[T]hese warnings are [...] for people who perhaps are not quite as bright“; Banzhaf in *Crossfire* (CNN) 2.9.2002: <www.cnn.com/TRANSCRIPTS/0209/02/cf.00.html>: „[N]either contributory negligence nor stupidity is a defense in a product liability suit [...] the warnings are not there for the smart people [...] They’re for the people

Dies lasse schon die gängige Praxis von Warnungen vor Gefahren erkennen, die noch offensichtlicher und gemeinhin bekannter sind als die des Konsums ungesunder Nahrung. Als Beispiele nennt Banzhaf die Gefahr eines Stromschlags durch die Betätigung eines Föhns in einer Badewanne und das Risiko des Verschluckens von bzw. Erstickens an Spielzeugkleinteilen durch Kinder.⁹⁰⁰

Neben der „assumption of risk“ verfügte die Verteidigung lange Zeit über ein weiteres Instrument im juristischen Abwehrarsenal: das der „contributory negligence“. Eine Mitschuld des Klägers führte ungeachtet der Schwere dieser Mitschuld zum kompletten Haftungsausschluss des Beklagten. Das gegenüber der *Financial Times* ausgesprochene Teil-Eingeständnis der Klägerin Jazlyn Bradley „Maybe it is some of my fault [...] But it's some of their fault too“⁹⁰¹ hätte den Konzern McDonald's in der Vergangenheit also von jeglicher Einstandspflicht entbunden. Seit den 1960ern ist es jedoch in einer Vielzahl von Bundesstaaten vor Gericht zulässig, die Schuld anteilig zu errechnen. Die „exclusive responsibility“ ist der „shared responsibility“, die „contributory negligence“ der „comparative negligence“ gewichen. Proportionale Schuldzuweisungen spielen in zweierlei Fällen eine Rolle: zum einen, wenn sowohl Kläger als auch Beklagte für einen Schaden verantwortlich zeichnen⁹⁰², und zum anderen, wenn mehrere Beklagte gemeinsam zum Schaden des Klägers beigetragen haben.

who are a little bit dumber or [...] who are forgetful and impulsive“; Banzhaf in *Crossfire* (CNN) 26.7.2002: <<http://transcripts.cnn.com/TRANSCRIPTS/0207/26/cf.00.html>>: „We have to protect the people who maybe are a little bit slower“.

⁹⁰⁰ Siehe Banzhaf in *Talk of the Nation* (NPR) 8.8.2002: <<http://banzhaf.net/docs/npr.html>>: „There are many products today which have warnings, many about things which are [...] pretty commonsensical [...] And yet, failure to provide those warnings had given rise to lawsuits“; Banzhaf zitiert in Stagg-Elliott „Fast-Food Sellers under Fire for Helping Supersize People“ 2003: <www.ama-assn.org/amednews/2003/04/21/hlsc0421.htm>: „We have warnings for all sorts of dangers that are much more obvious [...] because companies which fail to provide them have been held liable even concerning these well-known dangers“; Banzhaf „Recent News Releases Related to Using Law as a Weapon against Obesity“ o.D.: <<http://banzhaf.net/obesitymediareleases>>: „In such cases manufacturers are also held liable if they – like fast food companies – failed to provide any warnings of the risks of using the products, even though these dangers are at least as clear, obvious, and well known as the dangers of eating fast foods“; Banzhaf „Dismissal of McDonald's Obesity Law Suit Was Expected“ o.D.: <<http://banzhaf.net/docs/mcd2no.html>>: „[U]nlike [...] literally hundreds of other products [...] which have risks which are at least as obvious [...] fast food restaurants in the U.S. do not provide any warnings“.

⁹⁰¹ Zitiert in Buckley „Have Fat Will Sue“ 2003: <www.foodpolitics.com/pdf/havefat.pdf>.

⁹⁰² Dabei ist eine Haftung selbst dann nicht ausgeschlossen, wenn die Mitschuld des Klägers erheblich oder – bei Gültigkeit einer „pure comparative negligence“-Regel – sogar überwiegend ist. Dreißig Bundesstaaten verwenden die 50 Prozent-Marke als Haftbarkeitsgrenze („modified comparative negligence“); vier Bundesstaaten und Washington D.C. halten noch am „contributory negligence“-Verfahren fest (siehe Matthiesen, Wickert & Lehrer „Contributory Negligence/Comparative Fault Chart“ o.D.: <www.mwl-law.com/chart.htm>).

Letzteren Anwendungsbereich eines statistischen Evidenzverfahrens erschloss die Anti-Tabak-Kampagne in den 1990ern. Im Jahr 1994 wandte der Staat Florida unter dem demokratischen Gouverneur Lawton Chiles erstmals das Prinzip der „market share liability“ an – der Haftbarkeit der Tabakkonzerne für auf das Rauchen ihrer Produkte zurückzuführende Medicaid-Ausgaben gemessen am Marktanteil des jeweiligen Tabakkonzerns.⁹⁰³ Über elf Milliarden Dollar erstritt der Gouverneur schließlich für seinen Bundesstaat. Im Jahr 1998 trat dann quasi die gesamte Nation als Kläger auf – repräsentiert durch die Justizminister der Bundesstaaten – und setzte im Master Settlement Agreement eine gemäß dem jeweiligen Marktanteil auf die fünf größten Tabakkonzerne zu verteilende Einigungszahlung in einer Gesamthöhe von beinahe 250 Milliarden Dollar durch.⁹⁰⁴ Die Anwendung einer Schuldzuweisung gemäß dem Marktanteil bedeutet allerdings tiefe Einschnitte in das von der Verfassung diktierte ordentliche Verfahren („due process“). Schließlich wird der üblicherweise erforderliche Nachweis der Kausalität durch die Nichterfordernis der Identifizierung der einzelnen rauchenden Medicaid-Empfänger und die somit ausbleibende Spezifizierung ihrer gesundheitlichen Beeinträchtigungen zumindest partiell außer Acht gelassen.⁹⁰⁵ Eigenverantwortung, Mitverschulden sowie wissentliche und freiwillige Risikoübernahme – „the tobacco companies’ best defenses“⁹⁰⁶ – werden angesichts der hohen, vom Staat getragenen, *ergo* externen Kosten hintangestellt. So wurde die Gesetzesnovelle, die das Verfahren zuließ, denn auch – nach am Vetorecht des Gouverneurs gescheiterten Aufhebungsbestrebungen – gerichtlich angefochten.

Weit entfernt von einer Aberkennung der konstitutionellen Grundlage bestätigte der oberste Gerichtshof des Staates Florida gar in einem Gerichtsurteil aus dem Jahr 1996⁹⁰⁷ explizit die Anwendbarkeit des Verfahrens auch auf andere Industriezweige. So spielt Banzhaf bereits gedanklich mit der Übertragung des Prinzips auf den Fall „Adipositas“: Die durch Fettleibigkeit verursachten Kosten belaufen sich schließlich den Schätzungen zufolge auf ca. hundert Milliarden Dollar. Der „fair share“ einzelner Restaurantketten könne sich, so

⁹⁰³ Das Verfahren war erst durch eine Novellierung des Medicaid Third-Party Liability Act möglich geworden (siehe o.V. „Torts. Products Liability“ 1994: 525-530).

⁹⁰⁴ Siehe Kapitel IV „Anti-Adipositas-Kampagne und Anti-Tabak-Kampagne im Vergleich“.

⁹⁰⁵ Siehe S.B. 2110 (amending „Medicaid Third-Party Liability Act“) 1994:

<www.library.ucsf.edu/tobacco/litigation/fl/2florida.pdf>: „[T]he evidence code shall be liberally construed regarding the issues of causation and of aggregate damages“.

⁹⁰⁶ O.V. „Torts. Products Liability“ 1994: 526.

⁹⁰⁷ Siehe *Florida Agency for Health Care Administration et al. v. Associated Industries of Florida, Inc. et al.* (1996).

Banzhaf, auf fünf bis zwanzig Prozent belaufen.⁹⁰⁸ Der kritische Rechtskommentator Walter K. Olson bestätigt in *The Rule of Lawyers* die Möglichkeit einer Übertragung: „Now that the idea of statistical liability no longer seemed so novel, sellers of cheeseburgers and ice cream could be seen as having inflicted heart attacks and colon cancer just as surely as R.J. Reynolds peddled emphysema and lung cancer“.⁹⁰⁹

Bei der Frage nach der „comparative negligence“ ist eine etwaige Mitschuld von Kindern juristisch irrelevant. Gerade diese Tatsache hatte schließlich die Attraktivität der jugendlichen Klägerinnen Pelman und Bradley für die Anklage bedingt und sie als Testpersonen für diesen Musterprozess empfohlen. Wenn Vertreter der Nahrungsmittelbranche auch der Ansicht, Kindern könne kein Vorwurf gemacht werden, nicht widersprechen, so verweisen sie allerdings umso vehementer auf die Verantwortung der Eltern, die die Eigenverantwortung der Kinder bis zu deren Erreichen der Volljährigkeit ersetzt. Richard J. Keshian vom Defense Research Institute rät im Fachblatt *For the Defense* Anwälten der Lebensmittelindustrie unter anderem, diese aussichtsreiche Strategie weiterzuverfolgen.⁹¹⁰ Während Banzhaf eine etwaige (auch erhebliche) Mitschuld der Eltern als ebenso juristisch irrelevant bezeichnet wie die ihrer Kinder – „[s]ince the law provides that children can’t sue their parents“⁹¹¹ – schlägt die Verteidigung provozierend eben dies vor: „[I]f you take Mr. Banzhaf’s argument to its logical conclusion, we must sue America’s parents“, so Doyle vom Center for Consumer Freedom (CCF).⁹¹² Selbst im Lager der Anklage scheint Uneinigkeit bezüglich der Haftbarkeit der Eltern zu bestehen. Bei einem gemeinsamen Auftritt von Anwalt Hirsch und der Mutter der Klägerin Pelman in der „Dr. Phil Show“ kam es im Herbst 2002 zu folgendem Wortwechsel:

⁹⁰⁸ Siehe Kapitel II.D „Gesundheitliche und finanzielle Konsequenzen“; Banzhaf in *Money and Markets* (CNN-FN) 20.6.2003: <<http://banzhaf.net/docs/cnnfn.html>>: „I think they can be liable. Again, not for the total costs but for their fair share, which may only in an individual case be 10 or 20 percent“; Banzhaf zitiert in Bradford „Fat Foods“ 2003: S1-S5: „[L]et’s say they’re 5% responsible. Five percent of \$117 billion is still an enormous amount of money“.

⁹⁰⁹ Olson *The Rule of Lawyers* 2004: 19ff.

⁹¹⁰ Siehe Keshian „My Big Fat Lawsuit“ 2005: 24: „Defense counsel should argue that it is the parents’ responsibility to monitor and safeguard a child’s eating habits and decisions“; insbesondere John Doyle (CCF) verinnerlichte diesen Rat und tat sich mit einer Reihe diesbezüglicher Äußerungen in Talkshows hervor (Doyle in *Crossfire* (CNN) 18.6.2002: <www.cnn.com/2002/ALLPOLITICS/06/18/cf.crossfire>: „Do you think these young people – I’ve got two 11-year-old girls. You think they’re going to pick up my – my wife’s keys and drive [themselves] to McDonald’s? Parents got a couple options [...] They can decide when the kids go to McDonald’s“; Doyle in *Talk of the Nation* (NPR) 8.8.2002: <<http://banzhaf.net/docs/npr.html>>: „And the parents who take their kids more often, that is a parental choice. What you’re talking about is stepping in between a child and his parent“).

⁹¹¹ Banzhaf „Dismissal of McDonald’s Obesity Law Suit Was Expected“ o.D.: <<http://banzhaf.net/docs/mcd2no.html>>.

⁹¹² Doyle in *Talk of the Nation* (NPR) 8.8.2002: <<http://banzhaf.net/docs/npr.html>>; für eine Konfrontation der Eltern durch Dritte an Kindes statt, wie z.B. ein durch Behörden ausgesprochener Entzug des Sorgerechts, hatte ja Banzhaf selbst plädiert (siehe Kapitel IV.B.3 „Der indirekte Weg: Eltern, Ärzte, Schulbehörden“).

„*McGraw*: So she [*daughter*] could sue you [*mother*] for putting it [*fast food*] in front of her?

Pelman: Well, you know...

Hirsch: Yes, she could“.⁹¹³

Wie bereits erläutert kann jedoch keineswegs von einer bewussten und freiwilligen Risikoübernahme durch Eltern für ihre Kinder die Rede sein. Eltern scheinen sowohl bei der Einschätzung der gesundheitlichen Tragweite schlechter Ernährung und mangelnder Bewegung als auch bei der Identifizierung übergewichtigen Nachwuchses überfordert. Der Neuropädiater Hans Schlack spricht von einer „*insufficiencia educatoria communis*“.⁹¹⁴ Der diätetische Teilaspekt dieser allgemeinen elterlichen Unzulänglichkeit hat den Anti-Adipositas-Aktivisten zufolge mehrere Ursachen: Gemäß Brownell sehen sich Eltern einem übermächtigen „toxischen Nahrungsmittelumfeld“ ausgesetzt.⁹¹⁵ Selbst wenn Eltern den ökotrophologisch-biologischen Durchblick bewahren, macht Nestle eine große Barriere gegen die praktische Umsetzung dieses theoretischen Wissens in der Werbung aus: „I see kids in the supermarket getting hysterical and embarrassing their parents, and I think, ‚Advertising is designed to make that happen““.⁹¹⁶

Für den Einfluss „hysterischer Kinder“ auf das Kaufverhalten ihrer Eltern haben Marktforscher und -strategen zwei synonyme Begriffe geprägt: „*pester power*“ und „*nag factor*“. „*To pester*“ und „*to nag*“ umschreiben das kindliche Bitten und Betteln um als begehrenswert erachtete Produkte.⁹¹⁷ Dieses Verhalten kann sich in unterschiedlichen Ausprägungen manifestieren. Anne Sutherland und Beth Thompson identifizieren in

⁹¹³ *Dr. Phil Show* (syndicated) 26.9.2002: <www.drphil.com/shows/show/27>; dass Eltern und Familienbetriebe (sogenannte „mom-and-pop“-Restaurants) bisher nicht ins Kreuzfeuer der Anti-Adipositas-Aktivisten geraten sind, führen manche auf deren begrenzte finanzielle Ressourcen („*deep pockets*“ im Jargon der Fastfood-Lobby) zurück (siehe Billingsley „*Ipsa Fatso, Part Deux*“ 2002: <www.pacificresearch.org/pub/cap/2002/cap_02-08-07.html>: „Note that Mr. Barber’s suit does not target Betty and Frank’s Burgers, Jimmy’s Chicken Shack, Ricky’s Ribs, or any other local, independent establishment in New York, even though their food would not differ substantially from that of the national chains. The suit targets McDonald’s and others because their deep frying has given them *deep pockets*“; Power of Attorneys „*Clogging Our Arteries or Clogging the Courts?*“ o.D.: <www.power-of-attorneys.com/july_se2.htm>: „[T]he fast food companies have *deep pockets* [...] do you think old burger doodle would have been hammered with the lawsuit? No way“; Steven Grover (NRA) zitiert in *Capital Report* (CNBC) 27.5.2003: <<http://banzhaf.net/docs/cnbc.html>>: „But he’s gone after the restaurants. Why? Because that’s where the *deep pockets* are“ [Hervorhebungen nicht im Original]); vgl. Merkt „Über den Umgang mit Risiko und Schaden im Recht“ 2003: 154: „Prinzip der tiefen Taschen“.

⁹¹⁴ Zitiert in Thimm „*Bewegte Kindheit*“ 2004: 176.

⁹¹⁵ Siehe Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 126.

⁹¹⁶ Zitiert in Crowley „*Junk Deal*“ 2002: 139.

⁹¹⁷ Auch Richter Sweet erkennt die Problematik des „*pestering*“ – wenn auch wenig differenziert – an: „Nobody is forced to eat at McDonalds. (Except, perhaps, parents of small children who desire McDonalds’ food, toy promotions or playgrounds and demand their parents’ accompaniment)“ (*Pelman II*: 43).

Kidfluence zwei Spielarten des „nagging“: das anspruchsvolle „importance nagging“, das mit Inhalten aufwartet, und das durch penetrante Wiederholung wirkende „persistence nagging“.⁹¹⁸ James U. McNeal, „America’s leading authority on marketing to children“⁹¹⁹, trifft in *Kids as Customers* eine noch differenziertere Nuancierung in sieben Kategorien.⁹²⁰

Die Nahrungsmittelindustrie setzt in vollem Bewusstsein und mit voller Absicht auf diese Mechanismen, übt sich in Subversivität, indem sie die Grenzen, die Eltern ihren Kindern mühsam setzen, systematisch durch Werbebotschaften in den Medien oder am „point of sale“ unterminiert und so intrafamiliäre Konflikte schürt.⁹²¹ Oft erfahren Kinder wenig Widerstand, denn erwerbstätige Eltern tendieren dazu, schwindende familiäre Zeit- und Kraftressourcen durch kommerzielle Ersatzbefriedigungen zu kompensieren. In den ärmlichen, hispanisch geprägten Grenzstaaten zu Mexiko werden so überernährte und übergewichtige „pobrecitos“ („poor little things“)⁹²² herangezogen; landesweit löst eine „filiarchy“⁹²³ Konsumententscheidungen treffender Kinder das bestehende Patriarchat/Matriarchat inklusive elterlichen Konsumdiktats ab. Ein Drittel aller Fastfood-Restaurantbesuche geht auf das Konto des „nag factor“.⁹²⁴ So sehr sieht die Organisation Commercial Alert die Autorität von Vater und Mutter gefährdet, dass sie gar kürzlich eine „Parents’ Bill of Rights“ verfasste.⁹²⁵

„We may soon see campaigns from the industry reminding us that ‚Twinkies don’t kill people, people kill people‘“, schrieb der *Los Angeles Times*-Kolumnist und Kollege Banzhafs an der George Washington University Law School, Jonathan Turley, im Jahr 2002.⁹²⁶ Dieser dem Leitspruch „Guns don’t kill people, people kill people“ der National Rifle Association (NRA) entlehnte und auf „die andere NRA“⁹²⁷, die National Restaurant Association, umgemünzte Slogan soll die Bedeutung der Eigenverantwortlichkeit des Menschen bei der Wahl der Mittel unterstreichen. Eddie Izzard, britischer Komödiant und Kommentator der amerikanischen

⁹¹⁸ Siehe Sutherland & Thompson *Kidfluence* 2001: 115-119: „Kids Influencing Family Purchases. Two Types of Nagging“.

⁹¹⁹ Schlosser *Fast Food Nation* 2002: 44.

⁹²⁰ Siehe McNeal *Kids as Customers* 1992: 72f: „Children as a Market of Influencers. Children’s Requesting Styles and Appeals“: „pleading“, „persistent“, „forceful“, „demonstrative“, „sugar-coated“, „threatening“, „pity“.

⁹²¹ Siehe Wootan „Pestering Parents“ 2003: <www.cspinet.org/pesteringparents>.

⁹²² Weil „Heavy Questions“ 2005: 6/34.

⁹²³ McNeal wandte den Begriff der „filiarchy“ zunächst auf die aus der Einkindpolitik resultierenden „little emperors“, jene verwöhnten Einzelkinder Chinas an, bevor er dazu überging, auch die USA als „filiarchy“ zu betiteln (vgl. Nash „Obesity Goes Global“ 2003: 59: „little-emperor syndrome“).

⁹²⁴ Siehe Idell „The Art of Fine Whining“ 1998: <www.wimc.com/html/nag_1.html>; „The Art of Fine Whining“ entstand im Auftrag von Unilever.

⁹²⁵ Siehe Commercial Alert „Parents’ Bill of Rights“ o.D.: <www.commercialalert.org/pbor.pdf>.

⁹²⁶ Turley „Betcha Can’t Sue Just One“ 2002: B15.

⁹²⁷ Sullum „Fast Food and Fat Lawsuits“ 2004: A20.

Gegenwartsgesellschaft, äußerte 1999 angesichts der National Rifle Association-Parole spitzfindig: „But I think the gun helps“.⁹²⁸ Ähnliches könnte man wohl auch in Bezug auf kalorienreiche, nährstoffarme Nahrung anbringen: „But the Twinkies help“. Der jeweilige Beitrag, den die von den Konzernen artifiziiell geschürte „pester power“ und der bereits in der Psyche des Menschen angelegte und mal mehr, mal weniger disziplinierte „nag factor“ zur Ausbreitung der Adipositas leisten, wird sich wohl kaum jemals exakt errechnen lassen. Dennoch muss der Betonung einer anteiligen Verantwortung – im juristischen wie im gesellschaftlichen Sinne – Vorrang vor dem Beharren auf einer exklusiven, den Beitrag des jeweils Anderen negierenden Verantwortung gewährt werden.

4. Maxime der Freiheit

Der für die konservative Internetplattform Tech Central Station tätige Autor Duane Freese schrieb Anfang 2003: „Personal responsibility is the foundation upon which all liberty is built“.⁹²⁹ Zum Argument der Eigenverantwortung gesellt sich also das der Freiheit bzw. der freien Auswahl, zum Argument der Selbstdisziplin das der Selbstbestimmung in Ernährungsangelegenheiten. Die Frage „If you can't be held responsible for what you put in your mouth, what are you responsible for?“ ist demnach eng verknüpft mit der auf dieselbe Bildlichkeit vertrauenden Frage „What business is it of the government's to tell us what we should put in our mouths?“.⁹³⁰ Für Freiheitsliebende, die sich auf in der Unabhängigkeitserklärung sowie in der Verfassung verankerte Rechte berufen, ist „Big Government“ der verhasste Popanz. Die Unabhängigkeitserklärung verweist auf die gottgegebenen und somit unveräußerlichen Rechte „Life, Liberty, and the Pursuit of Happiness“. Der neunte Verfassungszusatz erklärt alle nicht explizit erwähnten und an die jeweils zuständigen Behörden delegierten Rechte und Vollmachten als dem Volke obliegend („retained by the people“), weshalb der Verfassungstheoretiker Randy E. Barnett eine grundsätzliche Freiheitsvermutung („Presumption of Liberty“) in besagtes Amendment

⁹²⁸ *Dress to Kill*. Eddie Izzard. 1999.

⁹²⁹ Freese „Frankensuits“ 2003: <www.tcsdaily.com/article.aspx?id=022703B>; Tech Central Station wird u.a. von McDonald's und der NSDA/ABA gesponsort.

⁹³⁰ William Schneider (CNN-Politikexperte) in *Inside Politics* (CNN) 29.5.2002:

<<http://edition.cnn.com/TRANSCRIPTS/0205/29/ip.00.html>>; vgl. Mike Burita (CCF) zitiert in Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 265f unter der Zwischenüberschrift „Play the Choice and Freedom Cards“:

„Consumption of food is one of the most fundamental liberties people can enjoy [...] When we begin controlling what people put into their mouths, there is no end to what might be next“; Steven Anderson (NRA) in *Sunday Morning* (CBS) 11.8.2002: <<http://banzhaf.net/docs/cbsmorn.html>>: „Is the government going to tell people what they can eat and can't eat?“

hineininterpretiert.⁹³¹ Richter Sweet führte den neunten Verfassungszusatz folglich in seiner Urteilsbegründung als Richtlinie für seine Entscheidung zur Klageabweisung an.⁹³² Als verfassungsrechtliche Grundlage dürften zudem die „free exercise clause“ des ersten und die „due process clauses“ des fünften und vierzehnten Amendments dienen – letztere in ihrer substantiellen, über verfahrenstechnische Fragen hinausgehenden Lesart. Hier werden „life, liberty and property“ als fundamentale, vor Eingriffen in die Privatsphäre zu schützende Rechte gewertet.⁹³³

Die unabhängige Gestaltung des Aktes des Essens zählt den Gegnern der Anti-Adipositas-Kampagne zufolge zu den fundamentalen Freiheitsrechten eines jeden Menschen: „It’s your food. It’s your drink. It’s your freedom“.⁹³⁴ Eine staatliche Regulierung der Ernährung wäre „Anathema für die Gründerväter“ gewesen, ist sich Edward A. Torpoco in seinem im Jahr 1997 veröffentlichten Aufsatz „Why We Eat What We Eat. Explanations for Human Food Preferences and Implications for Government Regulation“ sicher.⁹³⁵ Für Brownell jedoch ist der Verweis auf konstitutionelle Freiheitsrechte durch die Nahrungsmittelindustrie bloße populistische Masche. So ist ein Kapitel von *Food Fight* denn auch mit „Play the Choice and Freedom Cards“ überschrieben.⁹³⁶ Tatsächlich setzen das Center for Consumer Freedom (CCF), das unter dem Namen „Freedom Paradise“ geführte mexikanische Ferienresort für Übergewichtige etc. auf die universelle, ideologieübergreifende Anziehungskraft des Freiheitsgedankens. Auch das Center for Individual Freedom (CFIF) bringt sich selbst in die Adipositas-Debatte ein. Dessen Vice President of Public Affairs, Marshall Manson, sprach sich in einer an den Senat adressierten schriftlichen Stellungnahme gegen staatliche Eingriffe aus: „Our democracy is founded on the idea that individuals have basic freedoms. Among these, certainly, is the right to choose what we put on our plates and in our goblets [...] Were it otherwise, we would not be truly free“. Darüber hinaus zeichnete Manson das Schreckensszenario einer „federally-mandated diet of lettuce, skinned apples, carrot sticks, and soy milk“.⁹³⁷ Auch die Zeitschrift *Economist* spekulierte 2002 fantasievoll und humoristisch über die drastischen Auswirkungen eines Schuldspruchs gegen die Fastfood-

⁹³¹ Siehe Barnett *Restoring the Lost Constitution* 2005.

⁹³² Siehe *Pelman II*: 6, Fußnote 2.

⁹³³ Siehe US Government Printing Office „US Constitution with the Declaration of Independence“ o.D.: <http://frwebgate.access.gpo.gov/cgi-bin/getdoc.cgi?dbname=105_cong_documents&docid=f:sd011.105.pdf>.

⁹³⁴ CCF „You Are Too Stupid“ o.D.: <www.consumerfreedom.com/downloads/ads/print/print_obesity_stupid.pdf>.

⁹³⁵ Siehe Torpoco „Why We Eat What We Eat“ 1997: <<http://leda.law.harvard.edu/leda/data/172/etorpoco.pdf>>.

⁹³⁶ Siehe Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 265ff. „Play the Choice and Freedom Cards“.

⁹³⁷ CFIF „Manson Testifies before Committee Hearing on ‚Reducing Childhood Obesity““ 2004: <www.cfif.org/htdocs/freedomline/current/in_our_opinion/reducing_childhood_obesity.htm>.

Industrie bis hin zur vollkommenen Tabuisierung von Fastfood, derer sich Soziologen und Historiker in Publikationen wie *Force-Fed Nation* (2012) annehmen werden.⁹³⁸ In gleichem Stil zeichnet die *Los Angeles Times* in einem Leitartikel eine ähnlich düstere Zukunft der Fastfood-Verbote, Unter-der-Hand-Verkäufe und erforderlichen Volljährigkeitsnachweise.⁹³⁹

„[A]nti-fat activists treat ‚freedom‘ as an empty corporate slogan [and] dismiss defenses of individual choice and responsibility as the self-serving rationalizations of profit-hungry corporations“, wirft Sullum der Gruppierung um Brownell, Nestle, Banzhaf et al. vor.⁹⁴⁰ Wird den Konzernen von Aktivisten rücksichtslose Profitgier unterstellt, so müssen sich auf der anderen Seite die Aktivisten den Vorwurf des Strebens nach ungebührlicher Macht gefallen lassen. Brownell wird zum Orwell’schen „Big Brother“ stilisiert⁹⁴¹, seine Vision eines entgifteten Nahrungsmittelumfeldes wird als Huxley’sche „Brave New World“⁹⁴² oder als den Erzählungen von Kafka⁹⁴³ entsprungen gezeichnet. Auch andere Vergleiche werden zur Diskreditierung bemüht: Der angestrebte Staat erinnere an das totalitäre Regime des Dritten Reiches⁹⁴⁴; die Aktivisten seien „Food Nazis“⁹⁴⁵, „Food Fascists“⁹⁴⁶ mit Gestapo-Methoden⁹⁴⁷. Dem Wandel der Feindbilder entsprechend weicht die Nazi- erst der Sozialismus-⁹⁴⁸ und dann der Taliban-Analogie⁹⁴⁹; Banzhaf wird als „Osama Bin Laden of Torts“⁹⁵⁰ tituiert. Wendy McElroy zitiert in ihrem Aufsatz „The Food Fascists“ zur Illustration der historischen Parallelen noch den Refrain aus dem Lied „Hitler was a

⁹³⁸ Siehe o.V. „Batting against Big Food“ 2002: 108-110.

⁹³⁹ Siehe o.V. „Move Over, Tobacco!“ 2005: B18; auch das der *Zeit* angegliederte Magazin *Zeitwissen* lässt auf die einleitenden Worte „Es konnte damals nicht mehr so weitergehen...“ in der Rubrik „Szenario. Was wäre wenn...“ die Beschreibung eines Überwachungsstaates ab dem Jahr 2030 folgen – inklusive begrenzter Kontingente und drastischer Teuerungen bei hochkalorischen Produkten (z.B. 15 Euro-Cheeseburger) und eines „Ernährungszolls“ an den Supermarktkassen (mit entsprechender Meldung an die Krankenkasse) etc. (siehe Borngräber & Kircheis „Szenario“ 2005: 118f).

⁹⁴⁰ Sullum „The War on Fat“ 2004: <www.reason.com/0408/fe.js.the.shtml>.

⁹⁴¹ Siehe CCF „Kelly Brownell’s Big Brother Manifest“ 2003: <www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/2087>.

⁹⁴² Siehe Cottle „Heavy Duty“ 2002: 18: „[W]e are wading deep into Huxleyan territory“.

⁹⁴³ Siehe Buchholz „Burger, Fries and Lawyers“ 2003:

<www.instituteforlegalreform.com/resources/burgers.pdf>: „scenes better suited for the absurd stories of Kafka“.

⁹⁴⁴ Siehe Nestle *Food Politics* 2003: 359f.

⁹⁴⁵ Siehe Williams „Is This the America We Want?“ 2003: <www.capmag.com/article.asp?ID=2855>.

⁹⁴⁶ Siehe Ferrara „Rise of Food Fascism“ 2003, B3; McElroy „The Food Fascists“ 2000:

<www.lewrockwell.com/mcelroy/mcelroy16.html>.

⁹⁴⁷ Siehe Neuman „Obesity Fuels Their Fervor“ 2004: F1: „grease Gestapo“ als Steigerung der (CSPI) „food police/cops“.

⁹⁴⁸ Siehe Goldberg „The Anti-Big Mac Attack“ 2002: 27f: „[T]he ‚healthy society‘ [...] is dismayingly similar to the socialist society, when you think about it“; auch das CCF verleiht den „Socialist of the Year-Award“ an die Ernährungswissenschaftlerin Nestle (CCF „2003 ‚Tarnished Halo‘ Awards“ 2004:

<www.consumerfreedom.com/article_detail.cfm?article=130>).

⁹⁴⁹ Siehe Veronica Atkins (Atkins-Witwe) zitiert in Hockenberry „Defending Dr. Atkins“ 2004:

<www.msnbc.msn.com/id/4327741>.

⁹⁵⁰ Siehe John F. Banzhaf (<http://banzhaf.net>).

Vegetarian“ (1988) des amerikanischen Liedermachers Joel Mabus: „Hitler was a vegetarian, don't you know? He also was an anti-smoker, militantly so“.⁹⁵¹ Im besten Falle kommen die Anhänger der Anti-Adipositas-Kampagne als Paternalisten oder – falls weiblich-mütterliche Konnotationen erwünscht sind – „Nannies“⁹⁵² davon, die das gemeine Volk als selbstzerstörerisch, hilflos und unmündig erachten. Mit den Worten „You are too stupid... to make your own food choices“ überzeichnet das Center for Consumer Freedom (CCF) einen vielfach konstatierten Hang der Aktivisten zur Bevormundung.⁹⁵³ Ted O'Donoghue und Matthew Rabin weisen in „Optimal Taxes for Sin Goods“ jedoch auf die Möglichkeit hin, dass Paternalismus in gemäßigter Form – unter den Bezeichnungen „cautious paternalism“, „asymmetric paternalism“, „libertarian paternalism“ und „benign paternalism“ bekannt – durchaus einer vollkommenen staatlichen Nichteinmischung vorzuziehen wäre. „[P]aternalism is not synonymous with restrictions on choices or telling people what to do, as is sometimes claimed“, so die Autoren.⁹⁵⁴

Generell wurde in den letzten Jahrzehnten jedoch ein ideologischer Wandel in den USA registriert – vom liberalen Klima der 1960er hin zum (neo-)konservativen Klima der Gegenwart –, der sich auch in der Nahrungsmittelpolitik des Landes niederschlägt.⁹⁵⁵ Jonah Goldberg, Onlineredakteur der konservativen Zeitschrift *National Review*, weist dabei auf die ironische Tatsache hin, dass die gegenwärtig erfolglose liberale Linke, die einst für „sexual freedom“ eintrat, nun inkonsequenterweise aller „dietary freedom“ zu beschneiden trachte. Der Leitspruch „keep your rosaries off my ovaries“ habe in einer liberalen Welt der „Chuzpe und Heuchelei“ nicht die erwartete „keep your laws off my bear claws“-Lösung nach sich gezogen.⁹⁵⁶ Allerdings darf der momentan erfolgreichen konservativen Rechten wohl der Gegenwurf eines atypischen Einsatzes für *laissez faire* einzig in Bezug auf Handel und Märkte attestiert werden, der sich beispielsweise nicht in der Verbrechens- oder Terrorismusbekämpfung niederschlägt. Diese Unbeständigkeit wird im Oxymoron eines auf die Ökonomie beschränkten „liberalen Konservatismus“ offenbar.

⁹⁵¹ Zitiert in McElroy „The Food Fascists“ 2000: <www.lewrockwell.com/mcelroy/mcelroy16.html>.

⁹⁵² So vergibt das CCF in unregelmäßigen Abständen die „Nanny Awards“ und ist auch über die Internetadresse www.nannyculture.com zu erreichen.

⁹⁵³ Siehe CCF „You Are Too Stupid“ o.D.: <www.consumerfreedom.com/downloads/ads/print/print_obesity_stupid.pdf>.

⁹⁵⁴ O'Donoghue & Rabin „Optimal Taxes for Sin Goods“ 2005: <www.people.cornell.edu/pages/edo1/sinstock.pdf>.

⁹⁵⁵ Siehe Krugman „Free to Choose Obesity“ 2005: A23; McCann & Haltom „Framing the Food Fights“ 2004: <www.law.berkeley.edu/institutes/csls/McCann%20paper.pdf>.

⁹⁵⁶ Siehe Goldberg „Fat Chance“ 2002: A18; Goldberg „The Anti-Big Mac Attack“ 2002: 27f.

5. Epidemie der Angst

Das Center for Science in the Public Interest (CSPI) wirbt mit einer Reihe eingängiger Analogien und Vergleiche – „a CSPI trademark“⁹⁵⁷ – für seine Mission wider die Popularität kalorienreichen, nährstoffarmen Essens. So sei das beliebte Gericht „Fettuccini Alfredo“ das Äquivalent einer „heart attack on a plate“, und „Kung Pao Chicken“ weise den Fettgehalt von beinahe vier „McDonald’s Quarter Pounders“ auf.⁹⁵⁸ Gegner werfen dem Center und seinen Mitstreitern die gezielte Verbreitung von Hysterie und Panik vor. Auch die Ausweitung der Fettleibigkeit stelle nicht die Krise dar, als die sie von Aktivisten und den zuständigen Behörden – besonders den Centers for Disease Control and Prevention (CDC) – präsentiert werde. Die mehrmalige Korrektur der Sterbestatistiken durch die CDC⁹⁵⁹ bestärkte die Gegner in ihrer Position. Das Center for Consumer Freedom (CCF) schaltete eine 600.000 Dollar teure ganzseitige Zeitungsanzeige in etlichen der auflagenstärksten Printmedien der USA, die die „Adipositas-Epidemie“ per Rotstift zunächst auf ein Problem („problem“), dann auf eine Bedrohung („threat“) und anschließend auf eine bloße Angelegenheit („issue“) reduzierte. Der finale Rotstift ließ das Wort „Hype“ stehen.⁹⁶⁰ Anstelle des Begriffes „Hype“ bemüht Paul Campos, Jurist an der University of Colorado, den Terminus „Mythos“. In *The Obesity Myth* stellt er der vermeintlichen „Adipositas-Epidemie“ eine artifiziell geschürte „Epidemie der Angst“ gegenüber.⁹⁶¹ Bestätigt sieht er sich durch diverse „dissenting obesity researchers“ (versus „mainstream/orthodox obesity researchers“)⁹⁶², die vom Standpunkt ihrer

⁹⁵⁷ Sullum „Slice of Death“ 2002: <www.reason.com/links/links052402.shtml>.

⁹⁵⁸ Das CCF versucht, das CSPI in ein xenophobes Licht zu rücken, indem es u.a. italienische und chinesische Restaurants zu dessen Opfern zählt (siehe CCF „CSPI’s Victims“ o.D.: <www.cspiscam.com/victims.cfm>); dabei leidet das CCF an der sogenannten „nostalgia without memory“; schließlich sind „Fettuccini Alfredo“ und „Kung Pao Chicken“ Paradebeispiele der *faux*-ethnischen Küche, d.h. in ihrem vermeintlichen Ursprungsland gänzlich unbekannt und rein für den amerikanischen Markt geschaffen (siehe Ostendorf „Melting Pot, Salad Bowl, and Gumbo“ 2003: 39ff); das CSPI kontert in seinem Rundbrief *Nutrition Action Healthletter* unter der Überschrift „When in Rome...“: „What’s going on here? Isn’t Italian food supposed to be healthy? It is... in Italy“ (siehe CSPI „When in Rome...“ 1994: <www.cspinet.org/nah/ital.html>); dennoch schlägt Sullum eine Erweiterung des angeblich fremdenfeindlichen Analogien-Repertoires um „quesadilla as ‚a stroke in a tortilla‘ or haggis as ‚an embolism in a sheep’s stomach‘“ vor (siehe Sullum „Slice of Death“ 2002: <www.reason.com/links/links052402.shtml>).

⁹⁵⁹ Siehe Kapitel II.D „Gesundheitliche und finanzielle Konsequenzen“.

⁹⁶⁰ Siehe CCF „Obesity Hype“ o.D.:

<www.consumerfreedom.com/images/ads/enlargement/print_obesity_hype.jpg>; mittlerweile hat das CCF den Internetableger www.obesitymyths.com eingerichtet; in einem Editorial bezeichnete die *Washington Post*, die ihrerseits zu den Abnehmern der Annonce gezählt hatte, diese als Skandal (siehe o.V. „Obesity Hype?“ 2005: A16).

⁹⁶¹ Siehe Campos *The Obesity Myth* 2004: xv.

⁹⁶² Siehe Campos *The Obesity Myth* 2004: 39, 45, 43, 135, 220ff; vgl. Gibbs „Obesity. An Overblown Epidemic?“ 2005: 70: „dissenting researchers“.

jeweiligen wissenschaftlichen Teil-Disziplinen aus ihren Beitrag zur Widerlegung der auf „junk science“⁹⁶³ basierenden Theorie der Existenz einer Epidemie der Fettleibigkeit leisten.

Bereits die Verwendung des Begriffes „Epidemie“ im Zusammenhang mit Adipositas stößt auf heftige Kritik.⁹⁶⁴ Eine Epidemie impliziert – neben der hohen Prävalenz – die Verbreitung einer infektiösen Krankheit per Ansteckung. Letztere Bedingung sei gewiss nicht erfüllt.⁹⁶⁵ Wie zahlreiche Kommentare der Anwender der Terminologie jedoch belegen, ist eine derartige Konnotation durchaus intendiert. Brownell gibt auf die Frage „Is *Epidemic* an Overstatement?“ die klare Antwort „We believe [it is] fully justified“.⁹⁶⁶ Es werden ausdrücklich Verbindungen zu den viralen AIDS- und SARS-Erkrankungen der Gegenwart, der sich an den Ersten Weltkrieg anschließenden Influenza-Pandemie und der Pest des Mittelalters, die allesamt im direkten Vergleich gar noch verblasen sollen, hergestellt.⁹⁶⁷ Gegner fürchten eine zunehmende „Medikalisierung“⁹⁶⁸ des Phänomens „Adipositas“, welche nicht zuletzt durch die Verwendung von Begriffen wie „Epidemie“ und durch die Aufnahme der Fettleibigkeit als eigenständige Krankheit in den Leistungskatalog des staatlichen Versicherungsprogramms Medicare im Sommer 2004 forciert worden war.⁹⁶⁹ „This is truly a dumbing-down of the term ‚disease‘“, beklagte Berman vom Center for Consumer Freedom (CCF) den Definitionswechsel gegenüber der *Washington Post*.⁹⁷⁰

Welch große Akzeptanz die epidemiologische Deutung bereits erfährt, zeigt die Tatsache, dass die *New York Times* im Sommer 2005 über einen „outbreak of obesity“ im Staate West Virginia und die Entsendung eines Interventionsteams in die betroffene Region durch die Centers for Disease Control and Prevention (CDC) berichtet – Reminiszenzen an die jüngsten

⁹⁶³ Campos *The Obesity Myth* 2004: xxii, 40, 58, 218; bereits 1981 ermahnte die Internistin Faith Fitzgerald in „The Problem of Obesity“ ihre Kollegen, „[to] examine the problems of obesity with the same keen scepticism and science they apply to other unsettled issues“ (Fitzgerald „The Problem of Obesity“ 1981: 221).

⁹⁶⁴ Siehe Ferguson „Tobacco War Lessons for McDonald’s“ 2002: <<http://banzhaf.net/docs/bloomb.html>>: „misapplied“; Bailey „Time for Tubby Bye Bye?“ 2003: <<http://reason.com/rb/rb061103.shtml>>: „misnomer“; Sullum „The War on Fat“ 2004: <www.reason.com/0408/fe.js.the.shtml>: „rhetorical trick“.

⁹⁶⁵ Campos bemerkt jedoch die Existenz einer irrationalen Angst vor Kontamination (siehe Campos *The Obesity Myth* 2004: 227f).

⁹⁶⁶ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 41f; vgl. CCF „Hyperbole, Thy Name Is Brownell“ 2003: <www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/1946>.

⁹⁶⁷ Siehe Critser „Let Them Eat Fat“ 2000: 42: „The cost to the general public health budget by 2020 will run into the hundreds of billions, making HIV look, economically, like a bad case of the flu“; Gerberding zitiert in Johnson „Obesity. Epidemic or Myth?“ 2005: <www.csicop.org/si/2005-09/obesity.html>: „If you looked at any epidemic – whether it’s influenza or plague from the Middle Ages – they are not as serious as the epidemic of obesity in the terms of the health impact on our country and our society“.

⁹⁶⁸ Siehe Berlau „Big Food Fight“ 2002: 13; Kassirer & Angell „Losing Weight“ 1998: 52-54; Campos *The Obesity Myth* 2004: xxiv, 247; Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 262.

⁹⁶⁹ Siehe Kapitel IV.A.2 „Versicherung und Adipositas: Krankheit, Risikofaktor oder kosmetischer Makel?“

⁹⁷⁰ Zitiert in Stein & Connolly „Medicare Changes Policy on Obesity“ 2004: A1.

Ausbrüche des Ebola-Virus in Afrika weckend.⁹⁷¹ Noch im Jahr zuvor hatte die Satirezeitschrift *The Onion* in dem fiktiven Bericht „Scientists Still Seeking Cure for Obesity“ die epidemiologische Rhetorik und deren deterministische Implikationen auf humorvolle Weise hinterfragt: „I came down with obesity two years after I got married“, wird dort eine Amerikanerin zitiert. „I know it was hard for my husband to watch me suffer from this disease. When he caught obesity a year later, he got so depressed, he couldn't do anything but sit on the couch. Some days, we sit and watch television from dawn till dusk, hoping for news of a breakthrough“.⁹⁷²

Der Soziologe Barry Glassner erkennt in der Assoziation von Metaphorik und Krankheit eine Fortführung dessen, was die kürzlich einem Krebsleiden erlegene Susan Sontag bereits 1978 in *Illness as Metaphor* beschrieben hatte. Während Sontag in ihrem Essay jedoch eine seit jeher weit verbreitete Neigung zur metaphorischen Deutung, Mystifizierung und Psychologisierung somatischer Erkrankungen (Tuberkulose, Krebs) schilderte und sich mit den Worten „illness is *not* a metaphor“ dezidiert dagegen stellte⁹⁷³, registriert Glassner in *The Culture of Fear* einen modernen Hang zur Ausrufung metaphorischer, *ergo* nicht real existierender Krankheiten, die ein buntes Sammelsurium an Ursachen und Symptomen umfassen⁹⁷⁴. Was Glassner im Kapitel „Metaphoric Illnesses“ detailliert in Bezug auf das Golfkriegssyndrom ausführt, lässt sich leicht auf das Phänomen „Adipositas“ ummünzen. So wird sich sein nächstes Buch, das voraussichtlich Anfang 2007 unter dem Titel *The Gospel of Food* im Harper Collins-Verlag erscheinen wird, – wenig überraschend – der Ernährungsthematik widmen.⁹⁷⁵ Indes sind nicht nur Krankheitsmetaphern populär; auch Naturgewalten werden zur Veranschaulichung des Ernstes der Lage herangezogen. Der Pädiater David Ludwig etwa verwendet – inspiriert von den Ereignissen um den Jahreswechsel 2004/2005 – das Bild der verheerenden Flutwelle: „It's sort of like a massive tsunami heading towards the shoreline“.⁹⁷⁶

Definitionen sind nicht zuletzt von finanziellen Interessen geprägt. Sogar die moderne Diagnostik der Fettleibigkeit per BMI-Standard hat rein monetäre Wurzeln. Die Metropolitan Life Insurance Company, kurz „Met Life“, hatte zur Festlegung der dem jeweiligen

⁹⁷¹ Siehe Kolata „CDC Investigates Outbreak of Obesity“ 2005: A18.

⁹⁷² O.V. „Scientists Still Seeking Cure for Obesity“ 2004: <www.theonion.com/news/index.php?issue=4028&n=>.

⁹⁷³ Sontag *Illness as Metaphor* 1988: 3.

⁹⁷⁴ Siehe Glassner *The Culture of Fear* 1999: 151-179: „Metaphoric Illnesses“.

⁹⁷⁵ Siehe Email-Korrespondenz mit Barry Glassner am 28.12.2005; Subject: new publications.

⁹⁷⁶ Zitiert in Stein „Obesity May Stall Trend of Increasing Longevity“ 2005: A2.

Sterberisiko angemessen erscheinenden Beitragshöhe in den 1940ern ein System entwickelt, das die potentielle Lebensversicherungsklientel gemäß ihres Gewicht-zu-Größe-Verhältnisses in Gruppen einteilte. Die Tabellen wurden über die Versicherungsbranche hinaus in Ermangelung eines objektiven medizinischen Standards zum allgemeinen Diagnosemaßstab. In den 1990ern ersetzte die BMI-Formel schließlich die bis dahin gebräuchlichen Tabellen.⁹⁷⁷

Kritiker sowohl des „Met Life“- als auch des BMI-Verfahrens geben zu bedenken, dass in beiden Fällen Umdefinitionen der bis dato geltenden Schwellenwerte zwischen den Kategorien (Normalgewicht, Übergewicht, Adipositas) die Epidemie der Fettleibigkeit erst geschaffen und in der Folge forciert hatten, ohne dass die vermessene Klientel *realiter* substantiell an Gewicht zugenommen hatte. Die letzte Veränderung der Grenzwerte wurde im Sommer 1998 vorgenommen; die BMI-Schwelle zwischen Normal- und Übergewicht wurde von ursprünglich über 27 auf exakt 25 kg/m² herabgesetzt – um, wie es hieß, nachweislich gestiegenen gesundheitlichen Risiken ab einem Wert von 25 kg/m² Rechnung zu tragen.⁹⁷⁸ „Fünfunddreißig Millionen Amerikaner gingen schlank zu Bett und wachten fett auf“, polemisierten die Gegner der Anti-Adipositas-Kampagne.⁹⁷⁹ Der Genetiker Jeffrey Friedman, umjubelter Entdecker des Hormons Leptin⁹⁸⁰, verleiht den kritischen Stimmen wissenschaftliche Autorität. „The Fat Epidemic. He Says It’s an Illusion“, titelt die *New York Times*.⁹⁸¹ Denn auch Friedman kann für das Gros der Amerikaner keine substantielle Gewichtsveränderung bestätigen. Statistiker hätten in den 1990ern einen Zuwachs von durchschnittlich kaum zehn Pfund pro Person verzeichnet. Lediglich die extrem Adipösen am oberen Ende der Gewichtsskala hätten zusätzlich signifikant (bis zu 30 Pfund) zugelegt und damit das in der typischen Glockenkurve dargestellte Gesamtbild nach rechts verzerrt.

Die Dissidenten unter den Adipositas-Forschern deuten an, dass die finanziellen Interessen der Versicherungsbranche denen der Diät- und pharmazeutischen Industrien, welche natürlich von der Existenz einer Epidemie der Fettleibigkeit profitieren, gewichen sind. „Basically, obesity research in America is funded by the diet and drug industry“, behauptet beispielsweise

⁹⁷⁷ Siehe Gaesser *Big Fat Lies* 2002: 37ff; Campos *The Obesity Myth* 2004: 9f.

⁹⁷⁸ Siehe Kuczmarski & Flegal „Criteria for Definition of Overweight in Transition“ 2000: 1074-1081.

⁹⁷⁹ Siehe CNN „Who’s Fat?“ 1998: <<http://edition.cnn.com/HEALTH/9806/17/weight.guidelines>>; Goldberg „Fat Chance“ 2002: A18; CCF „Obesity Statistics Seriously Flawed“ 2003:

<www.consumerfreedom.com/headline_detail.cfm?HEADLINE_ID=2185>; Mike Burita (CCF) zitiert in Gay „There May Be a Fat Tax in the Future“ 2002:

<www.shns.com/shns/g_index2.cfm?action=detail&pk=FATTAX-04-29-02>.

⁹⁸⁰ Siehe Kapitel V.B.6 „Kausalitätsproblematik“.

⁹⁸¹ Siehe Kolata „The Fat Epidemic“ 2004: F5; vgl. Schaper „Dicke werden immer dicker“ 2004: 12; Wente „Why Your Genes Are Too Tight“ 2005: A25.

Campos.⁹⁸² Verbindungen zu den aufgeführten Industriezweigen wurden den dem Mainstream folgenden Adipositas-Forschern jedoch bisher nur per anonymer Generalverurteilung nachgesagt und nicht namentlich konkretisiert.⁹⁸³

Die behördlichen Umdefinitionen von Übergewicht und Fettleibigkeit folgen einem bereits vollzogenen, soziokulturellen Bedeutungswandel. Galt Fett in früheren Zeiten oft als Statusindikator und ästhetischer Maßstab, so ist es heute die Krux der Armen. Sein Ansehen verlief bis dato antizyklisch⁹⁸⁴ zum allgemeinen Nahrungsmittelangebot – „Aspiring towards fat in times of scarcity“ wick „Avoiding temptation in the midst of plenty“⁹⁸⁵. Die Gültigkeit von Babe Paley’s berühmtem Ausspruch „You can’t be too rich or too thin“ ist gegenwärtig wohl noch unbestrittener als zum Zeitpunkt der Äußerung vor rund einem halben Jahrhundert.⁹⁸⁶ Der Anthropologe George Armelagos beschreibt diesen Trend als „King Henry VIII and Oprah Winfrey Effect“.⁹⁸⁷ Während ein der walisischen Tudor-Dynastie entstammender englischer König Heinrich VIII. im 15. Jahrhundert ein Heer von Vasallen zur eigenen Mästung befahl, bemüht sich heutzutage ein Stab aus Ernährungsberatern und Fitnesstrainern um die Abmagerungskur der Moderatorin Oprah Winfrey. Die im 17. Jahrhundert entstandenen üppigen Frauenportraits des flämischen Malers Peter Paul Rubens zeugen von der damaligen Attraktivität der (weiblichen) Leibesfülle. Im Gilded Age des späten 19. Jahrhundert galt in den USA die matronenhafte Opernsängerin Lillian Russell als das Schönheitsideal schlechthin.⁹⁸⁸ Selbst Marilyn Monroe verkörperte in den 1950ern ein gemessen an gegenwärtigen Standards fülliges – „zaftiges“ im jiddischen Jargon der Zeit –

⁹⁸² Campos *The Obesity Myth* 2004: 43.

⁹⁸³ Siehe Johnson „Obesity. Epidemic or Myth?“ 2005: <www.csicop.org/si/2005-09/obesity.html>: CCF „implies that the obesity epidemic is a conspiracy between the pharmaceutical industries and the public health establishment to create a better market for weight-loss drugs“; Gibbs „Obesity. An Overblown Epidemic?“ 2005: 74: „None of the dissenting authors cites evidence of anything more than a potential conflict of interest, however“.

⁹⁸⁴ Susan Sontag und Harvey Levenstein widersprechen nicht nur einer linearen, sondern sogar der antizyklischen Darstellung der Entwicklung vom korpulenten hin zum schlanken Ideal. Bereits im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert sei ein „tubercular look“ in aristokratischen Kreisen *en vogue* gewesen, so Sontag (siehe Sontag *Illness as Metaphor* 1988: 28f); und selbst während der Wirtschaftskrise der 1930er wurde in Amerika klassenübergreifend, freiwillig und um der Ästhetik willen gefastet – ein Trend, den Levenstein mit „Depression Dieting“ benennt (siehe Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 11: „The result was paradoxical: In the midst of the greatest economic crisis the nation had ever seen, its middle and upper classes [...] continued to regard eating less and losing weight as an elusive goal, rather than a tragedy“; 238: „[E]ven the Great Depression did not bring the amplification in ideal body type that might be expected; the urge to slenderize continued to plague many middle-class females. Conversely, the shapely ideal rose again during the long period of sustained prosperity after the war“).

⁹⁸⁵ Tierney „Fat and Happy“ 2005: A13.

⁹⁸⁶ Zitiert in Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 237.

⁹⁸⁷ Zitiert in Tierney „Fat and Happy“ 2005: A13.

⁹⁸⁸ Siehe Campos *The Obesity Myth* 2004: 50f.

Figurenleitbild.⁹⁸⁹ Noch 1962 versuchte das Magazin *Atlantic Monthly* seine Leser in einem Aufsatz mit dem Titel „A Plea for Physical Fatness“ vom positiven Propagandawert der Korpulenz im Rüstungswettkampf des Kalten Krieges zu überzeugen.⁹⁹⁰

Fett war lange Zeit nicht nur attraktiv, sondern stand zudem für Gesundheit, Vitalität und Fertilität in Zeiten des Nahrungsmangels und der an den mageren Fettdepots des Körpers zehrenden Seuchen. Die nach Amerika auswandernden Bevölkerungsgruppen entflohen oft schlichtweg den in ihren jeweiligen Heimatländern grassierenden Hungersnöten – allen voran die Iren zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Die letzte längerwährende überregionale Lebensmittelknappheit dürfte sich in den USA wohl während der Wirtschaftskrise der 1930er, besonders in den von Trockenheit und Dürre betroffenen ländlichen Regionen der Great Plains zugetragen haben. „Breadlines“, „food banks“ und „soup kitchens“ prägten jedoch auch die Klein- und Großstädte Amerikas – trotz anhaltender landwirtschaftlicher Überproduktion.⁹⁹¹ Das resultierende Paradoxon spiegelt sich im Bild der „breadlines knee-deep in wheat“⁹⁹² wider. Präsident Franklin D. Roosevelt bezeichnete in seiner zweiten Amtsantrittsrede im Jahre 1937 ein Drittel der Nation als „ill-nourished“, während sein Vorgänger Herbert Hoover noch verkündet hatte, niemand müsse in Amerika Hungers sterben.⁹⁹³ Ob Mangelernährung, Hungersnot oder Hungertod – der New Deal markiert gleichwohl die Geburtsstunde staatlicher Lebensmittelprogramme. „Before jumping into today’s fashionable condemnation of calories, let us spend a moment on historical perspective“, mahnt deshalb Todd Buchholz in seiner Funktion als Sprachrohr der Chamber of Commerce an. Vom historischen Standpunkt aus gesehen seien gefallene Lebensmittelpreise und gestiegene BMIs „the great social and medical victories of modern times“.⁹⁹⁴

Wäre das üppige Ideal ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht von einem schlanken Ideal abgelöst worden, befänden wir uns gegenwärtig – so garantiert Campos – inmitten einer ebenfalls in den Bereich des Mythos zu verweisenden, aber dessen ungeachtet genauso hysterisch proklamierten „emaciation epidemic“. Forschungs- und Regierungsapparate

⁹⁸⁹ Siehe Drolshagen *Des Körpers neue Kleider* 1997: 62; Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 239; ihre exakte Kleidergröße ist allerdings Gegenstand „moderner Legenden“ (siehe Mikkelson & Mikkelson „Dressed to Fill“ 2000: <www.snopes.com/movies/actors/mmdress.htm>).

⁹⁹⁰ Siehe Crawford „A Plea for Physical Fatness“ 1962: 126f.

⁹⁹¹ Siehe Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 3ff. „Depression Paradoxes“.

⁹⁹² Thomas *The Choice before Us* 1936: 6.

⁹⁹³ Siehe Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 53ff. „One-Third of a Nation Ill Nourished?“

⁹⁹⁴ Buchholz „Burger, Fries and Lawyers“ 2003: <www.instituteforlegalreform.com/resources/burgers.pdf>; er demonstriert diese Errungenschaften anhand einer „Kosten-pro-Gramm-Protein“-Analyse.

würden sich der vermeintlich dramatischen gesundheitlichen und finanziellen Konsequenzen des gesellschaftlichen Abmagerungstrends annehmen.⁹⁹⁵ Taubes spinnt diese Idee unter der Bezeichnung „anorexia epidemic“ weiter: Die Spekulationen um das hypothetische „thrifty gene“, das den modernen Menschen angeblich zum Übergewicht prädestiniert, würden der Diskussion um das ebenso hypothetische „spendthrift gene“ weichen. „An overweight homo erectus, they'd say, would have been easy prey for predators“.⁹⁹⁶

Gegner einer negativen Lesart des gestiegenen Durchschnittsgewichts berufen sich auch auf den parallelen Anstieg der Lebenserwartung auf mittlerweile beinahe achtzig Jahre. Die Medizin habe wesentliche Fortschritte erzielt, Krankheiten ausgemerzt oder zumindest deren Symptome gelindert.⁹⁹⁷ Eine Kombination aus erfolgreicher Prävention und Behandlung habe insbesondere im weiten Feld der Herzerkrankungen zu stark rückläufigen Zahlen geführt. Eine einzige nicht durch Rückläufigkeit gekennzeichnete Ausnahme im Katalog der mit Adipositas in Zusammenhang gebrachten Leiden stellt die Diabetes dar. Jedoch wird vor allem eine verbesserte Diagnostik für den Anstieg der Zahl neuerkrankter Diabetiker verantwortlich gemacht. Insgesamt glichen sich die Morbiditäts-Risiken der oberen Gewichtsklassen an die der Normalgewichtigen an, d.h. gesundheitliche Beeinträchtigungen durch Übergewicht und Adipositas (Bluthochdruck, hohe Cholesterinwerte etc.) wurden medikamentös abgefangen⁹⁹⁸, was das Streben nach Normalgewicht zusehends obsolet erscheinen lässt – „maybe one day becoming a function only of vanity“⁹⁹⁹. Hinzu kommt, dass Angehörige der schwereren Gewichtskategorien am seltensten zum Tabakkonsum neigen und folglich vor Lungenerkrankungen gefeit scheinen. Die Tatsache, dass die Zahl der auf das Konto von Übergewicht und Fettleibigkeit gehenden Todesfälle so hoch beziffert wurde, bestätige nur das banale Phänomen des „zweiten Todes“¹⁰⁰⁰: „[P]eople still have to die of something“.¹⁰⁰¹ Die Menschen würden nun schlicht alt genug, um an kardiovaskulären und anderen als „degenerativ“ oder „chronisch“ bezeichneten Erkrankungen zu versterben.

⁹⁹⁵ Siehe Campos *The Obesity Myth* 2004: 50f.

⁹⁹⁶ Taubes „What If It's All Been a Big Fat Lie?“ 2002: 6/22.

⁹⁹⁷ Siehe Gregg et al. „Secular Trends in Cardiovascular Disease Risk Factors According to Body Mass Index in US Adults“ 2005: 1868-1874.

⁹⁹⁸ Der Lebensversicherer Swiss Re wählt eine negative Lesart, spricht von „lost“ mortality improvements“, die lediglich unter anderen „sources of mortality improvement“ verborgen seien. Ohne einen Anstieg der Adipositas-Rate wäre demnach die Sterblichkeitsrate noch weitaus signifikanter gefallen (siehe Swiss Re „Too Big to Ignore“ 2004: <www.ag-ai.nl/files_content/ag%20publicaties/actuaris/da12-1/toobig-12-1.pdf>).

⁹⁹⁹ Kuchler & Golan „Is There a Role for Government in Reducing the Prevalence of Overweight and Obesity?“ 2004: 44.

¹⁰⁰⁰ Thimm „Bewegte Kindheit“ 2004: 180.

¹⁰⁰¹ Goldberg „The Anti-Big Mac Attack“ 2002: 27f.

Diese Erkenntnisse scheinen der in Kapitel II.D „Gesundheitliche und finanzielle Konsequenzen“ aufgeführten Studie „A Potential Decline in Life Expectancy in the United States in the 21st Century“ von Olshansky et al. direkt zu widersprechen. „But what about the warning by Olshansky [...] that the toll from obesity is yet to be paid, in the form of two to five years of life lost?“, so der berechtigte Einwurf.¹⁰⁰² Selbst die Autoren relativieren mittlerweile ihre düsteren Prognosen. Es handle sich um eine bloße – wenn auch plausible – Vermutung. Schon 1998 beschäftigte sich George A. Bray mit der paradox erscheinenden Koinzidenz von Adipositas-Epidemie und zunehmender Langlebigkeit. „The epidemic of obesity is recent [...] The time bomb of obesity is ticking“, lautete das Ergebnis seiner Überlegungen.¹⁰⁰³ Diese Bombe müsse entschärft werden, bevor sie detoniere und sich spürbare Konsequenzen für die Lebenserwartung ergäben.

Selbst wenn die Lebenserwartung fiele, dürfe der Langlebigkeit nicht als Selbstzweck gehuldigt werden. Wie man die eigenen Lebensjahre zu füllen gedenke – ob mit Selbstkasteiung oder Genuss –, sei entscheidend. Das Abwägen zwischen (potentiell längerem) enthaltsamem auf der einen und (potentiell verkürztem) genüsslichem Leben auf der anderen Seite sei eine sehr persönliche Entscheidung, keine durch den paternalistischen Staat zu treffende. „[W]hy [is] a life of, say, 70 years packed full of the self-chosen pleasures of fast food and chocolate, for instance, [...] in some sense inferior to a life of 73 years without those pleasures?“¹⁰⁰⁴ Dass Langlebigkeit nicht als Selbstzweck taugt, wird auch von einer entgegengesetzten Warte aus bestätigt. In der Tat leben selbst Übergewichtige und Fettleibige heute länger als je zuvor. Der optimistischen Deutung des CDC-Statistikers David F. Williamson, Amerikaner seien sowohl fatter als auch gesünder¹⁰⁰⁵, mögen sich manche jedoch nicht anschließen. Hohe Lebenserwartung mit Gesundheit und somit hoher Lebensqualität gleichzusetzen, sei nicht zulässig. Popkin spricht gar von einer „increased disability period“ in der momentanen Phase IV der „nutrition transition“¹⁰⁰⁶, die wohl wenig mit einem genussreichen Lebensabend gemein hat.

¹⁰⁰² Gibbs „Obesity. An Overblown Epidemic?“ 2005: 73.

¹⁰⁰³ Bray „Obesity. A Time Bomb to Be Defused“ 1998: 160-161.

¹⁰⁰⁴ Luik „Losing More than Weight“ 2004: <www.wlf.org/upload/LuikLB051404.pdf>; vgl. Sullum zitiert in o.V. „US Columnist Says Some Canadians ‚Prefer to Be Fat‘“ 2005:

<www.cbc.ca/story/science/national/2005/09/28/sullum20050928.html>: „People may very well choose to trade off years of their life [...] in exchange for the current pleasure, excitement, or stress relief they get (from food) [...] It’s not for the government to say that’s not a legitimate trade-off to make“.

¹⁰⁰⁵ Zitiert in Kolata „Exchanging Cigarettes for Bagels“ 2004: 4/3.

¹⁰⁰⁶ Siehe Popkin & Gordon-Larsen „The Nutrition Transition“ 2004: 53.

Zählte im Falle der Anti-Tabak-Kampagne die Kompensation des verminderten Rauchens durch vermehrtes Essen zu den unbeabsichtigten Konsequenzen¹⁰⁰⁷, so könnte die Anti-Adipositas-Kampagne wiederum zu vermehrtem Rauchen animieren. Die Journalistin Ebba D. Drolshagen beschreibt Diäten als „Einstiegsdrogen“ zu Essstörungen, die darüber hinaus oft in Kombination mit Drogenabhängigkeiten im konventionellen Sinne auftraten.¹⁰⁰⁸ Models griffen zur Drosselung des Appetits zum exklusiven Koks, junge Frauen zum verfügbaren Nikotin. Wenn sich die Angst vor Gewichtszunahme auch nicht immer in Drogenmissbrauch manifestiert, so wird pathologisches Essverhalten – zumindest im Volksmund – oft selbst bereits terminologisch im Suchtbereich verortet: „Magersucht“ (Anorexia nervosa), „Ess-Brech-Sucht“ (Bulimia nervosa) und „Fettsucht“ (Adipositas) sind die drei Manifestationen des Krankheitsbildes „Essstörung“. Die „Epidemie der Angst“ vor einer nicht existenten Fettleibigkeitsepidemie habe erheblichen Anteil an der real existierenden „Epidemie der Essstörungen“, behauptet Campos – und bezieht sich hauptsächlich auf die anorektische Ausdrucksvariante des „chronic restrained eating“ (CRE)¹⁰⁰⁹. Es gäbe keine „Epidemie der Essstörungen“ entgegen die Anti-Adipositas-Aktivistinnen – zumindest nicht im Bereich des unterdrückten Essensdranges.¹⁰¹⁰ Campos et al. blieben ihrerseits bei der Verwendung des Begriffes der „Epidemie“ den erforderlichen Nachweis der Prävalenz schuldig. Bis zu zehn Millionen Anorektiker und Bulimiker ergäben – im Gegensatz zu beinahe hundert Millionen Adipösen – noch längst keine Epidemie.¹⁰¹¹ Der Anorexia/Bulimia-Problematik würde nur deshalb soviel Aufmerksamkeit entgegengebracht, weil sich die Betroffenen zumeist aus den Reihen der Mittel- bzw. Oberschicht rekrutieren. Auf jeden wohlhabenden Anorektiker kämen jedoch zehn mittellose Adipöse, so Critser.¹⁰¹²

¹⁰⁰⁷ Siehe Kapitel V.B.2 „Unbeabsichtigte Konsequenzen“.

¹⁰⁰⁸ Siehe Drolshagen *Des Körpers neue Kleider* 1997: 82ff.

¹⁰⁰⁹ Siehe Campos *The Obesity Myth* 2004: 119ff; auch die Autoren des Aufsatzes „The O Word. Why the Focus on Obesity Is Harmful to Community Health“ gehen von negativen Konsequenzen einer Überbetonung der Adipositas-Problematik für das Essverhalten aus (Cohen, Perales & Steadman „The O Word“ 2005: 154-161).

¹⁰¹⁰ So widmet sich Kelly Brownell, Direktor des Yale Center for Eating and Weight Disorders, schwerpunktmäßig der Fettleibigkeit und lässt – anders als es der umfassende Titel seiner Wirkungsstätte impliziert – andere Varianten von Essstörungen außer Acht, wie das Studium einer siebenseitigen Übersicht seiner Forschungsarbeiten beim Online-Verzeichnis PubMed zeigt (HHS „PubMed“ (www.pubmed.gov)).

¹⁰¹¹ Siehe Critser *Fat Land* 2003: 84: „Even the most generous epidemiological estimates put anorexia far down on the list“; 101: „Anorexia and bulimia, also legitimate (and also epidemiologically small) health issues, were also accorded undue emphasis“; vgl. Cutler, Glaeser & Shapiro „Why Have Americans Become More Obese?“ 2003: <www.nber.org/papers/w9446>: „While eating disorders, such as anorexia nervosa, are believed to have increased over the past 30 years [...], the prevalence of this disease is still very low“.

¹⁰¹² Siehe Critser *Fat Land* 2003: 121.

Anhänger der Idee einer Epidemie der Anorexie und Bulimie verweisen aber auf ein Bevölkerungssegment, in dem die Prävalenz sehr wohl epidemische¹⁰¹³, ja beinahe normative Ausmaße annimmt: junge Frauen. Die überwältigende Mehrheit dieser Populationsgruppe äußert zumindest Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper, dessen Dimensionen häufig überschätzt werden.¹⁰¹⁴ Unzählige Autoren verweisen auf diese geschlechtliche Diskrepanz, die sich im Falle der Anorexie in einem Verhältnis von 10:1 niederschlägt.¹⁰¹⁵ Das Anti-Anorexia/Bulimia-Lager – repräsentiert durch Organisationen wie die National Eating Disorders Association (NEDA)¹⁰¹⁶ und die National Association of Anorexia Nervosa and Associated Disorders (ANAD)¹⁰¹⁷ – bescheinigt den Medien und anderen gesellschaftlichen Kräften eine Parteilichkeit zugunsten der „Fettphobie“¹⁰¹⁸ und befürchtet, der Fokus auf Adipositas könne die Extreme am anderen Ende der Skala nähren. Von den Medien propagiertes Ideal – verkörpert durch eine Riege „anorektischer“ Models – und Realität klaffen immer weiter auseinander. Diese Kluft, die sich auch in den seit Mitte des 20. Jahrhunderts auseinanderdriftenden Konfektionsgrößen der Mannequins (mittlerweile 34) und Durchschnittsamerikanerinnen (nunmehr 42) äußert¹⁰¹⁹, schaffe eine Unzufriedenheit, die mitunter Vorstufe zu pathologischem, potentiell letalem Essverhalten sei¹⁰²⁰. Da die Anti-Adipositas- und Anti-Anorexia/Bulimia-Kampagnen um gesellschaftliche Aufmerksamkeit und knappe Forschungsgelder konkurrieren, verwundert es nicht, dass sie sich gegenseitig die Daseinsberechtigung absprechen. Susan Bordo jedoch versöhnt in *Unbearable Weight* die Ansätze der Adipositas- respektive Anorexie-Epidemie, indem sie deren Koexistenz in einer

¹⁰¹³ Siehe Ressler „A Body to Die for“ 1998: 133: „The eating disorders of anorexia nervosa and bulimia have reached *epidemic proportions* in our population today, especially among adolescent and adult women“; Gaesser *Big Fat Lies* 2002: 29: „Is it any wonder that our young girls and women are experiencing an *epidemic of anorexia and bulimia*?“; Campos *The Obesity Myth* 2004: 226: „the current *epidemic of eating disorders* among American girls and women“ [Hervorhebungen nicht im Original].

¹⁰¹⁴ Siehe Moore „Body Image and Eating Behavior in Adolescents“ 1993: 505: „Approximately two-thirds of adolescent girls at any age are dissatisfied with their weight [...] Those who are dissatisfied with their bodies are more likely to engage in potentially harmful weight control behaviors“.

¹⁰¹⁵ Siehe Bordo *Unbearable Weight* 1995; Dolan & Gitzinger *Why Women?* 1994; Drolshagen *Des Körpers neue Kleider* 1997; Mintz *Tasting Food, Tasting Freedom* 1996: 7: „a gender-marked phenomenon“.

¹⁰¹⁶ National Eating Disorders Association (NEDA; www.nationaleatingdisorders.org).

¹⁰¹⁷ National Association of Anorexia Nervosa and Associated Disorders (ANAD; www.anad.org).

¹⁰¹⁸ Siehe Gaesser *Big Fat Lies* 2002: 35; Campos *The Obesity Myth* 2004: 74.

¹⁰¹⁹ Siehe Myers *Squeezing Your Size 14 Self into a Size 6 World* 2004; Byrd-Bredbenner, Murray & Schlusel „Temporal Changes in Anthropometric Measurements of Idealized Females and Young Women in General“ 2005: 13-30; Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 239: „[I]n the early 1960s the beauty and fashion pendulum began to swing back toward the thin ideal. A statistical analysis of the measurements of *Playboy* centerfolds and Miss America pageant contestants in the 1960s and 1970s has charted this [...] The thinner trend was particularly remarkable, said the researchers, because it went in the opposite direction of the actual changes in young women’s bodies reported by life insurers over that period [...] What was even more disturbing to the authors [...] was that *Playboy* centerfolds and Miss America pageant contestants hardly represent the bony-thin body frame that is typically promoted by the fashion and advertising industries“.

¹⁰²⁰ Auch hier können junge Amish als Kontrollgruppe dienen. Ohne Zugriff auf moderne Medien sind ihnen „body image problems“ fremd (siehe Platte, Zelten & Stunkard „Body Image in the Old Order Amish“ 2000: 408-414; vgl. Kapitel III.B „Kalorienoutput: *Sedentary Lifestyles*“).

von Widersprüchen geprägten, konsumorientierten Kultur als „[f]ar from paradoxical“ bezeichnet. Mehr noch – sie bildeten im Phänomen der Bulimie, das nach außen den Schein der Konventionalität wahrt, indem es die Folgen eines unkonventionellen Verhaltens („binging“) durch ein anderes („purging“) zu tilgen sucht, eine unheilige Symbiose.¹⁰²¹

Dessen ungeachtet beschließen Alison E. Field et al. ihre Ausführungen zur „Exposure to the Mass Media and Weight Concerns among Girls“ mit den mahnenden Worten „Given the substantial health risk associated with overweight [...], it is not prudent to suggest that overweight girls should accept their body shape and not be encouraged to lose weight“.¹⁰²² Andere widersprechen den Autoren in diesem Punkt jedoch vehement. Zum einen weisen sie auf gesundheitlich abträgliche Konsequenzen des beinahe jedem Versuch der Gewichtsreduzierung unweigerlich innewohnenden Jojo-Effekts (im Englischen „yo-yo dieting“ oder „weight cycling“) hin. Aufgrund dieser zwangsläufigen Ereigniskoppelung können und müssen Gewichtsabnahme und Gewichtsfluktuation nicht getrennt voneinander betrachtet werden. So beruft sich beispielsweise Glenn Gaesser in *Big Fat Lies* unter der Überschrift „Yo-yoing to Death“ zur Widerlegung des „lose weight, live longer“ axiom auf die Erfahrungen aus dem Belagerungszustand der Stadt Leningrad (heute St. Petersburg) im Zweiten Weltkrieg – die durch die Isolation bedingte Gewichtsabnahme (zwischen 10 und 33 Prozent des Ausgangsgewichts) und die auf die Aufhebung der Isolation folgende Gewichtszunahme einschließlich der signifikanten Erhöhung des Blutdruckes der Leningrader Bevölkerung – dokumentiert durch den Biologen und Physiologen Ancel Keys.¹⁰²³ Jerome P. Kassirer und Marcia Angell bestätigen pessimistische Einschätzungen der körperlichen Reaktionen auf Diäten in einem Editorial mit dem Titel „Losing Weight. An Ill-Fated New Year’s Resolution“ mit der seither vielzitierten Aussage „[T]he cure for obesity may be worse than the condition“.¹⁰²⁴ Oft seien die negativen Auswirkungen wiederholter Diätzyklen und Gewichtsschwankungen – u.a. Herzerkrankungen, Bluthochdruck, Veränderungen des Stoffwechsels und des Cholesterinspiegels, Krebs, Diabetes etc. – fälschlicherweise dem vermeintlich zu hohen Ausgangs- und Rückkehrgewicht *per se* zugesprochen worden. „[T]rying to make people thinner usually doesn’t make them either thinner or healthier“,

¹⁰²¹ Siehe Bordo *Unbearable Weight* 1995: 201ff.

¹⁰²² Field et al. „Exposure to the Mass Media and Weight Concerns Among Girls“ 1999: E36.

¹⁰²³ Siehe Gaesser *Big Fat Lies* 2002: 144ff; über das (vermutlich im unteren Bereich anzusiedelnde) Ausgangsgewicht der unfreiwilligen Leningrader Probanden gibt Gaesser (wie auch Keys) allerdings keine Auskunft; somit scheint die Anwendbarkeit der Erkenntnisse auf die moderne, von vornherein mehrheitlich übergewichtige amerikanische Bevölkerung eingeschränkt; vgl. Keys et al. *Biology of Human Starvation* 1950: 22ff. „Siege of Leningrad, 1941-1942“.

¹⁰²⁴ Kassirer & Angell „Losing Weight“ 1998: 52-54.

derart bündelt Campos die Thesen der Diätgegner.¹⁰²⁵ Ein gängiger Einwand gegen zahlreiche den Diätgegnern in die Hände spielende Studien ist der Hinweis auf eine ungenügende Kontrolle der Probanden auf durch Tabakgenuss begünstigte Gewichtsabnahme bzw. unbeabsichtigten Gewichtsverlust aufgrund von Vorerkrankungen; die ungewollte Gewichtsabnahme eines „weight cyclist“ dürfe eben nicht mit der vorsätzlichen Gewichtsreduktion eines „(yo-yo) dieter“ gleichgesetzt werden. „This has led to the belief that weight loss *per se* may be harmful“, so die unzulässige Schlussfolgerung.¹⁰²⁶

„Von Natur sehr dicke Leute sterben leichter eines plötzlichen Todes als hagere“: Demgemäß äußerte sich vor über zweitausend Jahren der als Vater der modernen Medizin geltende griechische Arzt Hippokrates und stellte damit erstmals einen dokumentierten Zusammenhang zwischen Fettleibigkeit und erhöhter Mortalität her.¹⁰²⁷ Neben den Vorteilen einer Gewichtsdezimierung werden nun jedoch sogar die Vorteile des gemeinhin angestrebten Normalgewichts und somit die jahrtausendealten, quasi axiomatischen Äußerungen Hippokrates’ in Zweifel gezogen.¹⁰²⁸ Die negativen gesundheitlichen Folgen von Übergewicht gelten momentan bestenfalls als nicht erwiesen, schlechtestenfalls als widerlegt. „Excess Deaths Associated with Underweight, Overweight, and Obesity“, die Studie der Centers for Disease Control and Prevention (CDC), die die Kontroverse um die durch Übergewicht bedingte Todesziffer durch eine radikale Reduzierung von 400.000 auf nunmehr 25.814 Fälle erneut entfacht hatte, war darüber hinaus zu dem Schluss gekommen, dass moderates Übergewicht dem sogenannten „healthy weight“ in höherem Maße entspreche als die unteren Regionen der als „Normalgewicht“ deklarierten Körpermasse. Als ideal habe sich ein BMI von 25 kg/m² erwiesen – die gegenwärtig gültige Schwelle vom Normal- zum

¹⁰²⁵ Campos „The Phony War on Obesity“ 2004: <www.shns.com/shns/g_index2.cfm?action=detail&pk=CAMPOS-07-06-04>; vgl. Campos *The Obesity Myth* 2004: 38ff.

¹⁰²⁶ Wannamethee, Shaper & Walker „Weight Change, Body Weight and Mortality“ 2001: 781; vgl. Wannamethee, Shaper & Walker „Weight Change, Body Weight and Mortality“ 2001: 785: „This study emphasizes the importance of taking smoking status and pre-existing disease into account“; vgl. Williamson „Weight Cycling‘ and Mortality“ 1996: 6: „In the past 5 years, four prospective, epidemiologic studies of ‚weight cycling‘ found that mortality is higher for persons with unstable body weight than for persons whose body weight is relatively stable [...] None of these studies, however, collected information that would indicate whether the weight changes were intentional or unintentional [...] The reader is cautioned to await further studies in which intentionality of weight loss is directly assessed before concluding that dieting to reduce weight increases the risk of mortality“; Gaesser jedoch erwidert: „These criticisms do not hold up“ (Gaesser *Big Fat Lies* 2002: 96).

¹⁰²⁷ Menke *Die Aphorismen des Hippokrates* 1844: 16; vgl. Bray „Obesity. Historical Development of Scientific and Cultural Ideas“ 1990: 909-926.

¹⁰²⁸ So stellen die Kardiologen Carl J. Lavie und Richard V. Milani im Untertitel ihres Editorials „Obesity and Cardiovascular Disease“ die Frage nach dem „Hippocrates Paradox“. Sie bestätigen für ihre Disziplin allerdings die andauernde Gültigkeit der Hippokratischen Lehrmeinung (siehe Lavie & Milani „Obesity and Cardiovascular Disease“ 2003: 677-679).

Übergewicht. Zudem sei Untergewicht jedweder Ausprägung gesundheitlich weitaus bedenklicher als sämtliche Grade von Übergewicht. Lediglich Fälle extremer Fettleibigkeit, die die Betroffenen ihrer Mobilität beraubt, trügen zur Ziffer der vorzeitigen Todesfälle bei.¹⁰²⁹ Nicht ohne Häme begrüßte John Tierney in der *New York Times* diese neue „survival-of-the-flabbiest theory“ als längst fällige Abkehr von einer neopuritanischen Ideologie, die Kalorien und kalorienfreie Ersatzstoffe gleichermaßen als „too sinful“ verteufelte.¹⁰³⁰ Andere fürchten die unkritische Verbreitung einer gefährlichen, da verharmlosenden Botschaft. „None of this should be taken as a recommendation to attempt to gain weight“, warnt – inkonsequenterweise – sogar Gaesser in einem Kapitel mit der verheißungsvollen Überschrift „Potential Health Benefits of Extra Pounds“.¹⁰³¹

„In our analysis, we did not find overweight (BMI 25 to <30) to be associated with increased mortality“, heißt es in der Schlusspassage der umstrittenen CDC-Studie.¹⁰³² Diese neuen Erkenntnisse, die mit Fortschritten in der medizinischen Versorgung Übergewichtiger begründet werden, verlangten an und für sich nach einer Anhebung der BMI-Grenzwerte, die gleichwohl paradox erscheint, hatte man doch erst kürzlich entgegengesetzten Erkenntnissen mit einer Senkung eben jener Werte gehuldigt. Gesamtheitlich irrite Schwellenwerte sind aber längst nicht die einzigen kritikwürdigen Nebenprodukte des BMI-Systems. In zahlreichen Punkten scheint es zu simplistisch und der Komplexität der Gewichtsthematik nicht angemessen. So ermöglichen strikte BMI-Einstufungen keine Differenzierung zwischen verschiedenen Arten der Gewichtszusammensetzung und -verortung, zwischen unterschiedlichen Alters-, Fitness- und ethnischen Gruppen. Auf diese Unzulänglichkeiten weisen in erster Instanz die von Campos als „dissident obesity researchers“ bezeichneten Kritiker aus den medizinischen Fachbereichen der Physiologie, der Gerontologie, der Sportmedizin und der intrakulturell vergleichenden Physiologie sowie in zweiter Instanz (auf die erste Instanz verweisende) journalistische „pundits“ unermüdlich und wie folgt hin:

¹⁰²⁹ Siehe Flegal et al. „Excess Deaths Associated with Underweight, Overweight, and Obesity“ 2005: 1861-1867.

¹⁰³⁰ Siehe Tierney „Fat and Happy“ 2005: A13: „Live lean, die young, leave a beautiful corpse“; zum Feldzug des CSPI gegen Aspartame und Olestra siehe Sullum „The Anti-Pleasure Principle“ 2003: <www.reason.com/0307/fe.js.the.shtml>.

¹⁰³¹ Gaesser *Big Fat Lies* 2002: 99ff; die Kenntnis seiner generellen Ablehnungshaltung gegenüber jeglichen auf bloße Gewichtsveränderung abzielenden Diäten nimmt dem Vorwurf der Inkonsequenz allerdings die Schärfe.

¹⁰³² Flegal et al. „Excess Deaths Associated with Underweight, Overweight, and Obesity“ 2005: 1866.

Der menschliche Körper ist ein Zwei-Kompartiment-Modell, bestehend aus Fettmasse („adipose tissue“) und fettfreier Masse („lean tissue“).¹⁰³³ Letztere besteht aus Muskeln, Knochen, Organen, Wasser etc. Ungeachtet dieser Zweiteilung setzt der BMI lediglich Gewicht und Größe in Bezug zueinander und gibt keinerlei Auskunft über die strukturelle Beschaffenheit dieses Gewichts. „This is what you get when you apply the CDC’s BMI to the vital stats of our leading sex symbols“, schreibt Jonah Goldberg in der *Washington Times*.¹⁰³⁴ Dieser Aussage war eine Aufzählung dem momentanen Schönheitsideal entsprechender Schauspieler und Sportler vorangegangen, die allesamt – legte man das Maß des BMI und nicht das des Auges zugrunde – in die Sparten „Übergewicht“ oder gar „Adipositas“ zu verweisen wären. Insbesondere athletische Männer, die Fettgewebe beinahe gänzlich durch Muskelgewebe ersetzt haben, erfahren demnach eine unangebracht negative Kategorisierung. Ältere Menschen, die meist unweigerlich einen konträren Weg beschreiten, werden hingegen schmeichelhaft den unteren BMI-Regionen zugeordnet.¹⁰³⁵ Beide Fälle der Fehleinschätzung werden mit dem Wissen um die Tatsache plausibel, dass Fettmasse bei gleichem Volumen leichter ist als Muskelmasse.

Derlei Erkenntnisse liegen auch der These einer zu pessimistischen Einstufung von Afroamerikanern sowie einer zu optimistischen Klassifizierung von Amerikanern asiatischen Ursprungs zugrunde. Bei identischem BMI verfügen *Asian-Americans* über einen höheren, *African-Americans* über einen geringeren Körperfettanteil als die kaukasische Bevölkerung, auf deren alleiniger Erforschung die gegenwärtige BMI-Skala basiert.¹⁰³⁶ Akribisch widmen sich die Niederländer Paul Deurenberg und Mabel Deurenberg-Yap diesem Phänomen der ethnischen Diskrepanzen bezüglich der Körperfettquote in zahlreichen Studien.¹⁰³⁷ Darin fordert das Autorenpaar wiederholt ein Überdenken der von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für alle Ethnien universell vorgegebenen BMI-Schwellenwerte und rät zu einem

¹⁰³³ Siehe Restorff „Messung des Fettgehaltes des menschlichen Körpers“ 2000: <www.uni-duesseldorf.de/WWW/AWMF/II/002-019.htm>.

¹⁰³⁴ Goldberg „Fat Chance“ 2002: A18: „Harrison Ford, George Clooney, Tom Cruise and Bruce Willis are very fat, but not quite obese. Alas, Sammy Sosa, Sylvester Stallone and Arnold Schwarzenegger are obese. Meanwhile, Michael Jordan and Brad Pitt are merely pudgy“; vgl. Campos *The Obesity Myth* 2004: 132: „97% of the players in the NFL are either overweight or obese“; das CCF veröffentlichte ein Bild Arnold Schwarzeneggers als Zeitungsannonce – mit der Überschrift „Actor. Governor. Fatso?“ (CCF „Actor. Governor. Fatso?“ o.D.: <www.consumerfreedom.com/downloads/ads/print/print_obesity_arnold.pdf>).

¹⁰³⁵ Siehe HHS *The Surgeon General’s Call to Action to Prevent and Decrease Overweight and Obesity* 2001: 4.

¹⁰³⁶ Siehe Allison & Saunders „Obesity in North America“ 2000: 309.

¹⁰³⁷ Siehe Deurenberg, Yap & van Staveren „Body Mass Index and Percent Body Fat“ 1998: 1164-1171; Deurenberg & Yap „The Assessment of Obesity“ 1999: 1-11; Deurenberg & Deurenberg-Yap „Differences in Body-Composition Assumptions across Ethnic Groups“ 2001: 377-383; Deurenberg, Deurenberg-Yap & Guricci „Asians Are Different from Caucasians and from Each Other in Their Body Mass Index/Body Fat Per Cent Relationship“ 2002: 141-146; Deurenberg & Deurenberg-Yap „Validity of Body Composition Methods across Ethnic Population Groups“ 2003: 299-301.

differenzierteren Modell. Dies könne die Prävalenzdaten auf dramatische Weise verschieben und die medizinische Versorgung zwar im normalen BMI-Rahmen befindlicher, aber sich durch ein Übermaß an gesundheitsschädigender Fettmasse auszeichnender Bevölkerungssegmente optimieren. Zuletzt hat im Januar 2004 eine WHO-Expertenrunde die Existenz der Problematik zwar anerkannt, von einer Empfehlung zur Änderung der internationalen Standards jedoch abgesehen.¹⁰³⁸

Auch amerikanische offizielle Stellen verweisen auf die eingeschränkte Anwendbarkeit des BMI, ohne dementsprechende Konsequenzen zu ziehen. Der *Call to Action* nennt ihn eine „praktische Maßnahme“, die – trotz Einschränkungen – für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung einen zuverlässigen Schluss („significantly correlated“¹⁰³⁹) auf den Körperfettgehalt zulasse. Robert J. Kuczmarski und Katherine M. Flegal bestätigen in ihrem Überblick „Criteria for Definition of Overweight in Transition. Background and Recommendations for the United States“ sogar nur eine mäßige Wechselbeziehung zwischen BMI und adipöser Masse („moderately correlated“¹⁰⁴⁰), die zu der Annahme veranlasse, „that people above certain weights-for-height are overfat as well as overweight“. Darum empfehlen sie generell eine Ergänzung der BMI-Diagnostik durch andere Verfahren.

Nicht nur die Zusammensetzung der Körpermasse entscheidet über Wohl und Weh; auch der Standort der Fettmasse ist ausschlaggebend. So predigt Glenn Gaesser in *Big Fat Lies* in Analogie zur Immobilienbranche das Credo „location, location, and location“.¹⁰⁴¹ Das gesundheitlich abträgliche Körperfett befinde sich in Organnähe rund um die Taille und ergebe in der Silhouette eine meist Männern vorbehaltene – darum als „android“ bezeichnete – Apfelform; das sich nicht nur neutral verhaltende, sondern sogar der Gesundheit dienliche Körperfett sammle sich subkutan, *ergo* oberflächlich um Hüfte und Oberschenkel an und ziehe die typisch weibliche – im Fachjargon „gynoid“ – Birnengestalt nach sich. Eine Generalverurteilung aller menschlichen Fettdepots sei also medizinisch nicht indiziert und könne sich bei entsprechender Verhaltensänderung gar kontraproduktiv auswirken. Dies sind bei weitem keine neuen Einsichten; vielmehr geht die gegenwärtig anerkannte Brisanz der

¹⁰³⁸ Siehe WHO „Appropriate Body-Mass Index for Asian Populations and Its Implications for Policy and Intervention Strategies“ 2004: 157-163.

¹⁰³⁹ HHS *The Surgeon General's Call to Action to Prevent and Decrease Overweight and Obesity* 2001: 4.

¹⁰⁴⁰ Kuczmarski & Flegal „Criteria for Definition of Overweight in Transition“ 2000: 1075.

¹⁰⁴¹ Gaesser *Big Fat Lies* 2002: 117ff. „Good Body Fat, Bad Body Fat“.

Fettgewebstopographie auf die lange Zeit verkannten Forschungsarbeiten des französischen Arztes Jean Vague aus den 1940ern zurück.¹⁰⁴²

Auch um die Frage nach den Vor- und Nachteilen einer Gewichtszunahme im Alter, die bei der Konzeption sowohl der „Met Life“-Tabellen als auch des BMI komplett außer Acht gelassen worden war, ist unter Experten eine hitzige Diskussion entbrannt. Fernab wissenschaftlicher Kontroversen scheint der postpubertäre alternde Mensch ohnehin zur kontinuierlichen Gewichtszunahme verdammt – zumindest bis zum Erreichen eines Wendepunktes um das 65. Lebensjahr. Für die Überzeugung einer schützenden Funktion von mäßiger Gewichtszunahme bis hin zu Übergewicht und gar moderater Adipositas im Alter steht Reubin Andres, Gerontologe und klinischer Direktor des den National Institutes of Health (NIH) unterstellten National Institute of Aging (NIA).¹⁰⁴³ Freiwilliger und unfreiwilliger Gewichtsverlust sowie exzessive Gewichtssteigerung erhöhten indes das Sterberisiko. Auch sei „hohes Alter“ an sich selbstverständlich ein Risikofaktor, der nicht mit dem angeblichen Risikofaktor „hohes Gewicht“ verwechselt werden dürfe. „[A]ge is the single best predictor of mortality“¹⁰⁴⁴ – dies sei ja nun keine welterschütternde Erkenntnis. Als ausgesprochener Kritiker der „Andres These“ erweist sich jedoch Critser in *Fat Land*: „Andres had erred [...] – erred badly“.¹⁰⁴⁵ Er habe die Daten verzerrende Tatsache außer Acht gelassen, dass übergewichtige Alternde weniger zum Rauchen neigten als ihre normalgewichtigen Peers. Die weitverbreitete Akzeptanz seiner These beruhe allein auf dem psychologischen Phänomen des „wishful thinking“.

Gilt Andres als Apologet von Fettreserven im Alter, so ist Blair der Verfechter von Fettdepots bei Konditionsstarken. In Anlehnung an die „Andres These“ kann also von einer „Blair These“ gesprochen werden.¹⁰⁴⁶ Geläufigere Bezeichnungen für letztere sind jedoch „Health At Every Size“ (HAES) und „Fit and Fat“. Demnach würden auch im Bereich der Bewegungsarmut häufig falsche Schlussfolgerungen gezogen – negative gesundheitliche Befunde würden, obwohl durch mangelnde Fitness hervorgerufen, einem vermeintlich zu hohen BMI angelastet. Der Stellenwert der Fitness dürfe nicht unterschätzt werden, wie

¹⁰⁴² Siehe Vague „La différenciation sexuelle, facteur déterminant des formes de l’obésité“ 1947: 339-340.

¹⁰⁴³ Siehe Andres „Influence of Obesity on Longevity in the Aged“ 1980: 238-246; Andres et al. „Impact of Age on Weight Goals“ 1985: 1030-1033; Andres, Muller & Sorkin „Long-Term Effects of Change in Body Weight on All-Cause Mortality“ 1993: 737-743; vgl. National Institute of Aging (NIA; www.nia.nih.gov).

¹⁰⁴⁴ Gaesser *Big Fat Lies* 2002: 108.

¹⁰⁴⁵ Critser *Fat Land* 2003: 96ff.

¹⁰⁴⁶ Critser verwendet die Bezeichnung „Blairism“ (siehe Critser *Fat Land* 2003: 105).

Steven Blair, Direktor des Cooper Institute¹⁰⁴⁷ und Initiator der Aerobics Center Longitudinal Study (ACLS), findet. Im Zeitraum von 1979 bis 1995 wurden sowohl normal- als auch übergewichtige männliche Probanden anhand von regelmäßig durchgeführten Laufbandtests auf ihre kardiorespiratorische Fitness (CRF) hin überprüft; ebenso wurde ihre Krankengeschichte über die Jahre hinweg dokumentiert. „It appears that CRF provides a protective effect against premature mortality regardless of body weight status“, so die Beurteilung durch Blair et al.¹⁰⁴⁸ Wie die Autoren jedoch in der Zusammenfassung ihrer Studie selbst implizit eingestanden, müssen sich unter den 11.668 übergewichtigen Untersuchungsobjekten – ob durch Stigmatisierung und Diskriminierung in der Welt der Fitness oder durch angehende Immobilität bedingt – schlicht weit weniger Trainierte als unter den 7.505 normalgewichtigen Probanden gefunden haben.¹⁰⁴⁹

Die vorangegangenen Ausführungen zeigen lediglich die Defizite konventioneller Diätanweisungen und Diagnoseverfahren auf, können die legitime Sorge um extreme Adipositas in einer wachsenden Minorität (derzeit 5%) der amerikanischen Bevölkerung jedoch nicht zerstreuen. Mehr als 100.000 Magenverkleinerungsoperationen pro Jahr (Kostenpunkt \$20.000 pro Eingriff) sprechen eine eindeutige Sprache, sind sie doch ausschließlich jenen Übergewichtigen vorbehalten, die in die optisch identifizierbare und unumstritten gesundheitlich beeinträchtigte Kategorie der „morbid Adipösen“ fallen.¹⁰⁵⁰ Der Verweis auf die positive Deutung von Korpulenz in der Vergangenheit ist zwar illustrativ, jedoch nicht sachdienlich, veranschaulicht er doch nur, dass sich so mancher historische Segen zum modernen Fluch gewendet hat; man denke an die Folgen der Industrialisierung für die Umwelt, die die Errungenschaften der Industrialisierung zwar nicht negieren, jedoch Handlungsbedarf geschaffen haben. So ist die legitime Sorge um ein gefährdetes Bevölkerungssegment nicht mit illegitimer Hysterie zu verwechseln.

6. Kausalitätsproblematik

Es entspricht wissenschaftlichem Usus, der Beschreibung einer medizinischen Studie („Objectives“, „Methods“, „Results“) in der finalen kommentierenden Passage eine Aufzählung der Stärken und Schwächen des den Erkenntnissen zugrundeliegenden

¹⁰⁴⁷ Siehe Kapitel III.B „Kalorienoutput: *Sedentary Lifestyles*“.

¹⁰⁴⁸ Katzmarzyk et al. „Metabolic Syndrome, Obesity, and Mortality“ 2005: 396.

¹⁰⁴⁹ Siehe Katzmarzyk et al. „Metabolic Syndrome, Obesity, and Mortality“ 2005: 391: „Obesity [is] associated with an increased risk of [...] mortality; however, these risks were largely explained by CRF“.

¹⁰⁵⁰ Siehe Kapitel II.E.1 „Medizinische Indikation: Therapie und Chirurgie“.

Forschungsdesigns folgen zu lassen. Zu den meist genannten Schwächen der im Kontext der Adipositas relevanten Studien zählen Hinweise auf den nicht erbrachten oder nicht erbringbaren Nachweis der Kausalkette Konsum-Übergewicht-Morbidität/Mortalität. So fügen Flegal et al. ihrer kontroversen Studie „Excess Deaths Associated with Underweight, Overweight, and Obesity“ ein „[T]he associations are not necessarily causal“ an.¹⁰⁵¹ Auf diese mögliche Diskrepanz zwischen bloßer Synchronizität der Ereignisse und aussagekräftigem kausalem Zusammenhang weisen nicht nur die Gegner der Anti-Adipositas-Kampagne hin¹⁰⁵², sondern selbstkritisch auch deren Anhänger¹⁰⁵³. Man weiß um die Krux der Beweislast („onus probandi“).

Anti-Fastfood-Aktivisten hatten sich auf den parallelen Anstieg der Anzahl der Adipösen und der Fülle der Fastfood-Filialen berufen oder aber dem Fastfood und seinen Mikrokomponenten „obesigenes“ Potential nachgesagt.¹⁰⁵⁴ Rechtlich gilt das Interesse dem „proximate cause“, dem ersten auslösenden Event in einer Ereigniskette, die in einem vorhersehbaren Schaden gipfelt, der zu Ansprüchen auf Wiedergutmachung berechtigt.¹⁰⁵⁵ Ein Konsument frequentiert Filialen eines Konzerns A, konsumiert dort die Produktpalette B, entwickelt Fettleibigkeit C, die in Beeinträchtigungen seiner Gesundheit D mündet – so lautet der linear-kausale Idealfall. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit hat der Konsument jedoch nicht nur die Filialen des Konzerns A frequentiert; vielleicht hat er sich auch innerhalb A's gelegentlich zu Abweichungen von seiner Standardproduktwahl B hinreißen lassen; die augenscheinliche Fettleibigkeit C kann andere Faktoren zur Ursache haben, wie auch die gesundheitlichen Beeinträchtigungen D keine direkte Folge seiner

¹⁰⁵¹ Flegal et al. „Excess Deaths Associated with Underweight, Overweight, and Obesity“ 2005: 1866.

¹⁰⁵² Siehe Crossen „Fight by the Numbers“ 1996: B1: „[M]any people think association is the same as causation“; Gaesser *Big Fat Lies* 2002: 58, 80: „guilt-by-association“; Ruth Kava (American Council on Science and Health) zitiert in Buchholz „Burger, Fries and Lawyers“ 2003:

<www.instituteforlegalreform.com/resources/burgers.pdf>: „Because the increase in obesity and the proliferation of fast food venues coincided temporally, the assumption is widespread that such foods and companies played a major role in the supersizing of Americans. But as Todd Buchholz points out in his cogent essay, mere coincidence does not prove a causal relationship“; Campos *The Obesity Myth* 2004: 25: „The most serious of [the limitations of epidemiology] is that observational studies [...] cannot by themselves prove causation“; Robinson „Feeding a Risk Factor Frenzy“ 2004: <www.tcsdaily.com/article.aspx?id=082504D>: „Perhaps the most glaring problem with this article, however, is the blatant blurring of the distinction between correlation (or association) and causation [...] the critical distinction between correlation and causation falls by the wayside“.

¹⁰⁵³ Siehe Daynard zitiert in Heller „‘Fat Suit’ Weighs In“ 2002:

<www.law.com/jsp/article.jsp?id=1039054412904>: „There are too many obvious causal questions“; Daynard zitiert in Bradford „Fat Foods“ 2003: S1-S5: „There are obvious causation issues“; Banzhaf „Letter to the Editor“ 2002: <<http://chronicle.com/weekly/v48/i32/32b01802.htm>>: „problems involved in proving causation“; Banzhaf zitiert in Crowley „Junk Deal“ 2002: 141: „The biggest problem is what lawyers call causation“.

¹⁰⁵⁴ Siehe Kapitel III.A.1.b „Makro-Ebene: Fastfood und Softdrinks“.

¹⁰⁵⁵ Siehe *Pelman II*: 53ff.

Adipositas C sein müssen.¹⁰⁵⁶ Neben der Betonung des Aspekts der Eigenverantwortung rät Keshian Anwälten der Verteidigung dazu, auf dem einwandfreien Nachweis der Kausalität zu bestehen: „Causation appears to be the most problematic issue for plaintiffs in these types of cases. Convincing a jury that the particular food produced or sold by the defendant was the direct cause of the obesity and related health problems is nearly an insurmountable hurdle for plaintiffs. [D]efense counsel should thoroughly discover these causation issues“.¹⁰⁵⁷

Im Gegensatz zur auf wenige Marken und Konzerne konzentrierten Ausgangslage der Anti-Tabak-Kampagne erschwert das breit gefächerte Nahrungsmittelangebot einer Vielzahl von Firmen der Anti-Fastfood-Kampagne den Nachweis der Kausalität erheblich. Darüber hinaus wurde die von allen Anbietern von Konsumgütern angestrebte, aber nur selten so konsequent erreichte Markentreue der Kunden der Tabakindustrie zum Verhängnis: „Ursache ‚Zigaretten der Marke X‘ → Wirkung ‚Lungenkrebs‘“, dieser linear-kausale Zusammenhang gilt im Falle langjähriger Kettenraucher als erwiesen; mögliche intervenierende Drittvariablen sind in der Tat vernachlässigbar.¹⁰⁵⁸ Der Vizepräsident und Rechtsberater der sich aus den Komponenten Kraft und Philip Morris zusammensetzenden Altria Group, William S. Ohlemeyer, befindet sich zweifellos in einer idealen Position, um die Produkte „Zigarette“ und „Nahrung“ zu vergleichen: „The relationship between cigarette smoking and lung cancer is more direct and easier to prove in a litigation environment than the relationship between eating certain foods or not eating certain foods and obesity [...] There are lots of ‚alternative causes‘“, äußerte er gegenüber dem *Wall Street Journal*.¹⁰⁵⁹ Zwei völlig konträre juristische Offensiven bieten sich zur Überwindung dieser Kausalitätshürden an: Hatte Barber noch zahlreiche Konzerne simultan ins Visier genommen und somit die Ursächlichkeitsproblematik zusätzlich verworren, beschränkten sich Pelman et al. wohlweislich auf einen einzigen Beschuldigten.¹⁰⁶⁰ Hingegen wäre auch eine landesweite Ausweitung der Klagen auf die Gesamtbranche, ergo abermals eine Vielzahl von Beschuldigten, denkbar. Diese der Anti-Tabak-Kampagne entlehnte Strategie setzt allerdings eine koordinierte gerichtliche Initiative

¹⁰⁵⁶ Die Presse wird konkret: Siehe o.V. „Fat Nation Fights Back - Sort of“ 2002: 4: „How to prove, for example, that Sally Smith’s heart attack was caused by McDonald’s Big Macs and not Dunkin’ Donuts’ breakfast treats?“, Copeland „Snack Attack“ 2002: F1: „[H]ow can you prove that Joe Blow’s obesity was caused by too many trips to Wendy’s...?“, Gumbel „Fast Food Nation“ 2002: 4: „It’s [...] quite another [thing] to prove in court that client A’s heart attack was caused specifically by McDonald’s hamburgers, or by excessive bingeing on Cherry Coke“.

¹⁰⁵⁷ Keshian „My Big Fat Lawsuit“ 2005: 24.

¹⁰⁵⁸ Siehe Kapitel IV „Anti-Adipositas-Kampagne und Anti-Tabak-Kampagne im Vergleich“.

¹⁰⁵⁹ Zitiert in Branch „Is Food the Next Tobacco?“ 2002: B1.

¹⁰⁶⁰ Siehe Banzhaf „USA Today Misreports New Obesity Lawsuit“ o.D.: <banzhaf.net/docs/nyckids.html>: „Having only one defendant avoids the problem of potentially divided responsibility present in the earlier law suit filed by Caesar Barber“.

aller bundesstaatlichen Justizminister anstelle der Klage einer Privatperson wie Barber voraus; die Klärung des Kausalitätssachverhaltes würde dann dem Zweck der Einholung der externen Kosten untergeordnet.¹⁰⁶¹

Der Verweis der Nahrungsmittelindustrie auf den komplexen multifaktoriellen Ursprung der Adipositas soll Behauptungen kausaler Zusammenhänge von vorneherein entkräften. Als intervenierende Faktoren werden innerhalb des Kontrastpaars „Genetik-Umwelt“ die Genetik und innerhalb des auf die Umwelt begrenzten Kontrastpaars „Kalorieninput-Kalorienoutput“ der Output betont. Der Fokus der Koalition der Gegner der Anti-Adipositas-Kampagne auf die Output-Seite der Kaloriengleichung wurde bereits in Kapitel „III.B *Sedentary Lifestyles*“ erörtert. An dieser Stelle soll das Interesse dem Gegenargument der genetischen Prädisposition für Fettleibigkeit und folglich des umweltresistenten Determinismus gelten. Die von der Louisiana State University (LSU) betriebene Obesity Gene Map Database gibt Auskunft über den neuesten Stand der Wissenschaft.¹⁰⁶² Demnach ist Adipositas in raren Fällen tatsächlich auf den Defekt eines einzigen Gens zurückzuführen („monogenetisch“) – etwa im Falle des Prader-Willi-Syndromes, dessen Kennzeichen (neben muskulären und geistigen Defiziten) die sich aus einem nie eintretenden Sättigungsgefühl ergebende Fresssucht ist. In der Regel darf die Ursache für genetisch bedingte Fettleibigkeit jedoch wohl in einem Zusammenspiel etlicher Gene vermutet werden („polygenetisch“). Bei der letzten Zählung zum Oktober 2004 galten über 600 Gene, die interagierend für die Entstehung von Fettleibigkeit verantwortlich zeichnen sollen, als identifiziert.¹⁰⁶³ Alle 22 Chromosomenpaare sowie das X-Chromosom wurden bereits als Loci der Adipositas-Ätiologie impliziert – auch wenn für einige Chromosomen (2, 10, 11, 20) größere Verdachtsmomente bestehen als für andere. Darüber hinaus kann genetisch begünstigte Adipositas immerhin auf dreierlei Weise zustande kommen – durch eine Fehlregulierung des Hunger- bzw. Sättigungsgefühls sowie durch hohe Effizienz in der Fettoxidation („Thermogenese“) oder Fettablagerung („Adipogenese“).

Von einem einzigen „thrifty gene“¹⁰⁶⁴ kann also – trotz der möglicherweise unterschiedlichen Gewichtung dieser Verantwortlichkeiten – nicht die Rede sein. Dennoch berichten Wissenschaftler immer wieder vom Durchbruch, von der lang ersehnten Identifizierung des

¹⁰⁶¹ Siehe Kapitel V.B.3 „Eigenverantwortung“.

¹⁰⁶² Siehe LSU „Obesity Gene Map Database“ o.D.: <<http://obesitygene.pbrc.edu>>.

¹⁰⁶³ Siehe Perusse et al. „The Human Obesity Gene Map“ 2005: 381-490.

¹⁰⁶⁴ Siehe Kapitel II.B „Adipositas außerhalb der USA“.

„sparsamen Gens“. Der Kanadier David Spurgeon verkündete im Jahr 1999 die geglückte Lokalisierung besagter Erbanlage in Ureinwohnern der kanadischen Provinz Manitoba; der Franzose Johan Auwerx kürte im selben Jahr den Rezeptor PPARgamma zum „Ultimate Thrifty Gene“.¹⁰⁶⁵ Während Eric Ravussin, Erforscher der Pima, die Theorie des „thrifty gene“ auf der Basis der gegenwärtigen Erkenntnislage als „wahrscheinlich korrekt“ einstuft, sprechen Andrew M. Prentice et al. skeptisch von einem „nebulösen Konzept“.¹⁰⁶⁶

Trotz aller Diffusität¹⁰⁶⁷ erfuhr die gesamte wissenschaftliche Gemeinde Mitte der 1990er kurzfristig ein kollektives „Heureka“-Erlebnis. Der Genetiker Jeffrey Friedman glaubte, in Versuchen mit Mäusen im Hormon „Leptin“ das Produkt eines „spendthrift gene“ – von ihm als „obese (ob) gene“ bezeichnet – isoliert zu haben.¹⁰⁶⁸ Folgestudien lieferten die bittere Erkenntnis, dass die auf Nagern basierenden Forschungsergebnisse nicht auf den Menschen übertragbar waren. Das Hormon Leptin ist im Normalzustand ein natürlicher Appetitzügler; ein Mangel an Leptin („Leptindefizienz“) kann nun tatsächlich durch Gabe eines Medikaments auf Leptinbasis behoben werden, nicht jedoch die beim adipösen Menschen weitaus häufiger auftretende Resistenz gegenüber einem normal hohen oder sogar erhöhten Leptinspiegel. Als Antagonist Leptins und somit als potentieller Anwarter auf den „thrifty gene“-Titel gilt Ghrelin, ein Hormon, das den Appetit anregt.¹⁰⁶⁹ Auch das bislang noch am intensivsten erforschte Hormon Insulin leistet durch eine Regulierung des Blutzuckerspiegels seinen Beitrag zu Hunger- und Völlegefühl.

Genetische Erkenntnisse der anthropometrischen Vielfalt werden in populäre Konzepte wie die Existenz eines dank Stoffwechsellanpassungen um einen konstanten „Set Point“ oszillierendes, diät- und mastresistentes „Wohlfühlgewichts“, besserer und schlechterer „Futtermverwerter“ sowie unterschiedlicher Staturen etc. übersetzt. So würdigte die Metropolitan Life Insurance Company das Vorhandensein unterschiedlicher Staturen schon in den 1940ern durch die Miteinbeziehung dreier „frames“ in die Tabellenkalkulationen. Der Psychologe William H. Sheldon schlug in *Atlas of Men* (1954) eine Einteilung in drei „Somatotypen“ vor: Magere „ectomorpe“ Typen neigen nicht zur Bildung von Fettdepots,

¹⁰⁶⁵ Siehe Spurgeon „Thrift Gene Identified in Manitoba Indians“ 1999: 828; Auwerx „PPARgamma, the Ultimate Thrifty Gene“ 1999: 1033-1049.

¹⁰⁶⁶ Siehe Prentice, Rayco-Solon & Moore „Insights from the Developing World“ 2005: 153; Smith & Ravussin „Genetic and Physiological Factors in Obesity“ 2005: S12.

¹⁰⁶⁷ Siehe Nash „Cracking the Fat Riddle“ 2003: 50-57; Newman „Why Are We So Fat?“ 2004: 46-61; Zinkant „Impfen gegen Hunger“ 2005: 82f.

¹⁰⁶⁸ Siehe Zhang et al. „Positional Cloning of the Mouse Obese Gene and Its Human Homologue“ 1994: 425-432.

¹⁰⁶⁹ Siehe Cummings, Foster-Schubert & Overduin „Ghrelin and Energy Balance“ 2005: 153-169.

kräftige „endomorphe“ hingegen schon; der „mesomorphe“ Typus wiederum manifestiert sich in ausgeprägten Muskeln. Sheldons Kategorisierung haftet – gerade im Kontext der aus der Lehre der Eugenik des Dritten Reiches gewonnenen Erfahrungen – etwas potentiell Unethisches, allemal Pseudowissenschaftliches und Überholtes an, verband Sheldon die drei anthropometrischen Typen doch auch schematisch mit unterschiedlichen Charaktereigenschaften und Temperamenten.¹⁰⁷⁰

Häufig wird die genetische Theorie mit dem Einwurf in Frage gestellt, der relativ stagnative menschliche Genpool sei mit dem sprunghaften Anstieg des Anteils der Fettleibigen an der Bevölkerung der letzten Jahrzehnte nicht in Einklang zu bringen. Wohl aber habe sich die Umwelt ausreichend rasant verändert und könne somit als Auslöser fungiert haben.¹⁰⁷¹ Erwartungsgemäß vertritt Brownell, Schöpfer des Terminus „toxic food environment“, die Umweltvariante. Bereits im Jahr 1994 warnte er davor, „to overstate the role of genetics to the degree that we have overemphasized personal responsibility“.¹⁰⁷² „Letting evolution catch up to the environment [...] could require thousands of years“, urteilt er ein Jahrzehnt später.¹⁰⁷³ Man müsse demnach bei der Umwelt beginnen. Weniger polarisierende Stimmen gehen jedoch von der kombinierten Wirkung einer mit der Genetik interagierenden Umwelt aus. Erst eine geneigte Umwelt kann „schlummernde“ Gene erwecken und für deren phänotypische Manifestierung sorgen¹⁰⁷⁴ – ein Erklärungsmuster, das unter der Bezeichnung „thrifty gene hypothesis“ ja schon bei den genetisch verwandten, aber ungleichen „food environments“ ausgesetzten Pima Arizonas und Mexikos Anwendung fand.¹⁰⁷⁵ Der bloße Blick auf clusterhaft übergewichtige Familien („obesigenic families“¹⁰⁷⁶), deren einzelne Mitglieder neben denselben Genen ja auch denselben Umfeldern ausgesetzt sind, erlaubt keinerlei

¹⁰⁷⁰ Siehe Sheldon *Atlas of Men* 1954; vgl. Gaesser *Big Fat Lies* 2002: 109ff. „Individualized Ideal Body Weights and Set Points“; Keesey & Hirvonen. „Body Weight Set-Points“ 1997: 1875S: Demnach ist Adipositas lediglich „a condition of body energy regulation at an elevated set-point“.

¹⁰⁷¹ Siehe Thomas et al. *Weighing the Options* 1995: 152: „[T]here has been no real change in the gene pool during this period of increasing obesity. The root of the problem, therefore, must lie in the powerful social and cultural forces that promote an energy-rich diet and a sedentary lifestyle“; Schlosser *Fast Food Nation* 2002: 240: „Although the current rise in obesity has a number of complex causes, genetics is not one of them. The American gene pool has not changed radically in the past few decades. What has changed is the nation’s way of eating and living“; Nestle *Food Politics* 2003: 8: „[G]enetic changes in a population occur too slowly to account for the sharp increase in weight gain over such a short time period“; Critser *Fat Land* 2003: 4: „[T]wenty years [are] a laughingly small amount of time for genetics to change so much“; Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 22: „Such rapid increases cannot be ascribed to [...] changes in the world’s gene pool“.

¹⁰⁷² Brownell „Get Slim with Higher Taxes“ 1994: A29.

¹⁰⁷³ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 12.

¹⁰⁷⁴ Siehe Loos & Rankinen „Gene-Diet Interactions on Body Weight Changes“ 2005, S29-S34.

¹⁰⁷⁵ Siehe Kapitel II.C „Ethnische Diskrepanzen: Soziokulturelle, genetische und sozioökonomische Faktoren“.

¹⁰⁷⁶ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 50.

Rückschlüsse bezüglich der „biological-behavioural debate“.¹⁰⁷⁷ Der Einfluss der Gene in der Adipositas-Genese muss folglich anhand von Adoptionsstudien (gemeinsames Umfeld, eigene Gene) und Studien getrennt aufgewachsener Zwillinge (gemeinsame Gene, eigenes Umfeld) ermittelt werden. Er wird auf vage 20 bis 90 Prozent beziffert, was der Umwelt folglich ein ebenso kleines oder großes Gewicht zugestände.¹⁰⁷⁸

Autoritative Aussagen bezüglich der Komplexität und Multifaktorialität der menschlichen Adipositas greifen die Lebensmittelkonzerne dankbar auf. So äußert sich die Firma McDonald's folgendermaßen auf ihrer Homepage: „Health experts from around the world – including the World Health Organization, the US Surgeon General¹⁰⁷⁹ and the American Dietetic Association – agree that no single factor is responsible for the increasing rates of overweight and obesity in adults and children. Rather, the causes are complex and fueled by many factors“.¹⁰⁸⁰ Komplexität und Multifaktorialität stellen jedoch keine Rechtfertigungsgrundlage für die Untätigkeit der Entscheidungsträger dar, so Ludwig und Gortmaker in „Programming Obesity in Childhood“.¹⁰⁸¹

C. Aktionen

1. Verteidigung: *Personal Responsibility in Food Consumption Act*

In Kapitel IV.A.1 wurde „Der schwere Weg vom Gesetzesentwurf zum Gesetz“ erläutert. Zwar hatte der *Obesity Policy Report* auch bereits für das angehende Jahr 2005 Rekordzahlen an Gesetzesvorlagen auf nationaler und bundesstaatlicher Ebene vermeldet; bei näherer Betrachtung wird jedoch ersichtlich, dass viele der Vorlagen nicht die Adipositas-

¹⁰⁷⁷ Siehe Filozof & Gonzalez „Predictors of Weight Gain“ 2000: 21-26: Untertitel „The Biological-Behavioural Debate“.

¹⁰⁷⁸ Siehe Maes, Neale & Eaves „Genetic and Environmental Factors in Relative Body Weight and Human Adiposity“ 1997: 325: „Results from twin studies suggest that genetic factors explain 50 to 90% of the variance in BMI. Family studies generally report estimates of parent-offspring and sibling correlations in agreement with heritabilities of 20 to 80%. Data from adoption studies are consistent with genetic factors accounting for 20 to 60% of the variation in BMI“; Ravussin & Bogardus „Energy Balance and Weight Regulation“ 2000: S17: „Studies of twins reared apart indicate that approximately two-thirds of the variability in BMI is attributed to genetic factors [...] prospective studies in Pima Indians [...] indicate that at least 40% of the variability in BMI is related to genetic factors involved in the regulation of food intake and/or volitional activity“; Lechleitner „Pathogenesis of Obesity“ 2004: 300: „As a result of twin and adoption studies, the genetic influence on the development of obesity is estimated to be 30-70%“.

¹⁰⁷⁹ Siehe HHS *The Surgeon General's Call to Action to Prevent and Decrease Overweight and Obesity* 2001: 1: „Overweight and obesity are caused by many factors. For each individual, body weight is determined by a combination of genetic, metabolic, behavioral, environmental, cultural, and socioeconomic influences“.

¹⁰⁸⁰ McDonald's „Frequently Asked Questions about McDonald's Food & Nutrition“ o.D.: <www.mcdonalds.com/usa/eat/nutrition_info/nutrition_faq/obesity.html>.

¹⁰⁸¹ Siehe Ludwig & Gortmaker „Programming Obesity in Childhood“ 2004: 227.

Bekämpfung zum Inhalt haben, sondern vielmehr einen schützenden Mantel über die Nahrungsmittelindustrie breiten würden. „Blanket immunity“ für einzelne rechtsstreitgebeutelte Branchen – darunter auch die Waffenindustrie – wird als Herzensanliegen der Wirtschaft wohlgesonnener Republikaner im Kongress kritisiert.¹⁰⁸² Am 26. Oktober 2005 konnte die Waffenindustrie mit der Verabschiedung des Protection of Lawful Commerce in Arms Act¹⁰⁸³, der Zivilklagen von Seiten Geschädigter in Zukunft von vornherein als unzulässig einstuft, im Senat die langersehnte juristische Unantastbarkeit durchsetzen. Exakt eine Woche zuvor war im Repräsentantenhaus über den sogenannten Personal Responsibility in Food Consumption Act¹⁰⁸⁴ abgestimmt worden, dessen ausführlicher Titel wie folgt lautet:

„An Act to prevent legislative and regulatory functions from being usurped by civil liability actions brought or continued against food manufacturers, marketers, distributors, advertisers, sellers, and trade associations for claims of injury relating to a person’s weight gain, obesity, or any health condition associated with weight gain or obesity“.

Der inoffiziell als „Cheeseburger Bill“ gehandelte Entwurf, der bereits im Januar 2003 vom republikanischen Repräsentanten des Fastfood-Meccas Florida, Ric Keller, erstmals eingebracht worden war und der schon im Jahr darauf die Hürde der Zweiten Kammer genommen hatte, erhielt auch im Jahr 2005 die Zustimmung der Mehrheit der Abgeordneten, konnte diese gar gegenüber dem Vorjahr von einer Zweidrittel- auf eine Dreiviertelmehrheit ausbauen.¹⁰⁸⁵ Die klaren Mehrheitsverhältnisse im Repräsentantenhaus können jedoch nicht über die ungewisse Zukunft im Senat, in dem die Republikaner momentan über 55 Sitze verfügen, hinwegtäuschen. Verschleppungstaktiken („filibuster“) der Demokraten könnten das dort zur Ratifizierung nötige 60-Stimmen-Votum über den im Wortlaut identischen Commonsense Consumption Act vor Ablauf der für den 109. Kongress geltenden Frist zum

¹⁰⁸² Siehe o.V. „Political Hot-Dogging in the House“ 2004: A20: „a gift that Republicans love doling out to their friends in big business, namely, immunity from being sued“.

¹⁰⁸³ Public Law 109-92 „Protection of Lawful Commerce in Arms Act“ 2005.

¹⁰⁸⁴ H.R. 339 „Personal Responsibility in Food Consumption Act“ 2003:

<www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=h108-339>; H.R. 554 „Personal Responsibility in Food Consumption Act“ 2005: <www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=h109-554>; S. 1428 „Commonsense Consumption Act“ 2003: <www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s108-1428>; S. 908 „Commonsense Consumption Act“ 2005: <www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s109-908>.

¹⁰⁸⁵ Siehe GovTrack.us (www.govtrack.us): 108. Kongress (2003/04): Aye: 276 (R: 99%; D: 29%)-Nay: 139 → 109. Kongress (2005/06): Aye: 306 (R: 99%; D: 40%)-Nay: 120.

Jahresende 2006 vereiteln.¹⁰⁸⁶ Auch der von Keller beschworene „bipartisan support“¹⁰⁸⁷ kann die klaren parteipolitischen Gegensätze, an denen der Gesetzesentwurf schon im Jahr 2004 gescheitert war, nicht überbrücken. Die ausländische Presse hat indes bereits vom Repräsentantenhaus auf den Kongress geschlossen und voreilig die Verabschiedung des Gesetzes verkündet.¹⁰⁸⁸ Sollte sich diese Fehleinschätzung eines Tages als prophetisch erweisen, so wird die Ratifizierung sicherlich nicht an der Regierung George W. Bush scheitern. Die beglückwünscht in einer Stellungnahme das Repräsentantenhaus zur jüngsten Verabschiedung: „By helping to curb the growing problem of frivolous lawsuits in the United States, H.R. 554 presents an important opportunity to prevent continued abuse of the legal system“.¹⁰⁸⁹

Neben den Republikanern im Kongress zählen auch die Befürworter einer Deliktrechtsreform¹⁰⁹⁰ und die Lebensmittellobbies – allen voran die National Restaurant Association (NRA)¹⁰⁹¹ und das Center for Consumer Freedom (CCF)¹⁰⁹² – zu den Anhängern des Gesetzesentwurfs. Einzig das Fat Acceptance Movement schert aus der Koalition der Gegner der Anti-Adipositas-Kampagne aus, hatte doch eine demokratische Abgeordnete im Repräsentantenhaus Virginias, Vivian E. Watts, eine diskriminierende Komponente im Personal Responsibility in Food Consumption Act ausgemacht. Schließlich blockte die Gesetzesvorlage explizit nur „claims of injury relating to *a person's weight gain, obesity, or any health condition associated with weight gain or obesity* [Hervorhebung nicht im Original]“ und nicht die Ansprüche schlanker und schlank gebliebener zu Schaden Gekommener: The bill „discriminates against fat people [...] There should be no frivolous lawsuits whether you're fat or whether you're skinny“, so die Abgeordnete, die sich damit

¹⁰⁸⁶ Siehe Kenen „House Backs Ban on Obesity Lawsuits“ 2004: <www.reuters.com>; Higgins „House Bans Suits against Eateries“ 2004: A3; Holland „House Seeks Ban against Obesity Lawsuits“ 2004: <http://seattletimes.nwsources.com/html/nationworld/2001876445_fatsuits110.html>; Hulse „Vote in House Offers a Shield in Obesity Suits“ 2004: A1.

¹⁰⁸⁷ Zitiert in Higgins „House Bans Suits against Eateries“ 2004: A3.

¹⁰⁸⁸ Siehe Goldenberg „US Shields Fast-Food Firms from Obesity Cases“ 2004: <www.guardian.co.uk/usa/story/0,12271,1167801,00.html>: „America's fast-food industry savoured a victory over consumer activists yesterday after Congress approved a ‚cheeseburger bill‘“; Borcholte „Angriff der Killer-Burger“ 2004: <www.spiegel.de/kultur/kino/0,1518,308577,00.html>: „Nach dem verlorenen Prozess [fälschlicherweise *Pelman* gemeint; Anmerkung der Autorin] verabschiedete der US-Kongress ein Gesetz, das künftige Klagen, die an die Verantwortung der Unternehmen appellieren, untersagt“.

¹⁰⁸⁹ White House „Statement of Administration Policy“ 2005: <www.whitehouse.gov/omb/legislative/sap/109-1/hr554sap-h.pdf>.

¹⁰⁹⁰ Siehe ATRA „ATRA Applauds US House for Supporting Obesity Litigation Reform Bill“ 2005: <www.atra.org/newsroom/releases.php?id=7967>.

¹⁰⁹¹ Siehe NRA „National Restaurant Association Applauds House Passage of Bill Preventing Abusive Lawsuits Targeting Food Industry“ 2005: <www.restaurant.org/pressroom/pressrelease.cfm?ID=1162>.

¹⁰⁹² Siehe CCF „Cheeseburger Bill“ in Paradise“ 2005: <www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/2903>.

gegen die Verabschiedung des einzelbundesstaatlichen Abbildes der nationalen „Cheeseburger Bill“ in Virginia aussprach.¹⁰⁹³ Die NRA hat sich eben jener Durchsetzung der Immunitätsregelung auf Bundesstaatenebene verschrieben. Auf ihrer Homepage dokumentiert die Association die eigenen, unter der Ägide eines Beauftragten für „State Relations and Grassroots Development“ erzielten Fortschritte akribisch „state by state“.¹⁰⁹⁴ Laut eines Artikels in der *New York Times*, der auf den Erkenntnissen sogenannter „Watchdog Groups“ basiert, lassen sich versuchte Einflussnahmen auf die Formulierung der Gesetzesentwürfe, Aussagen bei Anhörungen, Kontaktaufnahmen mit und finanzielle Zuwendungen an Gesetzgeber unter diese Rubrik „State Relations and Grassroots Development“ subsumieren.¹⁰⁹⁵ Die Studie „McFatsuits“ der Kellogg Graduate School of Management rät der Firma McDonald’s, die Expansion des Unternehmens auf Bundesstaaten zu beschränken, die eine geltende Version der Cheeseburger Bill vorweisen können.¹⁰⁹⁶ Bislang stehen McDonald’s 21 solcher Staaten zur Verfügung.¹⁰⁹⁷ In anderen Staaten befinden sich dementsprechende Gesetzesentwürfe noch in der Schwebe – beispielsweise New Mexicos *Right to Eat Enchiladas Act*¹⁰⁹⁸, dessen Initiatoren offensichtlich auf die Anziehungskraft des konsumbezogenen Freiheitsgedankens setzen, um von der eigentlichen Intention der juristischen Schonung eines produzierenden Gewerbes abzulenken.

Auf dieses rhetorische Manöver weist das Public Health Advocacy Institute (PHAI) hin, welches unter der Rubrik „Re-Framing Tip“ zum Gebrauch sachgemäßer Gesetzesbezeichnungen wie „food industry liability shield laws“ rät.¹⁰⁹⁹ Ein weiterer rhetorischer Kunstgriff ist – neben dem Verweis auf die allgemeine Bedeutung der Lebensmittelindustrie als Wirtschaftsfaktor – die Berufung auf eine imminente Gefährdung sogenannter „small businesses“.¹¹⁰⁰ „Little guy scare tactics“ nennt PHAI dieses irreführende

¹⁰⁹³ Zitiert in Bellantoni „House OKs Fast-Food Protection Legislation“ 2005: B1.

¹⁰⁹⁴ Siehe NRA „State Action“ o.D.: <www.restaurant.org/government/state/nutrition>.

¹⁰⁹⁵ Siehe Warner „The Food Industry Empire Strikes Back“ 2005: C1.

¹⁰⁹⁶ Siehe Fecteau „McFatsuits“ 2005: <www.kellogg.northwestern.edu/faculty/harstad/htm/green.doc>.

¹⁰⁹⁷ Siehe NRA „State Action“ o.D.: <www.restaurant.org/government/state/nutrition>; der Staat Louisiana hatte 2003 den Anfang gemacht.

¹⁰⁹⁸ S.B. 291 „Right to Eat Enchiladas Act“ 2005:

<<http://legis.state.nm.us/Sessions/05%20Regular/bills/senate/SB0291.pdf>>.

¹⁰⁹⁹ Siehe PHAI „Food Industry Liability Shield Laws“ 2005:

<www.phaionline.org/downloads/shield/counterarguments.pdf>; auch Banzhaf nennt den Entwurf „misnamed“ und „falsely-promoted“ (Banzhaf „Testimony [...] before the House Judiciary Committee, Subcommittee on Commercial and Administrative Law“ 2004: <<http://banzhaf.net/docs/fatest.html>>).

¹¹⁰⁰ Siehe Steven Anderson (NRA) zitiert in NRA „House Vote to Prevent Frivolous Lawsuits against Restaurants, Food Manufacturers, Just Plain Common Sense“ 2004:

<www.restaurant.org/pressroom/pressrelease.cfm?ID=833>: „We applaud the House of Representatives for saying today that the trial lawyers and legal system should not be allowed to run amok on small businesses“; vgl. Selvin „Supersize Fears Feed Push for Suit Shield“ 2005: 1: „Anderson of the National Restaurant Association

und verunsichernde Verfahren.¹¹⁰¹ Es impliziere, im Zentrum stünden nicht die zahlungskräftigen Branchenriesen McDonald's, Coca-Cola etc., sondern „mom-and-pop“-Betriebe, die mittels des Gesetzes vor dem finanziellen Ruin bewahrt werden müssten. So sagte Christianne Ricchi, Eigentümerin des von der Kritik hoch gelobten italienischen Restaurants iRicchi in Washington D.C. und Vorstandsmitglied der National Restaurant Association (NRA), emphatisch vor dem Kongress aus, sie fürchte um ihre eigene und die Zukunft ihrer Angestellten. „If these lawsuits are permitted to go forward, they could very simply jeopardize my livelihood, my employees and my customers“. Banzhaf beschwichtigte: „The idea that Ms. Ricchi's restaurant could be sued is a kind of a wild one“. Und selbst Deliktrechtsreformer Schwartz wiegelte die Wahrscheinlichkeit einer drohenden Insolvenz für das iRicchi ab.¹¹⁰²

In Wisconsin scheiterte eine bereits durch beide parlamentarische Kammern navigierte Version der Cheeseburger Bill im Frühjahr 2004 erstmals am Veto eines Gouverneurs. Der Demokrat Jim Doyle hatte die von ihm empfundene Überflüssigkeit eines derartigen Gesetzes mit den Worten „This legislation is a solution in search of a problem“ artikuliert.¹¹⁰³ Auch andere Kritiker befinden „Cheeseburger Bills“ zum jetzigen Zeitpunkt als schlichtweg unnötig. „If it ain't broke, don't fix it“, so Banzhaf.¹¹⁰⁴ Bisher habe kein Rechtsstreit die Klageabweisungsanträge der Beklagtenseite überstanden und die Hürde der Zulassung vor Gericht genommen. Angelegenheiten bezüglich irreführender Etikettierung und Werbung, die Banzhaf als die „hidden loopholes“ der „Bill“ bezeichnet, blieben ohnehin von der Gesetzesvorlage ausgenommen. Die einzigen potentiell betroffenen Fälle – *Barber* und *Pelman* – stellten bisher isolierte Ereignisse dar; *Barber* sei bereits an den anfänglichen Hindernissen gescheitert, *Pelman* könne nach wie vor dasselbe Schicksal widerfahren. Von einer „slippery slope“, einer ausgelösten „McLawsuits“-Lawine könne also keinesfalls die Rede sein.¹¹⁰⁵ Dass derartige Argumente mit Banzhafs prahlerischem Verweis auf „six

said he is especially worried about the financial pressure those rate hikes present to the 70 percent of US eateries he characterized as small businesses“.

¹¹⁰¹ PHAI „Food Industry Liability Shield Laws“ 2005:

<www.phaionline.org/downloads/shield/counterarguments.pdf>.

¹¹⁰² Siehe House of Representatives „Hearing before the Subcommittee on Commercial and Administrative Law of the Committee on the Judiciary, House of Representatives, [...] on H.R. 339“ 2003:

<http://commdocs.house.gov/committees/judiciary/hju87814.000/hju87814_0.HTM>.

¹¹⁰³ Zitiert in Erickson „Governor Vetoes AB 595, SB 49“ 2004:

<www.wisgov.state.wi.us/journal_media_detail.asp?prid=443>.

¹¹⁰⁴ Banzhaf „Testimony [...] before the House Judiciary Committee, Subcommittee on Commercial and Administrative Law“ 2004: <<http://banzhaf.net/docs/fatest.html>>.

¹¹⁰⁵ Siehe Banzhaf „Testimony [...] before the House Judiciary Committee, Subcommittee on Commercial and Administrative Law“ 2004: <<http://banzhaf.net/docs/fatest.html>>.

successful fat law suits“¹¹⁰⁶ kaum in Einklang zu bringen sind, ist dem aufmerksamen Beobachter Sullum nicht entgangen. Er zitiert Banzhaf mit den Worten „[T]here should be a real history of abuse which must be corrected, not orchestrated panic based upon one failed lawsuit [Barber] and some quoted-out-of-context rhetoric“ und pariert diese Worte pointiert: „Having orchestrated the panic and provided the rhetoric, he knows whereof he speaks“.¹¹⁰⁷

Banzhaf wiederum glaubt, seinerseits auf einen Widerspruch gestoßen zu sein: Die Tatsachen, dass die Nahrungsmittelindustrie die Klagen als frivol (und somit ohne Erfolgsaussichten) einstufe und gleichzeitig den Kongress um speziellen Schutz ersuche, seien unvereinbar.¹¹⁰⁸ Diese und weitere Argumente konnte er im Sommer 2003 in einer Anhörung vor einem Unterausschuss des House Judiciary Committee vortragen, bei der es – begleitet von Verleumdungsvorwürfen und Vorwürfen bevorzugter Behandlung der Gegenseite bei der Bemessung der Redezeit – zu einem hitzigen Schlagabtausch¹¹⁰⁹ zwischen Gegnern und Befürwortern des noch jungen Entwurfes kam. Während der republikanische Vorsitzende Chris Cannon sowie drei geladene Sachverständige – Gesetzesinitiator Keller, Deliktrechtsreformer Schwartz und Lobbyist Berman – das gängige Argument der „gesetzgebenden Judikative“, die wider die Gewaltentrennung aktiv in die Befugnisse der Legislative eingreife, anführten, verwiesen der Sachverständige Banzhaf und der zweite Vorsitzende und einzige bei der Anhörung anwesende Demokrat, Melvin L. Watt, auf die

¹¹⁰⁶ Siehe Kapitel IV.B „Anti-Adipositas-Litigation: Eine Bewegung in Phasen“.

¹¹⁰⁷ Sullum „Fast Food and Fat Lawsuits“ 2004: A20; Sullum „Fast Food Damnation“ 2004: <www.reason.com/sullum/031204.shtml>.

¹¹⁰⁸ Siehe Banzhaf in *Crossfire* (CNN) 2.9.2002: <www.cnn.com/TRANSCRIPTS/0209/02/cf.00.html>: „If it is frivolous, then [w]hy is the National Restaurant Association going to Congress and saying, protect us please?“, Banzhaf in *Capital Report* (CNBC) 27.5.2003: <<http://banzhaf.net/docs/cnbc.html>>: „[W]e can't, on the one hand be frivolous. On the other hand, you've got to go to Congress, 'Please protect us'“, Banzhaf zitiert in Fox „Is It Your Fault I'm Fat?“ 2003: <www.reuters.com>: „If, as the industry repeatedly claims, these fat lawsuits are truly frivolous, the industry needs no Congressional protection“, Banzhaf „Testimony [...] before the House Judiciary Committee, Subcommittee on Commercial and Administrative Law“ 2004: <<http://banzhaf.net/docs/fatest.html>>: „If, as the industry repeatedly claims, these fat law suits are truly frivolous, the industry needs no Congressional protection from law suits“.

¹¹⁰⁹ Siehe House of Representatives „Hearing before the Subcommittee on Commercial and Administrative Law of the Committee on the Judiciary, House of Representatives, [...] on H.R. 339“ 2003: <http://commdocs.house.gov/committees/judiciary/hju87814.000/hju87814_0.HTM>:

Banzhaf: „[Y]ou have demonized me. I hope you can repeat those comments so I can respond to them, because some of them are wrong and may even be slander [...] I am glad to hear that I will get a chance to respond to some of the other things which you said about me in the way of personal attacks. [T]he Chairman's introduction [...] seems to demonize me“, *Watt*: „[I]f you are going to apply the rules, you got to apply them in a consistent manner [...] don't cut one witness off and not cut the other witnesses off [...] Where is regular order now, Mr. Chairman?“, *Cannon*: „What you would like to have is Mr. Banzhaf [...] speak whenever he would like to speak, because he has already spoken out of order three or four times“;

vgl. Smith „Cannon's Hearing on Responsible Eating Turns into War of Words“ 2003: A4; Kenen „House Backs Ban on Obesity Lawsuits“ 2004: <www.reuters.com>: „The ‚cheeseburger‘ debate generated heated exchanges, with lawmakers using words rarely heard on the House floor like ‚crap,‘ ‚foolish‘ and ‚sanctimonious‘ to describe the bill or each other“.

ebenfalls konstitutionell nicht vorgesehene Praxis einer „rechtsprechenden Legislative“, die Klagen ohne richterliche Prüfung des Einzelfalles von vornherein abweise und darüber hinaus traditionelle „states’ rights“ beschneide. Das Rechtssystem habe bisher seine Funktionalität bewiesen, es werde dies auch in Zukunft tun und bedürfe keiner Korrektur. Richter haben gemäß den Federal Rules of Civil Procedure¹¹¹⁰ die Möglichkeit, frivole Klagen abzuweisen und darüber hinaus Initiatoren frivoler Klagen mit Sanktionen zu belegen. Außerdem stelle die bloße Kulisse drohender Klagen das bisher einzig erfolgreiche Mittel zur Disziplinierung der Nahrungsmittelindustrie dar. Ein Wegfall der Drohkulisse könne die vergangenen Errungenschaften zunichte machen und künftige ausschließen. „Congress has done nothing of any consequence to address this ballooning problem. Congress should have the decency and common sense not to interfere with a process which is working until it is prepared to adopt comprehensive legislation to truly address this problem“, so Banzhaf.¹¹¹¹ Restaurants könnten durch lückenlose Aufklärung und nahrhafte Alternativangebote ohnehin selbst für ihre Immunität sorgen.

Zustimmung findet Banzhaf bei den House Judiciary Democrats, die ihre „Dissenting Views“ im Jahr 2004 in einem zehnsseitigen Thesenpapier festhielten.¹¹¹² Sie fügten der Liste der Beanstandungen noch die retroaktive Gültigkeit des Gesetzes im Falle einer Verabschiedung hinzu. Angelegenheiten wie *Pelman* würden als in der Vergangenheit begonnene, aber gegenwärtig noch verhandelte Prozesse „in the middle of the game“ beendet. Der nicht dem zuständigen Unterausschuss, jedoch dem Repräsentantenhaus angehörige Demokrat James McGovern fand noch deutlichere Worte ob der ihm ungerechtfertigt erscheinenden parlamentarischen Prioritätensetzung: „With all the challenges facing this country and with the limited schedule set by the Republicans this year, is this the best bill to consider?“¹¹¹³ Die Einschätzung der Diskussionsgrundlage als bloße Trivialität mag James Sensenbrenner, republikanischer Vorsitzender des House Judiciary Committee, nicht teilen. Er nennt den

¹¹¹⁰ Siehe House of Representatives „Federal Rules of Civil Procedure“ 2004:

<<http://judiciary.house.gov/media/pdfs/printers/108th/civil2004.pdf>>: „Rule 11 (c): Sanctions“:

„[T]he court may [...] impose an appropriate sanction upon the attorneys, law firms, or parties that have violated subdivision (b) [Representations to Court] or are responsible for the violation. [A] sanction imposed for violation of this rule shall be limited to what is sufficient to deter repetition of such conduct or comparable conduct by others similarly situated. [T]he sanction may consist of, or include, directives of a nonmonetary nature, an order to pay a penalty into court, or, if imposed on motion and warranted for effective deterrence, an order directing payment to the movant of some or all of the reasonable attorneys’ fees and other expenses incurred as a direct result of the violation“.

¹¹¹¹ Banzhaf „Testimony [...] before the House Judiciary Committee, Subcommittee on Commercial and Administrative Law“ 2004: <<http://banzhaf.net/docs/fatest.html>>.

¹¹¹² Siehe House of Representatives „Dissenting Views to H.R. 339, the ‚Personal Responsibility in Food Consumption Act of 2003““ 2004: <www.house.gov/judiciary_democrats/hr339dissenting108cong.pdf>.

¹¹¹³ Zitiert in Hulse „Vote in House Offers a Shield in Obesity Suits“ 2004: A1.

Gesetzesvorschlag gar in einem Atemzug mit der Bürgerrechtsbewegung¹¹¹⁴ – ein Vergleich, den zuvor bereits Banzhaf angestellt hatte, wenn auch im konträren Kontext des „sue fat movement“¹¹¹⁵. Außerhalb des Kongresses sprechen sich Verbraucher- und Anwaltsverbände aus wohl nachvollziehbaren Gründen gegen den Gesetzesentwurf aus: Während Erstere die Favorisierung der Produzentenseite auf Kosten der Konsumentenseite bemängeln, fürchten Letztere um ihr Betätigungsfeld.¹¹¹⁶

2. Gegenangriff: *McLibel* und *Center for Consumer Freedom*

Die Lebensmittelkonzerne verwehren sich gegen ein Verbleiben in der Defensive. Bisweilen suchen sie ihr Heil in der Offensive. Gerichtliche Revanchen gegen die Anti-Adipositas-Aktivisten haben sich zwar noch nicht materialisiert; Aufschluss über mögliche Ausprägungen künftiger Prozesse gewähren allerdings die britischen „McLibel“-Verfahren. Mitglieder der Organisation London Greenpeace schürten Mitte der 1990er mit der im Selbstverlag gestalteten und vertriebenen Broschüre *What's Wrong with McDonald's? Everything They Don't Want You to Know*, die einem Rundumschlag gegen den Weltkonzern gleich, den Unmut der Firma. Von 1994 bis 1997 wurde im Fall *McDonald's Corp. v. Steele et al.* zunächst vor den Royal Courts of Justice und schließlich vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte verhandelt, ob das Flugblatt der sich selbst verteidigenden und zunehmend an Sympathien gewinnenden Aktivisten den Tatbestand der Verleumdung erfüllte. Letztendlich wurden die Aktivisten zu einer symbolischen Zahlung von einem Dollar an das Unternehmen McDonald's, dessen Ansehen im Verlaufe des Prozesses schweren Schaden erlitt, verurteilt. Die Aktivisten betreiben nach wie vor die McDonald's-kritische Internetseite www.mcspotlight.org. Einem ähnlichen Verfahren (*Texas Cattlemen v. Oprah Winfrey et al.*) sah sich zwischen 1996 und 1998 die amerikanische Fernsehmoderatorin Oprah Winfrey ausgesetzt, nachdem sie vor laufenden Kameras im

¹¹¹⁴ Siehe Kenen „House Backs Ban on Obesity Lawsuits“ 2004: <www.reuters.com>.

¹¹¹⁵ Siehe Kapitel IV.B „Anti-Adipositas-Litigation: Eine Bewegung in Phasen“.

¹¹¹⁶ Siehe Consumers Union „Re: Consumers Union's Opposition to H.R. 339“ 2004: <www.consumersunion.org/pub/core_product_safety/000877.html>: „Regardless of where one stands on the viability of potential lawsuits against the fast food industry, CU believes that providing blanket immunity to any industry is ill-advised“; CSPI „Keller Bill Promotes Corporate Irresponsibility, Says CSPI“ 2003: <www.cspinet.org/new/200306192.html>: „Frivolous lawsuits deserve to be thrown out of court, and frivolous legislation should be thrown out of Congress – and the Keller bill is nothing but frivolous [...] This bill has nothing to do with encouraging personal responsibility, and everything to do with encouraging corporate irresponsibility“; Association of Trial Lawyers „Statement on the Personal Responsibility in Food Consumption Act by David S. Casey, Jr., President, Association of Trial Lawyer [sic!] of America“ 2004 <www.atla.org/pressroom/president/Casey040310.aspx>: „The Personal Responsibility in Food Consumption Act is a ridiculous solution to a non-existent problem“.

Gespräch mit Experten die Gefahren des Rinderwahnsinns erörtert und der Fleischindustrie mit ihrem Ausspruch „It has just stopped me from eating another burger!“ empfindliche Markteinbrüche beschert hatte. Dieser vermeintliche Verstoß gegen die geltenden „veggie libel laws“ („Gesetze zur Verleumdung *durch* Vegetarier“) kostete sie – trotz eines Freispruchs – immerhin eine Million Dollar an Anwaltskosten.¹¹¹⁷

Derartige David-gegen-Goliath-Szenarien haben sich – ungeachtet des Ausgangs der langwierigen Verfahren – als Imagedesaster für die Lebensmittelindustrie erwiesen. Nestle, die sich selbst aufgrund vermeintlicher „false, misleading, disparaging, and defamatory statements about sugar“ schon harschen Anfeindungen von Seiten der Sugar Association, Inc. (SAI) ausgesetzt sah, bezeichnet die angewandten Taktiken als „Playing Hardball“.¹¹¹⁸ „There’s reason to think these intense counterattacks are working. Some of the food fighters [...] don’t seem [to be] up to a nasty political fight“, schreibt Crowley, der für seinen Artikel „Junk Deal“ im Magazin *Men’s Health* eine zeitweise enervierte, aber letztendlich resolute Nestle interviewt hatte.¹¹¹⁹ „Therefore, I ask that you immediately [...] cease threatening me with legal action – threats clearly designed to intimidate me into silence“, fordert sie mit Verweis auf das ihr verfassungsmäßig garantierte Recht der freien Meinungsäußerung.¹¹²⁰ Letzterem fühlt sich auch das pro-industrielle Center for Individual Freedom (CFIF) verpflichtet. „Our constitutional protections will be swallowed up unless we continue to oppose statutes and lawsuits that subvert free speech principles by conditioning liability upon alleged ‚misleading‘ nature, rather than proven falsity, of commercial speech“, schrieb es im Jahr 2003 in einer gegen die ersten Anti-Fastfood-Klagen gerichteten Stellungnahme.¹¹²¹ Die Nahrungsmittelbranche, die in Belangen der insbesondere an Kinder gerichteten Werbung auf die Zugkraft des Ersten Verfassungszusatzes setzt, lässt das Recht auf freie Meinungsäußerung in anderer Hinsicht offensichtlich nur begrenzt gelten.

Das Center for Science in the Public Interest (CSPI) mahnt in einer Pressemitteilung Kritiker der jüngsten Fortsetzung der *Pelman*-Klage: „[A]nyone who thinks this kind of litigation is

¹¹¹⁷ Siehe Nestle *Food Politics* 2003: 159ff. „Using the Courts to Sue Critics“; Schlosser *Fast Food Nation* 2002: 243ff. „McLibel“; Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 267f. „Silence Critics by Suing or Intimidating Them“.

¹¹¹⁸ Siehe Nestle *Food Politics* 2003: 159ff. „Playing Hardball. Legal and Not“.

¹¹¹⁹ Crowley „Junk Deal“ 2002: 141.

¹¹²⁰ Siehe Marion S. Nestle (www.foodpolitics.com): Briefwechsel zwischen Sugar Association, Inc. (SAI) und Nestle:

-SAI an Nestle 27.3.2002: <www.foodpolitics.com/pdf/sugar_letter.pdf>;

-Nestle an SAI 5.4.2002: <www.foodpolitics.com/pdf/marion_response.pdf>.

¹¹²¹ CFIF „Clogging the Legal Arteries with Obesity Lawsuits“ 2003: <www.cfif.org/htdocs/legislative_issues/federal_issues/hot_issues_in_congress/legal_reform/obesity_lawsuits.html>.

frivolous should remember that McDonald's is fairly notorious worldwide for using the courts to silence its critics".¹¹²² Demnach bestand auch Grund zur Annahme, McDonald's könne den Film *Super Size Me* zum Anlass nehmen, die in Großbritannien erprobten „McLibel“-Strategien in einem Verfahren gegen den Filmemacher Morgan Spurlock und seine Produktions- und Verleihfirmen zu optimieren.¹¹²³ Wie Andrew Gumbel in „The Man Who Ate McDonald's Faces Corporate Backlash“ jedoch erläutert, wählte der Konzern zur Schadensbegrenzung – wohl eingedenk der potentiellen Eskalation des ohnehin bereits entstandenen Schadens im Fahrwasser eines Rechtsstreits – andere Mittel und Wege.¹¹²⁴ In Großbritannien stimmte man der Grundaussage des Filmes in einer Zeitungsannonce gar explizit zu, freilich mit Verweis auf die extreme, kaum im alltäglichen Kontext reproduzierbare Natur des Experiments.¹¹²⁵ In Amerika betrieb man eine ähnliche „hush-hush strategy“. Die Aussage des Filmes beschränke sich auf „one individual's decision to act irresponsibly“, so die Firma McDonald's in einer im Ton gemäßigten Presseerklärung.¹¹²⁶ Allerdings wuchs die Befürchtung, die eigene Zurückhaltung könne als implizites Schuldeingeständnis gewertet werden. Als Ort der Konfrontation wählte man schließlich Australien – erneut ohne Rückgriff auf juristische Mittel. In drei im Sommer 2004 ausgestrahlten, hart mit Spurlock ins Gericht gehenden Fernseh- und Kinowerbespots bewies Guy Russo, australischer CEO des Unternehmens, „that playing nice wasn't working“.¹¹²⁷

Auch für Richard Berman, Gründer und Präsident des Center for Consumer Freedom (CCF), stellt sich „appeasement“ als ineffektive Herangehensweise an Aktivisten und Anklage dar.¹¹²⁸ Da das Center im Namen anonymer Sponsoren agiert, färbt Bermans aggressive Linie nicht auf die einzelnen teilnehmenden Konzerne ab – eine Tatsache, die die angebotene

¹¹²² CSPI „Suit against McDonald's Proceeds“ 2005: <www.cspinet.org/new/200501261.html>.

¹¹²³ Diese Möglichkeit diskutierten beispielsweise deutsche Printmedien; siehe Vahabzadeh „Essen macht impotent“ 2004: 13: „Er [...] zeigt seinen Selbstversuch so bissig, dass man Angst haben muss, schon für die bloße Nacherzählung der Ereignisse von McDonald's verklagt zu werden“; Borcholte „Angriff der Killer-Burger“ 2004: <www.spiegel.de/kultur/kino/0,1518,308577,00.html>; „Zu einem Prozess gegen Spurlock ließ sich die ansonsten als klagefreudig geltende Buletten-Firma dennoch nicht hinreißen“.

¹¹²⁴ Siehe Gumbel „The Man Who Ate McDonald's Faces Corporate Backlash“ 2004: <<http://news.independent.co.uk/world/americas/article43588.ece>>.

¹¹²⁵ Siehe McDonald's-Zeitungsannonce zitiert nach Dodd „McDonald's Fights Back against Hit Film“ 2004: <<http://film.guardian.co.uk/edinburgh2004/story/0,,1287379,00.html>>; „What may surprise you is how much of the film we agree with“.

¹¹²⁶ McDonald's „Response to ‚Super Size Me‘ Movie“ 2004: <www.mcdonalds.com/corp/news/corppr/2004/cpr_04292004.html>.

¹¹²⁷ Zitiert in Gumbel „The Man Who Ate McDonald's Faces Corporate Backlash“ 2004: <<http://news.independent.co.uk/world/americas/article43588.ece>>.

¹¹²⁸ Siehe Warner „Striking Back at the Food Police“ 2005: 3/1.

Dienstleistung zur „unique – and very profitable – niche“¹¹²⁹ macht. Wie im Kapitel V.A.3 „Lobbies der Nahrungsmittelindustrie“ erläutert, finden sich allerdings auch unter den Firmen Kritiker der Berman’schen Methodik. Die Mehrzahl der Konzerne dürfte das „Outsourcen“ kontroverser Kampagnen allerdings als strategischen Vorteil empfinden. „The companies that are working with them want their critics debunked and trashed [...] They can secretly participate in that by funding Berman“, bemerkt Michael Jacobson, Gründer des Center for Science in the Public Interest (CSPI) und Bermans „Nemesis“.¹¹³⁰ Neben der Internetseite www.consumerfreedom.com und ihren zahlreichen Ablegern¹¹³¹ nutzt Berman die Errungenschaften der Multimedialität für seine Feldzüge gegen CSPI, PCRM, PHAI sowie die – außerhalb ihrer Universitäten – keiner Organisation zuzuordnenden Akademiker Brownell, Nestle und Banzhaf. Auf der Homepage findet sich eine nach Medienkategorien geordnete Auflistung der Offensiven: Print, Radio und TV. Die Printanzeigen folgen dem Muster „Eyecatcher und Bildunterschrift“. Den Blickfang ergänzen textuelle Anspielungen auf die Motive „Eigenverantwortung“, „Freiheit“, „gesunder Menschenverstand“, „lawyer bashing“, „Panikmache“ und „junk science“, die die Bildinterpretation in gewünschte Bahnen lenken sollen.¹¹³² Das Medium „Radio“ wird auf gänzlich andere Weise genutzt. Hier leben die Werbesendungen, die sich auf Erkenntnisse der fiktiven „Latest Study on Fat“ stützen, von Überzeichnungen bis hin zum Nonsens:

„According to the latest study you shouldn’t eat nachos, ding dongs, or powdered sugar doughnuts. According to the latest study your brain is a non-reasoning blob of electrically charged gelatin that should be limited to simple tasks such as raking leaves and growing kale“.¹¹³³

Das Kommunikationsmedium Fernsehen kommt in der Disziplin „lawyer and activist bashing“ zum Einsatz: Spots zeigen Rechtsanwälte auf Klientenfang und eine Ernährungspolizei, die schmackhafte Speisen konfisziert.¹¹³⁴ Die Botschaften fanden in der Vergangenheit zu teuersten Konditionen Eingang in die auflagen- und quotenstärksten Medien des Landes. Der finanzielle Grundstock, den hundert teilnehmende Konzerne legen,

¹¹²⁹ Sargent „Berman’s Battle“ 2005:

<www.prospect.org/web/page.ww?section=root&name=ViewWeb&articleId=8984>.

¹¹³⁰ Zitiert in Warner „Striking Back at the Food Police“ 2005: 3/1.

¹¹³¹ Siehe www.activistcash.com, www.cspiscam.com, www.nannyculture.com, www.obesitymyths.com, www.physicianscam.com...

¹¹³² Siehe CCF „Print ads“ o.D.: <www.consumerfreedom.com/advertisements_print.cfm>.

¹¹³³ Siehe CCF „Radio ads“ o.D.: <www.consumerfreedom.com/advertisements_radio.cfm>; „kale“ = biologischer Sammelbegriff für verschiedene Kohlsorten.

¹¹³⁴ Siehe CCF „TV ads“ o.D.: <www.consumerfreedom.com/advertisements_tv.cfm>.

scheint derartige Investitionen zu ermöglichen. Der Aufwand und aggressive Tenor stünden – wie bereits das Werben um ein Immunitätsgesetz – in keinem Verhältnis zur angeblichen Frivolität und Aussichtslosigkeit der Klagen.¹¹³⁵

3. Kompromissbereitschaft: *Social Marketing*

Auch die Vielzahl an Maßnahmen, die unter den Begriff „Social Marketing“¹¹³⁶ subsumiert werden, lassen laut Banzhaf¹¹³⁷ den Schluss zu, dass die Unternehmen drohenden Klagen und Gesetzesinitiativen durchaus Bedeutung zumessen. Selbst für ausgesprochene Kritiker stellt dieses Faktum eine zumindest begrenzte Legitimationsgrundlage für ein rechtliches Vorgehen gegen die Lebensmittelindustrie dar. „Recent reactions of American food companies [...] show that the threat of further lawsuits, irrespective of their merits, is having a noticeable effect on corporate conduct“, so die australischen Beobachter der amerikanischen Klagepraxis, Peter O’Donahoo und Mark Grasso, die die Verfahren in der Überschrift ihrer

¹¹³⁵ Siehe Banzhaf zitiert in Higgins „Food Companies Use Humor as Defense in Ads“ 2003: A5: „[T]hey claim that these lawsuits are totally frivolous, yet they’re [...] paying for ads to fight them“; Banzhaf zitiert in Lochhead „Fatuus Response to Obesity“ 2002: B5: „[T]he fast-food industry does not regard these suits as ludicrous or frivolous. They’ve hired a PR firm to run attack ads“; Banzhaf „Testimony [...] before the House Judiciary Committee, Subcommittee on Commercial and Administrative Law“ 2004: <<http://banzhaf.net/docs/fatest.html>>: „The industry itself has paid for full-page ads in national magazines attacking the suits. [T]heir very concern and attention to these legal actions clearly belies any suggestion that the industry regards them as merely frivolous“; Banzhaf in *American Morning* (CNN) 26.7.2002: <<http://transcripts.cnn.com/TRANSCRIPTS/0307/03/ltm.01.html>>: „If they weren’t worried about these kinds of suits, they wouldn’t be hiring people like Mr. Berman to run attack ads“; Banzhaf in *Crossfire* (CNN) 2.9.2002: <www.cnn.com/TRANSCRIPTS/0209/02/cf.00.html>: „If it is frivolous, then why are they hiring people like [Berman] to run full-page ads?“; Banzhaf in *Talk of the Nation* (NPR) 8.8.2002: <<http://banzhaf.net/docs/npr.html>>: „[I]t’ll be very interesting [...] to find out why it is that the restaurant association has set up and is funding the Consumer Freedom organization, why they’re paying for attack ads. [N]ow apparently, they take [the lawsuits] seriously“.

¹¹³⁶ Branch „Is Food the Next Tobacco?“ 2002: B1.

¹¹³⁷ Siehe Banzhaf zitiert in Dillon „Kraft’s Kitchen Scales Will Tip toward Healthy“ 2003: 2: „They’re not doing this because they woke up one day and saw a lot of fat people walking around [...] They’re reacting to lawsuits already filed, the possibility of future lawsuits and bad publicity“; Banzhaf zitiert in Fox „Is It Your Fault I’m Fat?“ 2003: <www.reuters.com>: „Numerous articles and reports show that the threat of fat lawsuits has already forced many food companies to begin making significant changes likely to reduce obesity such as healthier menu alternatives, better ingredient disclosure, appropriate warnings, etc.“; Banzhaf „Dismissal of McDonald’s Obesity Law Suit Was Expected“ o.D.: <<http://banzhaf.net/docs/mcd2no.html>>: „This [increase in insurance premiums], as well as the fear of the law suits themselves, [...] and the publicity and public concern they are already generating, could continue to spur the major chains to continue to make beneficial changes to reduce their potential liability“; Banzhaf „Recent News Releases Related to Using Law as a Weapon against Obesity“ o.D.: <<http://banzhaf.net/obesitymediareleases>>: „There is also growing evidence that fear about fat taxes and fat law suits [...] are [sic!] prompting food companies to make significant changes. [P]otential defendants are certainly acting as if they worry that jurors may hold them liable for their fair share“; Banzhaf „Testimony [...] before the House Judiciary Committee, Subcommittee on Commercial and Administrative Law“ 2004: <<http://banzhaf.net/docs/fatest.html>>: „[N]umerous articles and reports have noted that the threats of law suits have already prompted many food companies to take steps likely to reduce obesity“; Banzhaf in *Live Sunday* (CNN) 22.6.2003: <<http://edition.cnn.com/TRANSCRIPTS/0306/22/sun.09.html>>: „[A]ll the articles are suggesting that these changes [...] come because of the pressure and threat of lawsuits, not because these companies have suddenly gotten better“.

Findlaw-Kolumne abschätzig als „Junk Lawsuits“ betiteln.¹¹³⁸ Die gängige Erwiderung auf diese landläufige Verknüpfung von Drohkulisse und der Übernahme sozialer Verantwortung ist der Verweis auf genuin karitative unternehmerische Impulse sowie auf die veränderte Nachfrage, die ob des Erhalts der Wettbewerbsfähigkeit bedient werden muss. Man habe sich selbstverständlich nicht von Einschüchterungstaktiken beeindrucken lassen; das von der Ziviljustiz ausgehende Gefahrenpotential werde nach wie vor als gering eingeschätzt. So befindet Buchholz: „It is worth pointing out that [fast food] firms introduced these alternative meals in response to changing consumer tastes, not in reply to dubious lawsuits“.¹¹³⁹ Und der 2004 verstorbene Geschäftsführer von McDonald’s, Jim Cantalupo, schloss sich diesem Urteil an: „It’s all about responding to your customers’ needs... not some lawyer who has a personal agenda“.¹¹⁴⁰ Auch Steven Anderson, Präsident der National Restaurant Association (NRA), unterstreicht im Namen seiner breiten Klientel, der u.a. McDonald’s angehört, den eigeninitiativen Charakter derartiger Maßnahmen: „Restaurants are being proactive when it comes to this litigation“.¹¹⁴¹ Michael Mudd, Sprecher des Kraft-Konzerns, gibt sich bereits pragmatischer: „Sometimes, the right thing to do is also the smart thing to do“.¹¹⁴² Bei Pepsi äußert man lapidar: „We read the papers“.¹¹⁴³ Ob durch Altruismus, Profitstreben oder letztendlich doch durch Furcht vor einer Haftung im populären oder juristischen Sinne motiviert – die Nahrungsmittelindustrie scheint entschlossen, sich in der Debatte um Adipositas zu rehabilitieren und als „Teil der Lösung“¹¹⁴⁴ zu positionieren. Im Gegensatz zur Tabakindustrie liegt die eigene Immunisierung in ihrer Hand; Lebensmittel können – anders als das Produkt „Zigarette“ mit seinem „manifestly unreasonable design“ – durch Anpassungen in Dosierung und Darreichungsform den „reasonable alternative design“ test“ bestehen.¹¹⁴⁵

Eine Haupthürde besteht für die Lebensmittelindustrie in dem anscheinend nur oberflächlich vollzogenen Wandel oder der zumindest von enormer Inkonsequenz geprägten

¹¹³⁸ O’Donahoo & Grasso „From Junk Food to Junk Lawsuits“ o.D.: <<http://au.findlaw.com/article/10338.htm>>; vgl. Mello, Rimm & Studdert „The McLawsuit“ 2003: 212f. „Win or lose, plaintiffs in innovative litigation like Pelman could bring about change in several areas“ → „Industry change [...] the classic function of tort law as a deterrent of harmful behavior...“.

¹¹³⁹ Buchholz „Burger, Fries and Lawyers“ 2003: <www.instituteforlegalreform.com/resources/burgers.pdf>.

¹¹⁴⁰ Zitiert in Buckley „Have Fat Will Sue“ 2003: <www.foodpolitics.com/pdf/havefat.pdf>.

¹¹⁴¹ Zitiert in Higgins „Analysts Caution Fast-Food Industry“ 2003: A1.

¹¹⁴² Zitiert in Horovitz „Under Fire, Food Giants Switch to Healthier Fare“ 2003: A1; vgl. Michael Mudd (Kraft) zitiert in Alexander „Kraft to Revamp Foods, Marketing in Fat Fight“ 2003: 1: „But if it also discourages a plaintiff’s attorney or unfair legislation, that’s fine with us“.

¹¹⁴³ Zitiert in Horovitz „Under Fire, Food Giants Switch to Healthier Fare“ 2003: A1.

¹¹⁴⁴ Siehe Kapitel V.A.3 „Lobbies der Nahrungsmittelindustrie“.

¹¹⁴⁵ Siehe Sebok „The ‚Big Fat‘ Class Action Lawsuit against Fast Food Companies“ 2002: <<http://writ.news.findlaw.com/sebok/20020814.html>>.

Kundennachfrage. Eine Vielzahl von Konsumenten springt unreflektiert auf den „healthy food“ bandwagon¹¹⁴⁶ auf, ist jedoch nicht willens, im Austausch für bessere Gesundheit Einbußen an Geschmack und Konsistenz sowie einen finanziellen Mehraufwand hinzunehmen. So kennzeichnen berühmte Flops und Rückzieher die Entwicklungen der letzten Jahre: Die Odyssee um das optimale Frittierfett (McDonald's) und die Ablehnungshaltung gegenüber wohlmeinend reduzierten Portionen (Ruby Tuesday) wurden bereits an anderer Stelle angeführt. Der prominenteste Fehlschlag in der Geschichte gesunder Produktneueinführungen war der Anfang der 1990er in das Standardmenü von McDonald's aufgenommene und alsbald wieder ausrangierte McLean Deluxe Burger.¹¹⁴⁷ „Consumers are messy“, befindet Matthew Boyle in seinem für das Magazin *Fortune* verfassten Artikel „Can You Really Make Fast Food Healthy?“, in dem er Einblicke in die hochtechnologisierten Versuchsküchen der Fastfood-Konzerne gewährt, in denen das „große Paradoxon des Konsumentenverhaltens“ gelöst werden soll.¹¹⁴⁸ Noch stellen gesunde „product launches“ – sei es die Substitution eines Mikronährstoffs durch einen anderen oder das Experimentieren mit gänzlich neuen Produktkategorien – ein riskantes Unterfangen dar.

Diesem Unterfangen haben sich insbesondere die führenden und im Zentrum des Öffentlichkeitsinteresses befindlichen Konzerne McDonald's, Kraft, Coca-Cola und Pepsi gestellt. Ohne den Schutz der Anonymität, den das Center for Consumer Freedom (CCF) bietet, oder den Schutz der Immunität, den die Cheeseburger Bill zu gewähren verspricht, setzen die Firmen auf „feel good“-Kampagnen. Während den einen die Anpassung an die Trendwende leichtfüßig gelang, wirkte sie bei anderen aufoktroziert und widerwillig. Konsens besteht darin, dass die Firma Pepsi als umfassende „beverage and snack company“¹¹⁴⁹ der ersten Kategorie angehört und mit ihrer Wassermarke Aquafina, ihrer Sportgetränkmarke Gatorade und den Tropicana-Fruchtsäften Boden auf den noch führenden und einem Selbstverständnis als reine „soda company“ verhafteten Erzrivalen Coca-Cola gutmachen konnte. Letzterer hatte zu lange auf die Zugkraft seiner orthodoxen Flaggschiffe Cola, Fanta und Sprite vertraut und mit den marktanteilig weit abgeschlagenen, kohlenstofffreien Marken Dasani (Wasser), Powerade (Sportgetränke) und Odwalla (Säfte)

¹¹⁴⁶ Simon „Weak Links in the Food Chain“ 2005: B9.

¹¹⁴⁷ Siehe Boyle „Can You Really Make Fast Food Healthy?“ 2004: 134-140: „perhaps the most high-profile disaster“; Schlosser *Fast Food Nation* 2002: 241: „A number of attempts to introduce healthy dishes (such as the McLean Deluxe [...]) have proven unsuccessful“; Nestle *Food Politics* 2003: 299f: „[T]he McLean burgers [...] failed miserably and were soon taken off the market“; Lawrence „Look Out Junk-Food Junkies“ 1998: 1: „Donalds, however, is quick to point out that consumers didn't gobble up the McLean Burger“.

¹¹⁴⁸ Siehe Boyle „Can You Really Make Fast Food Healthy?“ 2004: 134-140.

¹¹⁴⁹ Pepsi zählt die Snackmarke Frito-Lay zu seinem erweiterten Produktsortiment.

nur noch auf die bereits etablierten Vorgaben des Konkurrenten reagieren können. Auf einen raschen Erfolg bedacht erntete Coca-Cola mit der Einführung der Atkins-getreuen, kohlehydratarmen Cola C2 im Frühjahr 2004 jedoch lediglich „a collective yawn“.¹¹⁵⁰

Einige Konzerne – unter ihnen McDonald's, Kraft und Pepsis Snackmarke Frito-Lay – haben sich zur Reduzierung bzw. Eliminierung des verpönten Transfetts aus ihren Produktreihen entschlossen.¹¹⁵¹ Die selbst auferlegte Tilgung scheint opportun, ist Transfett doch seit Anfang 2006 kennzeichnungspflichtig und damit für den ernährungsbewussten Kunden ersichtlich. Fett lässt sich jedoch – dank seiner einzigartigen gustatorischen und sensorischen Eigenschaften – nur schwer adäquat ersetzen. In einem langwierigen Prozess ungewissen Ausgangs streben Lebensmittelchemiker danach, „taste equity“ mit dem ehemaligen Produkt zu erzielen, denn „consumers detect the most subtle alterations“.¹¹⁵² Diese „taste equity“ wird unter Umständen anhand der Substitution eines gesundheitsschädigenden Inhaltsstoffes durch einen ebenso abträglichen geschaffen. „In this case, the overall nutritional content of a restaurant meal may not improve“ – für Kuchler et al. eine weitere mögliche, jedoch nicht miteinkalkulierte Fehlentwicklung der Anti-Adipositas-Kampagne.¹¹⁵³

Es ist nicht nur fraglich, ob die neuen Inhaltsstoffe auf breite Akzeptanz treffen werden. Auch die mehrheitliche Zustimmung zu sogenannten „Better for You“-Produktkategorien wie Obst, Gemüse, Salat¹¹⁵⁴, Geflügel- und Milchprodukten, die als Frischprodukte zudem über kürzere Haltbarkeitszeiten und unberechenbarere Eigenschaften verfügen, ist keinesfalls gesichert. So konfrontiert Frank Hornig im Auftrag des Magazins *Der Spiegel* den erst seit Ende 2004 im Amt befindlichen McDonald's-Geschäftsführer Jim Skinner mit einer Reihe provokanter Fragen: „In den vergangenen 20 Jahren sind eigentlich alle Versuche Ihres Konzerns gescheitert, gesündere Lebensmittel anzubieten. Oder waren Ihre ersten Salate [...] und

¹¹⁵⁰ Gogoi „The Food Giants Go on a Diet“ 2004:

<www.businessweek.net/bwdaily/dnflash/oct2004/nf20041026_1246.htm>; vgl. Foust „Gone Flat“ 2004:

<www.businessweek.com/magazine/content/04_51/b3913001_mz001.htm>.

¹¹⁵¹ Siehe o.V. „Big Food Gets the Obesity Message“ 2003: A22.

¹¹⁵² Buckley „Big Food Rethinks Its Recipes“ 2004:

<www.nytimes.com/financialtimes/business/FT20040830_26440_42680.html>; um sich vom negativen Image des Frittierfetts wegzubewegen, wählte die Firma KFC einen anderen Weg als den der kosten- und zeitintensiven Umformulierung ihrer panierten und frittierten Produkte; die ehemals als Kentucky Fried Chicken bekannte Geflügelkette ersetzte ihren Namen bereits im Jahr 1991 durch dessen Initialen „KFC“ und versuchte kürzlich, eine Neuentifizierung des Kürzels mit dem Motto „Kitchen Fresh Chicken“ in der amerikanischen Öffentlichkeit zu etablieren (siehe Stevenson „Alphabet Soup“ 2004: <<http://slate.msn.com/id/2099747>>).

¹¹⁵³ Kuchler et al. „Obesity Policy and the Law of Unintended Consequences“ 2005:

<www.ers.usda.gov/AmberWaves/June05/Features/ObesityPolicy.htm>.

¹¹⁵⁴ Kalorienreiche Garnierungen schmälern freilich den Nährwert von Salaten – eine Tatsache, auf die der Film *Super Size Me* hinwies (vgl. Parker-Pope „That Veggie Wrap You Just Chowd Down Is More Fattening than a Ham Sandwich“ 2003: D1).

fettarmen Burger etwa ein Erfolg? [...] Warum sollte es diesmal besser klappen? [...] Könnte es sein, dass Sie mit zu viel Obst und Gemüse Ihre Stammkundschaft verschrecken?“¹¹⁵⁵ Das mit dem Imagewandel einhergehende Buhlen um neue Zielgruppen könnte also – auch dank veränderter Preisstrukturen – den Verlust der ursprünglichen Erfolgsbasis nach sich ziehen. Der aus derartigen Befürchtungen resultierende Spagat löst im Lager der Anti-Fastfood-Aktivisten Misstrauen ob der Aufrichtigkeit und Dauerhaftigkeit des Unterfangens aus. Brownell widmet sich in *Food Fight* der Analyse solcher „Social Marketing“-Kampagnen, die zwei Interpretationsmöglichkeiten zuließen: „positive, groundbreaking developments, or superficial, diversionary tactics aimed at deflecting criticism“.¹¹⁵⁶ Diese Ungewissheit schlägt sich auch im variierenden Gebrauch der Metapher der „Schritte“ nieder, die ja von Haus aus Ertüchtigung vor Ernährung rangieren lässt: Während die Kraft-Initiative einerseits in der *Chicago Tribune* als „shrewd step toward damage control“ begrüßt wird¹¹⁵⁷, stellen deren einzelne Komponenten für Banzhaf lediglich „tiny little steps“ oder „baby steps“ dar.¹¹⁵⁸ Während Banzhaf andererseits die McDonald’s-Reformen als „step in the right direction“ lobt¹¹⁵⁹, wertet das Center for Science in the Public Interest (CSPI) sie mit folgenden Worten ab: „The company’s small steps seem more designed to forestall the big steps that government should be taking to prevent obesity [...] Government should be pushing big-step solutions“.¹¹⁶⁰ Der ehemalige Gesundheitsminister Thompson, der mit seiner umstrittenen „Small Steps“-Anti-Adipositas-Kampagne¹¹⁶¹ auf die große Wirksamkeit kleiner Schritte setzt, bezeichnet „Social Marketing“ à la McDonald’s als „step in the right direction“.¹¹⁶²

Skinner verweist im Gespräch mit dem *Spiegel* standhaft auf in der Tat veränderte gesellschaftliche Voraussetzungen, die das jüngste Comeback seines Konzerns erst ermöglicht haben.¹¹⁶³ Mit einer „Balanced Lifestyles“-Plattform¹¹⁶⁴ und dem von der deutschen Werbeagentur Heye & Partner entwickelten Slogan „It’s what I eat and what I do...

¹¹⁵⁵ Hornig „Lieber besser als größer“ 2005: <www.spiegel.de/spiegel/0,1518,350527,00.html>.

¹¹⁵⁶ Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 255ff.

¹¹⁵⁷ Condor „Walking to School Might Be the Best Lesson for Kids“ 2003: 8.

¹¹⁵⁸ Banzhaf in *Good Morning America* (ABC) 2.7.2003: <<http://banzhaf.net/docs/gma.html>>.

¹¹⁵⁹ Zitiert in Higgins „No Fries with That“ 2004: C8.

¹¹⁶⁰ CSPI „McDonald’s Advances Public Relations, Not Public Health“ 2004: <www.cspinet.org/new/200404151.html>.

¹¹⁶¹ HHS „Small Step“ (www.smallstep.gov).

¹¹⁶² HHS „Statement by Tommy G. Thompson, Secretary of Health And Human Services, on McDonalds and Burger King’s Introduction of Menu Items with Less Fat“ 2003: <www.hhs.gov/news/press/2003pres/20031007b.html>.

¹¹⁶³ Siehe Hornig „Lieber besser als größer“ 2005: <www.spiegel.de/spiegel/0,1518,350527,00.html>.

¹¹⁶⁴ Siehe McDonald’s „McDonald’s Unveils Bold Balanced Lifestyles Platform“ 2004: <www.mcdonalds.com/usa/news/2004/conpr_04152004.html>.

I'm lovin' it"¹¹⁶⁵ hat McDonald's pünktlich zum 50. Firmenjubiläum eine lang anhaltende Flaute überwunden.¹¹⁶⁶ Wie der durch die Tennis spielenden Williams-Schwestern exemplifizierte Werbespruch andeutet, widmet sich die neue Kampagne dem „Interplay“ zwischen Ernährung und Bewegung – eine Symbiose, die sich im „Go Active“-Meal niederschlägt. Das „Happy Meal für Erwachsene“ bietet neben einem Salat und einer Flasche Wasser einen Schrittzähler nebst Begleitbroschüre. Das hinter „Go Active“ stehende Konzept wurde in Kollaboration mit bekannten Fitness- und Ernährungsexperten entwickelt. Diese Art der Allianz ist ein weiteres Kennzeichen der jüngsten „Social Marketing“-Maßnahmen und als solche nicht unumstritten, haftet ihr doch der Makel der Bestechung oder zumindest des Interessenkonflikts und damit des Verlustes von Objektivität und Glaubwürdigkeit an.¹¹⁶⁷ So gehören McDonald's „Global Advisory Council“ und Beraterteam sowie Krafts „Worldwide Health & Wellness Advisory Council“ Kapazitäten wie Dean Ornish, den das Magazin *Forbes* zu „America's Most Famous Diet Gurus“ zählt¹¹⁶⁸ und der als Verfechter der „low-fat diet“ gilt, und David B. Allison, Autor der einst die Adipositas-Debatte auslösenden Studie „Annual Deaths Attributable to Obesity in the United States“¹¹⁶⁹, an. George L. Blackburn, Ernährungswissenschaftler der Harvard Medical School verließ McDonald's „Global Advisory Council“ Anfang 2005 unter Protest; er missbilligte dessen Hauptaugenmerk auf die Output-Variable der Kaloriengleichung.¹¹⁷⁰ Auf deren Betonung setzt offensichtlich auch der Pepsi-Konzern, indem er seit dem Frühjahr 2002 Expertise und öffentliches Ansehen des Fitnessexperten Kenneth Cooper, Gründer des renommierten Cooper Aerobics Center, für sich nutzt.¹¹⁷¹ Zeitgleich startete Coca-Cola in Kooperation mit staatlichen Organisationen, die sich der Förderung des Schulsports verschrieben haben, seine „Step With It!“-Kampagne¹¹⁷², die Schüler mit Hilfe von Schrittzählern zu 10.000 Schritten pro Tag animieren soll.

Nicht nur Einzelpersonen werden kooptiert; auch ganze Organisationen geraten immer wieder durch kaum nachvollziehbare Aussagen zum Zusammenhang von Ernährung und

¹¹⁶⁵ Siehe McDonald's „it's what i eat and what i do ... i'm lovin' it“ 2005:

<www.mcdonalds.com/corp/news/corppr/2005/cpr_03082005.html>: „The theme, which underscores the important interplay between eating right and staying active, forms the creative core of the program“.

¹¹⁶⁶ Siehe Kapitel IV.B.2.b „*Pelman et al. v. McDonald's Corp.* (2002)“.

¹¹⁶⁷ Siehe Warner „Is a Trip to McDonald's Just What the Doctor Ordered?“ 2005: C1.

¹¹⁶⁸ Siehe Rose & Hoffmann „America's Most Famous Diet Gurus“ 2005:

<www.forbes.com/business/2005/04/06/cx_lrlh_0406dietgurus_8.html>.

¹¹⁶⁹ Siehe Kapitel II.D „Gesundheitliche und finanzielle Konsequenzen“.

¹¹⁷⁰ Siehe Warner „Is a Trip to McDonald's Just What the Doctor Ordered?“ 2005: C1.

¹¹⁷¹ Siehe Pepsi „Pepsico and Dr. Kenneth Cooper Form Partnership“ 2002:

<www.pepsico.com/news/pepsico/2002/20020403.shtml>.

¹¹⁷² Coca-Cola „Step with It!“ (www.stepchallenge.com).

Fettleibigkeit in die Schlagzeilen. Diese Verquickung von Kommerz und Wissenschaft wird insbesondere der American Dietetic Association (ADA)¹¹⁷³, einer Vereinigung registrierter Ernährungswissenschaftler, und dem American Council on Science and Health (ACSH)¹¹⁷⁴, der sich selbst als „consumer education consortium“ bezeichnet, angelastet. „ADA’s stance on dietary advice is firmly proindustry“, urteilt Nestle in „Food Company Sponsorship of Nutrition Research and Professional Activities. A Conflict of Interest?“¹¹⁷⁵. ACSH verweist zwar in einem an die Zeitschrift *Nature* gerichteten Brief mit der Überschrift „Industry Funding Doesn’t Influence Our Reports“ auf die eigene Unbestechlichkeit¹¹⁷⁶, doch lassen sich Beitragszahlungen zu zahlreichen Nahrungsmittelkonzernen zurückverfolgen¹¹⁷⁷. Auch die American Heart Association¹¹⁷⁸ verleiht ihr beehrtes Gütesiegel bisweilen unkritisch und gegen Gebühr unwürdigen Produkten. Anstatt nur auf das – ob nun verdientermaßen oder ungerechtfertigterweise – schwindende Renommee professioneller Berater und Organisationen zu vertrauen, bauen Konzerne mittlerweile auf Formen der Solidarisierung. Selbst erbitterte Konkurrenten – Coca-Cola und Pepsi, McDonald’s und Burger King – schließen sich in Zeiten der über sie als Gesamtheit hereinbrechenden Kritik in Allianzen wie dem American Council for Fitness and Nutrition¹¹⁷⁹ und dem International Food Information Council¹¹⁸⁰ zusammen.

Die unter Industrievertretern am kontroversesten gehandelte Strategie ist die Anleitung zur reduzierten Menge und Frequenz der Nahrungsaufnahme, d.h. die bislang tunlichst gemiedene „Eat less!“-Botschaft. Genüsslich verweisen die Anti-Fastfood-Aktivisten auf die isoliert und nicht in Absprache mit dem Mutterkonzern McDonald’s USA getroffene Entscheidung des Ablegers McDonald’s Frankreich, vor einem „ein Mal pro Woche“ überschreitenden Konsum ihrer Produkte zu warnen. Mit „Il ne faut pas en abuser pour autant, ni dépasser une visite chez McDo par semaine“ wurde in der Mai 2002-Ausgabe der Zeitschrift *Femme Actuelle*

¹¹⁷³ American Dietetic Association (ADA; www.eatright.org).

¹¹⁷⁴ American Council on Science and Health (ACSH; www.acsh.org).

¹¹⁷⁵ Nestle „Food Company Sponsorship of Nutrition Research and Professional Activities“ 2001: 1018.

¹¹⁷⁶ Siehe Kava „Industry Funding Doesn’t Influence Our Reports“ 2004: 15.

¹¹⁷⁷ Siehe Gumbel „The Man Who Ate McDonald’s Faces Corporate Backlash“ 2004:

<<http://news.independent.co.uk/world/americas/article43588.ece>>.

¹¹⁷⁸ American Heart Association (www.americanheart.org).

¹¹⁷⁹ American Council for Fitness and Nutrition (ACFN; www.acfn.org): „a non-profit organization that brings together food and beverage companies, associations, and health and nutrition advocates to work toward viable long-term solutions to the nation’s obesity epidemic“.

¹¹⁸⁰ International Food Information Council (IFIC; www.ific.org): „IFIC’s mission is to communicate science-based information on food safety and nutrition to health and nutrition professionals, educators, journalists, government officials and others providing information to consumers. IFIC is supported primarily by the broad-based food, beverage and agricultural industries“; vgl. Cozens „McDonald’s and Coke Fund Healthy Eating Drive“ 2002: <www.guardian.co.uk/Archive/Article/0,4273,4433657,00.html>; Ayres „Health Warning“ 2002: 3.

eine in den Diensten der französischen Tochtergesellschaft stehende Ernährungsberaterin zitiert.¹¹⁸¹ Nachdem der französische Fauxpas in Amerika publik geworden war, distanzierte sich McDonald's USA im Oktober 2002 schließlich ausdrücklich davon.¹¹⁸² Trotz aller Kontroverse übernahm der Pepsi-Konzern wenig später das Konzept in Videobotschaften an Schulküchenbetreiber: „Overindulgence in any of our products is not something we encourage or recommend“.¹¹⁸³

Die Frequenz können die Firmen nur durch derartige Aufrufe beeinflussen, in die angebotene Menge können sie aktiv eingreifen. McDonald's wagte im Frühjahr 2004 diesen Schritt mit dem Einstellen der Option des „Super Sizing“, das laut offiziellen Aussagen nicht durch den Film *Super Size Me* inspiriert war, jedoch zeitlich mit dessen beginnenden Höhenflug korrelierte – eine Ereigniskoppelung, deren Zufallscharakter Andrew Gumbel im britischen *Independent* ironisch als „remarkable“ bezeichnet.¹¹⁸⁴ McDonald's beharrt indes auf der Behauptung, die Abschaffung sei von langer Hand als Teil des neuen, vereinfachten „national core menu“ geplant gewesen.¹¹⁸⁵ Auch Kraft beschnitt im Sommer 2003 die Portionsgrößen im Rahmen seines Gesamtkonzepts „Obesity Initiatives“¹¹⁸⁶, ohne allerdings bestätigen zu wollen, dass kleinere Mengen auch mit geringeren Preisen einhergehen würden¹¹⁸⁷. Wie bereits zuvor Ruby Tuesday kehrten auch Kraft im Sommer 2004 und McDonald's – wenn auch nur im Rahmen einer schon mit der Abschaffung angekündigten, örtlich auf Chicago und zeitlich auf den Sommer 2005 beschränkten Werbeaktion – unter Medienschelte zur breiteren Palette an Mengenoptionen zurück.¹¹⁸⁸ „It's not a good idea to offer smaller sizes, because the typical customer views quantity as part of a value equation“, schreibt Marguerite Higgins in ihrem *Washington Times*-Artikel „Fattier Options Back on Menu at Food Chains“, demzufolge sich allmählich eine Gegenbewegung zum spartanischen Diktat formiert. „Monster Burger“, die bereits ohne Beilagen den Tagesbedarf an Kalorien decken, sollen der Gewichtslitanei überdrüssige Kunden anziehen.¹¹⁸⁹

¹¹⁸¹ McDonald's France „McDo fabrique-t-il des obèses?“ 2002: <<http://banzhaf.net/mcad.html>>.

¹¹⁸² Siehe o.V. „McD Refutes Own French Ads“ 2002: 3, 96.

¹¹⁸³ Steven Reinemund (Pepsi) zitiert in Horovitz „Under Fire, Food Giants Switch to Healthier Fare“ 2003: A1.

¹¹⁸⁴ Siehe Gumbel „The Man Who Ate McDonald's Faces Corporate Backlash“ 2004: <<http://news.independent.co.uk/world/americas/article43588.ece>>.

¹¹⁸⁵ Siehe McDonald's „McDonald's Media Response to Core Menu and Super Sizing“ 2004: <www.mcdonalds.com/usa/news/2004/conpr_03022004.html>.

¹¹⁸⁶ Siehe Kraft „Obesity Initiatives“ o.D.: <www.kraft.com/obesity/responses.html>.

¹¹⁸⁷ Siehe Alexander „Kraft to Revamp Foods, Marketing in Fat Fight“ 2003: 1.

¹¹⁸⁸ Siehe Herman „McDonald's Giant Drinks Return“ 2005: 84.

¹¹⁸⁹ Higgins „Fattier Options Back on Menu at Food Chains“ 2005: A1; vgl. Buckley „Big Food Rethinks Its Recipes“ 2004: <www.nytimes.com/financialtimes/business/FT20040830_26440_42680.html>: „Persuading customers to go back to smaller sizes is tricky [...] Kraft's good intentions ran up against commercial realities“; Gay „What Happens When Restaurants Cut Portion Sizes?“ 2005:

Schutz vor Haftung bietet auch ein verantwortungsbewussterer Umgang mit dem schwächsten sozialen Glied, den Kindern. Konzerne werden dazu angehalten, Werbung, die auf Kinder abzielt, gänzlich abzuschaffen und insbesondere den Rückzug aus Schulen anzutreten. Als Vorreiter in diesen Belangen hat sich die Firma Kraft erwiesen, die im Rahmen ihres Rundumpakets „Obesity Initiatives“ beiden Aufrufen zumindest zum Großteil Folge leistete und dafür in der Allianz der Lebensmittellobbies nicht nur Beifall erntete; Mitstreiter erachten die weitreichenden Maßnahmen Krafts als implizites Eingeständnis der Mitschuld an der Fettleibigkeitsmisere und als unfreiwilligen Ausdruck der Gleichsetzung von Nahrungsmitteln mit Tabakprodukten.¹¹⁹⁰ Aber auch die Softdrink-Firmen nehmen zunehmend von ihren ohnehin rückläufigen exklusiven „pouring rights“-Verträgen Abstand und erstellen in Kooperation mit Eltern- und Lehrerverbänden („Parent Teacher Associations“, PTAs) ethische Richtlinien bezüglich des Vertriebs and Marketings ihrer Produkte auf dem Schulgelände. Coca-Cola rief im Frühjahr 2001 den Council for Corporate and School Partnerships ins Leben, der nach mehrmonatiger Recherche die Broschüre „Model Guidelines for School Beverage Partnerships“ veröffentlichte, die Coca-Cola – um die auch außermonetäre Führungsrolle buhlend – freimütig auch konkurrierenden Konzernen zur Verfügung stellen will.¹¹⁹¹ Wie schwer die Etablierung gesünderer Produkte an Schulen allerdings fallen kann, zeigt die an britischen Schulen gefilmte Dokumentarreihe „Jamie’s School Dinners“. Gegen die festgefahrenen Essgewohnheiten der Schüler konnte sich selbst der smarte Fernsehkoch Jamie Oliver kaum durchsetzen. Brownells optimistische Einschätzung, „that children adapt well to such aggressive changes“, ist also unbegründet.¹¹⁹²

Entscheidende Schritte in Richtung Immunisierung gegen Klagen und Gesetzesvorstöße stellen sicherlich auch die über die Anforderungen des Nutritional Labeling and Education Act (NLEA) hinausgehende Offenlegung des Nährwertes der vertriebenen Produkte und die von der Food and Drug Administration (FDA) bisher nur empfohlene eindeutige Handhabung des „serving“-Konzeptes durch die Konzerne dar. Im Falle der Fastfood-Restaurants bedeutet Transparenz das Zurverfügungstellen der Angaben direkt am „point of sale“ und nicht etwa wie bisher über Internetseiten, Telefon-Hotlines oder Broschüren. McDonald’s will das

<www.shns.com/shns/g_index2.cfm?action=detail&pk=OBESITY-01-13-05>: „[A]fter listening to protests from customers – and seeing sales drop – the chain admits it was a painful error and has gone back to larger sizes [...], We did hear from our guests.‘ [T]here were protests made on the company’s Web site, by phone calls and to restaurant managers“.

¹¹⁹⁰ Siehe Ellison „Children’s Menu“ 2005: B1; o.V. „Move Over, Tobacco!“ 2005: B18.

¹¹⁹¹ Siehe Coca-Cola. „Council for Corporate and School Partnerships“ (www.corpschoolpartners.org); Coca-Cola „Coca-Cola Issues Model Guidelines for School Beverage Partnerships“ 2003: <www2.coca-cola.com/presscenter/nr_20031117_school_model_guidelines.html>; vgl. o.V. „Coke Loses Its Fizz“ 2001: A20.

¹¹⁹² Brownell & Horgen *Food Fight* 2004: 154.

Experiment – trotz des abschreckenden Beispiels der Restaurantkette Ruby Tuesday – ab Anfang 2006 wagen. Mit den Worten „We’re very confident that the more information people have, the more they will like what they see at McDonald’s“ verbreitet Geschäftsführer Skinner im Vorfeld Zweckoptimismus.¹¹⁹³ Einen ungewöhnlichen Schritt vollzog auch die Firma Pepsi, die im Herbst 2004 mithilfe des SmartSpot¹¹⁹⁴, eines grünen Kreises mit der zentralen Botschaft „Smart Choices Made Easy“, anhand festgelegter Kriterien gesündere Getränke und Snacks innerhalb des Gesamtsortiments zu kennzeichnen begann.

Die herkömmlichen Fastfood-Anbieter müssen sich nicht nur der gegnerischen Aktivisten, sondern auch der kennzeichnungswilligeren, da vollwertigeren Konkurrenz aus dem eigenen Lager erwehren. Das im Jahr 1965 aus den Doctor’s Associates, Inc. (DAI) hervorgegangene Unternehmen Subway setzt erfolgreich auf eine gesundheitsbewusste Klientel und geht mit vergleichender Werbung – auf Servietten, Tablettauflagen und in Werbespots – auf offenen Konfrontationskurs mit den Rivalen McDonald’s und Burger King.¹¹⁹⁵ In Deutschland bewarb Subway gar den Film *Super Size Me*, was einen Affront nicht nur gegen McDonald’s, sondern auch gegen den amerikanischen Nationalstolz darstellte, zeigte doch eine Abbildung auf einer Tablettauflage unter der Überschrift „Warum sind die Amis so fett?“ eine adipöse, sich an Burger und Pommes Frites klammernde Freiheitsstatue. Auf Betreiben des Center for Individual Freedom (CFIF), das sich gegen diese anti-amerikanische Form der „commercial speech“ aussprach, wurde die Kampagne eingestellt.¹¹⁹⁶ Mit dem einst fettleibigen Jared S. Fogle, der dank „Subway-Diät“ im Jahr 1999 sein Gewicht beinahe halbieren konnte, wirbt Subway um figurbewusste Kunden. Allerdings verfügt die Firma McDonald’s mit dem schlanken, obgleich sich seit dreißig Jahren ausschließlich von Big Macs ernährenden Guinness-Rekordhalter Don Gorske über ihr eigenes Diätwunder.

VI. Zusammenfassung und Ausblick

Im Jahr 1994 skizzierte Popkin das Modell eines internationalen, auf neuen landwirtschaftlichen Produktionsmodi gründenden Wandels in der Ernährungsweise.¹¹⁹⁷ Die

¹¹⁹³ Zitiert in McDonald’s „McDonald’s Announces Industry Leading Customer Initiative“ 2005: <www.mcdonalds.com/corp/news/corppr/2005/cpr_10252005.html>.

¹¹⁹⁴ Pepsi. „Smart Choices Made Easy“ (www.smartspot.com).

¹¹⁹⁵ Siehe Subway „Subway Restaurants Are a Healthier Alternative to Fatty Fast Food“ 1999: <<http://subway.com/Publishing/PubRelations/PressRelease/pr-111899j.pdf>>.

¹¹⁹⁶ Siehe CFIF „Subway Halts ‚Super Size Me‘ Promotional Campaign in Germany“ 2004: <www.cfif.org/htdocs/freedomline/current/in_our_opinion/subway_halts.htm>.

¹¹⁹⁷ Siehe Kapitel II.B „Adipositas außerhalb der USA“.

USA befinden sich derzeit in Phase IV dieses Popkin'schen Modells der „nutrition transition“, in der sich die Folgen von Überernährung und mangelnder Bewegung in der zunehmenden Verbreitung von Adipositas und degenerativen Erkrankungen abzeichnen. Die sich anschließende Phase V ist hingegen optimistisch mit „Behavioral Change“ überschrieben; diese Verhaltensänderung schickt sich an „to reverse the negative tendencies and make possible a process of ‚successful aging‘“. ¹¹⁹⁸ Es drängt sich die Frage auf, was Anlass zu einer solch hoffnungsvollen Prognose gegeben haben mag. Schließlich scheint Amerika globaler Vorreiter in Ernährungsangelegenheiten und Exporteur eigener Ernährungsmuster zu sein. Kein anderes Land hat also bisher den Weg von Unterernährung über Überernährung hin zu einem praktizierten Gleichgewicht aus Kalorieninput und -output beschritten. Industrienationen befinden sich momentan in Phase IV, Entwicklungs- und Schwellenländer auf dem Weg dorthin. Darüber hinaus stellt sich die Frage, welche konkreten Züge diese Verhaltensänderung annehmen soll. Wird etwa das Konzept der „shared responsibility“ an Popularität gewinnen; werden die momentan auf ihren konträren Positionen – „individual responsibility“ und „corporate responsibility“ – beharrenden gesellschaftlichen Kräfte aus eigenem Antrieb an einem Strang ziehen? Oder wird erst ein legislatives bzw. juristisches Eingreifen den prognostizierten Wandel einläuten?

Grund zur Hysterie besteht nicht – schließlich handelt es sich nicht um eine Epidemie im Sinne einer grassierenden Infektionserkrankung; Anlass zum Handeln und Umdenken jedoch allemal. Eine generelle Neukontextualisierung ist von Nöten, die Essen aus dem Zusammenhang von Verantwortung und – in der moralisierenden Erweiterung des Terminus „Verantwortung“ – Schuld befreit. Dass die schuldhaftige Lesart gegenwärtig in Amerika dominiert, brachte der amerikanische Psychologe Paul Rozin gemeinsam mit dem französischen Soziologen Claude Fischler et al. in einer Studie für die Zeitschrift *Appetite* in Erfahrung, in der die Einstellungen verschiedener industrialisierter Nationen zum Essen miteinander verglichen wurden. Während Franzosen den Akt der Nahrungsaufnahme mehrheitlich mit kulinarischem Genuss („food as a pleasure“) verbanden, neigten Amerikaner zu Wortassoziationen wie „Schuld“, „dick machend“ und „ungesund“ („food as a stressor“). ¹¹⁹⁹ Diese wissenschaftlich-empirischen Erkenntnisse fügen sich scheinbar nahtlos in das populäre Konzept des „französischen Paradoxon“ ein. ¹²⁰⁰ Einer strengeren Prüfung hält

¹¹⁹⁸ Popkin & Gordon-Larsen „The Nutrition Transition“ 2004: 53.

¹¹⁹⁹ Siehe Rozin et al. „Attitudes to Food and the Role of Food in Life in the USA, Japan, Flemish Belgium and France“ 1999: 179: „[O]n the psychological level, Americans may have something to learn from the French“.

¹²⁰⁰ Siehe Kapitel IV.A.4 „*Dietary Guidelines for Americans*: Tauziehen der Kräfte“; eine Erklärung liefern Rozin et al.: Franzosen essen seltener (weniger Zwischenmahlzeiten), weniger (kleinere Portionen) und

das Konzept allerdings nicht Stand, ergibt sich doch in der Summe ein „amerikanisches Paradoxon“ mäßigungsfixierter, übermäßiger und von den (psycho)somatischen Folgen des Übermaßes und der Fixierung geplagter Esser. In der Tat bittet Harvey Levenstein in *Paradox of Plenty* um Verständnis für seinen geradezu inflationären Gebrauch des Begriffes „paradox“, der jedoch nun einmal am adäquatesten die Gleichzeitigkeit von Überfluss und Unfähigkeit zum Genuss dieses Überflusses in Amerika beschreibe.¹²⁰¹

Worin können diese internationalen Einstellungsdiskrepanzen begründet liegen? Als ein Erklärungsmodell werden eine fehlende kulinarische Tradition und die nicht stattgefundene Herausbildung einer homogenen nationalen „Cuisine“ angeführt.¹²⁰² Regionale und ethnische Eigenheiten überlagern das Gemeinsame, das wohl am ehesten durch die unrühmliche klassische Combo aus Burger, Pommes Frites und Cola repräsentiert wird. Eine weitere Ursache macht Rozin in den unterschiedlichen dominierenden Religionen aus – Katholizismus in Frankreich, Protestantismus in Amerika.¹²⁰³ Das puritanische Erbe manifestiert sich u.a. in dem Streben nach Unnachgiebigkeit gegenüber kulinarischen Gelüsten. So rechtfertigt Sullum vorab seine als „The Anti-Pleasure Principle“ betitelte Invektive gegen das Center for Science in the Public Interest (CSPI) mit den Worten „The charge that CSPI is puritanical has been heard before“ und zitiert einen Restaurantkritiker, der dem CSPI die Propagierung einer immerwährenden Fastenzeit („perpetual Lent“) anlastet.¹²⁰⁴

Diese Selbstverweigerung der genüsslichen Komponente des Essens findet ihre Entsprechung in der Selbstbeschränkung auf eine rein funktionalistische Sicht menschlicher Ernährung. Denn die Instandhaltung des eigenen Körpers über einen leistungsgerechten Verbrauch ist schon religiös geboten – als eine der Entfaltungsmöglichkeiten des puritanischen

langsamer „and hence have more food experience“ (siehe Rozin et al. „The Ecology of Eating“ 2003: 450-454); in der internationalen Fachliteratur besteht allerdings die Tendenz, den Franzosen einen Triumph abzuspochen; so prognostizieren die Briten Malcom Law und Nicholas Wald den Franzosen nach Überwindung eines „time lag“ ein (kardiovaskuläres) Gleichziehen mit dem eigenen Volk (siehe Law & Wald „Why Heart Disease Mortality Is Low in France“ 1999: 1471-1480).

¹²⁰¹ Siehe Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 266: „[O]ne dare not use ‚paradox‘ yet again“; vgl. Levenstein *Paradox of Plenty* 2003: 334f, Fußnote 11: „The Paradox of the ‚French Paradox‘ in America“.

¹²⁰² Siehe Pollan „Our National Eating Disorder“ 2004: <www.nytimes.com/2004/10/17/magazine/17EATING.html?ex=1139634000&en=3dc39d2daf51dc26&ei=507>: „As a relatively new nation drawn from many different immigrant populations, each with its own culture of food, we Americans find ourselves without a strong, stable culinary tradition to guide us“; Mintz *Tasting Food, Tasting Freedom* 1996: 106-124: „Eating American“: „I did not think that there is such a thing as an American cuisine [...] I don't think anyone wants to call that array a cuisine. [I]t implies not only that they lack a cuisine, but also that they probably will never have one“; vgl. Messer „Anthropological Perspectives on Diet“ 1984: 218, 228: Eine Cuisine findet demzufolge nach der „trial and error“-Methode zu einem „advantageous nutritional mix“ aus Grundnahrungsmitteln, Gewürzen, Zubereitungsarten, Regelwerk und Symbolik.

¹²⁰³ Siehe Rozin „Moralization“ 1997: 391: „Protestantism. Evangelical Self-Discipline and Control“.

¹²⁰⁴ Sullum „The Anti-Pleasure Principle“ 2003: <www.reason.com/0307/fe.js.the.shtml>.

Arbeitsethos.¹²⁰⁵ „Food is fuel“, bemerkte einst Henry Ford.¹²⁰⁶ Dieser Funktionalismus schlägt sich in einem penetranten Hang zur Quantifizierung nieder: Man konsumiert Kalorien, die im deflationären Konzept der Weight Watchers in handlichere Punktezahlen umgerechnet und akribisch zusammen mit den „food contacts“ in einem „food log“ notiert werden. Eine Pyramide – ebenfalls ein mathematisch-geometrisches Konstrukt – gibt Aufschluss darüber, aus wie vielen Portionen („number of servings“) welcher Nahrungsmittelgruppen („Basic Four“) sich das empfohlene Maximum täglich zu konsumierender Kalorien und Punkte zusammensetzen sollte. Über das optimale Gewicht-zu-Größe-Verhältnis gibt der Body Mass Index (BMI), über das anzustrebende Taille-zu-Hüfte-Verhältnis die Waist-Hip-Ratio (WHR) Auskunft. Liegen BMI und WHR über dem offiziellen Optimum, befindet sich die Gleichung (Input=Output) unzulässigerweise im Ungleichgewicht, wird wahlweise zum Streckenmaß von 10.000 Schritten oder zum Zeitmaß von 60 Minuten sportlicher Betätigung pro Tag geraten. Nicht quantifizierbare Kriterien wie Geschmack, Hunger- und Sättigungsgefühl treten hinter solch dominierenden quantitativen Kriterien zurück.¹²⁰⁷

Die Dominanz quantitativer Kriterien sollte im Bemühen um Linderung der Adipositas-Symptomatik außerhalb involvierter Fachkreise nicht noch forciert werden. Adipositas hat – auch ohne Kenntnis exakter Prävalenz-, Morbiditäts-, Mortalitäts- und Finanzstatistiken – augenscheinlich in Amerika an Boden gewonnen; in keinem anderen Land trifft der ausländische Beobachter auf eine derartige Ansammlung krankhaft übergewichtiger Menschen. So besteht denn auch weitestgehend Einigkeit darüber, dass sich die pathologischen Extreme an beiden Enden der Gewichtsskala weiter von der gemäßigten Mitte entfernt haben. Ebenso herrscht Konsens bezüglich des hohen Stellenwertes von Ausgewogenheit und Mäßigung in der Lebensmittelselektion. So sollte die Betonung von Mikronährstoffen (Fettsäuren, Cholesterin, Natrium, Kohlenhydrat¹²⁰⁸, Zucker...)

¹²⁰⁵ Zwar predigt auch der Katholizismus die Askese, jedoch in der Ausprägung einer Vernachlässigung bis hin zur Verwahrlosung des Körpers (siehe Thomas „Health and Morality in Early Modern England“ 1997: 19).

¹²⁰⁶ Zitiert in Ostendorf „Melting Pot, Salad Bowl, and Gumbo“ 2003: 42; während das Automobil global als das Äquivalent des prähistorischen Jägers und Sammlers gesehen werden muss, dessen auf der Existenz eines „thrifty gene“ basierende Brennstoffeffizienz (hohe Leistung bei geringem Verbrauch) in einer Welt der Brennstoffknappheit von evolutionärem Vorteil war, stellt in Amerika – dank niedrigerer Benzinpreise und geringerer Sorgen um umweltschädigende Emissionen – ein hoher Verbrauch beim Autokauf kein Ausschlusskriterium dar.

¹²⁰⁷ Siehe Pollan „Our National Eating Disorder“ 2004: <www.nytimes.com/2004/10/17/magazine/17EATING.html?ex=1139634000&en=3dc39d2daf51dc26&ei=507>: „So we’ve learned to choose our foods by the numbers (calories, carbs, fats, R.D.A.’s, price, whatever), relying more heavily on our reading and computational skills than upon our senses. Indeed, we’ve lost all confidence in our senses of taste and smell, which can’t detect the invisible macro- and micronutrients science has taught us to worry about“.

¹²⁰⁸ Während Franzosen in Wortassoziationstests „pasta“ mahlzeittauglich mit „sauce“ und „bread“ brotzeittauglich mit „butter“ gruppierten, sprangten Amerikaner selten die wahrgenommene Kohlenhydrateinheit

ganzheitlicheren Konzepten weichen, um einer zunehmenden Stilisierung ersterer – ungeachtet ihrer essentiellen Bedeutung in angemessener Dosierung – zu Toxinen entgegenzuwirken.¹²⁰⁹ Brownells Anprangerung eines „toxic food environment“ und die Positionierung eines Mikrobiologen mit mikrobiologischer Agenda (Jacobson) an der Spitze des Anti-Adipositas-Aktivismus (CSPI) lenken die kollektive Interpretation in toxische Bahnen. Sich auf einem artifiziell verschmälerten Grat zwischen Mäßigung und Übermaß verortend, bevorzugen Amerikaner bisweilen einen vollständigen Verzicht auf potentiell toxische oder „sündige“ Genüsse; in den 1920ern verfuhr man derart prohibitiv mit Alkohol. Da es sich beim Essen um eine Lebensnotwendigkeit handelt, müssen wohl oder übel Kompromisse getroffen werden.

Selbst die unnachgiebigsten Hardliner sind von tiefen Ambivalenzen und Dissonanzen geprägt. Die Lebensmittelindustrie vermarktet ihre Produkte als risikofrei, verweist jedoch bei Kritik auf den hohen Bekanntheitsgrad der Risiken. Sie hält „commercial speech“ (Werbebotschaften) und „government speech“ (staatlich koordinierte Werbebotschaften) für verfassungsrechtlich unantastbar, plädiert jedoch für die Beschneidung der als diffamierend wahrgenommenen „activist speech“. Ein Jurist (Campos) mutiert im Verlauf der Recherche zu seiner Schmähschrift gegen Abnehmewahn und Diätindustrie (*Obesity Myth*) zum „chronic restrained eater“ *par excellence*;¹²¹⁰ dagegen räumt ein Experte in Ernährungsfragen (Brownell) den Verfall seiner Selbstdisziplin während der Nachforschungen zu seiner Invektive gegen die Nahrungsmittelindustrie (*Food Fight*) ein und führt damit die darin betonte Relevanz umfassender Informiertheit *ad absurdum*.¹²¹¹ Auf die Fülle widersprüchlicher Äußerungen, die Banzhaf in den vergangenen Jahren getroffen hat, wurde auf den vorangegangenen Seiten hingewiesen. Eine Drosselung der polemischen, dualistischen und selbstdarstellerischen Tendenzen, die bislang die Diskussion des Phänomens der Fettleibigkeit in Amerika dominiert haben, könnte den nötigen Raum für Kompromisse und die gesellschaftliche Akzeptanz einer „shared responsibility“ schaffen.

aus „pasta“ und „bread“ (siehe Rozin et al. „Attitudes to Food and the Role of Food in Life in the USA, Japan, Flemish Belgium and France“ 1999: 163-180); vgl. Messer „Anthropological Perspectives on Diet“ 1984: 232: „With the possible exception of modern Western society, no cultural group evaluates the individual foods and combinations which it ingests in terms of the scientific categories – energy, fat, protein, vitamins, and minerals“; 212f: „[A]nthropologists [...] must keep in mind that people choose foods, not energy“.

¹²⁰⁹ Siehe Rozin, Catanese & Bauer „Food as Pleasure and Food as Poison“ 1998 zitiert nach Rozin „Food is Fundamental, Fun, Frightening, and Far-Reaching“ 1999: 30.

¹²¹⁰ Siehe Campos *The Obesity Myth* 2004: xxvi: „[T]his book has an autobiographical dimension of a rather ironic sort. I lost a great deal of weight while working on this book“.

¹²¹¹ Siehe Associated Press zitiert nach CCF „Would You Take Dietary Advice from This Man?“ 2003: <www.consumerfreedom.com/article_detail.cfm/article/125>: „He sports a good-size paunch thanks, he says, to a book project that has kept him relatively sedentary and snack-prone for the last year or so“.

VII. Literaturverzeichnis

A. Verzeichnis der Primärquellen

1. Persönliche Kommunikation

Email-Korrespondenz:

-John F. Banzhaf

From: Gartz (nina.gartz@web.de)
 To: Banzhaf (Banzhaf@main.nlc.gwu.edu); Banzhaf (JBANZHAF@main.nlc.gwu.edu)
 Subject: obesity lawsuits
 Sent: 29.3.2004

From: Gartz (nina.gartz@web.de)
 To: Banzhaf (Banzhaf@main.nlc.gwu.edu); Banzhaf (JBANZHAF@main.nlc.gwu.edu)
 Subject: thesis on obesity lawsuits
 Sent: 8.5.2004

From: Banzhaf (jbanzhaf@ash.org)
 To: Gartz (nina.gartz@web.de)
 Subject: Re: thesis on obesity lawsuits
 Sent: 9.5.2004

From: Gartz (nina.gartz@web.de)
 To: Banzhaf (Banzhaf@main.nlc.gwu.edu); Banzhaf (JBANZHAF@main.nlc.gwu.edu)
 Subject: please reply personally!
 Sent: 4.6.2004

From: Gartz (nina.gartz@web.de)
 To: Banzhaf (jb@prof.banzhaf.net); Banzhaf (jbanzhaf@law.gwu.edu)
 Subject: just a thought
 Sent: 12.10.2005

-Barry Glassner

From: Gartz (nina.gartz@web.de)
 To: Glassner (glassne@usc.edu)
 Subject: new publications
 Sent: 28.12.2005

From: Glassner (glassne@usc.edu)
 To: Gartz (nina.gartz@web.de)
 Subject: Re: new publications
 Sent: 28.12.2005

Telefonat mit Hans-Josef Brinkmann, 19.1.2006

2. Internationale Organisationen

- International Food Information Council (IFIC). „Trends in Obesity-Related Media Coverage.“ o.D. (www.ific.org/research/obesitytrends.cfm; Zugriff 5.2.2006)
- International Obesity Task Force (IOTF). „Finger Points to Corn Syrup in Obesity Epidemic.“ 29.8.2002 (www.iotf.org/media/syrup.htm; Zugriff 5.2.2006)
- Organization for Economic Co-Operation and Development (OECD). „OECD in Figures. 2005 Edition. Health Status.“ Juni 2005 (<http://ocde.p4.siteinternet.com/publications/doifiles/012005061T003.xls>; Zugriff 5.2.2006)
- United Nations (UN). „Globalis Indicator. Undernourished People.“ 2001 (<http://globalis.gvu.unu.edu/indicator.cfm?Country=MX&IndicatorID=55>; Zugriff 5.2.2006)
- World Health Organization (WHO; www.who.int)
- „Controlling the Global Obesity Epidemic.“ o.D. (www.who.int/nutrition/topics/obesity/en/index.html; Zugriff 5.2.2006)
↑ ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert ↓
 - „Diet, Nutrition and the Prevention of Chronic Diseases. Report of a Joint WHO/FAO Expert Consultation.“ *WHO Technical Report Series*. April 2003 (www.who.int/hpr/NPH/docs/who_fao_expert_report.pdf; Zugriff 5.2.2006)
 - „Appropriate Body-Mass Index for Asian Populations and Its Implications for Policy and Intervention Strategies. Report of a WHO Expert Consultation.“ *The Lancet*. 10.1.2004, 157-163.

3. Staatliche Institutionen

- Federal Trade Commission (FTC). „Enforcement Policy Statement on Food Advertising.“ Mai 1994 (www.ftc.gov/bcp/policystmt/ad-food.htm; Zugriff 5.2.2006)
- General Accounting Office → Government Accountability Office (GAO). „School Meal Programs. Competitive Foods Are Available in Many Schools. Actions Taken to Restrict Them Differ by State and Locality.“ April 2004 (www.gao.gov/new.items/d04673.pdf; Zugriff 5.2.2006)
- US Census Bureau (www.census.gov)
- „Population and Household Economic Topics. Population Clocks.“ o.D. (www.census.gov/population/www; Zugriff 5.2.2006)
↑ ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert ↓
 - „2002 Economic Census. United States. Accommodation and Foodservices.“ 2002 (www.census.gov/econ/census02/data/us/US000_72.HTM#N722; Zugriff 5.2.2006)
 - „America’s Families and Living Arrangements.“ 2004 (www.census.gov/population/www/socdemo/hh-fam/cps2004.html; Zugriff 5.2.2006)
- US Department of Agriculture (USDA; www.usda.gov)
- Agricultural Marketing Service (AMS; www.ams.usda.gov)
 - „My Pyramid“ (mypyramid.gov)
 - „Proposed Daily Food Intake Patterns.“ o.D. (www.usda.gov/cnpp/pyramid-update/FGP%20docs/TABLE%201.pdf; Zugriff 5.2.2006)
 - „What We Eat in America, NHANES.“ o.D. (www.ars.usda.gov/Services/docs.htm?docid=9098; Zugriff 5.2.2006)
↑ ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert ↓
 - „Results from USDA’s 1994-96 Diet and Health Knowledge Survey.“ Oktober 2000 (www.ars.usda.gov/SP2UserFiles/Place/12355000/pdf/dhks9496.PDF; Zugriff 5.2.2006)

- „Profiling Food Consumption in America.“ *Agriculture Fact Book 2001-2002*. 2003 (www.usda.gov/factbook/chapter2.htm; Zugriff 5.2.2006)
- „US Food Supply. Nutrients and Other Food Components, per Capita per Day.“ 21.12.2004 (www.ers.usda.gov/Data/FoodConsumption/spreadsheets/nutrients.xls#Totals!a1; Zugriff 5.2.2006)
- „HHS and USDA Press Conference Announcement of New Dietary Guidelines for Americans with Health and Human Services Secretary Tommy G. Thompson and Agriculture Secretary Ann M. Veneman.“ 12.1.2005 (Mitschrift unter www.usda.gov/wps/portal/!ut/p/_s.7_0_A/7_0_1OB?contentidonly=true&contentid=2005/01/0013.xml; Zugriff 5.2.2006)
- „Food Market Structures. Food Service.“ 17.6.2005 (www.ers.usda.gov/briefing/FoodMarketStructures/foodservice.asp; Zugriff 5.2.2006)
- „Food CPI, Prices, and Expenditures. Expenditures as a Share of Disposable Income.“ 23.11.2005 (www.ers.usda.gov/briefing/CPIFoodAndExpenditures/Data/table7.htm; Zugriff 5.2.2006)

US Department of Health and Human Services (HHS; www.health.gov und www.hhs.gov)

- „Dietary Guidelines for Americans.“ o.D. (www.health.gov/dietaryguidelines; Zugriff 5.2.2006)
- „Healthy People 2010“ (www.healthypeople.gov)
- „Pub Med“ (www.pubmed.gov)
- „Small Step“ (www.smallstep.gov)
- „US Preventive Services Task Force.“ o.D. (<http://odphp.osophs.dhhs.gov/pubs/guidecps/uspstf.htm>; Zugriff 5.2.2006)
↑ ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert ↓
- *The Surgeon General's Call to Action to Prevent and Decrease Overweight and Obesity*. Washington D.C.: GPO, 2001.
- „Statement by Tommy G. Thompson, Secretary of Health and Human Services, on McDonalds and Burger King's Introduction of Menu Items with Less Fat.“ 7.10.2003 (www.hhs.gov/news/press/2003pres/20031007b.html; Zugriff 5.2.2006)
- „2005 Dietary Guidelines Advisory Committee Report. Executive Summary.“ 2004 (www.health.gov/dietaryguidelines/dga2005/report/HTML/A_ExecSummary.htm; Zugriff 5.2.2006)
- Brief von HHS (Steiger) an WHO (Lee). 5.1.2004 (Kopie unter www.commercialalert.org/bushadmincomment.pdf; Zugriff 5.2.2006)
- „Statement by Tommy G. Thompson, Secretary of Health and Human Services, on Health Wellness before the Senate Committee on Appropriations, Subcommittee on Labor, Health and Human Services, Education.“ 15.7.2004 (www.hhs.gov/asl/testify/t040715a.html; Zugriff 5.2.2006)
- „Dietary Guidelines for Americans 2005. Key Recommendations for the General Population.“ 2005 (www.health.gov/dietaryguidelines/dga2005/recommendations.htm; Zugriff 5.2.2006)
- Centers for Disease Control and Prevention (CDC; www.cdc.gov)
 - „Overweight and Obesity. Obesity Trends. US Obesity Trends 1985-2004.“ o.D. (www.cdc.gov/nccdphp/dnpa/obesity/trend/maps/index.htm; Zugriff 5.2.2006)
↑ ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert ↓
 - „Percent of Adults Aged 18 Years and Over Who Engaged in Regular Leisure-Time Physical Activity. United States, 1997-2003.“ Juni 2004 (www.cdc.gov/nchs/data/nhis/earlyrelease/200406_07.pdf; Zugriff 5.2.2006)

- „Health, United States, 2005.“ 2005 (www.cdc.gov/nchs/data/hus/hus05.pdf; Zugriff 5.2.2006)
- „History of the 1964 Surgeon General’s Report on Smoking and Health.“ 26.1.2005 (www.cdc.gov/tobacco/30yrs/gen.htm; Zugriff 5.2.2006)
- „Prevalence of Sedentary Leisure-Time Behavior among Adults in the United States.“ 8.2.2005 (www.cdc.gov/nchs/products/pubs/pubd/hestats/3and4/sedentary.htm; Zugriff 5.2.2006)
- „Percentage of Adults Who Were Current, Former, or Never Smokers.“ 16.3.2005 (www.cdc.gov/tobacco/research_data/adults_prev/adstat1.htm; Zugriff 5.2.2006)
- Centers for Medicare and Medicaid Services (CMS; www.cms.hhs.gov)
 - Medicaid (www.cms.hhs.gov/medicaid)
 - Medicare (www.medicare.gov)
 - „National Coverage Analyses Tracking Sheet for Obesity as an Illness.“ o.D. (www.cms.hhs.gov/mcd/viewtrackingsheet.asp?id=57; Zugriff 5.2.2006)
 - „Paragraph 35-26. Medical Procedures. Treatment of Obesity.“ *Medicare Coverage Issues Manual*. o.D. (www.cms.hhs.gov/manuals/06_cim/ci35.asp; Zugriff 24.6.2005)
- Food and Drug Administration (FDA; www.fda.gov)
 - „Warning Letter.“ 27.1.2000 (www.fda.gov/foi/warning_letters/m3388n.pdf; Zugriff 5.2.2006)
 - „Final Rule. Food Labeling. *Trans* Fatty Acids in Nutrition Labeling, Nutrient Content Claims, and Health Claims.“ *Federal Register. Rules and Regulations*. 11.7.2003 (www.cfsan.fda.gov/~acrobat/fr03711a.pdf; Zugriff 5.2.2006)
 - „Letter to Food Manufacturers about Accurate Serving Size Declaration on Food Products.“ 12.3.2004 (www.cfsan.fda.gov/~dms/fl-ltr4.html; Zugriff 5.2.2006)
 - „Code of Federal Regulations. 21CFR501.“ 1.4.2005 (www.accessdata.fda.gov/scripts/cdrh/cfdocs/cfrcfr/CFRSearch.cfm?CFRPart=501&showFR=1&subpartNode=21:6.0.1.1.2.2; Zugriff 5.2.2006)
 - „Food Labeling and Nutrition.“ 30.12.2005 (<http://vm.cfsan.fda.gov/label.html>; Zugriff 5.2.2006)
- National Institutes of Health (NIH; www.nih.gov)
 - National Institute of Aging (NIA; www.nia.nih.gov)
 - National Institute of Diabetes and Digestive and Kidney Diseases (NDDK). „The Pima Indians. Pathfinders for Health.“ Mai 2002 (www.diabetes.niddk.nih.gov/dm/pubs/pima/index.htm; Zugriff 5.2.2006)
- US Department of Labor (DOL). „Women in the Labor Force. A Databook.“ 13.5.2005 (www.bls.gov/cps/wlf-databook2005.htm; Zugriff 5.2.2006)
- US Department of the Treasury (DOT; www.treas.gov)
 - „The Economic Costs of Smoking in the United States and the Benefits of Comprehensive Tobacco Legislation.“ *Department of Treasury Working Paper Series*. 15.3.1998 (www.treas.gov/press/releases/reports/tobacco.pdf; Zugriff 5.2.2006)
 - Internal Revenue Service (IRS). „Medical and Dental Expenses.“ o.D. (www.irs.gov/pub/irs-pdf/p502.pdf; Zugriff 5.2.2006)
- US Government Printing Office (GPO). „US Constitution with the Declaration of Independence.“ o.D. (http://frwebgate.access.gpo.gov/cgi-bin/getdoc.cgi?dbname=105_cong_documents&docid=f:sd011.105.pdf; Zugriff 5.2.2006)

US House of Representatives (www.house.gov)

- Committee on the Judiciary. „Hearing before the Subcommittee on Commercial and Administrative Law of the Committee on the Judiciary, House of Representatives, [...] on H.R. 339.“ 19.6.2003 (Mitschrift unter http://commdocs.house.gov/committees/judiciary/hju87814.000/hju87814_0.HTM; Zugriff 5.2.2006)
- Committee on the Judiciary. Democratic Members. „Dissenting Views to H.R. 339, the ‚Personal Responsibility in Food Consumption Act of 2003.‘“ 4.3.2004 (www.house.gov/judiciary_democrats/hr339dissenting108cong.pdf; Zugriff 5.2.2006)
- Committee on the Judiciary. „Federal Rules of Civil Procedure.“ 31.12.2004 (<http://judiciary.house.gov/media/pdfs/printers/108th/civil2004.pdf>; Zugriff 5.2.2006)

US Preventive Services Task Force (USPSTF). „Screening for Obesity in Adults.

Recommendations and Rationale.“ *Annals of Internal Medicine*. 2.12.2003, 930-932.

The White House (www.whitehouse.gov)

- „President Signs Class-Action Fairness Act of 2005.“ 18.2.2005 (www.whitehouse.gov/news/releases/2005/02/20050218-11.html; Zugriff 5.2.2006)
- „Statement of Administration Policy.“ 19.10.2005 (www.whitehouse.gov/omb/legislative/sap/109-1/hr554sap-h.pdf; Zugriff 5.2.2006)

4. Nichtstaatliche Gruppierungen**a. Not for Profit**

(in umstrittenen Fällen gemäß Eigendeklaration)

Action on Smoking and Health (ASH; www.ash.org)

- „ASH Rejects Tobacco Industry Claims for the Economic Benefits of Smoking.“ 17.7.2001 (www.ash.org.uk/html/press/010717a.html; Zugriff 5.2.2006)
- „Death and Taxes. A Response to the Philip Morris Study of the Impact of Smoking on Public Finances in the Czech Republic.“ 21.7.2001 (www.ash.org.uk/html/international/html/czechstudy.html; Zugriff 5.2.2006)

American Academy of Pediatrics (AAP; www.aap.org)

- „Children, Adolescents, and Television.“ *Pediatrics*. Februar 2001, 423-426.
- „Remarks by Donald Shifrin, MD, member, AAP Task Force on Obesity and chair, AAP Committee on Communications, during Federal Trade Commission Workshop, ‚Perspectives on Marketing, Self-Regulation and Childhood Obesity,‘ July 14-15, 2005, Washington, DC.“ 15.7.2005 (Mitschrift unter www.aap.org/advocacy/washing/dr_%20Shifrin_remarks.htm; Zugriff 5.2.2006)

American Dietetic Association (ADA; www.eatright.org)

- „A Simple 100 Calories a Day Can Be the Difference in Weight Maintenance versus Gain or Loss.“ o.D. (www.eatright.org/cps/rde/xchg/ada/hs.xsl/home_4302_ENU_HTML.htm; Zugriff 5.2.2006)
- „Trying to Lose Weight? Remember Calories Count.“ o.D. (www.eatright.org/cps/rde/xchg/ada/hs.xsl/home_4359_ENU_HTML.htm; Zugriff 5.2.2006)

American Enterprise Institute (AEI). „Transscript. Conference. Obesity, Individual Responsibility, and Public Policy.“ 10.6.2003 (Mitschrift unter

www.aei.org/events/eventID.330,filter.economic/transcript.asp; Zugriff 5.2.2006)

American Institute for Cancer Research (AICR). „As Restaurant Portions Grow, Vast Majority of Americans Still Belong to ‚Clean Plate Club,‘ New Survey Finds.“

15.1.2001 (www.aicr.org/press/pubsearchdetail.lssso?index=1239; Zugriff 3.2.2006)

- American Law Institute (ALI). *Restatement (Second) of Torts*. Philadelphia: ALI, 1965.
- American Medical Association (AMA); www.ama-assn.org)
- „A Critique of Low-Carbohydrate Ketogenic Weight Reduction Regimens. A Review of Dr. Atkins’ Diet Revolution.“ *JAMA*. 4.6.1973, 1415-1419.
 - „Policy Number H-460.963. Physicians’ Committee for Responsible Medicine.“ 1990 (www.ama-assn.org/apps/pf_new/pf_online?f_n=browse&doc=policyfiles/HnE/H-460.963.HTM; Zugriff 5.2.2006)
- American Obesity Association (AOA). „Statement to the Medicare Advisory Committee.“ 1.3.2000 (www.obesity.org/treatment/statement.shtml; Zugriff 5.2.2006)
- American Psychiatric Association (APA). *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders (DSM)-IV*. Washington D.C.: APA, 1994.
- American Tort Reform Association (ATRA); www.atra.org)
- „Ohne Titel.“ (Reaktion auf Reich „Regulation Is Out, Litigation Is In“) o.D. (www.atra.org/wrap/files.cgi/118_litigation.htm; Zugriff 5.2.2006)
 ↑ ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert ↓
 - „Judicial Hellholes 2005.“ 2005 (www.atra.org/reports/hellholes; Zugang 5.2.2006)
 - „Junk Lawsuit against McDonald’s Reinstated. Reinforces Need for Civil Justice Reform, Says ATRA.“ 26.1.2005 (www.atra.org/show/7857; Zugriff 5.2.2006)
 - „ATRA Applauds US House for Supporting Obesity Litigation Reform Bill.“ 19.10.2005 (www.atra.org/newsroom/releases.php?id=7967; Zugriff 5.2.2006)
- Association of Trial Lawyers of America (ATLA); www.atla.org)
- „McDonald’s Scalding Coffee Case.“ o.D. (www.atla.org/pressroom/FACTS/frivolous/McdonaldsCoffeecase.aspx; Zugriff 5.2.2006)
 ↑ ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert ↓
 - „Statement on the Personal Responsibility in Food Consumption Act by David S. Casey, Jr., President, Association of Trial Lawyer [sic!] of America.“ 10.3.2004 (www.atla.org/pressroom/president/Casey040310.aspx; Zugriff 5.2.2006)
- BanTransFats.com, Inc. (www.bantransfats.com)
- „Obesity Map.“ o.D. (www.bantransfats.com/obesitymap.html; Zugriff 5.2.2006)
 - „The Oreo Case.“ o.D. (www.bantransfats.com/theoreocase.html; Zugriff 5.2.2006)
 ↑ ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert ↓
 - „Plaintiffs’ Press Release on Settlement of McDonald’s Trans Fat Litigation.“ 11.2.2005 (www.bantransfats.com/mcdonalds.html; Zugriff 5.2.2006)
- Center for Consumer Freedom (CCF); www.consumerfreedom.com; www.nannyculture.com)
- [ActivistCash.com](http://www.activistcash.com) (www.activistcash.com)
 - [CSPIscam](http://www.cspiscam.com) (www.cspiscam.com)
 - „CSPI’s Victims.“ o.D. (www.cspiscam.com/victims.cfm)
 - [Obesity Myths](http://www.obesitymyths.com) (www.obesitymyths.com)
 - [Physician Scam](http://www.physicianscam.com) (www.physicianscam.com)
 - „Print ads.“ o.D. (www.consumerfreedom.com/advertisements_print.cfm)
 - „Actor. Governor. Fatso?“ o.D. (www.consumerfreedom.com/downloads/ads/print/print_obesity_arnold.pdf; Zugriff 5.2.2006)
 - „Did you hear the one about the fat guy suing the restaurants?“ o.D. (www.consumerfreedom.com/downloads/ads/print/print_obesity_belly.pdf; Zugriff 5.2.2006)
 - „Obesity Hype.“ o.D. (www.consumerfreedom.com/images/ads/enlargement/print_obesity_hype.jpg; Zugriff 5.2.2006)

- „Trial Lawyers’ Next Cash Cow.“ o.D.
(www.consumerfreedom.com/downloads/ads/print/print_obesity_bellybills.pdf; Zugriff 5.2.2006)
- „You Are Too Stupid.“ o.D.
(www.consumerfreedom.com/downloads/ads/print/print_obesity_stupid.pdf;
Zugriff 5.2.2006)
- „Radio ads.“ o.D. (www.consumerfreedom.com/advertisements_radio.cfm)
- „TV ads.“ o.D. (www.consumerfreedom.com/advertisements_tv.cfm)
- „No soup for you!“ o.D.
(www.consumerfreedom.com/advertisements_detail.cfm?ad=39; Zugriff
5.2.2006)

↑ *ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert* ↓

- „The Anti-Consumer Slippery Slope.“ 7.1.2002
(www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/1255; Zugriff 5.2.2006)
- „Snack Food Slippery Slope.“ 15.5.2002
(www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/1423; Zugriff 5.2.2006)
- „CSPI and Brownell. Two Twinkies in One Package.“ 4.6.2002
(www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/1441; Zugriff 5.2.2006)
- „Hyperbole, Thy Name Is Brownell.“ 2.6.2003
(www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/1946; Zugriff 5.2.2006)
- „Addicted to Outrageous PR Stunts.“ 18.6.2003
(www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/1973; Zugriff 5.2.2006)
- „Kelly Brownell’s Big Brother Manifest.“ 26.8.2003
(www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/2087; Zugriff 5.2.2006)
- „Would You Take Dietary Advice from This Man?“ 26.8.2003
(www.consumerfreedom.com/article_detail.cfm/article/125; Zugriff 5.2.2006)
- „Judge Dismisses Frivolous McLawsuit... Again.“ 5.9.2003
(www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm?headline=2105; Zugriff 5.2.2006)
- „Obesity Statistics Seriously Flawed.“ 24.10.2003
(www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/2185; Zugriff 5.2.2006)
- „2003 ‚Tarnished Halo‘ Awards.“ 4.2.2004
(www.consumerfreedom.com/article_detail.cfm?article=130; Zugriff 5.2.2006)
- „Trial Lawyers PHAI-ning Obesity Concern, Again.“ 8.7.2004
(www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/2590; Zugriff 5.2.2006)
- „Group ‚a Front‘ for PETA.“ 25.10.2004
(www.consumerfreedom.com/letter_detail.cfm?letter=303; Zugriff 5.2.2006)
- „Fat Fears Go Up in Smoke.“ 21.12.2004
(www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/2711; Zugriff 5.2.2006)
- „Legal Shark Alert. They’re Back.“ 26.1.2005
(www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/2734; Zugriff 5.2.2006)
- „The Sharks Are Circling.“ 22.2.2005
(www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/2751; Zugriff 5.2.2006)
- „‚Cheeseburger Bill‘ in Paradise. Out of House, Heads to Senate.“ 20.10.2005
(www.consumerfreedom.com/news_detail.cfm/headline/2903; Zugriff 5.2.2006)

Center for Individual Freedom (CFIF; www.cfif.org)

- „Clogging the Legal Arteries with Obesity Lawsuits.“ 4.12.2003
(www.cfif.org/htdocs/legislative_issues/federal_issues/hot_issues_in_congress/legal_reform/obesity_lawsuits.html; Zugriff 5.2.2006)
- „Subway Halts ‚Super Size Me‘ Promotional Campaign in Germany.“ 6.8.2004
(www.cfif.org/htdocs/freedomline/current/in_our_opinion/subway_halts.htm; Zugriff
5.2.2006)

- „Manson Testifies before Committee Hearing on ‚Reducing Childhood Obesity.“
7.10.2004 (www.cfif.org/htdocs/freedomline/current/in_our_opinion/reducing_childhood_obesity.htm; Zugriff 5.2.2006)
- Center for Media and Democracy (CMD). „Berman & Co.“ *Source Watch*. o.D.
(www.sourcewatch.org/index.php?title=Berman_%26_Co.; Zugriff 5.2.2006)
- Center for Responsive Politics (www.opensecrets.org)
 - „Agribusiness. Long-Term Contribution Trends.“ o.D.
(www.opensecrets.org/industries/indus.asp?Ind=A; Zugriff 5.2.2006)
 - „Sugar’s First Family.“ o.D.
(www.opensecrets.org/pubs/cashingin_sugar/sugar08.html; Zugriff 5.2.2006)
- Center for Science in the Public Interest (CSPI); (www.cspinet.org)
 - „The Facts about Olestra.“ o.D. (www.cspinet.org/olestra)
 - „Trans Free America“ (www.transfreeamerica.org)
↑ *ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert* ↓
 - „Sunny Delight Is ‚Designed to Deceive.‘ Statement of CSPI Executive Director Michael F. Jacobson.“ 24.4.2002 (www.cspinet.org/new/sunny_042402.html; Zugriff 5.2.2006)
 - „From Wallet to Waistline. The Hidden Costs of Super Sizing.“ Juni 2002
(www.cspinet.org/w2w.pdf; Zugriff 5.2.2006)
 - „Keller Bill Promotes Corporate Irresponsibility, Says CSPI.“ 19.6.2003
(www.cspinet.org/new/200306192.html; Zugriff 5.2.2006)
 - „Chamber of Commerce Wrong on Fast Food and Obesity. Statement of CSPI Director of Nutrition Policy Margo Wootan.“ 3.7.2003
(www.cspinet.org/new/200307031.html; Zugriff 5.2.2006)
 - „Dietary Guidelines Committee Criticized. CSPI Calls for Replacement of Members with Tightest Corporate Ties.“ 19.8.2003 (www.cspinet.org/new/200308191.html; Zugriff 5.2.2006)
 - „Do you support or oppose requiring fast-food restaurants to display the calorie content of their foods on menus and menu boards?“ Global Strategy Group-Umfrage im Auftrag des CSPI. September 2003
(http://cspinet.org/new/pdf/census_menu_board_question.pdf; Zugriff 5.2.2006)
 - „KFC Ad Campaign Draws Fire from CSPI.“ 7.11.2003
(www.cspinet.org/new/200311073.html; Zugriff 5.2.2006)
 - „CSPI Praises Ruby Tuesday Menu Labeling Plan. Statement of CSPI Director of Nutrition Policy Margo Wootan.“ 9.3.2004 (www.cspinet.org/new/200403093.html; Zugriff 5.2.2006)
 - „McDonald’s Advances Public Relations, Not Public Health. Statement of CSPI Executive Director Michael F. Jacobson.“ 15.4.2004
(www.cspinet.org/new/200404151.html; Zugriff 5.2.2006)
 - „Open Letter to McDonald’s USA CEO Mike Roberts. A Broken McPromise.“ 24.9.2004 (http://cspinet.org/new/pdf/broken_mcpromise_final.pdf und http://transfreeamerica.org/cspi_transfat_nytimes.pdf; Zugriff 5.2.2006)
 - „New Labels for Single-Serving Food Containers Urged.“ 28.10.2004
(www.cspinet.org/new/200410281.html; Zugriff 5.2.2006)
 - „Petition for Rulemaking on Nutrition Labeling for Food and Beverages Sold in Single-Serving Containers.“ 28.10.2004
(www.cspinet.org/new/pdf/singleservepetition.pdf; Zugriff 5.2.2006)
 - „Suit against McDonald’s Proceeds. Statement of CSPI Executive Director Michael F. Jacobson.“ 26.1.2005 (www.cspinet.org/new/200501261.html; Zugriff 5.2.2006)
- Citizens for Responsibility and Ethics in Washington (CREW). „CREW Files IRS Complaint against the Center for Consumer Freedom Alleging Violations of Tax Exempt Status.“

- 16.11.2004 (www.citizensforethics.org/press/newsrelease.php?view=5; Zugriff 5.2.2006)
- Commercial Alert. „Parents’ Bill of Rights.“ o.D. (www.commercialalert.org/pbor.pdf; Zugriff 5.2.2006)
- Consumers Union. „Re: Consumers Union’s Opposition to H.R. 339.“ (Brief an House Judiciary Committee) 23.2.2004
(www.consumersunion.org/pub/core_product_safety/000877.html; Zugriff 5.2.2006)
- Environmental Working Group (EWG). „Farm Subsidy Database. Top Programs in United States, 1995-2004.“ o.D. (www.ewg.org/farm/region.php?fips=00000#topprogs; Zugriff 5.2.2006)
- Institute of Medicine (IOM). „Dietary Reference Intakes (DRIs). Estimated Energy Requirements (EER) for Men and Women 30 Years of Age.“ 2004
(www.iom.edu/Object.File/Master/21/372/0.pdf; Zugriff 5.2.2006)
- Louisiana State University (LSU); (www.lsu.edu)
- Paul M. Hebert Law Center. „Medical and Public Health Law Site. Food Law/Obesity Cases.“ o.D. (http://biotech.law.lsu.edu/cases/food/Pelman_v_McDonalds_SDNY_brief.htm#round3; Zugriff 5.2.2006)
 - Pennington Biomedical Research Center. „Obesity Gene Map Database.“ o.D. (<http://obesitygene.pbrc.edu>; Zugriff 5.2.2006)
- Michigan Lawsuit Abuse Watch (M-Law); (www.mlaw.org)
- „Wacky Warning Labels.“ o.D. (www.mlaw.org/wwl/index.html; Zugriff 5.2.2006)
↑ ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert ↓
 - „News Release.“ 26.7.2002 (www.mlaw.org/_pages/noappetite.html; Zugriff 5.2.2006)
- National Association to Advance Fat Acceptance (NAAFA). „Policy against Feederism.“ 29.4.2004 (www.naafa.org/documents/policies/feederism.html; Zugriff 5.2.2006)
- National Smokers Alliance (NSA). „Hello Fat Tax.“ *The Resistance*. September 1997 (Kopie unter www.geocities.com/~msrc/dance4.htm; Zugriff 5.2.2006)
- Overlawyered (www.overlawyered.com)
- „Eat, Drink and Be Merry.“ o.D.
(www.overlawyered.com/archives/cat_eat_drink_and_be_merry.html)
↑ ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert ↓
 - „A De Facto Fourth Branch of Government.“ 4.7.1999
(www.overlawyered.com/archives/99july1.html#990704; Zugriff 5.2.2006)
 - „Diabetic German Judge Sues Coca-Cola for His Health Condition.“ 14.11.2001
(www.overlawyered.com/archives/01/nov2.html; Zugriff 5.2.2006)
 - „They’ll Be Back for Seconds.“ 19.2.2003
(www.overlawyered.com/archives/03/feb2.html#0219a; Zugriff 5.2.2006)
 - „Licorice Addict Sues German Confectioner.“ 16.4.2004
(www.overlawyered.com/archives/001018.html; Zugriff 5.2.2006)
 - „McDonald’s Obesity Suit Back.“ 27.1.2005
(www.overlawyered.com/2005/01/mcdonalds_obesity_suit_back.html; Zugriff 5.2.2006)
- Physicians Committee for Responsible Medicine (PCRM); (www.pcrm.org)
- „Atkins Diet Alert“ (www.atkinsdietalert.org)
 - „Uncle Sam Wants You...Fat!!“ o.D.
(www.pcrm.org/news/downloads/Uncle_Sam_cookie_ad.pdf; Zugriff 5.2.2006)
↑ ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert ↓
 - „Court Rules against USDA’s Secrecy and Failure to Disclose Conflict of Interest in Setting Nutrition Policies.“ 2.10.2000 (www.pcrm.org/news/health001002.html; Zugriff 5.2.2006)

- „Doctors Announce Final Victory in Dietary Guidelines Lawsuit.“ 6.12.2000 (www.pcrm.org/news/health001206.html; Zugriff 5.2.2006)
- „Doctors Sue Tyson over Ads Claiming Chicken Is Heart-Healthy and „Natural.““ 18.12.2002 (www.pcrm.org/news/health021218b.html; Zugriff 5.2.2006)
- „Petition Urging the Department of Agriculture to Stop Promoting Obesity through Checkoff Programs.“ 17.6.2004 (www.pcrm.org/news/downloads/PCRM_cookie_petition.pdf; Zugriff 5.2.2006)

Power of Attorneys (power-of-attorneys.com)

- „Clogging Our Arteries or Clogging the Courts?“ o.D. (www.power-of-attorneys.com/july_se2.htm; Zugriff 5.2.2006)
- „So Who’s Next in Line?“ o.D. (www.power-of-attorneys.com/next_in_line.htm; Zugriff 5.2.2006)
- „Would You Like Fries With That Lawsuit?“ o.D. (www.power-of-attorneys.com/july_se1.htm; Zugriff 5.2.2006)

Public Citizen. „Bush’s Rangers and Pioneers.“ *WhiteHouseForSale.org*. o.D.

(www.whitehouseforsale.org/ContributorsAndPaybacks/pioneer_search.cfm; Zugriff 5.2.2006)

Public Health Advocacy Institute (PHAI; www.phaionline.org)

- „PHAI Projects. Obesity.“ 2004 (www.phaionline.org/projects_obesity.php)
- „PHAI Events. Obesity 2004. Second Annual Conference on Legal Approaches to the Obesity Epidemic. September 17-19, 2004. Boston.“ 2004 (www.phaionline.org/events_obesity2004.php; Zugriff 5.2.2006)
- „PHAI Events. Obesity 2005. Third Annual Conference on Legal Approaches to the Obesity Epidemic. September 23-25, 2005. Boston.“ 2005 (www.phaionline.org/events_obesity2005.php; Zugriff 5.2.2006)
- „Panel Descriptions.“ 2005 (www.phaionline.org/downloads/paneldescriptions.pdf; Zugriff 5.2.2006)
- „Food Industry Liability Shield Laws. Counter-Arguments.“ 2005 (www.phaionline.org/downloads/shield/counterarguments.pdf; Zugriff 5.2.2006)
- „Talking Points in Opposition to Special Protection for the Food Industry.“ 2005 (www.phaionline.org/downloads/shield/talkingpoints.pdf; Zugriff 5.2.2006)

Tobacco.org. „Tobacco History Links.“ 1998

(www.tobacco.org/resources/history/history.html; Zugriff 5.2.2006)

b. For Profit

a. Konzerne

Altria (www.altria.com)

- Kraft (www.kraft.com)
 - „Obesity Initiatives.“ o.D. (www.kraft.com/obesity/responses.html; Zugriff 5.2.2006)
 - ↑ *ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert* ↓
 - „Oreo Takes On a New Twist with New Varieties That Contain Zero Grams of Trans Fat per Serving.“ 6.4.2004 (www.kraft.com/newsroom/04062004.html; Zugriff 5.2.2006)
- Philip Morris (www.philipmorrisusa.com)
 - „Public Finance Balance of Smoking in the Czech Republic.“ Arthur D. Little International-Studie im Auftrag von Philip Morris. 28.11.2000 (Kopie unter www.tobacco.org/Documents/001128pmlittleczech.html; Zugriff 5.2.2006)

- „Philip Morris Companies Inc. Comments Regarding Czech Study.“
26.7.2001
(www.altria.com/media/press_release/03_02_pr_2001_07_26_01.asp; Zugriff
5.2.2006)

Coca-Cola (www.coca-cola.com)

- „Council for Corporate and School Partnerships“ (www.corpschoolpartners.org)
- „Step with It!“ (www.stepchallenge.com)
- „Your Health and Our Beverages. Q&A.“ o.D. (www2.coca-cola.com/ourcompany/hal_q&a.html; Zugriff 5.2.2006)
- ↑ *ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert* ↓
- „Coca-Cola Issues Model Guidelines for School Beverage Partnerships.“ 17.11.2003
(www2.coca-cola.com/presscenter/nr_20031117_school_model_guidelines.html;
Zugriff 5.2.2006)
- „The Coca-Cola Company Announces Launch of Coca-Cola C2.“ 19.4.2004
(www2.coca-cola.com/presscenter/nr_20040419_coca-cola_c2.html; Zugriff 5.2.2006)

McDonald's (www.mcdonalds.com)

- „Bag a McMeal.“ o.D. (<http://app.mcdonalds.com/bagamcmeal>; Zugriff 5.2.2006)
- „Frequently Asked Questions about McDonald's Food & Nutrition.“ o.D.
(www.mcdonalds.com/usa/eat/nutrition_info/nutrition_faq/diet.html; Zugriff 5.2.2006)
- „Frequently Asked Questions about McDonald's Food & Nutrition.“ o.D.
(www.mcdonalds.com/usa/eat/nutrition_info/nutrition_faq/obesity.html; Zugriff
5.2.2006)
- „McDonald's USA Restaurant Locator.“ o.D.
(www.mcdonalds.com/usa/rest_locator.html; Zugriff 5.2.2006)
- „Ronald's Story.“ o.D. (www.mcdonalds.com.pk/kids/stories.html; Zugriff
5.2.2006)
- „Simple Steps to Go Meatless* at McDonald's.“ o.D.
(www.mcdonalds.com/app_controller.nutrition.nutrition_tips.meatless.index.html;
Zugriff 5.2.2006)
- ↑ *ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert* ↓
- Brief von McDonald's (Customer Satisfaction Department) an vegetarische Kundin.
5.5.1993 (Kopie unter
www.hbharti.com/h_bharti_mcd/mcdonlads%20_letter_05_05_93.jpg; Zugriff
5.2.2006)
- France. „McDo fabrique-t-il des obèses?“ *Femme Actuelle*. Mai 2002 (Kopie unter
<http://banzhaf.net/mcad.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „Apology.“ 1.6.2002 (Kopie unter
http://hbharti.com/h_bharti_mcd/mc_d_apology.htm; Zugriff 5.2.2006)
- „New York Obesity Lawsuit Dismissed.“ 22.1.2003
([www.media.mcdonalds.com/secured/news/pressreleases/2003/
Press_Release01222003.html](http://www.media.mcdonalds.com/secured/news/pressreleases/2003/Press_Release01222003.html); Zugriff 2.5.2003)
- „McDonald's Media Response to Core Menu and Super Sizing.“ 2.3.2004
(www.mcdonalds.com/usa/news/2004/conpr_03022004.html; Zugriff 5.2.2006)
- „McDonald's Unveils Bold Balanced Lifestyles Platform.“ 15.4.2004
(www.mcdonalds.com/usa/news/2004/conpr_04152004.html; Zugriff 5.2.2006)
- „McDonald's Response to ‚Super Size Me‘ Movie.“ 29.4.2004
(www.mcdonalds.com/corp/news/corppr/2004/cpr_04292004.html; Zugriff 5.2.2006)
- „McDonald's TFA Settlement Announcement.“ 9.2.2005
(www.mcdonalds.com/corp/news/corppr/2005/cpr_02092005.html; Zugriff 5.2.2006)

- „it's what i eat and what i do... i'm lovin' it.' McDonald's Launches New Worldwide Balanced, Active Lifestyles Public Awareness Campaign.“ 8.3.2005 (www.mcdonalds.com/corp/news/corppr/2005/cpr_03082005.html; Zugriff 5.2.2006)
- „McDonald's Announces Industry Leading Customer Initiative.“ 25.10.2005 (www.mcdonalds.com/corp/news/corppr/2005/cpr_10252005.html; Zugriff 5.2.2006)

Pepsi (www.pepsico.com)

- „Smart Choices Made Easy“ (www.smartspot.com)
- ↑ *ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert* ↓
- „Pepsico and Dr. Kenneth Cooper Form Partnership.“ 3.4.2002 (www.pepsico.com/news/pepsico/2002/20020403.shtml; Zugriff 28.9.2005)

Procter & Gamble. „J.W. Childs Associates, L.P. Will Purchase P&G's Sunny D and Ponica Brands.“ 1.4.2004 (www.pginvestor.com/phoenix.zhtml?c=104574&p=irol-newsArticleMain&ID=628878&highlight=; Zugriff 5.2.2006)

Snapple. „Dear Fellow New Yorkers.“ 26.4.2004 (www.snapple.com/nycpartnership.pdf; Zugriff 5.2.2006)

Southwest Airlines. „Customer of Size Q&A.“ o.D.

(www.southwest.com/travel_center/cos_qa.html; Zugriff 5.2.2006)

Subway. „Subway Restaurants Are a Healthier Alternative to Fatty Fast Food.“ 18.11.1999 (http://subway.com/Publishing/PubRelations/PressRelease/pr-111899j.pdf; Zugriff 5.2.2006)

β. Lobbies

American Advertising Federation (AAF). Brief an HHS (Thompson). 3.5.2002

(www.aaf.org/government/legislative_20020503.html; Zugriff 5.2.2006)

Corn Refiners Association. „HFCS Is Not a Unique Contributor to Obesity.“ 24.3.2004

(www.corn.org/PR%203-24-04%20Statement%20on%20Bray.html; Zugriff 5.2.2006)

Grocery Manufactureres of America (GMA; www.gmabrands.com)

- „Staff List.“ o.D. (www.gmabrands.com/about/stafflist.cfm; Zugriff 5.2.2006)

↑ *ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert* ↓

- „New GMA Survey. 89% of Americans Say Individuals Themselves Responsible for Obesity Problem.“ 15.1.2002

(www.gmabrands.com/news/docs/NewsRelease.cfm?DocID=879; Zugriff 5.2.2006)

- „Consumers Say Responsibility for Obesity Lies with Individuals.“ 26.3.2003

(www.gmabrands.com/news/docs/NewsRelease.cfm?DocID=1095; Zugriff 5.2.2006)

- „Food and Beverage Industry Responds to IOM Childhood Obesity Report.“

30.9.2004 (www.gmabrands.com/news/docs/NewsRelease.cfm?DocID=1410; Zugriff 5.2.2006)

National Restaurant Association (NRA; www.restaurant.org)

- „Frivolous Obesity Lawsuits.“ o.D.

(www.restaurant.org/government/issues/issue.cfm?Issue=lawsuits; Zugriff 5.2.2006)

- „State Action. Frivolous Obesity Lawsuits/Menu Labeling.“ o.D.

(www.restaurant.org/government/state/nutrition; Zugriff 5.2.2006)

↑ *ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert* ↓

- Restaurant Association Metropolitan Washington (RAMW). „Position Paper. Nutritional Information at Restaurants Act of 2003.“ 2003

(www.restaurant.org/government/state/nutrition/resources/

dc_200310_labelingpositionpaper.pdf; Zugriff 5.2.2006)

- „DC Menu-Labeling Proposal Draws Fire.“ 14.11.2003

(www.restaurant.org/news/story.cfm?ID=153; Zugriff 5.2.2006)

- „House Vote to Prevent Frivolous Lawsuits against Restaurants, Food Manufacturers ,Just Plain Common Sense.“ 10.3.2004
(www.restaurant.org/pressroom/pressrelease.cfm?ID=833; Zugriff 5.2.2006)
 - „National Restaurant Association Applauds House Passage of Bill Preventing Abusive Lawsuits Targeting Food Industry.“ 19.10.2005
(www.restaurant.org/pressroom/pressrelease.cfm?ID=1162; Zugriff 5.2.2006)
 - „2006 Restaurant Industry Fact Sheet.“ 2006
(www.restaurant.org/pdfs/research/2006factsheet.pdf; Zugriff 5.2.2006)
- National Soft Drink Association (NSDA; www.nstda.org)/American Beverage Association (ABA; www.ameribev.org)
- „No One Food Increases the Risk for Type 2 Diabetes. Lifestyles, Not Soft Drinks, Are to Blame.“ 24.8.2004 (www.ameribev.org/pressroom/082304diabetes.asp; Zugriff 5.2.2006)
 - „It’s a ,Bevolution.“ 11.11.2004
(www.ameribev.org/pressroom/111104namechange.asp; Zugriff 5.2.2006)
- Sugar Association, Inc. (SAI). „Sugar... Not the Cause of Serious Chronic Disease.“ o.D.
(www.sugar.org/newsroom/mfs.html; Zugriff 17.7.2005)

γ. Meinungs- und Marktforschung

- ACNielsen. „The Blame Game.“ *Prepared Foods.* 26.11.2003
(www.preparedfoods.com/CDA/Archives/154cffe5d2788010VgnVCM100000f932a8c0; Zugriff 5.2.2006)
- Advertising Age. „Top 25 US Advertisers.“ *Fact Pack 2005. 3rd Annual Guide to Advertising and Marketing.* 28.2.2005 (www.adage.com/images/random/FactPack2005.pdf; Zugriff 5.2.2006)
- Deloitte & Touche. „Contradictory Consumer Eating Habits Challenge Food Industry.“ 9.6.2004
(www.deloitte.com/dtt/press_release/0,1014,cid%3D51163%26pv%3DY,00.html; Zugriff 1.6.2005)
- J.P. Morgan. *Food Manufacturing. Obesity. The Big Issue.* Genf: European Equity Research, 2003.
- Lake Snell Perry & Associates. „Obesity as a Public Health Issue. A Look at Solutions.“ Umfrage im Auftrag der Harvard Forums on Health. Mai/Juni 2003
(www.phsi.harvard.edu/health_reform/poll_results.pdf; Zugriff 5.2.2006)
- Nielsen Media Research (www.nielsenmedia.com)
- „Nielsen Reports Universe Estimates for the 2005-2006 Television Season.“ 25.8.2005 (www.nielsenmedia.com/newsreleases/2005/05-06UE_nat-local.pdf; Zugriff 5.2.2006)
 - „Nielsen Reports Americans Watch TV at Record Levels.“ 29.9.2005
(www.nielsenmedia.com/newsreleases/2005/AvgHoursMinutes92905.pdf; Zugriff 5.2.2006)
- NPD Foodworld (NPD; www.npd.com)
- „Most Americans Know What It’s Like to Diet!“ Dezember 2003-Juli 2004
(www.npd.com/foodpress/ppfiles205/charts205_files/frame.htm#slide0043.htm; Zugriff 5.2.2006)
 - „Percent of Americans on a Diet.“ Dezember 2003-November 2004
(www.npd.com/foodpress/ppfiles205/charts205_files/frame.htm#slide0069.htm; Zugriff 5.2.2006)
 - „The NPD Group Reports the Low-Carb Diet Trend Is Fading.“ 15.12.2004
(www.npd.com/dynamic/releases/press_041215.html; Zugriff 5.2.2006)

NYC & Company. „NYC Statistics.“ o.D.

(www.nycvisit.com/content/index.cfm?pagePkey=57; Zugriff 5.2.2006)

Peter D. Hart Research Associates. „Consumer Reactions to Sunny Delight and P&G’s Marketing Practices.“ Umfrage im Auftrag des Florida Department of Citrus. März 2002 (www.floridajuice.com; Kopie erhalten via Email am 6.2.2006)

Swiss Re (www.swissre.com)

- „Too Big to Ignore. The Impact of Obesity on Mortality Trends.“ 2004 (Kopie unter www.ag-ai.nl/files_content/ag%20publicaties/actuaris/da12-1/toobig-12-1.pdf; Zugriff 1.10.2004)

- „Increasing Levels of Obesity Are Too Big to Ignore. New Swiss Re Study Analyses Potential Impact for Life Insurers.“ 6.4.2004

(www.swissre.com/INTERNET/pwswpspr.nsf/fmBookMarkFrameSet?ReadForm&BM=../vwAllbyIDKeyLu/scos-5xrj36?OpenDocument; Zugriff 5.2.2006)

Tillinghast-Towers Perrin. „US Tort Costs. 2004 Update.“ 5.1.2005

(www.towersperrin.com/tillinghast/publications/reports/Tort_2004/Tort.pdf; Zugriff 5.2.2006)

UBS Warburg. *Absolute Risk of Obesity. Food and Drink Companies Not So Defensive?* London: Global Equity Research, 2002.

Universal McCann. „Global Study on the Obesity Epidemic. Who Is Responsible? US and UK Differ.“ 6.7.2004

(www.forrelease.com/D20040706/nytu149.P2.07062004174918.26659.html; Zugriff 5.2.2006)

Vending Times. „Census of the Industry. Vended Cold Drinks.“ *Vending Times*. 1998, 15, 21f.

5. Privatpersonen: Internetauftritte von Banzhaf und Nestle

John F. Banzhaf (<http://banzhaf.net>)

- „Coronary in Cone‘ Companies Threatened with Law Suits for Failing to Warn about Artery-Clogging Fats and Calories.“ o.D.

(<http://banzhaf.net/docs/icecreamltr.html>; Zugriff 5.2.2006)

- „Dismissal of McDonald’s Obesity Law Suit Was Expected. Four Wins, One Loss, and Several Legal Theories Yet to Go.“ o.D. (<http://banzhaf.net/docs/mcd2no.html>; Zugriff 5.2.2006)

- „Doctors Could Be Next Fat Law Suit Targets.“ o.D.

(<http://banzhaf.net/obesitymedmal>; Zugriff 5.2.2006)

- „HHS OKs Penalizing Obese for Health Insurance.“ o.D.

(<http://banzhaf.net/docs/fatrates>; Zugriff 5.2.2006)

- „Major Professional Accomplishments.“ o.D. (<http://banzhaf.net/accom.html>; Zugriff 5.2.2006)

- „Recent News Releases Related to Using Law as a Weapon against Obesity.“ o.D.

(<http://banzhaf.net/obesitymediareleases>; Zugriff 5.2.2006)

- „USA Today Misreports New Obesity Lawsuit.“ o.D.

(banzhaf.net/docs/nyckids.html; Zugriff 5.2.2006)

- „Using Legal Action to Help Fight Obesity.“ o.D.

(<http://banzhaf.net/obesitylinks.html>; Zugriff 5.2.2006)

↑ ohne Datum/alphabetisch sortiert - mit Datum/nach Datum sortiert ↓

- „Re: Legal Notice Regarding Addictive Properties of Fast Foods.“ 19.6.2003 (www.banzhaf.net/docs/ffltr.html; Zugriff 5.2.2006)

- „Letters from Two Attorneys Warn Seattle School Board about Legal Liability for ‚Coke for Kickbacks‘ Contract.“ 25.6.2003/30.6.2003
(<http://banzhaf.net/docs/seattleltrs.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „Seattle School Board Controversy [sic!] Gets National Attention.“ 3.7.2003
(<http://banzhaf.net/docs/toobin.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „Formal Petition Seeking a Reversal, Modification, or Repudiation of a 1987 Decision of the Department of Health & Human Services, Health Care Financing Administration, Prohibiting Health Insurance Companies from Charging Different Health Insurance Premiums for Persons Who Are Obese.“ 7.6.2004
(<http://banzhaf.net/docs/hhsfatpet>; Zugriff 5.2.2006)
- „Testimony [...] before the House Judiciary Committee, Subcommittee on Commercial and Administrative Law.“ 19.6.2004 [falsch datiert; korrekt wäre 2003; Anmerkung der Autorin] (<http://banzhaf.net/docs/fatest.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „Letter Ruling by HHS to Prof. John Banzhaf Permitting Discrimination in Health Insurance Rates Based Upon Obesity.“ 28.9.2004 (<http://banzhaf.net/docs/fatrates>; Zugriff 5.2.2006)
- „Sixth Fat Law Suit Successful. More on the Way.“ 11.2.2005
(<http://banzhaf.net/docs/sixwon>; Zugriff 5.2.2006)

Marion S. Nestle (www.foodpolitics.com)

- Briefwechsel zwischen Sugar Association, Inc. (SAI) und Nestle:
 - SAI an Nestle, 27.3.2002 (www.foodpolitics.com/pdf/sugar_letter.pdf; Zugriff 5.2.2006)
 - Nestle an SAI, 5.4.2002 (www.foodpolitics.com/pdf/marion_response.pdf; Zugriff 5.2.2006)

6. Diverse Internetauftritte

(alle zum 5.2.2006 existent, sofern kein anderweitiger Vermerk)

American Beverage Institute (ABI; www.abionline.org)

American Corn Growers Association (ACGA; www.acga.org)

American Council for Fitness and Nutrition (ACFN; www.acfn.org)

American Council on Science and Health (ACSH; www.acsh.org)

American Heart Association (www.americanheart.org)

American Psychological Association (APA; www.apa.org)

American Society for Bariatric Surgery (ASBS; www.asbs.org)

Ashley Stewart (www.ashleystewart.com)

AtkinsExposed.org (www.atkinsexposed.org)

Atkins Nutritionals, Inc. (www.atkins.com)

Berman & Company (www.bermanco.com)

BBWDatefinder.com (www.bbwwdatefinder.com)

Campaign for a Commercial-Free Childhood (CCFC; www.commercialfreechildhood.org)

Center for Commercial-Free Public Education (www.ibiblio.org/commercialfree)

Center for Florida's Children (CFC; www.floridakids.com; nicht mehr existent)

Center for Informed Food Choices (CIFC; www.informedeating.org)

Channel One (www.channelone.com)

Chazz Weaver's TruthinFitness.org (www.truthinfitness.org)

Children's Advertising Review Unit (CARU; www.caru.org)

Children's Foundation (CF; www.childrensfoundation.net; nicht mehr existent)

ChubbyFishing.com (www.chubbyfishing.com)

Citizens Against Lawsuit Abuse. „Sickof Lawsuits.org.“ (www.sickoflawsuits.org)
 Citizens' Campaign for Commercial-Free Schools (CCCS; www.scn.org/cccs)
 Community Food Resource Center (CFRC; www.cfrnyc.org) → FoodChange
 (www.foodchange.org)
 Cooper Aerobics Center (www.cooperaerobics.com)
 Cooper Institute (www.cooperinst.org)

Darlene Cates (www.geocities.com/Hollywood/Heights/1787)

Extra Hip (www.extrahip.com)

Fast Food Rockers. „Fast Food Song.“ (www.fastfoodrockers.co.uk)
Figure (www.figuremagazine.com)
 Food Addicts Anonymous (FAA; www.foodaddictsanonymous.org)

Harish Bharti (<http://hbharti.com>)
 Have Nots for Dr. Bennett (www.havenotsfordrbennett.com)

International Federation for the Surgery of Obesity (IFSO; www.obesity-online.com/ifso)
 International Federation of Competitive Eating (IFOCE; www.ifoce.com)

Kid Power Xchange (www.iqpc.com/cgi-bin/templates/single.html?topic=445)
KidScreen (www.kidscreen.com)

Large and Lovely Connections (www.largeandlovely.com)
 Lawsuit Abuse Reform Coalition (LARC; www.lawsuitabusereform.org)

Maryland Citizens Against Lawsuit Abuse (MDCALA; www.mdcala.org)
 Mothers Against Drunk Driving (MADD; www.madd.org)

National Association of Anorexia Nervosa and Associated Disorders (ANAD; www.anad.org)
 National Corn Growers Association (NCGA; www.ncga.com)
 National Eating Disorders Association (NEDA; www.nationaleatingdisorders.org)

Obligation, Inc. (www.obligation.org)
 Overeaters Anonymous (OA; www.overeatersanonymous.org)

Researchers against Inactivity-Related Disorders (RID; www.ridinactivity.org; nicht mehr existent)

Shook, Hardy & Bacon (SHB; www.shb.com)
 Slow Food (www.slowfood.com)
 Snack Food Association (SFA; www.sfa.org)
 Southern Poverty Law Center. „Tolerance.org“ (www.tolerance.org)
 Stella Awards (www.stellaawards.com)
 Sunny Deception (www.sunnydeception.org; nicht mehr existent)

Tobacco Control Resource Center (www.tobacco.neu.edu)

US Chamber of Commerce. Institute for Legal Reform (ILR;
www.instituteforlegalreform.com)

US Department of Agribusiness (USDA). „My Pyramid.“ (www.mypyramid.org)

Vegetarian Legal Action Network (VLAN; www.veggielawyers.org)

7. Gesetze

national

- „Acts“

Siehe US Government Printing Office. „United States Code.“ o.D.

(www.access.gpo.gov/uscode/index.html)

Public Law 89-554 / 5 U.S.C. Section 552 „Freedom of Information Act of 1966“

Public Law 89-642 / 42 U.S.C. Section 1771 et seq. „Child Nutrition Act of 1966“

Public Law 92-463 / 5 U.S.C. App „Federal Advisory Committee Act of 1972“

Public Law 93-637 / 15 U.S.C. Section 2301 et seq. „Federal Trade Commission Improvement Act of 1980“

Public Law 101-535 / 21 U.S.C. Section 301 et seq. „Nutritional Labeling and Education Act of 1990“ (NLEA)

Public Law 109-92 (noch nicht kodifiziert) „Protection of Lawful Commerce in Arms Act of 2005“

Public Law 109-2 (noch nicht kodifiziert) „Class Action Fairness Act of 2005“

- „Bills“

Siehe GovTrack.us. „Bills by Subject. Obesity.“ o.D.

(www.govtrack.us/congress/subjects.xpd?type=crs&term=Obesity)

„Cheeseburger Bill“

-H.R. 339 „Personal Responsibility in Food Consumption Act“ (2003)

(www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=h108-339; Zugriff 5.2.2006)

-S. 1428 „Commonsense Consumption Act“ (2003)

(www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s108-1428; Zugriff 5.2.2006)

-H.R. 554 „Personal Responsibility in Food Consumption Act“ (2005)

(www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=h109-554; Zugriff 5.2.2006)

-S. 908 „Commonsense Consumption Act“ (2005)

(www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s109-908; Zugriff 5.2.2006)

„Lawsuit Abuse Reduction“

-H.R. 4571 „Lawsuit Abuse Reduction Act“ (LARA; 2004)

(www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=h108-4571; Zugriff 5.2.2006)

-H.R. 420 „Lawsuit Abuse Reduction Act“ (LARA; 2005)

(www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=h109-420; Zugriff 5.2.2006)

„Menu Education and Labeling“ (MEAL)

-H.R. 3444 „Menu Education and Labeling (MEAL) Act“ (2003)

(www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=h108-3444; Zugriff 5.2.2006)

-S. 2108 „Menu Education and Labeling (MEAL) Act“ (2004)

(www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s108-2108; Zugriff 5.2.2006)

S. 1172 „Improved Nutrition and Physical Activity Act“ (IMPACT; 2003)

(www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s108-1172; Zugriff 5.2.2006)

S. 2399 „Healthy Lifestyles Act“ (2004) (www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s108-2399; Zugriff 5.2.2006)

S. 2551 „Childhood Obesity Reduction Act“ (2004)

(www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s108-2551; Zugriff 5.2.2006)

S. 2558 „Healthy Lifestyles and Prevention (HELP) America Act“ (2004)

(www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s108-2558; Zugriff 5.2.2006)

- S. 2894 „Prevention of Childhood Obesity Act“ (2004)
(www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=s108-2894; Zugriff 5.2.2006)
- H.R. 1356 „Food Ingredient Right to Know Act“ (2001)
(www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=h107-1356; Zugriff 5.2.2006)
- H.R. 1641 „Medicaid Obesity Treatment Act“ (2001)
(www.govtrack.us/congress/bill.xpd?bill=h107-1641; Zugriff 5.2.2006)
- bundesstaatlich
- Arkansas
Act 1220 „An Act to Create a Child Health Advisory Committee; to Coordinate Statewide Efforts to Combat Childhood Obesity and Related Illnesses; to Improve the Health of the Next Generation of Arkansans; and for Other Purposes“ (2003)
(www.arkleg.state.ar.us/ftp/root/acts/2003/public/act1220.pdf; Zugriff 5.2.2006)
- Florida
S.B. 2110 (amending „Medicaid Third-Party Liability Act“) (1994)
(www.library.ucsf.edu/tobacco/litigation/fl/2florida.pdf; Zugriff 5.2.2006)
- Kalifornien
Proposition 13 „People’s Initiative to Limit Property Taxation“ (1978)
(www.leginfo.ca.gov/.const/.article_13A)
- Maryland
S.B. 435 „Captive Audience/Stop Commercialism in Schools Act“ (2001)
(<http://mlis.state.md.us/2001rs/billfile/sb0435.htm>; Zugriff 5.2.2006)
- New Mexico
S.B. 291 „Right to Eat Enchiladas Act“ (2005)
(<http://legis.state.nm.us/Sessions/05%20Regular/bills/senate/SB0291.pdf>; Zugriff 5.2.2006)
- New York
A05665 „An Act to Amend the Tax Law, in Relation to Imposing an Additional Tax on Certain Items; and to Amend the State Finance Law, in Relation to Creating the Childhood Obesity Prevention Program Fund“ (2003)
(<http://assembly.state.ny.us/leg/?bn=A05665>; Zugriff 5.2.2006)
- Washington D.C.
B 15-0387 „Nutritional Information at Restaurants Act“ (2003)
(www.dccouncil.washington.dc.us/lims/billrecord.asp?strlegno=B15-0387; Zugriff 5.2.2006)

8. Rechtsfälle

USA/Großbritannien

- Brown v. Board of Education* (1954)
Committee on Children’s Television et al. v. General Foods et al. (1983)
National Soft Drink Association v. Block (1983)
State v. Whittle Communications (1991)
Stella Liebeck v. McDonald’s Co. (1992)
Dawson v. East Side Union High School District (1994)
Lizzio v. Lizzio (1994)
Florida Agency for Health Care Administration et al. v. Associated Industries of Florida, Inc. et al. (1996)
McDonald’s Corp. v. Steele et al. (1994-1997)
Texas Cattlemen v. Oprah Winfrey et al. (1996-1998)
Morales, Jimenez, Silver et al. v. New York Board of Education (1999)
Block et al. v. McDonald’s Corp. (2001)

- Cohen et al. v. DeConna Ice Cream Co.* (2001)
- Barber et al. v. McDonald's Corp. et al.* (2002): Klageschrift vom 23.7.2002
(<http://news.findlaw.com/hdocs/docs/mcdonalds/barbermcds72302cmp.pdf>; Zugriff 5.2.2006)
- Berkman et al. v. Robert's American Gourmet Food, Inc.* (2002)
- Pelman et al. v. McDonald's Corp.*:
-Klageschrift (Erste Fassung) vom 21.8.2002 (Kopie unter <http://banzhaf.net/docs/nyckids.html>; Zugriff 5.2.2006)
-Erste Klageabweisung vom 22.1.2003
(<http://news.findlaw.com/cnn/docs/mcdonalds/plmmcd12203opn.pdf>; Zugriff 5.2.2006)
-Klageschrift (Zweite Fassung) vom 12.2.2003
(<http://news.findlaw.com/cnn/docs/mcdonalds/pelmanmcds21203acmp.pdf>; Zugriff 5.2.2006)
-Zweite Klageabweisung vom 3.9.2003
(<http://news.findlaw.com/cnn/docs/mcdonalds/pelmanmcd90403opn.pdf>; Zugriff 5.2.2006)
-Wiederaufnahmebeschluss des Berufungsgerichts vom 25.1.2005 (Kopie unter www.obesitypolicy.com/pdf/2dcirPelman.pdf; Zugriff 26.1.2005)
- BanTransFats.com, Inc. v. Kraft Foods North America, Inc.* (2003)
- Fettke et al. v. McDonald's* (2004)
- Johanns, Secretary of Agriculture et al. v. Livestock Marketing Association et al.* (2005)
- Deutschland
- Brinkmann v. Masterfoods*: OLG Düsseldorf, Urteil vom 20.12.2002
(www.justiz.nrw.de/RB/nrwe/olgs/duesseldorf/j2002/14_U_99_02urteil20021220.html; Zugriff 5.2.2006)
- Brinkmann v. Coca-Cola*: LG Essen, Urteil vom 12.5.2005
(www.justiz.nrw.de/RB/nrwe/lgs/essen/lg_essen/j2005/16_O_265_01urteil20050512.html; Zugriff 5.2.2006)
- Kieske v. Haribo*
-LG Bonn, Urteil vom 19.4.2004
(www.justiz.nrw.de/RB/nrwe/lgs/bonn/lg_bonn/j2004/9_O_603_03urteil20040419.html; Zugriff 5.2.2006)
-OLG Köln, Urteil vom 7.9.2005
(http://www.justiz.nrw.de/RB/nrwe/olgs/koeln/j2005/27_U__12_04urteil20050907.html; Zugriff 5.2.2006)

9. Filme und TV-Serien

- What's Eating Gilbert Grape?* Lasse Halström. 1993
- The Nutty Professor.* Tom Shadyac. 1996
- Dress to Kill.* Eddie Izzard. 1999
- The Insider.* Michael Mann. 1999
- Shallow Hal.* Bobby und Peter Farrelly. 2001
- Super Size Me.* Morgan Spurlock. 2004
- Me & Mickey D.* Soso Whaley. 2005
- Down Size Me.* Chazz Weaver. 2005

- „Biggest Loser“ (NBC)
- „Extreme Makeover“ (ABC)
- „Famous Face“ (MTV)

- „Fat Actress“ (Showtime)
- „Jamie’s School Dinners“ (Channel 4)
- „The Swan“ (Fox)

10. Talkshows

- Ohne Episodentitelangabe. *Inside Politics* (CNN). 29.5.2002 (Mitschrift unter <http://edition.cnn.com/TRANSCRIPTS/0205/29/ip.00.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „Big Mac Legal Attack.“ *The Connection* (WBUR). 4.6.2002 (Mitschnitt unter www.theconnection.org/shows/2002/06/20020604_a_main.asp; Zugriff 5.2.2006)
- „Food Fight. Who’s to Blame for Americans’ Obesity?“ *Crossfire* (CNN). 18.6.2002 (Mitschrift unter www.cnn.com/2002/ALLPOLITICS/06/18/cf.crossfire; Zugriff 5.2.2006)
- Ohne Episodentitelangabe. *Tonight Show with Jay Leno* (NBC). Juli 2002 (Mitschrift unter <http://members.aol.com/mrdejim/jul02.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „First Cigarettes, Now Burgers.“ *The Early Show* (CBS). 15.7.2002 (Mitschrift unter www.cbsnews.com/stories/2002/07/12/earlyshow/health/main515016.shtml; Zugriff 5.2.2006)
- „Lawsuit Trying to Prove Fast Food Chains Responsible for Making Us Fat.“ *American Morning* (CNN). 26.7.2002 (Mitschrift unter <http://banzhaf.net/docs/zahn.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „Who’s to Blame for Obesity?“ *Crossfire* (CNN). 26.7.2002 (Mitschrift unter <http://transcripts.cnn.com/TRANSCRIPTS/0207/26/cf.00.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „Interview with John Banzhaf, Richard Berman.“ *Sunday Morning* (CNN). 4.8.2002 (Mitschrift unter <http://edition.cnn.com/TRANSCRIPTS/0208/04/sm.23.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „Fast Food on Trial.“ *Talk of the Nation* (NPR). 8.8.2002 (Mitschrift unter <http://banzhaf.net/docs/npr.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „Fat Chance. Lawyers Want to Sue Food Industry for Making People Fat.“ *Sunday Morning* (CBS). 11.8.2002 (Mitschrift unter <http://banzhaf.net/docs/cbsmorn.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „Fast Food Industry Hit with Lawsuit.“ *Crossfire* (CNN). 2.9.2002 (Mitschrift unter www.cnn.com/TRANSCRIPTS/0209/02/cf.00.html; Zugriff 5.2.2006)
- „Food Fight.“ *60 Minutes* (Channel Nine). 15.9.2002 (Mitschrift unter http://sixtyminutes.ninemsn.com.au/sixtyminutes/stories/2002_09_15/story_687.asp; Zugriff 5.2.2006)
- „Fight Over Fat.“ *Dr. Phil Show* (syndicated). 26.9.2002 (Mitschrift unter www.drphil.com/shows/show/27; Zugriff 5.2.2006)
- Ohne Episodentitelangabe. *Late Night with Conan O’Brien* (NBC). November 2002 (Mitschrift unter <http://members.aol.com/mrdejim/nov02.html>; Zugriff 5.2.2006); Januar 2003 (Mitschrift unter <http://members.aol.com/mrdejim/jan03.html>; Zugriff 5.2.2006); Februar 2003 (Mitschrift unter <http://members.aol.com/mrdejim/feb03.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „Judge Halts Fast Food Lawsuit.“ *Crossfire* (CNN). 22.1.2003 (Mitschrift unter <http://transcripts.cnn.com/TRANSCRIPTS/0301/22/cf.00.html>; Zugriff 5.2.2006)
- Ohne Episodentitelangabe. *The Abrams Report* (MSNBC). 23.1.2003 (Mitschrift unter <http://stacks.msnbc.com/news/863786.asp>; Zugriff 11.3.2003)
- „Setting a Fit Example.“ *The Early Show* (CBS). 19.5.2003 (Mitschrift unter www.cbsnews.com/stories/2003/05/19/earlyshow/contributors/emilysenay/main554490.shtml; Zugriff 5.2.2006)

- Ohne Episodentitelangabe. *Capital Report* (CNBC). 27.5.2003 (Mitschrift unter <http://banzhaf.net/docs/cnbc.html>; Zugriff 5.2.2006)
- Ohne Episodentitelangabe. *Today Show* (NBC). 19.6.2003 (Mitschrift unter <http://banzhaf.net/docs/todaysho.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „Fast Food Fight.“ *Money and Markets* (CNN-FN). 20.6.2003 (Mitschrift unter <http://banzhaf.net/docs/cnnfn.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „Gene Grabowski, John Banzhaf.“ *Live Sunday* (CNN). 22.6.2003 (Mitschrift unter <http://edition.cnn.com/TRANSCRIPTS/0306/22/sun.09.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „Many Companies Changing to Low Fat Solutions to Many Snacks or Meals.“ *Good Morning America* (ABC). 2.7.2003 (Mitschrift unter <http://banzhaf.net/docs/gma.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „Obesity Lawsuits.“ *American Morning* (CNN). 3.7.2003 (Mitschrift unter <http://transcripts.cnn.com/TRANSCRIPTS/0307/03/lm.01.html>; Zugriff 5.2.2006)
- „Why Is America So Fat?“ *60 Minutes* (CBS). 14.7.2004 (Mitschrift unter www.cbsnews.com/stories/2004/07/12/60II/main628877.shtml; Zugriff 5.2.2006)

11. Internetforen

- „Atkins All the Way.“ 1.9.-8.9.2004
(www.atkinsalltheway.com/viewtopic.php?t=4997&view=previous&sid=0bb571b578c1991f14c349a3764d6384; Zugriff 5.2.2006)
- „Cooking Light.“ 4.2.-8.3.2002
(<http://community.cookinglight.com/showthread.php?t=20458&highlight=Pirates+Booty>; Zugriff 5.2.2006); 15.4.-17.4.2002
(<http://community.cookinglight.com/showthread.php?t=23299&highlight=Berkman>; Zugriff 5.2.2006)
- „Free Republic.“ 13.4.2002 (www.freerepublic.com/focus/news/665303/posts?page=1,50; Zugriff 5.2.2006)
- „Unqualified Offerings.“ 15.6.2003
(www.highclearing.com/archivesuo/week_2003_06_15.html; Zugriff 5.2.2006)

B. Verzeichnis der Sekundärquellen

(Artikel ohne Verfasserangabe (o.V.) wurden alphabetisch nach dem ersten relevanten Wort des Titels eingeordnet)

- Abidoye, R.O. et al. „Inter-Relationships between Lifestyle and Diabetes Mellitus, Overweight/Obesity and Hypertension in Nigeria.“ *Nutrition and Health*. Vol. 16/Nr. 3, 2002, 203-213.
- o.V. „An Ad Rotten to the Core.“ *The Ledger*. 16.8.2005
(<http://search.theledger.com/apps/pbcs.dll/article?AID=/20050816/NEWS/508160308&SearchID=73235163434212>; Zugriff 5.2.2006).
- Adams, Richard. „Fat Is a Financial Issue.“ *The Guardian*. 27.12.2002
(www.guardian.co.uk/food/Story/0,2763,865377,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Adams-Campbell, L.L. et al. „Obesity, Body Fat Distribution, and Blood Pressure in Nigerian and African-American Men and Women.“ *Journal of the National Medical Association*. Januar 1994, 60-64.
- Ainslie, George. *Breakdown of Will*. Cambridge: Cambridge University Press, 2001.
- Akst, Daniel. „Belt-Loosening in the Work Force.“ *The New York Times*. 2.3.2003, 3/4.
- Alexander, Delroy. „Kraft to Revamp Foods, Marketing in Fat Fight.“ *Chicago Tribune*. 2.7.2003, 1.
- Allison, David B. et al. „Annual Deaths Attributable to Obesity in the United States.“ *JAMA*. 27.10.1999, 1530-1538.
- Allison, David B. und Suzanne E. Saunders. „Obesity in North America. An Overview.“ *Medical Clinics of North America*. März 2000, 305-325.
- Allison, David B., Lynn Edlen-Nezin und Gaynelle Clay-Williams. „Obesity among African-American Women. Prevalence, Consequences, Causes, and Developing Research.“ *Womens Health*. Herbst/Winter 1997, 243-274.
- Almanza, Barbara A., Douglas Nelson und Stella Chai. „Obstacles to Nutrition Labeling in Restaurants.“ *Journal of the American Dietetic Association*. Februar 1997, 157-161.
- Almeling, David S. „The Problems of Pouring-Rights Contracts.“ *Duke Law Journal*. Dezember 2003, 1111-1135.
- o.V. „America’s Fattest Cities 2005.“ *Men’s Fitness*. 2006
(www.mensfitness.com/rankings/304; Zugriff 5.2.2006).
- Anderson, James W. und Kathy Patterson. „Snack Foods. Comparing Nutrition Values of Excellent Choices and ‚Junk Foods.‘“ *Journal of the American College of Nutrition*. Juni 2005, 155-156.
- Andres, Reubin. „Influence of Obesity on Longevity in the Aged.“ *Advances in Pathobiology*. 1.1.1980, 238-246.
- Andres, Reubin et al. „Impact of Age on Weight Goals.“ *Annals of Internal Medicine*. Dezember 1985, 1030-1033.
- Andres, Reubin, Dennis C. Muller und John D. Sorkin. „Long-Term Effects of Change in Body Weight on All-Cause Mortality.“ *Annals of Internal Medicine*. 1.10.1993, 737-743.
- o.V. „Appeals Court Reinstates Lawsuit Blaming McDonald’s for Making People Fat.“ *Associated Press*. 26.1.2005 (www.ap.org; Zugriff 5.2.2006).
- Appleson, Gail. „Part of McDonald’s Suit Revived.“ *Reuters*. 25.1.2005 (www.reuters.com; Zugriff 29.1.2005).
- Ascherio, Alberto und Walter C. Willett. „Trans Fatty Acids. Are the Effects Only Marginal?“ *American Journal of Public Health*. Mai 1994, 722-724.
- Ascherio, Alberto und Walter C. Willett. „Health Effects of Trans Fatty Acids.“ *American Journal of Clinical Nutrition*. Oktober 1997, 1006S-1010S.
- Atkins, Robert C. *Dr. Atkins’ Diet Revolution*. New York: David McKay, 1972.

- Atkins, Robert C. *Dr. Atkins' New Diet Revolution*. New York: Avon Books, 1992.
- Austin, S. Bryn et al. „Clustering of Fast-Food Restaurants around Schools. A Novel Application of Spatial Statistics to the Study of Food Environments.“ *American Journal of Public Health*. September 2005, 1575-1581.
- Auwerx, Johan. „PPARgamma, the Ultimate Thrifty Gene.“ *Diabetologia*. September 1999, 1033-1049.
- Ayres, Chris. „Health Warning. Eating Can Make You Fat.“ *The Times of London*. 14.6.2002, 3.
- Bach, Deborah. „Coke Deal Could Make Schools Target of Suits.“ *Seattle Post-Intelligencer*. 2.7.2003 (http://seattlepi.nwsourc.com/local/129155_coke02.html; Zugriff 5.2.2006).
- „School Board in Hot Seat after Fiasco. With 4 Positions on Ballot, Incumbents Face Oust-
‘em Mood.“ *Seattle Post-Intelligencer*. 12.9.2003
(http://seattlepi.nwsourc.com/local/139253_schoolelec12.html; Zugriff 5.2.2006).
- Bailey, Covert. *Fit or Fat*. Boston: Houghton Mifflin, 1978.
- Bailey, Ronald. „Time for Tubby Bye Bye? Fat as a Public Health Issue.“ *Reason*. 11.6.2003
(<http://reason.com/rb/rb061103.shtml>; Zugriff 5.2.2006).
- Bakalis, Anna und Charles Hurt. „Lawyers, Officials Study Fat Lawsuits.“ *The Washington Times*. 20.6.2003, C8.
- Baker, Chris. „Judge Doesn't Swallow Suit about Fat Children.“ *The Washington Times*. 23.1.2003, A1.
- Balko, Radley. „Food for Thought on Childhood Obesity.“ *Straight Talk* (Fox). 21.2.2005
(www.foxnews.com/story/0,2933,148208,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Bangs, Kathryn. „Professor Sues McDonald's.“ *The GW Hatchet*. 13.2.2003
(www.gwhatchet.com/media/paper332/news/2002/09/16/News/Professor.Sues.Mcdonalds-274118.shtml; Zugriff 5.2.2006).
- Banzhaf, John F. „Who Should Pay for Obesity?“ *San Francisco Daily Journal*. 4.2.2002
(<http://banzhaf.net/docs/whopay.html>; Zugriff 5.2.2006).
- „Letter to the Editor. Using Legal Action to Fight Obesity.“ *Chronicle of Higher Education*. 19.4.2002 (<http://chronicle.com/weekly/v48/i32/32b01802.htm>; Zugriff 5.2.2006).
- „Letter to the Editor. Today Big Tobacco, Tomorrow Big Mac.“ *The Washington Times*. 1.8.2002, A16.
- o.V. „Banzhaf, NRA Chief to Square Off in Obesity Debate.“ *Obesity Policy Report Weekly*. 10.4.2003 (www.obesitypolicy.com/ejournals/articles/article.asp?id=42614; Zugriff 5.2.2006).
- o.V. „Banzhaf: School Boards Are Next in Line for Obesity Lawsuits.“ *Obesity Policy Report Weekly*. 1.5.2003 (www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=42934; Zugriff 5.2.2006).
- o.V. „Banzhaf Warns Doctors They May Face Obesity Lawsuits.“ *Obesity Policy Report Weekly*. 17.3.2005 (www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=87639; Zugriff 5.2.2006).
- Barnard, Neal. *Breaking the Food Seduction. The Hidden Reasons behind Food Cravings and Seven Steps to End Them Naturally*. New York: St. Martin's Griffin, 2003.
- Barnes, Patricia M. und Charlotte A. Schoenborn. „Physical Activity among Adults. United States, 2000.“ *Advance Data*. 14.5.2003 (www.cdc.gov/nchs/data/ad/ad333.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Barnett, Randy E. *Restoring the Lost Constitution. The Presumption of Liberty*. Princeton: Princeton University Press, 2005.
- Barnoya, Joaquin und Stanton A. Glantz. „Modifiable Behavioral Factors as Causes of Death.“ *JAMA*. 23.6.2004, 2941-2942.

- Barrionuevo, Alexei und Elizabeth Becker. „Fewer Friends in High Places for This Lobby.“ *The New York Times*. 2.6.2005, C1.
- Bassett, David R., Patrick L. Schneider und Gertrude Enders-Huntington. „Physical Activity in an Old Order Amish Community.“ *Medicine and Science in Sports and Exercise*. Januar 2004, 79-85.
- o.V. „Battling against Big Food.“ *The Economist*. 21.12.2002, 108-110.
- Bauchmüller, Michael. „Das Manöver McDonald’s.“ *Süddeutsche Zeitung*. 25./26.9.2004, 26.
- Becker, Tom. „McDonald’s Must Face Obesity Suit by Teenagers.“ *Bloomberg* 25.1.2005 (www.bloomberg.com/apps/news?pid=10000103&sid=a8b1x0zSkGWg&refer=us; Zugriff 5.2.2006).
- Bellantoni, Christina. „House OKs Fast-Food Protection Legislation.“ *The Washington Times*. 28.1.2005, B1.
- Benloulou, Jonathan. „Pelman v. McDonald’s. An In-Depth Case Study of a Fast Food-Obesity Lawsuit.“ *Harvard Law School. Legal Electronic Document Archive*. April 2005 (<http://leda.law.harvard.edu/leda/data/693/Benloulou05.pdf>; Zugriff 5.2.2006).
- Berkman, Meredith. „A Misleading Label Can Be Hard to Stomach.“ *Newsday*. 17.4.2002, A36.
- Berlau, John. „Fighting the Tobacco Wars.“ *Insight Magazine*. 16.6.1997, 8-17.
- „Big Food Fight.“ *Insight Magazine*. 15.7.2002, 12-15.
- Berlins, Marcel. „American Foibles and a Fat German Judge.“ *The Guardian*. 2.7.2002 (www.guardian.co.uk/law/story/0,3605,747602,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Berman, Richard. „Obesity‘ Lawyers Licking Chops.“ *The Washington Times*. 1.10.2004, A19.
- Bernstein, Mark F. „A Big Fat Target.“ *The Wall Street Journal*. 28.8.1997, A14.
- Bhatt, Sanjay. „3 Seattle School Board Incumbents Being Defeated.“ *Seattle Times*. 5.11.2003 (http://seattletimes.nwsourc.com/html/localnews/2001783440_seaskuls5m.html; Zugriff 5.2.2006).
- Biela, Roman und Melanie Jost. „Schadenersatz. Reich per Richterspruch?“ WDR. 9.5.2005 (www.wdr.de/tv/markt/20050509/b_3.phtml; Zugriff 5.2.2006).
- o.V. (Editorial). „Big Food‘ Gets the Obesity Message.“ *The New York Times*. 10.7.2003, A22.
- Billingsley, K. Lloyd (Pacific Research Institute). „Ipsos Fatso, Part Deux.“ *Capital Ideas*. 8.8.2002 (www.pacificresearch.org/pub/cap/2002/cap_02-08-07.html; Zugriff 5.2.2006).
- Blair, Steven N. und Tim S. Church. „The Fitness, Obesity, and Health Equation. Is Physical Activity the Common Denominator?“ *JAMA*, 8.9.2004, 1232-1234.
- o.V. „Book ‘em, Neal. Will New Tome Help Fast-Food Lawsuits?“ *Obesity Policy Report Weekly*. 12.6.2003 (www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=43316; Zugriff 5.2.2006).
- Booth, David A. „Mechanisms from Models. Actual Effects from Real Life. The Zero-Calorie Drink-Break Option.“ *Appetite*. 1988 (Volume 11, Supplement 1), 94-102.
- Borcholte, Andreas. „Angriff der Killer-Burger.“ *Der Spiegel*. 14.7.2004 (www.spiegel.de/kultur/kino/0,1518,308577,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Bordo, Susan. *Unbearable Weight. Feminism, Western Culture, and the Body*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press, 1995.
- Borngräber, Sabine und Ivo Kircheis. „Szenario. Was wäre wenn...“ *Zeitwissen*. 5/2005, 118f.
- Borowski, John F. „Sugar Wars.“ *Common Dreams*. 20.7.2004 (www.commondreams.org/views04/0720-07.htm; Zugriff 5.2.2006).
- „For Christmas, Will Coca-Cola Stop Acting Like Big Tobacco?“ *Common Dreams*. 21.12.2004 (www.commondreams.org/views04/1221-21.htm; Zugriff 5.2.2006).

- Boseley, Sarah. „Sugar Industry Threatens to Scupper WHO.“ *The Guardian*. 21.4.2003 (www.guardian.co.uk/international/story/0,3604,940287,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Bouffard, Kevin. „Juice Confusion‘ a Concern.“ *The Ledger*. 26.10.2004 (www.theledger.com/apps/pbcs.dll/article?AID=/20041026/NEWS/410260317; Zugriff 30.11.2004).
- Bowers, Douglas E. „Cooking Trends Echo Changing Roles of Women.“ *FoodReview*. Januar-April 2000 (www.ers.usda.gov/publications/foodreview/jan2000/frjan2000d.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Bowman, Shanthy A. et al. „Effects of Fast-Food Consumption on Energy Intake and Diet Quality among Children in a National Household Survey.“ *Pediatrics*. Januar 2004, 112-118.
- Boyle, Matthew. „Can You Really Make Fast Food Healthy?“ *Fortune*. 9.8.2004, 134-140.
- Bradford, Laura. „Fat Foods. Back in Court.“ *Time*. 11.8.2003, S1-S5.
- Branch, Shelly. „Is Food the Next Tobacco.“ *The Wall Street Journal*. 13.6.2002, B1.
- Bray, George A. „Obesity. Historical Development of Scientific and Cultural Ideas.“ *International Journal of Obesity*. November 1990, 909-926.
- „Obesity. A Time Bomb to Be Defused.“ *The Lancet*. 18.7.1998, 160-161.
- Bray, George A., Samara Joy Nielsen und Barry M. Popkin. „Consumption of High-Fructose Corn Syrup in Beverages May Play a Role in the Epidemic of Obesity.“ *American Journal of Clinical Nutrition*. April 2004, 537-543.
- Brody, Jane E. „As America Gets Bigger, the World Does, Too.“ *The New York Times*. 19.4.2005, F5.
- Brooks, Jake. „Spurlock’s Super Size Lawsuit.“ *New York Observer*. 7.3.2005, 31.
- Brown, Erika. „Investing in Obesity.“ *Forbes*. 8.7.2003 (www.forbes.com/2003/08/07/cz_eb_0807obesity.html; Zugriff 5.2.2006).
- Browne, Anthony. „Attack On Tobacco Showed the Way.“ *The Times of London*. 14.6.2002, 3.
- Brownell, Kelly D. „Get Slim with Higher Taxes.“ *The New York Times*. 15.12.1994, A29.
- Brownell, Kelly D. und Katherine Battle Horgen. *Food Fight. The Inside Story of the Food Industry, America’s Obesity Crisis, and What We Can Do about It*. Chicago et al.: McGraw-Hill, 2004.
- Brück, Mario. „McDonald’s. Viel zu heiss.“ *Wirtschaftswoche*. 28.8.2003, 38-43.
- Buchholz, Todd G. „Burger, Fries and Lawyers. The Beef behind Obesity Lawsuits.“ 2.7.2003 (www.instituteforlegalreform.com/resources/burgers.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Buchwald, Henry et al. „Bariatric Surgery. A Systematic Review and Meta-Analysis.“ *JAMA*. 13.10.2004, 1724-1737.
- Buckley, Neil. „Health Lobby Aims to Burst School Drink Vending Bubble.“ *Financial Times*. 5.8.2003 (Kopie unter www.asu.edu/educ/eps1/CERU/Articles/CERU-0308-152-OWI.doc; Zugang 5.2.2006).
- „Have Fat Will Sue.“ *Financial Times*. 12.12.2003 (Kopie unter www.foodpolitics.com/pdf/havefat.pdf; Zugang 5.2.2006).
- „Big Food Rethinks Its Recipes.“ *Financial Times*. 30.8.2004 (Kopie unter www.nytimes.com/financialtimes/business/FT20040830_26440_42680.html; Zugang 5.2.2006).
- Buckley, Neil und Victoria Griffith. „The Scary Fat End of the Wedge.“ *Financial Times*. 12.7.2002, 11.
- Burros, Marian. „Added Sugars, Less Urgency? Fine Print and the Guidelines.“ *The New York Times*. 25.8.2004. F2.

- Byrd-Bredbenner, Carol, Jessica Murray und Yvette R. Schlusser. „Temporal Changes in Anthropometric Measurements of Idealized Females and Young Women in General.“ *Women and Health*. 7.9.2005, 13-30.
- Cain, Herman und Dan Gainor. „A Beef over Obesity Bias.“ *The Washington Times*. 18.1.2005, A13.
- Cameron, Bill. „The Very Big Sleep. The Goliath Casket Company Is Keeping Pace with an Expanding Funeral Business.“ *The Walrus*. Februar 2005, 26-27.
- Campbell, D. Jeffrey und Julie S. Stypinski. „Fast Food Litigation. Will ‚Fat Fraud‘ Become the Next Tobacco?“ *International Association of Defense Counsel Newsletter*. November 2002 (www.iadclaw.org/pdfs/CamlNov3.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Campos, Paul. *The Obesity Myth. Why America's Obsession with Weight Is Hazardous to Your Health*. New York et al.: Gotham, 2004.
- „The Phony War on Obesity.“ *Scripps Howard News Service*. 6.7.2004 (www.shns.com/shns/g_index2.cfm?action=detail&pk=CAMPOS-07-06-04; Zugriff 5.2.2006).
- „Fear and Loathing in Los Angeles. Fat Hatred Masquerades as Concern.“ *NAAFA Newsletter*. Winter 2004 (www.naafa.org/Newsletters/Winter2004.html; Zugriff 5.2.2006).
- Carter, Sean. „Burgers, Nuggets and Fries... Oh My! The Recent Suit by an Obese Man against Fast Food Restaurants.“ *Find Law*. 8.8.2002 (http://writ.news.findlaw.com/commentary/20020808_carter.html; Zugriff 5.2.2006).
- Chakravarthy, Manu V. und Frank W. Booth. „Eating, Exercise, and ‚Thrifty‘ Genotypes. Connecting the Dots toward an Evolutionary Understanding of Modern Chronic Diseases.“ *Journal of Applied Physiology*. Januar 2004, 3-10.
- Chang, Virginia W. und Nicholas A. Christakis. „Extent and Determinants of Discrepancy between Self-Evaluations of Weight Status and Clinical Standards.“ *Journal of General Internal Medicine*. August 2001, 538-543.
- Chang, Virginia W. und Nicholas A. Christakis. „Self-Perception of Weight Appropriateness in the United States.“ *American Journal of Preventive Medicine*. Mai 2003, 332-339.
- Chou, Shin-Yi, Henry Saffer und Michael Grossman. „An Economic Analysis of Adult Obesity. Results from the Behavioral Risk Factor Surveillance System.“ *National Bureau of Economic Research Working Paper Series*. Oktober 2002 (www.nber.org/papers/w9247; Zugriff 5.2.2006).
- Chu, Louise. „Is Mexican Coke the Real Thing?“ *San Diego Union-Tribune*. 9.11.2004 (www.signonsandiego.com/uniontrib/20041109/news_1b9mexcoke.html; Zugriff 5.2.2006).
- Chung, Shin-Ho und Richard J. Herrnstein. „Choice and Delay of Reinforcement.“ *Journal of the Experimental Analysis of Behavior*. Vol. 10. 1967, 67-74.
- o.V. „Coca-Cola muss kein Schmerzensgeld zahlen.“ *Die Welt*. 13.5.2005 (www.welt.de/data/2005/05/13/717732.html; Zugriff 5.2.2006).
- Coestier, Benedicte, Estelle Gozlan und Stephan Marette. „On Food Companies [sic!] Liability for Obesity.“ *American Journal of Agricultural Economics*. Februar 2005, 1-14.
- Cohen, Adam. „The McNugget of Truth in the Lawsuits against Fast-Food Restaurants.“ *The New York Times*. 3.2.2003, A24.
- Cohen, Larry, Daniel P. Perales und Catherine Steadman. „The O Word. Why the Focus on Obesity Is Harmful to Community Health.“ *Californian Journal of Health Promotion*. September 2005, 154-161.
- o.V. (Editorial). „Coke Loses Its Fizz.“ *San Francisco Chronicle*. 19.3.2001, A20.

- o.V. (Editorial). „Cola Contract Needs More Study.“ *Seattle Post-Intelligencer*. 2.7.2003 (http://seattlepi.nwsourc.com/opinion/129007_colaed.html; Zugriff 5.2.2006).
- Colantuoni, Carlo et al. „Evidence That Intermittent, Excessive Sugar Intake Causes Endogenous Opioid Dependence.“ *Obesity Research*. Juni 2002, 478-488.
- Colb, Sherry F. „Why Suing McDonald’s Could Be a Good Thing. Compelling Companies to Bear the Costs They Inflict on Others.“ *Find Law*. 29.1.2003 (<http://writ.news.findlaw.com/colb/20030129.html>; Zugriff 5.2.2006).
- Condor, Bob. „Walking to School Might Be the Best Lesson for Kids.“ *Chicago Tribune*. 6.7.2003, 8.
- Copeland, Libby. „Snack Attack. After Taking on Big Tobacco, Social Reformer Jabs at a New Target: Big Fat.“ *The Washington Post*. 3.11.2002, F1.
- Copland, James R. et al. „Burgers. The Next Cash Cow?“ *Trial Lawyers, Inc. A Report on the Lawsuit Industry in America*. 2003 (www.triallawyersinc.com/html/part09.html; Zugriff 5.2.2006).
- Cottle, Michelle. „Heavy Duty. The War on Tobacco Becomes the War on Fat.“ *New Republic*. 13.5.2002, 16-18.
- Cowing, Emma. „Why India Has No Beef with McDonald’s.“ *The Scotsman*. 8.12.2000, 4.
- Cozens, Claire. „McDonald’s and Coke Fund Healthy Eating Drive.“ *The Guardian*. 14.6.2002 (www.guardian.co.uk/Archive/Article/0,4273,4433657,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Crawford, John. „A Plea for Physical Fatness.“ *Atlantic Monthly*. Oktober 1962, 126f.
- Crawford-Greenburg, Jan. „Tobacco Wins Set Table for Fast-Food Suits.“ *Chicago Tribune*. 26.8.2002, 1.
- Crespo, Carlos J. et al. „Television Watching, Energy Intake, and Obesity in US Children. Results from the Third National Health and Nutrition Examination Survey, 1988-1994.“ *Archives of Pediatrics and Adolescent Medicine*. März 2001, 360-365.
- Critser, Greg. „Let Them Eat Fat.“ *Harper’s*. März 2000, 41-47.
- . *Fat Land. How Americans Became the Fattest People in the World*. London et al.: Penguin, 2003.
- Crossen, Cynthia. „Fight by the Numbers. Alarming Disease Data Are Frequently Flawed.“ *The Wall Street Journal*. 11.4.1996, B1.
- Crowley, Michael. „Junk Deal.“ *Men’s Health*. Juli/August 2002, 136-141.
- Cummings, David E., Karen E. Foster-Schubert und Joost Overduin. „Ghrelin and Energy Balance. Focus on Current Controversies.“ *Current Drug Targets*. März 2005, 153-169.
- Cutler, David, Edward Glaeser und Jesse Shapiro. „Why Have Americans Become More Obese?“ *National Bureau of Economic Research Working Paper Series*. Januar 2003 (www.nber.org/papers/w9446; Zugriff 5.2.2006).
- Czaschke, Werner. „Zuckerkrankter Richter verklagt Schokoriegelhersteller.“ WDR. 16.1.2002 (http://online.wdr.de/online/panorama/richter_cola_mars/index.phtml; Zugriff 5.2.2006).
- Dannenberg, Andrew L., Deron C. Burton und Richard J. Jackson. „Economic and Environmental Costs of Obesity. The Impact on Airlines.“ *American Journal of Preventive Medicine*. Oktober 2004, 264.
- Daynard, Richard A. „Using the Law to Stop Exploitation.“ 2004 (www.commercialfreechildhood.org/articles/3rdsummit/daynard.htm; Zugriff 5.2.2006).
- Daynard, Richard A., Lauren E. Hash und Anthony Robbins. „Food Litigation. Lessons from the Tobacco Wars.“ *JAMA*. 6.11.2002, 2179.

- Deurenberg, Paul und Mabel Deurenberg-Yap. „Differences in Body-Composition Assumptions across Ethnic Groups. Practical Consequences.“ *Current Opinion in Clinical Nutrition and Metabolic Care*. September 2001, 377-383.
- Deurenberg, Paul und Mabel Deurenberg-Yap. „Validity of Body Composition Methods across Ethnic Population Groups.“ *Forum of Nutrition*. 2003, 299-301.
- Deurenberg, Paul und Mabel Yap. „The Assessment of Obesity. Methods for Measuring Body Fat and Global Prevalence of Obesity.“ *Bailliere's Best Practice and Research. Clinical Endocrinology and Metabolism*. April 1999, 1-11.
- Deurenberg, Paul, Mabel Deurenberg-Yap und Syafric Guricci. „Asians Are Different from Caucasians and from Each Other in Their Body Mass Index/Body Fat Per Cent Relationship.“ *Obesity Reviews*. August 2002, 141-146.
- Deurenberg, Paul, Mabel Yap und Wija A. van Staveren. „Body Mass Index and Percent Body Fat. A Meta Analysis among Different Ethnic Groups.“ *International Journal of Obesity and Related Metabolic Disorders*. Dezember 1998, 1164-1171.
- o.V. „Diät-Firma Atkins ist pleite.“ *Der Spiegel*. 1.8.2005
(www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,367704,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Dietz, William H. und Steven L. Gortmaker. „Do We Fatten Our Children at the Television Set? Obesity and Television Viewing in Children and Adolescents.“ *Pediatrics*. Mai 1985, 807-812.
- Diliberti, Nicole et al. „Increased Portion Size Leads to Increased Energy Intake in a Restaurant Meal.“ *Obesity Research*. März 2004, 562-568.
- Dillon, Nancy. „Kraft's Kitchen Scales Will Tip toward Healthy.“ *New York Daily News*. 2.7.2003, 2.
- DiMeglio, Doreen P. und Richard D. Mattes. „Liquid versus Solid Carbohydrate. Effects on Food Intake and Body Weight.“ *International Journal of Obesity and Related Metabolic Disorders*. Juni 2000, 794-800.
- Dodd, Vikram. „McDonald's Fights Back against Hit Film.“ *The Guardian*. 20.8.2004
(<http://film.guardian.co.uk/edinburgh2004/story/0,,1287379,00.html>; Zugriff 5.2.2006).
- Dolan, Bridgett und Inez Gitzinger. *Why Women? Gender Issues and Eating Disorders*. London: Athlone, 1994.
- Doll, Richard und Austin Bradford Hill. „Smoking and Carcinoma of the Lung. Preliminary Report.“ *British Medical Journal*. 30.9.1950, 739-748.
- Dougherty, Jon E. „Tobacco Taxes Drive Obesity.“ *NewsMax*. 3.8.2004
(www.newsmax.com/archives/articles/2004/8/2/191055.shtml; Zugriff 5.2.2006).
- Dribbusch, Barbara. „Coca-Cola Isn't It.“ *Die Tageszeitung (taz)*. 13.11.2001, 9.
- Drolshagen, Ebba D. *Des Körpers neue Kleider. Die Herstellung weiblicher Schönheit*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1997.
- Droze, Kim. „Is Big Food to Blame?“ *eDiets.com*. Winter 2003
(www.ediets.com/news/article.cfm?article_id=6300; Zugriff 5.2.2006).
- Dudenredaktion (Hrsg.). *Duden. Das Fremdwörterbuch*. Mannheim: Dudenverlag, 2001.
- Dwyer, Johanna et al. „Estimation of Usual Intakes. What We Eat in America - NHANES.“ *Journal of Nutrition*. Februar 2003, 609S-623S.
- Ebbeling, Cara B. et al. „Compensation for Energy Intake from Fast Food among Overweight and Lean Adolescents.“ *JAMA*. 16.6.2004, 2828-2833.
- Ebbeling, Carla B., Dorota B. Pawlak und David S. Ludwig. „Childhood Obesity. Public-Health Crisis, Common Sense Cure.“ *The Lancet*. 10.8.2002, 473-482.
- Ebbin, Robert. „Americans' Dining Out-Habits.“ *Restaurants USA*. November 2000
(www.restaurant.org/rusa/magArticle.cfm?ArticleID=138; Zugriff 5.2.2006).

- Egan, Timothy. „In Bid to Improve Nutrition, Schools Expel Soda and Chips.“ *The New York Times*. 20.5.2002, A1.
- Ellison, Jake. „Seattle Schools Urged to End Deal with Coca-Cola.“ *Seattle Post-Intelligencer*. 27.6.2003 (http://seattlepi.nwsourc.com/local/128553_soda27.html; Zugriff 5.2.2006).
- Ellison, Sarah. „Children’s Menu. Divided, Companies Fight for Right to Plug Kids’ Food.“ *The Wall Street Journal*. 26.1.2005, B1.
- „Suit Challenges ‚Low-Sugar‘ Cereals. Carbohydrates Contained in New Breakfast Varieties Cited in California Action.“ *The Wall Street Journal*. 28.3.2005, B6.
- Ello-Martin, Julia A., Jenny H. Ledikwe und Barbara J. Rolls. „The Influence of Food Portion Size and Energy Density on Energy Intake. Implications for Weight Management.“ *American Journal of Clinical Nutrition*. Juli 2005, 236S-241S.
- English, Simon. „McDonald’s Has a Case to Answer.“ *Daily Telegraph*. 16.6.2003 (www.telegraph.co.uk/opinion/main.jhtml?xml=/opinion/2003/06/16/do1602.xml; Zugriff 5.2.2006).
- Epstein, Lee, Tracey E. George und Joseph F. Kobyłka. *Public Interest Law. An Annotated Bibliography and Research Guide*. New York und London: Garland, 1992.
- Erickson, Jessica (Wisconsin Office of the Governor). „Governor Vetoes AB 595, SB 49.“ 17.3.2004 (www.wisgov.state.wi.us/journal_media_detail.asp?prid=443; Zugriff 5.2.2006).
- Ervin, Keith. „School Board Is Warned against Coke Contract.“ *The Seattle Times*. 2.7.2003 (http://seattletimes.nwsourc.com/html/localnews/135144167_fatsuit02m.html; Zugriff 5.2.2006).
- Essen, Yvette. „Insurers Lose Appetite for Junk Food and Alcohol.“ *Daily Telegraph*. 1.9.2003 (www.telegraph.co.uk/money/main.jhtml?xml=/money/2003/09/01/cnfood01.xml; Zugriff 5.2.2006).
- Etelson, Debra et al. „Childhood Obesity. Do Parents Recognize This Health Risk?“ *Obesity Research*. November 2003, 1362-1368.
- Ewing, Reid et al. „Relationship between Urban Sprawl and Physical Activity, Obesity, and Morbidity.“ *American Journal of Health Promotion*. September/Oktober 2003, 47-57.
- o.V. „Fat and Happy? Fighting the Thrifty Gene.“ *Scientific American Frontiers* (PBS). 1.5.2001 (www.pbs.org/saf/1110/features/fighting.htm; Zugriff 5.2.2006).
- o.V. (Editorial). „Fat Nation Fights Back - Sort of.“ *US News and World Report*. 1.7.2002, 4.
- o.V. (Editorial). „Fat Tax for Lean Times.“ *The New York Times*. 3.4.2005, 14/11.
- Fecteau, Raymond et al. „McFatsuits.“ 7.3.2005 (www.kellogg.northwestern.edu/faculty/harstad/htm/green.doc; Zugriff 5.2.2006).
- Fein, Bruce. „Faulting the Lawyers for Our Ills?“ *The Washington Times*. 31.8.2003, B7.
- „The Effete Society.“ *The Washington Times*. 1.2.2005, A15.
- Ferguson, Andrew. „Tobacco Lesson for McDonald’s in Fat War.“ *Bloomberg*. 10.9.2002 (zitiert nach <http://banzhaf.net/docs/bloomb.html>; Zugriff 5.2.2006).
- Ferrara, Peter. „Rise of Food Fascism.“ *The Washington Times*. 1.6.2003, B3.
- Ferraro, Kenneth F. „Firm Believers? Religion, Body Weight, and Well-Being.“ *Review of Religious Research*. März 1998, 224-244.
- Field, Alison E. et al. „Exposure to the Mass Media and Weight Concerns among Girls.“ *Pediatrics*. März 1999, E36.
- Fields, Scott. „The Fat of the Land. Do Agricultural Subsidies Foster Poor Health?“ *Environmental Health Perspectives*. Oktober 2004, A820-A823.
- Fields, Suzanne. „Downsizing the ‚Victim.‘“ *The Washington Times*. 26.4.2004, A21.

- Filozof, Claudia und Claudio Gonzalez. „Predictors of Weight Gain. The Biological-Behavioural Debate.“ *Obesity Reviews*. Mai 2000, 21-26.
- Finkelstein, Eric A., Ian C. Fiebelkorn und Guijing Wang. „National Medical Spending Attributable to Overweight and Obesity. How Much, and Who’s Paying?“ *Health Affairs Web Exclusive*. 14.5.2003
(<http://content.healthaffairs.org/cgi/content/full/hlthaff.w3.219v1/DC1>; Zugriff 5.2.2006).
- Fischermann, Thomas. „Der Bauch entscheidet.“ *Die Zeit*. 11.9.2003
(www.zeit.de/2003/38/Kellogs?page=all; Zugriff 5.2.2006).
- Fischler, Claude. *L’Honnivore. Le gout, la cuisine et le corps*. Paris: Odile Jacob, 1990.
- Fishman, Steve. „The Diet Martyr.“ *New York Magazine*. 15.3.2004
(www.newyorkmetro.com/nymetro/news/people/features/n_10035; Zugriff 5.2.2006).
- Fitzgerald, Faith. „The Problem of Obesity.“ *Annual Review of Medicine*. Februar 1981, 221-231.
- Fitzpatrick, Dan. „Airline Making Heavysset Flyers Buy Extra Seat.“ *Pittsburgh Post-Gazette*. 13.3.2005 (www.post-gazette.com/pg/05072/470035.stm; Zugriff 5.2.2006).
- Flegal, Katherine M. et al. „Excess Deaths Associated with Underweight, Overweight, and Obesity.“ *JAMA*. 20.4.2005, 1861-1867.
- Forbes, Beth. „Firm Believers More Likely to Be Flabby, Purdue Study Finds.“ *Purdue News*. März 1998 (<http://news.uns.purdue.edu/html4ever/9803.Ferraro.fat.html>; Zugriff 5.2.2006).
- Fountain, Henry. „Living Large. Our Just (Burp!) Desserts.“ *The New York Times*. 13.10.2002, 4/6.
- Foust, Dean. „Gone Flat.“ *Business Week*. 20.12.2004
(www.businessweek.com/magazine/content/04_51/b3913001_mz001.htm; Zugriff 5.2.2006).
- Fox, Maggie. „Is It Your Fault I’m Fat? Congress Hears Debate.“ *Reuters* 19.6.2003
(www.reuters.com; Zugriff 11.1.2004).
- Frank, Lawrence D., Martin A. Andresen und Thomas L. Schmid. „Obesity Relationships with Community Design, Physical Activity, and Time Spent in Cars.“ *American Journal of Preventive Medicine*. August 2004, 87-96.
- Freeland-Graves, Jeanne und Susan Nitzke. „Position of the American Dietetic Association. Total Diet Approach to Communicating Food and Nutrition Information.“ *Journal of the American Dietetic Association*. Januar 2002, 100-108.
- Freese, Duane D. „Frankensuits.“ *TCSDaily*. 27.2.2003
(www.tcsdaily.com/article.aspx?id=022703B; Zugriff 5.2.2006).
- French, Simone A. et al. „Do Weight Concerns Hinder Smoking Cessation Efforts?“ *Addictive Behaviors*. Mai/Juni 1992, 219-226.
- French, Simone A. et al. „Weight Concerns, Dieting Behavior, and Smoking Initiation among Adolescents. A Prospective Study.“ *American Journal of Public Health*. November 1994, 1818-1820.
- French, Simone A. et al. „Fast Food Restaurant Use among Adolescents. Associations with Nutrient Intake, Food Choices and Behavioral and Psychosocial Variables.“ *International Journal of Obesity*. Dezember 2001, 1823-1833.
- Frost, Gary und Anne Dornhorst. „Starting the Day the Right Way.“ *The Lancet*. 10.3.2001, 736-737.
- Fulkerson, Jayne A. und Simone A. French. „Cigarette Smoking for Weight Loss or Control among Adolescents. Gender and Racial/Ethnic Differences.“ *Journal of Adolescent Health*. April 2003, 306-313.

- Gaesser, Glenn A. *Big Fat Lies. The Truth about Your Weight and Your Health*. Carlsbad, Kalifornien: Gürze, 2002.
- Gallo, Anthony E. „Food Advertising in the United States. America’s Eating Habits. Changes and Consequences.“ *Agriculture Information Bulletin*. Mai 1999, 173-180 (www.ers.usda.gov/publications/aib750/aib750i.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Galuska, Deborah A. et al. „Are Health Care Professionals Advising Obese Patients to Lose Weight?“ *JAMA*. 27.10.1999, 1576-1578.
- Garber, Amy. „Twice-Tossed McD Obesity Suit Back on Docket. Thorny Case Revived as Appeals Court Reverses Trial Judge’s Dismissal of Teens’ Claims.“ *Nation's Restaurant News*. 7.2.2005, 1, 60, 63.
- Garry, Patrick M. *A Nation of Adversaries. How the Litigation Explosion Is Reshaping America*. New York und London: Plenum, 1997.
- Gay, Lance. „There May Be a Fat Tax in the Future.“ *Scripps Howard News Service*. 29.4.2002 (www.shns.com/shns/g_index2.cfm?action=detail&pk=FATTAX-04-29-02; Zugriff 5.2.2006).
- „What Happens When Restaurants Cut Portion Sizes?“ *Scripps Howard News Service*. 13.1.2005 (www.shns.com/shns/g_index2.cfm?action=detail&pk=OBESITY-01-13-05; Zugriff 5.2.2006).
- „USDA Angers Parents by Refusing to Ban Junk Food in Schools.“ *Scripps Howard News Service*. 16.6.2005 (www.shns.com/shns/g_index2.cfm?action=detail&pk=FOODFIGHTS-06-16-05; Zugriff 5.2.2006).
- Gibbs, W. Wayt. „Obesity. An Overblown Epidemic?“ *Scientific American*. Juni 2005, 70-77.
- Glassman, James K. „From Parody to Reality.“ *TCS Daily*. 21.5.2003 (www.tcsdaily.com/article.aspx?id=052103B; Zugriff 5.2.2006).
- Glassner, Barry. *The Culture of Fear. Why Americans Are Afraid of the Wrong Things*. New York: Basic Books, 1999.
- Gogoi, Pallavi. „The Food Giants Go on a Diet.“ *Business Week*. 26.10.2004 (www.businessweek.net/bwdaily/dnflash/oct2004/nf20041026_1246.htm; Zugriff 5.2.2006).
- Goldberg, Jonah. „The Anti-Big Mac Attack. Busybodies and Trial Lawyers Set Greedy Eyes on Food.“ *National Review*. 15.7.2002, 27f.
- „Fat Chance. Food Cops Are Closing In.“ *The Washington Times*. 24.7.2002, A18.
- Goldenberg, Suzanne. „US Shields Fast-Food Firms from Obesity Cases.“ *The Guardian*. 12.3.2004 (www.guardian.co.uk/usa/story/0,12271,1167801,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Goodnough, Abby. „Schools Cut Down on Fat and Sweets in Menus.“ *The New York Times*. 25.6.2003, B1.
- Goodstein, Laurie. „For Hindus and Vegetarians, Surprise in McDonald’s Fries.“ *The New York Times*. 20.5.2001, 1/1.
- Gortmaker, Steven L. „Twin Child Scourges. Obesity and Television.“ *Boston Globe*. 19.10.2004 (www.boston.com/news/globe/editorial_opinion/oped/articles/2004/10/19/twin_child_scourges_obesity_and_television; Zugriff 5.2.2006).
- Gortmaker, Steven L. et al. „Television Viewing as a Cause of Increasing Obesity among Children in the United States, 1986-90.“ *Archives of Pediatrics and Adolescent Medicine*. April 1996, 356-362.
- Graham, Jessie. „Fast Food Is Fat Food. Lawsuit.“ *New York Post*. 25.7.2002, 7.
- Green, Peter S. „Czechs Debate Benefits of Smokers’ Dying Prematurely.“ *New York Times*. 21.7.2001, C2.

- Gregg, Edward W. et al. „Secular Trends in Cardiovascular Disease Risk Factors According to Body Mass Index in US Adults.“ *JAMA*. 20.4.2005, 1868-1874.
- Gregorian, Doreh. „Dieter Eyes Fat City in Snack-Sneak' Suit.“ *New York Post*. 13.4.2002, 9.
- Grizzard, Tarayn. „Undertreatment of Obesity.“ *Medical Student JAMA*. 6.11.2002, 2177.
- o.V. „Der große Reibach der XXL-Industrie.“ *Der Spiegel*. 8.10.2003
(www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,268801,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Grunberg, Neil E. „Cigarette Smoking and Body Weight. Information May Be Hazardous to Your Health.“ *Tobacco Control*. Juni 1997, 80.
- Gumbel, Andrew. „Fast Food Nation. An Appetite for Litigation.“ *Independent Review*. 4.6.2002, 4-6.
- . „The Man Who Ate McDonald's Faces Corporate Backlash.“ *Independent*. 19.6.2004
(http://news.independent.co.uk/world/americas/article43588.ece; Zugriff 5.2.2006).
- o.V. „Haribo macht Klägerin gar nicht froh.“ WDR. 19.4.2004
(www.wdr.de/themen/panorama/4/haribo_prozess/index.jhtml; Zugriff 5.2.2006).
- o.V. „Haribo machte gar nicht froh.“ *Frankfurter Allgemeine*. 15.4.2004
(www.faz.net/s/Rub8E1390D3396F422B869A49268EE3F15C/
Doc~E281E387809A04E71B7B19A19C52C8695~ATpl~Ecommon~Scontent.html;
Zugriff 5.2.2006).
- Harrington, Patrick. „Mexico May Overtake US as Fattest Nation amid Junk Food Binge.“ *Bloomberg*. 28.11.2005 (www.bloomberg.com/apps/
news?pid=10000086&refer=news_index&sid=aIx_c4L4Ck_Q; Zugriff 5.2.2006).
- Harris, M., J. D. Patterson und J. Morse. „Doctors, Nurses, and Parents Are Equally Poor at Estimating Pediatric Weights.“ *Pediatric Emergency Care*. Februar 1999, 17-18.
- Hedley, Allison A. et al. „Prevalence of Overweight and Obesity among US Children, Adolescents, and Adults, 1999-2002.“ *JAMA*. 16.6.2004, 2847-2850.
- Heffernan, Virginia. „Chronicle Fat Books. Weight Watchers.“ *The New York Times*. 4.7.2004. 27/10.
- Heinzl, John. „Hold the Fries.“ *The Globe and Mail*. 22.2.2003, F5.
- Heller, Emily. „Fat Suit' Weighs In. Mac Headed Down Tobacco Road?“ *National Law Journal*. 11.12.2002 (www.law.com/jsp/article.jsp?id=1039054412904; Zugriff 5.2.2006).
- Hellmich, Nanci. „Legislators Try to Limit Soft Drinks, Sugary Snacks at Schools.“ *USA Today*. 13.2.2003, D10.
- Henican, Ellis. „Lesson Was Hard on His Heart.“ *Newsday*. 26.7.2002, A6.
- Henkel, John. „Sugar Substitutes. Americans Opt for Sweetness and Lite.“ *FDA Consumer*. November/Dezember 1999 (www.fda.gov/fdac/features/1999/699_sugar.html; Zugriff 5.2.2006).
- Henninger, Daniel. „Wonder Land. From Spin City to Fat City.“ *The Wall Street Journal*. 6.5.2005, A14.
- Herman, Eric. „McDonald's Giant Drinks Return. Super-Sizing Foe Says ,Promises Don't Last Very Long.“ *Chicago Sun-Times*. 17.6.2005, 84.
- o.V. „Hershey's Ordered to Pay Obese Americans \$135 Billion.“ *The Onion*. 3.8.2000
(www.theonion.com/onion3626/hersheys_pay_obese.html; Zugriff 14.2.2004).
- Herszenhorn, David M. „New York Picks Its Beverage, for \$166 Million.“ *The New York Times*. 10.9.2003, B1.
- Higgins, Marguerite. „Advocates Meet to Plan Big Mac Attack on Fat.“ *The Washington Times*. 22.6.2003, A1.
- . „Fast Food Next on the Menu for Lawyers.“ *The Washington Times*. 23.6.2003, A1.
- . „Food Companies Use Humor as Defense in Ads.“ *The Washington Times*. 27.6.2003, A5.
- . „Seattle School Board Targeted for Soda Pact.“ *The Washington Times*. 18.7.2003, A1.

- Higgins, Marguerite. „Obesity Suits Eye Children as Props.“ *The Washington Times*. 7.8.2003, C10.
- „Judge Dismisses Fast-Food Lawsuit.“ *The Washington Times*. 5.9.2003, C9.
 - „Analysts Caution Fast-Food Industry.“ *The Washington Times*. 27.9.2003, A1.
 - „Food Fight.“ *The Washington Times*. 19.10.2003, A1.
 - „No Fries with That.“ *The Washington Times*. 7.1.2004, C8.
 - „House Bans Suits against Eateries.“ *The Washington Times*. 11.3.2004, A3.
 - „Downsized at McDonald's. Filmmaker Loses 18 Pounds in Debunking Fast-Food Flick.“ *The Washington Times*. 4.7.2004, C13.
 - „Obesity Deemed an Illness.“ *The Washington Times*. 16.7.2004, A1.
 - „Junk-Food Ads for Children Are Targeted.“ *The Washington Times*. 10.9.2004, C11.
 - „Anti-Obesity Group Mulls Swell in Suits.“ *The Washington Times*. 19.9.2004, A2.
 - „Lawyers See Obese US Ripe for Fat Lawsuits.“ *The Washington Times*. 20.9.2004, A1.
 - „Larger Americans Pinch Airlines' Pockets.“ *The Washington Times*. 29.10.2004, C10.
 - „Fattier Options Back on Menu at Food Chains.“ *The Washington Times*. 19.1.2005, A1.
 - „Obesity Looms Large for Aspiring Doctors.“ *The Washington Times*. 18.3.2005, A1.
- o.V. (Editorial). „A High with Your Fries.“ *New Scientist*. 1.2.2003, 3.
- Hill, James O. und John C. Peters. „Environmental Contributions to the Obesity Epidemic.“ *Science*. 29.5.1998, 1371-1374.
- Hirsch, J. M. „Experts Say No Advantage to Reduced-Sugar Cereals. Calories Same in Most.“ *Associated Press*. 20.3.2005 (www.ap.org; Zugriff 5.2.2006).
- Hockenberry, John. „Defending Dr. Atkins.“ *NBC News*. 25.2.2004 (www.msnbc.msn.com/id/4327741; Zugriff 5.2.2006).
- Holland, Jesse J. „House Seeks Ban against Obesity Lawsuits.“ *The Seattle Times*. 11.3.2004 (http://seattletimes.nwsourc.com/html/nationworld/2001876445_fatsuits110.html; Zugriff 5.2.2006).
- Hornig, Frank. „Lieber besser als größer.“ *Der Spiegel*. 11.4.2005 (www.spiegel.de/spiegel/0,1518,350527,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Horowitz, Bruce. „Fast-Food Restaurants Told to Warn of Addiction.“ *USA Today*. 18.6.2003, B2.
- „Under Fire, Food Giants Switch to Healthier Fare.“ *USA Today*. 1.7.2003, A1.
- Howard, Philip K. *The Death of Common Sense. How Law is Suffocating America*. New York: Random House, 1994.
- *The Collapse of the Common Good. How America's Lawsuit Culture Undermines Our Freedom*. New York: Ballantine, 2001.
- Hubbard, R. Glenn, Mark B. McClellan und Randall S. Kroszner. „Who Pays for Tort Liability Claims? An Economic Analysis of the US Tort Liability System.“ April 2002 (www.whitehouse.gov/cea/tortliabilitysystem_apr02.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Hujer, Marc. „Ärger mit dem Erfolgskeks.“ *Süddeutsche Zeitung*. 4.7.2003 (www.sueddeutsche.de/wirtschaft/artikel/936/13923; Zugriff 5.2.2006).
- „Eine Nation speckt ab.“ *Süddeutsche Zeitung*. 19.8.2003, 3.
 - „Rechtsdrehende Fettsäulen.“ *Süddeutsche Zeitung*. 8.4.2004 (www.sueddeutsche.de/kultur/artikel/1/29971; Zugriff 5.2.2006).
- Hull, Anne V. „Shoe Styles of the Rich and Famous.“ *St. Petersburg Times*. 13.1.1988, 1D.
- Hulse, Carl. „Vote in House Offers a Shield in Obesity Suits.“ *The New York Times*. 11.3.2004, A1.
- Hurley, Jayne und Bonnie Liebman. „When in Rome...“ *Nutrition Action Healthletter*. Januar/Februar 1994 (www.cspinet.org/nah/ital.html; Zugriff 5.2.2006).
- Hurley, Jayne und Bonnie Liebman. „Living Large. The Scoop on Ice Cream Shops.“ *Nutrition Action Healthletter*. Juli/August 2003 (<http://cspinet.org/new/pdf/icecream.pdf>; Zugriff 5.2.2006).

- Idell, Cheryl (Western Initiative Media). „The Art of Fine Whining. Why Nagging Is a Kid’s Best Friend.“ 1998 (www.wimc.com/html/nag_1.html; Zugriff 1.5.2003).
- Igbenebor, Jeanette. „Smoking as a Factor in Child Custody Cases.“ *Journal of the American Academy of Matrimonial Lawyers*. Erstes Halbjahr 2002, 235-252.
- Jacobson, Michael F. (Editorial). „A Time to Sue?“ *Nutrition Action Healthletter*. März 2003 (www.cspinet.org/nah/03_03/cspinews.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- „Waiter, Please Hold the Hydrogen.“ *San Francisco Chronicle*. 8.9.2004, B9.
- „Liquid Candy. How Soft Drinks Are Harming Americans’ Health.“ Juni 2005 (www.cspinet.org/new/pdf/liquid_candy_final_w_new_supplement.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Jacobson, Michael F. und Kelly D. Brownell. „Small Taxes on Soft Drinks and Snack Foods to Promote Health.“ *American Journal of Public Health*. Juni 2000, 854-857.
- Jeffery, Alison N. et al. „Parents’ Awareness of Overweight in Themselves and Their Children. Cross Sectional Study within a Cohort (EarlyBird 21).“ *British Medical Journal*. 1.1.2005, 23-24.
- Jeffrey, D. B., R. W. McLellarn und D. T. Fox. „The Development of Children’s Eating Habits. The Role of Television Commercials.“ *Health Education Quarterly*. Sommer/Herbst 1982, 174-189.
- Johnson, Patrick. „Obesity. Epidemic or Myth?“ *Skeptical Inquirer*. September/Oktober 2005 (www.csicop.org/si/2005-09/obesity.html; Zugriff 5.2.2006).
- Kassirer, Jerome P. und Marcia Angell. „Losing Weight. An Ill-Fated New Year’s Resolution.“ *New England Journal of Medicine*. 1.1.1998, 52-54.
- Katzmarzyk, Peter T. et al. „Metabolic Syndrome, Obesity, and Mortality. Impact of Cardiorespiratory Fitness.“ *Diabetes Care*. Februar 2005, 391-397.
- Kava, Ruth. „Industry Funding Doesn’t Influence Our Reports.“ *Nature*. 4.11.2004, 15.
- Keeseey, Richard E. und Matt D. Hirvonen. „Body Weight Set-Points. Determination and Adjustment.“ *Journal of Nutrition*. September 1997, 1875S-1883S.
- Kenen, Joanne. „House Backs Ban on Obesity Lawsuits.“ *Reuters* 10.3.2004 (www.reuters.com; Zugriff 17.3.2004).
- Keshian, Richard J. „My Big Fat Lawsuit. Obesity Claims. The New Frontier?“ *For the Defense*. März 2005, 21-24, 70.
- Keys, Ancel et al. *Biology of Human Starvation*. Minnesota: University of Minnesota Press, 1950.
- Kim, Sung-Yong, Rodolfo M. Nayga und Oral Capps. „The Effect of Food Label Use on Nutrient Intakes. An Endogenous Switching Regression Analysis.“ *Journal of Agricultural and Resource Economics*. Juli 2000, 215-231.
- Kim, Sung-Yong, Rodolfo M. Nayga und Oral Capps. „Food Label Use, Self-Selectivity, and Diet Quality.“ *Journal of Consumer Affairs*. Winter 2001, 346-363.
- Kimm, Sue Y. S. et al. „Race, Socioeconomic Status, and Obesity in 9- to 10-Year-Old Girls. The NHLBI Growth and Health Study.“ *Annals of Epidemiology*. Juli 1996, 266-275.
- Klinkenborg, Verlyn. „Sorting Out an Eating Plan in a Nation Filled with Dietary Confusion.“ *The New York Times*. 5.5.2003, A22.
- Klurfeld, David M. „Snack Foods, Obesity and Realistic Recommendations.“ *Journal of the American College of Nutrition*. Juni 2005, 156-157.
- Kolata, Gina. „The Fat Epidemic. He Says It’s an Illusion.“ *The New York Times*. 8.6.2004, F5.
- „Exchanging Cigarettes for Bagels.“ *The New York Times*. 19.12.2004, 4/3.
- „CDC Investigates Outbreak of Obesity.“ *The New York Times*. 3.6.2005, A18.

- Koydl, Wolfgang. „Wenn das letzte Hemd kneift.“ *Süddeutsche Zeitung*. 8.10.2003, 12.
- Kreuter, Matthew W. et al. „Do Nutrition Label Readers Eat Healthier Diets? Behavioral Correlates of Adults' Use of Food Labels.“ *American Journal of Preventive Medicine*. Juli/August 1997, 277-283.
- Krucoff, Carol. „Sitting Yourself to Death?“ *Prevention Magazine*. o.D. (www.prevention.com/article/0,5778,s1-1-74-112-4201-1,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Krugman, Paul. „Free to Choose Obesity.“ *The New York Times*. 8.7.2005, A23.
- Krum, Sharon. „It's Fat, Fat and More Fat.“ *The Guardian*. 27.8.2002 (www.guardian.co.uk/health/story/0,3605,781046,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Kuchler, Fred et al. „Obesity Policy and the Law of Unintended Consequences.“ *Amber Waves*. Juni 2005 (www.ers.usda.gov/AmberWaves/June05/Features/ObesityPolicy.htm; Zugriff 5.2.2006).
- Kuchler, Fred und Elise Golan. „Is There a Role for Government in Reducing the Prevalence of Overweight and Obesity?“ *Choices*. Herbst 2004, 41-45.
- Kuchler, Fred und Jay N. Variyam. „Misperceptions in Self-Assessed Weight Status Vary along Demographic Lines.“ *FoodReview*. Winter 2002 (www.ers.usda.gov/publications/FoodReview/DEC2002/frvol25i3c.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Kuczumski, Robert J. und Katherine M. Flegal. „Criteria for Definition of Overweight in Transition. Background and Recommendations for the United States.“ *American Journal of Clinical Nutrition*. November 2000, 1074-1081.
- Kunkel, Dale et al. „Report of the APA Task Force on Advertising and Children.“ 20.2.2004 (www.apa.org/releases/childrenads.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Kurtzweil, Paula. „Taking the Fat Out of Food.“ *FDA Consumer*. Juli/August 1996 (www.fda.gov/fdac/features/696_fat.html; Zugriff 5.2.2006).
- Läsker, Kristina. „Vom Fleisch gefallen.“ *Süddeutsche Zeitung*, 1.8.2005 (www.sueddeutsche.de/wirtschaft/artikel/819/57762; Zugriff 5.2.2006).
- Lakdawalla, Darius und Tomas Philipson. „The Growth of Obesity and Technological Change. A Theoretical and Empirical Examination.“ *National Bureau of Economic Research Working Paper Series*. Mai 2002 (www.nber.org/papers/w8946; Zugriff 5.2.2006).
- o.V. „Land der unbegrenzten Fettpolster.“ *Der Spiegel*. 6.1.2004 (www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,280691,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Lanou, Amy Joy und Patrick Sullivan. „Recipe for Disaster. Scientists with Industry Ties Dominate Dietary Guidelines Advisory Committee.“ 23.9.2003 (www.pcrm.org/news/commentary030929.html; Zugriff 5.2.2006).
- Lavie, Carl J. und Richard V. Milani. „Obesity and Cardiovascular Disease. The Hippocrates Paradox?“ *Journal of the American College of Cardiology*. 20.8.2003, 677-679.
- Law, Malcom und Nicholas Wald. „Why Heart Disease Mortality Is Low in France. The Time Lag Explanation.“ *British Medical Journal*. 29.5.1999, 1471-1480.
- Lawrence, J. M. „Look Out Junk-Food Junkies, Here Comes the Twinkie Tax.“ *Boston Herald*. 14.4.1998, 1.
- Lechleitner, Monika. „Pathogenesis of Obesity.“ *Wiener Medizinische Wochenschrift*. Juli 2004, 300-304.
- Ledikwe, Jenny H., Julia A. Ello-Martin und Barbara J. Rolls. „Portion Sizes and the Obesity Epidemic.“ *Journal of Nutrition*. April 2005, 905-909.
- Lee, Taeku und J. Eric Oliver. „Public Opinion and the Politics of America's Obesity Epidemic.“ *John F. Kennedy School of Government Working Paper Series*. Mai 2002 (http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=313824; Zugriff 5.2.2006).

- Lees, Simon J. und Frank W. Booth. „Sedentary Death Syndrome.“ *Canadian Journal of Applied Physiology*. August 2004, 447-460.
- Leigh, Suzanne. „Twinkie Tax‘ Worth a Try in Fight against Obesity.“ *USA Today*. 2.12.2004, A13.
- Levenstein, Harvey. *Paradox of Plenty. A Social History of Eating in Modern America*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press, 2003.
- Levin, Morton L., Hyman Goldstein und Paul R. Gerhardt. „Cancer and Tobacco Smoking. A Preliminary Report.“ *JAMA*. 27.5.1950, 336-338.
- Lin, Biing-Hwan und Elizabeth Frazão. „Nutritional Quality of Foods at and Away from Home.“ *FoodReview*. Mai-August 1997 (www.ers.usda.gov/publications/foodreview/aug1997/may97h.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Lin, Biing-Hwan, Elizabeth Frazão und Joanne F. Guthrie. „Away-From-Home Foods Increasingly Important to Quality of American Diet.“ *Agriculture Information Bulletin*. Januar 1999 (www.ers.usda.gov/publications/aib749/aib749.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Lin, Chung-Tung Jordan, Jonq-Ying Lee und Steven T. Yen. „Do Dietary Intakes Affect Search for Nutrient Information on Food Labels?“ *Social Science and Medicine*. November 2004, 1955-1967.
- Lipka, Mitch. „Inside Scoop. Ice Cream Far from Dieter’s Dream.“ *South Florida Sun-Sentinel*. 17.6.2001, 1A.
- „Truth about Ice Cream Hurts.“ *South Florida Sun-Sentinel*. 21.6.2001, 6B.
- „Ice Cream. Cold Comfort for Dieters.“ *South Florida Sun-Sentinel*. 28.6.2001, 6B.
- „Ice Cream’s Label Error Provoked Dieters to Sue.“ *South Florida Sun-Sentinel*. 9.9.2001, 6A.
- „Fat’s in the Fire for Big Daddy. Judge Certifies Class Action Case over Claims in Content Label.“ *South Florida Sun-Sentinel*. 31.12.2001, 3B.
- Lobstein, Tim und Sue Dibb. „Evidence of a Possible Link between Obesogenic Food Advertising and Child Overweight.“ *Obesity Reviews*. August 2005, 203-208.
- Lochhead, Carolyn. „Fatuous Response to Obesity.“ *San Francisco Chronicle*. 2.9.2002, B5.
- Loos, Ruth J. und Tuomo Rankinen. „Gene-Diet Interactions on Body Weight Changes.“ *Journal of the American Dietetic Association*. Mai 2005, S29-S34.
- Lopez, Russ. „Urban Sprawl and Risk for Being Overweight or Obese.“ *American Journal of Public Health*. September 2004, 1574-1579.
- Ludwig, David S. „Dietary Glycemic Index and Obesity.“ *Journal of Nutrition*. Februar 2000, 280S-283S.
- Ludwig, David S. und Steven L. Gortmaker. „Programming Obesity in Childhood.“ *The Lancet*. 17.7.2004, 226-227.
- Ludwig, David S., Karen E. Peterson und Steven L. Gortmaker. „Relation between Consumption of Sugar-Sweetened Drinks and Childhood Obesity. A Prospective Observational Analysis.“ *The Lancet*. 17.2.2001, 505-508.
- Luik, John C. „Losing More than Weight. Unscientific ‚War‘ on Obesity Will Trim Personal Freedoms.“ *Washington Legal Foundation. Legal Backgrounder*. 14.5.2004 (www.wlf.org/upload/LuikLB051404.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- McArdle, Megan. „Can We Sue Our Own Fat Asses Off?“ *Salon*. 24.5.2002 (www.salon.com/tech/feature/2002/05/24/fastfoodlaw; Zugriff 5.2.2006).
- McCann, Michael und William Haltom. „Framing the Food Fights. How Mass Media Construct and Constrict Public Interest Litigation.“ *Center for the Study of Law and Society Paper Series*. 8.11.2004 (www.law.berkeley.edu/institutes/cslls/McCann%20paper.pdf; Zugriff 5.2.2006).

- McCrorry, Megan A. et al. „Dietary Variety within Food Groups. Association with Energy Intake and Body Fatness in Men and Women.“ *American Journal of Clinical Nutrition*. März 1999, 440-447.
- McCrorry, Megan A. et al. „Overeating in America. Association between Restaurant Food Consumption and Body Fatness in Healthy Adult Men and Women Ages 19 to 80.“ *Obesity Research*. November 1999, 564-571.
- o.V. „McD Refutes Own French Ads.“ *Nation's Restaurant News*. 11.11.2002, 3, 96.
- o.V. „McDonald's Calls Amended Obesity Suit ‚Senseless.‘“ *Reuters*. 20.2.2003 (www.reuters.com; Zugriff 15.9.2003).
- o.V. (Bloomberg). „McDonald's Sued Again in Kids' Obesity.“ *Chicago Tribune*. 19.2.2003 (www.chicagotribune.com/business/chi-030219mcdonalds,1,1983319.story; Zugriff 27.2.2003).
- o.V. (Reuters). „McDonald's to Settle Suits on Beef Tallow in French Fries.“ *The New York Times*. 9.3.2002, A11.
- o.V. „McDonald's Update. Plaintiffs Lawyers Change Strategie in Obesity Suit.“ *Obesity Policy Report Weekly*. 26.6.2003 (www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=43586; Zugriff 5.2.2006).
- McElroy, Wendy. „The Food Fascists.“ *LewRockwell.com*. 13.7.2000 (www.lewrockwell.com/mcelroy/mcelroy16.html; Zugriff 5.2.2006).
- McGinnis, Michael und William Foege. „Actual Causes of Death in the United States.“ *JAMA*. 10.11.1993, 2207-2212.
- McGinnis, Michael und William Foege. „Letter to the Editor. The Obesity Problem.“ *New England Journal of Medicine*. 16.4.1998, 1157.
- McLaughlin, Katy und Ron Winslow. „Report Details Dr. Atkins's Health Problems.“ *The Wall Street Journal*. 10.2.2004, D1.
- McNeal, James U. *Kids as Customers. A Handbook of Marketing to Children*. New York: Lexington, 1992.
- „Tapping the Three Kids' Markets.“ *American Demographics*. April 1998, 36-41.
- *The Kids Market. Myths and Realities*. Ithaca, New York: Paramount, 1999.
- Maes, Hermine H., Michael C. Neale und Lindon J. Eaves. „Genetic and Environmental Factors in Relative Body Weight and Human Adiposity.“ *Behavior Genetics*. Juli 1997, 325-351.
- Malkin, Elisabeth. „In Mexico, Sugar vs. US Corn Syrup.“ *The New York Times*. 9.6.2004. W1.
- o.V. „Man Sues Fast Food Chains, Claiming Their Food Caused His Obesity, Other Health Problems.“ *Associated Press*. 26.7.2002 (www.ap.org; Zugriff 5.2.2006).
- Mancino, Lisa, Biing-Hwan Lin und Nicole Ballenger. „The Role of Economics in Eating Choices and Weight Outcomes.“ *Agriculture Information Bulletin*. Oktober 2004 (www.ers.usda.gov/publications/aib791/aib791.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Manning, Willard G. et al. „The Taxes of Sin. Do Smokers and Drinkers Pay Their Way?“ *JAMA*. 17.3.1989, 1604-1609.
- Martindale, Diane. „Burgers on the Brain.“ *New Scientist*. 1.2.2003, 26.
- Maschal, Laura. „‚Super Size Me‘ Serves Hefty Dose of Bias.“ *Tolerance.org*. 18.8.2004 (www.tolerance.org/news/article_tol.jsp?id=1051; Zugriff 5.2.2006).
- Matthiesen, Wickert & Lehrer. „Contributory Negligence/Comparative Fault Chart.“ (www.mwl-law.com/chart.htm; Zugriff 5.2.2006).
- Mayer, Caroline E. und Amy Joyce. „The Escalating Obesity Wars. Nonprofit's Tactics, Funding Sources Spark Controversy.“ *Washington Post*. 27.4.2005, E1.
- Maynard, L. Michele et al. „Maternal Perceptions of Weight Status of Children.“ *Pediatrics*. Mai 2003, 1226-1231.

- Meadow, Roy „Munchausen Syndrome by Proxy. The Hinterland of Child Abuse.“ *The Lancet*. 13.8.1977, 343-345.
- Mello, Michelle M., Eric B. Rimm und David M. Studdert. „The McLawsuit. The Fast-Food Industry and Legal Accountability for Obesity.“ *Health Affairs*. November/Dezember 2003, 207-216.
- Meltzer, Marisa. „Hollywood’s Big New Minstrel Show.“ *Bitch*. Winter 2001 (www.bitchmagazine.com/archives/12_01fatsuit/fatsuit.shtml; Zugriff 5.2.2006).
- Menke, Friedrich A. *Die Aphorismen des Hippokrates*. Bremen: C. Schünemann, 1844.
- Merkt, Hanno. „Über den Umgang mit Risiko und Schaden im Recht. Punitive Damages in Amerika.“ *Konflikt der Rechtskulturen. Die USA und Deutschland im Vergleich*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2003, 153-161.
- Messer, Ellen. „Anthropological Perspectives on Diet.“ *Annual Review of Anthropology*. 1984, 205-249.
- o.V. (Editorial). „Mickey D’s Hollow Victory.“ *New York Post*. 23.1.2003, 28.
- Mieszkowski, Katherine. „Now Serving No Trans Fat.“ *Salon*. 7.3.2005 (www.salon.com/news/feature/2005/03/07/transfat; Zugriff 5.2.2006).
- Mikkelson, Barbara und David P. „Dressed to Fill.“ *Urban Legends Reference Pages/Snopes.com*. 2.10.2000 (www.snopes.com/movies/actors/mmdress.htm; Zugriff 5.2.2006).
- Mintz, Sidney W. *Tasting Food, Tasting Freedom. Excursions into Eating, Culture, and the Past*. Boston: Beacon, 1996.
- Mintz, Sidney W. und Christine M. Du Bois. „The Anthropology of Food and Eating.“ *Annual Review of Anthropology*. Oktober 2002, 99-119.
- Mokdad, Ali H. et al. „Actual Causes of Death in the United States, 2000.“ *JAMA*. 10.3.2004, 1238-1245.
- Mokdad, Ali H. et al. „Correction. Actual Causes of Death in the United States, 2000.“ *JAMA*. 19.1.2005, 293-294.
- Molnar, Beth E. et al. „Unsafe to Play? Neighborhood Disorder and Lack of Safety Predict Reduced Physical Activity among Urban Children and Adolescents.“ *American Journal of Health Promotion*. Mai/Juni 2004, 378-386.
- Mooney, Chris. „Eating Away at Science.“ *Mother Jones*. Mai/Juni 2004 (www.motherjones.com/news/outfront/2004/05/04_400.html; Zugriff 5.2.2006).
- Moore, Dan C. „Body Image and Eating Behavior in Adolescents.“ *Journal of the American College of Nutrition*. Oktober 1993, 505-510.
- Moran, Greg. „Mother Sues over Cereal Nutrition. ‚Low Sugar‘ Claim Called Misleading.“ *San Diego Union-Tribune*. 29.3.2005 (www.signonsandiego.com/news/metro/20050329-9999-1m29cereal.html; Zugriff 5.2.2006).
- o.V. (Editorial). „More Ammo in Junk-Food Wars.“ *The Seattle Times*. 6.7.2003 (http://seattletimes.nwsourc.com/html/editorialsopinion/135173787_junked06.html; Zugriff 5.2.2006).
- Most, Marlene M. und John W. Windhauser. „Nutritional Appeals Lacking During the Past 25 Years in Television Food Advertisements Aimed toward Children.“ *The FASEB Journal*. 20.3.2002, A653.
- o.V. (Editorial). „Move Over, Tobacco!“ *The Los Angeles Times*. 15.1.2005, B18.
- Munker, Barbara. „Spaß in der Masse.“ *Süddeutsche Zeitung*. 21.7.2005 (www.sueddeutsche.de/reise/artikel/151/57094; Zugriff 5.2.2006).
- Muris, Timothy. „Don’t Blame TV.“ *The Wall Street Journal*. 25.6.2004, A10.
- Murray, Frank J. „Other Risky Products May Be Ripe for Lawsuits.“ *The Washington Times*. 21.6.1997, A1.

- Myers Smith, Carrie. *Squeezing Your Size 14 Self into a Size 6 World. A Real-Woman's Guide to Food, Fitness and Self-Acceptance*. Belgium, Wisconsin: Champion, 2004.
- Nash, Madeleine J. „Cracking the Fat Riddle.“ *Time*. 7.7.2003, 50-57.
- „Obesity Goes Global.“ *Time*. 7.7.2003, 58f.
- Neel, James V. „Diabetes Mellitus. A ‚Thrifty‘ Genotype Rendered Detrimental by ‚Progress‘?“ *American Journal of Human Genetics*. Dezember 1962, 353-362.
- Nestle, Marion S. „Food Lobbies, the Food Pyramid, and US Nutrition Policy.“ *International Journal of Health Services*. Drittes Quartal 1993, 483-496.
- „Soft Drink ‚Pouring Rights.‘ Marketing Empty Calories to Children.“ *Public Health Reports*. Juli/August 2000, 308-319.
- „Food Company Sponsorship of Nutrition Research and Professional Activities. A Conflict of Interest?“ *Public Health Nutrition*. Oktober 2001, 1015-1022.
- *Food Politics. How the Food Industry Influences Nutrition and Health*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press, 2003.
- „The Ironic Politics of Obesity.“ *Science*. 7.2.2003, 781.
- Nestle, Marion S. und Michael F. Jacobson. „Halting the Obesity Epidemic. A Public Health Policy Approach.“ *Public Health Reports*. Januar/Februar 2000, 12-24.
- Neuhouser, Marian L., Alan R. Kristal und Ruth E. Patterson. „Use of Food Nutrition Labels Is Associated with Lower Fat Intake.“ *Journal of the American Dietetic Association*. Januar 1999, 45-53.
- Neuman, Johanna. „Obesity Fuels Their Fervor.“ *The Los Angeles Times*. 26.7.2004, F1.
- Newman, Cathy. „Why Are We So Fat?“ *National Geographic*. August 2004, 46-61.
- Ngo, Robin. „Spotlight. Professor Brings the Classroom to the Courtroom.“ *The GW Hatchet*. 10.2.2003
(www.gwhatchet.com/media/paper332/news/2002/04/15/Features/Spotlight.Professor.Brings.The.Classroom.To.The.Courtroom-236780.shtml; Zugriff 5.2.2006).
- o.V. „NH Doctor in Trouble with State Because He Told Woman She Needed to Lose Weight.“ *Associated Press*. 24.8.2005 (www.ap.org; Zugriff 5.2.2006).
- Norquist, Grover und Emily Sedgwick. „Big Fat Attack.“ *The Washington Times*. 31.7.2002, A17.
- o.V. (Editorial). „Obesity Hype?“ *Washington Post*. 2.5.2005, A16.
- O'Donahoo, Peter und Mark Grasso. „From Junk Food to Junk Lawsuits.“ *Find Law*. o.D. (<http://au.findlaw.com/article/10338.htm>; Zugriff 5.2.2006).
- O'Donoghue, Ted und Matthew Rabin. „Optimal Taxes for Sin Goods. Paper Presented at the Economic Council of Sweden's Conference on ‚Regulating Unhealthy Consumption,‘ Held in Stockholm on May 9, 2005.“ August 2005
(www.people.cornell.edu/pages/edo1/sinstock.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Ogden, Cynthia L. et al. „Mean Body Weight, Height, and Body Mass Index, United States 1960-2002.“ *Advance Data*. 27.10.2004 (www.cdc.gov/nchs/data/ad/ad347.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Olshansky, S. Jay et al. „A Potential Decline in Life Expectancy in the United States in the 21st Century.“ *The New England Journal of Medicine*. 17.3.2005, 1138-1145.
- Olson, Walter K. *The Litigation Explosion. What Happened When America Unleashed the Lawsuit*. London et al.: Penguin, 1991.
- *The Rule of Lawyers. How the New Litigation Elite Threatens America's Rule of Law*. New York: St. Martin's Press, 2004.
- Omran, Abdel R. „The Epidemiologic Transition. A Theory of the Epidemiology of Population Change.“ *Millbank Memorial Fund Quarterly*. Oktober 1971, 509-537.
- Orbach, Susie. *Fat Is a Feminist Issue*. New York: Paddington, 1978.

- Ordonez, Jennifer. „Hamburger Joints Call Them ‚Heavy Users,‘ But Not to Their Faces.“ *The Wall Street Journal*. 12.1.2000, A1.
- o.V. „Oreos Lawsuit. Now You See It, Now You Don’t.“ *Obesity Policy Report Weekly*. 15.5.2003 (www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=42954; Zugriff 5.2.2006).
- Osang, Alexander. „Dicke Kinder, kleine Welt.“ *Der Spiegel*. 9.2.2004, 69.
- Ostendorf, Berndt. „Melting Pot, Salad Bowl, and Gumbo. Die Neue Welt und ihre Küchen. Nationale, regionale oder ethnische?“ *Mitteilungen des Internationalen Arbeitskreises für Kulturforschung des Essens*. Dezember 2003, 36-47.
- o.V. „Overheard in Boston.“ *Obesity Policy Report Weekly*. 1.10.2004 (www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=84692; Zugriff 5.2.2006).
- Paeratakul, Sahasporn et al. „Sex, Race/Ethnicity, Socioeconomic Status, and BMI in Relation to Self-Perception of Overweight.“ *Obesity Research*. Mai 2002, 345-350.
- Parker-Pope, Tara. „That Veggie Wrap You Just Chowd Down Is More Fattening than a Ham Sandwich.“ *The Wall Street Journal*. 14.1.2003, D1.
- Parloff, Roger. „Is Fat the Next Tobacco? For Big Food, the Supersizing of America Is Becoming a Headache.“ *Fortune*. 3.2.2003, 50-54.
- Pedroza, Gisela M. und April Y. Pennington. „Hot Markets for 2003.“ *Entrepreneur*. 15.11.2002 (www.entrepreneur.com/article/0,4621,304557,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Penttila, Chris und Nichole L. Torres. „Hot Markets for 2004.“ *Entrepreneur*. 21.11.2003 (www.entrepreneur.com/article/0,4621,311844,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Perez-Pena, Richard und Grant Glickson. „As Obesity Rises, Health Care Indignities Multiply.“ *The New York Times*. 29.11.2003, A1.
- Perusse, Louis et al. „The Human Obesity Gene Map. The 2004 Update.“ *Obesity Research*. März 2005, 381-490.
- o.V. „Pirate’s Booty. Dieting Don’t?“ *Good Housekeeping*. März 2002 (<http://magazines.ivillage.com/goodhousekeeping/print/0,,415053,00.html>; Zugriff 5.2.2006).
- Platte, Petra, Joan F. Zelten und Albert J. Stunkard. „Body Image in the Old Order Amish. A People Separate from the World.“ *International Journal of Eating Disorders*. Dezember 2000, 408-414.
- o.V. (Editorial). „Political Hot-Dogging in the House.“ *The New York Times*. 12.3.2004, A20.
- Pollan, Michael. „Our National Eating Disorder.“ *The New York Times Magazine*. 27.10.2004 (www.nytimes.com/2004/10/17/magazine/17EATING.html?ex=1139634000&en=3dc39d2daf51dc26&ei=5070; Zugriff 5.2.2006).
- Popkin, Barry M. „The Nutrition Transition in Low-Income Countries. An Emerging Crisis.“ *Nutrition Review*. September 1994, 285-298.
- Popkin, Barry M. und Penny Gordon-Larsen. „The Nutrition Transition. Worldwide Obesity Dynamics and Their Determinants.“ *International Journal of Obesity*. November 2004, S2-S9.
- o.V. „Potential Legal Targets Named at Obesity Conference.“ *Obesity Policy Report*. Oktober 2004 (www.obesitypolicy.com/ejournals/articles/article.asp?id=84691; Zugriff 5.2.2006).
- Poulain, Jean-Pierre. „Recent Changes in Eating Habits.“ *Objectif Nutrition*. Mai 2001 (www.danoneinstitute.org/objective_nutrition_newsletter/on57.php; Zugriff 5.2.2006).
- Prentice, Andrew M., Pura Rayco-Solon und Sophie E. Moore. „Insights from the Developing World. Thrifty Genotypes and Thrifty Phenotypes.“ *Proceedings of the Nutrition Society*. Mai 2005, 153-161.

- Prewitt, Milford. „Big-Tobacco Foe. Fast Food Nearly as Addictive as Drugs. Lawyer Serves Notice He'll Sue to Force Dietary Warnings.“ *Nation's Restaurant News*. 26.5.2003, 1, 6, 97.
- Pritikin, Nathan. *The Pritikin Program for Diet and Exercise*. New York: Grosset and Dunlap, 1979.
- Puepet, F.H. et al. „Prevalence of Overweight and Obesity among Urban Nigeria Adults in Jos.“ *Highland Medical Research Journal*. Erstes Halbjahr 2002, 13-16.
- Puhl, Rebecca und Kelly D. Brownell. „Bias, Discrimination, and Obesity.“ *Obesity Research*. Dezember 2001, 788-805.
- Raffaele, Martha. „Pennsylvania Joins Growing List of States Screening School Kids for Obesity.“ *Associated Press*. 14.9.2005 (www.ap.org; Zugriff 5.2.2006).
- Rampersaud, Gail C. et al. „Breakfast Habits, Nutritional Status, Body Weight, and Academic Performance in Children and Adolescents.“ *Journal of the American Dietetic Association*. Mai 2005, 743-762.
- Rampton, Sheldon und John Stauber. „Berman & Co. ‚Nonprofit‘ Hustlers for the Food & Booze Biz.“ *PR Watch*. Erstes Quartal 2001 (www.prwatch.org/prwv8n1.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Rashad, Inas und Michael Grossman. „The Economics of Obesity.“ *The Public Interest*. Sommer 2004 (www.thepublicinterest.com/archives/2004summer/article3.html; Zugriff 20.1.2006).
- Ravussin, Eric und Clifton Bogardus. „Energy Expenditure in the Obese. Is There a Thrifty Gene?“ *Infusionstherapie*. April 1990, 108-112.
- Ravussin, Eric und Clifton Bogardus. „Energy Balance and Weight Regulation. Genetics versus Environment.“ *British Journal of Nutrition*. März 2000, S17-S20.
- Reed, Jane, Elizabeth Frazão und Rachel Itskowitz. „How Much Do Americans Pay for Fruits and Vegetables?“ *Agriculture Information Bulletin*. Juli 2004 (www.ers.usda.gov/publications/aib790/aib790.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Reich, Robert B. „Regulation Is Out, Litigation Is In.“ *USA Today*. 11.2.1999, 15A.
- Ressler, Adrienne. „A Body to Die for. ‚Eating Disorders and Body-Image Distortion in Women.‘“ *International Journal of Fertility and Women's Medicine*. Mai/Juni 1998, 133-138.
- Restorff, Wulf von (Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften). „Messung des Fettgehaltes des menschlichen Körpers.“ *Leitlinien Arbeitsmedizin und Umweltmedizin*. Juni 2000 (www.uni-duesseldorf.de/WWW/AWMF/II/002-019.htm; Zugriff 5.2.2006).
- Robinson, Jon. „Feeding a Risk Factor Frenzy.“ *TCSDaily*. 25.8.2004 (www.tcsdaily.com/article.aspx?id=082504D; Zugriff 5.2.2006).
- Robinson, Thomas N. „Does Television Cause Childhood Obesity?“ *JAMA*. 25.3.1998, 959-960.
- „Reducing Children's Television Viewing to Prevent Obesity. Randomized Controlled Trial.“ *JAMA*. 27.10.1999, 1561-1567.
- „Television Viewing and Childhood Obesity.“ *Pediatric Clinics of North America*. August 2001, 1017-1025.
- Rodwan, John (Beverage Marketing Corporation). „Carbonated Soft Drinks. Seeking Growth.“ Mai 2005 (www.beveragemarketing.com/news3f.htm; Zugriff 5.2.2006).
- Rohter, Larry. „Beaches for the Svelte. Where the Calories Are Showing.“ *The New York Times*. 13.1.2005. A4.
- Rolls, Barbara J. „The Supersizing of America. Portion Size and the Obesity Epidemic.“ *Nutrition Today*. März 2003, 42-53.

- Rolls, Barbara J., Erin L. Morris und Liane S. Roe. „Portion Size of Food Affects Energy Intake in Normal-Weight and Overweight Men and Women.“ *American Journal of Clinical Nutrition*. Dezember 2002, 1207-1213.
- Rose, Lacey, und Leah Hoffmann. „America’s Most Famous Diet Gurus.“ *Forbes*. 4.6.2005 (www.forbes.com/business/2005/04/06/cx_lrlh_0406dietgurus_8.html; Zugriff 5.2.2006).
- Rosenthal, Elisabeth. „Europe Takes Aim at Junk Food Ads.“ *International Herald Tribune*. 6.1.2005 (www.ihf.com/articles/2005/01/05/news/fat.php; Zugriff 5.2.2006).
- Ross, Emma. „Research Finds Fat People Who Exercise Have Half the Death Rate of Thin People Who Don’t.“ *Associated Press*. 17.7.2001 (www.ap.org; Zugriff 5.2.2006).
- „Food Fight. Sugar Lobby Doesn’t Like New Health Report Urging Cutback in Sweetener Intake.“ *Associated Press*. 23.4.2003 (www.ap.org; Zugriff 5.2.2006).
- Rozin, Paul. „Moralization.“ *Morality and Health* (Hrsg. Allan Brandt und Paul Rozin). New York: Routledge, 1997, 379-401.
- „Food is Fundamental, Fun, Frightening, and Far-Reaching.“ *Social Research*. Frühling 1999, 9-30.
- Rozin, Paul et al. „Attitudes to Food and the Role of Food in Life in the USA, Japan, Flemish Belgium and France. Possible Implications for the Diet-Health Debate.“ *Appetite*. Oktober 1999, 163-180.
- Rozin, Paul et al. „The Ecology of Eating. Smaller Portion Sizes in France than in the United States Help Explain the French Paradox.“ *Psychological Science*. September 2003, 450-454.
- Rühle, Alex. „Das große Fressen und Gefressenwerden.“ *Süddeutsche Zeitung*. 4.11.2003, 15.
- Ruppel-Shell, Ellen. „Are We Turning Our Children into ‚Fat‘ Junkies?“ *The Observer*. 12.10.2003 (<http://observer.guardian.co.uk/foodmonthly/story/0,9950,1058656,00.html>; Zugriff 5.2.2006).
- Saad, Lydia (Gallup). „Public Balks at Obesity Lawsuits.“ 21.7.2003 (<http://poll.gallup.com/content/default.aspx?CI=8869>; Zugriff 5.2.2006).
- Sachdev, Ameet. „Obesity Case Ruling Whets Appetite of Food Activist.“ *Chicago Tribune*. 2.2.2003, 1.
- Sanders, Eli. „McDonald’s Confirms Its French Fries Are Made with Beef Extract.“ *Common Dreams*. 4.5.2001 (www.commondreams.org/headlines01/0504-02.htm; Zugriff 5.2.2006).
- Sargent, Greg. „Berman’s Battle.“ *The American Prospect*. 3.1.2005 (www.prospect.org/web/page.wv?section=root&name=ViewWeb&articleId=8984; Zugriff 5.2.2006).
- Schaper, Eva von. „Dicke werden immer dicker. Jeffrey Friedman über Fettleibigkeit in Amerika.“ *Süddeutsche Zeitung*. 29.9.2004, 12.
- Schlosser, Eric. *Fast Food Nation. What the All-American Meal Is Doing to the World*. London et al.: Penguin, 2002.
- Schulze, Matthias B. et al. „Sugar-Sweetened Beverages, Weight Gain, and Incidence of Type 2 Diabetes in Young and Middle-Aged Women.“ *JAMA*. 25.8.2004, 927-934.
- Schwartz, Marlene B. et al. „Weight Bias among Health Professionals Specializing in Obesity.“ *Obesity Research*. September 2003, 1033-1039.
- Schwartz, Victor E. „How ‚Clever‘ Personal Injury Lawyers Proceed in 2002.“ *Find Law*. 9.1.2003 (<http://library.findlaw.com/2003/Jan/9/132460.html>; Zugriff 5.2.2006).
- o.V. „Scientists Still Seeking Cure for Obesity.“ *The Onion*, 14.7.2004 (www.theonion.com/news/index.php?issue=4028&n=1; Zugriff 5.2.2006).

- Sealey, Geraldine. „Whose Fault Is Fat?“ ABC News. 22.1.2002
(<http://abcnews.go.com/sections/us/DailyNews/obesityblame020122.html>; Zugriff 6.3.2003).
- Seaman, Hank. „Restaurants Liable for Obesity? What Ever Happened to Common Sense?“ *The Standard-Times*. 13.4.2003, E1.
- Sebok, Anthony J. „The ‚Big Fat‘ Class Action Lawsuit against Fast Food Companies. Is It More Than Just a Stunt?“ *Find Law*. 14.8.2002
(<http://writ.news.findlaw.com/sebok/20020814.html>; Zugriff 5.2.2006).
- „The ‚Big Fat‘ Class Action Lawsuit against Fast Food Companies. Can the Comparison with Addictive Drugs Such as Nicotine Work?“ *Find Law*. 26.8.2002
(<http://writ.news.findlaw.com/sebok/20020826.html>; Zugriff 5.2.2006).
- „Should We Care about Fairness in Tort Damages? An Inquiry into American Exceptionalism.“ *Konflikt der Rechtskulturen. Die USA und Deutschland im Vergleich*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2003, 163-180.
- o.V. (Editorial). „Selling to – and Selling Out – Children.“ *The Lancet*. 28.9.2002, 959.
- Selvin, Molly. „Supersize Fears Feed Push for Suit Shield. House OKs Protection for Restaurant Owners.“ *Chicago Tribune*. 21.11.2005, 1.
- o.V. „Sen. McConnell Blasts Obesity Lawsuits.“ *Obesity Policy Report Weekly*. 17.4.2003
(www.obesitypolicy.com/eJournals/articles/article.asp?id=42851; Zugriff 5.2.2006).
- Severson, Kim. „Lawsuit Seeks to Ban Sale of Oreos to Children in California. Nabisco Taken to Task over Trans Fat’s Effects.“ *San Francisco Chronicle*. 12.5.2003, A3.
- Shapiro, Nina. „School Board Follies.“ *Seattle Weekly*. 20.8.2003
(www.seattleweekly.com/news/0334/news-shapiro.html; Zugriff 5.2.2006).
- Sharik, Catherine. „One Obesity Remedy: Get Out and Play.“ *Time Web Exclusive*. 4.6.2004
(www.time.com/time/health/article/0,8599,645929,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Sheldon, William H. *Atlas of Men*. New York: Harper, 1954.
- Shlachter, Barry. „For Some, Mexican Coke Is the Real Thing.“ *Fort Worth Star-Telegram*. 19.9.2004, 1F.
- Sicher, John D. „Beverage Digest/Maxwell Ranks US Soft Drink Industry for 2004.“ *Beverage Digest* 4.3.2005 (www.beverage-digest.com/pdf/top-10_2005.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- Silverglade, Bruce A. „Food Labeling. Rules You Can Live By.“ *Legal Times*. 17.7.1995, 21-24.
- Simon, Michele. „McTeachers Salt Fries for McFunding.“ *Informed Eating Newsletter*. November/Dezember 2002
(www.informedeating.org/newsletters/InformedEatingNo2.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- „Weak Links in the Food Chain. Why Uncle Sam Won’t Tell You What Not to Eat.“ *San Francisco Chronicle*. 19.1.2005, B9.
- „Another State Falls Prey to the Junk Food Lobby.“ *Common Dreams*. 16.6.2005
(www.commondreams.org/views05/0616-26.htm; Zugriff 5.2.2006).
- Smith, Christopher. „Cannon’s Hearing on Responsible Eating Turns into War of Words.“ *The Salt Lake Tribune*. 20.6.2003, A4.
- Smith, Sharon R. und Eric Ravussin. „Genetic and Physiological Factors in Obesity.“ *The Journal of the Louisiana State Medical Society*. Januar 2005, S12-S18.
- o.V. (Editorial). „Smoke Screen.“ *Washington Post*. 22.4.1998, A22.
- Snow, Arthur und Burton A. Weisbrod. „Consumerism, Consumers and Public Interest Law.“ *Public Interest Law. An Economic and Institutional Perspective*. Berkeley: University of California Press, 1978, 395-445.
- Sondermann, Joachim. „Lakritz-Liebhaberin bekommt kein Schmerzensgeld.“ *Stern*. 20.4.2004 (www.stern.de/wirtschaft/geldanlage/Prozess-Kein-Schmerzensgeld-Lakritz-Liebhaberin-/522919.html; Zugriff 5.2.2006).

- Sontag, Susan. *Illness as Metaphor*. New York: Farrar, Straus and Giroux, 1988.
- o.V. (AP). „Southwest Sued over ‚Large-Passenger‘ Policy.“ *USA Today*. 27.8.2004 (www.usatoday.com/travel/news/2004-08-27-swa-large_x.htm; Zugriff 5.2.2006).
- Spurgeon, David. „Thrifty Gene‘ Identified in Manitoba Indians.“ *British Medical Journal*. 27.3.1999, 828.
- Stagg-Elliott, Victoria. „Fast-Food Sellers under Fire for Helping Supersize People.“ *American Medical News*. 21.4.2003 (www.ama-assn.org/amednews/2003/04/21/hlsc0421.htm; Zugriff 4.8.2003).
- Stasi, Linda. „Fat Chance in This Beefy Lawsuit.“ *New York Post*. 26.1.2003, 4.
- o.V. „States Introduce Record Number of Obesity Bills.“ *Obesity Policy Report Weekly*. 12.5.2005 (www.obesitypolicy.com/ejournals/articles/article.asp?id=88495; Zugriff 5.2.2006).
- Stein, Rob. „Obesity May Stall Trend of Increasing Longevity.“ *Washington Post*. 17.3.2005, A2.
- Stein, Rob und Ceci Connolly. „Medicare Changes Policy on Obesity.“ *Washington Post*. 16.7.2004, A1.
- Stevenson, Seth. „Alphabet Soup. Now What Does KFC Stand For?“ *Slate*. 3.5.2004 (http://slate.msn.com/id/2099747; Zugriff 5.2.2006).
- Story, Mary und Simone French. „Food Advertising and Marketing Directed at Children and Adolescents in the US.“ *International Journal of Behavioral Nutrition and Physical Activity*. 10.2.2004 (www.ijbnpa.org/content/1/1/3; Zugang 5.2.2004).
- Stout, David. „Judge Rejects Obese Teenagers‘ Suit against McDonald’s.“ *The New York Times*. 22.1.2003 (www.nytimes.com/2003/01/22/national/22cnd-mcdo.html?ex=1139979600&en=bef34e079a34ca05&ei=5070; Zugriff 5.2.2006).
- Stowasser, J.M., M. Petschenig und F. Skutsch. *Stowasser*. München: Oldenbourg, 1994.
- Sturm, Roland. „The Effects of Obesity, Smoking, and Drinking on Medical Problems and Costs.“ *Health Affairs*. März/April 2002, 245-253.
- Sturm, Roland und Kenneth B. Wells. „Does Obesity Contribute as Much to Morbidity as Poverty or Smoking?“ *Public Health*. Mai 2001, 229-235.
- Sullum, Jacob. „Weight Problem.“ *Reason*. 22.9.1999 (http://reason.com/sullum/092299.shtml; Zugriff 5.2.2006).
- „Slice of Death.“ *Reason*. 24.5.2002 (www.reason.com/links/links052402.shtml; Zugriff 5.2.2006).
- „Big Fat Lie. Saving Us Before We Eat Again.“ *Reason*. 7.6.2002 (www.reason.com/sullum/060702.shtml; Zugriff 5.2.2006).
- „Thinning the Herd. Is Your Weight the Government’s Business?“ *Reason*. 13.6.2003 (www.reason.com/sullum/061303.shtml; Zugriff 5.2.2006).
- „The Anti-Pleasure Principle. The ‚Food Police‘ and the Pseudoscience of Self-Denial.“ *Reason*. Juli 2003 (www.reason.com/0307/fe.js.the.shtml; Zugriff 5.2.2006).
- „Fast Food Damnation. Why Worry about Stupid Lawsuits?“ *Reason*. 5.3.2004 (www.reason.com/sullum/031204.shtml; Zugriff 5.2.2006).
- „Fast Food and Fat Lawsuits.“ *The Washington Times*. 15.3.2004, A20.
- „The War on Fat. Is the Size of Your Butt the Government’s Business?“ *Reason*. August/September 2004 (www.reason.com/0408/fe.js.the.shtml; Zugriff 5.2.2006).
- „Is Your Waistline the Feds’ Business? Regulating Obesity Opens Too Many Doors.“ *San Francisco Chronicle*. 15.8.2004, E3.
- Sundaram, Viji. „Where’s the Beef? It’s in Your French Fries.“ *India West*. 9.4.2001 (Kopie unter www.mcspotlight.org/media/press/mcnds/indiawest090401.html; Zugriff 5.2.2006).
- Sutherland, Anne und Beth Thompson. *Kidfluence. Why Kids Today Mean Business*. Toronto: McGraw-Hill Ryerson, 2001.

- o.V. (Editorial). „The Sweet Tooth.“ *The Washington Times*. 24.1.2003, A22.
- Swoboda, Frank. „Pepsi Prank Fizzles at School’s Coke Day.“ *The Washington Post*. 26.3.1998, A1.
- Szwarc, Sandy. „Killing Turkeys Causes Winter.“ *TCS Daily*. 22.10.2003 (www.tcsdaily.com/article.aspx?id=102203C; Zugriff 5.2.2006).
- Tanson, Wendy. „Adolescent Obesity Largely Caused by Lack of Physical Activity, Study Finds.“ 14.4.2003 (www.unc.edu/news/archives/apr03/sutherland040903.html; Zugriff 5.2.2006).
- Taras, Howard L. „Physical Activity and Student Performance at School.“ *Journal of School Health*. August 2005, 214-218.
- Taras, Howard L. und Miriam Gage. „Advertised Foods on Children’s Television.“ *Archives of Pediatrics and Adolescent Medicine*. Juni 1995, 649-652.
- Taubes, Gary. „What If It’s All Been a Big Fat Lie?“ *The New York Times*. 7.7.2002, 6/22.
- o.V. „Teure Namensgebung für Business Schools.“ *Handelsblatt*. 17.1.2005 (www.handelsblatt.com/pshb?fn=tt&sfn=go&id=937199; Zugriff 5.2.2006).
- Thimm, Katja. „Bewegte Kindheit.“ *Der Spiegel*. 27.9.2004, 174-188.
- Thomas, Keith. „Health and Morality in Early Modern England.“ *Morality and Health* (Hrsg. Allan Brandt und Paul Rozin). New York: Routledge, 1997, 15-34.
- Thomas, Norman. *The Choice before Us*. New York: Macmillan, 1936.
- Thomas, Paul R. et al. *Weighing the Options. Criteria for Evaluating Weight-Management Programs*. Washington D.C.: National Academy Press, 1995.
- Thorpe, Lorna E. et al. „One in 6 New York City Adults Is Obese.“ *NYC Vital Signs*, Juli 2003, 1-4.
- Tierney, John. „Fat and Happy.“ *The New York Times*. 23.4.2005, A13.
- Tillotson, James E. „America’s Obesity. Conflicting Public Policies, Industrial Economic Development, and Unintended Human Consequences.“ *Annual Review of Nutrition*, Juli 2004, 617-643.
- Torpoco Edward A. „Why We Eat What We Eat. Explanations for Human Food Preferences and Implications for Government Regulation.“ *Harvard Law School. Legal Electronic Document Archive*. Januar 1997 (http://leda.law.harvard.edu/leda/data/172/etorpoco.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- o.V. „Torts. Products Liability. Florida Enacts Market Share Liability for Smoking-Related Medicaid Expenditures.“ *Harvard Law Review*. Dezember 1994, 525-530.
- Turley, Jonathan. „Betcha Can’t Sue Just One.“ *The Los Angeles Times*. 26.7.2002, B15.
- Tyre, Peg. „Fighting ‚Big Fat.‘“ *Newsweek*. 5.8.2002, 38.
- o.V. „US Columnist Says Some Canadians ‚Prefer to Be Fat.‘“ *CBC News*. 28.9.2005 (www.cbc.ca/story/science/national/2005/09/28/sullum20050928.html; Zugriff 5.2.2006).
- o.V. (Editorial). „USDA Role in Food Pyramid Criticized. Some See Conflict in Agency Writing Dietary Guidelines.“ *Chicago Tribune*. 14.10.2003, 8.
- Vague, Jean. „La différenciation sexuelle, facteur déterminant des formes de l’obésité.“ *La Presse Médicale*. Vol. 30. 1947, 339-340.
- Vahabzadeh, Susan. „Essen macht impotent.“ *Süddeutsche Zeitung*. 14.7.2004, 13.
- Variyam, Jay N., Young Shim und James Blaylock. „Consumer Misperceptions of Diet Quality.“ *Journal of Nutrition Education*. November/Dezember 2001, 314-321.
- o.V. „Vergeblicher Kampf gegen die Matadore.“ *Der Spiegel*. 8.9.2005 (www.spiegel.de/panorama/0,1518,373726,00.html; Zugriff 5.2.2006).

- Vinh, Tan. „School Board Limits Soft Drinks for Middle-Schoolers.“ *The Seattle Times*. 18.7.2003
(http://seattletimes.nwsourc.com/html/education/2001161001_seabudget18m.html; Zugriff 5.2.2006).
- Vulliamy, Ed. „,Super-Sized‘ Teenagers Sue McDonald’s.“ *The Observer*. 24.11.2002
(<http://observer.guardian.co.uk/international/story/0,6903,846388,00.html>; Zugriff 5.2.2006).
- Wald, Jonathan. „McDonald’s Obesity Suit Tossed.“ CNN. 17.2.2003
(<http://money.cnn.com/2003/01/22/news/companies/mcdonalds>; Zugriff 5.2.2006).
- . „,Lawyers Revise Obesity Lawsuit against McDonald’s.“ CNN. 21.2.2003
(www.cnn.com/2003/LAW/02/21/obesity.lawsuit; Zugriff 5.2.2006).
- Wangness, Mary. „Pharmacological Treatment of Obesity. Past, Present, and Future.“ *Minnesota Medicine*. November 2000, 21-26.
- Wannamethee, S. Goya, A. Gerald Shaper und Mary Walker. „Weight Change, Body Weight and Mortality. The Impact of Smoking and Ill Health.“ *International Journal of Epidemiology*. August 2001, 777-786.
- Wansink, Brian und Junyong Kim. „Bad Popcorn in Big Buckets. Portion Size Can Influence Intake as Much as Taste.“ *Journal of Nutrition Education and Behavior*. September/Oktober 2005, 242-245.
- Warner, Melanie. „Is a Trip to McDonald’s Just What the Doctor Ordered?“ *The New York Times*. 2.5.2005, C1.
- . „Striking Back at the Food Police.“ *The New York Times*. 12.6.2005. 3/1.
- . „The Food Industry Empire Strikes Back.“ *The New York Times*. 7.7.2005, C1.
- Wasserman, Howard. „Fast Food Justice. Infamous Cases Involving French Fries, Obesity, Too-Hot Coffee, and Fingertips.“ *Find Law*. 6.10.2005
(http://writ.news.findlaw.com/commentary/20051006_wasserman.html; Zugriff 5.2.2006).
- Webb-Pressler, Margaret. „Low-Carb Fad Fades, and Atkins Is Big Loser.“ *The Washington Post*. 2.8.2005, A1.
- Weil, Elizabeth. „Heavy Questions.“ *The New York Times*. 2.1.2005, 6/34.
- Weinsier, Roland L. et al. „The Etiology of Obesity. Relative Contribution of Metabolic Factors, Diet, and Physical Activity.“ *American Journal of Medicine*. August 1998, 145-150.
- Weinstein, A. et al. „Neighborhood Safety and the Prevalence of Physical Inactivity. Selected States, 1996.“ *Morbidity and Mortality Weekly Report*. 26.2.1999, 143-146.
- Wells, Jennifer. „Fast-Food Industry Has a Fat Fight on its Hands.“ *Toronto Star*. 29.1.2003, E1.
- Wente, Margaret. „Why Your Genes Are Too Tight.“ *Globe and Mail*. 10.11.2005, A25.
- o.V. „Who’s Fat? New Definition Adopted.“ CNN. 17.6.1998
(<http://edition.cnn.com/HEALTH/9806/17/weight.guidelines>; Zugriff 5.2.2006).
- Willett, Walter C. „The Dietary Pyramid. Does the Foundation Need Repair?“ *American Journal of Clinical Nutrition*. August 1998, 218-219.
- Willett, Walter C. und Meir J. Stampfer. „Rebuilding the Food Pyramid.“ *Scientific American*. Januar 2003, 64-71.
- Williams, Joe und Alison Gendar. „Schools to Start Food Fight. Sugary, Fatty Eats Out.“ *New York Daily News*. 25.6.2003, 8.
- Williams, U. Gwyn und Kenneth J. Parsigian. „Obesity Litigation. The Next ,Tobacco?““ *Find Law*. 22.7.2004 (<http://library.findlaw.com/2004/Jul/22/133526.html>; Zugriff 5.2.2006).

- Williams, Walter. „Is This the America We Want?“ *Capitalism Magazine*. 14.6.2003 (www.capmag.com/article.asp?ID=2855; Zugriff 5.2.2006).
- Williamson, David F. „Weight Cycling‘ and Mortality. How Do the Epidemiologists Explain the Role of Intentional Weight Loss?“ *Journal of the American College of Nutrition*. Februar 1996, 6-13.
- Williamson, David F. et al. „Smoking Cessation and Severity of Weight Gain in a National Cohort.“ *New England Journal of Medicine*. 14.3.1991, 739-745.
- Wilson, Emily. „A Quick Reminder. Fat Is a Feminist Issue.“ *The Guardian*. 11.10.2005 (www.guardian.co.uk/gender/story/0,11812,1589335,00.html; Zugriff 5.2.2006).
- Wilson, James Justin. „Battling the Fat Suits. Congress Poised to Debate Restricting Food Litigation.“ *National Review*. 21.7.2003 (www.nationalreview.com/nr_comment/nr_comment072103.asp; Zugriff 5.2.2006).
- Wolf, Anne M. und Graham A. Colditz. „Current Estimates of the Economic Cost of Obesity in the United States.“ *Obesity Research*. März 1998, 97-106.
- Wootan, Margo. „Anyone’s Guess. The Need for Nutrition Labeling at Fast-Food and Other Chain Restaurants.“ November 2003 (www.cspinet.org/restaurantreport.pdf; Zugriff 5.2.2006).
- . „Pestering Parents. How Food Companies Market Obesity to Children.“ November 2003 (www.cspinet.org/pesteringparents; Zugriff 11.11.2003).
- Woznicki, Katrina. „Restaurant Obesity Liability Considered.“ *United Press International*. 8.5.2003 (www.upi.com/inc/view.php?StoryID=20030508-122935-5868r; Zugriff 5.2.2006).
- Wynder, Ernst L. und Evarts A. Graham. „Tobacco Smoking as a Possible Etiologic Factor In Bronchogenic Carcinoma. 684 Proved Cases.“ *JAMA*. 27.5.1950, 329-336.
- Young, Lisa R. und Marion S. Nestle. „The Contribution of Expanding Portion Sizes to the US Obesity Epidemic.“ *American Journal of Public Health*. Februar 2002, 246-249.
- Young, Lisa R. und Marion S. Nestle. „Expanding Portion Sizes in the US Marketplace. Implications for Nutrition Counseling.“ *Journal of the American Dietetic Association*. Februar 2003, 231-234.
- Zhang, Min und Ann E. Kelley. „Intake of Saccharin, Salt, and Ethanol Solutions Is Increased by Infusion of a Mu Opioid Agonist into the Nucleus Accumbens.“ *Psychopharmacology*. Februar 2002, 415-423.
- Zhang, Yiying et al. „Positional Cloning of the Mouse Obese Gene and Its Human Homologue.“ *Nature*. 1.12.1994, 425-432.
- Zinkant, Kathrin. „Impfen gegen Hunger.“ *Zeitwissen*. 4/2005, 82f.
- o.V. „Zuckerkrankter Richter scheitert mit Klage.“ *Die Welt*. 21.12.2002 (www.welt.de/data/2002/12/21/26940.html; Zugriff 5.2.2006).
- o.V. „Zuckerkrankter Richter verliert gegen Mars-Hersteller.“ *Die Welt*. 25.4.2002 (www.welt.de/data/2002/04/25/414952.html; Zugriff 5.2.2006).
- Zywicki, Todd J., Debra Holt und Maureen Ohlhausen. „Obesity and Advertising Policy.“ *George Mason University School of Law Working Paper Series*. 18.10.2004 (http://law.bepress.com/gmulwps/gmule/art3; Zugriff 5.2.2006).

Lebenslauf

Name Nina Gartz
Geburtsdatum, -ort 18.12.1976, München
Nationalität deutsch

Schullaufbahn

1983-1987 Grundschule an der Zielstattstraße, München
1987-1996 Städtisches Thomas-Mann-Gymnasium, München
Juni 1996 Abitur

Hochschullaufbahn

seit WiSe 1996/97 Magisterstudium an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU),
München
Hauptfach: Amerikanische Kulturgeschichte
1. Nebenfach: Amerikanische Literaturgeschichte
2. Nebenfach: Kommunikationswissenschaft

1999/2000 Masterstudium an der University of South Florida, Tampa:
American Studies, English, Communication (Fulbright Program)

Juli 2001 Magister Artium an der LMU (Thema der Magisterarbeit: „Der
Mythos des Feuerwassers und die Realität des Alkoholmissbrauchs
bei Native Americans“)

seit WiSe 2001/02 diverse Lehraufträge an der LMU, Studiengang „Amerikanische
Kulturgeschichte“

seit WiSe 2002/03 Promotionsstudium „Amerikanische Kulturgeschichte“ an der
LMU unter Leitung von Prof. Dr. Gert Raeithel